This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

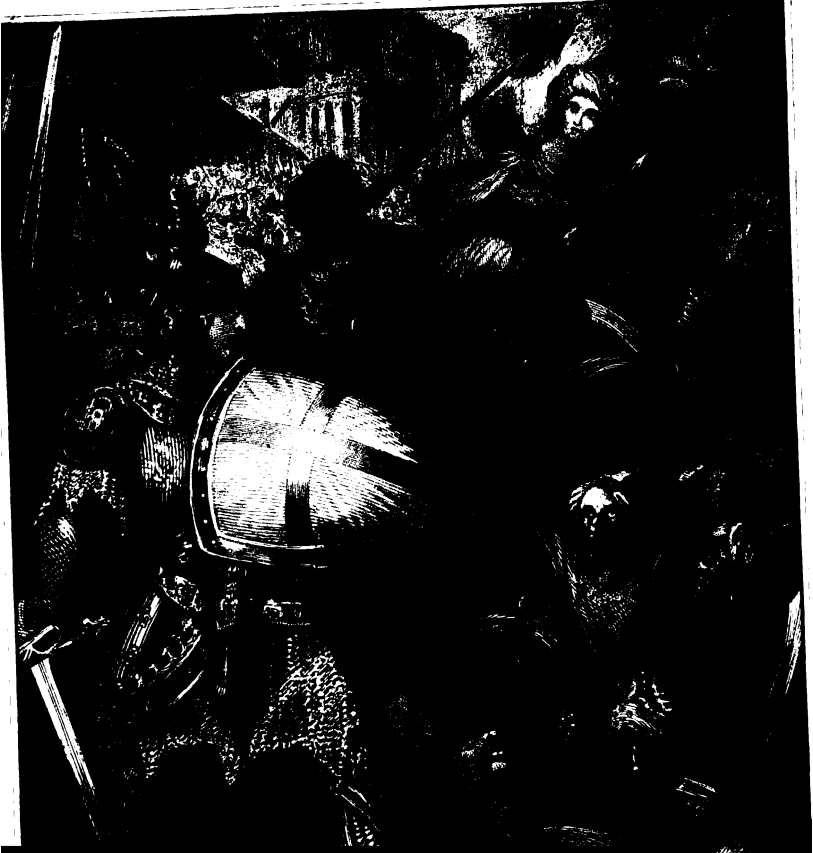
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Befreites Jerusalem

Torquato Tasso, F.M. Duttenhofer

Digitized by Google

92785

Ital 7474.3

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828)

Received 23 Jan., 1903.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Torquato Tasso's

befreites Jerusalem.

Im Versmaaße der Urschrift übersetzt

von

F. M. Duttenhofer.

~~Erstes Bändchen.~~

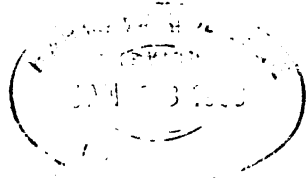
Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1840

Digitized by Google

Ital 7474.3



Minot fund.

Digitized by Google

Vorrede.

Tasso's Leben und Gedicht ist zu oft besprochen worden, als daß es der Uebersetzer für nöthig hielte, hierüber längst Gesagtes und Allbekanntes zu wiederholen. Daher benützt er nur diese Gelegenheit, etwas über seine Grundsätze des Uebersetzens aus fremden Sprachen zu sagen. Die Anforderungen, welche das deutsche Publikum an den Uebersetzer macht, sind die, daß das zu übersetzende Werk den Geist des fremden Autors in einer genießbaren Sprache wiedergebe. Diesen Anforderungen wurde auf verschiedene Weise von verschiedenen Uebersetzern Genüge geleistet. Bei poetischen Uebersetzungen ist aber der Geist des Gedichtes unzertrennlich mit der Form, wenigstens in den meisten Fällen, und in vielen unzertrennlich mit bestimmten Ausdrücken. Diese beide allgemein anerkannte Momente sind es, welche die Uebersetzer zu erfüllen

Digitized by Google

haben, aber die Wege, auf denen dieß geschieht, sind verschieden. Die Form, in der ein Dichter schreibt, kann mehr oder weniger wichtig an sich hervortreten, sie ist entweder schlechthin Folie eines an sich bedeutenden Edelgesteines, oder ist sie wesentliches Erhöhungsmittel des Glanzes dieses Juwels, oder endlich ein glänzendes Machwerk, um einem schlechten Glase den Schimmer eines Edelsteines zu geben. Im ersten Falle hat der Uebersetzer weniger Gewicht auf sie zu legen, im zweiten sie mit Geschmack beizubehalten, und im dritten hat er seine Mühe verloren, wenn er bei der undankbaren Aufgabe nicht die Form auf das Schönste wiedergibt. Um Beispiele hiefür zu geben, so würde ich keinen Augenblick anstehen, Lord Byrons Gedicht: Finsterniß, in Prosa zu übersetzen, und erinnere mich, daß ein großer Kenner dieses Dichters mir eine Uebersetzung dieses Gedichtes in Prosa vorlas, die dem Originale nichts raubte und des Uebersetzers guten Geschmack beurkundete. Aus eben diesem Grunde fand ich für gut, um wegen der aus der Form entspringenden Schwierigkeit nicht gezwungen zu werden, den Dichter zu verläumden, wenn ich so sagen darf, bei meiner Uebersetzung des Childe Harold * mich nicht streng an die Spenserstanze zu halten, und

* In der bei demselben Verleger erschienen Uebersetzung von Byrons Werken.

Digitized by Google

glaube dadurch dieſes Werk dem deutſchen Publikum verſtändlich gemacht zu haben, ohne es bei jeder Zeile daran zu mahnen, wie ſchwer die Feſſel der Form ſei.

Allein bei dem Allem gibt es Formen, die ſich durchaus nicht in unſrer Sprache genügend wiedergeben laſſen, und ich halte es dann für durchaus geſchmacklos, an derlei Formen hängen zu bleiben. Nichts iſt z. B. für das Ohr unerträglicher, als eine formgetreue Ueberſetzung eines Gedichtes in Shloken oder ähnlichen, unſrem Idiom völlig heterogenen Versmaßen; uud daher kommt es, daß nur wenige Produkte des Orients von unſrem deutſchen Publikum ſo gekannt und geleſen ſind, als ſie es verdienten. Es fehlt hier das Material zur Folie in unſern Landen, und die Aufgabe iſt, alsdann eine ähnliche unterzulegen, die dem Geiſt des Gedichtes angemeſſen iſt. So möchte ich das indiſche Gedicht Nalas und Damajanti, das ich ſo hoch ſchätze, als die Odyſee, in keiner andern Form überſetzt leſen, als in Hexametern, und vermag der indiſchen Metrik, die Hirzel in ſeiner ſonſt guten Ueberſetzung der Sakuntala nachgeahmt hat, im Deutſchen durchaus nicht zu goutiren.

Ueberſetzungen von poetiſchen Werken, wo die Form die Hauptſache iſt, ſind nur Stylübungen, an denen man ſehen kann, daß es der Ueberſetzer in der Reimkunſt erſtaunlich weit gebracht hat, wovon wir

Digitized by Google

ein Beispiel an der Rückert'schen Uebersetzung der Makamen des Hariri haben.

Eben so wenig kann ich es für ein Verdienst ansehen, wenn der Uebersetzer die Reimpuristik in's Pedantische treibt, bekommt auch die Arbeit ein gelecktes Ansehen dadurch, so wird doch nicht selten dem Dichter zu nahe getreten und die Sprache unnöthig verstümmelt; denn da der Puristiker setzen und ergötzen nicht reimen will, so hilft er sich einfach dadurch, daß er statt ergötzen, ergetzen setzt; er mag seine Freude daran haben, macht sich aber offenbar dadurch lächerlich. Ohnehin ist für das Ohr der Unterschied zwischen den Umlauten und den ähnlich lautenden Vokalen nicht so bedeutend, daß dieses für den Reim etwas ausmacht, wofür selbst der Sprachgebrauch spricht; man vergleiche die vier Reimwörter: zertrümmern, bekümmern, wimmern, zimmern, und Jedermann wird zugeben, daß das ü in bekümmern dem i in wimmern auffallend ähnlich ist; währenddem sich das i in zimmern als ein schärferer Ton von dem i in wimmern eben so stark unterscheidet, als dieses i von dem ü in bekümmern. Es ergibt sich hieraus, da das Ohr auf solche übertriebene Subtilitäten nicht hört, und da auch Niemand sie hören läßt, daß die Puristerei im Reim an sich selbst bei den strengsten Anforderungen an Eleganz

Digitized by Google

unnöthig, für den Ueberſetzer aber höchſt läſtig iſt, und ihn nicht ſelten dazu bringen kann, ſeinem Haſchen nach Gleichklang den Geiſt des Dichters zum Opfer zu bringen. Der Geiſt des Dichters verdient aber jedenfalls größere Opfer, als der Geiſt des Reimes, und Boileau, den wir übrigens ſonſt nicht eben zum Geſchmacksrichter aufſtellen wollen, hat Recht, wenn er ſagt:

„Der Reim ſei nur ein Sklav und ſoll gehorchen immer.“

Wir wollen aber einem Sklaven keine höheren Altäre bauen, als dem Genius eines Dichters.

Was die ſonſtigen Grundſätze betrifft, die in vorliegender Ueberſetzung der Behandlung der Octave zu Grunde liegen, ſo beſtehen ſie in Folgendem:

Der gehaltene großartige Geiſt, der durch Taſſo's Gedicht weht, erfordert in der Form ebenfalls etwas Gehaltenes, Ernſtes, Würdiges, und dieſe Färbung ſcheint durch zweierlei Momente am beſten herbeigeführt werden zu können. Erſtens durch regelmäßige Abwechslung männlicher und weiblicher Reime, und zweitens durch regelmäßige Behandlung der Octave ſelbſt. Dieſe Regelmäßigkeit ſoll aber nicht zur Monotonie werden, daher die Octave, je nachdem es ſich ſchickte, bald mit männlicher, bald mit weiblicher Reimendung angefangen wurde; dactyliſche Reim-

Digitized by Google

endungen wurden vermieden, indem sie die ruhige Haltung stören und auch im Originale nicht vorkommen.

Dieses sind meine Grundsätze, und der Leser möge diese Arbeit mit dem Grade von Billigkeit beurtheilen, den der hohe Grad von Schwierigkeit derselben mit Recht verlangen darf.

Stuttgart im Januar 1840.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Erſter Geſang.

1.

Die frommen Waffen ſing' ich, und den Mann,
Der Chriſtus hohes Grab der Kett' entſchlagen;
Deß Arm und Geiſt ſo herrlich viel gewann,
Der im erhabnen Kampf ſo viel getragen.
Fruchtlos dräut ihm die Höll', umſonſt begann
Aſiens und Lybiens Volk den Kampf zu wagen;
Gott ſchenkt ihm Huld, daß ſeine irre Schaar
Bei dem Panier des Heil's vereint ihm war.

2.

O Muſe, deren Stirn am Helikone
Sich nie umlaubt mit welkem Lorbeerkranz,
Nein, bei den Seel'gen dort am Himmelsthrone
Von Sternen ſtrahlt bekrönt im ew'gen Glanz,
Gieb, daß in mir ein himmliſch Glühen wohne,
Erleuchte meinen Sang, vergib, wenn ganz
Nicht deinem hehren Reiz die Verſe dienen,
Und Wahrheit ſchminkend irdiſch ſich begrünen!

3.

Du weißt, es ſtrebt die Welt dahin, wo linde
Süß ſchmeichelhafte Worte beut Parnaß,
Daß Wahrheit in des Verſes ſüßer Rinde
Lockt, überredet, ſelbſt den ſtörr'gen Haß.

Digitized by Google

So reichen wir Arznei dem kranken Kinde,
Des Kelches Rand besprengt mit süßem Naß;
Es trinkt nun so getäuscht die bittern Säfte,
Und Täuschung bringt ihm neue Lebenskräfte.

4.

Hochherziger Alfons, der mich entzogen,
Den irren Wanderer, des Schicksals Wuth,
Im Hafen bergend mich, da Klippen, Wogen,
Erstarrt mir hätten fast mein Lebensblut,
Sei diesen Blättern freundlich nun gewogen,
Drinn meine Weih' und heiß Gelübde ruht!
Vielleicht kommt eine Zeit, wo ich es wage
Zu schreiben, was ich jetzt nur ahnend sage.

5.

Recht wär's — denkt man, weil nie im Frieden waren
Die Christen, so als Pilger ziehn dahin,
Mit Flotten, Rittern diesen roh'n Barbaren
Die ungerechte Beute zu entziehn —
Daß dir das Scepter über Heeresschaaren,
Wo nicht, des Meeres Herrschaft sei verliehn.
Nacheifrer Gottfrieds, höre du indessen
Dieß Lied, um einst dich mit dem Feind zu messen.

6.

Sechs Jahre waren's, daß in der Levante
Den hohen Streit begann die Christenschaar,
Durch Sturm Nicea, und das wohlbemannte
Antiochien durch List zur Beute war.
Wo dann der Krieg auf Persiens Volk entbrannte,
Das ungefüg herkam und unzählbar.
Tortosa fiel; die schlechte Jahrszeit machte,
Daß nun das Heer auf's nächste Jahr erst dachte.

Digitized by Google

7.

Des regenvollen Winters Endeſtunde,
Der jenen Krieg einſchläfert, war nicht fern,
Als von dem Thron in reinſter Himmelsrunde,
Der höher ſteht ob dem entfernteſten Stern,
Als von dem Stern es iſt zum Höllenſchlunde,
Beliebt zu ſchau'n der Welten höchſtem Herrn
Nach unten, wo die Welt ſich ihm vollkommen
Darſtellt, obgleich in einen Punkt verſchwommen.

8.

Er ſchaut das All und blickt auf Syrien hin,
Wo er erſpäht die Häupter von den Chriſten
Mit jenem Blick, der das Geheimſte in
Des Menſchen Bruſt ſich regen ſieht und rüſten;
Schaut Gottfried an, deß frommer muth'ger Sinn
In heil'ger Stadt die Heiden will verwüſten,
Wohl gilt dem Eifrigen, voll Glauben, gleich
So ird'ſcher Ruhm, als Herrſchaft, Macht und Reich.

9.

Schaut Baldovin nach Menſchengröße trachtend,
Der ſich in ird'ſchem Streben ganz verirrt;
Schaut Tancred, der ſein Leben ganz verachtend,
Um eitle Liebesluſt ſich härmend, girrt;
Und Bohemund Antiochien ſich betrachtend,
Wie Satzung ſeinem neuen Reiche wird,
Geſetze gebend, ob Gebräuchen waltend,
Des wahren Gottes Cultus aufrecht haltend,

10.

Und in dergleichen Pläne ſo verſchoſſen,
Daß an kein ander Handeln mehr er denkt.
Er ſchaut Rinald, deß Geiſt zum Kampf entſchloſſen,
Sich nimmer mit Geduld zur Ruhe lenkt,

Digitized by Google

Der Geldgier, Herrschsucht, ist er zwar verschlossen,
Jedoch zu tief im Durst nach Ruhm versenkt;
Er schaut ihn an des Guelfen Lippen hangen,
Von alten Helden Kunde zu empfangen.

11.

Nachdem der Herr der Welt das Denken, Fehlen
In diesen, jenen Herzen hat erspäht,
Ruft er aus Himmelsglorien Gabrielen,
Der bei den ersten dort als zweiter steht,
Und zwischen Gott und den getreusten Seelen
Als froher Bot' und treuer Dolmetsch geht;
Er trägt Befehle von dem Himmel nieder,
Der Sterblichen Gebet zum Himmel wieder.

12.

Gott sprach zum Boten: Gottfried geh entgegen,
In meinem Namen frag': was hält er ein?
Warum will man nicht wieder Krieg erregen,
Jerusalem aus Ketten zu befrei'n?
Zum Rath ruf' er die Herrn, er soll die Trägen
Für's Werk begeistern! er soll Führer sein!
Ich wähl' ihn hier, die werden's auf der Erde,
Daß, wer Genoss' ihm war, sein Diener werde.

13.

Er sprach's; der Engel gürtet sich mit Eile,
Um zu vollbringen, was der Herr gemeint,
Umhüllt mit Luft die unsichtbaren Theile,
Daß sichtbar er für ird'schen Sinn erscheint;
Von Gliedern, Antlitz, Mensch nun jede Weile,
Doch mit des Himmels Majestät vereint.
Ein Jüngling voll der Kindheit frischem Glanze,
Um's blonde Haar den Schmuck vom Strahlenkranze.

Digitized by Google

14.

Der Himmelsbote nimmt die weißen Schwingen,
Die unermeßlichen mit goldnem Rand,
Die schnell und leicht durch Wind und Dunst ihn bringen,
Wo er erhaben schwebt ob Meer und Land.
In der Gestalt will er sich niederschwingen
Dem tiefsten Theil des Weltrunds zugewandt.
Am Libanon erst will den Flug er zügeln,
Und wägt sich frei auf ausgespreizten Flügeln.

15.

Und weiter kam er auf Tortosa's Strand
In raschem Schwunge schnell herabgeflogen,
Wo er die Sonne an des Ostens Rand
Halb aufgegangen sah, halb in den Wogen.
Gottfried war dem Gebete zugewandt,
Das jeden Morgen brünstig er gepflogen,
Als ihm erschien des Engels Angesicht,
Der Sonne gleich, doch glänzender von Licht.

16.

Und, Gottfried, sprach er, schau, nun ist vollkommen
Zum Krieg reif die ersehnte Jahreszeit!
Was mag denn der Verzug euch jetzt noch frommen,
Daß ihr Jerusalem vom Druck befreit?
Zum Rathe laß die edeln Ritter kommen,
Und sporne flugs die Trägen an zum Streit!
Zum Führer hat dich Gott bereits ersehen,
Gern werden unter deiner Macht sie stehen.

17.

Gott schickt als Boten mich; ich künde dir
In seinem Namen sein Geheiß. Erfüllen
Muß Hoffnung dich auf Sieg und Eifer für
Das Heer, das du nun führst nach seinem Willen!

Digitized by Google

Er schweigt entrückt zum höchsten Luftrevier,
Dort wo die reinsten Himmelsäther quillen.
Gottfried bleibt bei den Worten, bei dem Glanz
Geblendet und erschreckt im Herzen ganz.

18.

Doch, als er sich gefaßt, wer hier gegangen,
Und was er sprach, begreift, und wer gebeut,
Da wird sein Wunsch zum heißen Gluthverlangen,
Zu enden, wo er Führer ist, den Streit.
Nicht daß sein Herz von Stolz nun ist umfangen,
Weil Gott mehr Gunst als andern ihm verleiht;
Den eignen Willen fühlt er sich entflammen
Durch Gottes Wort, wie Asche glüht in Flammen.

19.

Drum Ritter und Genossen Gottfried rief —
Sie sind nicht fern — zum Rathe herzugehen,
Schickt Bot' auf Boten und schickt Brief auf Brief;
Vereint mit seinem Rathe freundlich Flehen,
Wie's edle Seelen reizt und stachelt tief,
Wie's halb entschlafne Jugend macht erstehen,
Er wendet an, was er für wirksam hält
Und schicklich, daß es nöthigt und gefällt.

20.

Die Führer kommen, drauf die andern Herrn;
Nur Bohemund allein spart seine Reise.
Ein Theil verweilt im Gasthaus, andre fern,
Und andre in Tortosa's engrem Kreise.
Und bald versammelt sich der Ritter Kern —
Ein herrlicher Senat — auf ernste Weise.
Und nun beginnt der fromme Gottfried dort
Voll Majestät mit klarem Ton das Wort:

Digitized by Google

21.

Ihr Krieger Gottes, die der Herr ersehen,
Daß ihr den wunden Glauben wieder heilt;
Der euch in Meer und Land durch Trug und Wehen,
Schutz, sichre Führung stets euch hat ertheilt;
Daß Länder wir, so kämpfend widerstehen,
In wen'ger Zeit ihm weihten unverweilt,
Besiegten Völkern seinen Namen kündend,
Sie durch sein siegreich Banner überwindend;

22.

Wir ließen nicht manch holdes Pfand zurücke
Im heim'schen Haus, spricht je mein Inn'res wahr —
Wir gaben nicht uns preis des Meeres Tücke
Und eines lang ausseh'nden Kriegs Gefahr,
Damit von kurzem Ruhm ein Schrei uns glücke,
Und ein Stück Land uns lasse der Barbar;
Wir müßten denn kleinfüg'gen Preis erwählen
Vergößen Blut zum Schaden unsrer Seelen.

23.

's war unsres Denkens Ziel und Preis der Waffen,
Zu stürzen Zions edle Mauern hin,
Unwürd'gem Joch die Christen zu entraffen,
Sie harter, böser Knechtschaft zu entziehn,
Ein neues Reich im heil'gen Land zu schaffen,
Wo sicher wohnt der Andacht frommes Glühn,
Nicht wehrt dem brünst'gen Pilger böser Willen,
Am hohen Grab Gelübde zu erfüllen.

24.

Viel war gewagt, noch mehr mit Muth erlitten,
Wenig zum Ruhm, nichts für den Zweck bis jetzt,
Wird Halt gemacht, wird da und dort gestritten,
Auf andern Ort der Waffen Macht versetzt.

Digitized by Google

Er schweigt entrückt zum höchsten Luftrevier,
Dort wo die reinsten Himmelsäther quillen.
Gottfried bleibt bei den Worten, bei dem Glanz
Geblendet und erschreckt im Herzen ganz.

18.

Doch, als er sich gefaßt, wer hier gegangen,
Und was er sprach, begreift, und wer gebeut,
Da wird sein Wunsch zum heißen Gluthverlangen,
Zu enden, wo er Führer ist, den Streit.
Nicht daß sein Herz von Stolz nun ist umfangen,
Weil Gott mehr Gunst als andern ihm verleiht;
Den eignen Willen fühlt er sich entflammen
Durch Gottes Wort, wie Asche glüht in Flammen.

19.

Drum Ritter und Genossen Gottfried rief —
Sie sind nicht fern — zum Rathe herzugehen,
Schickt Bot' auf Boten und schickt Brief auf Brief;
Vereint mit seinem Rathe freundlich Flehen,
Wie's edle Seelen reizt und stachelt tief,
Wie's halb entschlafne Jugend macht erstehen,
Er wendet an, was er für wirksam hält
Und schicklich, daß es nöthigt und gefällt.

20.

Die Führer kommen, drauf die andern Herrn;
Nur Bohemund allein spart seine Reise.
Ein Theil verweilt im Gasthaus, andre fern,
Und andre in Tortosa's engrem Kreise.
Und bald versammelt sich der Ritter Kern —
Ein herrlicher Senat — auf ernste Weise.
Und nun beginnt der fromme Gottfried dort
Voll Majestät mit klarem Ton das Wort:

Digitized by Google

21.

Ihr Krieger Gottes, die der Herr ersehen,
Daß ihr den wunden Glauben wieder heilt;
Der euch in Meer und Land durch Trug und Wehen,
Schutz, sichre Führung stets euch hat ertheilt;
Daß Länder wir, so kämpfend widerstehen,
In wen'ger Zeit ihm weihten unverweilt,
Besiegten Völkern seinen Namen kündend,
Sie durch sein siegreich Banner überwindend;

22.

Wir ließen nicht manch holdes Pfand zurücke
Im heim'schen Haus, spricht je mein Inn'res wahr —
Wir gaben nicht uns preis des Meeres Tücke
Und eines lang ausseh'nden Kriegs Gefahr,
Damit von kurzem Ruhm ein Schrei uns glücke,
Und ein Stück Land uns lasse der Barbar;
Wir müßten denn kleinfüg'gen Preis erwählen
Vergößen Blut zum Schaden unsrer Seelen.

23.

's war unsres Denkens Ziel und Preis der Waffen,
Zu stürzen Zions edle Mauern hin,
Unwürd'gem Joch die Christen zu entraffen,
Sie harter, böser Knechtschaft zu entziehn,
Ein neues Reich im heil'gen Land zu schaffen,
Wo sicher wohnt der Andacht frommes Glühn,
Nicht wehrt dem brünst'gen Pilger böser Willen,
Am hohen Grab Gelübde zu erfüllen.

24.

Viel war gewagt, noch mehr mit Muth erlitten,
Wenig zum Ruhm, nichts für den Zweck bis jetzt,
Wird Halt gemacht, wird da und dort gestritten,
Auf andern Ort der Waffen Macht versetzt.

Digitized by Google

Was hilfts, daß wir aus unsrer Heimath Mitten
Solch große Macht nach Asien kühn gehetzt,
Ist solcher Mittel endliche Verrichtung
Nicht Gründung eines Reiches, nur Zernichtung?

25.

Wer bauen will auf weltlich Fundament
Ein mächtig Reich, o der wird nimmer bauen,
Wo wen'ge nur man Glaubensbrüder nennt,
Und man auf zahllos Heidenvolk muß schauen;
Wo fern uns Hülfe steht vom Occident,
Und man dem Griechen nimmer darf vertrauen;
Nein, Trümmer schafft ein solcher, wo zuletzt
Er übermannt, nur sich ein Grabmal setzt.

26.

Persien, Türkei, Antiochien — hocherhaben
Von Namen, groß, von lieblichhohem Klang —
Sie sind nicht unser Werk, nein, Himmelsgaben,
Weil wunderbar der Sieg uns dort gelang.
Wenn wir durch Aufruhr sie verloren haben,
Wie fast ich fürchte, trotz dem hohen Gang,
Den uns der Geber vorschrieb, wird der Menge
Zur Fabel einst das laute Ruhmgepränge.

27.

Ha, Keiner sei, der Gottes Gnadenspende
Durch Mißbrauch schnöd verliert, versäumt, verstreut!
Der nicht dem Werk vom Anfang bis zum Ende
Zum hohen Kampf berufen, ganz sich weiht!
Nun, da uns günstig ist die Sonnenwende,
Und jeder Paß von Hinderniß befreit,
Was hält uns ab, die Stadt nun zu berennen,
Die wir das Ziel des ganzen Sieges nennen?

Digitized by Google

28.

Ja, ich beschwör' euch, Fürsten — und dieß Wort
Hört diese Zeit, es hören's künft'ge Zeiten,
Die Engel hören es im Himmel dort —
Reif ist die Zeit, für's hohe Werk zu streiten.
Unsicher wird das sichre fort und fort,
Je mehr man harrt, je wen'ger läßt sich's leiten.
Ist langsam unser Lauf, ich sage wahr —
Bringt Palästina Hülf' Egyptens Schaar.

29.

Er sprach's; nun folgt ein kurzes Murmeln leise.
Drauf Peter sich, der Eremite, regt,
Ganz einsam in der Fürsten hohem Kreise
Saß er, der jenen Kreuzzug hat bewegt:
Was Gottfried heischt, ich rath' es, sprach der Greise;
Hier ist kein Zweifel, seine Rede trägt
Der Wahrheit Stempel, gründlich er bewies es,
Ihr billigt es, ich sage ferner dieses:

30.

Schau ich genau auf euer Schmähen, Zanken,
Daß ihr euch, wie zur Probe, hadert, drückt,
Wie ihr mit widerspenstigen Gedanken
Das halb Begonnene im Keim erstickt,
Scheint mir der Streit, und des Verzuges Schranken
Zu einer hohen Quell' emporgerückt:
Weil hier die Herrschaft in verschiedne Meinung
Getheilt ist, schwankend vielfach sonder Einung.

31.

Wo nicht ein Einz'ger herrscht, deß Rathen, Schlichten
Belohnung so, wie Strafe gleich entkeimt,
Der all' Geschäft vertheilt und alle Pflichten,
Wird irr die Herrschaft und der Zweck versäumt.

Digitized by Google

Schafft einen Körper, der die Glieder richten,
Ein Haupt, das alle leiten kann und zäumt!
Verleiht an Einen Scepter, Macht und Krone,
Daß königliches Ansehn in ihm wohne.

32.

Hier schwieg der Greis. O heiliges Begeistern,
Welch Wort, o Himmelsgluth, schließt dir sich ein?
Du magst der Ritter Herz so ganz bemeistern,
Und hohe Glut dem Eremiten leih'n,
Vernichten angebornen Hang, den dreistern,
Nach Ehre, Freiheit und der Herrschsucht Schein;
Daß Wilhelm, Guelf, die Höchsten in dem Heere,
Gottfried zuerst verleih'n der Führung Ehre.

33.

Die andern stimmen bei. Der Ritter Streben
Soll leiten er, zum Führer ganz bestellt.
Besiegte sollen ihm zu Willen leben,
Er lenkt den Krieg wohin, wie's ihm gefällt.
Die andern — sonst ihm gleich — sind ihm ergeben
Auf seinen Wink, als Diener beigesellt.
Beschlossen ist's, der Ruf davon erklungen,
Verbreitet sich durch aller Menschen Zungen.

34.

Er zeigt den Kriegern sich; wohl scheint es ihnen,
Gar würdig sei er seines hohen Rangs,
Und er empfängt mit ernsten huld'gen Mienen
Der Seinen Gruß voll kriegerischen Klangs,
Die grüßend endlich, die ihm eifrig dienen
Voll Liebeszeichen, voll geschäft'gen Drangs,
Entbeut er bei des nächsten Tages Grauen,
Das Heer, um ganz geschaart es zu beschauen.

Digitized by Google

35.

Als nun die Sonn' im Orient erglommen,
Mehr als gewöhnlich strahlend rein und licht,
Schaut man gerüstet jeglich Fähnlein kommen,
Sobald der neue Tag die Nacht durchbricht.
Im Schmuck zeigt Jeder möglichst sich vollkommen
Im weiten Kreis vor Bouillon's Angesicht.
Er steht allein und sieht vorüber wandern
Fußvolk und Reiter, eines nach dem andern.

36.

Gedächtniß, Feind der Zeit und vom Vergessen,
Bewahrer aller Dinge treu und wahr,
Beseele mich, damit ich künde, wessen
In diesem Heere war 'ne jede Schaar,
Daß sich ihr Ruhm mit jeder Zeit mag messen,
Den doch zu schwärzen sucht ein jedes Jahr!
Mit deinen Schätzen fülle meine Sprache,
Daß keine Zeit sie minder glänzend mache.

37.

Erst kamen Franken, deren kühne Schilde
Des Königs Bruder Hugo sonst regiert;
Und sie aus Frankreichs herrlichem Gefilde,
Dem flußdurchzogenen, hierhergeführt.
Goldlilien tragen sie im Fahnenbilde,
Wie sonst, als Hugo starb, noch stolz verziert;
Dem Führer Clothar, herrlich, auserkoren,
Fehlt nur, daß er im Purpur sei geboren.

38.

Eintausend sind es, Männer, schwergerüstet;
Auf die folgt eine gleiche Reiterschaar,
An Zucht die ersten, stark und unverwüstet,
An Waffen, äußrem Schein der Zierde bar,

Digitized by Google

Normänner, deren Robert stolz sich brüstet,
Der in dem Land als Fürst geboren war.
Nun zweier Völkerhirten Banner fliegen,
Wilhelms und Ademars, in stolzen Zügen.

39.

Und beiden, welche einst zu heil'gen Zwecken
Dem Gottesdienst den frommen Sinn geweiht,
Muß nun der Helm das lange Haar verstecken,
In Waffenkunst geübt ziehn sie zum Streit.
Der erste wählte sich vierhundert Recken
Aus von Oraniens Markung weit und breit,
Der andere erkor aus Puy's Gauen
Die gleiche Zahl im Kampf gewandt zu schauen.

40.

Drauf kommt mit seines Bruders Bolognesen
Zur Heerschau hergezogen Baldovin;
Deß frommer Bruder nun zum Herrn erlesen
Der Heersmacht, mit den Seinen ihn läßt ziehn.
Nun folgt der Graf von Chartres, streng von Wesen
Im Rath, und in den Waffen stark und kühn.
Vierhundert gehn mit ihm; und dreimal weiter
Führt Baldovin, der erzumschirmten Reiter.

41.

Guelf kommt nach diesen hin zum Lager gleich,
Ein Mann, der Glück mit würd'gem Sinn verbindet,
Deß Stammbaum, der an sichern Ahnen reich,
Als Sproß von röm'schen Vätern ihn verkündet,
Obgleich sein Namen deutsch ist, wie sein Reich,
Dem großen Haus der Welfen eng verbündet,
Am Donaustrom, in Kärnthen dieser thront,
Am Rhein, wo Sueven, Rhätier einst gewohnt.

Digitized by Google

42.

Zu diesem mütterlichen Erbtheil brachten
Ruhmvolle Waffen ihm manch schönes Land;
Draus zog er Völker, die den Tod verachten,
Wenn er zum Kampf sie führt mit kühner Hand.
Er und manch lust'ger Bruder, sie verlachten
Den Winter, heißem Zechen zugewandt.
Fünftausend waren's einst, doch von den Hieben
Der Perser ist ihm's Drittheil nur geblieben.

43.

Dann kommt ein Volk, von Frankreich und dem Meere
Und Deutschland hart begrenzt, wo sich dem Rhein
Die Mosel eint, ein Land voll goldner Aehre
Und reich an Vieh — ihr Haar hat gelben Schein.
Nebst jenem Inselvolk, das hohe Wehre
Entgegensetzt des Oceanes Dräun,
Dem's nicht nach Waaren, Schiffen blos gelüstet,
Der Städte, ganze Reiche selbst verwüstet.

44.

Zweitausend kommen sie zugleich geschritten,
Von eines andern Roberts Hand regiert.
Ein wenig stärker ist die Schaar der Britten,
Die Wilhelm, jüngrer Sohn des Königs, führt;
Pfeilschützen sind's, es geht in ihrer Mitten
Ein Volk, deß Wohnort fast den Pol berührt,
Aus Wäldern kommen diese bärt'gen Starken,
Aus Island stammen sie, der Erde Marken.

45.

Tancred kommt nun; im Kampfe hoch vor allen —
Rinaldo nehm' ich aus — so kühn, so gut,
An Schönheit ragend, Anmuth, Wohlgefallen,
Der Höchst' im Kampf, von ungetrübtem Muth.

Digitized by Google

Kann je auf ihn von Schuld ein Schatten fallen,
Ist's Raserei nur höchster Liebesgluth,
Ein Blick war's nur, der ihn so tief versehrte,
Stets wuchs die Gluth, die er mit Kummer nährte.

46.

Als Persiens Volk erlag dem schweren Schlage
Des Frankenheeres, ungefüg an Wucht,
Da ward auch Tancred müd — so geht die Sage —
Weil er zu schnell betrieb des Feindes Flucht.
Und Ruhe sucht er für der Mattheit Plage,
Den dürren Lippen süßer Kühlung Frucht,
Da findet er 'ne Quelle rein und kühle,
Umgeben von des Rasens üpp'gem Pfühle.

47.

Als plötzlich eine Jungfrau vor ihm stand,
Das Antlitz frei, in Waffen sonst vollkommen.
Zu gleichem Zweck war nach der Quelle Rand
Die schöne Heidin sicher hergekommen.
Er sah sie, staunte, und war schnell entbrannt
Von ihrer Schönheit Zauber ganz entglommen.
O Wunder! Amor, kaum geboren, fliegt
So mächtig schon einher, und hat gesiegt.

48.

Sie schließt den Helm, und kämen nicht die braven
Genossen Tancreds, sie bekämpft' ihn wild.
Es weicht die hohe Frau von ihrem Sclaven,
Denn Flucht scheint einzig jetzt ihr Schirm und Schild.
Doch in dem Herzen sein wird nimmer schlafen
Ihr herrlichschönes kriegerisches Bild,
Es ist ihm, wo er geht, stets in Gedanken,
So schürt er seine Gluthen sonder Schranken.

Digitized by Google

49.

Wer tiefer blickt, der konnt' an ihm wohl schauen:
Der brennt in Liebesgluth, an Hoffnung arm;
So geht er seufzend hin, gesenkt die Brauen
Zur Erde tief, erfüllt mit bittrem Harm! —
Achthundert Reiter folgen von den Gauen
Campaniens, jenen milden, seinem Arm,
Wo aus dem Mittelmeer in sanftem Reigen,
In üppigsüßer Pracht die Hügel steigen.

50.

Zweihundert Griechen kommen nun gezogen,
Mit keiner Eisendecke fast bewehrt;
Auf ihren Rücken klirren Pfeil und Bogen,
Zur Seite tragen sie ein krummes Schwert;
Auf hagern Rossen, ganz zum Lauf erzogen,
Bei schmaler Kost durch Mattheit nie beschwert;
Zum Angriff, Rückzug sind sie immer fertig,
Und selbst im Fliehn, zersprengt, des Kampfs gewärtig.

51.

Tatin führt diese Schaar, er geht allein
Aus Griechenland mit den latein'schen Waffen.
O Schand', o Schmach! siehst, Hellas, du nicht ein,
Wie nah der Krieg dir ist? kannst du erschlaffen?
Du schaust hier nur wie im Theater drein,
Das große Werk mit Muße anzugaffen.
Bist du in Sclaverei nun, klage nicht,
Kein Schimpf ist Knechtschaft dir, nein, dein Gericht.

52.

Der Reih' nach mögt die letzte Schaar ihr schau'n,
Die ersten doch an Ruhm, an Kraft und Schrecken.
Des Ares Donnerkeile, Asiens Grau'n
Nennt man die unbesiegten, stolzen Recken.

Digitized by Google

Von Jason schweigt, von Arthus Helden traun,
Die manches Buch mit eitlem Traum beflecken;
Vor diesen wird des alten Ruhmes bar
Wohl mancher Held. Welch Würd'ger führt die Schaar?

53.

Dudo von Consa ist's. Schwer war wahrhaft
Die Wahl des höchsten so an Blut als Tugend,
Doch weil er mehr gesehn und mehr geschafft,
Sind alle einig, ihn zum Herrn befugend.
Sein Haar ist greis, doch zeigt er frische Kraft
In ernster Mannheit und gereifter Jugend;
Manch schöne Narbenspur zeigt sein Gesicht,
Die wohl von Ehre, Muth und Kühnheit spricht.

54.

Ihm folgt Eustach, von eignem großem Ruhme,
Noch mehr, weil er ein Bruder Bouillon's heißt.
Gernand bekrönt von hohem Herrscherthume,
Der Norwegs König seinen Vater preist.
Rüd'ger von Balnavilla, wohl die Blume
Der Ritterschaft, nebst Engerlan zumeist.
Genton Rambald, sie eifern, wer der Kühnste,
Gehrharde zwei, vom nehmlichen Verdienste.

55.

Hubald, Rosmund, der sich als Erb' erspäht
Lancaster, sind zwei Helden auserkoren,
Obiz der Tusker, den zu suchen geht,
Wer von Geschichte schreibt, geb' nicht verloren.
Achill nun kommt, Sforza und Palamed,
Drei Brüder, aus der Lombardei geboren,
Otto der Starke, der gewann den Schild.
Wo Schlangenmund ein nacktes Kind entquillt.

Digitized by Google

56.

Guakco, Nidolf auch darf ich nicht vergessen,
Zwei Guido nicht, durch hohen Ruhm bekannt;
Noch Guernier, Eberhard, es wär' vermessen
Und undankbar, rühmt' sie nicht meine Hand.
Wo führt ihr hin mich, der ich nicht versessen
Auf's Zählen bin, umschlingt von süßem Band
Childippe Odoard? die so in Liebe brennen,
Daß Krieg, ja Tod, die Gatten nimmer trennen?

57.

Was bringt uns Amors Schule nicht für Kunde?
Die zarte Frau, sie wird im Kriege kühn,
An des Geliebten Seit' in jeder Stunde;
Ein herber Schlag streckt Beider Leben hin.
Gleich ist der Schmerz für Beide, gleich die Wunde,
Kein Streich hat einem Schaden je verliehn,
Ist eins verletzt, muß sich das andre quälen,
Vergießt dieß Blut, geht's jenem von der Seelen.

58.

Doch strahlt Rinald, der Jüngling, hoch vor Allen,
So viel im Heereszug zur Must'rung gehn,
Die kühne Herrscherstirn — mit Wohlgefallen
Scheint Jeglicher auf ihn nur hinzusehn,
Vor Alter, Hoffnung ragend; nicht gefallen
Sind Blüthen hier, schon läßt sich Frucht erspähn.
Mars scheint er, so in Erz gehüllt die Glieder,
Doch Amor, legt er seine Waffen nieder.

59.

Und ihn gebar dort in der Etsch Gefilde
Sophia schön, Bertholdo's Gattin lind;
Doch nahm dem mächtigen Berthold Mathilde
Fast von der Gattin Brust das süße Kind.

Digitized by Google

Es lehrt' ihn königliches Thun die milde,
Erzog ihn ganz; er blieb ihr treugesinnt,
Bis seine Jugend gänzlich hat entglommen
Trommetenklang, vom Orient gekommen.

60.

Und dann — nicht hat er fünfzehn Jahre ganz —
Flieht er allein auf unbekannten Wegen
Durch's Inselmeer, den Marken Griechenlands,
In fernes Reich, wo's Christenheer gelegen.
O edle Flucht, solch' hohen Ruhmes Glanz
Welch' würdig Ziel, hochherz'ger junger Degen!
Drei Jahr' ist er im Feld; es reift ihm kaum
Aufsprossend rings um's Kinn ein weicher Flaum.

61.

Die Reiter gehn vorbei, zur Must'rung gehen
Fußvölker nun, und Raimund geht voran;
Herr von Toulouse wählt bei den Pyrenäen,
Bei der Garonne er Volk, beim Ocean.
Viertausend sind's, mit Waffen wohl versehen,
Erfahren, hart, gewöhnt des Kampfes Bahn.
Das Volk ist gut, der Führer viel erfahren,
Nicht fänden einen bessern diese Schaaren.

62.

Etienne d'Amboise, er führt fünftausend Köpfe
Von Blois und Tours zu diesem Waffentanz.
Dieß ist kein starkes Volk, das nichts erschöpfe,
Geht's gleich in Stahl gehüllt in schmuckem Glanz.
Dieß Land, so üppig froh, erzeugt Geschöpfe
Voll Lust und frohem Sinn, ihm ähnlich ganz.
Ihr erster Angriff zeigt das tollste Wagen,
Doch bald ermatten sie und sind geschlagen.

Digitized by Google

63.

Alkast kommt nun herbei mit trotz'ger Miene,
Wie Campaneus vor Theben einst gezeigt;
Sechstausend Schweizer führet er, wilde, kühne,
Volk, das von Alpenburgen niedersteigt,
Er schafft, daß würd'ger nun das Eisen diene,
Zu niedrem Dienst des Pflügens sonst gebeugt;
Und mit der Hand, die Heerden sonst geleitet,
Er furchtlos gegen Königsthrone streitet.

64.

Schaut nun mit Petrus Tiar' und Schlüsseln prangen
Entfaltend sich ein Banner hoch und hehr.
Mit siebentausend kommt Camill gegangen,
Fußgänger sind's, in Waffen, blank und schwer;
Froh, daß der Himmel Ruhm ihn läßt erlangen,
Den alten Ahnen gleich, in diesem Heer,
Wo nicht, zu zeigen, daß zur alten Tugend
Nichts fehlt, als Disciplin der röm'schen Jugend.

65.

Dieß sind die Schaaren, herrlich anzuschauen,
Und diese war die letzte, so sich weist;
Die höchsten Führer ruft Bouillon, vertrauen
Will er, was er tiefsinnig hegt im Geist:
Ich will, daß morgen bei des Tages Grauen
Das Heer gerüstet schnell von dannen reist.
Daß möglichst rasch es kommt zur heil'gen Stätte,
Eh' es der Feind noch recht erwartet hätte.

66.

Bereitet euch nun muthig zu der Reise,
Bereitet euch zum hohen Sieg, zur Schlacht!
Das kühne Wort, er spricht's, der hohe Weise,
Das Jeden eilen, Jeden mannhaft macht.

Digitized by Google

Vor Tag ist Jeder schon in seinem Gleise,
Harrt rastlos, bis das Morgenroth erwacht.
Doch Gottfried schaut voraus, und ohne Sorgen
Ist er nicht ganz, hält er sie gleich verborgen;

67.

Denn sich're Botschaft hat er schon vernommen,
Daß sich Egyptens König regt schon jetzt,
Mit starkem Heer nach Gaza hinzukommen,
Damit die Grenzen Syriens er besetzt;
Nicht glaubt er, daß ein Mann, so heiß entglommen
Für Schlacht und Kampf, in träger Ruh sich letzt;
Er denkt, daß arge Feind' ihn dort umtobten,
Und spricht zum Boten Heinrich, dem erprobten:

68.

Auf einer Jacht, die schnell von dannen fliegt,
Sollst du nach Griechenland, so will ich's, eilen,
Dort harrt ein Prinz — ein Mann, der nimmer trügt,
Schrieb Kunde mir deßhalb in flücht'gen Zeilen —
Von königlichem Blut und unbesiegt;
Er kommt, mit uns den heil'gen Krieg zu theilen;
Der Dänen Prinz, ihm folgt 'ne große Macht,
Die er vom fernsten Norden hergebracht.

69.

Doch, daß nicht Hellas Kaiser, stets voll Tücke,
Betrüg' uns mit gewohnten Künsten fein,
Sei's, daß er ihn zur Heimath schickt zurücke,
Den Kühnen lockt nach fernen Länderein;
Mach', daß er schnell zum Aufbruch an sich schicke,
In meinem Namen, treuer Bote mein!
Zu unsrem Frommen eil' er gleich zum Heere!
Denn jedes Zögern bringt ihm wenig Ehre.

Digitized by Google

70.

Du kommst nicht mit; dort, bei der Griechen Haupte
Begehrst du Hülfe bei des Thrones Fuß,
Der oft versprochen sie, doch stets ertaubte,
Allein nach dem Vertrag sie leisten muß.
Er spricht's, befiehlt's. Der Bot' empfängt beglaubte
Handschreiben von Bouillon, nebst hohem Gruß,
Mit Urlaub ist er eilig dann geschieden;
Und nun erst athmet Gottfrieds Seele Frieden.

71.

Am nächsten Morgen, als im Ost erglommen
Die Sonne bricht durch ihre Pforten weit,
Wird Trommeln- und Trommetenklang vernommen,
Und jeder Krieger zeigt sich marschbereit.
Im Sommer ist kein Donner so willkommen,
Der durst'gem Volk des Regens Hoffnung beut,
Als wild und stolz die kriegerischen Klänge
Willkommen sind der kühnen muth'gen Menge.

72.

Und Jeder, von des Eifers Gluth entfacht,
Hüllt schnell die Glieder in des Stahles Rinde,
Und geht vollkommen ganz in Waffentracht,
Hin, wo er weiß, daß er den Führer finde.
Vereint, geordnet ist die Heeresmacht,
Und frei weht jedes Banner in dem Winde;
Und himmelwärts ragt triumphirend hier
Des Kreuzes Bild in Gottfrieds Hauptpanier.

73.

Indessen schaut die Sonne aufwärts ziehen
Am Himmelszelt, wo höher stets sie kreist;
Sie trifft die Waffen, draus ein zitternd Glühen
Und Strahlen kommt, das euch die Augen beißt.

Digitized by Google

Es scheinen Kohlen durch die Luft zu sprühen,
Daß Alles wie vom größten Brande gleißt;
Das Stahlgeklirr, der Rosse Wiehern, Schnauben,
Erdröhnt im Feld, macht jedes Ohr ertauben.

74.

Der Führer, der vor Hinterhalt bewahren
Die Streiter will, und Feindes tück'schen Plan,
Eilt, auszusenden leichte Reiterschaaren,
Daß Kunde von dem Lande sie empfahn;
Zugleich auch Pionniere, wohlerfahren,
Daß sie dem Heere schaffen gute Bahn,
Die Höhen ebnend, füllend aus die Gründe,
Daß überall man offnen Zugang finde.

75.

Nicht Heidenvolk, auch noch so dicht ergossen,
Nicht Mauerwerk, von Gräben tief umfaßt,
Kein Strom, kein Waldgebirg, noch so verschlossen
Von dichtem Tann, zwingt je das Heer zur Rast.
So kommt der Flüsse König überflossen,
Wenn er sich schwellt mit ungefüger Hast,
Zerstörend bricht er hin durch alle Dämme,
Und nichts ist, was sich ihm entgegenstemme.

76.

Der Fürst von Tripoli, der Wehrgehenke,
Volk, Schätze birgt in Festen hoch und weit,
Der spielte wohl den Franken böse Ränke,
Doch wagt er's nicht, zu fordern sie zum Streit.
Drum schickt er Boten her und Sühngeschenke,
Ist zu empfangen sie gar gern bereit,
Und hat des Friedens Acten unterschrieben,
Ganz wie dem frommen Gottfried sie belieben.

Digitized by Google

77.

Vom Berge Seïr herab, der hoch erhaben
Gen Oſten ſich erhebt, der Stadt nicht fern,
Gehn Chriſtenmänner, Weiber, Mädchen, Knaben,
ne große bunte Schaar, hinab zum Herrn
Des Chriſtenheers, darbringend ihre Gaben.
Sie ſprechen mit ihm, ſchau'n ihn an ſo gern;
Sie ſtaunen ob der vielen fremden Streiter,
Und freundlich, fromm, geleiten ſie ſie weiter.

78.

Er führt das Heer ſtets an des Meeres Rand
Ganz dicht dahin und auf geraden Wegen;
Er weiß, daß an des nahen Meeres Strand
Die Flotte ſeiner Freunde ſei gelegen,
Dem Heere bietend, was man braucht zur Hand,
So ſtarke Wehr, als Brod, um es zu pflegen;
Die griech'ſchen Inſeln ärnten für ihn ein,
Creta, das felſ'ge Chios, ſchickt ihm Wein.

79.

Es ſeufzt das Meer von vieler Schiffe Schwere,
So großer als wie kleiner faſt gedrückt,
So, daß der Sarazen' im Mittelmeere
Nicht einen ſichern Durchgang mehr erblickt,
Nicht Sankt Georg, Sankt Marcus nur, zur Ehre
Von Genua, Venedig, Flotten ſchickt,
Nein, England, Frankreich, Holland trotzt den Wellen,
Dazu ſich auch Sicilien will geſellen.

80.

Und die, die alle durch das engſte Band
Des gleichen Willens ſich verbunden waren,
Sind ſchwer von Vorrath von gar manchem Strand,
Um zu erquicken auf dem Land die Schaaren,

Digitized by Google

Einäschern ihre Häuser, Tempelzinnen,
Als Scheiterhaufen, ihrem Leib entfacht,
Und in dem Morden will, versenkt in's Beten,
Als erstes Opfer ich die Priester tödten.

88.

So denkt in seinem Sinn der Bösewicht,
Doch bleibt es noch bei solchem bösen Denken;
Denn Feigheit ist es, Güte sicher nicht,
Wird er der Unschuld je das Leben schenken;
Räth eine Furcht ihm grausames Gericht,
Hält gleich ihn ab ein mächtiger Bedenken:
Reizt er des Siegers Waffen allzusehr,
Wird ihm der Weg zu dem Vergleiche schwer.

89.

Zwar mäßigt der Tyrann die tolle Wuth,
Doch sucht er, wie zu kühlen sie wohl glücke,
Rings in die Pflanzung legt er Feuersgluth,
Zerstört, und schlägt Landhäuser all' in Stücke.
Kein Platz bleibt ganz, nicht eine Hütte gut,
Drin sich der Franke raste und erquicke.
Er trübt die Quellen, Bäch' auf jeder Trift,
Und mischt in alles Wasser tödtlich Gift.

90.

Er übt ruchlose Vorsicht, das geweihte
Jerusalem befestigt er mit Macht.
Drei Seiten sind gewachsen jedem Streite,
Nur wen'ger stark ist die gen Mitternacht.
Jedoch verschanzt er hoch die schwäch're Seite,
Sobald die erste Furcht bei ihm erwacht.
Und wirbt, so schnell und viel er nur vermochte,
So Söldner seinem Dienst, als Unterjochte.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

1.

Indeß der Zwingherr ruft zum Kampf die Menge,
Kommt eines Tags zu ihm Ismen allein;
Ismen, der aus verschloß'nen Marmors Enge
Die Leichen ruft mit frischen Lebens Schein;
Ismen, der, murmelnd böse Zaubersänge,
In seiner Burg wohl Pluto schüchtert ein,
Der seine Geister wendet an zum Bösen,
Gleich Sclaven sie verpflichten kann und lösen.

2.

Einst war er Christ, schwört nun bei Mahoms Macht,
Doch bleibt er halb noch treu dem ersten Dienste,
Wo oft, bar ruchlos Werk er ausgedacht,
Halbkundig, beides er zusammenmünzte.
Nun geht er aus der düstern Höhlen Schacht,
Wo fern vom Volk er übt geheime Künste,
Zum Herrn, bei der gemeinsamen Gefahr
Dem bösen Herrn ein schlimm'rer Rath fürwahr.

3.

Herr, sprach er, siegreich kommt das Heer mit Eile,
Deß Nahen uns mit Angst und Schreck befällt.
Doch thun wir, was uns ziemt in unsrem Theile,
Hilft uns der Himmel kräftig und die Welt.
Als König, Führer hast du sonder Weile
Alles vorhergesehn, besorgt, bestellt.
Kein Zweifel ist, thun so die Pflicht die Andern,
Es wird der Feind hier in sein Grab nur wandern.

Digitized by Google

4.

Was mich betrifft, ich komm', in den Gefahren
Bei jedem Werke dein Genoß zu sein.
Was Alter kann im Rathe, viel erfahren,
Was Zauberkunst vermag, sei alles dein.
Vom Himmel ausgestoß'ne Engelschaaren
Will ich zugleich zu unsrem Werke weih'n;
Doch wie ich meinen Zauber will begründen,
Auf welche Art, will ich zuerst dir künden.

5.

Im Christentempel liegt in einer Grotte
Verborgen ein Altar, dort steht das Bild
Der heil'gen Mutter von dem Christengotte,
Der einst geboren war, den Sarg erfüllt.
Ein ew'ges Licht brennt dort die fromme Rotte
Vor jenem Bild, vom Schleier eng verhüllt.
Dankopfer sieht man dort in langen Reihen,
So ihrem Gott die gläub'gen Frömmler weihen.

6.

Dieß Bildniß mußt du rauben nun von dort,
Ich will's, und zwar mit deinen eignen Händen
Mußt tragen du nach der Moschee es fort.
Dann eil' ich, kräft'gen Zauber anzuwenden,
Damit verhängnißvollen Schutz der Hort,
Von uns bewacht, gezwungen uns muß spenden.
In unbesiegter Burg wird deiner Macht
Durch dieses Wunder Sicherheit gebracht.

7.

Der Magier sprach es und der König glaubte,
Und rennt zum Gotteshause hin wie toll,
Wo er, die Priester zwingend, schamlos raubte
Das keusche Bild, so rein, so unschuldsvoll.

Digitized by Google

Er trägt's zum Tempel hin, wo unerlaubte
Gebräuche wecken oft des Himmels Groll.
Es murmelt an dem Ort des Fluchs, voll Wildniß,
Der Magier bös Gebet dem heil'gen Bildniß.

8.

Doch Morgens, bei des Tages erster Helle,
Sieht, der den ungeweihten Ort bewacht,
Das Bild nicht mehr an seiner frühern Stelle,
Und fruchtlos sucht er ringsum wohlbedacht.
Dem König meldet er's in aller Schnelle,
In dem sich drob die grimmste Wuth entfacht,
Er denkt sich, einer von den Christenseelen
Erfrechte sich, es heimlich wegzustehlen.

9.

Sei's durch die Hand von einem frommen Diebe,
Sei's, daß der Himmel übte Wunderkraft.
Damit an dem verruchten Ort nicht bliebe
Das Muttergottesbild in schnöder Haft; —
Man weiß nicht, wem die That man zu wohl schriebe,
Ob Menschenkunst, ob dieß ein Wunder schafft.
Doch, will ein frommer Sinn: bei solchem Werke
Sei still der Mensch und preise Gottes Stärke.

10.

Der König stört mit seinem ungeduld'gen
Durchforschen jede Kirche, jedes Haus,
Dem Hehler setzt er, und dem Dieb, dem schuld'gen,
Strafe, dem, der ihn zeiht, Belohnung aus.
Des Magiers Kunst muß ganz der Forschung huld'gen,
Doch bringt er, noch so spürsam, nichts heraus.
Der Himmel höhnt des Zaubers, fein gesponnen, —
Hat er dieß Werk, hat's wohl ein Mensch ersonnen.

Digitized by Google

4.

Was mich betrifft, ich komm', in den Gefahren
Bei jedem Werke dein Genoß zu sein.
Was Alter kann im Rathe, viel erfahren,
Was Zauberkunst vermag, sei alles dein.
Vom Himmel ausgestoß'ne Engelschaaren
Will ich zugleich zu unsrem Werke weih'n;
Doch wie ich meinen Zauber will begründen,
Auf welche Art, will ich zuerst dir künden.

5.

Im Christentempel liegt in einer Grotte
Verborgen ein Altar, dort steht das Bild
Der heil'gen Mutter von dem Christengotte,
Der einst geboren war, den Sarg erfüllt.
Ein ew'ges Licht brennt dort die fromme Rotte
Vor jenem Bild, vom Schleier eng verhüllt.
Dankopfer sieht man dort in langen Reihen,
So ihrem Gott die gläub'gen Frömmler weihen.

6.

Dieß Bildniß mußt du rauben nun von dort,
Ich will's, und zwar mit deinen eignen Händen
Mußt tragen du nach der Moschee es fort.
Dann eil' ich, kräft'gen Zauber anzuwenden,
Damit verhängnißvollen Schutz der Hort,
Von uns bewacht, gezwungen uns muß spenden.
In unbesiegter Burg wird deiner Macht
Durch dieses Wunder Sicherheit gebracht.

7.

Der Magier sprach es und der König glaubte,
Und rennt zum Gotteshause hin wie toll,
Wo er, die Priester zwingend, schamlos raubte
Das keusche Bild, so rein, so unschuldsvoll.

Digitized by Google

Er trägt's zum Tempel hin, wo unerlaubte
Gebräuche wecken oft des Himmels Groll.
Es murmelt an dem Ort des Fluchs, voll Wildniß,
Der Magier bös Gebet dem heil'gen Bildniß.

8.

Doch Morgens, bei des Tages erster Helle,
Sieht, der den ungeweihten Ort bewacht,
Das Bild nicht mehr an seiner frühern Stelle,
Und fruchtlos sucht er ringsum wohlbedacht.
Dem König meldet er's in aller Schnelle,
In dem sich drob die grimmste Wuth entfacht,
Er denkt sich, einer von den Christenseelen
Erfrechte sich, es heimlich wegzustehlen.

9.

Sei's durch die Hand von einem frommen Diebe,
Sei's, daß der Himmel übte Wunderkraft.
Damit an dem verruchten Ort nicht bliebe
Das Muttergottesbild in schnöder Haft; —
Man weiß nicht, wem die That man zu wohl schriebe,
Ob Menschenkunst, ob dieß ein Wunder schafft.
Doch, will ein frommer Sinn: bei solchem Werke
Sei still der Mensch und preise Gottes Stärke.

10.

Der König stört mit seinem ungeduld'gen
Durchforschen jede Kirche, jedes Haus,
Dem Hehler setzt er, und dem Dieb, dem schuld'gen,
Strafe, dem, der ihn zeiht, Belohnung aus.
Des Magiers Kunst muß ganz der Forschung huld'gen,
Doch bringt er, noch so spürsam, nichts heraus.
Der Himmel höhnt des Zaubers, fein gesponnen, —
Hat er dieß Werk, hat's wohl ein Mensch ersonnen.

Digitized by Google

11.

Doch, als der König sieht, daß ihm entgangen
Der Christ, auf dem zumeist sein Argwohn ruht,
Wird seine Brust von bösem Groll befangen,
Von Zorn entflammt in ungefüger Wuth.
Um jeden Preis will Rache er erlangen,
Und sonder Schonung kühlen seine Gluth.
Mein Grimm soll fehl nicht gehn in dieser Horde,
Der Räuber sterb' im allgemeinen Morde!

12.

Die Unschuld soll, fällt nur der Thäter, fallen!
Die Unschuld? ha, was sag' ich, wer ist rein?
Voll Schuld ist jeder von den Christen allen,
Nie konnt' auch einer uns gewogen sein.
Ist einer auch nicht jetzt dem Schwerdt verfallen,
Büßt alte Sünd' er in der neuen Pein!
Auf, meine Treuen, auf! ergreifet Flammen
Und Schwerdter, haut und brennt sie all' zusammen.

13.

So spricht er zu der Schaar, davon die Sage
Das ganze Christenhäufchen schnell durchdringt;
Sie stehn bestürzt und wie gerührt vom Schlage,
Des Todes bangend, der sie nun verschlingt.
Nicht Einer denkt an Flucht, wie man sich schlage,
Barmherzigkeit durch Flehen sich erringt.
Doch wie sie bangen, zagen, unentschlossen,
Hat unverhoffte Hülfe sich erschlossen.

14.

Denn eine Jungfrau lebt in ihrer Mitte,
Die königlichen Sinn im Busen trägt.
Von hoher Schönheit; doch von reiner Sitte,
Zum Schmuck der Tugend scheint ihr Reiz erregt.

Digitized by Google

Ihr höchster Ruhm ist, daß in enger Hütte
Solch hoher Werth sich schweigsam niederlegt.
Vor Buhler Blick und Lob geht eng verschleiert
Sie einsam nur einher und ungefeiert.

15.

Doch keine Macht kann Schönheit so verstecken,
Daß man nicht ihren Reiz erkennt und preist;
Du duldest's, Amor, nicht, wirst sie entdecken
Des Jünglings sehnsuchtsvollem Blick und Geist.
Amor, bald blind, bald Argus gleich, dem kecken,
Deß Aug' verbunden bald, bald offen kreist,
Du lenkst des Andern Blick nach dem Gemache
Der keuschen Maid durch tausendfält'ge Wache.

16.

Olind heißt er, sie nennt sich Sophronie,
Des gleichen Glaubens gleicher Stadt Genossen.
Er ist bescheiden, wie sie schön; doch wie
Er sich entdecke, ist er unentschlossen,
Wünscht viel, hofft wenig, fordert nichts; und sie
Sieht ihn, mißachtend, nicht, ist ihm verschlossen.
So dient der Maid der arme Minneknecht,
Wohl nicht von ihr bemerkt, gekannt nicht recht.

17.

Nun kommt die Nachricht, daß die Christen hier
Blutbad erwarten von des Zwingherrn Tücke.
Und — edel so wie sittsam — keimt in ihr
Der Vorsatz auf, wie sie das Volk entrücke.
An treibt sie Kühnheit, jungfräuliche Zier
Und Schamgefühl hält sie auf Augenblicke;
Die Kühnheit siegt; nein, macht nur schamerglüh'n
Den hohen Muth, und nur Verschämtheit kühn.

Digitized by Google

18.

Die Maid thät einsam durch das Volk sich wagen,
Sie birgt die Schönheit nicht und zeigt sie nicht,
Sie senkt den Blick mit sittsamem Betragen,
Das edle Haupt umhüllt ein Schleier dicht.
War Zier, Nachlässigkeit, ich kann's nicht sagen,
War Zufall, Kunst im schönen Angesicht;
Des Himmels Gunst, Natur und Liebe geben
Schmucklosem Reiz des höchsten Zaubers Leben.

19.

Sie schaut nicht auf, an ihr hängt jeder Blick,
Zum König geht die Jungfrau sonder Flecken;
Trotz seiner Wuth zieht sie sich nicht zurück,
Hält aus den Blick voll Ingrimm sonder Schrecken.
Dir will ich, Herr — nur einen Augenblick
Kühle den Zorn und zügle deine Recken —
Entdecken nun und geben dir in Haft
Den Dieb, der so viel Unheil dir geschafft.

20.

Der edle Muth, die plötzliche Entfaltung
Der Reize, strahlend, hehr, voll heil'ger Kraft,
Verwirrt beinah des Königs feste Haltung.
Sühnt seinen Wuthblick, zähmt die Leidenschaft;
Wär' seine Brust, der kühnen Maid Gestaltung
Ein wen'ger streng, er liebte sie wahrhaft;
Doch sprödben Herzens sprödde Offenbarung
Nimmt nimmer ein; denn Reiz ist Amors Nahrung.

21.

's war Staunen, Schönheitssinn, es war Vergnügen,
Wo Liebe nicht, die 's rauhe Herz ihm rührt.
Sag' alles! spricht er, und ich will verfügen,
Daß nicht ein Christenhaupt das Schwerdt berührt. —

Digitized by Google

Den Schuld'gen schau zu deinen Füßen liegen,
Spricht sie; die Hand, o Herr, hat es vollführt;
Ich bin's, ich stahl aus deines Tempels Hallen
Das Bild, auf mich mag deine Strafe fallen.

22.

So hat sie zu des Volkes Wohlergehn
Auf's hohe Haupt des Schicksals Wucht gezogen.
Hochherz'ger Trug! ist Wahrheit je so schön,
Daß jemals dir sie werde vorgezogen?
Es ist der Zwingherr fast bestürzt zu sehn,
Fällt nicht in Wuth gleich, wie er sonst gepflogen.
Dann spricht er: mache nun mir offenbar,
Wer dein Berather, dein Genosse war.

23.

Ich wollte, daß sich nicht theilhaftig mache,
Sprach sie, ein Andrer, dieses Ruhmes mein;
Nur ich, allein ich, wußt' um diese Sache,
Rathgeberin, Vollführerin allein.
So, sprach er, fall' auf dich auch meine Rache,
Du nur sollst meines Zornes Opfer sein.
Sie sprach: es ist gerecht, o Herr, und billig,
Mein war der Ruhm, die Strafe trag' ich willig.

24.

Nun frägt der Zwingherr, neu von Wuth entbrannt:
Wo bargst du jenes Bild auf welche Weise?
Ich barg es nicht, sprach sie, ich hab's verbrannt,
Und dieß gereicht mir, traun, zum höchsten Preise;
So wird verhütet, daß ungläub'ge Hand
Nicht Schimpf und Schmach dem heil'gen Bild erweise.
Den Raub, o Herr, siehst du auf ewig nicht,
Der Räuber steht vor deinem Angesicht.

Digitized by Google

25.

Doch war die That nicht Raub, noch Räub'rin ich,
Gerecht war's, ungerechten Raub zu lösen.
Da knirscht und schäumt vor Zorn der Wütherich,
Ganz löst sich ihm der Zügel alles Bösen.
Nun hoffe nicht Verzeihung mehr für dich,
Du keusches, hohes Herz, du edles Wesen!
Vergebens schützt dich Amor mit dem Schild
Der Schönheit gegen seine Wuth, so wild.

26.

Ergriffen wird die Schöne, zorndurchdrungen,
Verdammt der Herr zum Feuertod die Maid.
Von Fesseln wird ihr zarter Arm umschlungen,
Geraubt der Schleier ihr, das keusche Kleid;
Sie schweigt, doch Furcht hat nimmermehr bezwungen
Dieß starke Herz, nur etwas Bangigkeit,
Die schöne Wang' erbleicht, doch sanft erblassend,
Nicht Bläße, zartes Weiß nur blicken lassend.

27.

Die große That ward ruchtbar und sie führte
Viel Volk herbei. Olind kam zu den Reih'n;
Klar war der Raub noch unklar, wer's vollführte;
Er denkt, vielleicht konnt' es sein Mädchen sein.
Doch wie er sieht, daß sie die Kette schnürte,
Nicht mehr verklagt, nein, schon verdammt zur Pein,
Die Henker schon beim bösen Werk geschäftig,
Stürzt er dahin durch das Gedränge heftig.

28.

Er rief: des Raubes ist nicht schuldig sie,
Nein, nein, nur Wahnsinn spricht aus ihrem Munde,
Sie dacht' es, wagt' es, konnt' es rauben nie,
Ein einsam blödes Weib und sonder Kunde!

Digitized by Google

Wie täuschte sie die Wacht? das Bildniß, wie
Entführte sie's, mit welcher List im Bunde?
That sie's, erzähle sie's! Ich bin der Dieb!
So sprach er, der, die ihn nicht liebt, zulieb.

29.

Und dann: von dort, wo Luft und Sonnenschein
In euere Moschee hineingelangen,
Drang durch ein kleines Loch bei Nacht ich ein,
Auf Wegen, wo kein Mensch vor mir gegangen.
Die Ehre, wie der Tod, sind beide mein!
Sie soll für mich die Strafe nicht empfangen!
Mein ist dieß Feuer, mein dieß Kettenband,
Den Scheiterhaufen setzt für mich in Brand!

30.

Sie hebt das Haupt und blickt so himmlisch gütig,
Im Auge sanfte Frömmigkeit, ihn an.
Welch' Rasen treibt dich, welch' ein Rathschluß zieht dich
Hierher, du armer, unschuldvoller Mann?
Glaubst, ohne dich sei ich zu wankelmüthig,
Zu tragen, was die Macht des Wüthrichs kann?
Ich hab' ein Herz, und, gilt es, eins zu tödten,
Genügt's an dem, 's ist kein Genoß vonnöthen.

31.

So spricht sie zu Olind, doch ihr Geheiß,
Nicht ändert's ihn, nicht will er Folge geben.
O großes Schauspiel, wo die Liebe heiß
Im Kampf ist mit großmüth'ger Tugend Streben,
Wo Tod erscheint des Siegers höchster Preis,
Und des Besiegten größte Pein das Leben!
Da Beide sich hartnäckig in der Schuld
Verklagen, reißt dem König die Geduld.

Digitized by Google

32.

Er glaubt, daß sie verachtend Hohn ihm ziehn,
Und mit den Martern treiben ihr Gespötte.
Glaubt beiden, spricht er, fesselt sie und ihn,
Führt sie zu ihrer würd'gen Siegerstätte!
Er winkt den Schergen, die von Eifer glühn,
Und rasch den Jüngling fesseln mit der Kette.
An einen Pfahl legt man sie Beide dicht,
Rücklings und abgewandt das Angesicht.

33.

Schon sieht man rings den Scheiterhaufen ragen,
Schon glüht der Blasbalg von der Flamme Schein.
Da bricht der Jüngling aus in Wehklagen,
Und spricht zu ihr, vereint in gleicher Pein:
Das ist das Band, das ich gehofft zu tragen
Durch's Leben hin, mit dir stets im Verein?
Die Flamme die, die einst mit gleichen Gluthen
Durch unsre Herzen — wähnt' ich — sollte fluthen?

34.

Mit andrer Gluth, mit andrem Band verwoben
Hätt' Amor uns, als nun das Schicksal bot.
Zuviel; zuviel! es ist dieß Band zerstoben,
Doch ewig eint uns jetzt die höchste Noth.
Wohl nun! zum Scheiterhaufen nun erhoben,
Theil' ich mit dir so gern den Feuertod,
Das Brautbett nicht! — nun kann mich nimmer schmerzen
Dein — mein Geschick, ich sterb' an deinem Herzen.

35.

Und, o mein Tod, wie bist du mir willkommen!
Da selig süße Marter mich beglückt!
Verzehrt an deinem Busen und verglommen,
Daß sich mein Geist auf deine Lippen drückt.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit mit mir wirst du verkommen,
Wo dann dein letzter Hauch noch mich entzückt.
So spricht er weinend; sie, voll Seelenadel,
Erwiedert ihm mit diesem zarten Tadel:

36.

Freund, andere Gedanken, andre Klage
Erheischt aus wicht'gem Grunde nun die Zeit.
Denk' an den ird'schen Lauf der Prüfungstage,
Daß Gott den Guten hohen Lohn verleiht!
Auf ihn schau duldend, süß ist dann die Plage,
Froh hoff' auf jenen Thron der Ewigkeit!
Den Himmel schau, wie schön, und schau die Sonne,
Sie bringt uns Trost, sie lädt uns ein zur Wonne.

37.

Da weint das Heidenvolk, gerührt von Schmerz,
Da weint der Christ, doch mit gedämpftern Stimmen.
Ein Etwas scheint selbst durch das harte Herz
Des Königs seltsam weich hindurchzuglimmen.
Er fühlt's und ärgert sich; er will von Erz
Erscheinen, kehrt sich ab, sich fest zu stimmen.
Nur schweigt, bei Aller Thränen, Sophronie,
Beweint von Allen, hat nicht Thränen sie.

38.

In der Entscheidung kommt ein Krieger her,
Er scheint gar stolz und würdig sehr von Wesen;
Als Fremdling kündet Kleid ihn so, als Wehr,
Es scheint, in fernem Land sei er gewesen;
Sein Helmschmuck — 's ist ein Tiegerthier — zieht sehr
Auf ihn den Blick, ein Zeichen, hoch erlesen,
Clorinda trägt's, wenn sie im Kriege ficht;
Man glaubt, sie sei's, und darin irrt man nicht.

Digitized by Google

39.

Sie haßte Weiberbrauch und Weibertand
Gleich einem Feind seit ihrer zarten Jugend;
Mit stolzem Auge und mit stolzer Hand
Arachne's Kunst, näh'n, spinnen, nie belugend;
Floh eingeschloss'ne Oerter, weich Gewand,
Denn auch im Feld bewahrt sich Ehr' und Tugend.
Sie waffnet ihr Gesicht mit Stolz und Trutz,
Dieß trutzig Wesen scheint ihr bester Putz.

40.

Die zarte Rechte führt — ist noch so scheu
Ihr Renner auch — gewandt und fest den Zügel,
Dem Speer- und Schwerdtgefecht, dem Ringen treu,
Stählt sie den Leib, gibt ihrem Laufe Flügel;
Verfolgt den Bären und den grimmen Leu
Durch Waldgeheg und pfadlos fels'ge Hügel,
Den Kriegern scheint sie eines Löwen Bild,
Ein Mann erscheint sie in dem Wald dem Wild.

41.

Sie kommt vom Gränzgebiet der Persergauen,
Wo ihre Macht die Christenschaaren neckt,
Oft hat sie ihre Glieder wund gehauen,
Die Quellen oft mit ihrem Blut befleckt.
Doch wie sie kommt, hat andern Todes Grauen
Beim ersten Anblick schon ihr Aug' entdeckt.
Sehn will sie's, wissen auch, warum erkoren
Zum Tod sie sind, und gibt dem Pferd die Sporen.

42.

Der Haufen weicht; um näher zu betrachten
Das arme Paar, hält sie im Laufe ein.
Da sieht sie, wie sie schweigt, und sieht ihn schmachten,
Stark scheint das schwächere Geschlecht zu sein.

Digitized by Google

Er weint, wie wer den Schmerz scheint zu verachten,
Von Mitleid mehr gedrückt, als Todespein.
Doch schweigend kehrt den Blick sie schon zum Himmel,
Als wär' entrückt sie schon dem Erdgewimmel.

43.

Clorinda wird erweicht und schmerzerregt
Ob Beider Loos, und spendet ein'ge Zähren.
Doch mehr fühlt sie für die, so stumm erträgt,
Als für Olind, der nicht dem Schmerz kann wehren.
Zu einem Greisen sie sich schnell bewegt,
Der da zur Seite stand, von ihm zu hören:
Sprich, welch' Verbrechen führt, welch' hart Gebot,
Welch' böses Schicksal die zum Martertod?

44.

So war die Frage, kurz war der Bescheid,
Vollkommen doch genügend seinen Fragen.
Sie staunt darob, doch nun wird klar der Maid:
In Bande sind gleich schuldlos sie geschlagen.
Vom Tod sie zu befrei'n ist sie bereit.
Sei's nun durch Bitten, sei's durch kühnes Wagen.
Sie sprengt hinzu, läßt weg die Flammen ziehn,
Spricht zu den Schergen, die voll Eifer glühn:

45.

Daß Keiner sich erfreche, roh geschäftig
Hier zu verfolgen seine harte Pflicht,
Bis ich den König sprach! mein Wort ist kräftig,
Er wird euch schmähn ob dem Verzuge nicht.
Die Diener folgen stumm, erschüttert heftig
Von ihrem stolzen, fürstlichen Gesicht.
Sie wendet sich zum König, der entgegen
Zu gehn ihr eilt, trifft ihn auf halben Wegen.

Digitized by Google

46.

Ich bin Clorinda, spricht sie; wohl zur Zeit
Dir schon bekannt; mit dir und mit den Deinen
Will ich, für deinen Thron dem Kampf geweiht,
Für unsern Glauben mich zum Schutz vereinen.
Befiehl, zu jeder That bin ich bereit,
In großen furchtlos, achtlos nicht in kleinen.
Sei's nun im Feld in offenem Gefecht,
Sei's hinter Mauern, alles ist mir recht.

47.

Sie schwieg; der König sprach: gibt es ein Land,
So fern von Asien, von des Tages Gange,
Glorreiche Maid, wo jemals unbekannt
Dein herrlich hoher Ruhm nicht hingelange?
Nun, da dein Schwerdt mit mir sich eng verband,
Blüht Trost mir neu, entflieht die Furcht, so bange.
Nicht größre Hoffnung hätt' ich, wenn zur Wehr
Mir nahe Hülfe brächt' ein großes Heer.

48.

Mir scheint, daß Gottfried langsam vorwärts dringe,
Mehr als sich ziemt. Du willst Befehl empfahn;
Doch glaub' ich, würdig ist, daß große Dinge
Und Schwieriges von dir nur sei gethan.
Das Scepter über dieß mein Heer drum bringe
Ich dir nun dar; dir sei es unterthan!
Er sprach's. Sie dankt ihm höflich ob dem Preise,
Und nimmt darauf das Wort in solcher Weise:

49.

Daß vor dem Dienst man Lohn verlangt, gewiß
Sei etwas Neues, wirst, o Herr, du denken;
Doch deine Güte macht mich kühn. Nur dieß
Verlang' ich, du sollst mir die Schuld'gen schenken.

Digitized by Google

Sie will ich. Da die Schuld noch ungewiß,
War's Unbill, die dein Urtheil mußte lenken.
Nichts mehr davon, nichts davon, wie mir klar
Durch manche Zeichen ihre Unschuld war;

50.

Nur dieß: man glaubt, von einem Christensohne
Verübt sei dieser Raub, ganz allgemein;
Ich bin nicht dieser Meinung, und nicht ohne
Sehr trift'gen Grund sag' ich: euch trügt der Schein.
Denn unsrem Glauben war es nur zum Hohne
Zu thun, was euch der Magier redet' ein;
Denn nimmer ziemt's, in unsren Tempel Götzen,
Viel wen'ger einen fremden, hinzusetzen.

51.

Das Wunderwerk that Mahomet dort oben,
Und zeigt mit strengem Strafblick uns dabei,
Daß, seinem Tempel fremder Brauch verwoben,
Ein Flecken uns und große Sünde sei.
Ismen laßt machen seine Zauberproben,
Denn statt der Waffen hat er Hexerei!
Uns Rittern ziemt, das Schwert zu führen offen,
Denn das ist unsre Kunst, auf die wir hoffen!

52.

Sie sprach's. Der König aber, dessen Wüthen
Sich sonst nicht leicht durch Mitleid beugt noch bricht,
Will ihr gefällig sein; läßt sich begüten
Durch ihre Red' und Bitte voll Gewicht.
Freiheit und Leben will ich ihnen bieten,
So großem Mittler widerstreb' ich nicht!
Nennt's einen Rechtsspruch, nennt's Verzeihen eben,
Der Unschuld, Lösung sei, der Schuld, Vergeben.

Digitized by Google

53.

Man band sie los. Olind, ha, dein Verhängniß,
Wie hat es Glück dir nun gebracht fürwahr,
Du zeigst, wie edle Gluth aus dem Gefängniß
Des Busens Liebe weckt so schön, so klar.
Von dem Schaffot zur Hochzeit, von Bedrängniß
Der Schuld erlöst, geliebt, zum Traualtar.
Er stürbe mit ihr; ohne Widerstreben
Will sie, vom Tod erlöst, nun mit ihm leben.

54.

Doch schien's des Herrn argwöhnischem Gefühl
Gefährlich, soll die Tugend hier erstarken,
Drum schickt er diese Beiden in's Exil
Weit weg und außer Palästina's Marken.
Doch mehr verfolgt er noch sein grausam Ziel,
Bannt nah und fern die andern Glaubensstarken.
Wie trostlos gehn sie von den Kindern fort
Und lassen alte Eltern, Frauen, dort!

55.

Grausame Trennung! die jagt er von hinnen,
Die muth'ger Geist und Körperkraft durchmannt;
Doch Frau'n und Greise schließt er in den Zinnen
Der Stadt gleichsam als Geißel sich zum Pfand.
Die rachedürstig mehr, als furchtsam, sinnen
Empörung aus, die irren durch das Land.
Doch jene lenken nach Emaus die Schritte,
Und sehen dort sich in der Franken Mitte.

56.

Emaus liegt von Zions heil'gen Hallen
Nur wen'ge Stunden fern und nur so weit,
Daß Einer, der gemächlich hin wird wallen,
Vom Morgen braucht nur bis zur Mittagszeit.

Digitized by Google

Wie muß die Franken Freude drob befallen!
Wie muß sie stacheln Sehnsucht nach dem Streit!
Doch Gottfried läßt, weil schon nach Westen gehen
Die Sonne will, die Zelte rings erhöhen.

57.

Sie sind erhöht; und von des Meeres Schacht
Ist nicht mehr fern das süße Licht gewesen,
Als zwei Barone hier in fremder Tracht
Erscheinen, und von ungewohntem Wesen.
Doch sieht man, Frieden hat sie hergebracht,
Sie sind dem Führer hold und fern vom Bösen.
Egypten schickt mit Botschaft sie und Gruß,
Schildträger, Knappen folgen ihrem Fuß.

58.

Alet der eine; niedrig von Geschlechte,
Schwang er sich aus des Pöbels Schmutz empor;
Und schnell errang er sich die höchsten Rechte
Durch Schwatzen, Schmeicheln, lauschgewandtes Ohr,
Durch Ducken, manch' geschickt geschlungne Flechte
Des Trugs, in dem man leicht die Spur verlor;
Verläumdung übt er sinnreich, so verwoben,
Daß, wenn er schmäht, man meint, er wolle loben.

59.

Der Andre, ein Tscherkesse, hieß Argant,
Er kam als Fremdling nach Egyptens Reichen,
Wo bald er zum Satrapen ward ernannt,
Und trug des Heeres höchste Ehrenzeichen.
Unduldsam, unerbittlich, roh, gewandt
Im Kampf, war er im Siege sonder Gleichen,
Kein Glauben wird, kein Recht von ihm geehrt,
Und was er meint, beweist er mit dem Schwert.

Digitized by Google

60.

Sie bitten um Gehör, worauf man Beide
Vor's Angesicht des großen Gottfried bringt,
Den sie auf niedrem Stuhl, in schlichtem Kleide,
Von seinen Edeln finden dort umringt.
Doch wahrer Werth ist köstliches Geschmeide,
Das ohne Folie strahlend all' durchdringt.
Argant's Begrüßung ist nur leicht und flüchtig,
Als großer Herr, dem Keines Meinung wichtig.

61.

Doch auf die Brust legt nun Alet die Hand,
Und beugt sein Haupt, und senkt die Augenlider,
Und grüßt ihn völlig, wie in seinem Land
Der Brauch erheischt, tiefbeugend seine Glieder;
Dann spricht er, und von seiner Lippen Rand
Fließt Rede, süßer noch als Honig, nieder.
Und weil den Franken Kenntniß nicht gebricht
Des Syrischen, versteht man, was er spricht.

62.

O würdig Haupt der Helden, welche theilen
Des höchsten Ruhmes Glanz, dir im Verein,
Die deinem Rathe folgen, sonder Weilen,
In Herrschaft, Glanz dir würdig stets zu sein!
Fern schallt zu uns von des Alciden Säulen
Durch ganz Egyptenland der Name dein.
Wir sind von deinem Ruhme ganz durchdrungen,
Denn Großes ist ringsum von dir erklungen.

63.

Kein Einziger hat deinen Ruhm vernommen,
Den Staunen nicht auf seine Art beseelt;
Mein König kann nicht aus dem Staunen kommen —
Ein Staunen, das er zu den Freuden zählt,

Digitized by Google

Was Andre neidisch macht und furchtbeklommen,
Macht ihn nicht satt, so oft man's ihm erzählt.
Er liebt den Muth, und will freiwillig wählen
Zum Freunde dich, muß gleich der Glaube fehlen.

64.

Aus diesem schönen Grund ist er entschlossen,
Zu bieten dir, was Frieden, Freundschaft beut,
Das Band nun, das euch Beide hält umschlossen,
Sei, weil's nicht Glauben heißt, die Tapferkeit!
Doch, weil er weiß, daß seinen Bundsgenossen
Vom Throne du zu jagen bist bereit,
Will er, eh' andres Uebel sich entzünde,
Daß sich sein Willen erst durch uns dir künde.

65.

Und dieß ist seine Meinung: wirst zufrieden
Mit dem du sein, was dir dein Schwert gewann,
Läßt du Judäa und das Land in Frieden,
Das unter seinem Schutze steht und Bann,
Verspricht er: hoher Schutz sei dann beschieden
Deinem noch schwanken Reich; und wenn ihr dann
Vereint seid Beide, wird es je gelingen
Den Türken, Persern, sich noch aufzuschwingen?

66.

Du thatest Großes, Herr, in kurzer Zeit,
Was in Jahrhunderten nicht wird verwittern;
Brachst dir durch fremden, bösen Weg Geleit,
Schlugst Heere, machtest Burgen rings erschüttern;
So daß die Lande nah, wie fern und weit,
Ob deinem Kriegsruhm staunen und erzittern;
Erwirbst du dir auch neues Herrscherthum,
Kannst du nicht höher schwingen deinen Ruhm.

Digitized by Google

67.

Dein Ruhm gelang zum Gipfel. Nun wär's klug,
Du stündest ab von zweifelhaften Kriegen;
Es nimmt dein Ruhm dadurch nicht höhern Flug,
Gewinnst du auch mehr Land in deinen Siegen;
Doch flieht das Glück dich, wie's oft ist voll Trug,
Wird Herrschaft dir und Ehre unterliegen.
Es ist fürwahr ein toll verwegen Spiel,
Für wen'ges Schwankes, wagen Sich'res viel.

68.

Zwar Manches Rath, der scheel nur immer sieht,
Wenn sich dein Reich befestigt nun und dauert,
Daß, wo du gehst, dein siegreich Schwerdt man flieht,
Und jene Willenskraft, so dich durchschauert,
Wie sie nur in erhabnen Herzen glüht,
Daß manch' besiegtes Volk vor dir nun kauert —
Dieß zieht vielleicht vom Frieden dich zurück,
Wie's Andre macht genießen Friedensglück;

69.

Räth zu verfolgen dir des Ruhmes Feld,
Das weit das Schicksal vor dir ausgebreitet,
Zu schwingen kühn den Degen als ein Held,
Deß hohe Kraft zum sichern Siege leitet,
Zu ruhen nicht, bis Mahom's Satzung fällt,
Bis Asien sich als Wüste vor dir spreitet.
O süße Täuschung, süßer Klang dem Ohr —
Doch oft wächst großes Unglück draus hervor!

70.

Doch, wenn nicht Leidenschaft dein Auge blendet,
Noch sich verdunkelt deines Geistes Licht,
Siehst du, wohin dein Schwerdt sich jetzt auch wendet,
Nur Schrecken vor dir, reiche Hoffnung nicht;

Digitized by Google

Verschieden ist, was uns das Schicksal spendet,
Das Gutes oft mit Traurigem verflicht,
Wer raschen Flugs gewann die höchsten Höhen,
Muß gähnend tief den Abgrund vor sich sehen.

71.

Sprich, wenn Egypten dir den Krieg verkündet,
An Gold, an Waffen und an Kriegskunst reich,
Wenn Perser, Türken in dem Kampf verbündet
Mit Cassan's Sohn anstürmen all' zugleich,
Wo ist der Schutz, den deine Macht dann findet,
Wo ist die Kraft, zu wehren solchen Streich?
Auf Hellas Kaiser ist vielleicht gerichtet
Dein Sinn, weil heil'ger Pact ihn dir verpflichtet?

72.

Wem ist die griech'sche Treue nicht bekannt?
In einem Trug kannst du die andern lesen,
Ja tausend! tausendfache List erfand
Dieß treulos geiz'ge Volk, verstockt im Bösen.
Wer euch den Durchgang wehrte durch sein Land,
Der rüstet sich, aus Kriegsnoth euch zu lösen?
Wer euch den Weg, der Jedes ist, verbot,
Der, hofft ihr, geb' für euch in Kampf und Tod?

73.

Vielleicht die Schaaren, die vereint dir sind,
Sie machen hoch dein stolzes Hoffen fliegen,
Du glaubst vielleicht, du werdest so geschwind
Vereinten, wie zerstreuten Feind besiegen;
Obgleich — du siehst's — dein Heer ist sehr verdünnt
Durch Ungemach im Marsch, durch langes Kriegen;
Obgleich du vor dir siehst als neuen Feind,
Egypten, Perser, Türken, stolz vereint.

Digitized by Google

74.

Doch wenn du glaubst, es sei des Schicksals Willen,
Daß niemals dich besiegt des Schwerdtes Macht,
Wohlan, es sei, der Himmel mag erfüllen,
Woran du glaubst, wie er es ausgedacht!
Doch Hunger zwingt dich. Welche Waffenhüllen
Sind es, bei Gott, die Schutz dir dann gebracht?
Zieh dann dein Schwert und schwinge deine Lanze,
Und laß dir träumen was vom Siegerkranze!

75.

Verbrannt, zerstört hat ringsumher das Feld
Der Landmann mit vorsichtig klugem Walten,
In starken Vesten barg man Korn und Spelt,
Lang eh' du kamst mit deinen Kriegsgewalten.
Da du hierher nun kommst, tollkühner Held,
Wie hoffst du Roß und Mann jetzt zu erhalten?
Du sagst: die nahe Flotte sorgt dafür.
So hängt dein Brodkorb ab vom Windrevier?

76.

Befiehlt vielleicht dein Schicksal auch den Winden,
Daß sie dein Willen löst, in Fesseln schlägt?
Das Meer, deß Ohr nicht Klagen, Bitten, finden,
Hört es auf dich, daß es sich niederlegt?
Wenn Perser, Türken sich mit uns verbünden,
Glaubst du dann nicht, 's wird eine Macht erregt,
In's Meer gezogen eine Kriegesflotte,
Die deine Schiffe macht zu Schand' und Spotte?

77.

Ein Doppelsieg, o Herr, ist dir vonnöthen,
Soll Ehre bringen dir der Kriegeszug.
Ein einziger Verlust macht nicht erröthen
Dich nur, nein, bringt dir Schaden auch genug;

Digitized by Google

Denn Hunger wird dir deine Heersmacht tödten,
Wenn unsre Kriegesflotte deine schlug,
Und wirst du in dem Kampf zu Land verlieren,
Vermag die Flotte dein nichts auszuführen.

78.

Doch wirst in dieser Lage du verschmähen
Den Friedensbund, den dir Egypten beut,
Wird solche Thorheit wahrlich schlecht dir stehen —
Verzeih' dem Wort — bei Klugheit, Tapferkeit.
Der Himmel woll' es, daß es mag geschehen,
Daß sich dein Sinn nun wende von dem Streit,
Daß neu in Asien Friedenssinn mag sprießen,
Und du des Sieges Früchte kannst genießen.

79.

Ihr, die ihr folgtet durch Gefahr zum Glücke
Des hohen Siegs, ihm treu mit Hand und Wort,
Daß euch des Schicksals Gunst jetzt nicht berücke,
Nach neuem Krieg zu rufen fort und fort,
Dem Schiffer gleich, der von des Meeres Tücke
Das Schiff gelenkt nach dem ersehnten Port,
Traut nicht des Meeres grausamen Gewalten,
Und eilt, die blanken Segel einzufalten.

80.

Hier schwieg Alet; es folgt ein Murmeln leis
Bei dieser tapfern Ritter edler Runde;
Es zeigt ihr Antlitz, welch' ein Grimm so heiß
Ob solchem Wort ihr Innerstes verwunde.
Dreimal und viermal schaut umher im Kreis
Der Führer, daß er ihren Sinn erkunde,
Dann blickt er fest dem Redner in's Gesicht,
Der seiner Antwort harrt, worauf er spricht:

Digitized by Google

81.

Du sprachst, o Bote, süß und zur Genüge
Bald höflich, bald mit grimmer Drohung Schein.
Liebt uns dein König, lobt er unsre Siege,
Sei unser Dank und unsre Liebe sein.
Doch was du sprachst von dem vereinten Kriege
Des Heidenvolkes gegen unsre Reihn,
Drauf sprech' ich, wie ich es gewohnt bin immer,
Einfach im Sinn mit Worten ohne Schimmer.

82.

So wisse denn, wir trugen so viel schon
Zur See, zu Land, in reinen, trüben Lüften,
Nur daß der Weg sei frei zum heil'gen Thron,
Zu diesen hochverehrten heil'gen Grüften,
Damit uns Gnade schenke Gott, und Lohn,
Daß wir das Sclavenjoch der Brüder lüften;
Nichts wird uns schwer, wir setzen gern auf's Spiel
Weltehre, Leben, Reich, für solches Ziel.

83.

Nicht Habsucht ist's, nicht Dünkels eitle Lust,
Die uns in dem Beginnen spornt und leitet.
Des Himmels Vater tilg' in unsrer Brust
Solch' böse Pest, wo sie ihr Nest bereitet,
Die als ein schleichend Gift im Herzen fußt,
Und süß einschmeichelnd Manchen hat erbeutet!
Nein, seine Hand, die tief in's Herz dringt ein,
Und es erweicht, und wär' es gleich von Stein,

84.

Hat uns bewegt, hat uns Geleit gegeben,
Entzog uns jeder Fahrniß, jedem Strauß,
Macht Flüsse trocken, und macht Berge eben,
Tilgt Sommers Hitze, Winters Frost und Graus,

Digitized by Google

Macht, daß die Winde legen sich und heben,
Und zähmt der Meereswogen Sturmgebraus,
Macht hohe Mauern schwach und bar der Zinnen,
Vertilgt den Feind und jagt ihn fern von hinnen;

85.

Dieß ist der Hoffnung Quell, dieß macht uns kühn,
Nicht unsre Kraft, die matte, schlechte, schwanke,
Die Flotte nicht, noch daß von Hellas ziehn
Kriegsvölker, noch, daß kühn sich schlägt der Franke.
Verläßt nicht er uns, ist sonst alles hin,
Kommt von Besorgniß uns nicht ein Gedanke.
Wer's weiß, wie er vertheidigt, wie er ficht,
Begehrt im Unglück andre Hülfe nicht.

86.

Doch, wenn er auch entzieht uns seinen Segen,
Ob unsrem Fehl, nach seinem Strafgericht,
Wer wird von uns nicht gern in's Grab sich legen,
Wo einst begraben ward der Erde Licht?
Wir sterben, ohn' an's Leben Neid zu hegen;
Wir sterben, aber ungerochen nicht;
Nicht Asien wird ob unsrem Schicksal lachen,
Wir, weinen nicht, daß wir im Tode brachen.

87.

Glaub' nicht, uns bangt vor Feinden, wie vor Kriegen
Der Sterblichen, was Manchem Schrecken beut!
Die Freundschaft deines Herrn macht uns Vergnügen,
Zu bieten ihm die Hand, sind wir bereit.
Du weißt, ob sich Judäa ihm muß fügen,
Warum hat er nun Sorg' ob diesem Streit?
Er soll von fremdem Reich nicht ab uns halten
Und in dem seinen froh und friedlich walten.

Digitized by Google

88.

Er sprach's, und stechend gleich empörten Schlangen
Durchtobt dieß Wort mit Ungestüm Argant;
Er hehlt es nicht, nein, mit entflammten Wangen
Tritt er hervor, dem Führer zugewandt:
Wer nicht den Frieden will, soll Krieg erlangen!
Wer Händel sucht, dem sind sie gleich zur Hand;
Denn zu verschmähen scheinst du jeden Frieden,
Weil du beim ersten Wort nicht warst zufrieden.

89.

Dann nimmt er seinen Mantel bei dem Saum,
Vortretend dann, draus einen Busen macht er,
Er hält den Ungestüm nicht mehr im Zaum
Und spricht noch trotz'ger und noch wuthentfachter:
Krieg, Frieden, bring' ich dir in diesem Raum,
Du, jeden Zweifels kühnlicher Verachter.
Dein ist die Wahl! das Zaudern eingestellt!
Und nimm dir nun heraus, was dir gefällt!

90.

Die Schaar erregt der wilde Blick, das Wort,
Und: Krieg! ertönt *ein* Schrei nur in der Runde,
Sie warten nicht, bis ihr erlauchter Hort
Und Führer Gottfried Jenem gebe Kunde.
Den Mantel schüttelt nun der Wilde dort:
Krieg, tödtlich böser Krieg sei von *der* Stunde!
So trutzig wild dieß Wort er von sich schnaubt,
Daß man des Janus Tempel offen glaubt.

91.

Es war, als bräch' aus seines Mantels Schoos
Der Tollheit Wuth, der Zwietracht Ungewitter,
Als wär' Alecto's Brand, Megära's los,
So glüht's in seinen Augen bös und bitter.

Digitized by Google

Der Babels Thurm gen Himmel einst so groß
Erbaut, war so vielleicht, der Höllenritter;
Wohl sah als solchen trotzen Babel ihn,
Den Sternen drohend mit der Stirne kühn.

92.

Und Gottfried sprach: Egypten laß ich bitten,
Er komme, und zwar schnell und wohl gestählt;
Zum Kampf, womit er droht, gehn wir geschritten,
Besuchen, traun, beim Nil euch, wenn ihr fehlt!
Nun gibt er Abschiedsgruß mit art'gen Sitten,
Verleiht Geschenke ihnen, auserwählt:
Aleten einen Helm von hohem Werthe,
Gewonnen, als Nicea er zerstörte;

93.

Ein Schwert Arganten, wo mit Meisterschaft
So Gold als Edelstein ziert Knauf und Spangen,
Daß, was der Künstler bildend hat geschafft,
Mehr Werth hat, als des reichen Stoffes Prangen.
Nachdem die reiche Pracht, des Stahles Kraft
Argant als feiner Kenner durchgegangen,
Spricht er zu Gottfried: bald wird dir bekannt,
Was dein Geschenk vermag in meiner Hand.

94.

Sie nehmen Abschied. Zum Genossen spricht
Argant: gehn wir! Egypten du entgegen,
Sobald das Sonnenlicht die Nacht durchbricht;
Ich nach Jerusalem auf nächt'gen Wegen.
Denn meine Gegenwart, mein Schreiben nicht,
Ist dir auf deiner Reise je gelegen.
Bring' du die Antwort heim! ich weile hier,
Weil man von Krieg jetzt spricht in dem Revier.

Digitized by Google

95.

So ward aus dem Gesandten schnell ein Feind.
Ob seine Hast hier fehlschlägt, ob gewinne,
Ob sich's mit Brauch und Völkerrecht vereint,
Ob nicht, das kümmert nicht mehr seine Sinne.
Ohn' Antwort geht er, wo durch's Dunkel scheint
Manch' friedlich frommer Stern, zur hohen Zinne
Voll Ungeduld; dem, der beim Lager blieb,
Dem ist auch jeglicher Verzug nicht lieb.

96.

Nacht war's und tiefe Ruhe schwebt gelegt
Auf Wind und Wellen, stumm ist ganz die Runde,
Müd jedes Thier, das sich im Meere pflegt,
Und das da weilt auf glas'ger Seen Grunde,
Was da im Felde lebt, was eingehegt,
Die bunten Vögel wiegt des Schweigens Stunde
Voll leisem Schauder in Vergessen ein,
Und manch' versöhntes Herz verschläft die Pein.

97.

Nicht so das Christenheer. Bouillon berührte
Nicht süßen Schlafes friedliches Gefühl.
Denn Jeder lugt begierig, ob er spürte
Den ersten Strahl, der neu vom Himmel fiel,
Daß er den Weg nun zeige, der sie führte
Zur heil'gen Stadt, der großen Reise Ziel!
Sie schauen dann und wann, ob kein Gefunkel
Des Sonnenlichtes breche durch das Dunkel.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

1.

Es ist die Morgenluft bereits erwacht,
Als säuselnd froher Bote von Auroren,
Mit Rosengluth, vom Paradies entfacht,
Will sie das goldne Haupt mit Schmuck beflo'ren,
Als sich das Heer zum Kampfe fertig macht,
Laut tönt der Lärm der Stimmen, der sonoren,
Vor den Trommeten, deren heller Schall
Froh zu dem Kampfe ruft die Krieger all'.

2.

Der weise Führer führt den Zügel linde,
Womit er ihre Leidenschaften lenkt,
Die Fluth wär' leichter lenken, die die Schlünde
Der grausamen Charybdis strömend tränkt,
Gebieten leichter wohl dem nord'schen Winde,
Wenn er die Schiffe in das Meer versenkt.
Er ordnet sie, lenkt flüchtig ihre Schritte,
Doch hält er in der Hast die rechte Mitte.

3.

Ein jedes Herz, ein jeder Fuß hat Flügel,
Man achtet nicht des schnellen Laufes Müh'n,
Doch, als die Sonne steigt ob Thal und Hügel,
Und immer heißer wird der Strahlen Glüh'n,
Sieht man schon von Jerusalem die Ziegel.
Hei, wie sie weisen auf die Zinnen hin,
Hei, wie sie rufen wie aus einem Munde,
Und grüßen's tausendstimmig in der Runde!

Digitized by Google

4.

So ruft das Schiffsvolk, welches kühn verwogen
Manch fremdes Ufer zu entdecken sucht,
In fremder Zone trotzend stürm'schen Wogen,
Dem tück'schen Meere und der Winde Wucht,
Mit einem Schrei, zum Gruße lang gezogen,
Wenn es entdeckt die heißersehnte Bucht,
Und Einer zeigt dem Andern das Gesehn'e,
Vergessen ist Gefahr, die längst geschehn'e.

5.

Doch folgt dem ersten seligen Entzücken,
Das bei dem Anblick keinem Herzen fehlt,
Zerknirschung nach in wen'gen Augenblicken,
Die bangend scheu ein jedes Herz beseelt.
Sie wagen kaum zu schau'n mit festen Blicken
Die hohe Stadt, von Christus auserwählt,
Wo er den Tod erlitt, ein Grab erfüllte,
Und nach dem Tod die Glieder neu umhüllte.

6.

Halblaute Worte, vielberedtes Schweigen,
Gebrochnen Schluchzens, leisen Weinens Klang,
Hört murmelnd man empor zum Himmel steigen,
Mit eins fühlt Lust das Volk und Wehe bang.
So hört man in des Wald's verschlungnen Zweigen
Die Winde stöhnen das Gebirg entlang,
So ächzt der Ocean ein rauher Rufer
Am Klippenhang hinbrausend und am Ufer.

7.

Mit mattem Fuß betritt den Boden jeder —
Dazu das Beispiel gibt der Führer gut —
Gold, Seide, von dem Helm die stolze Feder,
Und mit dem Schmuck des Herzens Uebermuth

Digitized by Google

Entfernt von seinem Haupte nun Jedweder,
Und tränkt den Pfad mit frommer Thränenfluth.
Und, ob die Thränen ihm im Aug' verdorrten,
Klagt Jeder selbst sich an mit diesen Worten:

8.

Wo du, o Herr, in Strömen Blut vergossen
Und rings benetzt einst hast das Erdenreich,
Kommt mir bei dem Gedächtniß nicht geflossen
Die Thränenfluth, lebend'gen Quellen gleich?
Vereistes Herz, wirst du nicht aufgeschlossen,
Daß hin du schmelzest in der Thräne weich?
O Herz von Stein, wirst du nicht jetzt zerrissen?
Weinst jetzt du nicht, wirst ewig weinen müssen.

9.

Der Thürmer in der Stadt indessen sieht
Vom Thurm, wo Flur und Feld er kann durchspähen,
Wie sich der Staub da drüben aufwärts zieht,
So, daß sich ein Gewölk scheint zu erhöhen,
Es scheint, die Wolke blitzt und flammt und glüht,
Als wär' mit Flammen sie in Kindeswehen,
Da merkt er, ist es Glanz nur von Metall,
Die Streiter sieht er da, die Ritter all'.

10.

Dann ruft er: ha, wie durch die Lüfte fluthet
Der Staub, und wie es gleißt, als wär's ein Brand!
Empor, empor, ihr Bürger, kühngemuthet,
In Waffen hüllt euch, steigt zum Zinnenrand!
Der Feind ist nah. Dann ruft er: schnell euch sputet,
Und lauter dann: gleich nehmt die Wehr zur Hand!
Schaut hin, der Feind ist da! seht dieses Stäuben,
Das düster grau den Himmel will verkleiben!

Digitized by Google

4.

So ruft das Schiffsvolk, welches kühn verwogen
Manch fremdes Ufer zu entdecken sucht,
In fremder Zone trotzend stürm'schen Wogen,
Dem tück'schen Meere und der Winde Wucht,
Mit einem Schrei, zum Gruße lang gezogen,
Wenn es entdeckt die heißersehnte Bucht,
Und Einer zeigt dem Andern das Gesehn'ne,
Vergessen ist Gefahr, die längst gescheh'ne.

5.

Doch folgt dem ersten seligen Entzücken,
Das bei dem Anblick keinem Herzen fehlt,
Zerknirschung nach in wen'gen Augenblicken,
Die bangend scheu ein jedes Herz beseelt.
Sie wagen kaum zu schau'n mit festen Blicken
Die hohe Stadt, von Christus auserwählt,
Wo er den Tod erlitt, ein Grab erfüllte,
Und nach dem Tod die Glieder neu umhüllte.

6.

Halblaute Worte, vielberedtes Schweigen,
Gebrochnen Schluchzens, leisen Weinens Klang,
Hört murmelnd man empor zum Himmel steigen,
Mit eins fühlt Lust das Volk und Wehe bang.
So hört man in des Wald's verschlungnen Zweigen
Die Winde stöhnen das Gebirg entlang,
So ächzt der Ocean ein rauher Rufer
Am Klippenhang hinbrausend und am Ufer.

7.

Mit mattem Fuß betritt den Boden jeder —
Dazu das Beispiel gibt der Führer gut —
Gold, Seide, von dem Helm die stolze Feder,
Und mit dem Schmuck des Herzens Uebermuth

Digitized by Google

Entfernt von seinem Haupte nun Jedweder,
Und tränkt den Pfad mit frommer Thränenfluth.
Und, ob die Thränen ihm im Aug' verdorrten,
Klagt Jeder selbst sich an mit diesen Worten:

8.

Wo du, o Herr, in Strömen Blut vergossen
Und rings benetzt einst hast das Erdenreich,
Kommt mir bei dem Gedächtniß nicht geflossen
Die Thränenfluth, lebend'gen Quellen gleich?
Vereistes Herz, wirst du nicht aufgeschlossen,
Daß hin du schmelzest in der Thräne weich?
O Herz von Stein, wirst du nicht jetzt zerrissen?
Weinst jetzt du nicht, wirst ewig weinen müssen.

9.

Der Thürmer in der Stadt indessen sieht
Vom Thurm, wo Flur und Feld er kann durchspähen,
Wie sich der Staub da drüben aufwärts zieht,
So, daß sich ein Gewölk scheint zu erhöhen,
Es scheint, die Wolke blitzt und flammt und glüht,
Als wär' mit Flammen sie in Kindeswehen,
Da merkt er, ist es Glanz nur von Metall,
Die Streiter sieht er da, die Ritter all'.

10.

Dann ruft er: ha, wie durch die Lüfte fluthet
Der Staub, und wie es gleißt, als wär's ein Brand!
Empor, empor, ihr Bürger, kühngemuthet,
In Waffen hüllt euch, steigt zum Zinnenrand!
Der Feind ist nah. Dann ruft er: schnell euch sputet,
Und lauter dann: gleich nehmt die Wehr zur Hand!
Schaut hin, der Feind ist da! seht dieses Stäuben,
Das düster grau den Himmel will verkleiben!

Digitized by Google

11.

Schwach Greisenvolk, und Kinder, zart Gewürme,
Und tieferschrock'ne Frauen, zart und schön:
Wie man sich schlage noch wie man sich schirme
Unwissend, gehn gramvoll nach den Moscheen.
Die Andern haben sich in dem Gestürme,
Kraftvoll an Geist und Leib, mit Wehr verseh'n,
Die zu den Mauern, die gehn zu den Pforten,
Der König sorgt, befiehlt an allen Orten.

12.

Er gibt Befehl, worauf zurück er geht
Nach einem Thurme zwischen zweien Thoren,
Wo jedem nah er ist, wo rings er späht
Durch ebnes Feld und Berge, fern verloren.
Herminien er mit sich zu gehen räth,
Die er des Hofs Genossin sich erkoren,
Als Antiochien nahm der Christen Schaar,
Und dort der Vater ihr geblieben war.

13.

Clorinda geht indeß dem Heer entgegen
Mit großer Schaar, sie führt die Vorderhut.
Indeß Argant auf tief verborgnen Wegen
In andrem Theil im Hinterhalte ruht.
Die Edle sucht die Völker zu bewegen
Zu schnellem Lauf durch Red' und Blickes Gluth.
Das Schicksal, sagt sie, muß sich uns verbünden,
Nun Asiens Hoffnung dauernd zu begründen.

14.

Als sie so spricht, sieht sie auf kurze Weite
Mit Raub beladen eine Frankenschaar,
Die sich nach Kriegsbrauch Heerden sucht als Beute
Und auf dem Rückweg schon zum Lager war.

Digitized by Google

Sie sprengt hinzu, und sogleich kommt zum Streite
Der Führer her, sobald er sie nimmt wahr.
Ein starker Mann, und Gardo ist sein Name,
Jedoch nicht gleich an Kraft der hohen Dame.

15.

Es macht in beider Heere Angesicht
Gardo der herbe Stoß vom Sattel weichen.
Ihr Jubelschrei sagt — doch wahrsagend nicht —
Dieß sei der Heiden frohes Siegeszeichen.
Sie stürzt sich auf die Andern mit Gewicht,
Und ihre Hand wird hundert Händen gleichen.
Es folgt der Krieger Schaar ihr rasch dahin,
Wo Stöße, Streiche, eine Gasse ziehn.

16.

Sie nimmt dem Räuber ab den Raub sogleich,
Die Frankenschaar muß mählig rückwärts rücken,
Bis endlich sie in eines Bergs Bereich
Sich eint und dort das Heer sie deckt im Rücken.
Doch, wie der Wirbelsturm auf einen Streich
Sich löst und Blitze dann aus Wolken zücken,
So zieht auf Gottfrieds Wink Tancred einher
Mit seinen Schaaren, eingelegt den Speer.

17.

Es führt die große Lanze kühn verwegen
Der Jüngling, den so Kraft als Zierde schmückt.
Für den erlesensten erles'ner Degen
Hält ihn der König, wie er ihn erblickt.
Dann wendet er Herminien sich entgegen,
Durch deren Brust der Ahnung Bängniß zückt:
Wohl sind bekannt dir alle Waffenbrüder
Der Christen, hüllt auch Stahl, so Haupt als Glieder.

Digitized by Google

18.

Wer ist nun Jener, der so kampfentglommen
Die Lanze schwingt, voll Trotz im Angesicht? —
Von Thränen wird ihr Auge da verschwommen,
Auf ihren Lippen sich ein Seufzer bricht.
So Thränen, Seufzer läßt sie auf nicht kommen,
Doch kann sie's gänzlich unterdrücken nicht;
Ein Purpurkreis ihr volles Aug' muß färben,
Und halbgebrochen muß der Seufzer sterben.

19.

Dann spricht die Maid zu ihm dieß Wort betrüglich,
Indem die Gluth des Hasses Mantel birgt:
Ich kenn' ihn, weh! aus tausend wollt' ich füglich
Erkennen ihn, dieß sei dir nun verbürgt;
Er hat die Flur mit Blut erfüllt genüglich
Sah's strömen ich, als er mein Volk gewürgt.
Ha! wie er grausam haut und sticht! die Wunden,
Sie macht kein Kraut, kein Zauberwort gesunden.

20.

Prinz Tancred ist's. O hätt' ich ihn gefangen,
Doch lebend, eines Tags nur! ja nicht todt,
Wie wollt' ich süße Rache dann erlangen,
Wie sie erheischt des glüh'nden Herzens Noth.
So spricht sie zu dem König, der befangen,
Den Sinn verdrehend, selbst sich Irrthum bot.
Doch mischt sich ihrer letzten Worte Tönen —
Sie kann's nicht halten mehr — ein leises Stöhnen.

21.

Clorinda eilt, den Tancred anzugreifen,
Fest eingelegt die Lanzen, jede stößt
Auf das Visier des Feinds, und ringsum schweifen
Die Splitter; sie wird durch den Stoß entblößt,

Digitized by Google

Indem vom Helme sich die Bande streifen,
Der — wunderſamer Stoß — vom Haupt sich löst;
Die goldnen Locken sind dem Wind zum Spiele,
Als Jungfrau schaut man sie im Kampfgewühle.

22.

Es blitzt ihr Aug', ihr Blick nur Flammen sprühte,
Im Zorn so süß, wie wird er lächelnd sein?
Tancred, was stierst, was denkst du im Gemüthe?
Kennst du nicht mehr der lieben Augen Schein?
Dieß ist das Antlitz, das dich so durchglühte;
Sein Bildniß grub sich deinem Busen ein;
Sie ist es, die du sah'st an jener Quelle,
Wo einsam sie sich wusch die Stirne helle.

23.

Er, der vorher den Helmschmuck nicht entdeckte,
Noch ihren Schild, steht jetzo wie versteint.
Sie sucht, daß möglichst sie ihr Haupt bedeckte,
Und greift ihn an, der Angriff wird verneint;
Er stürzt auf Andre, die sein Eisen schreckte,
Doch folgt sie ihm als bitter böser Feind,
Kehr' um, ruft sie, und doppelt tödtlich klingen
Die Worte ihm, die ihm zum Herzen dringen.

24.

Sie haut den Ritter, doch er will nicht hau'n,
Will vor dem Streich sich nicht zu schützen eilen,
Wie vor des himmelschönen Auges Schau'n,
Wo unabwendlich Amor trifft mit Pfeilen.
Er denkt bei sich: der Hieb ist eitel traun,
Den deine rechte Hand mir will ertheilen.
Doch wenn dein schönes Aug' in's meine blickt,
Dann trifft der Streich, mein Herz ist dann zerstückt.

Digitized by Google

25.

Da hier er Mitleid nimmer wagt zu hoffen,
Will er nicht schweigend sich dem Tode weih'n.
Sie soll es wissen, ja, er sagt's ihr offen,
Ihr Sklav, entwaffnet, flehend, will er sein.
Drum sagt er ihr: die du mich hier getroffen
Als einz'gen Feind in allen diesen Reih'n,
Aus dem Gedränge gehn wir fort nun Beide,
Daß unsern Kampf des Schwertes Wucht entscheide.

26.

Dann wird man recht ermessen, wessen Degen
Der bess're ist. Der Antrag ist ihr recht,
Am Helmverlust ist wenig ihr gelegen,
Kühn folgt sie, er, verlegen zum Gefecht;
Die Krieg'rin stellt zum Kampf sich schon verwegen,
Und haut mit ihrem Schwert auf ihn nicht schlecht,
Da ruft er: Halt! es ziemt, vor dem Gefechte
Erst abzuschließen Kampfgesetz und Rechte!

27.

Sie senkt das Schwert, und der Verzweiflung Streben
Leiht dem Verzagten nun der Kühnheit Muth.
Er spricht: weil du mir nicht willst Frieden geben,
Nimm hin — dieß sei der Pakt — mein Lebensblut.
Mein Herz ist nicht mehr mein, mißfällt mein Leben,
Geliebte, dir, ström' hin, du Lebensfluth!
Dein war es längst; und ist es Zeit, so pflücke
Es immerhin, gern geb' ich dir's zurücke.

28.

Die Arme senk' ich, schau', und ohne Wehr
Ist meine Brust; was zögert noch dein Eisen?
Soll ich's erleichtern dir? Mir fällt nicht schwer,
Den Panzer von der nackten Brust zu reißen.

Digitized by Google

Wohl hätte Tancred seiner Leiden Mähr
Gestrebt in langen Klagen zu beweisen,
Doch sehr zur Unzeit stört ihn das Gestampf
Der Christen, Heiden, die sich nah'n im Kampf.

29.

Sei's nun aus List, sei es von Furcht beklommen,
Es flieht das Syrervolk die Christenschaar.
Und ein Verfolger schaut da wuthentglommen
Im Winde flattern ihr zerstreutes Haar,
Da sucht er ihr von hinten beizukommen,
Um sie zu treffen, wo entblößt sie war,
Doch laut ruft Tancred hier und schwingt den Degen,
Mit schnellem Blick dem schweren Streich entgegen.

30.

Doch blieb durch dieß der Hieb nicht gänzlich stocken;
Der weiße Hals, wo er an's Haupt sich schmiegt,
Wird leicht geritzt, davon die blonden Locken
Manch purpurrothes Tropfenpaar durchpflügt,
So wie Rubinen in den goldnen Rocken
Gewandten Künstlers Hand verwebend fügt.
Der Prinz, erbost, eilt, daß er schnell sich werfe
Auf den Verbrecher mit des Schwertes Schärfe.

31.

Der flieht; Tancred folgt ihm, der zornentbrannte,
Dem Pfeile gleich, wenn er die Luft durchbricht.
Sie bleibt erstaunt, und sieht, wie fernhin rannte
Dieß Paar; um's Folgen kümmert sie sich nicht,
Zu ihrer flücht'gen Schaar sie nun sich wandte,
Zeigt bald den Franken schnell die Stirn und ficht,
Flieht bald, jagt bald, schlägt hier, wird dort geschlagen,
War Flucht, Verfolgung dieß, man kann's nicht sagen.

Digitized by Google

32.

So zeigt der Stier im Kampfplatz oft die Wucht
Des Horns den Hunden, die ihn rings umkläffen,
Sie stutzen dann, doch, setzt er sich in Flucht,
Stürzt jeder schnell hinzu in's neue Treffen.
Rücklings im Fliehn den Schild erhebend, sucht
Sie Streiche, fahrvoll für ihr Haupt, zu äffen.
Wie wir im Mohrenspiel die Flücht'gen seh'n,
Wie sie geworf'nen Kugeln widersteh'n.

33.

Schon waren die im Fliehn und die im Streben
Des hast'gen Folgens in der Stadt Bereich,
Als schnell die Heiden Kampfgeschrei erheben,
Mit rascher Schwenkung wendend sich zugleich;
Sie bilden einen Kreis und kommen eben,
Rücklings und seitwärts führend ihren Streich,
Als von dem Berge läßt die Schaaren wallen
Argant, um ihre Fronte anzufallen.

34.

Der Schaar voraus eilt dieser kühne Ritter,
Der erste will er sein im Kampf zur Hand;
Der, den er trifft, stürzt hin so schwer und bitter,
Daß Roß und Reiter sich am Boden wand.
Doch, eh' Argante's Lanze geht in Splitter,
Legt er noch manchen Kämpen in den Sand.
Nun zieht er's Schwert, und wen er rings erkundet,
Der stirbt, der stürzt, wird wenigstens verwundet.

35.

Clorinda, nach ihm eifernd, nimmt das Leben
Ardelio, dem tapfern, alternd zwar,
Doch ungezähmt an Muth, obgleich umgeben
Von zweien Söhnen, frei nicht von Gefahr.

Digitized by Google

Alkander, seinen größern, muß entheben
Der Vatersorg', weil er verwundet war,
Und Poliferm, der ficht an seiner Seite,
Kann kaum sich retten aus dem harten Streite.

36.

Doch Tancred, dem's Verfolgen nicht gelang
Des Bösewichts, der besser ist beritten,
Schaut, rückwärts blickend, wie im hast'gen Drang
Sein kühnes Volk zu weit schon vorgeschritten;
Sie sind umringt, er lenkt des Renners Gang
Zurück, scharf spornend ihn zu raschen Schritten.
Der Einz'ge ist er nicht, der Hülfe beut,
Die Schaar kommt auch, stets in Gefahr bereit,

37.

Das freie Fähnlein unter Dudo's Waltung,
Der Helden Blüthe, Nerv und Kraft im Feld.
Rinald, der Höchste, Schönste von Gestaltung,
Sprengt rascher vor, als sich der Blitzstrahl schnellt.
Gleich kennt Herminia ihn an seiner Haltung,
Am weißen Aar im himmelblauen Feld,
Zum König, der da liest in ihren Mienen,
Sagt sie: schau hier den Bändiger der Kühnen!

38.

Nur Wen'ge, Keiner wird ihn wohl erreichen
Im Preis des Kampfs; doch ist ein Kind er fast.
Und hätte nur der Feind sechs seines Gleichen,
Ganz Syrien drückte schon der Ketten Last,
Sie herrschten in des Südens fernsten Reichen,
In Landen, nah des Sonnengotts Pallast,
Sein unbekanntes fernes Haupt verstecke
Der Nil umsonst, daß ihn ihr Joch nicht schrecke.

Digitized by Google

39.

Er heißt Rinald; nicht Wurfmaschinen schrecken
Die Mauern, wie sein Wüthen, wenn er grollt.
Nun wende deinen Blick, du wirst entdecken
Dort einen in der Rüstung grün und Gold!
Dudo ist der, ihm folgen jene Recken,
Die frei das Heer begleiten ohne Sold.
Ein Kämpe, hoch von Adel, vielerfahren,
An Muth wohl Jenem gleich, doch mehr an Jahren.

40.

Gerhard ist Jener, der da geht in Braun,
Norwegens Königs Bruder, hoch an Würde,
Die Erde trägt nicht stolzern Helden traun,
Der Hochmuth ist auch seinem Werth zur Bürde.
Die Beiden, die du magst vereint dort schau'n
In weißem Kleid, geschmückt mit weißer Zierde,
Childippe, Odoard, ein liebend Paar, vermählt,
An Heldenmuth und Treue auserwählt.

41.

Sie sprach's; sie sahen nun in's Schlachtgemenge,
Das drunten bunt dahinwogt haufenweis;
Tancred, Rinald, sie sprengen in's Gedränge,
Trotz Waffen, Mannen, spaltend jenen Kreis.
Dann kommt, die Dudo führt, die tapfre Menge,
Sie kämpfen harten Schlags im Treffen heiß.
Rinald stürzt den Argant von seinem Pferde,
So hart, daß kaum er aufsteht von der Erde.

42.

Er stünde nimmer auf, wenn nicht das Pferd
Rinald's in diesem Augenblicke fiele,
Deß Fuß im Fall gequetscht und hart beschwert,
Nur langsam aufsteht von dem harten Pfühle.

Digitized by Google

Das Heidenvolk, zersprengt, zerstreut, entwehrt,
Macht in der Flucht die Stadt sich nun zum Ziele;
Argant, Clorinda kühn, sie sind allein
Ein Schutzdamm gegen der Verfolgung Dräu'n.

43.

Sie gehn zuletzt, so daß beim zweiten Kommen
Der Feind sich staut und freier läßt die Bahn,
So, daß die Heiden wen'ger furchtbeklommen
Und wen'ger wirr sich nun den Mauern nah'n.
Dudo folgt rasch, vom Siegen heiß entglommen,
Und stürzt sich auf den grimmigen Titan
Mit voller Wucht des Rosses, schwingt den Degen,
Um hauptlos ihn alsbald in Sand zu legen.

44.

Algazarn schützt sein feiner Panzer nicht,
Den starken Corban deckt der Helm vergebens,
Durch jenes Nacken, dieses Rücken sticht,
Durch Mund und Brust sein Degen, blut'gen Strebens.
Aus Murat's, Mehmet's, Mansor's Busen bricht
Der Geist und flieht das süße Haus des Lebens.
Argante selbst, Tscherkessiens starker Sohn,
Ist sicher nicht vor seines Schwertes Drob'n.

45.

Es knirscht Argant, hält, wirft herum sein Roß,
Greift dann ihn an, sprengt wieder schnell in's Weite,
Dreht dann sich plötzlich und mit raschem Stoß
Trifft er ihn grimmig stechend in die Seite,
Nachbohrend bis an's Heft; dem Franken floß
Das Leben hin, er war des Todes Beute.
Er fällt vom Roß, sein mattes Auge bricht,
Das harte Ruh' im Eisenschlaf umflicht.

Digitized by Google

46.

Er blickt noch dreimal auf, stützt halb ermattend
Sich auf, zu schaun das süße Himmelslicht,
Dreimal sinkt er zurück, weil schwarz umschattend
Ein Nebelflor sein müdes Aug' umflicht.
Er reckt die Glieder dann, sich kalt bestattend
In Todesnacht, wo matt sein Auge bricht.
Nicht mehr verweilt bei diesem todten Streiter
Der grimmige Argant, und eilt nun weiter.

47.

Und immer sprengend durch das Kampfrevier,
Ruft er den Franken: Ritter in der Runde,
Dieß blut'ge Schwert ist das, das gestern mir
Eu'r Führer schenkte in der Abendstunde!
Erzählt ihm, wie ich es erprobte hier,
Wohl wird er gerne hören solche Kunde,
Wohl lacht ihm drob das Herz im Leibe, daß
So schöne Gabe sich bewährt so baß.

48.

Sagt ihm, daß einst er bessre Probe finde
In seinem Eingeweid', an seinem Haupt!
Will er zum Kampfe kommen nicht geschwinde,
Werd' ich ihn eher treffen, als er glaubt!
Die Christen stürzen gleich dem Wirbelwinde
Wuthdürstig auf ihn, wie so frech er schnaubt;
Doch mit dem Heer gelingt's ihm zu gewinnen
Den sichern Schutz der ihm befreund'ten Zinnen.

49.

Die Feinde schleudern einen Hagelguß
Von Steinen her aus ihren hohen Zinnen,
Von schnellen Pfeilen kommt ein ganzer Fluß,
Die unaufhaltsam dem Geschoß entrinnen,

Digitized by Google

So daß das Frankenheer nun weichen muß,
Und ihre Burg die Heiden schnell gewinnen.
Den Fuß zieht unter'm Rosse vor Rinald,
Das auf ihm lag, und kommt hierher alsbald.

50.

Er kommt entflammt, um den barbar'schen Mord
Des edeln Dudo fürchterlich zu rächen.
Und ruft erhaben zu dem Volk dieß Wort:
Was weilt, was steht ihr da in solchen Schwächen?
Den edeln Führer schaut ihr bluten dort,
Und ihr besinnt euch, rasend loszubrechen?
Bei solchem Anblick, der das Herz beschwert,
Hält euch die morsche Mauer, schwach bewehrt?

51.

Wär' doppelt sie von Stahl, von Diamant,
Die Mauer sollte weichen unsern Schlägen,
Es soll nicht dort der Wütherich Argant
Vor unsrer Macht in Sicherheit sich pflegen.
Auf nun zum Sturm! er spricht's und geht entbrannt
Voraus den Seinen rasch der Stadt entgegen;
Steinhagel nicht, Pfeilregen nimmer schreckt
Sein kühnes Haupt, vom festen Helm gedeckt.

52.

Da schüttelt er sein Haupt und schaut empor,
Von fürchterlichem Wüthen so durchglommen,
Daß den Vertheid'gern hinter Zinn' und Thor
Ihr Herzblut starrt, von eis'ger Furcht beklommen.
Mit Drob'n, Ermuth'gen führt er an sein Chor,
Da muß ein Störer seinem Toben kommen:
Von Bouillon kommt Sigier zu dieser Schaar,
Der strenger Bote strengen Willens war.

Digitized by Google

53.

Ihr allzukühnes Thun verweist der Bote,
Indem den Rückzug sogleich er gebeut.
Kehrt um, spricht er, daß man so kühn jetzt drohte,
Verbietet nun uns wahrlich Ort und Zeit,
Denn Gottfried will's. Zu folgen dem Gebote
Ist zwar Rinald, der Andern Sporn, bereit;
Doch knirscht er innerlich in tiefster Seele,
Und zeigt, wie schlecht er seinen Zorn verhehle.

54.

Die Schaaren gehn zurück, und als sie weichen,
Stört sie daran die Schaar der Feinde nicht,
Und Alles, was sich ziemt bei hohen Leichen,
Vollführt an Dudo's Leiche fromme Pflicht.
Die Treuen tragen mit der Trauer Bräuchen
Auf ihrem Arm das theuere Gewicht.
Indeß belugt Bouillon vom Berg erhaben
Den Bau der Stadt, der Festung Wall und Graben.

55.

Jerusalem liegt auf zwei Bergesrücken,
Die ungleich hoch sich gegenüber stehn.
Ein Thal läßt in der Mitte sich erblicken,
Die Stadt abscheidend und die beiden Höhn.
Drei Seiten zeigen jeder Schroffheit Tücken,
Zur andern läßt sich's recht gemächlich gehn.
Mit hohen Mauern ist befestigt worden
Zumeist die ebne Seite gegen Norden.

56.

Drinn in der Stadt ist für Cisternen Raum,
Und Ueberfluß an Teichen, frischen Bronnen;
Doch rings umher ist grün der Boden kaum,
Kein Bächlein kommt, kein magrer Quell geronnen.

Digitized by Google

Nicht üppig stolze Blüthen treibt ein Baum,
Der schützen könnte vor dem Strahl der Sonnen.
Zwei Stunden fern erhebt sich erst ein Wald,
Von gift'gem Qualm und trübem Dunst durchwallt.

57.

Von Osten, wo der neue Tag ersteht,
Hat sie des Jordans edle Fluth voll Segen;
Gen Westen ist dort, wo er untergeht,
Des Mittelmeeres sand'ger Strand gelegen;
Nordwärts, Samaria, Bethel, wo erhöht
Der Altar ward dem goldnen Kalb; und gegen
Den Süd, der Regen spendet diesem Land,
Liegt Bethlehem, wo einst der Herr erstand.

58.

Gottfried beschaut die Mauern hoch, den Zwinger,
Und ringsher um Jerusalem das Land,
Denkt, wo sein Lager sei, und wo geringer
Von Feindes Mauer sei der Widerstand.
Herminia merkt's, zeigt auf ihn mit dem Finger,
Und spricht, dem Heidenkönig zugewandt:
Gottfried ist Jener in des Purpurs Zierde,
Im Antlitz so viel Herrscherſinn und Würde.

59.

Geboren ist zum Herrscher er wahrhaft,
So kennt er im Befehl die rechte Weise!
Als Führer groß, als Ritter meisterhaft,
Und doppelt würdig so im ganzen Kreise.
Nicht könnt' ich in der ganzen Ritterschaft
Dir Einen zeigen, der so klug, so weise.
Nur Raimund gleicht an Rath, und an Gewalt
Des Fechtens Tancred nur ihm und Rinald.

Digitized by Google

60.

Der König sprach: wohl ist er mir bekannt,
Ich sah ihn einst am großen Hof in Franken,
Als von Egypten ich ward hingesandt,
Kühn seine Lanze führen in den Schranken.
Zwar hatt' er damals nur des Flaumes Tand
Um seine jugendliche Wange ranken,
Doch gab sein Wort, sein Thun, sein Blick schon an,
In Zukunft werd' er sein ein großer Mann.

61.

Nur allzuwahre Ahnung! und verlegen
Senkt er den Blick, erhebt ihn dann und spricht:
Wer ist im Purpurkleide jener Degen,
Verkünde mir's, an Gottfrieds Seite dicht.
Er scheint ihm ähnlich ganz, so kühn verwegen,
Gleich an Gestalt, wiewohl an Größe nicht! —
's ist Baldovin, am Wesen kannst du's merken,
Er ist sein Bruder, mehr noch an den Werken.

62.

Schau Jenen, der gleich einem Mann, erfahren
Im Rathschluß, an des Führers Seite klebt!
Raimund ist dieß, ein Greis, von weißen Haaren,
Deß klugen Sinn mein Wort so sehr erhebt.
In allen, Römer- oder Frankenschaaren
Ist Keiner, der Kriegslist so fein verwebt.
Im goldnen Helme der, seitwärts ein wenig,
Wilhelm, der Sohn ist's von Britannia's König.

63.

Guelf steht, der thatendürst'ge, ihm zur Seite,
Von edlem Blut, und hohem Stamm vereint.
Ich kenn' ihn wohl an seiner Schultern Breite,
An seiner Brust, die hochgewölbt erscheint.

Digitized by Google

Doch forschend ringsum in der ganzen Weite,
Find' ich beim Heer nicht meinen größten Feind,
Den Bohemund, den Räuber frechen Muthes,
Den Mörder meines königlichen Blutes.

64.

So sprachen sie. Doch Bouillon, der gesehen
Das Land umher, geht zu dem Volk hinab.
Und weil er glaubt, daß bei dem Sturm der Höhen
Die Stadt nur werde seiner Streiter Grab,
Läßt er im Thal die Zeltenstadt erhöhen
Beim Thor, das sich dem Nordwind völlig gab.
So daß das Lager sich erstreckt im Ganzen
Bis an den nächsten Eckthurm an den Schanzen.

65.

Der Festung Drittheil, sicher wen'ger nicht,
Wird eingeschlossen von dem Kreis der Zelte;
So groß ist sie, daß es an Volk gebricht,
Daß man von allen Seiten sie umstellte.
Doch Gottfried's kluger Sinn ist drauf erpicht,
Wie er die Zufuhr ihr durchaus vergällte,
Daher er jeden Paß besetzt gar fest,
Der Zudrang oder Ausfall fürchten läßt.

66.

Die Zeltenstadt läßt er sodann verwahren
Durch tiefe Gräben, Schanzen und Tranchee'n,
Daß einerseits sie fremden Streiterschaaren,
Den Städtern anderseits mag widerstehn.
Doch, als vollbracht nun die Befehle waren,
Geht Bouillon, Dudo's Leichenfest zu sehn,
Dahin, wo trauernd steht die Schaar der Seinen,
Den todten guten Führer zu beweinen.

Digitized by Google

67.

Mit edlem Pompe schmückten die Getreuen
Die große Bahre, so den Hohen trägt.
Bei Gottfried's Nah'n muß sich der Schmerz erneuen,
Beredt'res Weinen tönt, tief aufgeregt.
Sein Blick scheint Heiterkeit wie Schmerz zu scheuen,
Stumm birgt den Schmerz er, den sein Busen hegt
Mit frommem Sinn; in denksam stiller Weise
Schaut lang er hin und spricht dann zu dem Kreise:

68.

Nicht ziemt es, daß um dich die Thräne quille,
Du lebst in Gottes Schoos, der Welt entrückt.
Hier, wo du ließest deine ird'sche Hülle,
Hast Ruhmes hohe Spur du eingedrückt.
Als Christus heil'ger Kämpe war dein Wille
Im Leben sein, sein bist du todt; entzückt
Schaust du nun Gottes Antlitz, und die Krone
Der Seligkeit ward, Guter, dir zum Lohne.

69.

Du lebst nun selig! unser Loos fürwahr,
Dein Unglück nicht, macht unsre Thränen rinnen;
Denn würdig, tapfer, herrlich, edel war,
Was, weh! von uns mit dir nun ging von hinnen.
Und macht auch das, was Tod nennt niedre Schaar,
Gewalt'ge ird'sche Hülfe uns entrinnen,
Kannst du als sel'ger Geist in Himmels Höhn
Des Himmels Hülfe nun für uns erflehn.

70.

Wie wir dich sah'n für unser Wohlergehn
Als Krieger noch auf Erden Großes schaffen,
So hoffen wir auch jetzt noch dich zu sehn,
Gottsel'ger Geist, bewehrt mit Himmelswaffen.

Digitized by Google

Erhöre, was wir nun gelobend fleh'n,
Uns schützend bei Bedrängniß zu entraffen,
Du Siegesbote! was gelobt wir heut,
Dir sei's im Tempel beim Triumph geweiht.

71.

So sprach er, doch verdunkelt ward indessen
Des Tages goldner Strahl durch trübe Nacht,
Und jeder bösen Sorge hat Vergessen
Der Klagen, Thränen Friedensbund gebracht.
Doch Bouillon glaubt nach reiflichem Ermessen:
Die Mauern stürmt nur der Maschinen Macht.
Ihn flieht der Schlaf, er denkt, wie er bekomme
Das Holz, und welche Form den Werken fromme.

72.

Gleich mit dem Tag erwacht er, und zur Gruft
Er selbst den Trauerzug mit Pomp geleitet.
Für Dudo war voll von Cypressenduft
An eines Hügels Fuß ein Grab bereitet,
Nicht fern vom Wall, wo hoch in blauer Luft
Ein edler Palmbaum seine Aeste spreitet.
Das Grab nun hier der Priester Chor umkreist,
Ihr Sang fleht Ruh' für den verklärten Geist.

73.

Rings im Gezweige sieht man Fahnen hangen,
Und Waffenbeute von verschied'ner Art,
So er nach Syrien, Persien hingegangen,
Entriß auf siegbekrönter Waffenfahrt.
Sein Panzer, seine Schienen, Eisenspangen
Sind an des Stammes Mitte aufbewahrt.
Dudo — schrieb man — liegt hier, o gebt ihm Ehre,
Er war der höchste Streiter in dem Heere.

Digitized by Google

74.

Nachdem der fromme Gottfried, was da rege
Die Trauer macht in frommem Sinn, vollbracht,
Schickt er die Zimmerleut' in's Waldgehege,
Geschützt durch wohlbewehrte Waffenmacht
Ein Syrer wies dem Frankenvolk die Wege
Zum Hain, versteckt in tiefer Thäler Schacht;
Die hauen dort das Holz zu den Maschinen,
Die einst die Feste zu beschießen dienen.

75.

Den andern muntert jeder auf zu Streichen,
Und ungewohnter Schimpf wird nun dem Wald.
Hier heil'ge Palmen, laub'ge Eschen weichen
Des scharfen Stahles schneidender Gewalt,
Dort düstere Cypressen, Pinien, Eichen,
Bald Espen, hohe Tannen, Buchen bald,
Und Ulmen, oft vermählt mit traub'gen Reben,
Die ringelnd sich zum Himmel hoch erheben.

76.

Der schlägt den Buchs, Steineichen Jener schlägt,
Die tausendmal das grüne Laub erneuen,
Die Wuth der Winde bänd'gend unbewegt
Wohl tausendmal, und sich des Trotzes freuen;
Auf lasterseufzend Fuhrwerk hingelegt
Sind Aspen, Cedern, welche Düfte streuen.
Beim Waffenklang, beim wilden Schrei'n verläßt
Den Zweig der Vogel, jedes Wild sein Nest.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

1.

Indeß die Christen bau'n am Werk geschäftig,
Das bald man anzuwenden ist bedacht,
Rollt seine gelben Augen grimm und heftig
Der große Menschenfeind, der Fürst der Nacht;
Und, da er froh sie sieht und lebenskräftig,
Beißt er die Lippen sich, von Wuth entfacht,
Gleich dem getroff'nen Stier, der brüllend, dröhnend,
Den Schmerz verhaucht, im Todesächzen stöhnend.

2.

Nur darauf geht sein Dichten und sein Sinnen,
Wie er den Christen grause Qualen schafft,
Daher er in des Königshauses Zinnen
Sein Volk zum Schreckensrath zusammenrafft.
Als wär' — o Thorheit! — es ein leicht Beginnen,
Wenn er sich auflehnt gegen Gottes Kraft.
Thor, der dem Himmel sich vergleichen möchte,
Denkt nicht, wie schmettert grimmen Gottes Rechte!

3.

Es ruft das Volk der em'gen Schattengrüfte
Der hölliſchen Trommete rauher Schall,
Es zittern rings die weiten schwarzen Schlüfte,
Die finstre Luft füllt grauser Wiederhall.
So braust der Donner nicht durch Himmelslüfte
Hochrollend hin bei gelben Blitzes Fall;
Nicht zittert so die Erde bang und banger,
Wenn sie erbebt, von gift'gen Dünsten schwanger.

Digitized by Google

4.

Rings strömen zu der Höllenpforte Gattern
Auf manchem Weg des Abgrunds Götter hin.
Welch' seltsam schrecklich Volk, welch' Treiben, Flattern!
Wie voll von Tod und Graus die Augen sprühn!
Um Menschenstirnen rollt sich Haar von Nattern,
Thierklauen zeigt der Boden, wo sie ziehn,
Und hinten ist ein großer Schweif zu schauen,
Der peitschengleich sich dreht und rollt voll Grauen!

5.

Hier sieht man tausend schmutzige Harpie'n,
Centauren, Sphinxe, gräßliche Gorgonen,
Dort Scyllen, heulend stets voll Rauberglühn,
Pfeifende Hydern, zischende Pythonen,
Chimären, welche schwarze Flammen sprühn,
Cyklopen, scheußlich von Gestalt, Gerionen,
Und Ungeheuer, nie gesehn, gehört,
Verschiedner Form entartet und verstört.

6.

Sie' sitzen um den grausen König her,
Ein Theil zur Rechten, und ein Theil zur Linken,
Pluto inmitten, und ein Scepter, schwer
Und rauh, sieht man in seiner Rechten blinken.
Kein Waldgebirg, kein Fels im weiten Meer
Ist, der nicht muß vor ihm zu Boden sinken,
Atlas und Calpe sind der Größe bar
Bei seiner Stirn und seinem Hörnerpaar!

7.

Des Grausens Majestät im Angesicht
Verbreitet Furcht und zeigt des Stolzes Größe.
Ein giftig Roth blinkt aus der Augen Licht,
Die gleich Kometen leuchten grimm und böse.

Digitized by Google

Das Kinn umhüllt ein Bart gar rauh und dicht,
Und senkt sich zu des borst'gen Busens Blöße.
Er öffnet nun gleich einem tiefen Schlund,
Von schwarzem Blute triefend, seinen Mund.

8.

Von Schwefelqualm entwallt die Flammenwelle
Dem Aetna stinkend oft mit Donnerhall,
So ist sein wüster Schlund die schwarze Quelle
Von Gluth und scheußlichen Gestankes Schwall.
Indeß er spricht, läßt Cerb'rus sein Gebelle,
Stumm wird die Hyder bei des Wortes Schall;
Cocytus hemmt den Lauf, des Abgrunds Dröhnen
Läßt wiederhallend dieses Wort ertönen:

9.

Des Orkus Götter, werth, ob allen Sonnen
Zu thronen, wo ihr war't von Anbeginn,
Die ihr mit mir dem sel'gen Reich entronnen,
Als uns der große Unfall warf dahin;
Ihr wißt genau, was Großes wir begonnen,
Kennt Jenes Groll und Haß und bösen Sinn,
Nach Willkühr lenkt die Sterne dort der Meister,
Wir sind verdammt als unbotmäß'ge Geister.

10.

Aus goldnem Sonnenstrahl, der Sterne Kerzen,
Aus hellem Tagesglanze, klar und rein,
Schloß er uns ein in dieses Abgrunds Schwärzen,
Und will den frühern Glanz uns nie verleihn.
Und dann — wie muß mich die Empfindung schmerzen!
's ist, was zumeist verbittert meine Pein! —
Den Menschen ruft er nach des Himmels Thoren,
Den Menschen, nur aus schlechtem Lehm geboren.

Digitized by Google

11.

Nicht schien ihm dieß genug; zu unsrem Torte
Weiht er dem Tode selbst den einz'gen Sohn.
Er kam hierher, zerbrach der Hölle Pforte,
Betrat das Reich, das huldigt unsrem Thron,
Entführte Seelen uns aus unsrem Horte,
Die, reicher Raub, mit ihm zum Himmel flohn,
Wo Fahnen von besiegten Höllensöhnen
Sich vor dem Sieger spreiten, uns zu höhnen.

12.

Was weck' ich nun den Schmerz auf's Neu' mit Klagen?
Wer kennt nicht unsern Schimpf und unsre Schmach?
Wo sucht er uns nicht immer stets zu schlagen,
In dem gewohnten Kampfe immer wach?
Denkt nimmer an den Hohn von alten Tagen,
Nur ob dem Schimpf der Gegenwart denkt nach.
Seht ihr denn nicht sein unaufhörlich Streben,
Dem Dienste sein die Völker zu verweben?

13.

Soll unsre Zeit in Trägheit sein vollbracht,
Kein würdig Ziel die Herzen uns entzünden?
Ist denn zu dulden, daß die Uebermacht
Des treuen Volks soll Asien überwinden!
Soll Syrien seufzen, seines Namens Pracht
Stets weitre Wurzeln schlagen in den Gründen?
Soll künden neue Sprach' und neuer Sang,
Neu Erz und Marmor seines Ruhmes Klang?

14.

Daß unsre Götzen hin zur Erde stürzen?
Ihm unserm Altar weiht gottsel'ge Brunst?
Gold und Gelübde, fein, und von Gewürzen,
Weihrauch und Myrrhen, ihm geweiht der Dunst?

Digitized by Google

Soll uns der Zugang zur Moschee sich kürzen,
Sonst frei und offen unsrer Zauberkunst?
Im leeren Reich ich thronen, soll uns fehlen
Der längstgewohnte Blutttribut der Seelen?

15.

Ha, nimmermehr! Da unsres Geistes Streben
Noch mit der alten Stärke in uns wacht,
Als wir mit Stahl und Flammen kühn umgeben
Anstürmten gegen jene Himmelsmacht.
Wir mußten zwar vor jenem Sieger beben,
Doch groß war unser Muth in jener Schlacht.
Wer weiß, was jenen da den Sieg verliehen?
Doch unser Ruhm war, stets von Muth zu glühen.

16.

Was halt' ich noch euch auf? Geht nun dahin,
Ihr, meine Macht und Kraft, ihr treuen Herzen,
Geht rasch, und unterdrückt die Wichte kühn,
Eh' sie das Haupt zu neuem Kampf beerzen!
Eh' ganz Judäa mag zu Staub verglühn,
Schafft, was ihr könnt, die Flammen auszumerzen!
Geht unter sie, verlockt, bekämpft sie, bald
Mit List und Trug, bald offen mit Gewalt.

17.

Mein Wille sei Verhängniß! Der soll irren
Im Land umher, den treffe Todespein,
Der soll in brünst'ger Gluth um Liebe girren,
Sein Abgott soll ein Blick, ein Lächeln sein.
Das Schwert soll auf den Herrn gerichtet schwirren
Vom Heer, durch Meuterei im Mißverein!
Vernichtet sei das Heer, und mit ihm schwinde
Jedwede Spur, die seinen Namen künde!

Digitized by Google

11.

Nicht schien ihm dieß genug; zu unsrem Torte
Weiht er dem Tode selbst den einz'gen Sohn.
Er kam hierher, zerbrach der Hölle Pforte,
Betrat das Reich, das huldigt unsrem Thron,
Entführte Seelen uns aus unsrem Horte,
Die, reicher Raub, mit ihm zum Himmel flohn,
Wo Fahnen von besiegten Höllensöhnen
Sich vor dem Sieger spreiten, uns zu höhnen.

12.

Was weck' ich nun den Schmerz auf's Neu' mit Klagen?
Wer kennt nicht unsern Schimpf und unsre Schmach?
Wo sucht er uns nicht immer stets zu schlagen,
In dem gewohnten Kampfe immer wach?
Denkt nimmer an den Hohn von alten Tagen,
Nur ob dem Schimpf der Gegenwart denkt nach.
Seht ihr denn nicht sein unaufhörlich Streben,
Dem Dienste sein die Völker zu verweben?

13.

Soll unsre Zeit in Trägheit sein vollbracht,
Kein würdig Ziel die Herzen uns entzünden?
Ist denn zu dulden, daß die Uebermacht
Des treuen Volks soll Asien überwinden!
Soll Syrien seufzen, seines Namens Pracht
Stets weitre Wurzeln schlagen in den Gründen?
Soll künden neue Sprach' und neuer Sang,
Neu Erz und Marmor seines Ruhmes Klang?

14.

Daß unsre Götzen hin zur Erde stürzen?
Ihm unsern Altar weiht gottsel'ge Brunst?
Gold und Gelübde, sein, und von Gewürzen,
Weihrauch und Myrrhen, ihm geweiht der Dunst?

Digitized by Google

Soll uns der Zugang zur Moschee sich kürzen,
Sonst frei und offen unsrer Zauberkunst?
Im leeren Reich ich thronen, soll uns fehlen
Der längstgewohnte Bluttribut der Seelen?

15.

Ha, nimmermehr! Da unsres Geistes Streben
Noch mit der alten Stärke in uns wacht,
Als wir mit Stahl und Flammen kühn umgeben
Anstürmten gegen jene Himmelsmacht.
Wir mußten zwar vor jenem Sieger beben,
Doch groß war unser Muth in jener Schlacht.
Wer weiß, was jenen da den Sieg verliehen?
Doch unser Ruhm war, stets von Muth zu glühen.

16.

Was halt' ich noch euch auf? Geht nun dahin,
Ihr, meine Macht und Kraft, ihr treuen Herzen,
Geht rasch, und unterdrückt die Wichte kühn,
Eh' sie das Haupt zu neuem Kampf beerzen!
Eh' ganz Judäa mag zu Staub verglühn,
Schafft, was ihr könnt, die Flammen auszumerzen!
Geht unter' sie, verlockt, bekämpft sie, bald
Mit List und Trug, bald offen mit Gewalt.

17.

Mein Wille sei Verhängniß! Der soll irren
Im Land umher, den treffe Todespein,
Der soll in brünst'ger Gluth um Liebe girren,
Sein Abgott soll ein Blick, ein Lächeln sein.
Das Schwert soll auf den Herrn gerichtet schwirren
Vom Heer, durch Meuterei im Mißverein!
Vernichtet sei das Heer, und mit ihm schwinde
Jedwede Spur, die seinen Namen künde!

Digitized by Google

18.

Die gottverfluchten Seelen warten nicht,
Bis diese Rede mocht' ihr Ende finden;
Sie flattern vor an's klare Sternenlicht,
Und stürzen aus der ew'gen Nächte Gründen,
Dem Sturmwind gleich, der düster heulend bricht
Aus seiner Heimathgrotte schwarzen Schlünden,
Den Himmel zu verdunkeln, unheilschwer
Weit hinzuziehen über Land und Meer.

19.

Die Schwingen breiten sie nach allen Seiten,
Durchstreifend rings die Welt in schnellem Flug,
Beginnen manche Listen zu bereiten,
Neu stets in Zauberkunst, gewandt in Trug,
Doch Muse, sprich! wie sie den Christenleuten,
Durch wen beibrachten ihren bösen Lug!
Du weißt es; doch der Vorzeit großes Streben
Gelangt zu uns als schwaches Lüftchen eben.

20.

Ein Zauberer Hydraot, groß und mächtig,
Herrscht in Damaskus und dem nahen Land,
Für seine Kunst, zu forschen, was da nächtig
Die Zukunft birgt, von Jugend auf entbrannt.
Allein was hilft's, forscht er noch so bedächtig,
Des Krieges Ausgang bleibt ihm unbekannt,
Fragt er der Hölle Macht, Planeten, Sonnen,
Der Wahrheit Ahnung ist ihm nie gewonnen.

21.

Er glaubt — o Menschensinn, durch Blindheit kenntlich,
Wie ist dein Urtheil eitel und verschränkt —
Daß zu verderben, grollend unabwendlich,
Das Christenheer durch Tod der Himmel denkt,

Digitized by Google

Und Ruhm und Preis den Heidenvölkern endlich
In diesem hohen Kriege, meint er, schenkt,
Drum wünscht er, daß sein Volk in diesem Kriege
Sich viele Beut' und hohen Ruhm erstiege.

22.

Doch da er fürchtet für sein eigen Leben,
Und diesen Krieg für blutig, grausam hält,
Denkt er, wie er die Christen mag umweben
Mit Zauberkunst, die ihre Kraft zerspellt,
So daß durch sein und durch Egyptens Streben
Die Macht des Heeres leicht zusammenfällt.
Er denkt's, da kommt der böse Höllenrecke,
Daß er ihn stachle, spornе zu dem Zwecke.

23.

Er räth ihm, wie das Werk wohl mag gelingen,
Und geht mit allen Mitteln ihm zur Hand. —
Des Königs Nichte läßt den Preis erringen
Der Schönheit, rings das ganze Morgenland.
Die feinen Listen, die verdeckten Schlingen,
Die Frau und Zaub'rin übt, sind ihr bekannt.
Sie ruft der Fürst, erklärt ihr seinen Willen,
Und bittet sie, ihn treulich zu erfüllen.

24.

Er sprach: Geliebte, die bei blonden Haaren
Und zarthinblüh'nder Bildung fein und weich,
Mehr noch als ich im Zauber bist erfahren,
Klug wie ein Greis und kühn dem Jüngling gleich;
Ich hege großen Plan; willst du, so paaren
Sich Wirkung schon und Hoffen freudenreich.
Das Netz, ich zeig' es dir, das ich gesponnen,
Vollführe kühn, was Alter hat ersonnen!

Digitized by Google

25.

Geh hin zum Christenheer! entfaltend jede
Frau'nkunst, süß lockend zarter Gluth Gestöhn!
Von Seufzern sei gebrochen deine Rede!
Voll Thränen sei dein honigsüßes Flehn!
Als schmerzensvolle Schönheit bittend blöde,
Kann dir das roh'ste Herz nicht widersteh'n!
Verhüll' in Scham dein allzukühnes Wagen,
Der Wahrheit Kleid sei um den Trug geschlagen.

26.

Gewinne Gottfried mit den süßen Blicken,
Ist's möglich je, mit schöner Worte Klang,
Daß der verliebte Mann sich sehnt, zu rücken
Aus diesem Krieg, in den voll Hast er drang!
Wo nicht, such' andre Ritter zu berücken,
Führ' sie dahin, wo Rückkehr nie gelang!
Er gibt noch manchen Rath; beglaubt ihr endlich;
Nichts sei für Vaterland und Glauben schändlich.

27.

Armida, schön, stolz auf der Jugend Fülle,
Der Schönheit Glanz in reizender Gestalt,
Nimmt diesen Auftrag an; und durch die Stille
Der Nacht sie durch verborgne Pfade wallt.
Sie hofft, ihr üpp'ger Reiz in schöner Hülle
Besiege erzumschirmte Kriegsgewalt.
Doch manch' Gerücht schon war, eh' sie gekommen
Zum Lager, ausgesprengt zu ihrem Frommen.

28.

Die Jungfrau kam nach kurzer Zeit dahin,
Wo's Frankenheer die Zelte hat geschlagen.
Und als die neue Schönheit dort erschien,
Schaut man sie gaffen, hört man leise Fragen,

Digitized by Google

Wie wenn beim hellen Tag ein Stern erglüh'n
Am Himmel wollt' und ein Komete ragen;
So nach der schönen Fremden Jeder blickt,
Läuft hin, fragt, wer sie sei und wer sie schickt.

29.

Nicht Argos, Cypros, Delos sah das Bild
Solch' schönen Wesens, zartgeformt und theuer.
Goldhaar umlockt ihr Haupt, bald unverhüllt,
Und bald versteckt vom weißen, dichten Schleier.
So blinkt der Himmel, wenn durch Wolken quillt
Noch halb umstort der Sonne golden Feuer.
Wenn endlich dann der Strahl durch Wolken bricht,
Scheint doppelt hell und klar das Tageslicht.

30.

Die Locken kräuselt nun der Lüfte Kosen,
Die von Natur sich kräuseln wellig fein.
Die Augen senken sich, die regungslosen,
Und schließen karg der Liebe Reichthum ein.
Im Antlitz scheint ein süßer Hauch von Rosen
Gegossen über zartes Elfenbein;
Nur auf dem Mund, draus Liebeshauche ziehen,
Scheint einfach roth die Rose zu erblühen.

31.

Der schöne Busen zeigt von Schnee den Spiegel,
Wo sich der Liebe Feuer nährt und weckt,
Halb sind enthüllt die grausam spröden Hügel,
Zur Hälfte nur im neid'schen Kleid versteckt.
Doch nimmer hemmt die Sehnsucht ihren Zügel,
Wird auch dem Blick geheimer Reiz verdeckt,
Zufrieden nicht mit äuß'rer Schönheit Prangen,
Will tief zum Innersten sie hingelangen.

Digitized by Google

32.

Wie sich das Licht durch Wasser und Krystall
Durchdrängt, ohn' daß es trenne, schneide, theile,
Dringt der Gedanke durch den Kleiderschwall
Und wagt zu schauen die verborg'nen Theile.
Dort wandelt er, beschaut die Wunder all',
Und freut sich, sie durchblätternd Theil bei Theile;
Dann schwatzt er's aus der Sehnsucht wohlgemuth,
Und heller lodert ihre heiße Gluth.

33.

Gepriesen, und mit Lüsternheit beschaut,
Geht nun Armida durch die gier'ge Menge,
Sie merkt's und ist im Herzen drob erbaut,
Voll Hoffnung, daß ihr Raub und Sieg gelänge.
Nach Gottfried's Zelt fragt sie, halb leis, halb laut,
Wer wohl sie führe durch des Lagers Gänge.
Es führt Eustach sie, der ein Bruder war
Des hohen Haupts der ganzen Christenschaar.

34.

Gleich Schmetterlingen bei der Leuchte Blinken,
Naht er dem Glanz der göttlichen Gestalt,
Die Augen, die so sanft und sittsam sinken,
Will näher er betrachten nun alsbald,
Und wie ein Feuerschwamm die Gluth wird trinken,
Dem Feuer nah, wird er von Gluth durchwallt.
Durch Jugend kühn, aus Liebesdrang nicht blöde,
Spricht er nun zu der Schönen diese Rede:

35.

Jungfrau — wenn solch ein Name dir gebührt —
Du scheinst kein irdisch Wesen, unvollkommen.
Nie hat des Himmels heitres Licht berührt
Ein Erdenkind, so rein und klar erglommen!

Digitized by Google

Was wünschest du, was hat dich hergeführt?
Kommst du zu deinem oder unsrem Frommen?
Sprich, daß ich recht dich würd'ge, wer du bist,
Daß, ahn' ich recht, mein Mund den Fuß dir küßt.

36.

Sie spricht: dein Lob nimmt allzuhohen Flug,
Solch' hohen Preis soll man mir nimmer geben.
Nicht sterblich nur bin ich, ach, mir erschlug
Die Freuden das Geschick, Schmerz ist mein Leben.
Und was mich fremdes flücht'ges Mädchen trug
In dieses Land, es ist mein Unglück eben!
Zum frommen Gottfried komm' ich hergewallt,
Vertrauend ihm, deß Güte rings erschallt.

37.

Und weil dein Herz mir fromm erscheint und fein,
Drum, daß zu Gottfried du mich führest, will ich! —
Und er: daß dich der Bruder führe ein,
Beim andern für dich sprechend, find' ich billig.
Dein Fliehn, Holdsel'ge, soll nicht fruchtlos sein,
Denn meinem Bitten ist der Bruder willig.
Befiehl nach Wunsch, und Alles sei gewährt,
Was meines Bruders Macht kann und mein Schwert.

38.

Sie schweigt, er führt sie hin, wo von den Großen
Umgeben Bouillon thront, vom Volke fern.
Sie neigt sich ehrfurchtsvoll, und überflossen
Von Scham, spricht sie kein Sterbenswort zum Herrn.
Der bangen Maid, vom Schamroth übergossen,
Reicht Trost der Held, zeigt ihr der Hoffnung Stern,
So daß sie endlich ihren Trug entfaltet
Mit süßem Wort, das Herzen überwaltet.

Digitized by Google

39.

Siegreicher Held, deß Glanz im Ritterthume
Prachtvoll die Welt durchleuchtet, nie erhört,
Daß Völker, Fürsten schätzen sich zum Ruhme,
Hat sie gebeugt dein allbesiegend Schwert!
Bekannt ist deines Adels hohe Blume,
So daß der Feind dich liebt und hochverehrt.
Und dieß gibt deinem Feinde das Vertrauen,
Zu dir zu flieh'n, auf deinen Schutz zu bauen.

40.

Und ich, in jenem Glauben einst geboren,
Den du zertratst und willst vertilgen noch,
Zum Kämpen hab' ich, Hoher, dich erkoren
Für meiner Väter Thron, so hehr und hoch.
Wenn Andre flehen vor Verwandter Thoren,
Sind sie bedräut durch fremden Siegers Joch,
Komm' ich, da sie kein Herz im Busen hegen,
Und flehe Hülfe von des Feindes Degen.

41.

Dich ruf' ich an, mein Hoffen baut auf dich,
Du nur kannst mir die früh're Größe geben;
Die rechte Hand, den Feinden fürchterlich,
Sie kann so gut hinschmettern, als erheben;
Nicht schwäch'rer Ruhm krönt Mitleid, sicherlich,
Als Sieg, wo im Triumph die Feinde beben;
Und stürztest du auch manches Herrscherthum,
Wird dir, erhebst du mich, der gleiche Ruhm.

42.

Doch, hindert dich des Glaubens Unterschied,
Mein ehrsam Fleh'n verachtend nicht zu hören,
So helfe das Vertrau'n, das mich durchglüht
An dein Erbarmen, und dieß mußt du ehren.

Digitized by Google

Der Gott sei Zeuge, der auf Alles sieht,
Du kannst gerecht're Hülfe nie gewähren.
Doch, daß du Alles wissest, so vernimm
Mein Mißgeschick und meiner Feinde Grimm.

43.

Arbilan's Tochter bin ich, der, entsprossen
Aus niedrem Stamme, schwang den Herrscherstab
Damask's, weil ihn erhob zum Bettgenossen
Cariclia schön und ihm zu erben gab
Das Reich. Doch kaum ward mir das Licht erschlossen
Des Lebens, sank die Mutter in ihr Grab.
Der Tag, an dem ich sog die ersten Lüfte,
Erschloß für sie des Todes dunkle Grüfte.

44.

Fünf Jahre waren kaum dahin gegangen,
Seit sie verließ das irdische Gewand,
Als mein Erzeuger, von dem Tod umfangen,
Vielleicht im Himmel sich mit ihr verband.
Die Sorg' um mich, um's Reich ließ er gelangen
In seines heißgeliebten Bruders Hand,
Er glaubte, wohnt in Menschenherzen Liebe,
Daß seinem Worte treu der Bruder bliebe.

45.

Als dieser meine Leitung übernommen,
Bewies er sich für mich so gut gesinnt,
Daß man ihn hielt in Treue ganz vollkommen,
Voll Mitleid, Liebe, für sein Pflegekind;
Sei's, daß er damals noch sein böses Frommen
Verbarg im Tugendmantel fein und lind,
Sei's, daß sein Wille wirklich rein gewesen,
Weil er dem Sohn zur Frau mich auserlesen.

Digitized by Google

46.

Ich wuchs, mit mir der Sohn. Doch Ritterweisen
Und edle Kunst übt niemals seine Hand;
Erhab'nem sucht' er, Großem zu befleißen
Sich nie, auf Hohes war er nie gespannt;
An Geist gemein, muß man ihn häßlich heißen,
Stolz war sein Sinn, der Habsucht zugewandt;
In Sitten war er roh und in Gebräuchen,
Daß er im Laster nur fand seines Gleichen.

47.

Daß ich solch' würd'gen Mannes Gattin sei,
Ward bei dem guten Oheim fest beschlossen,
Auch sagt' er mir nicht selten frank und frei,
Ihn soll ich han als Bett- und Reichsgenossen.
Nicht Ueberredungskunst schont er dabei,
Daß dieses Bündniß werde abgeschlossen;
Doch hat er kein Versprechen mir entlockt,
Ich schwieg, verläugnete, durchaus verstockt.

48.

Mit finster bösem Blicke schied er endlich,
Mir wurde da sein böses Herz erst klar,
Weil die Geschichte meines Unglücks kenntlich
Auf seiner schwarzen Stirn zu lesen war.
Die Nächte durch ward ich nun unabwendlich
Gequält durch gräßlicher Gespenster Schaar,
Es füllte meine Seele tiefer Schauer,
Gewisse Ahnung meiner künft'gen Trauer.

49.

Oft kam zu mir der theuern Mutter Schatten,
Ein blasses Wesen und von Schmerz erfüllt.
Wie anders doch, wie sie gezeigt mir hatten
Ihr holdes, freudvoll lächelnd hohes Bild!

Digitized by Google

Flieh, Tochter, weg von hier und ohn' Ermatten,
Denn Tod ist, was dich hier umblüht, umquillt,
Schon Gift und Schwert hat der Tyrann erkoren,
Der treulos dir den Tod hat zugeschworen.

50.

Was half es, weh! daß Kunde ich empfangen
Durch meines ahnungsreichen Herzens Glühn,
War doch mein zartes Alter noch voll Bangen,
Zu kräftigem Entschlusse wenig kühn!
Durch Flucht freiwilliges Exil erlangen
Und nackt aus meines Vaters Länder ziehn,
Das schien zu hart! wollt' eh' die Augen schließen,
Wo ich zuerst des Himmels Licht sah sprießen.

51.

Es schreckte mich der Tod; doch das Erkecken,
Vor ihm zu fliehn — wer glaubt es? — fand ich nicht.
Ich fürchtete, mein Bangen zu entdecken,
Daß nicht zu schnell mich Todesqual umflicht.
So war voll Unruh' und voll düstrer Schrecken
Mein Sein, gefoltert durch der Qual Gewicht.
Wie wer so vom Momente zum Momente
Harrt, wie das Schwert ihm's Haupt vom Nacken trennte.

52.

In solcher Lage — sei dieß freundlich Loos,
Sei's, daß noch Schlimmres mir ist vorbehalten —
Kam Einer, den mein Vater in dem Schloß
Aufzog von seinem früheſten Entfalten.
Der sagte mir, daß der Tyrann beschloß
Jüngst meinen Tod in seinem bösen Walten,
Daß er versprach dem Wüthrich, dem nichts gleicht,
Er sei's, der an dem Tag das Gift mir reicht.

Digitized by Google

53.

Er fügte bei, ich könnte nur durch Fliehn
In Hast und Eile mich dem Tod entschlagen.
Und weil ich sonst nicht Hülfe sah erblühn,
Wagt er, mich rettend, selber sich zu wagen,
Und machte mich durch seinen Zuspruch kühn,
Daß ich vergaß das früh're bange Zagen,
Und in der Nacht an seiner treuen Hand
Floh von dem Oheim und dem Vaterland.

54.

Schwarz war, mehr noch als je, des Dunkels Schleier,
Der uns verbarg vor jeden Spähers Blick.
Zwei Mädchen folgten mir zum Abentheuer,
Erlesen, treu mir, selbst im Mißgeschick.
Oft blickt' ich nach den Mauern, ach! so theuer,
Der Burg, mit thränenschwerem Aug' zurück,
Als könnt' ich nie und nimmer satt mich schauen
An den geliebten vaterländ'schen Gauen.

55.

Gedank' und Aug' war bei den heim'schen Fluren,
Die Schritte setzt' ich ungern vorwärts fort,
Gleich einem Schiff, durch das die Winde fuhren,
Wild schleudernd es hinaus vom lieben Port.
Die Nacht, den nächsten Tag, wo sonder Spuren
Der Weg war, gingen wir durch manchen Ort
Zu einem Schlosse nun, zu einem starken,
Gelangten wir, dicht an des Reiches Marken.

56.

Aronten's Schloß war dieß. — Aronten's Hand
War's, die mich gütig der Gefahr entführte. —
Doch als nun der Verräther hatt' erkannt,
Daß mich sein feindlich Thun nicht mehr berührte,

Digitized by Google

Warf er auf beide, gräßlich wuthentbrannt,
Die Schuld hin, die ihm das Gewissen schnürte,
Uns beide klagt er des Verbrechens an,
Das, könnt' er's, mir er hätte angethan.

57.

Er sprach, ich lockt' Aront mit feinen Gaben,
Daß tödtlich Gift er mische seinem Wein,
Um, wär' er todt, nicht Aufsicht mehr zu haben,
Mich vom Gesetz, vom Zügel zu befrei'n;
Daß ich in Wollust völlig dann begraben,
In tausend Buhler Armen könnte sein.
Ach! eher mache mich ein Blitz zur Leiche,
O heil'ge Zucht, eh' weg von dir ich weiche.

58.

Daß lechzend grimm nach Blut, voll Gier nach Geld,
Der Wüthrich mir getrachtet nach dem Leben,
Das kränkt; mehr, daß bemackeln er gewollt
Mein reines Herz, mein ehrsam schuldlos Streben.
Aus Furcht, daß ihm das Volk im Unmuth grollt,
Sucht er die Lüge schmuckvoll zu umweben,
Damit die Stadt, durch Zweifels Schein gedämpft,
Sich nicht empört und für die Unschuld kämpft.

59.

Strahlt gleich sein Haupt von meines Reiches Krone,
Und sitzt er gleich auf meinem Throne groß,
Droht er mir immer noch mit Qual und Hohne,
So rast sein Zorn, der grimm und grimmer floß!
Und stellt sich nicht Aront vor seinem Throne,
Brennt er ihm ab, so droht er ihm, sein Schloß,
Und gegen mich und meiner Flucht Genossen
Hat er so Krieg, als Pein und Tod beschlossen.

Digitized by Google

60.

Dieß thut er, spricht er, weil er dadurch glaubt,
Er wasche weg die Schande von den Händen,
Des Stammes Ehre, so ich ihm geraubt,
Auf's Neu' dem hohen Throne zuzuwenden.
Doch bangt ihm, daß ich nicht von seinem Haupt
Die Krone stieße, so er pflegt zu schänden,
Und nur, wenn er gegraben hat mein Grab,
Glaubt er zu stützen seinen Herrscherstab.

61.

Er wird erfüllen wohl sein Mordbeginnen,
Das ruchlos er beschloß in seinem Geist.
Blut sühnt den Zorn, der flammt in seinen Sinnen,
Den meine Thränenfluth nicht schweigen heißt,
Wehrst du nicht, Herr! deß Schutz ich will gewinnen,
Ich armes Mädchen, schuldlos und verwaist.
Möcht' aus der Thränenfluth zu deinen Füßen
Die Rettung meinem armen Blute fließen!

62.

Bei diesem Fuß, der stolzen Wichten bräut,
Bei dieser Hand, die's Recht kann offenbaren,
Bei deinem hohen Sieg voll Heiligkeit,
Der hohen Tempel schützet vor Gefahren,
Schau auf mein Fleh'n, errette mich vom Leid,
Um mir mein Reich, mein Leben zu bewahren,
Aus Mitleid — doch nur Mitleid regt dich nicht,
Nur Billigkeit und Sinn für Recht und Pflicht.

63.

Du, dem der Himmel hat die Kraft verliehen
Des Rechtes, und zu thun nach deiner Wahl,
Dir mag — dein sei's alsdann — mein Reich erblühen,
Verleihst du Leben mir und Reich zumal.

Digitized by Google

Laß zehn erprobte Helden mit mir ziehen,
Wie wenig ist dieß von so großer Zahl!
Und da mir Freund und Völker noch vertrauen,
Genügen sie, den Thron mir neu zu bauen.

64.

Ja, einer von den Edeln, der die Wacht
Bei dem verborg'nen Pförtchen übernommen,
Will dieß uns öffnen, daß zur Mitternacht
Wir sicher in das Schloß des Königs kommen.
Er bat mich, anzurufen deine Macht,
Die, wenn auch klein, ihm mehr wohl sei zum Frommen,
Als wär's — so ehrt dein Banner er, dein Schwert —
Ein fremdes großes Heer, gar stark bewehrt.

65.

Sie schweigt und harrt der Antwort nun entgegen,
Mit stummer Miene, die beredter klagt.
Doch Gottfried muß im Herzen Zweifel hegen,
Der hin und her im Geiste schwankend jagt.
Ihm bangt vor Heidentrug im Ueberlegen,
Daß treu nicht ist, wer Gott die Treu' versagt;
Doch Mitleid regt sich anderseits lebendig,
Das in so edeln Herzen wacht beständig.

66.

Nicht angeborne Güte ist's allein,
Die ihn bewegt, für sie sich zu erweichen;
Der Vortheil regt sich auch, 's wird nützlich sein,
Hat er den Scepter von Damaskus Reichen,
Damit dieß, dienstbar, stets den Weg befrei'n
Ihm kann, und seinem Zweck die Hände reichen,
Um Waffen, Gold und Mannschaft zu empfah'n,
Wenn die Egypter sich dem Strande nah'n.

Digitized by Google

67.

Indem sein Blick, von Zweifeln voll, zur Erde
Sich senkt, weil er so viel bedenkt, erwägt,
Hängt fest das Mädchen an des Herrn Geberde,
Betrachtend seine Mienen unbewegt.
Doch weil ihr bangt, daß später Antwort werde,
Als sie geglaubt, stöhnt sie, von Furcht erregt.
Er schlägt der Schönen endlich ab die Bitte,
Jedoch voll Milde und voll art'ger Sitte:

68.

Wenn Gottes Dienste nicht, von ihm erkoren,
Gewidmet wäre unsrer Schwerter Kraft,
So wäre nun dein Hoffen nicht verloren,
Und Mitleid, Hülfe, fändest du wahrhaft.
Doch ehe wir den unterdrückten Thoren
Nicht Freiheit, wie der Heerde sein, geschafft,
Ist's billig nicht, des Sieges Lauf zu hindern
Dadurch, daß wir des Heeres Kräfte mindern.

69.

Doch, nimm mein Wort zum edeln Pfande hin,
Und bau' auf dieses Wort mit freud'gen Sinnen!
Wenn wir dem schnöden Joche je entziehn
Die heil'gen und dem Himmel theuern Zinnen,
Dann wollen wir, wie Mitleid heischt, uns mühn,
Dir die verlorne Herrschaft zu gewinnen.
Doch jetzt wär' frommes Mitleid gottlos, schlecht,
Gäb' ich nicht Gott zuerst sein hohes Recht.

70.

Es bleibt die schöne Jungfrau unbeweglich
Bei diesem Wort, die Blicke senkend, stehn,
Blickt dann voll Thränen auf, und weinend kläglich,
Spricht händeringend sie mit Klaggestöhn:

Digitized by Google

Weh! niemand gab der Himmel solch unsäglich
Schwerdrückend Loos, so taub für armes Flehn,
Daß eher wechselt andrer Sinn und Wesen,
Eh' sich mein hartes Loos wird endlich lösen.

71.

Nicht Hoffnung blüht mir, fruchtlos ist die Pein;
Kein Flehn kann mehr der Menschen Brust erweichen.
Hofft ich wohl eher, 's rührt das Leiden mein —
Das dich nicht rührt — den Wüthrich sonder Gleichen?
Zwar will ich dich der Grausamkeit nicht zeihn,
Weil du nicht willst mir kleinen Beistand reichen;
Zum Himmel klag' ich, er erschuf mein Loos
Und machte dich für Unglück mitleidslos.

72.

Nicht du, o Herr, es ist nicht deine Güte,
's ist mein Geschick, das Hülfe mir verschloß.
Daß dieß verhaßte Leben doch verglühte,
Du unerbittlich grausam, gräßlich Loos!
Klein war der Schmerz, daß in des Lebens Blüthe
Die holden Eltern schon das Grab umschloß.
Dein Opfer muß, des Reiches bar, gelangen
Zur Schlachtbank nun, gebunden und gefangen.

73.

Doch, weil so Glauben mir, als Sittsamkeit
Verbietet, daß ich länger hier verweile,
Wo berg' ich mich? wo wird mir nun Geleit?
Wo Schutz vor des Tyrannen Wuth zu Theile?
Kein Ort ist so verschlossen weit und breit,
Den er nicht zwingt. Wozu Verzug der Eile?
Ich schau' um mich — umsonst ist Flucht — dem Tod
Fest geh' entgegen ich, der höchsten Noth.

Digitized by Google

74.

Sie schwieg; da schien ihr Antlitz übergossen,
Von stolzem königlichem Zorn erfüllt;
Sie dreht den Fuß, als wie zum Gehn entschlossen,
Des tiefsten Unmuths, bittern Schmerzes Bild.
Da ist dem Aug' der Thränenquell entflossen,
Wie er dem Zorn, mit Schmerz gepaart, entquillt.
Die Thränen scheinen, die dem Aug' entfallen,
Im Sonnenschein gleich Perlen und Krystallen;

75.

Vom klaren Naß bethaut die rothen Wangen,
Wo mancher Tropfen netzt des Kleides Saum;
Gleich Blumen, die mit Weiß und Purpur prangen,
Benetzt von eines Thaues frischem Schaum,
Wenn sie beim ersten Frühroth aufgegangen,
Den kleinen Schooß der Luft erschließen kaum,
Aurora nun sie anblickt mit Entzücken,
Und lüstern wird, ihr Haupt damit zu schmücken.

76.

Die häuf'gen Tropfen, deren klare Fluth
Den Busen und die Wangen schmückt der Schönen,
Sie ist wie Feuer, das im Herzen ruht,
Und es entflammend, sprüht in mächt'gem Dehnen.
O Amors Wunder, der lebend'ge Gluth
Aus Wasser lockt und 's Herz entflammt durch Thränen!
Stets ragst du über die Natur empor,
Doch hier urkräft'ger noch, als je zuvor.

77.

Der falsche Schmerz entlockt viel wahre Zähren,
Und weich wird auch das härteste Gemüth,
Ein Jeder denkt voll Trauer: wird erhören
Sie Gottfried nicht, jetzt, da er solches sieht,

Digitized by Google

Mußt' eine wilde Tig'rin ihn ernähren,
Ein Stein zeugt' ihn im rauhsten Felsgebiet,
Des Meeres Fluth wild brausend am Gestade,
Hat solche Schönheit nimmer vor ihm Gnade.

78.

Eustach, der Jüngling aber, dessen Sinn
Von Lieb' und Mitgefühl ist ganz entglommen,
Tritt kühn heraus vor seinen Bruder hin,
Wo andre schweigen, murmeln, fast beklommen:
O Herr und Bruder, Starrheit, Eigensinn
Hält dich für deinen Ausspruch eingenommen,
Geht dein Gesetz unbeugsam seine Bahn
Und setzest andrer Wünsche du hintan.

79.

Nicht sag' ich, daß die Fürsten hoch, gewichtig,
Die herrschen über unterthän'ge Schaar,
Von jener Stadt, die wir erstürmen, flüchtig
Sich kehren sollen aller Pflichten bar.
Jedoch von uns, die wir nicht also pflichtig
Der Kriegessatzung sind, die der Gefahr
Freiwillig folgten, kannst du zehn ersehen,
Daß für das Recht sie einen Kampf bestehen.

80.

Denn der entzieht sich nicht dem Dienst des Herrn,
Des Schwert der Jungfrau Unschuld Schutz erwiesen;
Als Opfer sieht es auch der Himmel gern,
Wenn wir des schnöden Zwingherrn Blut vergießen.
Ist auch mein Sinn vom sichern Vortheil fern,
Der aus dem Ritterzug uns muß ersprießen,
So mahnt mich Pflicht des Ordens, der gebeut,
Zu zieh'n zum Schutz der Unschuld in den Streit.

Digitized by Google

81.

Bei Gott! in Frankreich sag' es keiner wieder,
Noch wo man Tugend ehrt und Courtoisie,
Daß uns Gefahr und Mühe war zuwider,
Bei einer Sache, fromm, gerecht wie die!
Hier leg' ich meinen Helm und Panzer nieder,
Entgürte mich des Schwerts; unwürdig nie
Will Waffen tragen ich, ein Roß regieren,
Und nur zum Schein den Namen Ritter führen!

82.

Er sprach's; da murrt der ganze Orden sein,
Einstimmig hört man lauten Ruf erklingen;
Sie nennen nützlich, gut den Rath, und fein,
Und auf den Führer sie mit Bitten dringen. —
Ich gebe nach, will überwunden sein,
Spricht er, da mich so viele nun umringen;
Sie habe, wenn ihr's wollt, um was sie bat,
Jedoch nach eurem, nicht nach meinem Rath.

83.

Doch, wohnt in euch noch einiges Vertrauen
Auf Gottfried, zügelt eure Leidenschaft!
Er sprach's; jedoch für sie, die jetzt nur bauen
Auf die Gewährung, hat dieß Wort nicht Kraft.
Was kann nicht eine Thräne schöner Frauen,
Und süßer Lippen Wort, so zauberhaft?
'ne gold'ne Kette geht aus schönem Munde,
Die Seelen eint nach Willkühr ihrem Bunde.

84.

Eustach ruft sie zurück, und spricht: begraben
O schönes Mädchen sei nun ganz dein Schmerz!
Bald sollst von uns du solche Hülfe haben,
Ganz wie sie heischt dein furchtsam zagend Herz;

Digitized by Google

Armida's Antlitz strahlt nun hocherhaben,
Vom Gram befreit mit heitern Lächelns Scherz,
Und als ihr Schleier wischt die kummertrüben
Aeuglein, schien selbst der Himmel sie zu lieben.

85.

In Worten süß, und Tönen himmlischmild,
Dankt für die Gunst sie, so sie hat empfangen
Davon ihr Busen ist so überfüllt,
Daß Kunde soll die ganze Welt erlangen;
Ihr Mienenspiel spricht ein beredtes Bild,
Wo sich die Rede nicht darf unterfangen,
Ihr Innres, wird durch Lächeln so verstellt,
Daß Keinen Ahnung des Verdachts befällt.

86.

Da sie nun sieht, wie dem Beginn der Tücken
Ihr Schicksal hat so freundlich zugelacht,
Denkt sie recht rasch im Werke vorzurücken,
Eh' Mißgeschick die That zu nichte macht,
Mit süßen Mienen thut sie, hold in Blicken,
Mehr als Medea's, Circe's Zaubermacht,
Und mit Sirenenkunst in Stimm' und Zügen,
Will sie den wachsten Geist in Schlummer wiegen.

87.

Und jede Kunst übt nun die schöne Frau,
Um immer neue Buhlen zu umschlingen;
Nach Zeit und Ort bemißt sie ganz genau,
Wie da und dort die Lockung mag gelingen;
Bald senkt sie schämig nieder ihre Brau,
Bald strebt ihr Gluthblick alles zu durchdringen;
Spornt *den*, hält *jenen* fest am Zügel bald,
Wie *der* zu hitzig liebt, und *der* zu kalt.

Digitized by Google

88.

Sieht sie wen, der von Mißtrau'n halb befangen
In seiner Liebesglut zurück sich zieht,
Läßt sie ein gütig Lächeln ihn erlangen,
Indeß sie hold und freundlich nach ihm sieht.
So spornt sie träges, furchtsames Verlangen
Und macht, daß zweifelnd Hoffen neu erglüht,
Indeß sich Liebesgluten so entzünden,
Muß so das Eis der Furchtsamkeit verschwinden.

89.

Doch andern, die von blinder Gluth gelenkt,
Sie kühn und lüstern suchen zu erringen,
Wird weder süßes Wort noch Blick geschenkt,
Bald wird zur Scheu, Verehrung, sie sie zwingen.
Doch durch den Ernst, der auf die Stirn sich senkt,
Läßt sie des Mitleids süße Strahlen dringen.
So daß er fürchtet, aber Hoffnung hegt,
Und sich der Spröden mehr zu Füßen legt.

90.

Zuweilen aber seitwärts hingegangen,
Zeigt Trauer sie im Wesen und im Blick,
Bald glänzen Thränen auf den schönen Wangen,
Bald preßt sie sie in's Innerste zurück.
Einfält'ge Seelen weinen ob dem Bangen
Der Maid alsdann, und ihrem Mißgeschick,
Sie stählt in Mitleidsgluth der Liebe Pfeile,
Damit kein Herz solch' starker Wehr enteile.

91.

Doch flieht sie bald Gedanken so voll Pein,
Als ob ihr Hoffnungsborn nun wieder fließe,
Des Frohsinns Zier nimmt ihre Stirne ein,
Den Buhlen beut sie Reden nun und Grüße;

Digitized by Google

Gleich einer Doppelsonne klarem Schein
Ist dann ihr Blick, ihr Lächeln, himmlisch süße
Zerstreuend ganz des Kummers finstern Duft,
Der sich gelagert erst auf ihre Brust.

92.

Süß Lächeln, süße Reden rings versendend,
Berauscht mit Doppellust sie jeden Geist,
Die Herzen aus der Männer Brust entwendend,
Weil nie geahnte Himmelskost sie speist.
Grausamer Amor! Wermuth, Honig spendend,
Ist andres nicht als Tod, was du verleihst;
Zu allen Zeiten wurden Todeswunden
Durch deinen Pfeil und Balsam gleich empfunden.

93.

So wechselnd, bald in Gluthen, bald wie Eis,
Bald lächelnd, weinend, hoffend, furchtbeklommen,
Läßt truggewandt Armida aus dem Kreis
Der Ungewißheit nie die Männer kommen.
Spricht einer je zu ihr, gebrochen, leis,
Wie Lieb' ihn quäle, wie er sei entglommen,
Stellt sie sich unerfahren, blöde, scheu,
Nicht wissend fast, wovon die Rede sei.

94.

Dann muß oft Purpurgluth die Wangen färben,
Ihr sitt'ger Blick dann halb zu Boden sieht,
Der Wange frischer Reif muß dann ersterben,
Von neu lebend'gem Rosenhauch umblüht;
So seh'n wir Morgens an der Wolken Kerben
Das neue Morgenroth, wie's duftig glüht.
Und mit der Scham zugleich auch aufgegangen,
Entfacht des Zornes Gluth die schönen Wangen.

Digitized by Google

95.

Doch merkt sie einen Wink, daß zu entdecken
Den heißen Wunsch, ein Mann sich fest entschloß,
Den flieht sie jetzt, leiht dann das Ohr dem Kecken,
Und spricht er halb, läßt sie ihn wieder los.
So weiß sie ihn den ganzen Tag zu necken,
Und läßt den Matten endlich hoffnungslos.
Dem Jäger gleich, der, kommt das Dunkel endlich,
Die Spur des Wildes findet nimmer kenntlich.

96.

Dieß war die Kunst, die so viel tausend schlug,
Daß alle blind sie in die Falle giengen;
Nein, Waffen waren's, Zauber nicht, noch Lug,
Gewalt der Liebe mußte alle zwingen.
Was Wunder, wenn Herakles, Theseus trug,
Und selbst Achill Gott Amors böse Schlingen,
Wenn wessen Schwert für Christus tapfer kriegt,
Zuweilen sich des Frevlers Fesseln fügt?

Fünfter Gesang.

1.

Indeß Armida Trug ersinnend fein,
Durch Liebe sucht die Ritter zu gewinnen,
Und hofft, mit den versprochnen Zehn allein,
Zu führen andre heimlich auch von hinnen,
Denkt Gottfried nach, wem den Befehl verleih'n
Er soll bei dem gefährlichen Beginnen;
Doch macht ihn schwanken Ueberzahl und Muth
Der Abentheurer, und ihr heißes Blut.

Digitized by Google

2.

Er spricht mit klugem Sinn, wie sich's gebührt:
Wählt einen nun, durchaus nach eurem Willen,
Daß er des großen Dudo Banner führt;
Und dieser mag das Werk der Wahl erfüllen. —
So glaubt er, daß kein Vorwurf ihn berührt,
Kommt einer je, kommt er nicht seinetwillen,
Und zeigt zugleich, daß er im ganzen Heer
Nicht einen schätze minder oder mehr.

3.

Er ruft sie her und spricht: ihr habt gehört
Längst meinen Rath, und wie ich's wollte meinen,
Der Maid sei Hülfe wohl von uns gewährt,
Doch nur wenn beßre Zeiten auf uns scheinen.
Ich wiederhol' ihn, gänzlich unbeschwert
Könnt ihr euch, wenn ihr wollt nach ihm vereinen,
Denn in der Welt, wo alles wechselt, wankt,
Ist der beständig oft, deß Urtheil schwankt.

4.

Glaubt ihr, daß eurem Rang es schlecht sich schicke,
Geht ihr nun der Gefahr nicht eifrig nach,
Und daß ein Rath eu'r kühnes Herz bedrücke,
Der euch erscheint aus Klugheit allzuschwach,
Halt' ich euch wider Willen nicht zurücke,
Noch nehm' ich das zurück, was ich versprach,
Denn gegen euch sei, wie ich's billig finde,
Der Zügel meiner Herrschaft leicht und linde.

5.

Geht, oder bleibt, es gilt mir dieß gleichviel,
Ganz frei mag hierin nun eu'r Willen schalten,
Doch erst wählt für den Führer, welcher fiel,
'nen andern aus, der nun ob euch mag walten;

Digitized by Google

Der wähle zehn sich aus, wie's ihm gefiel —
Doch hier sei mir die Herrschaft vorbehalten:
Zehn und nicht mehr, zehn sei die höchste Zahl,
Im Andern handl' er ganz nach seiner Wahl.

6.

Er sprach's, und angefeuert nun von Allen
Tritt schnell der Bruder vor, ihm zugewandt:
Wie uns an dir, o Herr, nur kann gefallen
Der kluge Sinn auf alles fein gespannt,
So heischt die Pflicht, daß kühn wir fürder wallen
Mit fester Seele, und mit tapfrer Hand;
Bei dir muß Zögern nur als Vorsicht gelten,
Uns würd' in gleichem Fall man Feige schelten.

7.

Doch weil Gefahr bei diesem Werk ist klein,
Wird man den Nutzen in die Wage legen,
Erlesen wir nun zehn — sprichst du nicht nein —
Und gehn dem ehrenvollen Kampf entgegen. —
So braucht den Eifer er als Truges Schein
Um sein entflammtes Innre zu umhegen.
Vom Durst nach Ruhm spricht auch die andre Schaar,
Da doch nur Liebesgluth in ihnen war.

8.

Allein der junge Bouillon, der mit Schmerzen
Der Eifersucht stets hinblickt auf Rinald,
Daß, sieht er ihn, ihm sich die Augen schwärzen,
Weil jenen ziert so herrliche Gestalt,
Will ihn nicht zum Genossen, und im Herzen
Keimt list'ger Trug ihm auf und Hinterhalt.
Zur Seite sucht er heimlich ihn zu bringen
Und legt ihm, also sprechend, seine Schlingen:

Digitized by Google

9.

Des großen Vaters größ'rer Sohn fürwahr,
Dem höchster Waffenpreis schon ward als Knabe,
Wer ist's in unsrer ganzen kühnen Schaar,
Der würdig nun sich weiht dem Herrscherstabe.
Ich, der ich Dudo nur gehorsam war,
Weil ich ihn ehrt' als Greisen, nah dem Grabe,
Ich, Gottfried's Bruder, sehe keinen hier,
Dem nach ich stehen möchte, außer dir.

10.

Dich, dem an Adel keiner überlegen,
Deß Ruhm weit heller, als der meine gleißt;
Den Gottfried wohl im Kampf als besten Degen
Sich selber minder achtend schätzt und preist.
Zum Führer wünsch' ich dich, kommt nicht gelegen
Dir, daß man dich der Männin Kämpen heißt.
Dich, denk' ich, macht der Ruhm nicht lüstern grade,
Denn 's geht dieß Werk durch nächtig dunkle Pfade.

11.

Zu hohen Ruhmes Glanz fehlt deinem Degen
An diesem Ort nicht die Gelegenheit,
Und ich will machen, bist du nicht dagegen,
Daß jeder deiner Wahl die Stimme leiht,
Doch weiß ich nicht, wie ich mich soll bewegen,
Im Herzen Zweifel, Unentschlossenheit,
Drum rathe mir, soll ich bei dir verweilen,
Soll ich die Ritterfahrt Armidens theilen?

12.

Hier schwieg Eustach, doch eh' dieß Wort verhallt,
Muß sein Gesicht ein glühend Roth entfachen,
Er hält die Gluth gar schlecht im Hinterhalt,
Der andre sieht's, und muß drob heimlich lachen.

Digitized by Google

Doch ihn trifft Amors glüh'nder Pfeil nur kalt,
Und kann des Herzens Rinde wund kaum machen,
Ihm scheint nicht der Rival von viel Gewicht,
Daß er ihr folgt, liegt ihm am Herzen nicht.

13.

Doch tief war's ihm in's feste Herz gegraben,
An Dudo's Tod die Rache zu vollziehn,
Und schmählich dünkt ihm, soll das Leben haben
Noch längre Zeit Argant, so frevelnd kühn.
Zum Theil doch muß ihn der Gedanke laben,
Der Glanz werd' ihm, der ihm gebührt, verlieh'n;
Vom wahren Lobe, das er hat empfangen,
Hat süßer Ton sein Herz auch ganz befangen.

14.

Er sprach alsdann zu ihm: den ersten Rang
Will ich ererben nicht, nein, ihn erjagen,
Wenn ich ihn mir durch Tapferkeit errang,
Was brauch' ich nach dem Scepter dann zu fragen?
Scheint euer Wahlruf mir ein guter Klang,
Und meiner werth, werd' ich ihn nicht versagen,
Und daß ihr so erkennet meinen Werth,
Ich fühle mich dadurch sehr hochgeehrt.

15.

Ich such' es nicht, verschmäh' es nicht; doch bin
Ich Führer einst, wähl' ich dich zum Genossen.
Drauf geht Eustach und denkt, daß er den Sinn
Der andern lenkt, wie er es hat beschlossen.
Der Prinz Gernand strebt stark zur Herrschaft hin,
Armida's Pfeil wird fruchtlos da verschossen,
Denn sein von Ehrsucht angeschwelltes Herz
Lockt nimmermehr der Liebe Reiz und Scherz.

Digitized by Google

16.

Gernand entsprang aus Norwegs Königsthrone,
Um den viel Länder unterwürfig steh'n,
Und stolz auf mächt'ge Scepter, manche Krone,
Auf Ahnen, Väter sieht man ihn sich bläh'n.
Rinald ist stolz auf eigne Kühnheit, ohne
Zu schau'n auf Thaten, so vor ihm geschehn;
Obgleich auch seine Ahnen manch' Jahrhundert
Im Kriege so, als Frieden hat bewundert.

17.

Allein dem fremden Herrn, dem in der Welt
Nichts groß erscheint, als Gold und Herrschaft eben,
Der jede Tapferkeit für kleinlich hält,
Strahlt sie vom Diademe nicht umgeben,
Dem wurmt's, daß nun ihm in die Zügel fällt
Rinald, sich messend ihm mit gleichem Streben,
Von Aerger und von Zorn so übervoll,
Daß über die Vernunft ihn treibt der Groll.

18.

Nun schleicht ein böser Geist der tiefsten Hölle,
Der bei ihm steht den Zugang leicht und frei,
In seinen Busen leis, und malt so helle
Ihm aus der Herrschaft Glanz voll Schmeichelei.
Spornt stets das Herz ihm wund und weckt die Quelle
Des Hasses und des Zornes ewig neu,
So, daß sein Herz ist voll von einer Stimme,
Die also spricht in ungefügem Grimme:

19.

Es buhlt mit dir Rinald; wie kann er's wagen,
Gibt seiner Ahnen Zahl ihm solch' ein Recht?
Er will dir gleich sein; nun, so soll er sagen,
Welch' Reich ihm zinsbar ist, welch' Volk sein Knecht;

Digitized by Google

Ein Königsscepter soll zur Schau er tragen,
Sein Stamm ist todt, frisch blühend dein Geschlecht!
Wie mag so frech doch sein ein niedrer Ritter
Aus Latium, das in Knechtschaft ist so bitter.

20.

Siegt er, verliert er — 's wird ihm Ruhm bescheren,
Schon weil er dich als Nebenbuhler fand.
Was spricht die Welt — dieß sind die höchsten Ehren —
Der ist es, der in Streit kam mit Gernand.
Ruhm konnte dir und Herrlichkeit gewähren
Der hohe Platz, auf welchem Dudo stand.
Doch ging sein Werth für mich fast gar in Scherben,
Seitdem's dem Fant gefiel sich zu bewerben.

21.

Und wenn, da keiner spricht im ganzen Heer,
Der alte Dudo schaut auf unsre Schwächen,
Wie glaubt ihr, daß sein Zorn so bitterschwer
Vom Himmel dann auf uns wird niederbrechen,
Blickt er auf diesen stolzen Jüngling her,
Wie er da buhlt in kühnlichem Erfrechen,
Der Jahre, Alter und Verdienst verlacht,
Und noch ein Kind will gleichen seiner Macht.

22.

Ja er versuch' und wag' es, wird erjagen
Statt Strafe Ehr' und Ruhm sich, wenn er siegt;
's gibt einen, der — o Schimpf — mit Hörensagen,
Mit Rath, mit Lob ihm in den Ohren liegt.
Doch sieht es Gottfried und wird er's ertragen,
Daß er dich nun um dein Verdienst betrügt,
So duld' es nicht! und zeige, daß es merke
Ein Jeder, wer du seist und deine Stärke.

Digitized by Google

23.

Bei diesen Worten ihm der Kamm nun schwoll
Und wächst gleich dem bewegten Fackelbrande,
Und aus dem schwangern Busen überquoll
Die Wuth zum Aug', zum kühnen Lippenrande.
Was in Rinald er findet vorwurfsvoll,
Verschweigt er nicht, zu seiner eignen Schande;
Er heißt ihn stolz und eitel, seinen Muth
Nennt er Verwegenheit und tolle Wuth.

24.

Wo er erhaben ist und groß vor allen,
Wo seine Großmuth glänzt und wird verehrt,
Läßt er mit böser Kunst die Wahrheit fallen,
Schmäht, klagt, als wär' mit Lastern er beschwert,
Und läßt vom Nebenbuhler dieß erschallen,
So, daß man öffentlich die Schmähung hört.
Er kann den Zorn nicht zügeln und nicht dämpfen,
Blind reißt's ihn hin zu tödtlich bösen Kämpfen.

25.

Der böse Dämon, der sein eigen Wort
Auf seiner Zunge lenkt statt seinem Geiste,
Macht, daß er schimpft voll Unbill fort und fort,
Daß stets sein Herz ein neuer Zunder speiste. —
Im Lager ist ein weiter räum'ger Ort,
Wo stets der Kern erlesner Krieger kreiste,
Dort ringend und turnirend, daß die Kraft
Des Leibs gewinne neue Meisterschaft.

26.

Hier klagt er an, im Kreise vieler Ritter —
So wollt' es das Geschick — Rinalden schwer,
Und wie ein spitzer Pfeil, ein gift'ger Splitter
Schießt hölliſch Gift sein Mund auf jenen her.

Digitized by Google

Ein Königsscepter soll zur Schau er tragen,
Sein Stamm ist todt, frisch blühend dein Geschlecht!
Wie mag so frech doch sein ein niedrer Ritter
Aus Latium, das in Knechtschaft ist so bitter.

20.

Siegt er, verliert er — 's wird ihm Ruhm bescheren,
Schon weil er dich als Nebenbuhler fand.
Was spricht die Welt — dieß sind die höchsten Ehren —
Der ist es, der in Streit kam mit Gernand.
Ruhm konnte dir und Herrlichkeit gewähren
Der hohe Platz, auf welchem Dudo stand.
Doch ging sein Werth für mich fast gar in Scherben,
Seitdem's dem Fant gefiel sich zu bewerben.

21.

Und wenn, da keiner spricht im ganzen Heer,
Der alte Dudo schaut auf unsre Schwächen,
Wie glaubt ihr, daß sein Zorn so bitterschwer
Vom Himmel dann auf uns wird niederbrechen,
Blickt er auf diesen stolzen Jüngling her,
Wie er da buhlt in kühnlichem Erfrechen,
Der Jahre, Alter und Verdienst verlacht,
Und noch ein Kind will gleichen seiner Macht.

22.

Ja er versuch' und wag' es, wird erjagen
Statt Strafe Ehr' und Ruhm sich, wenn er siegt;
's gibt einen, der — o Schimpf — mit Hörensagen,
Mit Rath, mit Lob ihm in den Ohren liegt.
Doch sieht es Gottfried und wird er's ertragen,
Daß er dich nun um dein Verdienst betrügt,
So duld' es nicht! und zeige, daß es merke
Ein Jeder, wer du seist und deine Stärke.

Digitized by Google

23.

Bei diesen Worten ihm der Kamm nun schwoll
Und wächst gleich dem bewegten Fackelbrande,
Und aus dem schwangern Busen überquoll
Die Wuth zum Aug', zum kühnen Lippenrande.
Was in Rinald er findet vorwurfsvoll,
Verschweigt er nicht, zu seiner eignen Schande;
Er heißt ihn stolz und eitel, seinen Muth
Nennt er Verwegenheit und tolle Wuth.

24.

Wo er erhaben ist und groß vor allen,
Wo seine Großmuth glänzt und wird verehrt,
Läßt er mit böser Kunst die Wahrheit fallen,
Schmäht, klagt, als wär' mit Lastern er beschwert,
Und läßt vom Nebenbuhler dieß erschallen,
So, daß man öffentlich die Schmähung hört.
Er kann den Zorn nicht zügeln und nicht dämpfen,
Blind reißt's ihn hin zu tödtlich bösen Kämpfen.

25.

Der böse Dämon, der sein eigen Wort
Auf seiner Zunge lenkt statt seinem Geiste,
Macht, daß er schimpft voll Unbill fort und fort,
Daß stets sein Herz ein neuer Zunder speiste. —
Im Lager ist ein weiter räum'ger Ort,
Wo stets der Kern erlesner Krieger kreiste,
Dort ringend und turnirend, daß die Kraft
Des Leibs gewinne neue Meisterschaft.

26.

Hier klagt er an, im Kreise vieler Ritter —
So wollt' es das Geschick — Rinalden schwer,
Und wie ein spitzer Pfeil, ein gift'ger Splitter
Schießt hölliſch Gift sein Mund auf jenen her.

Digitized by Google

Rinald ist nah und hört dieß Ungewitter,
Da hält er seinen Zorn nicht länger mehr,
Er ruft: du lügst! und ihm im Rücken kreisen
Läßt seine Rechte nun das nackte Eisen.

27.

Ein Donner scheint sein Ruf, sein Schwert ein Licht,
Als wollt' ein Wetterstrahl vom Himmel steigen.
Es bebt Gernand, denn Rettung sieht er nicht,
Ein unerbittlich Loos will sich ihm zeigen;
Doch heuchelt festen Muth sein Angesicht,
Das ganze Lager hat er ja zum Zeugen,
Er zückt das Schwert entgegen auf Rinald,
Und macht so fest er kann ihm Gegenhalt.

28.

Auf einmal sieht man tausend Schwerter schwirren
Hell flammend auf mit lichten Blitzes Schein,
Von allen Seiten sieht man Völker irren,
Herdrängend rücksichtslos, toll stürmend ein.
Es braust und dröhnt die Luft von manchen wirren
Accenten, ungewisser Stimmen Schrei'n.
So wie am Meeresstrand sich mengt das Sausen
Des Sturmes mit der Wogen dumpfem Brausen.

29.

Doch von den Stimmen kann Rinald empfahn
Nicht Kühlung in des Wüthens grimmem Regen,
Stößt Schirm und Schutz zurück, was ihm will nah'n,
Um seiner heißen Rache Gluth zu legen;
Durch Krieger, Waffen, bricht er rasch sich Bahn,
Und schwingt im Kreise rings den heißen Degen,
So, daß er sich zu tausend Kämpfer Schmach
Bis zu Gernand 'ne freie Gasse brach.

Digitized by Google

30.

Und selbst im Zorne Meister noch im Fechten,
Führt tausend Streiche seine kühne Hand;
Bald auf die Brust, auf's Haupt bald, bald zur rechten
Und bald zur linken Seite schnell gewandt;
Er ficht so rasch und wüthig mit der Rechten,
Daß keine Finte wird so leicht erkannt;
Und, wo's kein Auge ahnt, kein Sinn erkundet,
Hat er ihn blos gestellt und tief verwundet.

31.

Er hält nicht ein, bis er in seine Brust
Zwei, dreimal hat getaucht den grausen Degen,
Getroffen fällt der Arme nun zum Duft,
Und haucht die Seele aus auf zweien Wegen.
Rinald steckt ein sein blutend Schwert, nicht Lust
Hat er zu bleiben mehr des Todten wegen,
Nun geht er, ruhig wird sein wild Gemüth
Und seiner Rache heiße Gier entflieht.

32.

Der fromme Gottfried kommt, den manche riefen,
Zu dem Tumult und muß dieß Schauspiel schau'n;
Todt den Gernand, dem Haar und Mantel triefen
Von schwarzem Blut, im Antlitz Todesgraun.
Sie seufzen, klagen rings, und Thränen liefen
Von Manchem ob dem todten Ritter, traun.
Er fragt erstaunt: Wer konnte sich erfrechen,
Den Frieden am verbot'nen Ort zu brechen?

33.

Arnald, der hoch den todten Prinzen ehrt,
Erzählt den Fall mit schweren Nebenstücken,
Rinald hab' ihn ermordet, und das Schwert
Aus leichtem Grund gezückt in tollen Tücken;

Digitized by Google

Und gegen Christi Schaar den Stahl gekehrt,
Den er allein für Christus sollte zücken,
Verachtet frech des Feldherrn streng Geheiß,
Das jüngst gegeben ward und jeder weiß.

34.

Nach dem Gesetz ist er dem Tod verfallen,
Straf' ist nach dem Edikt des Frevels Frucht;
Theils, weil's an diesem Orte vorgefallen,
Theils, weil ihn drückt der schwersten Unthat Wucht.
Und Rache wird genommen, traun, von Allen,
Wenn ihn des Richters Spruch zu retten sucht;
Wird er Verzeihung für den Mord bekommen,
Wird jeder durch dieß Beispiel wuthentglommen.

35.

Des Streites und der Zwietracht Keim wird wach
In diesem Fall, bei jenen, diesen Degen.
Er zählt Gernando's Tugenden nun nach,
Sagt, was nur Mitleid kann und Zorn erregen.
Doch Tancred war's, der fest dagegen sprach,
Bemüht, die That recht billig auszulegen.
Der Feldherr hört's; sein strenges Angesicht
Gibt Schreckenvolles kund, zeigt Hoffnung nicht.

36.

Und Tancred spricht: mag dir zu Sinne kommen,
Wer, was Rinald ist, Herr, an Einsicht reich!
Und welcher Rang an sich ihm möge frommen,
Da hoch sein Haus, erhaben ist sein Reich,
Da Guelf sein Oheim! nimmer sei genommen
An allen Ständen hier die Strafe gleich.
Bei jedem Range gilt ein Fehl verschieden,
Nur Gleichen werde gleiches Recht beschieden.

Digitized by Google

37.

Drauf Bouillon spricht: von denen, so erhaben,
Lernt nur Gehorsam der gemeine Mann,
Schlecht muß dein Rath o Tancred sich gehaben,
Setz' ich der Großen Unfug keinen Bann.
Was ist die Herrschaft mein, wenn niedern Knaben
Und Pöbelvolk ich nur gebieten kann?
Unmächt'ges Scepter, schimpfliche Regierung,
So übernahm ich, will ich nicht die Führung,

38.

Die ehrenvoll ich übernahm und frei;
Drum will ich, keiner schmälre meine Würde;
Wohl weiß ich, wo der rechte Zeitpunkt sei,
Verschieden auszutheilen Preis und Bürde,
Dann wieder Gleichheit zu behalten bei,
Nicht trennend Niedre von des Heeres Zierde.
Er sprach's; bescheiden aber Tancred schweigt,
Weil diesem Wort er sich voll Ehrfurcht beugt.

39.

Doch Raimund, alten Zeiten ganz ergeben,
Die rauh und scharf, lobt Gottfried's Wort und spricht:
Das ist die Kunst des guten Führers eben,
Wie er die Unterthanen mahnt zur Pflicht;
Der hat die Mannszucht aus der Hand gegeben,
Den man nur gnädig kennt und strafend nicht.
Es stürzt ein jedes Reich, dem nur die Milde
Und nicht auch Furcht gegeben ist zum Schilde.

40.

Er sprach's; und Tancred macht nicht länger Halt,
Als er die Worte hört mit klugen Sinnen;
Auf seinen Renner steigt er da alsbald,
Der flüchtig gleich dem Vogel lief von hinnen;

Digitized by Google

Nachdem dem Feind den Stolz benahm Rinald,
Ihn tödtend, sucht sein Zelt er zu gewinnen.
Es trifft ihn Tancred, und verkündet dort
Ihm Gegenred' und Rede Wort für Wort.

41.

Drauf sprach er: Wenn ich gleich für wahr nicht halte,
Daß äußres Ansehn uns das Herz entdeckt,
Weil gar zu sehr in tiefem Hinterhalte
Der Menschen innerster Gedanke steckt,
Wag ich zu sagen doch, wenn ich gestalte
Des Feldherrn Meinung, doch nicht ganz versteckt:
Daß du dem Rechte, das gemein ist Allen
Und seiner Macht, als Schuld'ger bist verfallen.

42.

Rinald muß lächeln drob; sein Angesicht
Zeigt Lachen in des heißen Zornes Brande:
Der niedre Sklave, den die Kett' umflicht,
Mag wörteln hier, der Sklav im schnöden Bande!
Frei bin ich, leb' ich; sterb' als Sklave nicht,
Nie sei dem Fuß, der Hand das Band der Schande.
Die Rechte führt des Siegs gewohnt das Schwert,
Verschmäht ein schimpflich Band, das sie beschwert.

43.

Lohnt Gottfried so mir Muth in den Gefechten
Und denkt er, wie er in's Verlies mich schafft,
Als wär ich einer von den Lanzenknechten,
Den man gebunden wirft in schnöde Haft.
Er komme nur! er findet keinen Schlechten,
Das Glück sei Richter hier und Waffenkraft!
Will er den Feind durch unsern Kampf ergötzen,
Wohl wird es dann ein traurig Schauspiel setzen.

Digitized by Google

44.

Er spricht's, begehrt die Wehr, sein Haupt umhüllt
Mit seinem Stahl er nun und seine Glieder,
Bewehrt den Arm mit dem gewicht'gen Schild,
Sein durstig Schwert hängt er zur Seite nieder;
Von Hoheit, Glanz ist sein Gesicht erfüllt,
Gleich Blitzen strahlt die ganze Rüstung wieder.
Dem Kriegsgott gleich, wenn er mit Graus bewehrt
Vom fünften Sternenhimmel niederfährt.

45.

Dieß stolze Herz und die empörten Geister
Ist Tancred zu erweichen nun bemüht.
Siegreicher Jüngling, spricht er, du bist Meister,
Wo heiß der Kampf in schweren Schlachten glüht;
Ich weiß, dein hoher Muth wird immer dreister,
Wenn er nur Waffen rings und Schrecken sieht;
Doch mög' es Gott verhüten, er erweise
Sich heut so grausam in der Unsern Kreise.

46.

Sag an, was willst du thun? willst du die Hand
Mit der Genossen Blute nun beschmitzen?
Und jenem Heere, das in engstem Band
Mit Christus lebt, nun schndde Wunden ritzen?
So wie die Welle kommt und geht beim Strand,
Ist deiner Ehrsucht Traum, nichts kann er nützen,
Vermag in dir denn Preis im Heldenthum
Mehr als bei Gott einst Glaubens ew'ger Ruhm?

47.

Beim Himmel, nein! Besiege dich im Stillen
Und bänd'ge deinen Zorn, so stolz und groß!
Zurück! nicht Furcht sei dieß, nein heil'ger Willen,
Dieß Weichen beut dir einst das höchste Loos.

Digitized by Google

Laß durch mein Beispiel dir die Seele füllen
Durch meiner Jugend Kampf, so freudenlos,
Auch ich ward einst gereizt, doch nicht gerungen
Hab' ich mit Christi Volk, nein, mich bezwungen.

48.

Als ich das Reich Ciliciens eingenommen,
Und Christus Banner pflanzt' auf jenen Strand,
War es zu nehmen Baldovin gekommen,
Und nahm mit Schurkenlist mir ab dieß Land.
Er zeigte sich als Freund, hieß mich willkommen,
Mir war sein geiz'ger Sinn noch unbekannt;
Und mit den Waffen wollt' ich's nicht erringen,
Obgleich von ihm ich's sicher konnt' erzwingen.

49.

Und willst du nicht der Haft dich nun geduld'gen,
Wo ehrlos Kettenband dich drückt so wund,
Magst du dem Brauche und der Meinung huld'gen,
Die als Gesetz der Ehr' ist jedem kund,
Geh fort, bei Gottfried will ich dich entschuld'gen,
Nach Antiochien geh' zu Bohemund!
Denn in dem ersten Sturme kann's nicht taugen,
Kommst du jetzt vor des strengen Richters Augen.

50.

Und bald, wenn der Egypter großes Heer
Und andres Heidenvolk kommt hergeschritten,
Dann leuchtet deine Kraft erst hoch und hehr,
Bist du nicht länger denn in unsrer Mitten,
Gehst du, so ist das Heer ein Rumpf, nichts mehr,
Dem man so Arm als Fuß hat abgeschnitten. —
Hier kommt auch Guelf herbei, tritt bei dem Wort
Und räth, daß schnell der Ritter ziehe fort.

Digitized by Google

51.

Der gute Rath muß dämpfen nun und heilen
Den zorn'gen Muth, der in dem Jüngling glüht,
So daß er sagt den Treuen, sonder Weilen
Sei's nöthig, daß er von dem Lager flieht.
Der Freunde nun gar viele zu ihm eilen,
Wo jeder mitzuziehen ist bemüht.
Er dankt, zwei Knappen hat er sich erkoren,
Steigt dann zu Roß und sprengt nun nach den Thoren.

52.

Er geht, von hoher Ruhmbegier entzündet,
Die edle Herzen stachelt und durchglüht.
Jetzt nie Gesehenes zu thun: begründet
Ist der Gedank im herrlichen Gemüth;
Zum Feind! wo er Cypressen, Palmen findet,
Wenn er das Schwert als gläub'ger Ritter zieht.
Hin nach Egypten, hin nach jener Stelle,
Wo fließt vom Nil die unbekannte Quelle.

53.

Doch bleibt, als Abschied nahm der junge Mann
Und wüthig fort mit raschen Schritten jagte,
Guelf nicht mehr hier und geht, so schnell er kann
Dorthin, wo Gottfried's Zeltdach höher ragte.
Der ihn erblickend, laut das Wort begann:
Du Guelf bist eben der, nach dem ich fragte,
Und Boten sandt' ich aus schon kreuz und quer,
Daß sie dich endlich bringen zu mir her.

54.

Er läßt die andern geh'n; mit leisem Sprechen
Beginnt er nun dieß hochgewicht'ge Wort:
Wahrhaftig Guelf, unleidliches Erfrechen
Uebt zornig toll dein Neffe fort und fort;

Digitized by Google

Kein gült'ger Grund wird seine Unthat schwächen,
Betrachten glaub' ich, muß ich sie als Mord.
Irrt' ich mich nur, mir wär's zum Wohlgefallen,
Doch Gottfried ist gerechter Herrscher Allen,

55.

Wird dem Gesetz, dem Recht, dem was sich schickt,
Sich als Vertheid'ger stets und Wächter setzen,
Von harten Leidenschaften nie bedrückt,
Gerechten Sinn als höchste Richtschnur schätzen.
Doch, war Rinald gezwungen, das Edikt
Und heil'ger Kriegspflicht Achtung zu verletzen,
Wie mancher spricht, soll er sich nun uns nah'n,
Hier reden und den Richterspruch empfah'n!

56.

Was seinem Werth gebührt, es werd' ihm immer,
Doch komm als freier Mann er her zur Haft.
Doch sträubt er sich, im Zorne grimm und grimmer,
— Ich kenne die unbänd'ge Leidenschaft —
Führ' du ihn her und rath' ihm, daß er nimmer
Aufreizen soll des milden Herrschers Kraft.
Denn für's Gesetz und Reich ein fester Sprecher,
Ist er, wenn's recht ist, auch ein strenger Rächer!

57.

Er sprach's; und Guelf beginnt darauf zu sagen:
Sein Herz hegt nicht das schwächliche Gefühl,
Das wehrlos Schimpf auf Schimpf vermag zu tragen,
Und schweigend Schmähung hört, die auf es fiel.
Und wenn er den Beleid'ger hat erschlagen,
Wer setzt gerechtem Zorn dann noch ein Ziel?
Wer kann erwägen alles, wenn in Hitze
Des Kampfs sich Hiebe folgen, Schwerterblitze?

Digitized by Google

58.

Doch, willst du, zum erhabenen Gericht
Soll gehn der Jüngling vor des Thrones Schwelle,
So thut mir's leid, er kann es wahrlich nicht,
Er floh vom Lager fort in aller Schnelle.
Doch zieh' ich gegen jeden falschen Wicht,
Der ihn verklagt, mein rächend Schwert zur Stelle,
Und gegen jeden, der mit bösem Zahn
Sagt, daß den Schimpf er strafend, mißgethan.

59.

Recht war's, dem aufgeblasenen Gernand
Zu stutzen seines dreisten Zornes Hörner.
Doch daß er des Edictes Macht verkannt,
Das thut mir leid, ich lobt' es auch nicht ferner.
Er schweigt; drauf Gottfried: irr' er nur durch's Land
Sich Händel suchend. Doch die Samenkörner
Der Zwietracht streue du mir nicht in's Heer;
Bei Gott, hier duld' ich keine Kämpfe mehr!

60.

Indessen ist auf ihre Hülfsgenossen
Die trügerische Jungfrau stets bedacht,
Sie fleht den ganzen Tag; zielt mit Geschoßen
Des feinen Sinns und ihrer Schönheit Macht,
Doch als der Tag im Occident, verschlossen
Im braunen Mantel ruht der Mutter Nacht,
Zieht sie sich mit zwei Rittern und zwei Frauen
In's Zelt zurück, und senkt die schönen Brauen.

61.

Doch, ist sie Meisterinn des Truges gleich,
Mit seinem Geist, verstecktem Gluthverlangen,
Sah Schön'res nie im weiten Erdenreich
Die hohe Sonne, seit sie aufgegangen,

Digitized by Google

Hat jeden Helden sie an Hoheit reich,
Mit festem Band der Lust schon ganz gefangen,
Hat ihre Lockung doch nicht Kraft genug,
Daß Gottfried sei verfallen ihrem Trug.

62.

Umsonst ist all' ihr Schmachten, Lugen, Girren,
Nie wird er ihr mit Liebesgluthen nah'n;
Dem satten Vogel gleich, den alles Kirren
Nicht niederlockt aus seiner luft'gen Bahn;
Satt eitler Lust, verachtend ird'sche Wirren,
Strebt er auf seltnen Pfaden himmelan,
Wie viel auch um sein schönes Haupt der Schlingen
Gott Amor wirft, der Fang wird nie gelingen.

63.

Kein Hinderniß kann lenken von den Wegen,
Wo Gott ihn leitet, seinen heil'gen Sinn.
Sie tritt mit tausend Künsten ihm entgegen,
Als tausendfält'ger Proteus vor ihn hin,
Um auch die kält'ste Liebe aufzuregen,
Voll Reiz den Blick, die Miene voll Gewinn.
Jedoch an Gottfried schlagen fehl die Proben,
Nichts frommt ihr Reiz; — der Segen kommt von oben!

64.

Die schöne Frau, die auch den strengsten Mann
Zu locken glaubt durch ihrer Augen Winken,
Wie muß sie wundern sich und eifern dann,
Sieht ihren Stolz, ihr Prahlen so sie sinken,
Doch endlich muß, wo wen'ger hart begann
Ein Herz zu sein, ein Kampf ihr besser dünken;
Dem Feldherrn gleich, der unbesieglich Land
Ermattend flieht, nun andrem zugewandt.

Digitized by Google

65.

Doch ihren Pfeilen, so sie wirft geschäftig,
Trotzt auch des Tancred unbezähmt Gemüth,
Dem andre Liebe flammt im Busen heftig,
Daher er nicht für ihre Reize glüht;
So wie ein Gift ist gegen Gift nur kräftig,
So eine Liebe durch die andre flieht.
Die nur besiegt sie nicht; doch sonst durchfluthen
Die Herzen Aller ihrer Schönheit Gluthen.

66.

Obgleich sie's schmerzt, daß alles ihren Werken
So kunstvoll angelegt, nicht ganz gelang,
So kann sie doch in diesem Trost sich stärken:
Es dient ihr mancher Held als edler Fang;
Doch denkt sie, eh' man ihre List kann merken,
Zu führen sie nach sichrem Ort, wo bang
Sie seufzen sollten in noch schwerern Ketten,
Als sie bisher für sie getragen hätten.

67.

Drum, als erglommen war des Tages Licht,
Wo Gottfried, der's versprach, ihr helfen wollte,
Tritt sie voll Ehrfurcht vor ihn hin und spricht:
Herr, die verheißne Stunde — schon entrollte.
Und wenn's vielleicht gehört der böse Wicht,
Daß ich dein Heer um Hülfe bitten wollte,
So rüstet er vielleicht des Heeres Kraft,
Und unsre Sache wird dann zweifelhaft.

68.

Drum, eh' ein fabelhaft Gerücht dem Bösen,
Ein sichrer Kunde, Botschaft hat verliehn,
Sei'n ein'ge deiner Starken mir erlesen,
Ach! wen'ge nur, und laß sie mit mir ziehn!

Digitized by Google

Denn wenn der Himmel blickt auf ird'sche Wesen
Und milde schaut noch auf die Unschuld hin,
So wird mein Reich mir wiederum beschieden
Und stets dir zinsbar sein, im Krieg, im Frieden.

69.

Sie sprach's; und Gottfried muß nun unverweilt,
Was er nicht weigern kann, der Maid gewähren,
Obgleich er sieht, daß, weil so sehr sie eilt,
Ihn das Geschäft der Auswahl muß beschweren.
Den Zehn meint jeder, werd' er zugetheilt,
Will ungestüm: man soll auch ihn beehren;
Des Wettkampfs Gluth entfacht nun jedes Geist,
Und alle fordern unverschämt und dreist.

70.

Doch sie, der jedes Herz ist offen kenntlich,
Ein neues Mittel gleich zu Handen nahm,
Sie peitscht mit Eifersucht sie unabwendlich,
Quält sie durch Bangen und durch falsche Scham;
Denn ohne diese Kunst wird alternd endlich
Die Liebe, und dieß weiß sie, faul und lahm.
Dem Renner gleich, im Laufe minder flüchtig,
Folgt einer nicht, der mit ihm eifert tüchtig.

71.

So spendet sie nun Reden, süß und warm,
Und Liebesblick und Lächeln, das entzückte,
Daß jeder gleich an Bangen, Hoffen arm,
Gleich neidisch auf des Andern Schicksal blickte;
Da läuft der heißen Buhler toller Schwarm,
Die zaubrisch eines Mädchens Aug berückte,
Schamlos und zügellos dahin, umgarnt —
Fruchtlos ist alles, was der Führer warnt.

Digitized by Google

72.

Er, der es machen will zu Aller Frommen,
Den Keines Bitten abstößt, Keines zieht,
Sucht bald von Scham und bald von Zorn entglommen,
Bei seiner Ritter thörichtem Gemüth,
Durch neuen Rathschluß zum Vergleich zu kommen,
Weil er im Vorsatz sie beharren sieht,
Werft eure Namen in die Urne, spricht er,
Zieht sie dann aus; so sei das Schicksal Richter!

73.

Man schreibt die Namen, läßt sie dann gelangen
In eine Urne, schüttelt sie zuvor,
Und zieht; der erste, der herausgegangen,
War Pembrock's Graf, genannt Artemidor.
Dann hört den Gerhard als den zweiten prangen,
Als dritten Wenzeslaus jedes Ohr,
Den Wenzel; 's ist verliebt nun dieser greise,
Und kindisch fast; sonst würdig sehr und weise.

74.

Wie froh ist ihr Gesicht, ihr Blick wie voll
Von Lust, so aus dem Herzen überflossen
Der drei erlesnen Ersten; bei wie schwoll
Jetzt ihnen Liebesglück so reich ergossen!
Voll Schwanken zeigen Eifersucht und Groll
Die andern, deren Namen noch verschlossen,
Und aller Blick hängt fest an dessen Mund,
Der Zettel aufbricht und das Loos gibt kund.

75.

Und Guasco kam heraus nun als der vierte,
Dem folgte Rudolph, Rudolph Ulerich,
Drauf Wilhelm, welcher Rousillon regierte,
Der Baier Eberhard und Heinerich.

Digitized by Google

Der letzte war Rambald, den dann verführte
Der Feind, daß er von Christi Glauben wich.
So viel vermag die Liebe! ausgeschlossen
Ward jeder sonst, die Zahl der Zehn geschlossen.

76.

Entbrannt von Zorn und Neid und Eifersucht
Verklagen sie Gott Amor, der so eben
Fortunen, die so ungerecht, verrucht,
In seinem Reich das Richteramt gegeben,
Doch weil der Mensch stets das Verbotne sucht,
Und es erhascht aus angebornem Streben,
Beschließen viele, dem Geschick zum Hohn
Ihr nachzuziehn am nächsten Morgen schon.

77.

Sie wollen stets ihr folgen, nächtlich, täglich,
Bereit zu weihn im Kampf ihr Lebensblut.
Sie spricht kein Wort und seufzt so süß und kläglich,
Und lockt gebrochnen Tons voll Liebesgluth,
Spricht bald zu dem, zu jenem, wie unsäglich
Weh ohne ihn die schwere Reis' ihr thut.
Die Zehn sind schon im Panzerhemd gegangen,
Um Abschied von dem Führer zu empfangen.

78.

Der Weise gibt noch Rath, daß leicht wie Sand
Der Heiden Wort auf Ungewisses deute,
Wie Hinterlist und Trug bei solchem Pfand,
In schlimmen Wegen fliehe der Gescheidte.
Doch Liebe nimmt nicht Rath aus kluger Hand,
So, daß dieß Wort der nächste Wind zerstreute,
Er läßt sie ziehen, doch die kühne Maid
Ist vor dem Morgen schon zum Zug bereit.

Digitized by Google

79.

Die Siegrin geht, und führt mit sich in Schlingen
Die Buhlen fort, den Kriegsgefangnen gleich;
Indeß mit bittern Liebesqualen ringen
Die Andern in des Lagerwalls Bereich.
Doch wie die Nacht ausbreitend ihre Schwingen,
Das Schweigen weckt und wirrer Träume Reich,
Gehn heimlich sie — die Liebe war ihr Leiter —
Der Spur Armidens nach und ihrer Streiter.

80.

Eustach folgt ihr zuerst, voll Eil' und Drang,
Erwartend kaum des Abends dunkle Schatten;
Er geht in Hast der Finsterniß entlang —
Ein blinder Führer ihm — fort ohn' Ermatten;
Die Nacht scheint hell und lau dem irren Gang,
Doch als der Tag scheint über Berg' und Matten,
Schaut er Armiden und der Streiter Schaar
Nah einer Burg, die ihre Berge war.

81.

Rasch eilt er auf sie zu; an der Devise
Erkennt Rambald ihn gleich, worauf er schreit:
Was suchst du hier, warum verfolgst du diese?
Armiden, spricht er, geb' ich das Geleit.
Und sei's, daß sie zum Diener mich erkiese,
Bin ich gleich Euch zu Schutz und Dienst bereit.
Der andre drauf: wer wählt dich zu der Ehre?
Drauf er: wer sonst, wenn's nicht die Liebe wäre?

82.

Mich wählte Amor, dich das Glück; nun sprich,
Welch ein Erwähler scheint dir mehr gewichtig?
Drauf spricht Rambald: dein Titel hält nicht Stich,
Unnütze Künste das, und falsch und nichtig.

Digitized by Google

Die ächte Schaar, der Maid so königlich,
Will keinen falschen Knecht, gesetzlos, flüchtig!
Wer will mir wehren dieß? entgegnet wild
Der andre nun, von Zorn und Grimm erfüllt.

83.

Ich wehr' es dir, so spricht Rambald, der Degen,
Und stürzt bei diesem Wort auf jenen los;
Der andre rennt mit gleicher Wucht entgegen,
Und führt mit gleichem Grimm nicht kleinern Stoß.
Da regt sie ihre Hand, den Kampf zu legen,
Sie in der Herrschaft über Seelen groß,
Und spricht zum ersten: nimm's nicht auf so bitter,
Daß dein Genoß' er sei und mir ein Ritter!

84.

Liebst du mich, liegt mein Heil am Herzen dir,
Was raubst du Hülfe mir zu meinem Frommen?
Zum andern dann: mein Ehrenwächter hier,
Mein Lebensschützer sei mir hochwillkommen!
Wollt' ich verschmähen — sinnlos wär's von mir —
Solch' edle Ritterschaft, so preisvollkommen.
Armida spricht's; da kommt von Zeit zu Zeit
Ein neuer Held, zu folgen dem Geleit.

85.

Der kommt daher, der dorther, daß gegangen
Auch der und der, blickt jeder scheel, erbost;
Mit frohem Sinn hat jeden sie empfangen,
Und zeigt, daß er gekommen Freud' und Trost.
Zu Gottfried kann die Nachricht erst gelangen,
Als schon die Sonne neu erglomm im Ost,
Sein ahnend Herz sagt ihm von bösen Dingen,
So jenen drohn, dieß muß ihm Trauer bringen.

Digitized by Google

86.

Als er's erwägt noch, kommt ein Bote her
Voll Staub, und athemlos mit so betrübten
Gebärden, wie, weß Kunde bitter schwer,
Daß seine Stirne finstre Wolken trübten.
Er sprach: schon naht uns, Herr, im nahen Meer
Die große Kriegesflotte aus Egypten;
Und wer mir dieß zu künden dir befahl,
Ist Wilhelm, der Genuesen Admiral.

87.

Er fügte bei: sie hätten hergeschickt
Zum Lager Volk, mit Proviant vom Hafen,
Kameele, Pferde durch die Last bedrückt,
Die auf dem Weg auf Räuberhorden trafen,
Und keinem sei die Rettung da geglückt,
Sie sei'n im Kampf geblieben oder Sclaven,
Araber griffen sie in einem Thal
Vorn und im Rücken an mit einem Mal.

88.

Das tolle Wagen sei und das Erfrechen
Der irrenden Barbaren nun so groß,
Daß sie gleich einer Sündfluth alles brechen,
Wo nirgends Stand hält, wo das Wasser floß.
Drum müsse man, um ihren Muth zu schwächen,
Ein Banner Kriegsvolk senden auf sie los,
Das von dem Meeresstrande alle Wege
Durch Syrien zu dem Lager säubern möge.

89.

Und augenblicklich nun von Mund zu Mund
Die schlimme Botschaft durch das Lager wallte,
Daß schreckenslaute Klage von der Stund
Ob Hungersnoth beim niedern Volk erschallte,

Digitized by Google

Dem weisen Führer wird's in Kurzem kund,
Es sei der Krieger Muth nicht mehr der alte,
Drum schaut er, wie mit heitrem Angesicht
Er sie mit Trost und Muth erfüllt, und spricht:

90.

Ihr, Krieger Gottes! kühn im Fechten, Schirmen,
Die ihr mit mir gezogen seid so weit,
Durch tausendfält'gen Kampf; neu aufzuthürmen
Den Glauben unsres Herrn geboren seid;
Die ihr getrotzt Gebirgen, Meeren, Stürmen,
Der Griechen List, der Perser tapfrem Streit,
Des Hungers, Durstes Ungemach ertragen,
Wie könnt ihr jetzt in bangem Schrecken zagen?

91.

Und dieser Herr, längst ist er euch bekannt,
Wie er in schlimmrem Fall euch schützte, lenkte,
Glaubt ihr, daß fern sei seine milde Hand,
Daß er den Blick voll Huld euch nicht mehr schenkte?
Bald kommt ein Tag, wo ihr von Lust entbrannt
Gelübde löst, deß froh, was einst euch kränkte,
Ich bitt' euch, haltet aus mit hohem Sinn,
Bewahrt euch selbst dem einstigen Gewinn!

92.

So gibt er Trost dem angstbeklommnen Heere
Mit frohem Angesicht und heit'rem Blick,
Doch tausend schwarzer Sorgen bittre Schwere
Preßt tief in seinen Busen er zurück.
Er sinnt, wie er so manches Volk ernähre,
Wenn Hunger, Mangel kommt, und Mißgeschick;
Wie er die Flotte auf der See bekämpfe,
Den Trotz arab'scher Räuberhorden dämpfe.

Digitized by Google

Sechster Gesang.

1.

Doch den Belagerten in Zions Kreise
Geht nun die Hoffnung auf mit neuer Macht;
Weil außer ihrem Vorrath, andre Speise
Ward ihnen zugeführt bei dunkler Nacht.
Mit Waffen, Kriegswerkzeugen jeder Weise,
Verschanzen sie sich gegen Mitternacht,
So daß die Mauer wächst an Breite, Größe,
Und Schläge nicht zu fürchten hat, noch Stöße.

2.

Sie läßt der König da und dort erhöh'n
Vorn, hinten, auf den Seiten unterstützen,
Ob nun die Sonne glänzt an Himmelshöh'n,
Ob Stern' und Mond die dunkle Nacht durchblitzen;
Bei seines Hammers ewigem Getön
Muß stets der Waffenschmied sich müde schwitzen,
Durch diese Zurüstung von Zorn entbrannt
Tritt nun zu ihm mit diesem Wort Argant:

3.

Wie lange hältst du uns in diesen Klausen,
In diesen Mauern, schnöd belagert, bang?
Wohl hör' ich hier den Amboß klirren, sausen,
Von Helmen, Schilden, Panzern schweren Klang;
Doch seh ich nicht wozu; — die Räuber hausen
Frei in den Städten und das Land entlang.
Zu hemmen sie will Keiner sich erkecken,
Noch mit der Kriegstrommete Klang sie wecken.

Digitized by Google

4.

Ihr neckt und stört sie nie beim Mittagsmahl,
Laßt Abends sie beim Schmause sich vergnügen,
Daß sie den ganzen Tag, die Nacht zumal,
Im Frieden und in stiller Ruhe liegen;
Doch Ungemach wird euch und Hungers Qual,
Wenn ihr noch lange zögert einst besiegen,
Wenn euch als Feige nicht der Tod ereilt,
Sobald Egypten mit der Hülfe weilt.

5.

Ich will in schnöddem Dunkel nicht begraben
Erleiden hier ruhmlos unedlen Tod;
In diesem Kerker soll, nicht will ich's haben,
Mich treffen mehr das nächste Morgenroth.
Mein Leben mag das Schicksal nun gehaben,
Wie es die Macht dort oben ihm gebot!
Nie sei es, daß ich ohne Ruhm und Ehre
Und ungerächt hinsterbe sonder Wehre.

6.

Doch ist von eurem alten Muth und Werth
Nicht aller Samen in der Luft zerstoben,
Hoff' ich, ihr sterbt nicht kämpfend, hochgeehrt,
Ihr lebt durch Preis und Siegsruhm gleich erhoben.
Gehn wir nun kühn entschlossen, stark bewehrt,
Dem Schicksal trotzend wie des Feindes Toben!
Denn oft geschah's, daß in der größten Fahr
Der kühnste Rathschluß auch der beste war.

7.

Doch, hälst du es für allzukühnes Wagen,
Zu schicken aus die Schaaren, kampfbereit,
Laß wenigstens zwei Ritter drum sich schlagen,
Daß sich auf einmal löse dieser Streit!

Digitized by Google

Und, daß, was wir darin ihm angetragen,
Der Führer jenes Frankenheers nicht scheut,
Wähl' er die Waffen, und nach seinem Willen
Soll jegliche Bedingung man erfüllen.

8.

Hat nur der Feind ein Leben und zwei Hände,
Durchmannt ihn auch der frechsten Kühnheit Gluth,
So fürchte nimmer eine Mißewende,
Weil das, was ich bekämpfe, sicher ruht.
Statt daß du sorgst, ob sich dein Schicksal wende,
Liegt nun der Sieg in meiner Rechten gut,
Die frei ich dir zum edeln Pfande reiche;
Trau ihr, du bist bewahrt sammt deinem Reiche.

9.

Er schwieg, drauf jener: Jüngling muthentbrannt,
Siehst du mich gleich schon hochbejahrt, als Greisen,
Ist nicht mein Geist doch träge, schlaff, entmannt,
Die Rechte noch so gar entwöhnt vom Eisen,
Daß eh' ich sterben wollte unbekannt,
Als mich im Tod noch groß und kühn beweisen,
Wenn sich mir Furcht, wenn sich mir Zweifel bot,
Ob, wie du meinst, der Qual, der Hungersnoth.

10.

Verhüte Gott die Schmach! Dir sei nun klar,
Was ich mit andern nimmer will besprechen,
Den Schimpf, der ihm in früh'ren Kämpfen war,
Wünscht Soliman, Nicea's Herr, zu rächen,
Drum ließ er eine Beduinenschaar
Herein selbst von den Gränzen Lybiens brechen,
Damit bei Nacht sie unsern Feind umringt,
Und Truppen uns, und Lebensmittel bringt.

Digitized by Google

11.

Bald kommt er an. Wenn unsre Burgen schon
Sind unterdrückt durch bösen Feindes Walten,
Was kümmert's uns, bleibt doch mein Königsthron,
Mein edler Purpurmantel mir erhalten.
Bezähme du dein Wagen, Wüthen, Droh'n,
Das dich entflammt mit allzukühnem Schalten,
Erwarte hier, bis dir die rechte Zeit
Den höchsten Ruhm, mir süße Rache beut.

12.

Schwer ärgert sich der kühne Mohrenritter,
Der längst auf Soliman wetteifernd sticht.
Zu hören von dem König macht ihn bitter,
Daß er von seinem Feind sich viel verspricht.
Thu' wie du willst, sei's Frieden, Ungewitter
Des Kriegs, gleichviel o Herr, ich tadl' es nicht.
Bleib nur, bis Soliman erscheint, hier sitzen!
Er, der *sein* Reich verlor, wird *deins* beschützen!

13.

Mag er gleich einem Seraph niedersliegen,
Der Freiheit schenkt den Heiden sieggewandt!
Doch glaube ich, mir selber zu genügen,
Und Freiheit will ich nur von meiner Hand.
Ihr mögt nun hier in sanfter Ruhe liegen,
Doch ich will kämpfend streifen durch das Land!
Will mich — nicht dein Genoß — als Freier schlagen,
Und mit den Franken manchen Zweikampf wagen.

14.

Der König drauf versetzt: Obgleich fürwahr
Du besser sparen könntest Wuth und Degen,
So fordre einen aus der Feinde Schaar,
Wie dir's gefällt, ich bin nicht mehr dagegen.

Digitized by Google

So spricht er, und Argant des Zögerns bar,
Ruft einen Herold, der ihm kommt gelegen;
Zu Gottfried geh und künde vor dem Heer
Den Vorschlag mein, gewichtig, groß und schwer.

15.

Ein Ritter, dem es allzuschlecht gefällt,
Sich hinter festen Mauern einzuspinnen,
Begehre kund zu thun der ganzen Welt,
Was er an Ruhm in Waffen kann gewinnen,
Drum ladet er zum Zweikampf auf dem Feld,
Das jene Zelte trennt von diesen Zinnen,
Die Franken ein, so ihres Heldenthums
Sich stolz bewußt, zur Probe ihres Ruhms.

16.

Nicht Ehren fordr' er vor nur zum Gefechte,
Steh' auch bereit zum Kampfe nicht blos Zwei'n,
Mit Drei'n auch, Vieren, Fünfen; von Geschlechte
Erhaben, groß, gleichviel, ob auch gemein.
Man leiste Bürgschaft; doch nach Kriegesrechte
Soll der Besiegte Sclav des Siegers sein.
Er sprach's; den Herold aber sogleich schmückte
Sein reiches Purpurkleid, das goldgestickte.

17.

Er tritt nun hin vor Gottfrieds hohem Throne,
Umgeben rings von edler Ritter Chor,
Und fragt: o Herr, darf hier in freiem Tone
Der Bote reden, kühn, vor aller Ohr?
Er darf's, erwiedert Gottfried, trag' uns ohne
Beklommenheit nur deinen Auftrag vor!
Der Herold drauf: Es wird sich bald entdecken,
Ob Freude meine Botschaft bringt, ob Schrecken.

Digitized by Google

11.

Bald kommt er an. Wenn unsre Burgen schon
Sind unterdrückt durch böses Feindes Walten,
Was kümmert's uns, bleibt doch mein Königsthron,
Mein edler Purpurmantel mir erhalten.
Bezähme du dein Wagen, Wüthen, Droh'n,
Das dich entflammt mit allzukühnem Schalten,
Erwarte hier, bis dir die rechte Zeit
Den höchsten Ruhm, mir süße Rache beut.

12.

Schwer ärgert sich der kühne Mohrenritter,
Der längst auf Soliman wetteifernd sticht.
Zu hören von dem König macht ihn bitter,
Daß er von seinem Feind sich viel verspricht.
Thu' wie du willst, sei's Frieden, Ungewitter
Des Kriegs, gleichviel o Herr, ich tadl' es nicht.
Bleib nur, bis Soliman erscheint, hier sitzen!
Er, der *sein* Reich verlor, wird *deins* beschützen!

13.

Mag er gleich einem Seraph niederfliegen,
Der Freiheit schenkt den Heiden sieggewandt!
Doch glaube ich, mir selber zu genügen,
Und Freiheit will ich nur von meiner Hand.
Ihr mögt nun hier in sanfter Ruhe liegen,
Doch ich will kämpfend streifen durch das Land!
Will mich — nicht dein Genoß — als Freier schlagen,
Und mit den Franken manchen Zweikampf wagen.

14.

Der König drauf versetzt: Obgleich fürwahr
Du besser sparen könntest Wuth und Degen,
So fordre einen aus der Feinde Schaar,
Wie dir's gefällt, ich bin nicht mehr dagegen.

Digitized by Google

So spricht er, und Argant des Zögerns bar,
Ruft einen Herold, der ihm kommt gelegen;
Zu Gottfried geh und künde vor dem Heer
Den Vorschlag mein, gewichtig, groß und schwer.

15.

Ein Ritter, dem es allzuschlecht gefällt,
Sich hinter festen Mauern einzuspinnen,
Begehre kund zu thun der ganzen Welt,
Was er an Ruhm in Waffen kann gewinnen,
Drum ladet er zum Zweikampf auf dem Feld,
Das jene Zelte trennt von diesen Zinnen,
Die Franken ein, so ihres Heldenthums
Sich stolz bewußt, zur Probe ihres Ruhms.

16.

Nicht Einen fordr' er vor nur zum Gefechte,
Steh' auch bereit zum Kampfe nicht blos Zwei'n,
Mit Drei'n auch, Vieren, Fünfen; von Geschlechte
Erhaben, groß, gleichviel, ob auch gemein.
Man leiste Bürgschaft; doch nach Kriegesrechte
Soll der Besiegte Sclav des Siegers sein.
Er sprach's; den Herold aber sogleich schmückte
Sein reiches Purpurkleid, das goldgestickte.

17.

Er tritt nun hin vor Gottfrieds hohem Throne,
Umgeben rings von edler Ritter Chor,
Und fragt: o Herr, darf hier in freiem Tone
Der Bote reden, kühn, vor aller Ohr?
Er darf's, erwiedert Gottfried, trag' uns ohne
Beklommenheit nur deinen Auftrag vor!
Der Herold drauf: Es wird sich bald entdecken,
Ob Freude meine Botschaft bringt, ob Schrecken.

Digitized by Google

18.

Und Worte nun aus seinem stolzen Mund
Ausfordernd, muthvoll, prächtig, fürder kommen,
So daß die kühnen Schaaren in dem Rund
Man knirschen hört von Zorn und Wuth entglommen.
Gleich drauf gibt Gottfried ihm die Antwort kund:
Es hat dein Herr zu Schweres unternommen.
Ich glaube sicher, er wird's bald bereu'n,
Der fünfte Kämpfer wird nicht nöthig sein.

19.

Er prob' es nur! und ohne Hinterhalt
Sei ihm ein sichres, freies Feld erkoren,
Der Meinen einer beut ihm Widerhalt,
Und ohne Vortheil; dieß sei zugeschworen.
Er schweigt; der Wappenkönig geht alsbald
Den vor'gen Pfad betretend nach den Thoren,
Und hemmt im raschen Lauf die Schritte nicht,
Als bis vor des Tscherkessen Angesicht.

20.

Zum Kampfe, hoher Herr, und zögre nimmer!
Die Christen nahmen an den Ruf zum Streit,
Die wen'ger Starken selbst sind grimm und grimmer,
So wie die höchsten Helden kampfbereit;
Ich sah viel tausend wüth'ger Blicke Schimmer,
Viel tausend Hände reg, dem Schwert geweiht.
Der Führer will dir sichres Feld verschaffen.
Der Herold sprach's; Argant begehrt die Waffen.

21.

Er gürtet sich, eilt dann des Streits gewärtig
Hinab zur Ebene voll Kampfbegier.
Clorinda spricht zum Herrn, der gegenwärtig,
Recht sind ich's nicht, er geht und du bleibst hier.

Digitized by Google

Sei nun mit tausend deines Volkes fertig
Zu schützen ihn auf seinem Kampfrevier!
Er mag allein zum edeln Kampfe schreiten,
Du aber halte fern mit deinen Leuten!

22.

Clorinda schwieg; es gehn die Reiter all'
Aus den verschlossnen Thoren nun in's Weite,
Voraus Argant; führt, wie in jedem Fall,
Kein andres Pferd noch Panzer noch Gereite. —
Zwischen den Zinnen und dem Lagerwall
Da lag ein Feld von großer Läng' und Breite,
Ganz eben, strauchlos, wie durch Kunst gemacht,
Dem Marsfeld gleich, geschaffen ganz zur Schlacht.

23.

Allein tritt nun hierher voll Selbstvertrauen
Im Angesicht der Feinde, kühn, Argant,
Auf Hoheit, Größe, Stärke kann er bauen,
Drum schaut er drein von Hohn und Trutz durchmannt,
Gleich Enkelados, oder so voll Grauen
Wie Goliath im Thale, der Gigant.
Doch viele fürchten nicht mit ihm das Rennen,
Weil sie des Recken ganze Kraft nicht kennen.

24.

Noch hatte Gottfried aus der Kämpen Reih'n
Nicht ausgewählt den Besten von den Vielen;
Obgleich auf Tancred aller Augen Schein
Voll Wunsch und voll Vertrauen mußte zielen,
Und zeigt, vollkommen sei nur er allein,
Weil aller Blicke günstig auf ihn fielen.
Leis flüstert seinen Namen mancher Mund. —
Des Führers Blick gibt seine Bill'gung kund.

Digitized by Google

25.

Ein jeder tritt zurück, denn aufzuregen
Scheint ihn die Meinung selbst des Feldherrn gut;
Geh hin, sprach der, ich habe nichts dagegen,
Und unterdrücke dieses Frevlers Wuth!
Kühn durch die Wahl geht hin der junge Degen,
Vertrauen zeigt sein Antlitz, frohen Muth;
Vom Knappen gehrt er Waffen und Gereite,
Und mancher Krieger gibt ihm das Geleite.

26.

Zum weiten Feld war er gekommen nicht,
Wo der Tscherkesse seiner noch muß hoffen,
Als seltsam und voll Reiz im Angesicht
'ne Kriegerin den Helden macht betroffen;
Ihr Oberkleid erschien so weiß so licht
Wie Schnee im Hochgebirg, ihr Helm war offen,
So sah er sie auf einem Hügel stehn,
Wie groß sie war, wie herrlich und wie schön.

27.

Schon sieht Tancred nicht mehr, wie der Argante
Mit kühnem Blick schaut nach dem Himmel auf;
Weil er das Auge nach dem Hügel wandte,
Schnell zügelnd seines Rosses raschen Lauf.
Starr, gleich dem Stein den heiße Gluth durchbrannte,
Von außen eisig bleibt er stehen drauf.
In ihrem Schau'n verliert er sich; den Degen
Zu ziehen scheint ihm wenig nun gelegen.

28.

Argant, der keinen aus dem ganzen Heer
Sich rüsten sieht und kommen zum Gefechte,
Ruft: ha! aus Kampfeslust kam ich hierher,
Kommt keiner denn heran, der mit mir fechte? —

Digitized by Google

Doch Tancred steht versteint, betäubt so schwer,
Daß nichts ihn aus dem Anschaun wecken möchte.
Drum spornt den Renner Otto nun so heiß,
Und sprengt zuerst als Kämpfer in den Kreis.

29.

Von denen war er, die ein heiß Verlangen
Erfüllte, mit Argant zum Kampf zu gehn;
Doch wich er Tancred und war ausgegangen
Mit andern, um dem Zweikampf zuzuseh'n.
Von andrem Wunsch sieht er nun den befangen,
Und träg zu dem Gefechte müßig stehn,
Drum nimmt er als ein Jüngling rasch und rührig
Auf die Gelegenheit, voll Hast und gierig.

30.

Nicht schneller wohl ein Tiger, Panther schoß
Durch das Gebüsch in wilden Waldgehegen,
Als er nun auf den starken Heiden los,
Der ihm die schwere Lanze hält entgegen.
Nun endlich schreckt aus wirrer Träume Schooß
Tancred empor, dem sich die Sinne regen,
Und ruft umsonst: Halt ein! mein ist der Streit! —
Doch Otto war gekommen schon zu weit.

31.

Er hält, von Zorn und Mißmuth heiß entzündet
Im Innern, und von Außen roth, wie Gluth,
Weil er die Schande unverzeihlich findet,
Daß einer ihm im Kampf zuvor es thut.
Indessen traf dort, wo der Helm sich ründet,
Den Heiden jener Jüngling fest und gut.
Doch jener hat den Schild ihm erst zerbrochen,
Und dann mit scharfem Stahl die Wehr durchstochen.

Digitized by Google

32.

Es fällt der Christ durch diesen herben Streich,
Der ihn vom Sattel stürzte, hin zur Erde.
Der eisenfeste Heide nicht zugleich,
Der unbewegt und fest noch sitzt zu Pferde.
Er spricht zum Ritter dort am Boden, bleich,
Mit stolzer und verächtlicher Geberde:
Ergib dich, und der Ruhm sei dir genug,
Daß hier dein Arm sich mit dem meinen schlug.

33.

Nein! ruft hier Otto; Brauch war bei uns nimmer,
Daß man so schnell dem Feind die Waffen beut.
Entschuld'ge mich, wer will, geh' ich in Trümmer
Auch hier, ich räche mich nun kampfbereit.
Da knirscht gleich einer Furie wilder, grimmer
Argant, fast scheint es, daß er Flammen speit.
Erprobe meine Kraft nun, spricht er wüthig,
Da du verschmähst, was ich dir bot so gütig!

34.

Bei diesem Wort spornt er sein Pferd, und setzt
Hintan, was edeln Sinn nur kann beweisen,
Jetzt flieht der Frank, sprengt schnell zur Seite jetzt,
Und läßt sein Schwert nun ihm zur Rechten kreisen,
Wo er die Weiche sein so schwer verletzt,
Daß sich vom Blute röthet ganz das Eisen.
Fruchtloser Stoß, der keine Kraft benimmt,
Und wüth'ger nur den Feind macht, mehr ergrimmt!

35.

Rasch hält Argant sein Roß und macht es bäumen,
Schwenkt dann und stürzt so schnell auf jenen los,
Daß er den Feind, eh' dieser sich's kann träumen,
Urplötzlich trifft mit ungefügem Stoß.

Digitized by Google

Er zittert, röchelt schwach mit Kampf und Schäumen,
Erblaßt und fällt zu Boden seelenlos;
Der harte Streich legt seine matten Glieder
Ohnmächtig auf die harte Erde nieder.

36.

Die Wuth macht nun Argant zum Bösewicht,
Er sprengt sein Roß auf den gefall'nen Ritter:
So, rief er, geh' es jedem stolzen Wicht,
Zu Füßen mir tritt ihn mein Roß in Splitter! —
Doch Tancred, siegsgewohnt, säumt länger nicht,
Die grause That macht ihn im Herzen bitter.
Er will, es soll sein Muth austilgen ganz
Den Fehl, und strahlen neu im ersten Glanz.

37.

Er sprengt heran und ruft: Du niedre Seele,
Selbst gegen den Besiegten noch gemein!
Welch' hohes Lob glaubst du, daß dir noch fehle,
Schamloser Bube, welch' ein Titel fein?
Bei Beduinen mußt du, in der Höhle
Barbar'scher Horden wohl erzogen sein.
Ha flieh das Licht, und wüthe mit den Thieren
In Bergesklüften und in Waldrevieren.

38.

Er schweigt; der Heide, wenig duldend eben,
Beißt in die Lippen, ganz von Wuth erfüllt.
Nicht sprechen kann er, dumpfe Töne beben
Aus ihm hervor, gleich einem Thier, das brüllt;
Gleich einem Blitz vom Wolkendunst umgeben,
Der allzerstörend fürder sprengt so wild,
Saust aus dem heißen Busen mit Geschmetter
Ein jedes Wort gleich einem Donnerwetter.

Digitized by Google

39.

Doch als die beiden so ihr wildes Droh'n,
Als Stolz und Wuth entflammt in solcher Weise,
Sprengt von dem andern jeder rasch davon,
Und schwenkt zum neuen Lauf sein Roß im Kreise.
Jetzt, Muse, stärke meiner Stimme Ton,
Daß gleiche Wuth durch meine Adern kreise!
Daß würdig dieser That mein Sang auch sei,
Wild klingend, waffengleich wie dieß Turnei!

40.

Sie legen ein die knotenreichen Stangen,
Sie in die Höhe richtend kriegsgewandt;
Nie ward ein Rennen, das so schnell gegangen,
Kein Vogelflug so flüchtig je bekannt,
Nie solche Wuth, wie auf einander drangen
Mit gleicher Kraft hier Tancred, dort Argant.
Die Lanzen brechen an den Helmen, brausend,
Daß Funken sprühten, Splitter stoben sausend.

41.

Es zittert von der Stöße Hall die Erde
Im Innersten, es schallen rings die Höh'n;
Jedoch der Ritter kühnliche Geberde
Läßt sich, dem Sturm zum Trutz, gebeugt nicht seh'n.
Wild rennen auf einander beide Pferde,
Daß sie vom Sturz sogleich nicht wieder steh'n.
Vom Sattel springen nun die beiden Streiter
Und kämpfen mit dem Schwert zu Fuße weiter.

42.

Ein jeder Gegner führt sein Schwert geschickt,
Steht Aug' in Aug' und Fuß bei Fuß am Grunde,
Verschiedne, neue Kunst wird hier erblickt,
Der weicht, der folgt, der schwenkt sich in der Runde,

Digitized by Google

Hier wird das Schwert zum Schein nur angezückt,
Und schlägt, wo's nimmer drohte doch die Wunde,
Dort wird ein Theil mit Kunst entblöst zum Schein,
Und List lädt Gegenlist zur Täuschung ein.

43.

Vom Schwert entblöst und schlecht bedeckt vom Schild
Zeigt Tancred nun die Seite dem Tscherkessen,
Der gierig ihn zu hau'n, von Wuth erfüllt,
Sich links zu decken hat durchaus vergessen.
Doch Tancred schlägt zurück das Eisen wild,
Das jener schwenkt, verwundend ihn indessen;
Dann weicht gewandt er von dem Feind zurück,
Und stellt sich gut im nächsten Augenblick.

44.

Argant der wüth'ge schaut durch rothe Flecken
Die Rüstung netzen sich vom eignen Blut,
Da brüllt und stöhnt er laut voll Schmerz und Schrecken,
Und rasend macht ihn Pein und blind die Wuth;
Da schreit er, schwingt das Schwert auf jenen Recken,
Und stürzt auf ihn voll ungestümer Gluth.
Doch muß er bald des Gegners Stich empfinden,
Wo Schulter sich und Oberarm verbinden.

45.

Gleich einer Bärin, die im Felsenhang
Des Jägers Wurfspieß fühlt in ihrer Seite,
Sich wüthig nun auf ihren Mörder schwang,
Verachtend kühn Gefahr und Tod im Streite,
So flammt in dem Tscherkessen heißer Drang,
Dem Wund' an Wunde, Schmach an Schmach sich reihte,
Nach Rache nun er sich so brünstig sehnt,
Daß er den Schutz vergißt, Gefahr verhöhnt.

Digitized by Google

46.

Im Fechten gibt er, tollkühn und verwegen,
So Riesenkraft als Athems Dauer kund,
Und übermächtig schwingt er seinen Degen;
Der Himmel blitzt, es bebt das Erdenrund.
Kaum schirmt der andre sich vor solchen Schlägen,
So flink, so stark, kaum Athem hat sein Mund,
Argant weiß Kraft mit Eile zu verbinden,
Drum weiß der andre fast nicht Schutz zu finden.

47.

Umsonst hofft Tancred, daß dieß Ungewitter
Nachlassen werde bald in seiner Wucht;
Drum bald entgegen, bald zur Seite schritt er,
Und macht mit Meisterschritten halbe Flucht.
Doch weil nicht müde wird der Heidenritter,
Zwingt's ihn, daß jetzt er seine Kraft versucht,
Und tobend nun in fürchterlicher Weise
Schwingt kräftig er sein Schwert umher im Kreise.

48.

Kunst und Vernunft muß nun der Zorn besiegen,
Die Wuth leiht Kraft und stachelt sie noch mehr.
Trifft wo ein Hieb, da sieht man Splitter fliegen
Von Schienen, Maschen, und kein Streich geht leer.
Rings auf der Erde sieht man Waffen liegen,
Von Blut und Schweiß ist feucht der Ritter Wehr,
Ein Blitz im Schwenken sind, ein donnernd Schallen
Die Schwerter, gleich dem Wetterstrahl im Fallen.

49.

Die beiden Völker harren auf das Ende
Des Schauspiels, das sie sehen hier voll Graun,
Indem auf Vortheil sie, wie Mißwende
Der Kämpfer bald besorgt, bald hoffend schau'n;

Digitized by Google

Nicht einen Laut, nicht einen Wink hier fände,
Wer sehen könnte diese Schaaren, traun,
Ein jeder steht verstummt und ohne Regung,
Nur manches Herz bleibt zitternd in Bewegung.

50.

Schon waren beide matt, doch hätten mehr
Geschlagen sie, vom Kampfe unabwendlich;
Wenn nicht die Nacht hereinbrach, dunkel, schwer,
Und selbst das Nächste machte minder kenntlich.
Ein Herold nahte nun von jedem Heer,
Stillstand gebietend und sie trennend endlich.
Arid vom Lager, und aus Zions Thor,
Der Forderer, ein feiner Mann, Pindor.

51.

Sie wagten es, mit ihrem Friedensstab
Der beiden Kämpen Schwerter abzuwehren,
Mit jener Sicherheit, so ihnen gab
Der alte Brauch, den alle Völker ehren: —
Ihr hohen Krieger steht vom Kämpfen ab,
Gleich seid ihr so an Kraft, wie gleich an Ehren;
So sprach Pindor, ihr Ritter nimmer brecht
Die Rast der Nacht, es ist ihr heilig Recht!

52.

Zur Arbeit ist es Zeit beim Sonnenlichte,
Ein jedes Thier hält Frieden bei der Nacht;
Und edlem Herzen scheint nicht von Gewichte,
Was heimlich es im Dunkel hat vollbracht. —
Drauf spricht Argant: nur ungern wahrlich richte
Ich nach dem Dunkel mich mit meiner Schlacht,
Des Tages Zeugniß ist mir wohl willkommen;
Doch dieser schwöre, wieder herzukommen. —

Digitized by Google

53.

Allein so spricht nun Tancred zum Tscherkessen:
Versprich zu kommen du in deine Haft!
Denn andres wird dir nimmer zugemessen
Nach unsrem Zweikampf, als Gefangenschaft.
Sie schworen's: doch die Zeit zum Kampf indessen
Bestimmt man — daß die Ritter frische Kraft
Sich sammeln und für ihre Wunden sorgen —
Auf früher nicht, als bis zum sechsten Morgen.

54.

Der Kampf grub sich mit tiefem Schauder ein
In's Herz der Christen und der Sarazenen,
Bald füllt sie Staunen, bald bewegt sie Pein,
Sie können lange nicht sich drob versöhnen.
Man spricht von Kraft, von hohen Werthes Schein,
Der diesen hier bekrönt, dort aber jenen;
Verschiedne Meinung rings im Schwange geht,
Wem man die Palme würdig zugesteht.

55.

Ein jeder fragt sich, welchen Ausgang fände,
Wenn wieder er beginnt der grause Streit,
Ob Tapferkeit wohl vor der Wuth bestände,
Ob Kühnheit weiche der Verwegenheit.
Doch mehr als andre sorgt für jenes Ende
Herminia, schön, im Herzen banges Leid,
Denn in des Kriegsgotts Wage sieht sie schweben,
Der unbeständigen, ihr bess're Leben.

56.

Sie war Fürst Cassans Tochter, der im Reich
Antiochien herrschte, hochgeehrt von allen,
Und war beim Sturz mit andrem Gut zugleich
Den sieggewohnten Christen zugefallen;

Digitized by Google

Doch Tancred stets an Güte, Milde reich,
Dem, wo er herrschte, Unbill nie gefallen,
Ließ ehren sie trotz ihres Throns Ruin,
Als wäre sie daselbst noch Königin.

57.

Sie ehrend dient der edle Held ihr immer,
Und bietet ihr zugleich die Freiheit an,
Gold läßt er ihr, der Gemmen reichen Flimmer,
Und was sie denkt, das ihr noch nützen kann.
Sie sah ihn da in seiner Jugend Schimmer,
Voll königlichem Sinn, den schmucken Mann,
Da ward ihr Herz von Amors süßen Banden
Umschlungen fest, wie sie noch keins umwanden.

58.

Doch konnte sie den Leib auch frei nun schaun,
Muß immer Fesseln noch die Seele leiden.
Und oft füllt's ihr die Brust mit Kummer, traun,
Solch lieben Herrn, solch theure Haft zu meiden;
Doch Königswürde, so die edeln Frau'n,
Als ein Gesetz der Zucht wohl unterscheiden,
Zwingt, mit der alten Mutter sie zu gehn,
Wo sie ein freundlich Land sich offen sehn.

59.

Sie gehn nach Zion, wo der König Beide
Aufnehmend ihren Aufenthalt erlaubt.
Doch bald muß weinen sie im Trauerkleide,
Weil ihre Mutter hat der Tod geraubt.
Doch trotz der Trauer und dem tiefsten Leide,
Trotz dem Exil wird nimmer ihr erlaubt
Die Liebessehnsucht in dem heißen Herzen,
Denn solche Gluth ist nimmer auszumerzen!

Digitized by Google

60.

Es liebt und glüht die Arme, ihr verwehrt
Die Hoffnung das Geschick, das sie betroffen,
Verborgne Gluthen so ihr Busen nährt,
Sind nur der Sehnsucht Pein, nicht freud'ges Hoffen;
Je mehr sie einsam nur mit sich verkehrt,
Je mehr wird frei das Feuer, lodernd offen;
Bis endlich ihre Hoffnung neu erwacht,
Als Tancred kommt zu Gottfrieds Heeresmacht.

61.

Indeß die andern vor den Völkern beben,
Die hier sich nahen ungezähmt und roh;
Gewinnt ihr trübes Auge neues Leben,
Und sie erblickt die stolzen Schaaren froh,
Die Schaaren fragt ihr Blick mit gier'gem Streben:
Wo habt ihr den geliebten Theuern, wo?
Sie sucht ihn fruchtlos oft, sie sucht, und endlich
Ruft sie: er ist's, ich seh' ihn deutlich, kenntlich!

62.

Ein Thurm ist bei dem Königshaus erbaut,
Den Mauern nah, uralt und hocherhaben,
Von dessen Zinne rings man alles schaut:
Das Christenheer, den Wall, das Thal, den Graben.
Dort sitzt sie, fast eh' noch der Morgen graut,
Bis daß die Welt im Dunkel liegt begraben,
Blickt nach dem Lager, ihres Lebens Lust,
Spricht mit sich selbst, und seufzt aus tiefer Brust.

63.

Von dort schaut sie den Kampf, und fühlte schlagen
Ihr Herz im Busen zitternd, aufgeregt,
Als wollt es: dieß ist dein Geliebter, sagen,
Der dort um Tod und Leben kühn sich schlägt.

Digitized by Google

Durch ihre Brust muß Angst und Bängniß jagen,
Wie sich das Schicksal zweifelhaft bewegt;
So oft sie hauen sieht den Saracenen,
Fühlt sie das Schwert durch ihre Seele dröhnen.

64.

Doch als sie hört: es wird der harte Strauß
Erneut, und diese Mähr als wahr erkannte,
Füllt sich ihr banges Herz mit Furcht und Graus,
Sie fühlt, wie Eis durch ihre Adern rannte.
Da stößt sie heimlich tiefe Seufzer aus,
Manch' stilles Thränlein auf der Wang' ihr brannte;
Blaß, blutlos, schon gebrochen scheint ihr Herz,
Sie ist ein Bild des Grams voll bitt'rem Schmerz.

65.

Sie wähnt ein gräßliches Gesicht zu sehen,
Das ihre Seele ganz mit Pein erfüllt,
Ihr Schlaf ist schrecklicher denn Todeswehen,
Verfolgt von grauser wüster Larven Bild.
Den Theuren sieht sie dann um Hülfe flehen,
Zerfleischt und blutig liegend auf dem Schild,
Und beim Erwachen muß sie naß die Brauen
Und ihren Busen von den Thränen schauen.

66.

Doch, nicht allein die Furcht vor künft'gem Leid
Bewegt ihr Herz in tausend Kümmernissen,
Die Wunden, so ihm schlug der harte Streit,
Sie lassen nimmer ruhen ihr Gewissen.
Und das Gerücht, stets lügend weit und breit,
Läßt sie vom Fernen Größres, Schlimmres, wissen,
So, daß sie glaubt, es liege matt der Held,
Und todeskrank und wund in seinem Zelt.

Digitized by Google

67.

Doch da sie mit der Mutter stets im Bunde
Einst lernte jeden Krauts geheime Kraft,
Und manchen Zauberspruch, der jeder Wunde
Genesung, Schmerzen Linderung verschafft;
— Nur Königstöchtern war die rechte Kunde
Seit alter Zeit von dieser Wissenschaft —
Beschließt Genesung sie mit eignen Händen
Des theuern Ritters Wunden zuzuwenden.

68.

Hier soll den Feind sie pflegen kunstgewandt,
Und möchte heilen doch den theuren Lieben.
Zu reichen hier nur bösen Giftes Brand
Und tödtlich Kraut, fühlt oft sie sich getrieben,
Doch nimmer kann der frommen Jungfrau Hand
— Ihr graust davor — Verrath so tückisch üben.
Nur wächst der Wunsch in ihrer Brust als Keim:
Arznei sei kraftlos hier und Segensreim.

69.

Sie ginge zu dem Feinde sonder Zagen;
Sie war ja mit der Fremde längst vertraut,
Gefahr und Mühen hatte sie getragen,
Und Schlachten, schwere Kämpfe viel geschaut;
Gewohnheit lehrte sie gleich Männern wagen,
So daß ihr nimmer weibisch bangt und graut,
Ihr Herz nicht leicht wird zittern und erbeben,
Wird auch ein Schreckbild ihr vor Augen schweben.

70.

Doch mehr als alles macht der Liebe Feuer
Die Furcht aus ihrem zarten Busen fliehn,
Sie ginge selbst durch Lybiens Ungeheuer,
Durch Gift und Krallen — denkt sie — sicher hin;

Digitized by Google

Doch mehr noch als ihr Leben ist ihr theuer
— Das macht ihr bang — der Unschuld reines Blühn;
So stürmen ihr in dem bewegten Sinne
Zwei Feinde, mächtig kämpfend: Ehre, Minne.

71.

Die Eine spricht: o Jungfrau, keusche Maid,
Du hast so treu, was ich gebot, gehalten!
Ich gab dir unter Feinden das Geleit,
Rein haltend Seel' und Leib mit treuem Walten.
Und willst du von dir werfen, nun, befreit,
Was im Gefängniß du so rein behalten?
Was weckt in zarter Brust dir solchen Sinn,
Was hofft du Mädchen, weh! wo denkst du hin?

72.

So wenig achtest du den Preis der Ehre,
Und strebst dem Namen keusch so wenig nach,
Daß du dich wagen willst zum Feindesheere
Als nächt'ge Buhlin, wo du erntest Schmach?
Damit der Sieger stolz dich von sich wehre,
Weil mit dem Thron dein Königssinn zerbrach:
Unwürd'ge flieh', und werde nun für Leute
Gemeinen Schlages eine leichte Beute!

73.

Der andre Rath lockt sie mit Schmeichelzungen,
Betrügrisch sie verführend süß und lind:
Du bist nicht rauhem kaltem Fels entsprungen,
Es zeugte dich kein Bär, o zartes Kind.
Daß du von Amors Gluthen nicht durchdrungen,
Winkt dir die Lust, entfliehen solltest, blind;
Dein Herz ist nicht von Demant, noch metallen,
Und liebst du, bist du drum noch nicht gefallen.

Digitized by Google

67.

Doch da sie mit der Mutter stets im Bunde
Einst lernte jeden Krauts geheime Kraft,
Und manchen Zauberspruch, der jeder Wunde
Genesung, Schmerzen Linderung verschafft;
— Nur Königstöchtern war die rechte Kunde
Seit alter Zeit von dieser Wissenschaft —
Beschließt Genesung sie mit eignen Händen
Des theuern Ritters Wunden zuzuwenden.

68.

Hier soll den Feind sie pflegen kunstgewandt,
Und möchte heilen doch den theuren Lieben.
Zu reichen hier nur bösen Giftes Brand
Und tödtlich Kraut, fühlt oft sie sich getrieben,
Doch nimmer kann der frommen Jungfrau Hand
— Ihr graust davor — Verrath so tückisch üben.
Nur wächst der Wunsch in ihrer Brust als Keim:
Arznei sei kraftlos hier und Segensreim.

69.

Sie ginge zu dem Feinde sonder Zagen;
Sie war ja mit der Fremde längst vertraut,
Gefahr und Mühen hatte sie getragen,
Und Schlachten, schwere Kämpfe viel geschaut;
Gewohnheit lehrte sie gleich Männern wagen,
So daß ihr nimmer weibisch bangt und graut,
Ihr Herz nicht leicht wird zittern und erbeben,
Wird auch ein Schreckbild ihr vor Augen schweben.

70.

Doch mehr als alles macht der Liebe Feuer
Die Furcht aus ihrem zarten Busen fliehn,
Sie ginge selbst durch Lybiens Ungeheuer,
Durch Gift und Krallen — denkt sie — sicher hin;

Digitized by Google

Doch mehr noch als ihr Leben ist ihr theuer
— Das macht ihr bang — der Unschuld reines Blühn;
So stürmen ihr in dem bewegten Sinne
Zwei Feinde, mächtig kämpfend: Ehre, Minne.

71.

Die Eine spricht: o Jungfrau, keusche Maid,
Du hast so treu, was ich gebot, gehalten!
Ich gab dir unter Feinden das Geleit,
Rein haltend Seel' und Leib mit treuem Walten.
Und willst du von dir werfen, nun, befreit,
Was im Gefängniß du so rein behalten?
Was weckt in zarter Brust dir solchen Sinn,
Was hofft du Mädchen, weh! wo denkst du hin?

72.

So wenig achtest du den Preis der Ehre,
Und strebst dem Namen keusch so wenig nach,
Daß du dich wagen willst zum Feindesheere
Als nächt'ge Buhlin, wo du erntest Schmach?
Damit der Sieger stolz dich von sich wehre,
Weil mit dem Thron dein Königssinn zerbrach:
Unwürd'ge flieh', und werde nun für Leute
Gemeinen Schlages eine leichte Beute!

73.

Der andre Rath lockt sie mit Schmeichelzungen,
Betrügrisch sie verführend süß und lind:
Du bist nicht rauhem kaltem Fels entsprungen,
Es zeugte dich kein Bär, o zartes Kind.
Daß du von Amors Gluthen nicht durchdrungen,
Winkt dir die Lust, entfliehen solltest, blind;
Dein Herz ist nicht von Demant, noch metallen,
Und liebst du, bist du drum noch nicht gefallen.

Digitized by Google

74.

Geh' hin, um deiner Sehnsucht Durst zu stillen!
Was denkst du, wird der Sieger grausam sein?
Weißt du denn nicht, wie seine Thränen quillen,
Sein Schmerz ist rege, weiß er dich in Pein.
Grausam bist du, wenn mit so trägem Willen
Du gehst, dem Treuen Hülfe zu verleih'n.
Entmenschte schau, dein Tancred dort verschmachtet,
Indeß dein Sinn den Feind zu heilen trachtet.

75.

Ja heile den Argant, daß er erschlägt
Dir den Befreier dein, das süße Leben!
So zeigt dein Herz sich ja von Dank bewegt,
Und hohen Lohn wirst du dem Theuern geben. —
Ist's möglich aber, daß nicht Graun erregt
Der Knechtschaft Band, das hier dich muß umweben.
Ist Grau'n, ist Abscheu nicht für dich genug,
Daß flieh'n du möchtest in dem schnellsten Flug?

76.

Wie übtest du so schön die Menschenpflicht,
Wie wär dir's Lust und Freude, wenn voll Segen
Du deine fromme Hand unkundig nicht,
Könnt'st auf des theuren Kranken Busen legen;
Wenn auf des lieben Helden Angesicht
Entstände neue Gluth in frohem Regen,
Und seine Schönheit, die bereits verblich,
Mit neuen Reizen strahlte nun durch dich?

77.

Dir würd' ein Theil von seinem Ruhm gebühren,
Von seiner Thaten ruhmvoll hohem Schein;
Er würde dich hin zum Altare führen,
Beglückend dich umarmen, keusch und rein.

Digitized by Google

Und Aller Glückwunsch würde dann dich zieren,
Von Latiums Frau'n würd'st du gepriesen sein;
Dann wirst du in Italiens schönen Gauen
Die wahre Treue, wahre Tugend schauen.

78.

Von solcher Hoffnung läßt sie ein sich wiegen,
Träumt — thöricht Weib! — des höchsten Glückes Traum!
Doch tausend Zweifel sind ihr aufgestiegen,
Denn wie die Stadt verlassen, weiß sie kaum;
Weil vom Palast zur Zinn' in starken Zügen
Die Wachen gehn durch jeder Gasse Raum,
Und weil nur wicht'gen Werken offen waren
Die Thore, weil man bangte vor Gefahren.

79.

Doch mit Clorinda sie, der Kriegrin pflegt
Zu theilen oft so Schmerzen wie auch Freuden,
Sie sehn, wie sich die neue Sonne regt,
Sie sehn vereint die Sonn' im Abend scheiden.
Und oft wenn schwer die Nacht herein sich legt,
Genügt ein einzig Bett vollkommen Beiden,
Sie tauschten die Gefühle nimmer karg,
Nur das der Liebe war, was jede barg.

80.

Nur dieses barg Herminia Clorinden;
Und, wenn sie jemals klagt, von ihr gehört,
Weiß andern Grund des Grames sie zu finden,
Und scheint nur durch ihr herbes Loos verstört,
Doch da die Freundschaft sie so offen gründen,
Ward ihr zu ihr der Zutritt nie verwehrt.
Sei sie im Feld, im Rathe, werden nimmer
Verschlossen vor Herminien ihre Zimmer.

Digitized by Google

81.

Dort kam sie hin, als Jene nicht zugegen,
Und bleibt nun denksam in der Kammer steh'n,
Sie sinnt verschiednen Mitteln nach und Wegen,
Wie heimlich sie zum Lager könnte geh'n.
Doch im Bedenken dort und im Erwägen,
Im ungewissen Wenden, Plänedreh'n
Sieht sie Clorindens Waffen hängen, prangen,
Nebst ihrem Schild, und seufzt in schwerem Bangen.

82.

Sie spricht bei sich, und seufzt so tief und bang:
Wie glücklich ist die Maid so muthentglommen!
Wie neid' ich sie! nicht ob des Ruhmes Klang,
Ob ihrer Schönheit nicht so hochvollkommen; —
Ein langer Mantel hemmt nicht ihren Gang,
Noch muß in dumpfer Zell' ihr Muth verkommen;
Sie nimmt die Wehr, geht hin, wo's ihr gefällt,
Und Scham ist nicht, noch Zagen, was sie hält.

83.

Warum gab mir nicht Gott die Gabe theuer,
Den kühnen Geist nicht, noch die kräft'ge Hand;
Mit Freuden gäb ich hin, so Kleid als Schleier,
Wär ich die Wehr zu führen nur gewandt!
Dann tilgt' in meiner Brust das heiße Feuer
Nicht Frost, nicht Sturm, nicht Regen, Sonnenbrand,
In Mondesstrahlen und im Sonnenscheine
Ging ich in's Feld, begleitet und alleine.

84.

Dann mochtest du nicht, grausamer Argant,
Mit meinem Herrn den ersten Zweikampf wagen;
Ich wäre kühn entgegen ihm gerannt,
Vielleicht hätt' ich in Ketten ihn geschlagen;

Digitized by Google

Und gern hätt' er von der geliebten Hand
Ein süßes Joch und zartes Band getragen.
Und hätt' ich ihn gefangen dann gesehn,
Wie leicht wär dann mein Joch, wie gut, wie schön.

85.

Und hätte mir sein Arm zu jener Stunde
Das Herz durchbohrt in jenem grausen Streit,
So wär' geheilt nun meine Liebeswunde,
Ich wäre durch den Schlag vom Schmerz befreit;
Mein Körper ruhte dann im Grabesschlunde,
Und meiner Seele Frieden blüth' erneut;
Und meiner Asche weinte dann zu Ehren
Auf meinem Grab der Sieger ein'ge Zähren.

86.

Doch, weh! Unmögliches ersehnt mein Herz,
Wo ich auf einer Fluth voll Thorheit treibe.
Was steh' ich hier voll Furcht, voll Bangen, Schmerz,
Gleich einem schwachen kraftlos schlechten Weibe?
Ha, nein! Was greifst du nicht nach diesem Erz?
Sei stark, o Herz, daß ich nicht länger bleibe!
Warum, obgleich nur weich und schwach und zart,
Versuch ich's nicht auf dieser kurzen Fahrt?

87.

Ich kann es, ja, und dieß Gewicht zu tragen
Macht kräftig kühn mich Amor, der Tyrann,
Durch den entglommen scheue Hirsche wagen
Den kühnsten Zweikampf, den man schauen kann.
Ich will ja Waffen nicht, um mich zu schlagen,
Ich wende sie zu schlauem Trug nur an;
Clorinda will ich sein, und will gewinnen
In ihrer Maske Flucht aus diesen Zinnen.

Digitized by Google

88.

Es lassen wohl am Thore dort die Wachen
Jedweden Ausgang für Clorinda frei.
Sinn' ich auch nach, ich kann's nicht anders machen,
Der Weg allein ist offen. Nun, es sei!
Gott Amor wird des kleinen Truges lachen,
Der mir ihn eingab; Glück, nun steh' mir bei!
Gelegen kommt mir diese Zeit nicht wenig,
Indeß Clorinda noch verweilt beim König.

89.

Beschlossen ist's. Von Liebeswuth entglommen
Und wundgespornt, hält sie nicht länger ein,
Schnell hat sie dort die Waffen weggenommen,
Und trägt sie dann in ihr Gemach hinein.
Sie konnt' es auch; denn als sie hingekommen,
Gehn alle weg, und sie bleibt ganz allein.
Auch blieb der Diebin nicht die Nacht mehr ferne,
Und Räuber, wie Verliebte seh'n sie gerne.

90.

Und als am Himmel manches Sternlein ragt,
Und schwarz und schwärzer werden nun die Nächte,
Sie unverzüglich, aber heimlich fragt
Nach ihrem treu ergebnen Edelknechte;
Zugleich ruft sie der längst erprobten Magd,
Sagt beiden dann, wie sie zu scheiden dächte,
Gibt ihnen, daß sie fliehen müsse, kund,
Allein verhehlt dabei den wahren Grund.

91.

Der treue Knappe alles fertig macht,
Was er für nöthig hält mit klugem Walten.
Herminia legt nun ab ihr Kleid voll Pracht,
Das bis zum Knöchel reicht voll reicher Falten,

Digitized by Google

Unglaublich schön paßt ihr die schlichte Tracht
Wo ihrer Glieder Reiz sich kann entfalten.
Und keine Magd hilft ihr bei diesem Kleid,
Als, die sie mitzunehmen ist bereit.

92.

Vom harten Stahl wird nun gedrückt, beschwert
Der weiche Hals, des Hauptes goldne Zierde;
Es greift die zarte Hand nach Schild und Schwert,
Und unerträglich schwer deucht ihr die Bürde,
Im Schimmer glänzt sie der metallnen Wehr,
Und zwingt sich ein des Kriegers stolze Würde.
Gott Amor sieht ihr heimlich zu und lacht,
Wie ob Herakles einst in Frauentracht.

93.

Wie drückt sie nieder das Gewicht so heftig,
Wie langsam schleppt sie fort den matten Schritt! —
Die treue Magd, zu stützen sie geschäftig,
Geht vor ihr her, wo sie den Weg betritt.
Doch Liebesgluth und Hoffnung macht sie kräftig,
Und theilt den Gliedern neue Stärke mit;
Bis sie dahin kommt, wo des Rosses Zügel
Der Knappe hält; schnell steigt sie in den Bügel.

94.

Verkleidet gehn sie, wählen kluger Weise
Geheim entlegnen Weg mit Vorbedacht.
Zwar stoßen sie auf Manchen, weil im Kreise
Die blanke Wehr hell flimmert durch die Nacht.
Doch Niemand wagt zu hindern ihre Reise,
Man räumt die Bahn und läßt sie außer Acht;
Vorm weißen Kleid und drohenden Gefunkel
Des Schildes hat man Achtung auch im Dunkel.

Digitized by Google

95.

Ist gleich Herminia fast von Zweifeln frei,
Muß dennoch sie gar manche Sorge drücken;
Sie fürchtet stets noch, daß entdeckt sie sei,
Und bangt, ob ihr die Kühnheit möge glücken.
Am Thore unterdrückt sie jede Scheu,
Und sucht der Pforte Wächter zu berücken:
Clorinda bin ich, und ich eile sehr,
Mach' auf das Thor, der König schickt mich her!

96.

Die Weiberstimme, gleich Clorinda's Tönen,
Der Kriegerin, erleichtert den Betrug. —
Wer glaubt' auch da, daß eine von den Schönen
In Waffen ginge, die sich niemals schlug? —
Der Pförtner eilt, daß drob die Angeln dröhnen,
Und alle eilen fort in raschem Flug,
Und gehn auf krummen Wegen nach den Gründen
Des Thales, um mehr Sicherheit zu finden.

97.

Herminia sieht im Thale sich allein,
Und zügelt nun den raschen Lauf der Pferde;
Da sie entgangen ist der ersten Pein,
Bangt ihr nicht mehr, daß sie ergriffen werde.
Nun fällt ihr, was sie nicht bedachte, ein,
Nun wird ihr klar erst ihres Wegs Beschwerde.
Wohl schwerer däucht ihr, als ihr Liebesdrang
Ihr täuschend log, sei zu dem Feind der Gang.

98.

Sie sieht, es wär' ein thörichtes Erkecken,
In Waffen hin zum kühnen Feind zu gehn;
Auch will sie Keinem vorher sich entdecken,
Eh den geliebten Herrn sie erst gesehn.

Digitized by Google

Noch will sie ihrer Ehre Glanz beflecken,
Geheim will, ungeahnt sie vor ihm stehn.
Drum spricht sie zu dem Knappen, voll Gedanken
Von bessrer Art und in der Klugheit Schranken:

99.

Du, treuer Knappe, sollst mein Bote sein;
Doch mache klug die Sendung und geschicklich;
Geh hin zum Lager, laß dich führen ein
In Tancreds Zelt, ihn suchend augenblicklich!
Und künd' ihm, eine Dame harre sein,
Sie fleht um Frieden, wünscht gesund ihn, glücklich;
Um Frieden! weil die Liebe mich bedrängt,
Daß mir Erquickung wird, er Heil empfängt.

100.

Sie fühl' ihr Herz tiefsinnig für ihn schlagen,
Ihr bangt vor Schmach nicht, wenn sie zu ihm wallt.
Nur dieß sag' ihm, und wird er weiter fragen,
So sag': ich weiß es nicht, und kehre bald!
Ich will — der sichre Ort wird mir behagen —
Bis dorthin bleiben hier im Hinterhalt. —
Herminia spricht's; der Treue eilt auf Schwingen
— So scheint's — hinweg, den Auftrag zu vollbringen.

101.

Er weiß so klug zu handeln, daß man gern
Das Thor ihm aufschloß und ihm nichts verwehrte,
Dann führte man ihn vor den kranken Herrn,
Der frohen Angesichts die Botschaft hörte.
Ihn läßt der flücht'ge Bote eilend fern,
Voll manchem Zweifel, der stets wiederkehrte,
Und bringt das süße Wort, das daß ihr frommt,
Willkommen sei sie, wenn sie heimlich kommt.

Digitized by Google

102.

Doch ungeduldig wartet sie indessen,
Und jeglicher Moment wird ihr zum Tort;
Sie denkt des Boten Schritte auszumessen:
Jetzt kommt er, tritt nun ein, jetzt muß er fort!
Ihr scheint — dieß macht ihr Gram — daß er vergessen,
Wie sonst zu eilen rasch von Ort zu Ort.
Doch endlich glimmt empor sie nach den Höhen,
Wo sie vom Lager kann die Zelte sehen.

103.

Rings breitete die Nacht, und wolkenlos
Tiefklar umher den dunkeln Sternenschleier;
Ein Licht wie von lebend'gen Perlen floß
Vom Mond herab, verbreitend stille Feier.
Dem Himmel klagt dieß Weib, in Liebe groß,
Des tiefbedrängten Busens heißes Feuer,
Der holden Stille und den stummen Gau'n,
Will sie die stille Liebespein vertraun.

104.

Zum Lager blickt sie hin und spricht voll Beben:
Italiens Zelte, meiner Augen Lust!
Ich fühle Luft von euch herüber schweben,
Ein Labsal meiner hoffnungsreichen Brust.
O Himmel! magst du dort mir Ruhe geben,
Die so viel dulden, leiden schon gemußt,
Dort such' ich Frieden, unter jenen Waffen,
Die Trost allein dem kranken Herzen schaffen.

105.

Drum nehmt mich auf, in euerem Gebiet
Wird Mitleid mir, das Liebe mir verheißen,
Das mir einst in Gefangenschaft geblüht
Durch meinen milden Herrn in zarten Weisen,

Digitized by Google

Da mich der heiße Wunsch nicht mehr durchglüht,
Durch eure Gnade Königin zu heißen,
Auch ohne dieß wird dort mir Glück beschert,
Ist mir bei euch zu dienen nur gewährt.

106.

So spricht sie, und sie ahnt das Unglück nimmer,
Das ihr Geschick ihr beut voll schwerem Leid:
Sie stand auf einem Platz, wo Mondesschimmer
Voll trifft ihr silberglänzend Waffenkleid,
So daß des Kleides und der Waffen Flimmer
Man schaut in alle Ferne weit und breit,
So klar das Tiegerthier von Silber brannte,
Daß jeder an dem Zeichen sie erkannte.

107.

Viel Krieger sind — so will's ihr böser Stern —
Im Hinterhalt in diesem Bergrevière;
(Alcander führt sie an und Polifern)
Die wachen, daß man nichts vom Lande führe
Zur Stadt, und zu der Moslem hohen Herrn,
Schafheerden nicht noch fette Rinderthiere.
Ein Umweg und die Eile schützte nur
Den Knecht, daß glücklich er durchritt die Flur.

108.

Der junge Polifern, vor dessen Blicken
Clorinda seinen Vater einst erschlug,
Schließt aus den feinen, weißen Waffenstücken,
Die hohe Feindin sei's, und glaubt dem Trug;
Verborgne Schaaren läßt er auf sie rücken,
Und folgt des ungestümen Herzens Zug,
Und schreit voll tollen Grimms und haß'gen Strebens:
Du stirbst! und wirft auf sie den Speer — vergebens.

Digitized by Google

109.

Gleich einem Reh, das lechzend, matt und müder
Nach Wasser sucht lebendig, strahlend hell,
Da wo der Gießbach rauscht durch Wälder nieder,
Da wo vom Felsen rinnt ein süßer Quell,
Wenn's laben will im Naß die müden Glieder
Im Kühlen rastend, hört des Hunds Gebell,
Und ob der Furcht vergessend Mattheit, Brennen
Des Durstes, nun beginnt zurückzurennen;

110.

So hält sie, deren Herz in lichten Lohen,
Von Liebe krank so durstig lechzt und glüht
— Da nun sie glaubt ihr Kummer sei entflohen,
Wenn froh sie in des Theuren Arm sich sieht —
Beim Klang der Waffen und bei solchem Drohen,
Das jener spricht, so gegen sie nun zieht,
Sich selbst und ihre Liebe nun verloren,
Und gibt bedrängt dem raschen Roß die Sporen.

111.

Herminia flieht, ihr Renner eilt durch's Feld
Mit flücht'gen Hufen dröhnend in der Runde.
Ihr Mädchen folgt, und jener grimme Held
Verfolgt mit starker Schaar sie zu der Stunde.
Da kommt der treue Knecht von Tancreds Zelt,
Und — weh! zu spät mit seiner süßen Kunde,
Und ungewiß folgt er der Flucht der Frau'n
Und es zersprengt die Furcht sie durch die Gau'n.

112.

Der klügre Bruder, der an jenem Ort
Die fälschliche Clorinda auch gesehen,
Folgt nicht, denn minder nahe war er dort,
Und bleibt in seinem Hinterhalte stehen;

Digitized by Google

Doch schickt zum Lager er die Nachricht fort,
Zwar seien keine Heerden zu erspähen,
Jedoch Clorinda werde scheu gehetzt
Von seinem Bruder, und in Furcht gesetzt.

113.

Er glaube nicht — dieß könne nimmer fehlen —
Daß sie als Führerin für kleinen Streit,
Gerade diese Stelle mochte wählen,
Das Feld durchstreifend zu so nächt'ger Zeit.
Doch Bouillon möge richten und befehlen,
Er sei zu seinem Dienste stets bereit. —
Die Kunde kommt zum Lager, und verbreitet
Sich da, wo Latium die Zelte spreitet.

114.

Doch Tancred, noch im Herzen prüfend schwer
Die erste Kunde, als er dieß erfahren,
Denkt nun: vielleicht kam sie aus Liebe her,
Und ist, nichts ahnend, drob nun in Gefahren.
Drum nimmt er halb nur seine schwere Wehr,
Und eilt geheim und still von seinen Schaaren,
Besteigt sein Roß, und jagt auf ihrer Spur
Verhängten Zügels hin durch Feld und Flur.

Siebenter Gesang.

1.

Indessen führt durch schattendunkle Hallen
Des alten Walds Herminien ihr Pferd,
Voll Beben läßt die Hand den Zügel fallen,
Halb todt, halb lebend schwankt sie sinnverstört.

Digitized by Google

Der Renner trägt sie gänzlich nach Gefallen
Da, dorthin, wo kein Strauch den Durchgang wehrt,
So muß sie endlich jedem Blick entschwinden,
Umsonst ist suchen, keiner wird sie finden.

2.

Wie athemlos und matt, der Trauer Bild,
Von langem, schweren Jagen gehn die Hunde,
So jüngst die Spur verloren von dem Wild,
Das sich versteckt in dichten Waldes Grunde,
So gehn von Zorn und Gluth der Scham erfüllt
Die müden Christen heim zu dieser Stunde.
Doch sie flieht immer noch voll Furcht und Grau'n,
Und wagt nicht, nach dem Feind sich umzuschau'n.

3.

Sie flieht die ganze Nacht, mit Hast und Jagen
Irrt sie den Tag, so rath- als führerlos;
Sie hört nur ihre eignen lauten Klagen,
Schaut nur das Naß, das ihrem Aug' entfloß.
Doch als nun Phöbus von dem schmucken Wagen
Die Rosse lösend, sinkt in Meeresschooß,
Steigt sie zu Jordans klaren Wellen nieder,
Und legt auf seinen blum'gen Strand die Glieder.

4.

Sie nimmt nicht Speise, weil ihr Gram sie speist,
Der Thräne Naß hat ihren Durst bezwungen;
Allein der Schlaf, der den bedrängten Geist
Mit Frieden des Vergessens stets durchdrungen,
Lullt ein dieß kummervolle Herz und kreist
Ob ihr mit sanftem Fittich, leicht geschwungen;
Doch Amor gibt dem Frieden nimmer Raum,
Und stört den Schlaf mit vielgestaltem Traum.

Digitized by Google

5.

Sie wacht nicht auf, bis von den grünen Bäumen
Den Tag begrüßte schwätz'ger Vögel Sang;
Beim Blätterrauschen, bei der Wellen Schäumen,
Mit Blumen kost der West den Strand entlang.
In diesen einsam, ländlich stillen Räumen
Hebt sie den matten Blick so scheu, so bang;
Die Wellen, Zweige scheinen ihr zu stöhnen,
Und wecken Thränen ihr und banges Sehnen.

6

Indeß sie weint, hört sie gar hellen Klang,
Der sie erschreckt, fern durch die Lüfte kreisen;
Es ist — so scheint's — der Hirten froher Sang,
Nebst der Schalmeien ungeübten Weisen.
Sie steht nun auf, naht sich mit leisem Gang,
Und unter Schatten sieht sie einen Greisen,
Der Körbe flechtend nah der Heerde liegt,
Und sich an dreier Kinder Sang vergnügt.

7.

Als diese plötzlich fremde Waffen schauen,
Erschrecken sie und fliehn im Augenblick;
Doch weckt Herminiens holder Gruß Vertrauen,
Die's goldne Haar läßt sehn, und güt'gen Blick.
Ihr glücklich Volk, verfolget sonder Grauen
Das gottgeliebte Werk, und kehrt zurück!
An eurem Treiben, euern süßen Chören
Soll dieses Kriegsgewand euch nimmer stören!

8.

Dann spricht sie noch: o Vater, da der Streit
In hohem Brand in dieser Gegend wüthet,
Wie kommt's, daß hier Ihr weilet froh gemeit,
Furchtlos, wie Ihr des Kriegers Zorn begütet? —

Digitized by Google

Sohn, spricht er, Gott hat stets vor Schimpf und Leid
Die Meinen und die Heerde mein behütet.
Und in die stille abgeleg'ne Flur
Drang nie von Waffenklängen eine Spur.

9.

Vielleicht verleiht den unschuldvollen Hirten
Des Himmels Gnade so der Demuth Frucht;
Wie Blitze nie von ihren Höhen irrten,
Um einzuschlagen in des Thales Bucht,
So auf der Kön'ge hohe Häupter schwirrten
Des Fremdlings Schwerter auch mit schwerer Wucht;
Die wilde Habgier niedrer Krieger trachtet
Nicht nach der Unsern Armuth, schlecht, verachtet —

10.

Verachtet, schlecht, für andre! — mir so baß,
Wohl mehr als Gold und königlich Gepränge,
Mich quält nicht Geiz noch Eifersucht und Haß —
Gefühl, das mir mein stilles Herz beenge.
Mir stillt den Durst der Quelle klares Naß,
Mir bangt nicht, das mir's wer mit Gift besprenge
Die Heerde, jener Garten gibt mir frisch
Und ohne Geld die Kost zum mäß'gen Tisch;

11.

Mein Wunsch ist klein, Bedürfniß fast geringer,
Nur daß mein Leben sich ganz schlicht erhält,
Die Söhne sind's, die dort dir zeigt mein Finger,
Der Heerde Hüter, die kein Knecht bestellt.
So leb' ich einsam, wie im Klosterzwinger,
Schau Hirsche, Rehe setzen durch das Feld,
Schau, wie die Fische schnalzen und sich biegen,
Wie sich die Vögel in den Lüften wiegen.

Digitized by Google

12.

Wohl hegt ihr Wünsch' im Alter, wo im Saus
Der Jugendlust das Herz erglüht und schmachtet,
Da zog ich von der heim'schen Flur hinaus,
Weil ich das Hirtenleben da verachtet,
Ich lebt' in Memphis lang, im Königshaus
Als Diener meines Herrschers wohlgeachtet,
Und ob ich gleich dort schlichter Gärtner war,
Ward mir des Hofes Tücke offenbar.

13.

Durch Hoffnung angereizt zu kühnem Streben,
Ertrug ich lang das herbste Ungemach:
Hoffnung sah mit der Jugend ich entschweben,
Mit meiner Blüthe ließ die Kühnheit nach;
Da weint' ich um die Ruh' im kargen Leben,
Gram um verlornen Frieden wurde wach,
Ich sprach: leb wohl o Hof! leb wohl! und kehrte
Zum Hain zurück, der Frieden mir gewährte.

14.

Herminia muß an seiner Lippen Bord
Stumm, aufmerksam bei dieser Rede hangen,
Den innern Sturm bezähmt das weise Wort,
Und scheint in's Herz begütend zu gelangen.
An diesem einsam tief verborgnen Ort
— So ist nach langem Sinnen ihr Verlangen —
Will sie verweilen bis zum Augenblick.
Wo sichre Rückkehr ihr verleiht das Glück.

15.

Sie spricht zum guten Greis: Dir sind die Leiden
O glücklicher, des Lebens ja bewußt;
Der Himmel möge dir dein Glück nicht neiden
Und Mitleid sei für mich in deiner Brust;

Digitized by Google

Nimm du mich auf, und deine stillen Freuden,
Dein Haus zu theilen, sei mir sel'ge Lust!
Vielleicht gelingt es meinem trüben Herzen,
In diesem Hain den Gram sich auszuweinen.

16.

Hätt'st du nach Gold und Edelsteinen Gier,
Verehrt als Götzen von den Niedern allen,
Könnt' ich — denn wohl so viel hab' ich bei mir —
Des Landes geben dir nach Wohlgefallen. —
Da perlt aus ihrem schönen Aug herfür
Manch klarer Tropfen lieblich und krystallen,
Zum Theil erzählt sie ihr Geschick; es weint
Der fromme Hirte nun mit ihr vereint.

17.

Süß ist sein Trost; zur Hütte, arm und nieder
Führt er mit väterlicher Huld sie ein,
Bringt sie zur alten Gattin, fromm und bieder
Gleich ihm, mocht ihm der Himmel sie verleih'n.
Die Fürstin birgt in rauhes Kleid die Glieder,
Ein grober Schleier deckt der Haare Schein,
Doch zeigt Gestalt und Blick und Gang und Rede,
Sie sei geboren nicht in dieser Oede.

18.

Nie birgt ein schlechtes Kleid des Adels Licht,
Noch was in ihr von Hoheit, reinem Blute;
Selbst bei gemeinem Dienste, strahlend bricht
Die Majestät hervor, die in ihr ruhte.
Zur Trift führt sie die Heerde, schließt sie dicht
Im Pferch ein, heim sie treibend mit der Ruthe,
Milch preßt aus woll'gem Euter ihre Hand,
Aus der sie Käs bereitet kunstgewandt.

Digitized by Google

19.

Oft wenn die Heerde sich in Waldesgründen
Verbirgt vor mittagsheißem Sonnenschein,
Gräbt sie in Lorbeer- und in Buchenrinden
Wohl tausendmal des Theuern Namen ein;
Ihr seltsam Unglück will dem Wald sie künden,
Den Bäumen sagen ihre Liebespein,
Dann liest sie ihre eignen Züge wieder,
Und Thränen rinnen auf die Wangen nieder.

20.

Dann spricht sie weinend: liebe Pflanzen, euch
Sei nun vertraut Herminia's Schmerzenskunde!
Vielleicht zu eurem holden Schattenreich
Kommt ein Verliebter einst in später Stunde,
Süß Mitleid fühlt er dann, im Herzen gleich
Wird Ahnung ihm von meines Herzens Wunde;
Und spricht: Geschick und Lieb' ist ungerecht,
Und lohnt so große Treue also schlecht! -

21.

Vielleicht kommt einst — war je vom Himmel eine
Bitte von Sterblichen erfleht, gehört —
Durch Schicksals Fügung der zu diesem Haine,
Den — ach! mein Schmerz vielleicht nicht grämt, beschwert;
Das Grab schaut dann sein Blick, das die Gebeine
Der Armen einschließt, jetzt ihm wenig werth,
Dann wird er späten Lohn mir noch gewähren,
Und feiern meinen Gram durch Seufzer, Zähren.

22.

War auch mein Herz im Leben immer arm,
Mag meiner Seel' im Tod noch Freude sprießen;
Mein kalter Staub, durch seine Flammen warm,
Soll, was mir jetzt entgeht, dann frei genießen!

Digitized by Google

Nimm du mich auf, und deine stillen Freuden,
Dein Haus zu theilen, sei mir sel'ge Lust!
Vielleicht gelingt es meinem trüben Herzen,
In diesem Hain den Gram sich auszuwerzen.

16.

Hätt'st du nach Gold und Edelsteinen Gier,
Verehrt als Götzen von den Niedern allen,
Könnt' ich — denn wohl so viel hab' ich bei mir —
Des Landes geben dir nach Wohlgefallen. —
Da perlt aus ihrem schönen Aug herfür
Manch klarer Tropfen lieblich und krystallen,
Zum Theil erzählt sie ihr Geschick; es weint
Der fromme Hirte nun mit ihr vereint.

17.

Süß ist sein Trost; zur Hütte, arm und nieder
Führt er mit väterlicher Huld sie ein,
Bringt sie zur alten Gattin, fromm und bieder
Gleich ihm, mocht ihm der Himmel sie verleih'n.
Die Fürstin birgt in rauhes Kleid die Glieder,
Ein grober Schleier deckt der Haare Schein,
Doch zeigt Gestalt und Blick und Gang und Rede,
Sie sei geboren nicht in dieser Oede.

18.

Nie birgt ein schlechtes Kleid des Adels Licht,
Noch was in ihr von Hoheit, reinem Blute;
Selbst bei gemeinem Dienste, strahlend bricht
Die Majestät hervor, die in ihr ruhte.
Zur Trift führt sie die Heerde, schließt sie dicht
Im Pferch ein, heim sie treibend mit der Ruthe,
Milch preßt aus woll'gem Euter ihre Hand,
Aus der sie Käs bereitet kunstgewandt.

Digitized by Google

19.

Oft wenn die Heerde sich in Waldesgründen
Verbirgt vor mittagsheißem Sonnenschein,
Gräbt sie in Lorbeer- und in Buchenrinden
Wohl tausendmal des Theuern Namen ein;
Ihr seltsam Unglück will dem Wald sie künden,
Den Bäumen sagen ihre Liebespein,
Dann liest sie ihre eignen Züge wieder,
Und Thränen rinnen auf die Wangen nieder.

20.

Dann spricht sie weinend: liebe Pflanzen, euch
Sei nun vertraut Herminia's Schmerzenskunde!
Vielleicht zu eurem holden Schattenreich
Kommt ein Verliebter einst in später Stunde,
Süß Mitleid fühlt er dann, im Herzen gleich
Wird Ahnung ihm von meines Herzens Wunde;
Und spricht: Geschick und Lieb' ist ungerecht,
Und lohnt so große Treue also schlecht!

21.

Vielleicht kommt einst — war je vom Himmel eine
Bitte von Sterblichen erfleht, gehört —
Durch Schicksals Fügung der zu diesem Haine,
Den — ach! mein Schmerz vielleicht nicht grämt, beschwert;
Das Grab schaut dann sein Blick, das die Gebeine
Der Armen einschließt, jetzt ihm wenig werth,
Dann wird er späten Lohn mir noch gewähren,
Und feiern meinen Gram durch Seufzer, Zähren.

22.

War auch mein Herz im Leben immer arm,
Mag meiner Seel' im Tod noch Freude sprießen;
Mein kalter Staub, durch seine Flammen warm,
Soll, was mir jetzt entgeht, dann frei genießen!

Digitized by Google

Dieß spricht zu stummen Bäumen nun ihr Harm,
Indeß ihr Thränen aus den Augen fließen. —
Derweilen schweift durch weite Strecken hin
Tancred auf gutes Glück, ihr nachzuziehn.

23.

Er folgt den eingedrückten Spuren eilig,
Und lenkt den Renner nach dem nahen Wald,
Wo von den dichten Bäumen schwarz und gräulich
So dicke Finsterniß herniederwallt,
Daß er, voll Zweifeln suchend, nicht mehr treulich
Erkennen kann der rechten Spur Gestalt,
Da strebt er nun aufmerksam aufzulauschen,
Ob er nicht Waffen hört, nicht Tritte rauschen.

24.

Wenn sich im Walde nächt'ge Lüfte regen,
In Ulmen, Buchen zartes Laub sich rührt,
Wo Wild, wo Vögel einen Zweig bewegen,
Er strebt dahin, wo er solch' Rauschen spürt.
Doch endlich tritt er aus den Waldgehegen,
Ihm unbekannt, vom Strahl des Monds geführt
Nach einem Plätschern, das er fern vernommen,
Und kommt zum Ort, wo er hereingekommen.

25.

Er kommt dahin, wo rein und klar die Quelle
Vom Felsen springt in hell krystallnem Fluß;
Er wird zum Strom und springt in stürm'scher Schnelle
Zur grünen Flur hinab mit leichtem Fuß.
Voll Schmerz hält Tancred an bei dieser Stelle,
Er ruft, doch nur das Echo beut ihm Gruß;
Indessen sieht er sich mit lichten Strahlen
In rothen Tönen schon den Osten malen.

Digitized by Google

26.

Er stöhnt vor Grimm und flucht des Himmels Höh'n,
Der ihm das schon gehoffte Glück verwehrte.
Der Herzensdame rächend beizustehn
Sobald er kann — sein Mund dieß nun beschwörte.
Doch endlich will er nach dem Lager gehn,
Obgleich ihn Kunde seines Weges störte;
Denn er bedenkt, es sei der Tag nicht weit,
Wo ihn Argante lud zu neuem Streit.

27.

Er reitet hin auf unbekannten Wegen,
Und hört nun einen Hufschlag fern und leicht,
Da kommt aus engem Thal ihm nun entgegen
Ein Mann, der gänzlich einem Boten gleicht.
Er schwingt die Peitsche rasch, und statt dem Degen
Trägt er ein Horn, das bis zur Hüfte reicht.
Und Tancred fragt ihn als bescheidner Frager:
Was ist der nächste Weg zum Christenlager?

28.

Der sagt auf italienisch: Bohemund
Hat dorthin eil'ge Botschaft mir gegeben. —
Da folgt ihm Tancred, glaubt dem Lügenmund,
Denn für des Oheims Boten gilt er eben.
Sie sehn sich endlich, wo auf wüstem Grund
Und zwischen Seen Thürme sich erheben,
Zu jener Zeit, wo in den tiefen Schacht
Die Sonne sinkt — hin in den Schos der Nacht.

29.

Der Bote stößt in's Horn bei ihrem Kommen,
Drauf fällt die Brücke hin mit einem Schlag. —
Bist du ein Franke, bist du hier willkommen,
Und magst hier bleiben bis zum nächsten Tag;

Digitized by Google

Den Heiden wurde jüngst der Platz genommen
Vom Graf Consenza, dem er unterlag.
Tancred beschaut das Schloß durchaus, und gründlich,
Und findet Lag' und Kunst unüberwindlich.

30.

Er zweifelt noch ein wenig, ob nicht Trug
In dieser Mauern Wehr verborgen liege;
Doch Todsgefahr ist ihm bekannt genug,
Drum spricht er nichts, noch wechseln seine Züge;
Wohin ihn Wahl und Schicksalsspruch verschlug,
Er weiß, daß immer seine Rechte siege.
Doch ruft die Pflicht ihn noch zu andrer Schlacht,
Drum hat er nicht des neuen Kampfes Acht.

31.

Dicht vor der Burg, wo eine Bogenbrücke
Sich schwingt und senkt am grünen Strandrevier,
Hält Tancred seinen eil'gen Schritt zurücke,
Und folgt nicht mehr dem falschen Boten hier.
Und sieh! da kommt, im Antlitz Zorn und Tücke,
Ein Ritter aus dem Brückenthor herfür,
In seiner Rechten schwingt er hoch den Degen,
Und spricht voll kühnem Trotzen und verwegen:

32.

O du, der — sei's Geschick, sei's eig'ne Wahl —
Gekommen zu Armidas Zaubergründen,
Denk' nicht an Flucht, leg' ab den tapfern Stahl,
Die Sklavenhand mit Ketten zu umwinden!
Geh' ein in den bewachten Kerkersaal
Mit dem Gesetz, das wir euch alle künden,
Hoff' nicht, daß je dein Blick den Himmel schaut,
Ob Jahre schwinden, ob dein Haar vergraut,

Digitized by Google

33.

Schwörst du nicht gleich, zu gehn ein strenger Rächer
Wider das Volk, nach Jesus Christ genannt. —
Da faßt nun Tancred fest in's Aug den Sprecher,
Und hat an Wehr und Stimm' ihn bald erkannt,
Rambald von Gascogne ist der feile Schächer,
Der jüngst geflohn, Armiden ganz entbrannt,
Für sie zum Heidenthum sich dann bekehrte,
Und für den falschen Glauben nun sich wehrte.

34.

Von heil'gem Zorn fühlt sich die Wange glüh'n
Der Held und spricht: weh solchem schnöden Knechte!
Tancred bin ich, du siehst den Degen zieh'n
Für Christus mich und seine heil'gen Rechte;
Sein Segen macht Rebellen sinken, flieh'n,
Wie du nun seh'n wirst, wenn ich mit dir fechte;
Der Zorn des Himmels hat mich hergesandt,
Daß Rache nimmt an dir nun meine Hand.

35.

Als er den Namen, glorreich, hoch vernommen,
Da wird dem Frevler blaß das Angesicht;
Er birgt den Schreck, und spricht: du bist gekommen
Hierher — weh dir! — wo bald dich Tod umflicht,
Die Kraft wird dir gelähmt und bald entnommen,
Dein Haupt vom Rumpf getrennt, du Bösewicht,
Send' ich den Frankenfürsten hin als Gabe,
Wofern ich meinen alten Muth noch habe.

36.

Indeß der Heide redet, sieht man sacht
Das Dunkel kommen und den Tag vergrauen,
Viel tausend Lampen glänzen rings entfacht,
Als strebte neu das Zwielicht aufzuthauen,

Digitized by Google

Es glänzt die Burg, so wie in nächt'ger Pracht
Geschmückt ist ein Theater anzuschauen,
Erhaben sitzt Armida, wo im Rund
Ihr jedes Antlitz, jeder Ton ward kund.

37.

Nun springt, daß wild der Kampf begonnen werde,
Der hohe Held mit kühnlichem Entschluß
Von seinem müden Renner hin zur Erde,
Denn auf ihn zu kommt schon sein Feind zu Fuß.
Er zückt das Schwert mit drohender Geberde,
Vom Schild bedeckt, das Helmdach fest im Schluß.
Gasconiens Fürst eilt gegen ihn voll Grimme,
Mit wildem Blick und zornentbrannter Stimme.

38.

Der Feind, im Fechten rasch, durchmißt die Bahn
Fintirend stets, halb weichend rings im Bogen,
Doch Tancred dringt voll Muth und Grimm heran,
Matt noch vom Kampf, vom Land, das er durchzogen,
Rasch sucht er nun dem bösen Feind zu nahn,
Als sich Rambald einmal zurückgebogen,
Tritt vor und drängt ihn nah und näher dicht,
Und wettert ihm den Degen in's Gesicht.

39.

Und dahin dringt sein Degen wüthig ein,
Wo die Natur geformt das zarte Leben;
Von seinem Hauen, seinem Droh'n und Schrei'n
Muß der Gascogner zittern und erbeben,
Und fliehk bald da bald dort die letzte Pein
Durch der gewandten Glieder flüchtig Streben,
Umsonst ist, daß er schirmt und widerkämpft,
Daß er die Wuth des Gegners bricht und dämpft.

Digitized by Google

40.

Er ist so schnell im Schirmen nicht, im Bücken
Als ihn verfolgt des Gegners rasche Wuth.
Sein Helm ist wund, sein Schild bereits in Stücken,
Durchbohrt sein Harnisch schon und voll von Blut,
Kein Streich, mag er auch noch so kühn ihn zücken,
Trifft seinen Feind, stets bleibt der frisch und gut,
Und Zorn und Scham und Liebe und Gewissen
Hat nun Rambaldo's banges Herz zerrissen.

41.

Verzweifelnd wünscht er jetzt des Kampfes Ende
Nun prüfend kühn sein äußerstes Geschick.
Er nimmt sogleich sein Schwert in beide Hände
— Noch rein von Blut — und wirft den Schild zurück,
Er nähert sich dem Feind nun rasch, behende,
Und haut herab; — da gibt's kein Waffenstück,
Das diesem Stahle widersteht so kräftig,
Die linke Lende trifft er schwer und heftig.

42.

Nun trifft er ihm die breite Stirne wieder,
Es dröhnt der Schlag gleich einem Glockenton.
Der Helm bleibt ganz, doch fällt er so hernieder,
Daß Tancred nickt, und etwas wankt davon.
Da rast ihm heißer Zorn durch alle Glieder,
Und in den Augen glüht ihm Grimm und Drohn,
Und hinter dem Visiere sprühten Blicke,
Und knirschten Zähne ungefüg in Tücke.

43.

Doch nun erträgt nicht mehr der falsche Heide
Des wuthentglommnen Ritters Angesicht.
Es zischt das Eisen, und durch's Eingeweide,
Durch Adern, Lungen glaubt er, daß es bricht;

Digitized by Google

Drum flieht er schnell. Des guten Schwertes Schneide
Trifft eine Säule an der Brücke dicht.
Zum Himmel sprühen Funken, fliegen Splitter —
Kalt wird's im Busen nun dem Heidenritter.

44.

Er flieht zur Brücke, denn das Fliehn allein
Scheint ihm der Hoffnung Stern, der Furcht Vernichter,
Doch Tancred folgt, greift schon den Nacken sein,
Und trifft des Flücht'gen Ferse näher, dichter.
Da, schau, entflieht der Sterne klarer Schein,
Zum Glück des Flücht'gen schwinden alle Lichter,
Kein Schimmer in verwaister Nacht mehr wohnt,
Am armen, öden Himmel glänzt kein Mond.

45.

Von Zaubermacht und Schatten rings umschwommen
Kann Tancred nicht ihm folgen, noch ihn seh'n,
Zur Seite, vorwärts Späh'n kann ihm nicht frommen,
Nur zweifelnd, tappend kann er weiter gehn.
Da muß er über eine Schwelle kommen
Im Weiterirren, eh' er sich's versehn.
Doch nun knarrt ihm im Rücken eine Pforte
Und sperrt ihn ein in diesem wüsten Orte.

46.

Dem Fische gleich, der in Comacchio's Bucht,
Wo sich das Meer zum schnöden Sumpf gestaltet,
Sich birgt vor Meereswogen grauser Wucht,
Wo Schutz in ruh'gem stillen Wasser waltet,
Und da sich selbst nur ein Gefängniß sucht,
Das so sich beugt und wundersam verfaltet,
Daß es am Eingang frei, am Ausgang fest,
Den, der sich fing, zurück nicht kehren läßt;

Digitized by Google

47.

So ging auch Tancred hin zu dieser Falle,
— Sei noch so seltsam sie — von selbst, bethört,
Aus der kein Mensch herauskommt, die sie alle
In sich verschlossen hält. Wie er sich wehrt,
Wie seine Faust auch an der Thür erschalle,
Sein Mühen bleibt umsonst; — doch endlich hört
Er eine Stimme: Ritter 's ist vergebens,
Armidens Sklav bist du trotz alles Strebens!

48.

Das Grab Lebend'ger — fürchte nicht den Tod —
Ist dieß, wo du nun weilst in Jahren, Tagen. —
Der Krieger schweigt ob dieser schweren Noth,
Und drängt zum tiefen Herzen Seufzer, Klagen;
Der Liebe, seines Schicksals Machtgebot,
Des Feindes Trug er flucht, dem eignen Wagen,
Dann spricht er zu sich selbst in stummer Qual,
Vermissen könnt' ich schon der Sonne Strahl;

49.

Doch ach! mir fehlt der Glanz der süßern Sphäre,
In meinem Elend weiß ich es ja nicht,
Ob ich zu jenem Orte wiederkehre,
Wo's trübe Herz erfreut der Liebe Licht.
Er denkt Argants, da wächst des Kummers Schwere,
Zu viel, spricht er, verletzt' ich meine Pflicht,
Verachtung wird mir, Hohn im heil'gen Lande.
O schwere Schuld, o ew'ge, große Schande!

50.

So wühlt es in des guten Ritters Brust,
Da Sorg' um Lieb und Ruhm sein Herz benagen. —
Argant fühlt auch auf weichem Flaum nicht Lust,
Indeß des Gegners Herz ist hart geschlagen.

Digitized by Google

Dem Rohen ist nur Friedenshaß bewußt,
Voll Blutdurst, Ruhmgier will er Kampf erjagen,
Und nach dem letzten Tage seufzt sein Mund,
Ist gleich er noch von jenem Zweikampf wund.

51.

Es neigt sein Haupt der grimme wilde Heide
Zum Schlafe kaum die ganze Nacht vorher.
Schon steht er auf, als des Gebirges Schneide
Noch tief im Dunkel liegt begraben schwer,
Dem Knappen ruft er: nach dem Waffenkleide
Geh schnell! Der bringt die Rüstung sogleich her.
Doch die gewohnte nicht, die reiche Wehre,
So ihm der König gab, daß er ihn ehre.

52.

Er schaut nicht lang und eilt sie anzulegen,
Und ihn beschwert nicht das gewicht'ge Kleid,
Zur Seite hängt er den gewohnten Degen
Vom feinsten Stahl und oft bewährt im Streit.
Dem Irrstern gleich, der mit gewalt'gem Regen
Mit blut'gem Schweif die Luft durchglühend bräut.
Hier Reiche stürzt, dort Festen rings entzündet,
Und den Tyrannen Schreck und Noth verkündet;

53.

So flammt Argant in Waffen; finster schaun,
Bluttrunken seine Blicke grimm im Drohen.
Des Armes Haltung athmet Todesgraun,
Tod sprüht sein gift'ger Blick in hellen Lohen,
Kein Herz mag so voll Muth auf Kühnheit bau'n,
Dem nicht bei solchem Blick der Muth entflohen.
Er haut hinein in leere Schattenluft,
Und zieht den Degen, hebt ihn hoch und ruft:

Digitized by Google

54.

Bald werd ich zeigen diesem Christenhunde,
Der mir zu gleichen tollkühn sich erlaubt,
Wie er besiegt sich wälzt auf blut'gem Grunde,
Am Boden sein zerrauftes Haar bestaubt;
Ha, daß er sieht in seiner letzten Stunde,
Wie diese Hand ihm seine Waffen raubt,
Sein Flehen soll mein Herz dann nicht erschüttern,
Mit seinem Fleisch die Hunde nicht zu füttern!

55.

Nicht anders brüllt der Stier, wenn Eifersucht
Ihn spornt und stachelt und ihn macht erblinden,
Tiefstöhnend auf, und weckt des Zornes Wucht,
Wo seine Wuth das Brüllen muß verkünden.
Zu wetzen er am Stamm das Horn versucht,
Und gibt, so scheint's, manch leeren Stoß den Winden,
Sein Fuß zerstäubt den Sand; von Ferne schon
Lädt er den Feind zum Kampf voll Schreck und Drob'n.

56.

Den Herold ruft er, so von Wuth bezwungen,
Und spricht zu ihm von Zorn erstickt das Wort:
Den Kampf verkünde, wo er wird bezwungen,
Dem Christuskämpen in dem Lager dort! —
Er harrt nicht mehr, hat sich auf's Roß geschwungen,
Und den Gefangnen führt er mit sich fort,
Die Stadt verlassend sprengt er von dem Hügel,
Toll, ungestüm und mit verhängtem Zügel.

57.

Er stößt in's Horn, des ungefüges Tönen
Mit fürchterlichem Schall durchbebt die Welt,
Dem Donner gleich, wo von gewalt'gem Dröhnen
Manch Herz und Ohr ein eis'ger Schreck befällt.

Digitized by Google

Die ersten von den hohen Christensöhnen,
Versammelt sind sie schon in Gottfrieds Zelt;
Der Herold ruft dort auf zu Kampf und Fehden
Erst Tancred, sonst auch von den andern Jeden.

58.

Und nun schaut Gottfried, Zweifel im Gemüthe,
Langsam, gewichtig, rings im Kreis umher,
Doch keinen, wie sein Blick auch spähte, glühte,
Sieht er dem Feind gewachsen in dem Heer.
Ihm fehlt der tapfern Ritter beste Blüthe,
Von Tancred bringt nicht Einer neue Mähr,
Weit weg ist Bohemund, und fern verschlagen
Irrt jener Held, der den Gernand erschlagen.

59.

Doch außer den vom Loos bestimmten Zehn
Folgt mancher von den besten dieser Schaaren
Nach der Armida zaubrischem Getön,
Da sie verdeckt von Nacht und Dunkel waren,
Die andern aber stumm und schämig steh'n,
Als feiger und nicht sehr im Kampf erfahren,
Und Ruhm sucht keiner in so großer Fahr,
Weil ob der Scham die Furcht die Sieg'rin war.

60.

Am scheuen Blick, am Schweigen aller Zungen
Sieht gleich der Herr, wie sie die Furcht umflicht;
Von edlem Zorn ist da sein Herz durchdrungen,
Vom Thron erhebt er sich behend und spricht:
Unwürdig wäre wohl mein Ruhm verklungen,
Wagt' ich in solchem Kampf mein Leben nicht,
Und duldet' ich, daß ein verruchter Recke
Des Heidenvolks der Christen Ruhm beflecke.

Digitized by Google

61.

Der Frieden mag in meinem Lager blühen,
In Ruh und Muße schaut nun meine Schlacht!
Reicht mir die Wehr! zum Kampfe will ich ziehen! —
Die Rüstung wird im Nu ihm hergebracht.
Doch Raimund, dem das Alter Rath verliehen,
Gereift im Geist, an Jahren wohlbedacht,
Doch frisch an Kräften noch in jeder Weise
Gleich allen andern, tritt nun vor im Kreise,

62.

Und spricht ihm zugewandt: nie darf es sein,
Ein Haupt darf nicht sich für das Lager wagen!
Du bist der Führer, Kämpfer nicht allein,
Von allen sei des Streites Wucht getragen,
Auf dir nur ruht des Glaubens heil'ger Schein,
Durch dich sei Babels Reich zerstört, zerschlagen!
Dein Waffen sei der Scepter und der Geist,
Indeß in Kriegers Hand das Eisen kreist.

63.

Ich will den schweren Kampf noch unternehmen,
Obgleich das Alter meinen Rücken bückt.
Nicht soll der Greis entschuld'gend sich bequemen,
Wo jüngrer Kämpe nicht den Degen zückt.
O möchte so mich Jugendkraft durchströmen
Wie euch, die ihr euch furchtsam schmiegt und drückt,
Und euch nicht schämt und nicht von Zorne lodert,
Da jenes Schmäh'n und Schrei'n zum Kampf euch fodert!

64.

Wär' ich noch der, der vor dem Ritterthume
Von Deutschland hocherhabnen Sieg gewann,
An Konrads großem Hof der Helden Blume,
Den wilden Leopold, zu Boden rann!

Digitized by Google

Solch hohe That, sie war von gröss'rem Ruhme,
Die Rüstung nehmen solchem starken Mann,
Als wenn man hier, allein, mit nacktem Arme
Verjagt' ein ganzes Heer von diesem Schwarme.

65.

Hätt' ich noch Jugendkraft und junges Blut,
Wie wollt' ich jenem seinen Stolz entreißen!
Doch, wie ich sei, noch schwand mir nicht der Muth,
Kein Bangen wohnt selbst in der Brust des Greisen.
Ja, unterlieg ich auch des Heiden Wuth,
Selbst siegend soll er froh sich nicht erweisen.
Ich waffne mich! und dieses sei der Tag,
Wo alter Ruhm sich neu bekrönen mag! —

66.

So spricht der große Greis. Gleich scharfen Sporen
Ist jedes Wort, drob neu die Tugend glimmt.
Die erst geschwiegen und den Muth verloren,
Sie sprechen nun gar kühn, gar fest, bestimmt.
Ein jeder will zur Fehde sein erkoren,
Und zeigt sich um die Wette wild, ergrimmt.
Guelf, beide Guido, Stephan wollens wagen,
Gernier, Baldvin und Rüd'ger kühn sich schlagen.

67.

Auch Pyrrhus, der sich rühmt der Schlauheit Schritte,
Als er Antiochien gab dem Bohemund.
Auch Eberhard, Ridolfo thun die Bitte,
Hier mitzukämpfen, wie auch Rosamund,
Ein Schotte kommt, ein Ire und ein Britte,
Aus Inseln, liegend fern vom festen Grund,
Und heißes Kampfgelüste nicht verhehlten
Gildippe und Odoardo die Vermählten.

Digitized by Google

68.

Doch mehr als Alle zeigt der wilde Greise
Von Lust zum Kampf entflammt sich heiß und schwer.
Gewaffnet ist er schon mit allem Fleiße,
Nur fehlt der feine Helm zur ganzen Wehr.
Zu ihm spricht Gottfried: kühner Denkungsweise
Lebend'ger Spiegel du im ganzen Heer,
Von ihm lernt Muth! Von ihm, den Mars bekränzet,
Der hoch an Ruhm, und Zucht und Kriegskunst glänzet.

69.

O zählt' ich andre zehn, noch jung an Jahren,
An Werth und Kraft dir großem Greise gleich!
Wie wollt' ich siegen über Babels Schaaren,
Und pflanzen hin das Kreuz auf Thule's Reich!
Doch stehe nun zurück, dich zu bewahren
Für größre That an Rath und Tugend reich,
Der andern Namen mag die Urne fassen,
So wollen wir das Schicksal richten lassen —

70.

Vielmehr den Herrn, denn Zufall und Geschick,
Es ruht in seiner hohen Hand vollkommen! —
Doch Raimund tritt deßhalb noch nicht zurück,
Trotz allem will auch er sein Loos bekommen.
Der Führer sammelt nun im Augenblick
Die Loose in dem Helm Da wird vernommen:
Der Erste, den des Looses Ziehung traf,
Ist Raimund von Toulouse der stolze Graf.

71.

Sein Namen wird mit frohem Ruf empfangen,
Und keiner tadelt, was das Schicksal schickt.
Es füllt ihm neue Kraft so Stirn als Wangen,
Von neuer Jugendgluth scheint er durchzückt,

Digitized by Google

Gleich einer goldbeglänzten stolzen Schlangen
Im Sonnenstrahl, wenn neue Haut sie schmückt.
Da hat ihn Gottfried mehr und mehr erhoben,
Verheißt ihm Sieg, nicht müde ihn zu loben.

72.

Drauf nimmt er sich das Schwert von seiner Seite,
Und reicht es ihm mit diesen Worten dar:
Das ist das Schwert, das schon in manchem Streite
Rudolf von Schwaben führt' in mancher Fahr.
Ich nahm's ihm mit Gewalt als gute Beute,
Als ich ihn macht' des wüsten Lebens bar;
Nimm dieses Schwert, oft war mit ihm ich Sieger,
Nun sei mit diesem ein beglückter Krieger!

73.

Der stolze Sarazene, der genüglich
Geharrt, wird ungeduldig, droht und schreit:
Europa's Krieger, Volk, das unbesieglich,
Ein einz'ger Mann ist's, der euch ruft und dräut!
Tancred der Grimmbart komme unverzüglich,
Der sich so brüstet mit der Tapferkeit!
Liegt er vielleicht auf weichem Federnbette,
Und harrt, ob wieder ihn die Nacht errette?

74.

Ein Andrer komme, bangt ihm vor Gefahren!
Kommt rottenweis zu Fuß, zu Pferd, heran,
Wenn nicht ein einz'ger sich aus tausend Schaaren
Erkühnt, mit mir zu kämpfen Mann für Mann;
Dort könnt ihr ja das hohe Grab gewahren
Von Gottes Sohn, was geht ihr nicht voran?
Löst die Gelübde, schaut, der Weg ist offen,
Welch' größ're That hat noch eu'r Schwert zu hoffen? —

Digitized by Google

75.

Der grimme Heide peitscht mit solchem Hohn,
Der gleich der schlimmsten Geißel sie verletzte;
Am meisten wurmt dem Raimund solch' ein Droh'n,
Das ihn nun auf zur wilden Rache hetzte,
Und wilder muß der Muth in Flammen loh'n,
Da ihn des Zornes rauher Schleifstein wetzte.
Schnell drückt den Rücken er dem Aquilin,
Dem schneller Lauf den Namen hat verliehn.

76.

Geboren ward dieß Roß an Tajo's Strand,
Wo seiner Mutter, einer kühnen Stute,
Das Herz vom holden Frühlingsduft entbrannt,
Vor aufgeregten Trieben nimmer ruhte,
Da sog' sie, fruchtbar'n Winden zugewandt,
Des Samens Kühlung ihrem heißen Blute,
Und von dem lauen Hauche — wundersam!
Sie trächtig ward und diesen Hengst bekam.

77.

Wohl sagtet ihr: von leichten Himmelswinden
Ward einst erzeugt der flücht'ge Aquilin,
Von seinem Huf wird man die Spur nicht finden,
Sprengt flücht'gen Laufs er durch das Sandfeld hin,
Ha säht ihr ihn im Kreis sich drehn und winden,
Bald links, bald rechts gewandt die Volte ziehn! —
Dieß Roß besteigt der Graf, blickt auf zum Himmel,
Und sprengt dann fort in's wilde Kampfgetümmel.

78.

Herr! der du lenktest einst in Terebinth
Unkund'ge Wehr auf Goliath den Riesen,
So daß der Schleuderwurf von einem Kind
Für Israel sich siegreich hat erwiesen;

Digitized by Google

Gebiete, daß nun heut mein Schwert gewinnt,
Daß ich vertilge — hohes Beispiel — Diesen.
Hier bändige den Stolz des Greisen Schlag,
Wie jener einst dem schwachen Kind erlag.

79.

So fleht der Graf; es steigt sein frommes Flehen
Voll sichrer Hoffnung auf zum Herrn, bewegt,
Hinauf zu jenen klaren Himmelshöhen,
Der Flamme gleich, die stets sich aufwärts regt.
Der ew'ge Vater hört's, und hat ersehen
'nen Engel, der für jenen Sorge trägt,
Und in dem Kampfe glücklich und als Sieger,
Aus jenes Wüthrichs Hand befreit den Krieger.

80.

Der Engel, den vom Schicksal schon bekommen
Als Schutzgeist längst der gute Raimund hat,
Am ersten Tag, da er zur Welt gekommen,
Und dieser Erde Pilgerfahrt betrat,
Hat kaum vom Herrn der Himmelsburg vernommen,
Er soll ihm helfen bei der schweren That,
Als er zum Felsen steigt, wo von dem Heere
Des Himmels aufbewahrt wird jede Wehre.

81.

Dort sind die Donnerkeile, dort der Speer,
Wodurch der Lindwurm seinen Tod empfangen;
Die Pesten dort und aller Uebel Heer,
So unsichtbar zum Menschenvolk gelangen;
Dort schwebt der Dreizack, hochgewaltig, schwer
Für arme Sterbliche das größte Bangen,
Wenn er da stößt an's weite Erdenrund,
Und wanken macht der stolzen Städte Grund.

Digitized by Google

82.

Ein großer Schild aus hellem Diamant
Ist unter andern Waffen hier zu schauen,
So groß, daß Länder, Völker, er umspannt,
Vom Caucasus bis zu des Atlas Gauen;
Er schützt gerechte Fürsten, heilig Land,
Und Städte so dem Schutz des Herrn vertrauen.
Den nimmt der Engel und gelangt damit
Unsichtbar dahin, wo Held Raimund ritt.

83.

Besetzt indessen rings die Zinne war
Mit vielem Volk, und manche tücht'gen Streiter
Schickt mit Clorinda hin nun der Barbar
Bis an des Hügels Mitte, doch nicht weiter.
Vom Christenlager kam 'ne kleine Schaar,
In schöner Ordnung schmucke leichte Reiter,
Und zwischen beider Völker Heeresmacht
Dehnt weit und frei sich aus das Feld der Schlacht.

84.

Argant schaut auf und sieht den Tancred nicht,
Und einen Kämpen von ganz andern Mienen,
Den er nicht kennt. Der Graf sprengt vor und spricht:
Tancred ist fern, und deßhalb nicht erschienen.
Frohlocke dennoch nicht, du stolzer Wicht,
Denn ich will jetzt dir fest zur Probe dienen,
Ob wohl gleich seinem tüchtig sei mein Schwert,
Ob ich nur eines mindern Ranges werth.

85.

Der stolze Heide lacht, und spricht voll Hohn:
Was macht denn Tancred? sprich, wo weilt er endlich?
Der Held, der sonst dem Himmel wollte drohn,
Verläßt er sich auf's Fliehen, schmählich, schändlich?

Digitized by Google

Doch wär' er auch zum Meeresgrund entflohn,
Ich wollt' ihn finden, suchend unabwendlich.
Du lügst! sagt Raimund, daß ein solcher Mann,
Größer als du, vor dir entfliehen kann!

86.

Der Heide knirscht, und ruft vom Zorn gestochen,
Statt seiner du! wohlan, nun schwenk dein Roß!
Was du so toll verwegen hast gesprochen,
Zeigt bald sich, bist du im Vertheid'gen groß.
Da sind zum Kampfe beide losgebrochen,
Und beider Helm trifft ungefüger Stoß;
Der gute Raimund traf, wohin er zielte,
Doch, ohne daß Argant sich wanken fühlte.

87.

Der grimme Heide hat umsonst durchrannt
— Ein seltner Fall für ihn — das Kampfgefilde;
Denn von dem Christen hat den Streich gewandt
Der Himmelsbote mit dem Demantschilde.
Da beißt sich in die Lippen wuthentbrannt
Und bricht voll Fluchs den Speer am Grund der Wilde,
Er zückt das Schwert, und wüthend mit Gestampf
Geht er auf Raimund los zum zweiten Kampf.

88.

Der mächt'ge Renner selbst begehrt zu streiten
Und kommt dem Widder gleich den Kopf gesenkt.
Doch Raimund weicht dem Stoß zur rechten Seiten
Und trifft des Feindes Haupt, indeß er schwenkt.
Rasch eilt der Heide nun zurückzureiten,
Als Raimund wieder rechts zur Seite lenkt;
Und trifft ihn auf den Helm — o fruchtlos Treffen! —
Der Demantstahl wird jeden Schwertstreich äffen.

Digitized by Google

89.

Mit Ungestüm der wilde Heide sucht
Nun nahen Kampf, und drängt mit kräft'gen Sennen.
Doch Raimund glaubt solch ungefüger Wucht
Mit seinem Roß nicht widerstehn zu können,
Und weicht, greift an, umkreist in rascher Flucht
Den Recken, um ihm nimmer Rub zu gönnen,
Des Zügels Mahnung folgt mit leichtem Schritt
Das rasche Pferd und fehlt nicht einen Tritt.

90.

Dem Feldherrn gleich, der Burgen, hocherhaben,
Bekämpft, im Sumpf, im Bergrevier versteckt,
Und sich durch Kunst und List, durch Schanzen, Graben
Herannaht, kämpft der Graf, der jenen neckt;
Er sieht: es ist der Wehr nichts anzuhaben,
So ihm die Brust, die stolze Stirne deckt,
Drum sucht er schwäch're Stellen auszulugen,
Zu öffnen mit dem Schwert der Rüstung Fugen.

91.

Zwei, dreimal bohrt er ein das gute Schwert,
Schon zeigt des Feindes Rüstung blut'ge Falten;
Doch Raimunds Waffen sind noch unversehrt,
Die Federn selbst noch frisch den Helm umwallten.
Vergebens schäumt Argant von Wuth verzehrt,
Läßt fruchtlos seiner Kräfte Toben walten,
Doch unermüdet haut er riesenhaft,
Es scheint, das Fehlen selbst stärkt seine Kraft.

92.

Doch endlich haut Argant nach tausend Streichen
Beidhändig zu, und Raimund ist so nah,
Daß Aquilin nicht kann dem Streich entweichen,
So schnell er ist und nun sein Ende sah.

Digitized by Google

Allein der Bote von des Himmels Reichen
Ist ungesehen schnell zur Hülfe da,
Er hebt den Arm und fängt das Schwert, das wilde,
Auf mit dem diamantnen Himmelsschilde.

93.

Die Klinge springt entzwei — denn nimmer messen
Kann ird'sche Waffe sich, von Menschenhand,
Mit Waffen aus des Himmels reinen Essen,
Die nichts zerstört — und fällt hinab zum Sand.
Es schwinden fast die Sinne dem Tscherkessen,
Als er sein gutes Schwert zersplittert fand,
Und staunt, daß er entblößt mit einem Schlage,
Und daß sein Feind so feste Waffen trage.

94.

Ganz sicher glaubt Argant, es sei sein Schwert
Am festen Schild, den Raimund führt, zersprungen;
Auch dieser ist vom selben Wahn bethört,
Er weiß nicht, wer vom Himmel sich geschwungen.
Doch da er sieht den Gegner unbewehrt,
Da hält er ein von Staunen fast bezwungen.
Ihm scheint, daß ihm ein Sieg nur Schande bringt,
Wenn er mit solchem Vortheil ihn erringt.

95.

Nimm dir ein ander Schwert, so will er sagen;
Da hebt sich der Gedank' im Herzen sein:
Für alle ist's ein Schimpf, werd' ich erschlagen,
Ich, der Vertheid'ger meines Volks allein.
So kann unedler Sieg ihm nicht behagen,
Noch soll der Christen Ruhm gefährdet sein.
Indem er Zweifel hegt und harrt noch lange,
Wirft ihm Argant den Schwertknauf an die Wange.

Digitized by Google

96.

Es sticht zugleich mit scharfem Sporn sein Roß,
Und rennt, um mit dem Feinde sein zu ringen.
Es trifft des Grafen Helm sein Wurfgeschoß,
Und muß der Wange böse Quetschung bringen.
Doch macht er kräftig sich vom Feinde los,
Als dessen Arm ihn heftig will umschlingen,
Die Hand verwundend, die ihn greift so hart,
Dem Raubthier gleich in ungefüger Art.

97.

Er lenkt sein Roß gewandt herum im Kreis,
Und bald zur Rechten, bald zur Linken ritt er;
Und wenn er geht, und wenn er kommt, so weiß
Er bös zu treffen stets den Heidenritter.
Was ihm an Kraft noch blüht, was noch der Greis
An Kunst vermag, an Grimm, so schwer und bitter,
Er schleudert alles nieder auf Argant,
Ihm ist der Himmel günstig zugewandt.

98.

Voll Festigkeit, gehüllt in seine Wehr;
Steht er, nichts bangend, fest den mächt'gen Streichen,
Dem edeln Schiff im sturmbewegten Meer,
Mast-, steuerlos, entsegelt, zu vergleichen.
Deß Seitenwände zäh und stark umher
Gefügt von Balken sind aus festen Eichen,
Die Fluth durchkämpfend unverzagt und keck,
Denn nimmer wird die kräft'ge Schale leck.

99.

Argant so gingest du wohl nun in Trümmer,
Hat dir nicht Satan Rettung ausgedacht.
Der hat nun schnell den feinsten Nebelflimmer
— O Wunderwerk! — in Menschenform gebracht,

Digitized by Google

Und bildet d'raus Clorinda's Glanz und Schimmer,
Samt ihrer Waffen Herrlichkeit und Pracht.
Gibt ihrer Stimme schönen Klang und Milde,
Ihr Wesen, ihren Stolz dem Schattenbilde.

100.

Das Luftbild spricht zu Oradin gewandt,
Dem kund'gen Bogenschützen: hoch vor allen
Ruhmvoller Oradin, deß feste Hand
Den Zweck der Scheibe trifft, ganz nach Gefallen!
Der Schimpf ist unaustilgbar uns'rem Land,
Wird sein erhabner Kämpfer jetzt hier fallen,
Und wird sein Feind mit seiner Wehr beschwert
Zum Lager kehren, glücklich, unversehrt.

101.

Hier zeige deine Kunst, des Pfeiles Spitze
Soll färben Blut von jenem Frankenhund!
Dein Ruhm wird ewig; froh dann im Besitze
Der Gaben deines Herrn wirst du zur Stund'. —
Ihm schwindet jeder Zweifel, Kampfeshitze
Weckt in ihm auf des Trugbilds falscher Mund;
Den Pfeil hat aus dem Köcher er gezogen,
Legt ihn nun auf und spannt den sichern Bogen.

102.

Die Senne zischt, der Pfeil mit leichten Schwingen
Durchfliegt die Luft und schwirrt so schneidend fein;
Dort trifft er auf, wo durch des Gürtels Zwingen
Der Panzer hält, und dringt durch diesen ein,
Doch kann er nur die äußre Haut durchdringen,
Und färbt sich kaum mit leichtem blut'gen Schein.
Denn tiefer kann der Bolzen nimmer kommen,
Weil ihm der Engel hat die Kraft entnommen.

Digitized by Google

103.

Er zieht den Pfeil aus seinem Eisenkleid,
Da quillt das Blut hervor im Augenblicke;
Da hält voll Zorn der Graf, indem er bräut,
Dem Heiden vor gebroch'ne Treu, und Tücke.
Doch Gottfried hat in dem erhabnen Streit
Von seinem Raimund nie gekehrt die Blicke.
Verletzt ist der Vertrag — der Kämpe wund,
D'rum seufzt er tief in seines Herzens Grund.

104.

Und mit dem Blick er bei den Kampfgenossen,
Und mit dem Wort er nun die Rache weckt.
Da werden die Visiere all geschlossen,
Die Zügel lang, die Lanzen vorgestreckt;
Und plötzlich sieht man Schaaren rings ergossen,
Umher wird nichts als Kriegervolk entdeckt,
Man sieht den Kampfplatz nicht vor dem Getümmel,
In dichten Wolken wallt der Staub gen Himmel.

105.

Beim ersten Anlauf dröhnt ein Tosen wild,
Denn Schwerter klirren, Lanzen gehn in Splitter.
Hier liegt ein Roß am Boden; durch's Gefild
Rennt dort ein andres, das verlor den Ritter.
Hier liegt ein Krieger todt; von Kampf erfüllt
Stöhnt dort ein andrer ächzend, röchelnd bitter.
Die Schlacht ist heiß, und heißer wird sie mehr,
Je mehr sich drängt und mengt der Kämpfer Heer.

106.

Argant sprengt leicht, behend, in das Gedränge,
Ein Krieger muß die Eisenkeul' ihm leih'n;
Nun bricht er durch die Schaar, und in die Länge
Aushauend rings bricht er sich Bahn hinein,

Digitized by Google

Nur Raimund sucht er; in der ganzen Menge
Gilt Zorn und blinde Wuth nur ihm allein,
So in ihm raset, toll und übermüthig,
Wie in dem Wolf der Hunger, grimm und wüthig.

107.

Schwer wird's ihm, bis den Weg er finden kann,
Denn tapfrer Widerstand tritt ihm entgegen.
Mit Balmaville's Rüd'ger kommt Ormann,
Die beiden Gerhard, Guido, hier sich regen.
Er weicht nicht, wankt nicht, stürmt nur trotz'ger an,
Als er im Weg sich sieht die tapfern Degen;
Wie eingeschloßne Flamme kühn sich regt,
Und lodernd alles dann in Asche legt.

108.

Es fällt Ormann, des Guido Wunden bluten,
Und Rüd'ger liegt am Grund im Todesschweiß;
Doch neue Schaaren dicht um jenen fluthen
Von Menschen, Waffen rings ein scharfer Kreis. —
Auf beiden Seiten flammen gleich die Gluthen
Des Kampfs, die jeglich Volk zu schüren weiß,
Drum ruft den Bruder Gottfried auf die Seite
Und spricht zu ihm: nun führe deine Leute

109.

Dort auf den linken Flügel, wo so dicht
Die Schaaren drängen sich in blut'gem Morden!
Der stürmt hervor, und dort zur Seite bricht
Mit solcher Wucht er in der Feinde Horden,
Daß Asiens Volk zum schwachen weibschen Wicht
Vor solchem Angriff ist der Franken worden,
Er bricht die Reihen, stürzt die Fahnen hin,
Und macht die Rosse bar der Reiter fliehn.

Digitized by Google

110.

Durch diesen Sturm weicht auch der rechte Flügel,
Und Niemand trotzt dem Drängen als Argant;
Die Andern fliehen mit verhängtem Zügel
— So peitscht sie Furcht — den Feinden abgewandt!
Er hält und steht mit trutz'gem Blick im Bügel. —
Wer hundert Arme hätt', und jede Hand
Bewehrt mit Schwertern theils und Schilden machte,
Er thäte nicht, was jetzt Argant vollbrachte.

111.

Wurfspieße, Keulen und der Rosse Drang
Und Lanzen hält er aus, die auf ihn fielen,
Wenn er sich bald auf den, auf jenen schwang,
Scheint er in solchem Streiten fast zu spielen.
Gequetscht wird ihm manch Glied, ihm wird nicht bang,
Er blutet, schwitzt, und scheint es kaum zu fühlen,
Doch drängt die dichte Schaar so stark und fest,
Daß er gezwungen fort sich reißen läßt.

112.

Er weicht der Uebermacht und dem Gewüthe
Der Sündfluth, die ihn drängend mit sich reißt.
Doch Fliehn — dieß zeigt sein Gang — ist dem Gemüthe
Fremd wie dem drohnden Arm, dem kühnen Geist.
Sein Auge zeigt's, das noch voll Schreckniß glühte,
Das Drohn des Zornes, den er schlecht verbeißt,
Zu halten sucht er noch durch alle Proben,
— Doch ist's umsonst — sein Volk das rings zerstoben.

113.

Nicht einmal will's gelingen diesem Kecken,
Zu halten — ja zu mäß'gen diese Flucht,
Nicht Kunst noch Zügel bannt den jähen Schrecken,
Umsonst wird Bitte, wird Befehl versucht.

Digitized by Google

An Allem glaubt nun Gottfried zu entdecken,
Nun schenkt ihm das Geschick der Mühen Frucht,
Drum folgt er gern dem frohen Lauf der Sieger,
Und schickt der Schaar des Sieges neue Krieger.

114.

Und wäre dieß der Tag, der auserkoren
Zum Siege, Gottes ew'gem Rath gefiel.
Nach heil'gen Müh'n gelangte zu den Thoren
Von Zion nun das Heldenheer, zum Ziel.
Doch sieht die Höllenrotte, daß verloren
In diesem Kampf ihr Reich in Trümmer fiel,
Und da es ihr vergönnt ist, läßt sie hüllen
Die Luft in Wolken sich, und Stürme brüllen.

115.

Dem Blick der Menschen raubt tiefschwarze Nacht
Den Tag; die Sonne dunkeln schwärzre Flammen,
Als je sie zeugt der Hölle tiefster Schacht;
Und Donnerschlag fällt mit dem Blitz zusammen.
Der Hagel stürzt herab, der Donner kracht,
Daß Fluren sanken hin und Felder schwammen.
Der Sturmwind tobt so wild und sonder Fug,
Daß Eichen er, und Fels und Hügel schlug.

116.

Es schlagen in der Franken Angesicht
So Wind als Regen in dem Wetter nieder,
Des fürchterlichen Sturmes Rasen bricht
Durch unbezwinglich Grauen ihre Glieder.
Und bei den Bannern — Keiner sieht sie — dicht
Geschlossen bleiben wen'ge Waffenbrüder.
Jedoch Clorinda, die von hier nicht weit,
Spornt an ihr Roß, und ruft zur rechten Zeit.

Digitized by Google

117.

Den Ihren zu: es kämpft für uns, Genossen,
Der Himmel selbst, er hat uns Schutz verliehn.
Nicht unser Antlitz treffen seine Schlossen,
Und noch ist unsre Rechte stark und kühn.
Wie auf der Feinde Antlitz sich ergossen
Sein Grimm und Zorn, bei! wie sie bangend fliehn
Vom Lichte bar, von Waffen und Gereite!
Wohlan zum Kampf, wo uns das Schicksal leite! —

118.

So stachelt sie ihr Volk zum Toben kräftig,
Und stürmt dem Höllenwetter abgewandt,
Ein auf die Franken ungestüm und heftig,
Und lacht ob matter Streiche Widerstand.
Argant ist auch im Wenden sehr geschäftig,
Und setzt den Feinden zu mit rauher Hand;
Doch diese fliehen rasch auf ihre Höhen,
Den Schwertern und den Stürmen zu entgehen.

119.

Und auf der flücht'gen Christen Rücken brechen
Der Feinde Schwerter los, der Geister Wuth,
Es fließt das Blut und mischt sich mit den Bächen,
Und jede Straße färbt sich roth mit Blut.
Bei Todten, und die dort in Todesschwächen
Liegt Pyrrhus todt, dort liegt auch Ridolf gut;
Den hat Tscherkessiens wilder Sohn bezwungen,
Ob dem Clorinda edeln Sieg errungen.

120.

So fliehn die Franken und bei ihrer Jagd,
Es fehlen nicht die Syrer, die Dämone.
Ob Hagel, Winde stürmen, Donner kracht
Und Waffen blinken — Gottfried schaut's mit Hohne,

Digitized by Google

Durch nichts wird sein Gemüth bestürzt gemacht;
Hart schilt er seine fliehenden Barone,
Er hält auf hohem Roß am Lagerthor,
Und sammelt hinterm Wall sein flüchtig Chor.

121.

Wohl zweimal stachelt er sein gutes Pferd
Auf den Argant, und macht ihn zweimal weichen;
Zum drittenmal zieht er sein nacktes Schwert,
Und tobt im dichten Kampf mit wilden Streichen;
Bis mit den Seinen er in's Lager kehrt,
Weil nimmermehr der Sieg sich läßt erreichen.
Die Sarazenen gehn. Bestürzt und matt
Ruhn nun die Franken in der Zeltenstadt.

122.

Die fürchterlichen Stürme können nimmer
Verlieren hier die Wuth so grausenhaft;
Bald hier, bald dort verlöscht der Fackeln Schimmer,
Entfesselt tost der Wasser, Winde Kraft,
Zerfetzt das Tuch und schlägt die Pfähl' in Trümmer,
Ja ganze Zelte werden fortgerafft.
Geheul und Regen, Sturm und Donnerbrausen —
Die Welt ertaubt die Harmonie voll Grausen.

Digitized by Google

Achter Gesang.

1.

Es schweigt der Sturm, der Donner rings verhallt,
Und Süd und Nordwest hören auf zu tosen,
Als von dem Himmelszelt Aurora wallt,
Den Fuß mit Gold geschmückt, das Haupt mit Rosen.
Doch jene, so erregt des Sturms Gewalt,
Sie lassen nimmer ihres Grimms Erbosen,
Von diesen einer, Astragor genannt,
Spricht nun dieß Wort Alecto zugewandt:

2.

Alecto, kannst den Ritter du entdecken,
Der unsrer Macht zum Trotz dem Lager naht?
Und lebend floh aus jener Hand voll Schrecken
Des hohen Herrn, der schützet unsern Staat!
Erzählt der nun vom Führer, jenem Kecken,
Und den Genossen jene schlimme That,
Wird Großes kund; mir bangt dann vor Gefahren,
Wenn sie Rinaldo rufen zu den Schaaren.

3.

Du weißt, wie sehr dieß frommt. 's ist unsre Pflicht
Mit Trug und List die Fürsten zu bethören.
Geh zu den Franken nun, um, was er spricht
Des Guten, gleich in Schaden zu verkehren!
Lateinern, Schweizern, Britten, jedem Wicht
Gieß Gift in's Blut, daß Groll sie mag verzehren!
Des Grimm's und Aufruhrs Samen streu umher,
Damit sich selbst zerstört das ganze Heer!

Digitized by Google

4.

Das Werk ist deiner würdig; und vermessen
Hast du dich oft deßhalb vor unserm Herrn.
Dieß sagt er ihr; Alecto, wuthbesessen,
Freut sich der That, denn sie vollführt sie gern.
Dem Frankenlager ist genaht indessen
Der Ritter, nimmer mehr dem Thore fern,
Und spricht: wer ist, ich bitt' euch, hier o Leute,
Der mich zum Zelte Gottfrieds hingeleite?

5.

Vollzähliges Geleit wird ihm geschenkt,
Denn fremde Mähr scheint jeder hier zu wittern.
Zu der erlauchten Hand sein Haupt er senkt,
Sie küssend, welche Babel macht erzittern:
Herr, dessen Ruhm das Weltmeer nur beschränkt,
Und nur das Sternzelt, Vorbild allen Rittern.
Käm' ich zu dir als guter Bote her! —
Da seufzt er tief und kündet nun die Mähr:

6.

Sveno des Dänenkönigs einz'ger Sohn,
Des greisen Vaters Ruhm und Stolz und Segen,
Wünscht sich zu sehn bei jener Lanze schon,
Die folgend deinem Rathe ziehn den Degen.
Gefahren, Mühen spricht sein Streben Hohn,
Ihn kümmert nicht sein Reich, nicht daß er pflegen
Des alten Vaters muß, stört in der Brust
Des Edeln heil'ge Gluth und Kampfeslust.

7.

Den Krieg zu üben wohnt in ihm Verlangen,
Zu lernen Kampf und Müh' an deiner Hand,
Glorreicher Meister; Scham drückt ihn und Bangen,
Daß bisher ist sein Ruhm noch unbekannt;

Digitized by Google

Da von Rinald er Kunde hat empfangen,
Den schon als Jüngling preist ein jedes Land,
Doch mehr als dieß spornt ihn sein glühend Ringen
Nach ew'gem Ruhm, nicht ird'schem vorzudringen.

8.

Er stürzt die Hindernisse; aus der Mitten
Der Völker wählt er Krieger stark und kühn,
Nach Thracien geht er nun mit raschen Schritten,
Und nach des Reiches Hauptstadt will er zieh'n.
Von Hellas Kaiser scheint er wohlgelitten;
Da kommt von dir ein Bote zu ihm hin,
Und sagt, wie Antiochien sei genommen
Von dir, und dann vertheidigt ganz vollkommen.

9.

Vertheidigt gegen Persien, dessen Heer
So übermächtig sich gekonnt vereinen,
So daß von Waffen und von Menschen leer
Dieß ganze große Reich nun mocht' erscheinen.
Er sprach von dir, und dann von andern mehr,
Doch nach Rinaldo nannt' er weiter Keinen.
Von dem erzählt er seine kühne Flucht,
Dann seiner Thaten glorreich hohe Frucht.

10.

Er fügte bei, wie schon das Volk der Franken
Die Mauern Zions nun mit Sturm bedräu'n,
Und weckt in seinem Busen den Gedanken,
Zum wenigsten beim letzten Sieg zu sein.
Des kühnen Sveno's jugendlichen Flanken
Prägt sich dieß Wort so scharf als Stachel ein,
Daß ihm zu Jahren werden alle Stunden,
Bis Heiden schlägt sein Degen blut'ge Wunden.

Digitized by Google

11.

Der eignen Feigheit Tadel scheint ihm That
Und Ruhm von andern; dieß muß in ihm gähren;
Wer ihm zum Harren räth, wer ihn drum bat,
Den hört er nicht, den will er nicht erhören.
Er kennt Gefahr nicht, gönnt des Schicksals Rath
Ihm nur, mit dir zu theilen Kampf und Ehren.
Die einzige Gefahr erscheint ihm schwer
Sonst weiß er nichts, sonst bangt ihm nimmermehr.

12.

Und Eile heischt er selbst von dem Geschicke,
Geschick, das alle leitet, und ihn führt;
Und geht fast eh' die ersten Sonnenblicke
Des Tags der Späher am Gewölk verspürt.
Der nächste Weg scheint ihm die beste Brücke
Zum Ziel, drum wählt er ihn; denn er regiert;
Ihn schreckt kein böser Paß, noch Länderstrecken
Wo grimme Feind' ihn unabläßig necken.

13.

Bald plagt' uns Hungersnoth, bald böse Wege,
Hier List, und dort verfolgt uns offene Macht,
Doch siegten wir ob allem nimmer träge,
Hier ward der Feind zersprengt, dort umgebracht,
Doch bald ward in dem sichern Sieger rege
Der Hochmuth, der Gefahr als nichts verlacht.
Als wir, nicht fern von Palästina's Gauen,
Uns mühten unser Lager aufzubauen,

14.

Von unsrem Vortrab kam die Kunde da,
Von Waffen habe man Geräusch vernommen,
Und manches Zeichen spreche deutlich: nah
Sei ungeheure Macht in schnellem Kommen.

Digitized by Google

Nicht Farbe, Miene, Stimme wechseln sah
Man hier den Herrn von Muth so ganz entglommen,
Obgleich die Kunde manch sonst grimm Gesicht
Gar weiß erbleicht in böse Falten bricht.

15.

Dieß, spricht er, ist die Stelle, wo man flicht
Der Siegerkranz, vielleicht die Martyrkrone!
Die wünsch' ich, weniger doch den andern nicht,
Wo gleicher Ruhm sich eint dem höhern Lohne.
Dieß Schlachtfeld, Brüder, hier im Angesicht,
Es werd' ein Denkmal unserm letzten Sohne,
Hier soll die Nachwelt unsre Gräber sehn,
Wo nicht, bewundern unsre Siegstrophä'n.

16.

Er spricht's, und ringsum stellt er auf die Wacht,
Austheilend Amt und Pflicht, die Waffenbrüder.
Er will, ein jeder schlaf' in Waffentracht,
Er selbst legt nicht den Eisenpanzer nieder.
Grad war es um die Zeit der tiefsten Nacht,
Wo schwer der Schlaf sich legt auf matte Glieder,
Als der Barbaren Brüllen rings ertönt,
Daß drob der Himmel und der Abgrund dröhnt.

17.

Man ruft: Allarm! Allarm! und Sven umschlossen
Von Waffen sprengt hervor und sprüht und loht,
Aus seinem Aug' und Antlitz Flammen schossen,
Von Wuth entzündet scheint er glühend roth.
Und sieh, ein dichter Kreis hat uns umflossen,
Der uns von allen Seiten drängt, bedroht.
Ein Wald von Speeren starrt uns an, von Degen;
Von Pfeilen fällt auf uns ein dichter Regen.

Digitized by Google

18.

Der Kampf ist ungleich, aber ohne Wanken
Steht unsre kleine Schaar der Ueberzahl;
Von blinden Streichen sieht man manchen schwanken,
Und mancher fühlt im Dunkel Todesqual.
Allein die Zahl der Todten und der Kranken
Kennt keiner in den Schatten trüb und fahl,
Die Nacht bedeckt die Todten, uns verloren,
Und unsre Heldenthaten, auserkoren.

19.

Vor allen hebt die Stirne Sveno gut,
Und alle sehn ihn fechten, und sich schirmen;
Unglaublich scheint die ungemeßne Wuth,
Sieht man ihn so im Dunkel streiten, stürmen,
Ein Berg von Leichen und ein Strom von Blut
Umgibt gleich Gräben ihn und festen Thürmen;
Wohin er geht, wo mit dem Aug' er droht,
Verkündet Schreck sein Blick, sein Arm den Tod.

20.

So ward gekämpft, bis an des Himmels Rand
Das rosige Frühroth alles zeigt genauer.
Doch als das Grau'n der dunkeln Nacht entschwand,
Die erst in sich bedeckt des Todes Schauer,
Wird beim ersehnten Licht mit Schreck erkannt
Ein Anblick voll von Leid und tiefer Trauer;
Das ganze Lager voll von Todten war,
Und ganz zerstört ist fast der Unsern Schaar.

21.

Kaum Hundert von Zweitausend. — Als er schaut
So viele Leichen ganz von Blut umflossen,
Ich weiß nicht, ob es nun dem Starken graut,
Ob sich sein Herz der Wehmuth bang erschlossen. —

Digitized by Google

Er zeigt es nicht, erhebt die Stimme laut:
Auf, folgen wir den kühnen Kampfgenossen,
Die fern vom Höllenpfuhl und styx'schen Strand
Zum Himmel sich auf blut'gem Pfad gewandt!

22.

Er ruft's, voll Lust im Herzen stürzt entgegen
Voll Freud' im Antlitz er der Todesqual,
Er wirft sich hin auf der Barbaren Degen,
Trägt unerschüttert Tod aus eigner Wahl;
Nicht eine Wehr ist sicher vor den Schlägen,
Wär' sie von Diamant auch, nicht von Stahl,
Es dampft umher das Blut aus nassem Grunde,
Sein ganzer Leib ist eine große Wunde.

23.

Nicht Leben, gibt der ungefügen Leichen
Der Heldenmuth nur gibt ihr hohe Kraft.
Getroffen trifft er wieder, will nicht weichen,
Je mehr verletzt, er mehr zu Boden rafft,
Da kommt auf ihn ein Recke sonder Gleichen
Voll Wuth heran, ein Anblick, grausenhaft,
Und stürzt, nachdem er lang gekämpft und bitter,
Mit Andrer Hülfe hin den edeln Ritter.

24.

Es fällt — o schwerer Fall! — der tapfre Mann,
Und von den Unsern kann ihn Keiner rächen.
Dich Blut des theuern Herrn ruf' ich nun an,
Dich edeles Gebein, für mich zu sprechen,
Ob ich mein Leben schont', auf Rettung sann,
Und nicht getrotzt des Feindes Hau'n und Stechen,
Und hätte Gott mir Ruhm im Tod verlieh'n,
Durch meine Thaten wohl verdient' ich ihn.

Digitized by Google

25.

Von den Genossen blieb nur ich am Leben,
Ich fiel verwundet, Niemand dachte mein;
Auch von dem Feind kann ich nicht Kunde geben,
Betäubung hüllte mir die Sinne ein!
Doch als zum Licht ich konnt' das Auge heben,
Konnt' ich's vom trüben Dunste nicht befrei'n;
Nacht schien mir alles; vor den matten Blicken
Sah ich ein Flämmlein hin und wieder zücken.

26.

Es lag so gänzlich meine Kraft darnieder,
Daß ich nicht alles kannte um mich her;
Wie einer, der die matten Augenlider
Noch zwischen Schlaf und Wachen hebt so schwer.
Die grausen Wunden aber schmerzten wieder
Und es bedrückte neue Qual mich sehr,
Dieß unter freiem Himmel auf der Erde,
In kalter Nachtluft, mehrte die Beschwerde.

27.

Ich sah, wie jene Flämmlein näher wallten,
Ein schwaches Flüstern dann vernahm mein Ohr.
Dann kam's heran, und schien bei mir zu halten,
Und kaum hob ich den schwachen Blick empor.
In langen Mänteln sah ich zwei Gestalten,
Aus ihnen tönte dieses Wort hervor:
Dem Herrn vertraue, Sohn, er hilft dem Frommen
Noch eh' er flehend ist zu ihm gekommen.

28.

So sprach der Eine, hob empor die Hand,
Um huldvoll seinen Segen mir zu reichen,
Und sprach in Worten, so mir unbekannt,
Andächtig seinen Spruch, den segensreichen.

Digitized by Google

Steh auf! sprach er sodann, und ich erstand,
Nichts fühlend, frisch und wohl, von Feindes Streichen,
— O süßes Wunder! — Meinen Gliedern schien
Vollkommne Schnellkraft, mehr als je verliehn.

29.

Bestürzt schau' ich umher, noch glaubt' es nicht
Mein bang Gemüth und muß noch zweifeln, schwanken;
Der Eine sagt: Kleinmüth'ger, dir gebricht
Der Glauben! und was sinnst du in Gedanken?
's ist kein Gespenst, das jetzt hier mit dir spricht,
Und wir sind Diener Christi, so den Ranken
Der Welt entflohn und ihrem falschen Glück
Und zogen uns in Einsamkeit zurück.

30.

Mich wollt' als Werkzeug deines Heils erkühren
Der hohe Gott, der über'm Weltall thront;
Durch schwache Hand ein Wunder auszuführen
Von hoher Weisenheit ist er gewohnt.
Der Leichnam, will er, soll sich nicht verlieren,
Indem solch' große Seele hat gewohnt.
Die schimmernd und verklärt hinüberschweben
Zu ihm nun soll, und mit ihm ewig leben.

31.

Dem Leichnam Sveno's sei ein Grabmal eigen,
So, wie's gebührt solch' hohem Heldenmuth,
Die fernste Nachwelt soll dann preisend zeigen
Den Kindeskindern, wo der Tapfre ruht.
Erhebe nun den Blick zum Sternenreigen,
Schau jenen dort in sonnenheller Gluth.
Er wird mit seiner Strahlen Glanz dich leiten
Dort, wo der Leichnam liegt des Benedeiten.

Digitized by Google

32.

Nun seh' ich, wie vom lichten Sternenkranze
Durch's nächt'ge Blau ein Lichtstrahl niedersteigt,
Und sich gleich einer goldbeglänzten Lanze
Auf seinen Heldenleichnam niederneigt.
Beglänzend ihn mit prächt'gem Strahlenkranze,
Daß jede Wunde schimmernd hell sich zeigt,
Und nun erkenn' ich ihn im blutig rothen
Schauerverbreitenden Gewühl der Todten.

33.

Er lag nicht auf dem Antlitz, denn gesehnt
Hatt' er nach Gott sich, stets an ihm zu hangen,
Gleich einem, der sich gern mit Gott versöhnt,
Ist aufwärts er gekehrt mit Mund und Wangen.
Die Rechte war geballt, der Arm gedehnt,
Das Schwert gezückt, als wie durch Kampfverlangen,
Die Linke lag voll Demuth auf der Brust,
Als bät' er um Vergebung sünd'ger Lust.

34.

Indeß ich ihn benetzt mit Thränen heiß,
Von Kummer voll, davon die Brust bedrückt war,
Da öffnet ihm die Faust der heil'ge Greis,
Und nimmt das Schwert, das hier so kühn gezückt war.
Das ist das Schwert, das in der Feinde Kreis
Mit blutig rothem Purpur oft geschmückt war,
's ist, wie du weißt vortrefflich; und vielleicht
Gibt es kein Schwert, das diesem starken gleicht.

35.

Daher gefiel es Gott in jener Stunde,
Als seinen Herrn umfing des Todes Schooß,
Es soll nicht müßig ruh'n auf diesem Grunde,
Es komm' an einen Helden kühn und groß,

Digitized by Google

Der es gebraucht mit gleicher Kraft und Kunde,
Allein auf längre Zeit zu bessrem Loos,
Von diesem heischt man nun in kühnem Wagen
Tiefbittre Rach' an dem, der Sven erschlagen.

36.

Sven ward erschlagen durch Solimans Hand,
Durch Sveno's Schwert soll er den Tod gewinnen,
Umgürt' es dir, zum Christenheer gewandt
Du schreite hin nach Zions heil'gen Zinnen!
Und ohne Zittern reise durch das Land,
Kein fremder Räuber scheucht dich nun von hinnen!
Denn dir macht eben deinen rauhen Pfad
Die hohe Hand, die dich gesendet hat.

37.

Dort sollst du mit der Stimme, so bewahrt
Er dir noch hat lebendig, laut verkünden,
Wie fromm, wie muthig, mit welch' kühner Art
Du deinen Herrn geschaut den Kampf entzünden,
Daß, wer sich um das Kreuz von Purpur schaart,
An ihm kann herrliches Exempel finden,
Von jetzt bis in die spät'ste letzte Zeit
Entflamme dieß die Edelsten zum Streit.

38.

Noch mußt du wissen, wer der Erbe sein
Des Schwertes soll, das er im Kampf getragen.
Rinald, der Jüngling, denn die Krone weihn
Wird jeder ihm in hohem kühnem Wagen.
Du gib es ihm, und sprich, von ihm allein
Heischt Erd' und Himmel, sei der Feind erschlagen,
Doch als ich merksam lauscht' auf dieses Wort,
Da ward mir kund ein neues Wunder dort.

Digitized by Google

32.

Nun seh' ich, wie vom lichten Sternenkranze
Durch's nächt'ge Blau ein Lichtstrahl niedersteigt,
Und sich gleich einer goldbeglänzten Lanze
Auf seinen Heldenleichnam niederneigt.
Beglänzend ihn mit prächt'gem Strahlenkranze,
Daß jede Wunde schimmernd hell sich zeigt,
Und nun erkenn' ich ihn im blutig rothen
Schauerverbreitenden Gewühl der Todten.

33.

Er lag nicht auf dem Antlitz, denn gesehnt
Hatt' er nach Gott sich, stets an ihm zu hangen,
Gleich einem, der sich gern mit Gott versöhnt,
Ist aufwärts er gekehrt mit Mund und Wangen.
Die Rechte war geballt, der Arm gedehnt,
Das Schwert gezückt, als wie durch Kampfverlangen,
Die Linke lag voll Demuth auf der Brust,
Als bät' er um Vergebung sünd'ger Lust.

34.

Indeß ich ihn benetzt mit Thränen heiß,
Von Kummer voll, davon die Brust bedrückt war,
Da öffnet ihm die Faust der heil'ge Greis,
Und nimmt das Schwert, das hier so kühn gezückt war.
Das ist das Schwert, das in der Feinde Kreis
Mit blutig rothem Purpur oft geschmückt war,
's ist, wie du weißt vortrefflich; und vielleicht
Gibt es kein Schwert, das diesem starken gleicht.

35.

Daher gefiel es Gott in jener Stunde,
Als seinen Herrn umfing des Todes Schooß,
Es soll nicht müßig ruh'n auf diesem Grunde,
Es komm' an einen Helden kühn und groß,

Digitized by Google

Der es gebraucht mit gleicher Kraft und Kunde,
Allein auf längre Zeit zu bessrem Loos,
Von diesem heischt man nun in kühnem Wagen
Tiefbittre Rach' an dem, der Sven erschlagen.

36.

Sven ward erschlagen durch Solimans Hand,
Durch Sveno's Schwert soll er den Tod gewinnen,
Umgürt' es dir, zum Christenheer gewandt
Du schreite hin nach Zions heil'gen Zinnen!
Und ohne Zittern reise durch das Land,
Kein fremder Räuber scheucht dich nun von hinnen!
Denn dir macht eben deinen rauhen Pfad
Die hohe Hand, die dich gesendet hat.

37.

Dort sollst du mit der Stimme, so bewahrt
Er dir noch hat lebendig, laut verkünden,
Wie fromm, wie muthig, mit welch' kühner Art
Du deinen Herrn geschaut den Kampf entzünden,
Daß, wer sich um das Kreuz von Purpur schaart,
An ihm kann herrliches Exempel finden,
Von jetzt bis in die spät'ste letzte Zeit
Entflamme dieß die Edelsten zum Streit.

38.

Noch mußt du wissen, wer der Erbe sein
Des Schwertes soll, das er im Kampf getragen.
Rinald, der Jüngling, denn die Krone weihn
Wird jeder ihm in hohem kühnem Wagen.
Du gib es ihm, und sprich, von ihm allein
Heischt Erd' und Himmel, sei der Feind erschlagen,
Doch als ich merksam lauscht' auf dieses Wort,
Da ward mir kund ein neues Wunder dort.

Digitized by Google

39.

Denn da, wo jener Leichnam war gelegen,
Hatt' ich ein hohes Grab sogleich erkannt,
Das im Entstehn die Leiche mocht' umhegen,
Durch wen, ich weiß es nicht, noch wie's erstand.
Den Namen und die That des hohen Degen
Hat dort beschrieben unbekannte Hand.
Bei diesem Anblick, kaum den Worten traut' ich,
Bald auf die Schrift, bald auf den Marmor schaut' ich.

40.

Hier, sprach der Greis, liegt deines Herrn Gebein
Bei seiner treuen Kriegerschaar begraben,
Es mag sein Geist sich nun des Himmels freu'n
Und sich an ew'ger sel'ger Glorie laben.
Durch Thränen gnügtest du den Pflichten dein
Schon zur Genüge, sollst nun Ruhe haben.
Mein Gast sei nun, daß dich der Schlummer deckt,
Bis dich der Morgenstrahl zur Reise weckt.

41.

Er schwieg; durch Tiefen und durch Felsenklausen
Führt er mich hin, wo Pein bringt jeder Tritt,
Wo Stürme hin durch Fels und Wälder brausen.
Nah einer Höhle, hemmt er seinen Schritt,
Hier ist sein Haus, bei Wölfen, Bären hausen
Kann mit dem Schüler frei der Eremit;
Denn bessre Wehr kann heiliges Bewußtsein
Als Schild und Panzer einer nackten Brust sein.

42.

Des Waldes Speis' und hartes Lager macht
Voll neuen Lebens meine matten Glieder.
Doch als Aurora hebt voll Glanz und Pracht
Von Osten her ihr purpurn Goldgefieder,

Digitized by Google

Erheben sich die Brüder schnell erwacht,
Mit ihnen sank ich auf die Kniee nieder,
Ich ging vom heil'gen Greise und betrat
Den Weg, der hierher führt, nach seinem Rath.

43.

Der Deutsche schweigt. Der fromme Bouillon spricht:
O Ritter weh'! du bringst uns Schmerzenskunde,
Drob jedes Herz in tiefem Jammer bricht,
Wo dich vernimmt das Lager in der Runde.
Solch treues Volk voll Muth und voll Gewicht,
Begraben ward's in einer kurzen Stunde;
Es ist dein Heer gleich eines Blitzes Glanz,
Erleuchtend all, und schnell verschwindend ganz.

44.

Doch, trägt nicht solch' ein Tod des Glückes Stempel
Weit mehr, als der Gewinn von Land und Gold?
Gibt wohl das Capitol uns ein Exempel,
Daß größrer Lorbeer einem ward gezollt?
Sie tragen in des Himmels lichten Tempel
Urew'gen Kranz als ihres Sieges Sold.
Dort zeigen sie mit freudigem Ergötzen
Manch Wundenmal, am Anblick sich zu letzen.

45.

Du, der für Krieges Mühe und Krieges Fahr
Jetzt solltest noch dein Erdenleben fristen,
Freu' dich des Sieges, jedes Kummers bar,
Laß dir bei uns, so weit du kannst gelüsten.
Du fragst nach Bertholds Sohn? Von unsrer Schaar
— Dieß wisse — fern, irrt er vom Heer der Christen,
Zu ungewisser Reise rath' ich nicht,
Eh' neue Kunde sichres von ihm spricht.

Digitized by Google

46.

Bei diesem Wort scheint jeglich Herz zu glühen
In Liebe zu Rinald ganz unverhehlt;
Und einer spricht: durch Heidenvölker ziehen
Muß irrend nun der Jüngling auserwählt.
Zu seinem Preis scheint jeder sich zu mühen,
Daß er dem Dänen eine Prob' erzählt,
Wo jeder seiner Thaten Glanz enthüllte,
Und seines Hörers Brust mit Staunen füllte.

47.

Als von des Ritters Lob noch weich und bange
Manch Herz sich fühlte, kam den Augenblick,
Ein Kriegerhaufen von dem Beutegange,
Den Kriegesbrauch erheischt, zum Heer zurück.
Sie brachten Schafe mit im Ueberschwange,
Geraubter Rinder auch manch gutes Stück,
Und Gerste, doch nicht viel, und Heu, das Wüthen
Des Hungers manchen Renners zu begüten.

48.

Auch bringen sie — so scheint's — ein sicher Zeichen
Von einem großen Unglück, bitter schwer;
Den blut'gen Waffenrock Rinalds, von Streichen
Zerfetzt, und ganz zerhau'n des Helden Wehr.
Und sogleich läuft — den Unfall sonder Gleichen
Verhehlt kein Mensch — Gerücht gar schwank umher.
Es hört das Volk voll Schmerz, was hier geschehen,
Und läuft, des Kriegers Rüstung anzusehen.

49.

Wohl sieht's und kennt's den Panzer ungefug,
Den blanken Schild, die ragend große Lanze,
Den Helm sammt seinem Aar, des kühner Flug
Die Brut schon schauen lehrt zum Sonnenglanze;

Digitized by Google

Die Waffen sieht man alle, die er trug,
Wenn er gestrebt nach hohem Siegerkranze;
Zerschellt und blutig liegen sie am Grund,
Und Zorn und Mitleid gibt ein Jeder kund.

50.

Indeß im Lager Zweifel rings entstand,
Und man sich Fragen ob dem Todten machte.
Da ruft der fromme Gottfried Aliprand,
Des Fähnleins Führer, das die Beute brachte,
Und fragt den Mann, deß Geist er wohl verstand,
Zu sprechen frank und wahr, so wie er dachte:
Sprich, wie und wo bekamst du diese Wehr,
Verhehle nichts, so schlimm' als gute Mähr.

51.

Und jener spricht: es liegt so weit von hier
Als in zwei Tagen geht ein Bot' im Wege,
Ein kleines Thal an Gaza's Grenzrevier
Von Hügeln eingehegt, fern jedem Stege;
Es fließt ein sanftes Bächlein dort herfür,
Und windet sich durch dichte Baumgehege,
Voll Böschung ist der Ort und dichtem Wald,
Und so geschaffen ganz zum Hinterhalt.

52.

Hier suchten wir, ob Heerden nicht gekommen
Des Futters wegen nach dem gras'gen Strand,
Da sah'n wir einen Leichnam ganz umschwommen
Von rothem Blut an jenes Bächleins Rand;
Die blut'ge Wehr und Rüstung macht beklommen
Hier jedes Herz, denn gleich ward sie erkannt.
Ich nahte mich, sein Antlitz zu beschauen,
Allein vom Rumpfe war das Haupt gehauen.

Digitized by Google

53.

Die Rechte fehlte auch, durchbohrt von Wunden
Der große Rumpf an seinem Rücken war,
Dabei ward auch der leere Helm gefunden,
Wo sich mit weißem Fittich wiegt der Aar;
Ich suchte jemand, um mich zu erkunden,
Da ward ich eines Bauern dort gewahr,
Der aber fliehend rasch die Schritte wandte,
Sobald er unser Kriegervolk erkannte.

54.

Bald ward er eingeholt, und auf die Fragen,
So wir ihm thaten, hat er uns entdeckt:
Aus jenem Walde brach vor nicht zwei Tagen
Viel Kriegervolk, drauf hab' ich mich versteckt;
Und einer hat am blonden Haar getragen
Ein abgehau'nes Haupt mit Blut befleckt,
Dieß schien, beschaut mit merksam scharfem Sinne,
Das eines Jünglings ohne Bart am Kinne.

55.

Er hat das Haupt nun in ein Tuch gehüllt,
Und an dem Sattelknopf es aufgehangen. —
Dann, sprach er, als die Unsern hab' am Schild
Die Ritter er erkannt, die dieß begangen.
Ich ließ den Rumpf entkleiden. Gramerfüllt
Weint ich dann bitterlich und ganz voll Bangen,
Die Rüstung nahm ich mit; den Kriegern gab
Ich Auftrag, ihm zu bau'n ein ehrsam Grab.

56.

Doch andres, prunkvoll Grab sei ihm beschert,
Ist er der Rumpf des Edeln, wie ich dachte. —
Er sprach's. Entlassung wird ihm nun gewährt,
Weil er nicht weitre, bess're Kunde brachte.

Digitized by Google

Gottfried seufzt tief, im Herzen hart beschwert,
Obgleich noch Hoffnung sich ihm rege machte,
Vom Leichnam will er bessre Kund' empfah'n,
Und bessre Spur vom Meuchelmörder han.

57.

Indessen kam die Nacht, mit dunkeln Schwingen
Umhüllend der Gestirne mächtig Feld,
Nun mag der Schlaf den Seelen Ruhe bringen,
Der sorgenvoll Gefühl gefangen hält.
Nur deins nicht, Argillan, mit großen Dingen
Ringt deine Brust, vom Pfeil des Grams durchschnellt,
So hart und bitter, daß sich deine Augen
Aus weichem Schlaf nicht Ruhe können saugen.

58.

Er, stark von Faust, in Reden kühn, verwogen,
Ein Geist voll Ungestüm und heißer Gluth,
Kam an des Tronto Strand zur Welt; erzogen
Ward er in Bürgerkrieges Haß und Wuth.
Hernach verbannt, hat er das Land durchzogen,
Und übergossen Berg und Thal mit Blut,
Bis endlich er nach Asiens Krieg gekommen,
Wo ihm aus bess'rer That ist Ruhm erglommen.

59.

Doch nimmer süße Schlummerkräfte kamen
In seine Brust, als er beim Morgenroth
Sein Auge schloß. Alecto streute Samen
Der Starrheit auf ihn, tief und schwer, wie Tod.
Er fühlt die inn're Manneskraft erlahmen,
Weil selbst der Schlaf ihm keine Ruhe bot,
Wo ihm die Furie naht mit grausem Walten,
Und ihn erschreckt mit gräulichen Gestalten.

Digitized by Google

60.

Sie zeigt ihm einen großen Rumpf, deß Haupt,
Deß rechter Arm durch's Schwert ist abgeschlagen,
Den Schädel, blutig, bleich, beschmutzt, bestaubt
Sieht man von seiner linken Hand getragen.
Das Todtenantlitz athmet, röchelt, schnaubt,
Und scheint verblutend, seufzend, dieß zu sagen:
Flieh, Argillan, siehst du denn nicht das Licht?
Das Lager flieh, Bouillon den schlechten Wicht!

61.

Wer sichert euch vor Gottfrieds List und Grollen,
Ihr theuern Freunde mein, der mich erschlug?
Des Bösen Herz sinnt nur, von Neid geschwollen,
Euch zu ermorden, meuchlings und voll Trug.
Doch wohnt in deiner Brust noch edles Wollen,
Lebt in dir Männertugend sonder Lug,
Dann fliehe nicht! dann nicht! zur Sühnung wasche
Mit des Tyrannen Herzblut meine Asche!

62.

Ich bin mit dir, mein Geist von Zorn entfacht,
Wird eisern dir so Hand als Herz durchziehen! —
Er spricht's, und baucht in seines Busens Schacht
Solch neuen Geist voll Wüthen und voll Glühen,
Daß bös sein Auge rollt als er erwacht,
Und scheint nur Grimm und gift'gen Groll zu sprühen;
Gewappnet eilt er ungestüm durch's Heer,
Und ruft Italiens Krieger zu sich her.

63.

Er führt sie hin, wo aufgehangen waren
Rinaldo's Heldenwaffen, und er spricht
Voll Stolz und Gluth zu allen Christenschaaren,
Indem aus ihm hervor der Unmuth bricht:

Digitized by Google

Soll denn ein Volk Tyrannen und Barbaren,
Das Treu' nicht kennt und flieht Vernunft und Licht,
Deß Gier kein Blut, kein Gold hat je gebrochen,
Uns zügeln, unsern Nacken unterjochen?

64.

Das was seit sieben Jahren auf uns kam
Von Leid und Druck und Kränkung, bösem Frommen,
Macht nach Jahrtausenden von Zorn und Scham
Rom, ganz Italien wüthig und entglommen.
Ich will nicht sagen wie Cilicien nahm
Tancred, an Geist und Waffenkunst vollkommen,
Das nun des Franken ist durch Hochverrath,
Weil List den Lorbeer raubt der hohen That;

65.

Nicht, daß wenn kühnen Geist und rasche Hände
Die Zeit erheischt, fest Handeln unverweilt,
Die Unsern stets durch Schwerter, Flammenbrände,
Zuerst zu tausendfachem Tod geeilt;
Und wenn man endlich Siegespalmen, Spende
Der Beute in der Friedenszeit vertheilt,
Niemals zu uns, nein, stets zu jenen andern
Gold, Länder, Ruhm, Triumphe, Ehren, wandern.

66.

Daß man so schwer und gräßlich uns verletzt,
Es konnte früher hart erscheinen, freilich;
Nun übergeh' ich's als ein Nichts, denn jetzt
Geschah ein Schlag, der blutig und abscheulich
So göttlich Recht als menschliches verletzt:
Sie mordeten Rinald, o gräulich, gräulich!
Noch blitzt der Himmel nicht? noch schlingt der Schacht
Des Abgrunds nicht sie ein in ew'ge Nacht?

Digitized by Google

67.

Sie mordeten Rinald; dem Schwert und Schilde
Des Glaubens stellten schlau die Meuchler nach.
Noch ungerächt liegt er auf dem Gefilde,
Es ward kein Grab ihm, wo das Herz ihm brach;
Ihr fragt, wollt wissen wer es war der Wilde?
Wer ahnt nicht Freunde, sprecht, wer ihn erstach?
Wer weiß nicht, ha, mit welchen neid'schen Tücken
Gottfried und Baldwin auf die Römer blicken?

68.

Was forsch' ich noch, ob dieß sich wahr erweist?
Beim Himmel schwör' ich, bei dem ewig reinen,
Daß ich ihn sah als unglückselgen Geist
Beim ersten Frühroth irrend mir erscheinen —
Ein traurig Schauspiel, so das Herz zerreißt,
Und schwer uns kündet Gottfrieds böses Meinen!
Ihn sah ich, 's war kein Traum, dieß Bild voll Grau'n,
Wohin ich blicke, muß ich's immer schau'n.

69.

Was sollen wir jetzt thun? Soll jene Hand,
Die noch beschmutzt ist von dem Meuchelmorde,
Uns ferner leiten? Gehn wir weggewandt
Hin zu des Euphrath üppig reichem Borde?
Wo Städte, Dörfer nährt ein blühend Land,
Bewohnt von einer weibisch weichen Horde? —
Ha auch von uns! Ja, dorthin laßt uns ziehn,
Um dieser Franken Tyrannei zu fliehn.

70.

Gehn wir, und ist's euch recht, wir wollen ziehen,
Nicht rächend jenes Blut so tugendhaft;
Obgleich ihr müßtet rachelechzend glühen,
Wär' eure Tugend nicht so ganz erschlafft.

Digitized by Google

Und jene Schlange, deren giftig Sprühen
Die Blüthe Latiums dahingerafft,
Sie sollte sich im Tode krümmen, recken,
Um andre von der Unthat abzuschrecken.

71.

Ich wollte, ich, wär' euer Muth so fest
Im Können, als er stets sich zeigt im Wollen,
Durchboren heut noch des Verrathes Nest,
Das unheilreiche Herz des Sündenvollen!
So spricht er zornbewegt; die Rede preßt
Aus jedem Herzen Zorn und Wuth und Grollen.
Es ruft der Tolle nun: Allarm! Allarm!
Allarm! mit ihm der übermüthge Schwarm.

72.

Es schwingt Alecto die bewehrte Rechte,
Und schüttet Gift und Gluthen auf das Chor,
Und Wahnsinn, Durst nach blutigem Gefechte
Lodert als riesenhafte Flamm' empor.
Es schleicht die Pest nach jeglichem Geschlechte,
Stürzt aus den Zelten Latiums hervor
Zu den Helvetiern hin mit raschen Schritten,
Und zündet dort und schleicht dann zu den Britten.

73.

Nicht nur das allgemeine Unglück macht,
Daß fremdes Volk verläßt des Friedens Schranken,
Durch neuen wird verjährter Groll entfacht
Und Zorn entflammt von Neuem die Gedanken,
In denen längst entschlaf'ner Grimm erwacht,
Und ruchlos und tyrannisch schilt die Franken,
Er bricht sich Bahn in wildem stolzem Droh'n,
Und offen glühn des blut'gen Hasses Loh'n.

Digitized by Google

74.

So kocht das Wasser in dem übervollen
Gefäß und raucht und sprüht bei heft'gem Brand,
Und hält sich nicht und kommt dann überquollen
Aufbrausend, schäumend an des Kessels Rand. —
Es können zügeln nicht das wilde Tollen
Die Wen'gen so noch gänzlich bei Verstand,
Tancred, Camill, Wilhelm, und alle andern,
Die Einfluß üben, müssen ferne wandern.

75.

Schon stürzt auf seine Waffen wüthend ein
Der tolle Schwarm, der durcheinander irrte,
Und wilde Kriegeslieder tönen drein,
Wo rings des Aufruhrs große Trommel schwirrte.
Und flücht'ge Boten rennen, jagen, schrei'n,
Daß Gottfried sich mit Stahl die Lenden gürte,
Zuerst ist kampfgerüstet Baldovin,
Und tritt zur Seite seines Führers hin.

76.

Zum Himmel hebt den Blick, als er solch' dreistes
Getümmel hört, der Führer gottgeweiht:
O hoher Herr, so betet er, du weißt es,
Wie meine Hand vor Bürgerblut sich scheut,
Zerreiße du den Schleier ihres Geistes,
Und dämpfe diese Wuth, die schrecklich dräut,
Daß meine Unschuld offenbaret werde,
Wie sie der Himmel kennt, der blinden Erde.

77.

Er schweigt, und hehre Gluth von Himmelshöhen
Ihm durch das Herz und alle Venen wallt,
Er fühlt von Hoffnung sich und Kraft durchwehen,
Sein Angesicht sprüht höhere Gewalt.

Digitized by Google

Er eilt, mit seinen Treuen nun zu gehen
Entgegen jenem Rächer des Rinald,
Das Drohn und der Tumult scheint ihn zu stören
Nicht in dem Gang, er scheint es nicht zu hören.

78.

Er trägt den Panzer und ein Kleid voll Pracht,
So reich, wie er sonst nicht gewohnt zu tragen;
So Hand als Haupt ist nackt, und Himmelsmacht
Scheint glanzvoll aus den Augen ihm zu ragen.
Den goldnen Scepter schwingt er, und die Schlacht
Scheint er mit dieser schwachen Wehr zu wagen.
So zeigt er sich, so spricht er zu der Schaar
Und mehr als irdisch seine Stimme war:

79.

Welch' thöricht Droh'n, welch' Lärmen muß ich hören,
Wer schafft den Kampf, der rings durch's Lager rennt?
Auf solche Weise hält man mich in Ehren,
Mich, den ihr durch so lange Prüfung kennt?
Kann so euch Trugsinn und Verdacht bethören,
Daß Gottfrieds Schuld man offenkundig nennt?
Denkt ihr, ich werde reuig vor euch stehen,
Von Gründen sprechen und um Gnade flehen?

80.

Nie soll die Welt, von meinem Ruhm erfüllt,
Von mir solch' niedern Schimpf erfahren, denken!
Dieß Scepter und die Wahrheit sei mein Schild,
Und meiner Thaten ruhmvoll Angedenken;
Dem Recht mag weichen heut die Gnade mild,
Ich will den Schuld'gen noch die Strafe schenken!
Für alt Verdienst will dießmal ich verzeihn,
Und um Rinald euch heute gnädig sein.

Digitized by Google

74.

So kocht das Wasser in dem übervollen
Gefäß und raucht und sprüht bei heft'gem Brand,
Und hält sich nicht und kommt dann überquollen
Aufbrausend, schäumend an des Kessels Rand. —
Es können zügeln nicht das wilde Tollen
Die Wen'gen so noch gänzlich bei Verstand,
Tancred, Camill, Wilhelm, und alle andern,
Die Einfluß üben, müssen ferne wandern.

75.

Schon stürzt auf seine Waffen wüthend ein
Der tolle Schwarm, der durcheinander irrte,
Und wilde Kriegeslieder tönen drein,
Wo rings des Aufruhrs große Trommel schwirrte.
Und flücht'ge Boten rennen, jagen, schrei'n,
Daß Gottfried sich mit Stahl die Lenden gürte,
Zuerst ist kampfgerüstet Baldovin,
Und tritt zur Seite seines Führers hin.

76.

Zum Himmel hebt den Blick, als er solch' dreistes
Getümmel hört, der Führer gottgeweiht:
O hoher Herr, so betet er, du weißt es,
Wie meine Hand vor Bürgerblut sich scheut,
Zerreiße du den Schleier ihres Geistes,
Und dämpfe diese Wuth, die schrecklich dräut,
Daß meine Unschuld offenbaret werde,
Wie sie der Himmel kennt, der blinden Erde.

77.

Er schweigt, und hehre Gluth von Himmelshöhen
Ihm durch das Herz und alle Venen wallt,
Er fühlt von Hoffnung sich und Kraft durchwehen,
Sein Angesicht sprüht höhere Gewalt.

Digitized by Google

Er eilt, mit seinen Treuen nun zu gehen
Entgegen jenem Rächer des Rinald,
Das Drohn und der Tumult scheint ihn zu stören
Nicht in dem Gang, er scheint es nicht zu hören.

78.

Er trägt den Panzer und ein Kleid voll Pracht,
So reich, wie er sonst nicht gewohnt zu tragen;
So Hand als Haupt ist nackt, und Himmelsmacht
Scheint glanzvoll aus den Augen ihm zu ragen.
Den goldnen Scepter schwingt er, und die Schlacht
Scheint er mit dieser schwachen Wehr zu wagen.
So zeigt er sich, so spricht er zu der Schaar
Und mehr als irdisch seine Stimme war:

79.

Welch' thöricht Droh'n, welch' Lärmen muß ich hören,
Wer schafft den Kampf, der rings durch's Lager rennt?
Auf solche Weise hält man mich in Ehren,
Mich, den ihr durch so lange Prüfung kennt?
Kann so euch Trugsinn und Verdacht bethören,
Daß Gottfrieds Schuld man offenkundig nennt?
Denkt ihr, ich werde reuig vor euch stehen,
Von Gründen sprechen und um Gnade flehen?

80.

Nie soll die Welt, von meinem Ruhm erfüllt,
Von mir solch' niedern Schimpf erfahren, denken!
Dieß Scepter und die Wahrheit sei mein Schild,
Und meiner Thaten ruhmvoll Angedenken;
Dem Recht mag weichen heut die Gnade mild,
Ich will den Schuld'gen noch die Strafe schenken!
Für alt Verdienst will dießmal ich verzeihn,
Und um Rinald euch heute gnädig sein.

Digitized by Google

81.

Nur Argillan, der Stifter der Verschwörung,
Soll sühnen Aller Schuld mit seinem Blut,
Denn schändlichem Verdacht gab er Erhörung,
Und stachelte zum Wahn der andern Muth! —
Als Gottfried also dämpfte die Empörung,
Umstrahlt sein Haupt so blitzend helle Gluth,
Daß Argillan bestürzt, betäubt, voll Zagen
Die Glorie seines Blicks nicht kann ertragen.

82.

Und jenes Volk, das erst so frech gedroht,
Von Schmach und Unrecht sprechend übermüthig,
Das Feuer, Schwert und Speer, kurz was ihm bot
Sein blinder Zorn, ergriffen grimm und wüthig,
Es hört nun stumm des Großen Machtgebot,
Und senkt voll Furcht und Scham den Blick kleinmüthig,
Und läßt, wenn gleich in Waffen, Argillan
Geduldig von des Richters Dienern fahn.

83.

So läßt der Leu, des Mähnen gräßlich wallen,
Wenn mit Gebrüll er zeigt der Wildheit Drang,
Hört er des Meisters hohe Stimm erschallen,
Der Sieg ob seinem kühnen Sinn errang,
Des Joches niedre Bürde sich gefallen,
Und fürchtet Drohung, bebt vor Herrscherzwang;
Die Zähne, Mähnen, die gewicht'gen Klauen
Sind kraftlos nun — ihm fehlt das Selbstvertrauen.

84.

Von einem Flügelritter gehen Sagen,
Der Drohung kündend und von Anblick wild,
Zum Schutz dem frommen Bouillon vorgetragen,
Erschreckend niederblitzend seinen Schild.

Digitized by Google

Ein Schwert sah man in seiner Rechten ragen,
Strahlend und blutvergießend; wohl ein Bild
Des Bluts, vielleicht von Städten und von Landen,
Die Gottes spät erwachten Zorn empfanden.

85.

So schweigt der böse Sturm, ein jeder legt
Die Waffen nieder, Mancher Groll und Tücke.
Nach seinem Zelt geht Gottfried, und erwägt
Im Geist, ob wohl ein neuer Plan ihm glücke:
Wie er auf Zion einen Sturm erregt,
Eh' sich der zweite, dritte Tag entrücke;
Dann mustert er, wie man das Holz behaut,
Draus man gewalt'ge Kriegsmaschinen baut.

Neunter Gesang.

1.

Kaum sieht der Hölle großes Ungeheuer
Den Zorn gedämpft in jenen tollen Reih'n,
Daß ihm zum Trotz des ew'gen Lenkers Steuer
Wird unabweichlich wie das Schicksal sein,
Geht es hervor, und dörrt mit bösem Feuer
Die Fluren, es erblaßt der Sonnenschein,
Wohin es geht; und andre Pein zu bringen,
Und andre Furien, regt es rasch die Schwingen.

Digitized by Google

2.

Die Furie weiß, daß durch der Schwestern Trug
Das Heer der Christen ist entblößt vollkommen,
Daß sich Rinald dem Lager längst entschlug,
Auch Tancred und wer sonst noch muthentglommen;
Da spricht sie nun: was soll noch der Verzug?
Mit Sturm mag Soliman nun plötzlich kommen!
Schwach ist das Lager, uneins, und wie leicht
Wird dann von uns ein hoher Sieg erreicht.

3.

Sie sprach's, und flog dahin, wo unter Heeren
Des Irrwahns Soliman der Herrscher war;
Der unter allen, die von Gott sich kehren,
Der Kühnste ist, der wildeste Barbar,
Er wär' es, würd' im Krampfe neu gebären
Die Erde wieder der Titanen Schaar.
Sein Thron war — denn er war der Türken König —
Das Reich Nicäa, das ihm unterthänig.

4.

Die Grenzen dehnt' er bis zu Hellas Strand
Vom Sangar zum Mäander; einst der Phryger,
Der Myser, Lydier, der Bithiner Land,
Wo Pontus Völker huldigten dem Sieger.
Doch als im Krieg den Heiden zugewandt
Das Türkenreich bekämpften fremde Krieger,
Ward ihm sein Reich und Thron vom Feind geraubt,
Der ihn in zweien Schlachten schlug auf's Haupt.

5.

Fruchtlos versucht er nochmals sein Geschick,
Gewalt stößt ihn aus seiner Heimath Mitte
Nach des egyptschen Herrschers Hof zurück,
Der edel ihn empfing mit art'ger Sitte;

Digitized by Google

Denn in dem Kampf lacht ihm, glaubt er, das Glück,
Wenn solch' ein Krieger ihm zur Seite stritte,
Indem er fest und kühn entschlossen war,
Zu hindern Zions Fall durch Christi Schaar.

6.

Doch, eh' er öffentlich den Krieg erklärt,
Den er mit ihnen zu bestehen dachte,
Schickt er den Soliman mit Gold beschwert,
Daß er ihm die Araber soldbar machte;
Indeß er Mauren, Asiens Volk bewehrt,
Ein Heer sich sammelnd. Aus Arabien brachte
Beduinen Soliman; Gold lockt zum Streit
Dieß geizig Räubervolk zu jeder Zeit.

7.

Er führt den Haufen durch das Land ringsher,
Läßt in Judäa Raub und Plündrung üben,
So daß dem Frankenvolk zum Mittelmeer
Der Zugang nirgends offen ist geblieben.
Noch wohnt der Groll in seinem Busen schwer,
Daß man ihn thronberaubt vom Reich getrieben;
Sein heiß Gemüth, es sinnt nun Großem nach,
Doch kein Entschluß wird jetzt schon in ihm wach.

8.

Da naht sich ihm Alecto, auserkoren
Hat sie die Form sich, die dem Greisen gleicht,
Die Lippe bärtig und das Kinn geschoren,
Das Antlitz voll von Falten und erbleicht,
Ein Linnen legt um Stirne sich und Ohren,
Und der Talar ihr bis zum Knöchel reicht;
Der Rücken trägt den Köcher, an der Lenden
Hat sie das Schwert, den Bogen in den Händen.

Digitized by Google

9.

Wir, spricht sie, streifen durch die öden Wüsten,
Durch unfruchtbare Gau'n und dürren Sand,
Wo nichts befriedigt unser Raubgelüsten,
Ruhmvoller Sieg nicht wird der kühnsten Hand.
Indeß wird Gottfried sich zum Sturme rüsten,
Und hat vielleicht die Thürme schon berannt;
Und säumst du länger noch — man wird es sehen —
So wird die Stadt in Flammen untergehen.

10.

Ha soll geraubtes Vieh, verbrannte Hütten
Für Soliman Triumph, Trophäe sein?
So rächst du was an Schmach du hast erlitten,
Die That, glaubst du, wird dir dein Reich verleih'n?
Sei kühn, sei kühn! in seines Lagers Mitten
Zur Nachtzeit bring auf den Barbaren ein!
Vertrau Anasp, deß greiser Rath zur Seite
Dem König war und dem Verbannten heute.

11.

Er hält für feig uns, glaubt nicht, daß wir kommen,
Araber, nackt, Volk das im Fliehen ficht,
Das er nur plündernd, flüchtig wahrgenommen,
Von solchem glaubt er solche Kühnheit nicht.
Doch macht dein Muth sie fest und hochentglommen,
Gilt's Feinden, wehrlos, die der Schlaf umflicht.
Sie spricht's; gießt in sein Herz mit gift'gem Hauche
Ihr Wüthen, und verschwindet gleich dem Rauche.

12.

Der Krieger ruft, die Hand erhebend wild:
Du, der dieß Wüthen mir in's Herz gegeben,
Nicht Erdensohn, doch menschlich Schattenbild.
Ich folge, wo du willst, mit heißem Streben.

Digitized by Google

Von Todten und Verwundeten erfüllt
Soll nun das Thal zum Berge sich erheben,
Blut fließen Strömen gleich. Du sei mit mir,
Und lenke mich durch's dunkle Nachtrevier. —

13.

Zur Heerschau ruft er nun, und weiß in Allen
Zu wecken Muth, selbst in dem feigsten Schuft.
Es folgt die Schaar ihm nach wie's ihm gefallen,
Denn Gluth durchströmt die Krieger, so er ruft;
Alecto selbst läßt die Trommeten schallen,
Und führt das Banner flatternd durch die Luft.
Rasch eilt das Heer, und so behend von hinnen,
Daß selbst nicht Fama Vorsprung kann gewinnen.

14.

Alecto folgt, doch geht bald fort, zur Stunde,
Wo zwischen Tag und zweifelhafter Nacht
Ein Kampf des Lichtes ist im Erdenrunde,
Ein Bote ganz von Angesicht und Tracht
Durch trauervolles Volk zur Stadt, wo Kunde
Sie hat dem Kön'ge Zions dargebracht,
Vom Heer das komme, mächtig sonder Gleichen,
Vom nächt'gen Angriff und besondern Zeichen.

15.

Schon breitet rings die Nacht den düstern Schleier,
Besprengt noch kaum von rosenrothem Duft,
Als statt des Reifs, des Kühlung ist so theuer,
Ein lauer blut'ger Thau quillt aus der Luft.
Rings zeigt der Himmel Wunder, Ungeheuer
Und schwirrend irre Larven aus der Gruft.
Den Abgrund öffnet Pluto, daß den Gattern
Des Orkus Nachtgestalten schwarz entflattern.

Digitized by Google

16.

Durch solches tiefes Graun bewegt die Schritte
Der grause Sultan nach des Feindes Zelt.
Doch als die Nacht erklomm des Weges Mitte,
Von der sie rasch'ren Fluges niederfällt,
Macht Halt er eine Meile von der Hütte,
Wo süß im Arm der Schlaf den Franken hält,
Hier speißt er seine Schaar, und weckt zum Grimme
Des Angriffs jeglich Herz mit lauter Stimme.

17.

Seht dort das Lager stehn, vom Raub so schwer
Den Feind, den Schrei'n, nicht Thatkraft hochgeschwungen,
Der mit gefräß'gem Rachen gleich dem Meer
Die reichsten Schätze Asiens hat verschlungen;
Das Schicksal führt euch nun zum Siege her,
Den hier ihr bald, gefahrlos habt errungen;
Die Waffen, Rosse voll von Schmuck und Gold
Seyn jener Schutz nicht, euer Beutesold.

18.

Auch ist's nicht jenes Heer, das einst besiegt
Die Perser und Nicäas tapfre Schaaren,
Davon der größte Theil im Grabe liegt,
Weil's kriegend lang viel Ungemach erfahren.
Wär's auch noch ganz, gleichviel, denn eingewiegt
Vom süßen Schlaf, ist's wehrlos zu gewahren.
Bald ist entrückt, wen tiefer Schlaf umfaht,
Vom Schlafe bis zum Tod ist klein der Pfad.

19.

Hinan, hinan! von Sterbenden und Leichen
Will ich im Lager mir 'ne Gasse hau'n,
Mit eurem Schwert folgt meines Schwertes Streichen,
Und lernt von mir des Wüthens höchstes Grau'n!

Digitized by Google

Heut soll Zerstörung werden Christi Reichen,
Heut Asien frei! heut will ich Feste schau'n! —
So macht er lechzen sie nach nahen Proben,
Und führt sie leisen Schrittes hin nach oben.

20.

Beim schwachen Schein, der durch die Schatten bricht,
Schaut eine Wache nah' dem Weg der Syrer;
Drum kann der Sultan, wie er glaubte, nicht
Meuchlings sich stürzen auf den weisen Führer.
Es ruft, dem Lagerthor sich nähernd dicht:
Ein Feindeshaufe kommt! der flücht'ge Spürer;
Daß durch den Lärm die nächste Schaar erwacht
Und, schnell wie möglich alles ruft zur Schlacht.

21.

Es dröhnt nun der Araber rauh Metall,
Da sie nun wissen, 's geht voran die Kunde.
Zum Himmel tönt der fürchterliche Schall,
Und Rosse wiehern, stampfen auf dem Grunde,
Durch Berge brüllt's, durch Thäler, überall,
Und wiedertönt's im tiefsten Höllenschlunde,
Alecto schwingt der Fackel Höllenbrand,
Und gibt das Zeichen an der Berge Rand.

22.

Der Sultan stürzt voran, er will mit Macht
Die noch bestürzte Wache ganz zersplittern,
Dem Sturmwind gleich, der aus der Berge Schacht
Hervorbricht ungestüm mit Ungewittern.
Ein Blitz, durch den ein Thurm zusammenkracht,
Ein Strom, der Bäume, Häuser kann erschüttern,
Erdbeben, das die Welt mit Grausen füllt —
Ist für sein Rasen nur ein schwaches Bild.

Digitized by Google

23.

Es trifft sein Schwert, so oft es niederfällt,
Und wo es fällt, da schlägt es eine Wunde,
Da schickt es einen Feind zur andern Welt;
Ich sagte mehr — doch schiene falsch die Kunde.
Es scheint, daß er nichts fühlt, für wenig hält
Die Hiebe, die ihn treffen in der Runde,
Obgleich sein Helmdach Funken sprüht und dröhnt,
Daß ihm's in dem Gehirne wiedertönt.

24.

Er schlägt allein in Flucht mit kühnen Streichen
Das erste Fähnlein von dem Frankenheer,
Nun kommen, einer Sündfluth zu vergleichen,
In tausend Strömen die Araber her.
Die Franken müssen vollen Laufs entweichen,
Es drängt der Sieger diese Flücht'gen schwer,
Und folgt bis in das Thor, wo mit Gewimmer
Sich Schrecken mengt, Bestürzung Wuth und Trümmer.

25.

Des Sultans Helm trägt einen großen Drachen,
Der vor den Hals streckt und sich dehnet weit,
Es scheint, man hört ihn zischen und im Rachen
Drei Zungen, deren jede Geifer speit;
Zu Flammen scheint sein Hauch sich zu entfachen,
Je heißer und entglommner wird der Streit,
Er spreizt die Flügel, hebt sich auf den Klauen,
Gleich einem Bogen ist sein Schweif zu schauen.

26.

Des grausen Sultans Anblick muß erschüttern
Durch jenen Lichtschein jeden, daß ihm graust,
Gleich Schiffern, die in Blitzen, Ungewittern
Der wilde Ocean umtobt, umsaust.

Digitized by Google

Die eine Schaar der Christen flieht mit Zittern,
Die andre legt an's Schwert die kühne Faust,
Es mischt die Nacht zusammen alle Schaaren,
Und macht durch Bergen größer die Gefahren.

27.

Von denen, die kühn schlagen sich im Streite,
Kämpft hier Latin, erzeugt am Tiberstrand,
Nicht Alter wehrt ihm, daß er mächtig dräute,
Nicht Kampf und Noth schwächt seine kräft'ge Hand,
Fünf Söhne stehn, fast gleich, ihm stets zur Seite,
Wo's geht zur Schlacht, dem Vater zugewandt,
Bewehrt hat schon der Vater sie mit Eisen,
Eh' ihre weichen Glieder reif sich weisen.

28.

Und durch des Vaters Beispiel aufgeregt
Schärft jeder seinen Muth und seinen Degen.
Er spricht: auf, wo der Wüth'ge sich bewegt,
Und Flücht'ge haut mit überwält'gen Schlägen!
Mit rascher Kühnheit, wie ihr stets gepflegt,
Geht trotz dem Blutbad wacker ihm entgegen!
Der Ruhm, o Söhne, ist gering, wahrhaft,
Dem nicht vergangner Schrecken Zierde schafft.

29.

So führt die Löwin ihre jungen Leun,
Eh' noch vom Halse hängt die busch'ge Mähne,
Eh' Jahre noch den Krallen Kraft verleihn,
Eh' noch das Maul sich zeigt voll starker Zähne.
Zum Kampf um Beute, zu Gefahren ein,
Und reizt durch ihren Grimm die Wuth der Söhne,
Weil aus dem Heimathwald die Ruhe weicht,
Wo frech ein Jäger schwächre Thiere scheucht.

Digitized by Google

30.

Blind folgt dem guten Vater diese Schaar,
Und alle los auf Soliman nun brechen,
Ein Plan, ein Geist in allen sechsen war,
Indem nun aller Lanzen auf ihn stechen.
Der ält'ste Sohn, kühn trotzend der Gefahr,
Drängt nun sich ohne Lanze an den Frechen,
Und sticht vergebens mit dem scharfen Schwert,
Daß er ihn stürze schnell nach seinem Pferd.

31.

Doch, wie vom Sturm umringt ein Felsenhang,
Und stets bespühlt von schaum'gen Meereswogen
Fest steht, wenn blitzt und donnert laut und lang
Des Himmels Zorn, und kommt die Fluth gezogen,
So steht mit kühner Stirn vor Feindes Drang
Der Sultan, wenn auch Schwerter, Lanzen flogen,
Und spaltet zwischen Wangen, zwischen Braun
Den Schädel dem, der ihm das Pferd gehau'n.

32.

Dem Sturze sucht nun helfend zu entreißen
Den Bruder, Aramant, daß er nicht fällt,
O thöricht Mitleid, fruchtlos nur zu heißen,
Wenn's eignen Fall zu Bruders Tod gesellt!
Der Heide trifft den Arm ihm mit dem Eisen,
Und mit dem Bruder stürzt nun, der ihn hält,
Es fallen beide stöhnend, wund zum Sterben,
Es muß der Brüder Blut die Erde färben.

33.

Der Heide drauf zerhaut Sabinens Speer,
Womit der Jüngling ihn von Ferne neckte,
Er drängt ihn mit dem Roß so hart und schwer,
Daß er den Zitternden zu Boden streckte.

Digitized by Google

Es trennt die Seele sich bekümmert sehr
Vom jungen Leib, der sich im Tode reckte,
Und scheidet ungern von der süßen Brust,
Wo sie gesogen frischen Lebens Lust.

34.

Am Leben nur noch Pic und Lorenz war,
Zugleich gebar einst ihre Mutter Beide;
So ähnlich war sich dieses Zwillingspaar,
Daß oft Verwechslung ward zur süßen Freude,
Doch, war der Unterschied von selbst nicht klar,
Fand ihn in seiner Wuth der wilde Heide.
O gräßlich Unterscheiden, 's schlägt sein Erz
Den Kopf vom Rumpfe dem, und dem das Herz.

35.

Der Vater — nicht mehr Vater! hartes Loos,
Das ihm mit eins die Söhne hin läßt sterben,
Er sieht nun seinen Stamm in Todes Schoos,
In den fünf Todten schaut er sein Verderben,
Nicht weiß ich wie sein Muth ist noch so groß,
So kühn bei solchem Unglück, solchem herben,
Daß er noch athmet, kämpft, doch sah er nicht
Vielleicht der Söhne röchelnd Angesicht.

36.

Zum Theil barg auch der Nacht mitleid'ger Schleier
Des Greisen Augen solche Trauer bang.
Doch, wie dem sei, der Sieg ist ihm nicht theuer,
Der nicht herbeiführt seinen Untergang.
Nach Blut lechzt er von jenem Ungeheuer,
Verschwendend seines drum im Ueberschwang,
Ob seiner Gier sein Tod wird besser frommen,
Ob der des Feinds, man weiß es nicht vollkommen.

Digitized by Google

37.

Er ruft dem Gegner zu: ist meine Kraft
So schwach denn, meine Hand so schlecht zu ehren,
Daß jedes Trachten, Stürmen, nimmer schafft,
Um deines Grimmes Wuth auf mich zu kehren? —
Er schweigt; und führt den Hieb so meisterhaft,
Daß Panzer er und Schienen muß zerstören,
Er haut ihm seitwärts eine Wunde groß,
Aus der ein mächt'ger Strom des Blutes floß.

38.

Nach diesem Streiche stürzt der grause Heide
Voll Wuth mit seinem Schwert auf jenen hin.
Den Panzer spaltet er mit scharfer Schneide,
Zerhaut den Schild, den sieben Häut' umziehn,
Und stößt das Schwert ihm tief in's Eingeweide;
Mit Aechzen und mit Stöhnen stirbt Latin,
Im Wechselschwalle strömt bald aus der Wunde
Das heiße Blut ihm, bald aus seinem Munde.

39.

Gleich wie ein starker Baum am Apennin
Verachtet Nord und Ost, wie sie auch schalten,
Die andern Bäume wirft zu Boden hin,
Wird ihn zuletzt der Wetterschlag zerspalten,
So fällt auch er; doch Wuth durchtobet ihn,
Und mancher stürzt, den er noch festgehalten,
Wohl solchen Todes werth ist solch' ein Held,
Daß, wenn er stürzt, manch' andrer mit ihm fällt.

40.

Indeß der Sultan stillt des Herzens Gluth,
In Feindes Schaaren, wüthend ungeheuer,
Löscht der Araber Volk im Christenblut
Mit grimmem Wüthen seines Zornes Feuer.

Digitized by Google

Von deiner Hand fällt, wüthiger Dragut,
Der Britte Henry, Holifern, der Baier.
Gilbert und Philipp, von des Rheines Strand,
Erliegen Ariadenens mächt'ger Hand.

41.

Albazar schlägt Ernesten mit der Keule,
Algazzel Engerlanen mit dem Schwert. —
Doch wer hat zu erzählen hier noch Weile,
Wie niedres Volk der Tod zusammenkehrt?
Gottfried war wach beim ersten Schrei, mit Eile
Ward er gerüstet, steht nun ganz bewehrt,
Und schon umgibt 'ne große Schaar den Führer,
So rückt er an auf jenen grimmen Syrer.

42.

Da er das Toben hört so wild entglommen,
Das Schrei'n von immer gräßlicherem Schall,
Denkt er, arab'sche Räuber sei'n gekommen,
Die plötzlich wagten einen Ueberfall;
Denn vorlängst hatte schon er wahrgenommen,
Daß sie das Land durchstreifen überall;
Obgleich er von dem flücht'gen Schwarm nicht dachte,
Daß er so kühn sich an sein Lager machte.

43.

Doch wie er geht dem Feinde zugewandt,
Hört er Allarm von einer andern Seite,
Wo heulend die Barbaren hergerannt,
Davon der Himmel hallt durch alle Weite
Es ist Clorinda, mit ihr kommt Argant,
Sie führen des Tyrannen Volk zum Streite.
Zum edeln Guelf, der ihm zur Seite ficht,
Der Christen Führer nun die Worte spricht:

Digitized by Google

37.

Er ruft dem Gegner zu: ist meine Kraft
So schwach denn, meine Hand so schlecht zu ehren,
Daß jedes Trachten, Stürmen, nimmer schafft,
Um deines Grimmes Wuth auf mich zu kehren? —
Er schweigt; und führt den Hieb so meisterhaft,
Daß Panzer er und Schienen muß zerstören,
Er haut ihm seitwärts eine Wunde groß,
Aus der ein mächt'ger Strom des Blutes floß.

38.

Nach diesem Streiche stürzt der grause Heide
Voll Wuth mit seinem Schwert auf jenen hin.
Den Panzer spaltet er mit scharfer Schneide,
Zerhaut den Schild, den sieben Häut' umziehn,
Und stößt das Schwert ihm tief in's Eingeweide;
Mit Aechzen und mit Stöhnen stirbt Latin,
Im Wechselschwalle strömt bald aus der Wunde
Das heiße Blut ihm, bald aus seinem Munde.

39.

Gleich wie ein starker Baum am Apennin
Verachtet Nord und Ost, wie sie auch schalten,
Die andern Bäume wirft zu Boden hin,
Wird ihn zuletzt der Wetterschlag zerspalten,
So fällt auch er; doch Wuth durchtobet ihn,
Und mancher stürzt, den er noch festgehalten,
Wohl solchen Todes werth ist solch' ein Held,
Daß, wenn er stürzt, manch' andrer mit ihm fällt.

40.

Indeß der Sultan stillt des Herzens Gluth,
In Feindes Schaaren, wüthend ungeheuer,
Löscht der Araber Volk im Christenblut
Mit grimmem Wüthen seines Zornes Feuer.

Digitized by Google

Von deiner Hand fällt, wüthiger Dragut,
Der Britte Henry, Holifern, der Baier.
Gilbert und Philipp, von des Rheines Strand,
Erliegen Ariadenens mächt'ger Hand.

41.

Albazar schlägt Ernesten mit der Keule,
Algazzel Engerlanen mit dem Schwert. —
Doch wer hat zu erzählen hier noch Weile,
Wie niedres Volk der Tod zusammenkehrt?
Gottfried war wach beim ersten Schrei, mit Eile
Ward er gerüstet, steht nun ganz bewehrt,
Und schon umgibt 'ne große Schaar den Führer,
So rückt er an auf jenen grimmen Syrer.

42.

Da er das Toben hört so wild entglommen,
Das Schrei'n von immer gräßlicherem Schall,
Denkt er, arab'sche Räuber sei'n gekommen,
Die plötzlich wagten einen Ueberfall;
Denn vorlängst hatte schon er wahrgenommen,
Daß sie das Land durchstreifen überall;
Obgleich er von dem flücht'gen Schwarm nicht dachte,
Daß er so kühn sich an sein Lager machte.

43.

Doch wie er geht dem Feinde zugewandt,
Hört er Allarm von einer andern Seite,
Wo heulend die Barbaren hergerannt,
Davon der Himmel hallt durch alle Weite
Es ist Clorinda, mit ihr kommt Argant,
Sie führen des Tyrannen Volk zum Streite.
Zum edeln Guelf, der ihm zur Seite ficht,
Der Christen Führer nun die Worte spricht:

Digitized by Google

44.

Kannst du der Sarazenen Kriegsgeheul
Vom Hügel und der Stadt her jetzt vernehmen?
Hier heischt es Muth und Kunst, d'rum geh' und eil',
Den ersten Angriff jenes Feinds zu zähmen.
Geh' hin und hilf! du sollst dir einen Theil
Von meinen eigenen Getreuen nehmen.
Mit meinem Theil will ich an jenem Thor
Den Angriff hemmen, der dort brach hervor.

45.

Dieß wird beschlossen; auf verschiednen Wegen
Geleitet sie des gleichen Glückes Hand.
Guelf geht zum Hügel, Gottfried geht entgegen
Den Heiden, die nicht finden Widerstand.
Im Gehn verstärkt er sich, Genossen regen
Sich da und dort, wo er nur ging und stand,
So daß er groß und mächtig schon geworden,
Als er vom Türken schaut das grause Morden.

46.

Dem Po vergleichbar, der sein Bett nicht füllt,
Fließt er als Bach von des Gebirges Kämmen,
Doch ferner von den Quellen mächt'ger schwillt
Und trotzt, mit neuer Kraft geschwellt, den Dämmen,
Die Stirn zeigt dem zerstörten Wall so wild,
Gleich einem Stier, und mit gewalt'gem Schwemmen
Krieg, Kampf zu bringen scheint und nicht Tribut
Dem Meere, streitend kühn mit Adria's Fluth,

47.

So sprengt der Führer, wo er kann erkunden
Sein Volk im Fliehen, voll Drohung hin, und spricht:
Wo flieht ihr hin, ist jeder Muth entschwunden?
Schaut an den Feind, der gegen euch hier ficht!

Digitized by Google

Es ist ein feiger Schwarm, der Ehrenwunden
Nie gab, und nie empfing in das Gesicht;
Und sieht er streitbar nur auf ihn euch gehen,
Kann er selbst eurem Blick nicht widerstehen. —

48.

Er ruft's und spornt sein Roß, und führt die Schaar,
Wo er des Heiden Nasen kann entdecken,
So Blut als Staub zum Trotz, durch Noth und Fahr,
Durch Lanzen, Schwerter, jeden Todes Schrecken.
Und wo am dichtesten der Andrang war,
Drängt er mit Schwert und Roß die Festen, Kecken,
Und rechts und links fällt um den Helden her
So Roß als Reiter, Krieger so, als Wehr.

49.

Und über Leichenhügel muß er springen,
Anstürmend auf das Blutbad voll von Graus.
Der kühne Sultan sieht ihn fürder dringen
Mit wilder Wucht, und sieht nicht, weicht nicht aus.
Entgegen sucht er sich ihm rasch zu schwingen,
Und hohlt, ihm nah, mit scharfem Eisen aus.
Welch' Schicksal ruft zwei Kämpen hier zusammen,
Die aus dem fernsten Theil der Welten stammen!

50.

Schaut, wie hier Wuth, dort hohe Heldenkraft
Im engen Kreis um Asiens Herrschaft ringen,
Wer kündet uns des Zweikampfs Grimm wahrhaft,
Die schwere Wucht, den raschen Hieb der Klingen?
Ich schweige von den Thaten, schauderhaft,
So Nacht bedeckte mit den schwarzen Schwingen,
Wohl werth, daß Sonnenschein gar hell und klar
Der ganzen Menschheit sie macht' offenbar.

Digitized by Google

51.

Des Führers Kämpfen weckt der Christen Muth,
Sie dringen weiter vor mit kühn'rem Streben.
Vom Kern der Krieger hat nun eine Fluth
Den grausen Saracenen ganz umgeben.
Doch färbt den Grund nicht mehr der Heiden Blut
Als solcher, die dem wahren Glauben leben;
Und wer da stirbt, und wer den Tod verleiht,
Ist Sieger nicht, Besiegter nicht im Streit.

52.

Wenn Nord und Süd an Wucht und Kraft sich gleicht
Und kommt von da, von dort zum Kampf gezogen,
Nicht Luft noch Meer, nicht jenem dieser weicht,
Und Wolke ringt mit Wolke, Fluth mit Wogen;
So die Schaar jener kühn die Spitze reicht.
Gleich hart ist hier der Kampf, dort gleich verwogen.
Und Helm an Helm prallt grimmig hier und wild,
Schwert klirrt an Schwert, es prasselt Schild an Schild.

53.

Gleich wüth'ger Kampf tobt auf der andern Seite,
Wo dicht gedrängt die Schaar der Krieger hält;
Es füllt des Luftraums ungemessne Weite
Dunstwolken gleich die Schaar der Unterwelt,
Sie gibt den Heiden Muth und Kraft zum Streite,
Daß keiner denkt zu räumen je das Feld.
Argant, deß Busen eigne Gluthen schwellen,
Fühlt sich durchdrungen noch von Gluth der Höllen.

54.

Er schlägt mit eins die flücht'gen Wachen nieder,
Und springt mit einem Satze über'n Wall.
Die Gräben füllt ein Hauf zerstückter Glieder,
Und ebner Weg führt leicht zum Ueberfall;

Digitized by Google

Drum folgen rasch ihm seine Waffenbrüder,
Und roth wird nun manch Zelt durch Blutes Schwall.
Bei ihm, wo nicht ihm nah, kämpft auch Clorinde,
Voll Zorn, daß sie am zweiten Platz sich finde.

55.

Die Franken fliehn bereits, zur rechten Zeit
Naht sich nun Guelf mit seinen Kriegerschaaren,
Und führt die Flücht'gen wieder in den Streit,
Und widersteht dem Sturme der Barbaren.
So ward gekämpft; das Blut in Strömen breit
Fließt beiderseits, wo kühne Streiter waren.
Vom hohen Thron auf dieses Schlachtgewühl
Des Himmelskönigs mildes Auge fiel.

56.

Dort saß er, wo er gut, gerecht und weise
Gesetz der Welt all ordnend schaffend spricht,
Hoch thronend ob der Welten engem Kreise,
Fern von der Menschen Sinn und Angesicht,
Auf hocherhabnem Thron im ew'gen Gleise,
Umstrahlt von einem dreifach strahl'gen Licht.
Als Diener ihm zu Füßen sonder Regung
Verhängniß und Natur, Zeit und Bewegung,

57.

Und Raum, und Jene die nach ihrer Meinung
Den Dunst des Ruhms vertheilt, wie sie's erwägt,
So Gold als Macht im Nu bringt zur Vereinung,
Und bald verweht, nach ird'schem Zorn nichts frägt.
Dort wohnt er glanzumstrahlt, und die Erscheinung
Macht, daß des Reinsten Blick sich niederschlägt.
Unzähl'ge Geister stehn umher im Kreise,
Gleich selig, doch auf ganz verschiedne Weise.

Digitized by Google

58.

Und durch die Himmelsburg quillt manche Welle
Erhab'nen Ton's in heil'gen Melodien.
Er ruft den Michael, des Waffen helle
Von reinem Demant glänzen, Funken sprühn,
Und spricht zu ihm: siehst du die Schaar der Hölle
Dort gegen meine treue Heerde ziehn?
Hervor sich stürzend aus des Todes Schlüften,
Daß sie das ganze Erdenrund vergiften?

59.

Geh', sage ihnen: nur den Kriegesheeren
Sei Sorg' um Krieg, sei ihr Geschäft allein,
Sie sollen nicht das Reich des Lebens stören,
Ihr Gifthauch schwärze nicht den Himmel rein!
Zur Nacht der Hölle sollen gleich sie kehren,
Zu ihrem würd'gen Sitz, gerechter Pein!
Sich quälen und der Finsterniß Genossen,
Mein Will' ist dieß; so hab' ich es beschlossen.

60.

Er schwieg. — Voll Ehrfurcht beugt vor Gottes Thron
Der Fürst der Engelschaaren nun sich nieder.
Wie ein Gedanke schnell fliegt er davon,
Ausbreitend weit sein goldenes Gefieder.
Zum Lichtkreis kommt er dann, zur Feuerzon',
Wo ewig ruhn im Glanz die seel'gen Brüder,
Dann sieht er sich im Kreis und im Krystall,
Wo Sternenschimmer glänzet überall.

61.

Links ist Saturn und Jupiter zu schauen,
Verschieden an Gestaltung wie an That,
Und andre, die auf Engelkraft vertrauen,
Damit sie weichen nicht von ihrem Pfad.

Digitized by Google

Dann tritt er aus des ew'gen Lichtes Gauen
Nach der, wo Donner drohen ird'scher Saat;
Wo stets die Welt sich auflöst und ernähret,
Im Kampf sich tödtet und sich neu gebäret.

62.

Mit ew'gen Schwingen dringt er nun hinein,
Wo trüb der Qualm und düsterschwarz die Nacht ist.
Aus seinen Augen strömt so lichter Schein,
Davon das Dunkel golden roth entfacht ist.
So malt oft Farbenglanz auf Wolkenreihn
Die Sonne, wenn der Regen kaum vollbracht ist;
So trennt sich oft ein Stern vom Aether los,
Und sinkt der großen Mutter in den Schoos.

63.

Doch dort, wo die verruchte Höllenschaar
Wuth in die Adern gießt den Heidensöhnen,
Hält er sich wiegend auf dem Flügelpaar,
Die Lanze schwingend spricht er dann zu jenen:
Ha Gottes Zorn, den kennet ihr fürwahr,
Des Blitzes Wucht und seines Donners Dröhnen;
Ihr, die ihr euch erfrecht trotz bitt'rer Pein,
Des tiefen Abgrunds noch so stolz zu seyn!

64.

Beschlossen ist's im Himmel, vor dem Zeichen
Des Kreuzes soll sich öffnen Zions Thor,
Ihr kämpft mit dem Geschick mit matten Streichen,
Und ruft — wozu? — des Himmels Zorn hervor!
Verfluchte! Geht hinab nach euern Reichen,
Zur Todesqual, zu der euch Gott erkor,
In jenen würd'gen Klausen voll von Wehen,
Dort führet Krieg, errichtet Siegstrophäen.

Digitized by Google

65.

Dort wüthet an Verdammten! sonder Weile
Uebt nun an ihnen eure böse Kraft;
Bei Zähneklappern, ew'gem Wehgeheule,
Bei Kettenklirren in des Jammers Haft! —
Er spricht's; und die nicht flieh'n in höchster Eile,
Trifft hart und schwer sein diamantner Schaft.
Und seufzend fliehn sie nach des Abgrunds Grüften,
Aus hellen sternbeglänzten gold'nen Lüften.

66.

Und nach des Abgrunds Tiefen geht ihr Flug,
Um der Verdammten Qualen zu vermehren.
Nie sah das Meer solch' großen Vogelzug
Heim nach den wärmern mildern Zonen kehren,
Nie so viel dürres Laub die Erde trug,
Wird Herbstes Frost der Blätter Kraft verzehren.
Ihr schwarzes Kleid legt, nun von ihnen frei,
Die Erde nieder lustbekränzt auf's Neu'.

67.

Doch von dem grimmen Herzen des Argante
Weicht nicht die Kühnheit und die tolle Wuth,
Obgleich Alecto's Fackel nimmer brannte,
Nicht mehr ihn peitscht der Höllengeisel Gluth.
Wo fränkisch Volk er dicht gedrängt erkannte,
Schwingt er sein grausam Schwert in grimmem Muth.
Manch' hohes Haupt dem niedern gleich zu machen,
Mäht nieder er die Mächtigen und Schwachen.

68.

Clorinda nah bei ihm besät geschäftig
Das Kampfgefild mit Gliedern. Mit dem Schwert
Durchstößt Berlingier's Brust sie kühn und heftig,
Da wo das Lebensblut zum Herzen kehrt,

Digitized by Google

Des Schwertes Stoß ist so gewaltig, kräftig,
Daß es ihm blutig aus dem Rücken fährt,
Dann trifft sie dem Albin des Nabels Mitte,
Und haut durch Gallus Kopf mit einem Schnitte.

69.

Und Gerniers Rechte, der sich auf sie wagen
Im Kampfe will, als Stumpf am Grunde klebt,
Sie hält das Schwert, die Finger zittern, zagen,
Halblebend noch die Hand sich krümmt und bebt,
Gleich einer Schlange Schweif, der abgeschlagen
Sich mit dem Körper zu vereinen strebt.
So läßt die Kriegerin den Armen stehen,
Um auf Achill im Kampfe loszugehen.

70.

Sie weiß das Schwert im Nacken einzusetzen,
Und haut die Kehle durch wie das Genick,
Das blut'ge Haupt muß nun die Erde netzen,
Staub schwärzt das Angesicht im Augenblick,
Der Rumpf fällt nicht — o Anblick voll Entsetzen!
Er bleibt im Sattel leblos noch zurück;
Bald mag's dem zügelfreien Pferd gelingen,
Ihn abzuwerfen mit gewalt'gen Sprüngen.

71.

Wie diese hier an Kühnheit zu beneiden,
Wie sie da geiselt Volk vom Abendland,
So macht nicht minder Werk im Volk der Heiden
Gildippe's kriegsgewohnte hohe Hand,
Es sind so an Geschlecht sich gleich die beiden,
Als auch an Muth, im Fechten vielgewandt,
Doch, weil das Schicksal sie hat aufgehoben
Für größern Feind, sie nun sich nicht erproben.

Digitized by Google

72.

Sie drängen dort im Schlachtgewühl, im heißen,
Den dichten Schwarm, der nirgends Oeffnung bot.
Der edle Guelf schwingt mächtig nun das Eisen,
Indem er nah der Heidin drängt und droht;
Er hebt den Stahl, er läßt ihn schwirrend kreisen,
Und färbt ein wenig ihre Seite roth;
Sie haut gleich einem Schnitter mit der Hippe,
Und schlägt ihm wund die recht' und linke Rippe.

73.

Guelf haut noch einmal, daß er sie verwunde,
Doch da stürmt grad der Heid' Osmin herbei,
Und diesem schlägt sein Schwert 'ne schwere Wunde,
Er haut ihm Stirn und Schädel ganz entzwei,
Nun aber drängt um Guelf sich in der Runde
Sein Volk, das ihm zum Kampfe folgte frei;
Auch von der andern Seite strömt die Menge,
Daß dichter wächst und größer das Gedränge.

74.

Schon glüht Aurorens rosig Angesicht
Am Horizont, als in des Kampfs Bedrängniß
Argillan seines Kerkers Ketten bricht,
Und wild hervorstürzt nun aus dem Gefängniß,
Nach Waffen greift in Eil' der kühne Wicht,
Schlecht, gut, wie sie ihm reichte das Verhängniß,
Er will sie tilgen seine alte Schuld,
Durch neuen Ruhm gewinnen neue Huld.

75.

Gleich einem Roß, das königlichen Ställen,
Wo man's zum Kriegsdienst auferzog, entflieht,
Und zu der Heerde springt, zum Bach, dem hellen
Und zu der Wiesen blumigem Gebiet.

Digitized by Google

Die Mähne spielt um Kopf und Hals in Wellen,
Hoch hebt's den Nacken, stolz, sein Auge glüht,
Voll Feuer rennt es hin, die Hufe schallen,
Und rings hört man sein Wiehern wiederhallen.

76.

So naht sich Argillan. Voll Grimm und Toben
Lodert sein Blick, die hohe Stirne dräut,
Schnell ist sein Lauf, sein Fuß so rasch gehoben,
Daß er dem Staube kaum die Spur verleiht.
Er kommt und hat den Feind nun angeschnoben,
Wie wer das Kühnste wagt, und gar nichts scheut:
Auswurf der Welt! Araber ohne Kühnheit,
Was macht euch denn so trutziglich erglühn heut?

77.

Euch fehlt die Kraft, den Helm und Schild zu tragen,
Eur Leib trägt nie der Rüstung schwere Wucht;
Nackt, furchtsam, wollt nur mit dem Mund euch schlagen,
Und findet euer' Heil in schnöder Flucht.
Nur nächtig ist eu'r Werk und kühnes Wagen,
Im Schatten nur pflückt ihr erschlich'ne Frucht.
Doch flieht die Nacht, was wird euch Hülfe schaffen?
Jetzt gilt's Entschlossenheit und Kunst der Waffen. —

78.

Er spricht's und haut auf Algazel nun ein,
Und gibt ihm in die Kehle solche Wunde,
Daß er ihm schuldig bleibt die Antwort sein,
Und ihm erstickt das Wort im eig'nen Schlunde.
Es rinnt dem Armen Schauder durch's Gebein,
Sein Aug' wird lichtlos und er sinkt zum Grunde,
Im Todeskampfe mit geflet schtem Zahn
Beißt er die tiefverhaßte Erde an.

Digitized by Google

79.

Dann streckt im Kampf er nieder Saladin,
Muleaß und Agricalt, die Heidenritter;
Ein Schlag streckt Aldiazil zum Boden hin,
Quer haut den Leib ihm durch der grause Schnitter.
Die Brust nun spaltet er dem Ariadin,
Und höhnt ihn noch mit Worten schwer und bitter.
Der hob die schweren Augen auf und bot
Ihm diese Antwort, auf dem Mund den Tod:

80.

Wer du auch seist, du wirst nicht lang dich freu'n,
Daß du mein Sieger warst in diesem Streite.
Ein ähnlich Schicksal sicher wartet dein,
Bald streckt dich stärkre Rechte mir zur Seite! —
Er lacht voll Hohn: In Himmels Hand allein
Leg' ich mein Schicksal; stirb nun, eine Beute
Für Vögel, Hunde! mit gestemmtem Fuß
Zieht er sein Schwert — das Leben weichen muß.

81.

Des Sultans Page kommt zum Streit gegangen,
Und Lanzenknechte, Schleud'rer mit ihm ziehn.
Des Jünglings Kinn hat noch nicht angefangen
In zarten feinen Sprossen aufzublühn;
Von warmem Schweiß sieht man auf seinen Wangen
Manch' perlengleiches thauig Tröpflein glühn,
Den wirren Locken ist der Staub zur Zierde,
Und Kampfbegier verleiht dem Antlitz Würde.

82.

Ihn trägt ein Roß, deß reinem weißem Glanze
Der frisch gefall'ne Schnee der Alpen weicht,
So rasch, so zierlich geht's in flinkem Tanze,
Daß Flamm' und Sturm dagegen träge schleicht.

Digitized by Google

In seiner Rechten wiegt er eine Lanze,
Sein Schwert an seiner Seit' ist krumm und leicht,
Nach Maurenart geht er in prächt'gem Kleide,
In golddurchwirkter purpurfarbner Seide.

83.

Indeß sich in des Jünglings Busen weckt
Die Sucht nach Ruhm in jedem kühnen Streite,
Indeß er da und dort die Schaaren neckt,
Nicht einem steht, von jedem sprengt zur Seite,
Hat ihn Argillans schlaues Aug entdeckt,
Wie er den Speer entsenden will in's Weite,
Und tödtet heimlich ihm sein Roß, dieß bebt
Und fällt auf ihn, drauf er sich kaum erhebt.

84.

Und jenes Fleh'nden Antlitz zugewandt,
Den Mitleids Waffe schwach nur kann vertheid'gen,
Streckt unerbittlich der Barbar die Hand,
Will der Natur viel schönen Schmuck beleid'gen.
Mehr Mitleid als im Menschen wird erkannt
Im Schwert nun, es kehrt ab den Theil, den schneid'gen,
Und trifft nur flach; umsonst, zum zweiten Mal
Haut nun der Wüthrich ein mit scharfem Stahl.

85.

Der Sultan, der nicht fern im Schlachten Drängen
Bei Gottfried steht und seiner Streiterschaar,
Verläßt den Kampf, um rasch hinanzusprengen,
Wo er den Jüngling sieht in Todsgefahr;
Er haut sich eine Gasse durch die Mengen,
Zu rächen, wo nicht Hülfe möglich war;
Denn sein Lesbin — o Schmerz! er liegt zerschmettert
Gleich einer Blume zart, vom Sturm entblättert.

Digitized by Google

86.

So sanft ist des gebrochnen Auges Zittern,
Und rückwärts sinkt der Hals so schön, so zart,
So lieblich ist dieß Blaß und dieß Verwittern,
In Todesnacht ein Schmerz so süß von Art,
Man sieht im Auge sein die Thräne glittern,
Weich wird sein Herz nun, sonst wie Marmor hart.
Du Soliman, du weinst? deß trockne Blicke
Geschaut den Untergang von deinem Glücke?

87.

Doch, als er sieht das Schwert des Feindes naß,
Warm von des Jünglings Blut, da mußte stocken
Sein Mitleid, Zorn durchglüht ihn nun und Haß,
Und Fluth der Thränen wird nun in ihm trocken.
Er stürzt auf Argillan und haut so baß
Durch Schild und Helm hindurch und Kopf und Locken,
Daß er die Kehle spaltet; solch' ein Hau'n
Ist würdig solchen Sultans Wüthen traun!

88.

Doch wird gekühlt dadurch sein Wüthen nimmer,
Er springt vom Pferd, haut auf den Todten ein
Gleich dem getroffnen Hund, der grimm und grimmer
Zähnfletschend hinstürzt auf des Gegners Stein.
O Rache, die sich wirft auf Schutt und Trümmer,
Wie wenig tröstet sie des Herzens Pein! —
Doch Gottfried wirft indessen nicht vergebens
Auf seinen Feind die Kraft des kühnen Strebens.

89.

Eintausend Türken kämpften wider ihn,
Die wohlbewehrt mit Panzern, Schilden, waren
Von kühnem Geist, erprobt in Kampf und Müh'n,
Kraftvoll, geübt in jeglichen Gefahren,

Digitized by Google

Allstets sah Soliman sie mit sich ziehn
Selbst durch die Wüste, alterprobte Schaaren,
Sie hatten einst in seinen Unglückstagen
Mit ihm sich nach Arabien durchgeschlagen.

90.

Sie stürmen fest heran, und sind im Streite
Den Franken gleich an Kraft und kühnem Muth,
Hier trifft nun Gottfried Rustans rechte Seite,
Und in's Gesicht den tapferen Corcut,
Rossanens Arme fliegen da in's Weite,
Dort wälzt sich Selim hauptlos in dem Blut,
Auch mancher andre noch trägt schwere Wunde
Von Gottfried, mancher liegt dort todt am Grunde.

91.

Indeß er so bedrängt die Heidenschaaren,
Und stets sich gibt der Wucht der Feinde blos,
Indeß das Glück noch lächelt den Barbaren,
Und nicht ihr Hoffen beugt der kleinste Stoß,
Läßt eine Wolke Staubes sich gewahren,
Die Kriegeswetter trägt in ihrem Schoos!
Schaut hier von hellen Waffen solch' ein Gleißen,
Daß drob dem Heidenvolk die Augen beißen!

92.

Fünfhundert Krieger sind's, des Kreuzes Zeichen
Führt purpurn ihr Panier auf Silbergrund.
Wär' auch dem Erz mein Athem zu vergleichen,
Wär' hundertfach so Stimme mir als Mund,
Ich könnte zählen nicht der Feinde Leichen,
So dieser Angriff legt' auf blut'gen Grund.
Der feige Beduine fällt, der Syrer,
Der noch im Weichen ficht für seinen Führer.

Digitized by Google

93.

Der Gräul, die Grausamkeit, die Furcht, die Trauer,
Sie ziehn umher; in wechselnder Gestalt,
Seht ihr des Sieger Todes schwarze Schauer,
Ein See von Blut durch's Schlachtfeld wogt und wallt.
Schon war der König außerhalb der Mauer,
Mit seiner Schaar, als säh' er wie ihn bald.
Der Sieg nun krönt; da muß er von den Höhen
Der Seinen Flucht, den Doppelangriff sehen.

94.

Doch als er sieht, daß sich zum Fliehen wandte
Das Hauptheer, bläst er Rückzug von den Höh'n,
Und schickt nun an Clorinda Abgesandte
Und an Argant, vom Kampf nun abzustehn,
Doch dieses wilde Paar von Blutdurst brannte,
Und will blind wüthig nicht von hinnen geh'n.
Doch endlich weicht es, und versucht die Seinen
Zu minder flücht'gem Rückzug zu vereinen.

95.

Doch, wer gebeut dem Pöbel, hält in Zucht
Bangen und Feigheit? Der wirft weg den Degen,
Der seinen Schild; nichts nützt bei wirrer Flucht
Die Wehr; am Kampf ist keinem mehr gelegen. —
Es trennt die Stadt ein Thal, deß felsige Bucht
Südwestlich hin sich zieht in krummen Bögen,
Dort flieh'n sie hin und hinter ihnen vor
Wallt dunkler Staub begleitend sie zum Thor.

96.

Indeß sie abwärts fliehn voll heißem Drange,
Haut gräßlich auf sie ein die Christenschaar.
Doch da bei ihrem raschen Niedergange
Entgegen schickt sein Hülfschor der Barbar,

Digitized by Google

Will Guelf nicht mehr im steilen Felsenhange
Verfolgen sie mit sichtlicher Gefahr.
Drum hält er an, des Volkes bringt nicht wenig
Aus diesem Unglückskampf zurück der König.

97.

Der Sultan thut, was immer Menschensöhnen
Zu thun vergönnt ist, weiter kann er nicht.
Er trieft von Schweiß und Blut, sein schweres Stöhnen
Zeigt, wie sein häuf'ger, matter Athem bricht.
Des Schildes Wucht scheint seine Kraft zu höhnen,
Indeß sein Arm mit trägem Schwunge ficht,
Er schmettert, haut nicht mehr, sein schartig Eisen
Hat nicht die alte Kraft mehr aufzuweisen.

98.

Dieß fühlt er tief, drum bleibt er zweifelnd stehn
Gleich einem, der nicht weiß was nun beginnen,
Soll er in's Schwert sich stürzend untergeh'n,
Daß nicht der Feind den Ruhm sich mag gewinnen?
Soll er sein flüchtig Heer verloren seh'n,
Und sichern Port sich suchen durch Entrinnen?
Nun siege Schicksal, spricht er, meine Flucht
Sei heute deines Sieges größte Frucht.

99.

Es mag der Feind nun schauen meinen Rücken,
Neu auf den Flücht'gen werfe sich sein Hohn!
In Waffen soll er bald mich neu erblicken,
Sein Frieden sei zerstört, sein schwacher Thron!
Ich weiche nicht; sie wollten mich zerdrücken,
Doch ich gedenk's, nicht fruchtlos sei mein Droh'n!
Ein Feind wird nun erstehn voll Schreck und Grausen,
Manch nackter Geist, und Staub aus Grabesklausen.

Digitized by Google

Zehnter Gesang.

1.

So spricht er noch, da hat er wahrgenommen
Ein Roß, deß irrer Lauf zu ihm sich kehrt.
Den freien Zügel weiß er zu bekommen,
Und schwingt sich auf, ist er gleich matt, verstört.
Es ist sein Helmdach schmucklos und verkommen,
Weil es des drohend hohen Schmucks entbehrt;
Sein Kleid zerfetzt, nicht bleibt ihm eine Zierde,
Als Kunde von dereinst'ger Königswürde.

2.

So wie der Wolf, vom Pferch in schnödder Flucht
Weicht, wenn der Hirt ihn jagt, sich feig versteckend,
Und mit des freveln Raubes wüster Frucht
Den ungefügen Wanst ausstopfend, freckend,
Am Geifermaul mit Hast zu lecken sucht,
Die lechzend blutbegier'ge Zunge reckend,
So kehrt er sich von diesem Feld voll Blut,
Doch nimmer satt in seinem bösen Muth.

3.

Sein Schicksal führt ihn durch trotz allen Pfeilen,
Davon ein Hagelschauer ihn umsprüht,
Durch Degen, Lanzen und durch Eisenkeulen,
Kurz Mordwerkzeug, das rings er wirken sieht,
Auf unbekannten Wegen fortzueilen,
Nach öder Gegend, ist er rasch bemüht,
Und wie er ist so flüchtig hingezogen,
In ihm Gedanken auf und nieder wogen.

Digitized by Google

4.

Sein Plan wird der: zu gehn mit raschen Schritten
Zum König von Egypten, der zum Streit
Viel Heersmacht sammelte, in deren Mitten
Er denkt, daß siegreich er den Kampf erneut.
Beschlossen ist's, Verzug wird nicht gelitten,
Er geht auf grabem Pfad, braucht kein Geleit,
Der Weg ist ihm bekannt durch alle Lande
Hin nach der alten Gaza sand'gem Strande.

5.

Und fühlt er sinken auch die Kraft der Glieder,
Und wie der Schmerz der Wunden sich vermehrt,
Legt dennoch er zur Ruh' die Wehr nicht nieder,
Und spornt den ganzen Tag zum Lauf das Pferd,
Doch als die Welt sich hüllt in Schatten wieder,
Und ihre Farbenpracht in schwarz verkehrt,
Da steigt er ab, die Wunden zu verbinden,
Und an der Palme süße Frucht zu finden.

6.

Er labt sich, legt sich nieder auf's Gefild,
Und sucht den Gliedern Ruhe zu gewähren,
Und legt das Haupt auf seinen harten Schild,
Dem matten Geiste Frieden zu bescheeren.
Da fühlt er Qualen, wie sie heiß und wild
An seinen schweren Wunden nagen, zehren,
Von innern Geiern wird zerfleischt sein Herz,
Und seine Brust zernagt, von Grimm und Schmerz.

7.

Doch als in nächtig stillem Schweigen ruht
Das All, siegt Mattheit über seine Glieder,
Sie senkt die Sorge schwer in Lethe's Fluth,
Und all' sein Herzenskummer sinkt darnieder,

Digitized by Google

Ein Schlummer, kurz nnd tief, erfrischt sein Blut,
Und gibt dem kranken Blick sein Feuer wieder,
Indeß er schläft 'ne strenge Stimme spricht
Dieß Wort, ihm in die Ohren voll Gewicht:

8.

Soliman, Soliman! dieß träge Rasten,
Ha, spar' es auf für eine bessre Zeit!
Muß nicht das Joch auf deinem Reiche lasten,
Seufzt nicht dein Volk ob schnöder Dienstbarkeit.
Du schläfst auf diesen Schollen? und sie faßten
Noch nicht der Deinen Leichen? Wo dir beut
Ein jeder Zoll des Lands der Schmach Gedenken,
Willst Träger dich in schnöde Ruh' versenken?

9.

Der Sultan hebt sogleich den Blick, und schaut
'nen Mann, den schwer des Alters Jahre drückten,
Des altem Fuß der Stab 'ne Stütze baut,
Daß ihm die schwanken Schritte besser glückten.
Wer bist du denn? so fragt er scharf und laut,
Beschwerliches Gespenst, das der Bedrückten
Kärglichen Kummer stört? Was kümmert dich,
Was Rache sei, was Schande sei für mich?

10.

Ich bin so einer, der bekannt zum Theil
— So spricht der Greis — mit deinem neuen Plan ist,
Und komme hierher, weil durch dich für's Heil
Mehr als du denkst, wenn du nur willst, gethan ist.
Deucht dir mein Wort auch als ein scharfer Keil,
Denk' daß der Zorn des Muthes schärfster Zahn ist.
Gestatte drum o Herr, dieß meinem Zorn:
Er sei für deinen Muth so Peitsch' als Sporn!

Digitized by Google

11.

Und rath ich recht, so geht im besten Gleise
Hin zu Egyptens Herrn die Reise dein;
Doch fruchtlos machst du solche schwere Reise,
Dieß kann ich dir ganz sicher prophezeih'n.
Das Heer Egyptens wird auf beste Weise,
Kommst du auch nicht, vereint, im Marsche sein;
Und dort kannst du wahrhaftig doch mit nichten
Was thun, um unsre Feinde zu vernichten.

12.

Doch, folgst du mir nach den umringten Zinnen,
So führ ich dich beim hellen Tag wahrhaft
Hin durch der Franken Heer, deß blöden Sinnen
Mein Zauber, wo du wandelst, Blindheit schafft.
Ruhm kannst du dort und Freude dir gewinnen,
Und an den Feinden üben List und Kraft,
Die Stadt vertheid'gen, bis Egyptens Schaaren
Als Bündler treu sich lassen nah' gewahren.

13.

Der wilde Türke staunet ob der Stimme,
Und ob dem Blicke, wie da spricht der Greis,
Es wird sein Antlitz frei vom alten Grimme,
Sein Herz durchglüht nicht mehr dieß Grollen heiß.
O Vater, spricht er, ob mich Muth durchglimme,
Nicht zweifle, rasch zu folgen dem Geheiß!
Am besten scheint mir immer der zu rathen,
Der von Gefahren spricht und kühnen Thaten.

14.

Es lobt der Greis dieß Wort, und weil die Schmerzen
Der Wunden ihm die Nachtluft bittrer macht,
Gießt einen Saft er ein, deß Kraft dem Herzen
Beruh'gung hat, den Wunden Heil gebracht,

Digitized by Google

Er sieht nun, daß Appollo's güldne Kerzen
Vergolden der Aurora ros'ge Pracht,
Und spricht: 's ist Zeit zu gehn; du kannst entdecken
Der Sonne Strahlen, die zur That uns wecken.

15.

Des Wagens Sessel, der nicht ferne stand,
Hat er nun mit dem Sultan eingenommen,
Löst dort die Zügel, und mit Meisterhand
Lenkt er die Renner hin im Lauf vollkommen.
Die gehn so rasch, daß man in Staub und Sand
Nicht Wagen oder Hufspur wahrgenommen;
Ihr seht sie schnauben, kauen wild am Zaum,
Und das Gebiß bedeckt mit weißem Schaum.

16.

Ich künde Wunder: um den Wagen schlingt
Ein Nebelschleier sich, so dicht ergossen,
Daß er den ganzen Wagen dicht umringt,
Und dennoch keinem Blicke wird erschlossen;
So dicht und fest, daß ihn kein Stein durchdringt,
Käm' er geschleudert selbst aus Wurfgeschoßen.
Die Beiden schau'n aus dieses Nebels Schoos
Hervor den Himmel, klar und wolkenlos.

17.

Der Ritter hebt erstaunt die Augenbrauen,
Und faltet seine Stirn, den Nebel blickt
Er an, den Wagen, der ihn durch die Gauen
So rasch, als wär's im schnellsten Flug, entrückt.
Der Andre merkt an seinem stieren Schauen
Gar bald, was den Genossen so verzückt;
Und dadurch sucht sein Schweigen er zu brechen,
Daß er ihn stößt, und der beginnt zu sprechen:

Digitized by Google

18.

Wer du auch seist, des magisch hohes Wesen
Selbst die Natur zum Ungeheuern zwingt,
Des Geist im Menschen klar vermag zu lesen,
Und in des Herzens Innres lauschend dringt,
Verkehrest du mit den erhabnen Größen,
Wo nah und fernes Wissen dir gelingt,
Sprich, welche Rast, welch' härtere Bedrängniß
Beschloß den Kriegern Asiens das Verhängniß?

19.

Erst nenne dich, und dann, durch welche Kunde
Solch' wundervolles wird durch dich geschafft!
Denn wohnt dieß Staunen mir in Herzens Grunde,
Wie find' ich denn dein Wort zu hören Kraft?
Mit Lächeln spricht der Greis: mit freiem Munde
Geb' ich, wovon du willst, dir Wissenschaft:
Ich heiß' Ismen, den andre Magier nennen,
Weil mir's gelang, verborgne Kunst zu kennen.

20.

Doch daß die Zukunft meine Hand euch weißt,
Enthüllend euch des Schicksals ew'ge Blätter,
Die Bitt' ist allzukühn, der Wunsch zu dreist.
Denn Menschen ziemt nicht Wissenschaft der Götter.
Strengt nur die Kraft hienieden an, den Geist,
Der ist aus Noth und Mißgeschick ein Retter;
Dem Weisen, Starken nur gönnt das Geschick,
Zu schmieden sich sein bestes Erdenglück.

21.

Du rüste deine nie besiegte Hand,
Die schon so oft das Frankenheer getroffen,
Die Burg nicht blos beschütze, die berannt
Dieß kühne Volk schon fast so frech und offen!

Digitized by Google

Auf! rüste Stahl nun gegen sie und Brand!
Kühn, duldend, wagend! Groß ist dann mein Hoffen.
Nun sag' ich dir, willkommen wird's dir sein,
Was nun ich schaue wie durch Nebelschein:

22.

Ich schau's, es will sich mir gestaltend zeigen,
Daß eh' gar weit im Raum die Sonne rückt,
Ein Mann wird den egypt'schen Thron besteigen,
Der Asien durch erhab'ne Thaten schmückt;
Von Friedens Kunst und Palmen will ich schweigen,
Viel Tugend, die nur fern mein Geist erblickt.
Dir gnüge dieß: durch ihn wird nicht erschüttert
Die Macht der Christen nur, nein ganz zersplittert;

23.

Vertilgen wird er dieses schnöde Walten
Von Grund aus, das so frech sich brüstet jetzt.
Am Strand der See wird kaum dieß Volk sich halten,
In Trümmern ganz auf schmalen Grund gehetzt: —
Aus deinem Stamm wird sich der Held entfalten. —
Hier schweigt der Greis. — Und Soliman versetzt:
O Glücklicher zu solchem Ruhm erkoren! —
Er ruft's halb neidisch, halb in Lust verloren.

24.

Dann fügt er bei: Mag nun mein Schicksal kreisen,
Mag's gut, mag's schlecht dort vorgeschrieben stehn!
Mir soll es keine Meisterschaft beweisen,
Mich soll es immer unbesieglich seh'n,
Eh' mögen weichend von den alten Gleisen,
So Mond als Stern' am Himmel irre gehn,
Als ich ein haarbreit ab vom Pfade weichen! —
Da flammt sein Blick entglommen sonder Gleichen.

Digitized by Google

25.

So ziehn sie fort, bis dahin, wo die Schaar
Der Christenritter ihre Zelte spannte.
Welch' gräßlich Schauspiel beut sich ihnen dar,
Wo vielgestalt'gen Tod das Aug' erkannte!
Des Sultans Aug' ist trüb, der Freude bar,
Weil seine Brust von Zorn und Wehmuth brannte.
Ha wie verachtet sieht er liegen hier
Im Staub sein einst gefürchtet Kriegspanier!

26.

Der Franke tritt mit gräßlichem Vergnügen
Auf seiner besten Freunde Angesicht:
Er läßt sie nackt und unbegraben liegen,
Und gönnt selbst Wehr und Kleider ihnen nicht.
Indeß er seinen Freund in langen Zügen
Bestattend an ihm thut die letzte Pflicht.
Doch Türken und Araber wirft zusammen
Dieß Volk in eines Scheiterhaufens Flammen.

27.

Der Sultan stöhnt und zieht hervor das Eisen,
Schwingt sich vom Wagen voll von Kampferglühn
Der alte Zaubrer will zurück ihn reißen,
Schilt seine Wuth und zügelt endlich ihn.
Ihn herzuziehn gelingt nun bald dem Greisen,
Dann treibt er sein Gespann zum Hügel hin,
Und hält erst dann, als er in seinem Rücken
Das Lager kann in weiter Fern' erblicken.

28.

Sie steigen ab, der Wagen nun verschwand;
Und weiter sind zu Fuß sie nun gegangen,
Und wenden thalwärts sich zur linken Hand,
Von dem gewohnten Nebelflor umfangen,

Digitized by Google

Bis sie gen Westen an der Felsenwand
Des hohen Berges Zion angelangen.
Dort hält der Magier, und betrachtet lang,
Als such' er 'was, den steilen Felsenhang.

29.

'ne Felsengrotte sucht er auszuspähen,
Dort ausgegraben in der frühsten Zeit;
Doch ist der Weg verstopft durch Dorn und Schlehen,
Die ihn durchrankend sperren weit und breit.
Der Magier schafft sich Raum, und einzugehen
In diesen Engpaß ist er schon bereit;
Die Hand reicht er dem Sultan, ihn zu führen,
Die sucht im Dickicht nach dem Weg zu spüren.

30.

Da spricht der Sultan: welch' ein Weg für Diebe
Ist deiner da, den ich mit dir soll gehn?
Ich kenne bessern, meines Schwertes Hiebe,
Sie zeigen ihn dir gleich, willst du ihn sehn. —
Drauf er: o sprödes Herz, kein Wortgestiebe,
Dein Heldenfuß darf dunkle Bahn nicht schmähn,
Durch die Herodes einst ist eingedrungen,
Von dessen Ruhm noch voll sind aller Zungen.

31.

Die Grotte sprengt' er zu des Thrones Frommen,
Damit er die zu störr'gen Völker bannt.
Von da konnt er nach jenem Thurme kommen,
Von seinem Freund Antoniusthurm genannt,
Von wo er jedem Späherblick entnommen,
Geheimen Pfad zum alten Tempel fand,
Von dort verließ er heimlich Stadt und Zinnen,
Um unbemerkt Hülfstruppen zu gewinnen.

Digitized by Google

32.

Mir ganz allein, von Allen die jetzt leben,
Ist Kunde von dem öden dunkeln Pfad,
Er führt uns hin, wo jetzt der König eben
Die Mächtigen und Weisen zieht zu Rath,
Ihm bangt, so scheint es, vor dem drohnden Schweben
Des Schicksals mehr als billig für den Staat.
Da kommst du recht. Schweig, halte dich zurücke,
Doch rede keck im rechten Augenblicke.

33.

Er spricht's; der Ritter füllt mit Hast und Eile
Fast mit dem großen Leib die Höhle aus,
Der Magier führt ihn vorwärts sonder Weile
Durch Pfade voll von Nacht und dumpfem Graus.
Erst gehn sie tief gebückt, im innern Theile
Wird aber mählig weit dieß Felsenhaus,
So daß bequem sie schreiten in den Gründen,
Und bald sich in der Grotte Mitte finden.

34.

Es öffnet nun Ismen im Felsgetrümmer
'nen Raum, der eine Wendeltrepp' enthält,
Wo durch 'nen Felsenspalt ein trüber Schimmer
Unheimlich, düster leuchtend niederfällt.
Sie kommen in ein unterirdisch Zimmer,
Von da in einen Prunksaal, schön erhellt.
Von Traurigen umringt sitzt auf dem Throne
Der König trüb, mit Scepter und mit Krone.

35.

Der Türke schaut, bedeckt vom Nebel, ohne
Daß man ihn sieht, viel spähend rings umher,
Und hört den König, der vom prächt'gen Throne
Zuerst beginnt: Ihr, Kern aus meinem Heer,

Digitized by Google

In Wahrheit war an Schmach und bittrem Hohne
Der vor'ge Tag dem Reiche bitter schwer,
Es liegt das höchste Hoffen nun im Staube,
Nur an Egyptens Schaar hängt unser Glaube.

36.

Wohl seht ihr, bei solch' mächt'gen Ungewittern
Die Hoffnung fern und die Gefahr erneut.
Darum entbot ich so erlauchten Rittern,
Daß jeder mir deßhalb sein Urtheil beut. —
Er schweigt; und wie im Busch die Lüfte zittern,
Tönt dieses Flüstern in dem Saale weit.
Im heitern Blicke des Vertrauens Fülle,
Tritt nun Argant hervor, und da wird's stille.

37.

Hochherz'ger König, sprach mit Selbstvertrau'n
Der Ritter, — dessen Muth so kühn und groß ist,
Warum versuchst du uns, und fragst uns, traun,
Nach Dingen, wo das Schwatzen wirkungslos ist,
Ich sage dieß, auf uns nur woll'n wir bau'n!
Ist's wahr, daß nie der Muth der Schande blos ist,
Sei er nun unser Schild und unser Schwert,
Und minder sei uns selbst das Leben werth!

38.

So sprech' ich nicht, als käme fort und fort
Mir Zweifel, ob Egypten Hülfe spende,
Denn Frevel wär' es, wenn des Königs Wort
In meinem Herzen keinen Glauben fände,
Ich sprech' es aus, weil ich an manchem Ort
Gern träfe kühnern Geist und festre Hände,
Die jedem Schicksal fest entgegengehn,
Des Sieges voll dem Tod in's Auge sehn.

Digitized by Google

39.

Nur diese Worte spricht der Held Argant,
Wie, wer von Zweifeln fern nur kennt das Rechte.
Als nun Orcan, der stolze Mann erstand,
Voll Ansehn, von hochadligem Geschlechte,
Durch manche Kriegsthat rühmlich sonst bekannt,
Nun lähmt 'ne junge Frau die kühne Rechte,
Der Kinder froh, denkt er nur an die Pflicht
Des Vaters, Gatten, doch an's Kriegen nicht.

40.

Er spricht: o Herr, ich table nicht den Muth,
Der im erhabnen prächt'gen Wort sich kündet,
Wenn ihn erzeugt des Herzens heiße Gluth,
Die in der Brust genug des Raums nicht findet,
Drum sei's vergönnt schon dem Tscherkessen gut,
Wenn sein zu feurig Wort sich nicht verbindet
Mit dem, was wohl dem wahren Stand gebührt,
Weil stets sein Werk der Worte Gluth vollführt.

41.

Du aber, König, welchen Ueberlegung
Und Klugheit lehrte manches Lebensjahr,
Du bänd'ge deiner Räthe kühne Regung,
Wenn sie dahinrennt jeden Zügels bar,
Und wäge ab mit reiflicher Erwägung,
So ferne Hülf' als nahe Kriegsgefahr,
Des Feindes Sturm und deiner Waffen Stärke,
Die alten Mauern und die neuen Werke.

42.

Zwar läßt die Stadt — darf ich es frei dir sagen —
Durch Kunst und Lage fest, gar viel vertraun,
Doch auch der Feind beginnt schon aufzuschlagen
Maschinen, groß und mächtig anzuschau'n.

Digitized by Google

Was seyn wird, weiß ich nicht; doch muß ich zagen,
Denn auf das Kriegsglück läßt nicht viel sich bau'n,
Und schließt der Feind noch enger seine Kreise,
So wird es fehlen uns am End' an Speise.

43.

Denn was du gestern brachtest in die Zinnen,
Zu stillen unsre Noth, an Vieh, Getreid',
War reines Glück; indeß von Kampfbeginnen
Entflammt das Christenheer dort kämpft und bräut.
Doch wenig Labung kann die Noth gewinnen,
Währt die Belagerung noch lange Zeit.
Und lange währt's selbst, wenn bis zum Termine,
Den man uns stellt, Egyptens Heer erschiene.

44.

Doch, zögert er, wie dann? Ich räume gern
Dir ein, er kann sein Wort auch früher halten,
Doch immer bleibt uns Sieg und Freiheit fern,
Die Stadt bedrängt von mächt'gen Feinds Gewalten
Mit Gottfried, seinen Rittern, Edelherrn
Erblüth uns Kampf mit Schaaren, deren Walten
Araber, Türken, Syrer, oft genug,
Und Perser, mit des Schwertes Schärfe schlug.

45.

Du weißt es ja, ob sie im Kampf zu loben,
Wiechst ihnen oft, o mächtiger Argant,
Hast oft zur schnellen Flucht den Fuß erhoben,
Bist fliehend oft vor ihnen hergerannt!
Clorinda weiß es auch, ich mußt's erproben,
Doch keiner von den andern sei genannt.
Auch tadl' ich keinen, denn durch kühne Werke
Erprobte oft im Kampf sich unsre Stärke.

Digitized by Google

46.

Ich sag' es frei, obwohl mit scheelem Blicke
Der Tod mir dräut, den Wahrheit tief verletzt,
Ich schaue schon des Schicksals Grimm und Tücke,
Wie's mächtig unsern Todfeind auf uns hetzt,
Nicht Kriegsvolk hemmt ihn, nicht der Mauern Dicke,
Daß er nicht auf den Thron sich niedersetzt.
Dieß sprach ich aus — der Himmel mag mich hören —
Dem Thron und meinem Vaterland zu Ehren.

47.

O kluger Fürst von Tripolis. Er bot
Den Franken Frieden, um sein Reich zu retten!
Der trotzge Sultan aber liegt nun todt,
Wenn seinen Fuß nicht fesseln Sklavenketten,
Wenn er nicht flüchtig und in bittrer Noth
Sich muß auf Ungemach und Sorgen betten.
Doch opfernd einen Theil, hätt er sein Gut
Bewahrt zum Theil durch Gaben und Tribut.

48.

So spricht er, läßt der Rede Sinn verschwimmen
In ungewissem Wort von hohlem Schein;
Denn offenbar für Zinsbarkeit zu stimmen,
Wagt er nicht recht vor Allen ganz allein.
Doch macht sein Wort den Sultan schwer ergrimmen,
Er will nicht mehr in seiner Hülle seyn.
Da spricht der Magier: wirst du es ertragen,
Daß er von dir ein solches Wort darf sagen? —

49.

Längst will mir das versteckt sein nimmer munden,
Spricht er, ich glühe ganz von Zorn und Scham.
Kaum spricht er's, und der Nebel ist verschwunden,
Der sie umgab; er ging woher er kam,

Digitized by Google

In Himmels Blau; im Saal nun Beide stunden,
Vom Licht bestrahlt, daß jeder sie vernahm,
Er strahlt von Stolz, von hohem Geist, von Grimme,
Tritt in den Kreis, und spricht mit kühner Stimme:

50.

Ich, dem dieß Reden gilt, bin gegenwärtig,
Kein Flüchtling scheu, kein Sclav und nicht verbannt,
Dem Feigling, der gelogen dieß, gewärtig
Im Kampf zu zeigen dieß mit fester Hand,
Blutströme hab' vergossen mit dem Schwert ich,
Und Leichenberge thürmt' ich auf den Sand.
Ich, der vom Feind umringt, allein mich tüchtig
In's Freie schlug, ich wäre schmachvoll flüchtig?

51.

Wird er, wird einer der ihm gleicht, es wagen,
— So 'n Schuft, der schnöd sein Vaterland verläßt —
Ein Wort von schmählichem Vertrag zu sagen,
Dem kürzt — vergib o Fürst — des Lebens Rest
Mein Schwert. Eh' mag sich Wolf und Schaf vertragen,
Eh' Schlang' und Taube in demselben Nest,
Eh' anders als im Kampf voll Grimm und Schauer
Uns und die Franken einschließt eine Mauer.

52.

Er zückt das Schwert, indem er also spricht,
Und schwingt es hoch mit drohender Erregung,
Bei diesem grimmen Blick, bei dem Gewicht
Des Worts bleibt jeder staunend sonder Regung.
Mit sanftem Ton und heitern Angesicht
Zum Herrn gewandt mit höflicher Bewegung,
Spricht er: o König hoff'! ich bringe dir
Nicht kleine Hülfe: Soliman ist hier.

Digitized by Google

53.

Vom Thron erhebt sich Aladin sogleich
Und spricht: Geliebter Freund sei mir willkommen,
Nicht fühl' ich mehr des Heeres Todesstreich,
— Vor schlimmerm bangte mir — da du gekommen,
Du kannst befest'gen mir mein eigen Reich,
Bald wird von uns dein früh'res eingenommen,
Will es der Himmel so. Voll Freud' und Lust
Umarmt er ihn und drückt ihn an die Brust.

54.

Der König will dem hohen Saracenen
Nach der Begrüßung seinen Thron verleihn.
Er setzt zur Linken sich, und lädt Ismenen
Zum Sitz an seiner linken Seite ein.
Sodann fragt er nach seiner Ankunft jenen,
Und dieser sagt genau die Reise sein.
Da tritt Clorinda vor mit ihrem Gruße,
Es folgen ihr die andern auf dem Fuße,

55.

Auch Ormuz, dem der Sultan Hut und Wacht
Der Truppen aus Arabien hat verliehen,
Und der im grimmsten, wild'sten Glühn der Schlacht
Begann auf ungewohnter Bahn zu fliehen,
Und durch des Schweigens Beistand und der Nacht,
Sich glücklich wußte nach der Stadt zu ziehen,
Und durch geraubte Beut' an Korn und Vieh
Den hungervollen Städtern Trost verlieh.

56.

Allein mit stierem Blicke grimmbewegt
Schweigt der Tscherkeß' und athmet Wuthgedanken,
Gleich einem Löwen, der sich niederlegt,
Die Augen rollend, lauernd mit den Pranken.

Digitized by Google

Zu schaun solch' Angesicht, so stumm erregt,
Wagt nicht Orkan, und seine Blicke sanken.
So sitzen beide Kön'ge hier im Rath,
Und mancher Ritter, der da sinnt auf That.

57.

Indeß verfolgt den Sieg, und die sich flüchten
Gottfried, und hat vom Feind das Land befreit.
Dann lebt er heiligen und frommen Pflichten,
Indem er der Gefallnen Grabmal weiht;
Die Andern sollen sich — dieß heischt er — richten,
Am zweiten Tag zum Sturm und kühnen Streit,
Mit größ'ren Schrecken will er nun die Schaaren
Bedräun der eingeschlossenen Barbaren.

58.

Weil in den besten Kriegern er erkannt —
In jener Schaar, die heut voll Streitverlangen
So fest dem Sturm der Heiden widerstand —
Die, so mit jener Zaub'rin einst gegangen,
Bei denen einst sich Tancred auch befand,
Den schlau Armida hielt im Schloß gefangen,
Lädt er nebst ein'gen Klügern und allein
Dem Eremiten in sein Zelt sie ein,

59.

Und spricht: ich bitte, laßt mich jetzt erkunden,
Wie auf der kurzen Irrfahrt euch geschehn,
Und wie ihr euch so schnell bereit gefunden,
So stark in großer Noth mir beizustehn.
Wohl bitter hat die Schuld ihr Herz empfunden,
Und jedes Aug' muß drum zu Boden sehn.
Am End' beginnt erhob'nen Blicks zu brechen
Der Brittenprinz das Schweigen, und zu sprechen:

Digitized by Google

60.

Wir, denen nicht das Glück gelächelt günstig,
Floh'n jeder heimlich weg bei nächt'ger Zeit.
Ein schönes Antlitz macht' uns liebesbrünstig,
Uns lockte Amor, stets zum Trug bereit,
Durch abgelegne Schluchten trüb und dünstig
Ihr nach voll Eifersucht und stets entzweit,
Sie weckte Lieb und Groll in einem jeden
— Ich seh's zu spät — durch Blicke, Schmeichelreden.

61.

Wir kamen an den Ort, wo einst ein Regen
Von Feuerstreifen kam vom Himmel her
Auf jenes Volk, das der Natur entgegen
Versunken war in Sünde tief und schwer.
's war einst ein fruchtbar Land voll Glück und Segen,
Nun ist es nur ein heißes Schwefelmeer,
Ein todter See, auf dem der Lüfte Odem
Verpestet wird durch gift'gen Dunst und Brodem.

62.

Was man auch wird in dieses Wasser bringen,
Sei's noch so schwer, schlingt nicht die Welle ein,
Gleich Tannen, Eschenholz, ja leichtern Dingen
Schwimmt hier der Mensch, der harte Stahl, der Stein.
Und drinn ist eine Burg, in die zu dringen
Gestattet nur ein Brückchen schmal und klein.
Sie führt uns hin — weiß nicht, in diesen Gauen
War alles schön und lieblich anzuschauen.

63.

Die Luft ist süß, der Himmel wolkenlos.
Das Grün so frisch, der Quell so kühl und lüstern;
Ein Quell, ein Bach sich schäumend dort ergoß,
Durch Myrthen jenen wonnigvollen düstern.

Digitized by Google

Manch süßer Traum sinkt in der Blumen Schoos,
Im Laube tönt geheimnißvolles Flüstern,
Und Vogelsang: in Marmor, Gold dabei
Manch Wunder — es zu künden trag' ich Scheu.

64.

Beim schwätz'gen Bache stand auf frischem Grase
In eines dichten Schattens kühler Bucht,
Auf reichem Tisch manch' schön getriebne Vase
Und seltne Speisen, köstlich, ausgesucht:
Was jede Jahrszeit bot in vollem Maße,
Des Meeres leckern Fisch, der Erde Frucht,
Was Kunst nur würzt; und hundert Mädchen glühten
Von Eifer uns die Speisen anzubieten.

65.

Sie würzt dieß tödtlich sinnvergiftend Essen
Mit süßem Wort und Lächeln sanft und gut.
Indeß ein jeder, der am Tisch gesessen,
Vergessen trinkt mit innrer Herzensgluth.
Sie geht, und spricht: ich komme gleich — indessen
Sie kam nicht mit so heitrem sanften Muth.
Mit der Hand schwang ein Stäblein sie im Kreise,
In der trug sie ein Buch, und las ganz leise.

66.

Die Zaubrin las. Besinnung und Bewußtsein
Fühl ich vertauscht, und Neigung, Leben auch.
Seltsame Kraft! — ich fühl's, 's muß eine Lust sein
Im Wasser dort mit wonnigem Getauch!
Die Arme senken gleich sich in die Brust ein,
Ein jedes Bein verschwindet fast im Bauch;
Ich schrumpfte ein zum Fisch in blauen Wogen,
Ein Schuppenfell hat meine Haut umzogen.

Digitized by Google

67.

Die nehmliche Gestalt verlieh sie allen,
Wir schwammen, schnalzten all' im Silberschaum.
Wie mir da war, es ist mir fast entfallen,
's ist wie ein dummer, wüster, trüber Traum.
Als zu befrei'n uns wieder ihr gefallen,
Gab jeder nur dem Schreck und Staunen Raum;
Stumm blieben wir, als finstern Blicks — gebrochen
Hört's unser Herz — sie drohend so gesprochen:

68.

Ihr kennt nun meine Kraft, die volle, ganze,
Wißt, wie ich sieg' ob euch durch Zauberkraft.
Von mir hängt's ab, ob fern von Himmelsglanze
Sein Leben der verseufzt in ew'ger Haft,
Ob der ein Vogel wird, und der als Pflanze
Saugt aus der Erde Busen Lebens Saft,
Zum Kiesel der, zum Bache wird der andre,
Und der in haar'gem Fell die Flur durchwandre.

69.

Noch könnt' ihr meines Zornes Wucht vermeiden,
Wenn ihr nach meinem Sinn zu thun versprecht.
Folgt unserm Dienst, kämpft für das Reich der Heiden,
An Bouillon uns mit euern Schwertern rächt. —
Bereit sind wir das Bitterste zu leiden,
Als solchen Schimpf, nur Rambald folgt, der Knecht!
Da schließt sie uns — Vertheid'gung wird zum Spotte —
In eine feuchte, dunkle Felsengrotte.

70.

Auch Tancred kam, so wollt' es das Verhängniß,
Zum Schloß, wo er sich bald in Ketten fand.
Doch hielt die falsche Zaub'rin im Gefängniß,
Uns nicht mehr lang — denn, ist mir's recht bekannt,

Digitized by Google

Erlöst' uns aus der Qual voll Schmach und Bängniß
Ein Bote, von Damaskus Herrn gesandt,
Uns als Geschenk in Banden, sonder Waffen,
Mit hundert Kriegern nach dem Nil zu schaffen.

71.

So ziehn wir fort. Und wie die Herrlichkeit
Des Himmels wacht, stets alles ordnend fügend,
Trifft uns Rinald, der stets den Ruhm erneut,
Der ihm gebührt, Erhabnes schaffend, kriegend;
Die Wächter fällt er an im kühnen Streit,
Mit der gewohnten Kraft sie schnell besiegend;
Er tödet sie, von seiner Hand erhält
Jeder von uns die Rüstung, so ihm fehlt.

72.

Ich sah ihn, Alle sahen ihn mit mir,
Sein Wort, sein Handschlag hieß uns froh willkommen,
Nur Lügen sind's, die man erzählte hier,
Es lebt der Held und ist nicht umgekommen.
Drei Tage sind's, da hat er in's Revier
Antiochiens einen Pilgrim mitgenommen,
Doch blutig und zerfetzt ließ auf dem Feld
Die gute Rüstung liegen erst der Held. —

73.

Sprach's; und der Eremite voll Beglückung
Zum Himmel hebt er nun sein Aug' empor.
Sein Angesicht verfärbt sich, und Entzückung,
Wie heilig strahlend leuchtet sie hervor!
Der Gottheit voll in himmlischer Entrückung
Ist seine Seele nah dem Engelchor,
Er schaut die Zukunft klar; in ferne Weiten
Sieht er hinein in's ew'ge Reich der Zeiten.

Digitized by Google

74.

Die Lippen öffnend, er die Stimm' entsendet,
Und kündet Allen, was er hat geschaut.
Und wie man nun auf ihn die Blicke wendet,
Horcht Alles auf der Stimme Donnerlaut.
Rinaldo spricht er, lebt, und was da spendet
Die Sag', ist Trug von einem Weib gebraut.
Er lebt, und es bewahrt sein junges Leben
Der Himmel noch zu glorreich reif'rem Streben.

75.

Was Asien kennt von seinem Streiten, Ringen,
Ist Vorspiel, das wie Kinderwimmern klingt.
Klar seh' ich's, wen'ge Jahre werdens bringen,
Daß er den freveln Kaiser mächtig zwingt.
Weit breitet dann sein Aar die Silberschwingen,
Der festen Schutz dem Pabst, der Kirche bringt,
Wenn er des Unthiers Klauen sie entnommen.
Und würd'ge Söhne wird er einst bekommen.

76.

Für Kindeskinder, künftige Geschlechter
Wird er ein hoch und edel Beispiel sein,
Daß sie Rebellen stürzen, Völkerschlächter,
Des Armes Kraft dem Schutz der Kirche weihn.
Da sinkt vom Roß manch' übermüth'ger Fechter,
Die Unschuld siegt, der Schuld wird Straf und Pein —
Dieß ist ihr Amt. Voll königlicher Wonne
Erhebt sich Este's Adler so zur Sonne.

77.

Und schaut er dann der Wahrheit rechtes Wesen,
Gibt er dem Peter dann den Donnerkeil,
Zum Sieg und zum Triumph ist er erlesen,
Wo man für Christus kämpft und ew'ges Heil.

Digitized by Google

Seit der Geburt ist er der Mann gewesen,
Ihm ward's durch ewiges Gesetz zu Theil.
Mag's euch gefallen zu dem hohen Werke,
Herbeizurufen dieses Helden Stärke.

78.

Der weise Peter tilgt so jedes Bangen,
Das seit Rinaldo fortging war erwacht.
Nur Bouillon, von Gedanken ganz befangen,
Stört Aller Jubel, der sich froh entfacht,
Doch um das Erdenrund sich düster schlangen
Die dunkeln Schleier einer Sternennacht.
Man geht — der Schlaf beschleicht der andern Glieder.
Nur Gottfried legt sich nicht zur Ruhe nieder.

Eilfter Gesang.

1.

Indeß der Christen Führer sorgsam dachte,
Wie wohl der Angriff gut zu lenken sei,
Und hinging, wo man Kriegsmaschienen machte,
Kommt Peter nun, der Eremit herbei,
Führt ihn zur Seit' und spricht mit Wohlbedachte,
Mit würd'gem strengem Ernst, von Zagen frei:
Auf ird'sche Waffen, Herr, geht nur dein Sinnen,
Doch nicht geziemt dir, damit zu beginnen.

Digitized by Google

2.

Vom Himmel sei der Anfang! Laß gewahren
Voll Andacht dich in brünstigem Gebet,
Ruf an der Engel und der Heil'gen Schaaren,
In deren Macht allein der Siegsruhm steht!
Der Clerus wall' in festlichen Talaren,
Deß fromme Harmonie zum Himmel fleht,
An euch, ihr ruhmbekränzten Führer, merke
Das Volk der Gottesfurcht und Frommheit Stärke! —

3.

So spricht der strenge Pilger; Gottfried scheint
Der Rath des Eremiten gut und weise:
Du Knecht des Herrn, auf den die Gnade scheint,
Mit Freuden folg' ich dir in jeder Weise.
Indeß mein Wort die Feldherrn hier vereint,
Geh' hin und such' in unser's Lagers Kreise
Die Völkerhirten Wilhelm, Ademar,
Mit ihnen schmückend auf den Festaltar.

4.

Am nächsten Morgen nun vereint der Greis
Die Oberpriester nebst den andern Allen,
Wo innerhalb des Walls auf sein Geheiß
Erbaut Altäre sind und heil'ge Hallen.
Die Oberpriester schmücken Mäntel weiß,
Die goldverbrämt zur Erde niederwallen,
Sich kreuzend auf der Brust in reinem Glanz;
Es schmückt ihr Haupt der priesterliche Kranz.

5.

Und Peter trägt — er kommt vorangeschritten —
Das Banner, dem sich selbst der Himmel neigt,
Dann folgt das Chor in langsam ernsten Schritten
In Doppelreih'n; von Ehrfurcht tief gebeugt,

Digitized by Google

In Himmels Blau; im Saal nun Beide stunden,
Vom Licht bestrahlt, daß jeder sie vernahm,
Er strahlt von Stolz, von hohem Geist, von Grimme,
Tritt in den Kreis, und spricht mit kühner Stimme:

50.

Ich, dem dieß Reden gilt, bin gegenwärtig,
Kein Flüchtling scheu, kein Sclav und nicht verbannt,
Dem Feigling, der gelogen dieß, gewärtig
Im Kampf zu zeigen dieß mit fester Hand,
Blutströme hab' vergossen mit dem Schwert ich,
Und Leichenberge thürmt' ich auf den Sand.
Ich, der vom Feind umringt, allein mich tüchtig
In's Freie schlug, ich wäre schmachvoll flüchtig?

51.

Wird er, wird einer der ihm gleicht, es wagen,
— So 'n Schuft, der schnöd sein Vaterland verläßt —
Ein Wort von schmählichem Vertrag zu sagen,
Dem kürzt — vergib o Fürst — des Lebens Rest
Mein Schwert. Eh' mag sich Wolf und Schaf vertragen,
Eh' Schlang' und Taube in demselben Nest,
Eh' anders als im Kampf voll Grimm und Schauer
Uns und die Franken einschließt eine Mauer.

52.

Er zückt das Schwert, indem er also spricht,
Und schwingt es hoch mit drohender Erregung,
Bei diesem grimmen Blick, bei dem Gewicht
Des Worts bleibt jeder staunend sonder Regung.
Mit sanftem Ton und heitern Angesicht
Zum Herrn gewandt mit höflicher Bewegung,
Spricht er: o König hoff'! ich bringe dir
Nicht kleine Hülfe: Soliman ist hier.

Digitized by Google

53.

Vom Thron erhebt sich Aladin sogleich
Und spricht: Geliebter Freund sei mir willkommen,
Nicht fühl' ich mehr des Heeres Todesstreich,
— Vor schlimmerm bangte mir — da du gekommen,
Du kannst befest'gen mir mein eigen Reich,
Bald wird von uns dein früh'res eingenommen,
Will es der Himmel so. Voll Freud' und Lust
Umarmt er ihn und drückt ihn an die Brust.

54.

Der König will dem hohen Saracenen
Nach der Begrüßung seinen Thron verleihn.
Er setzt zur Linken sich, und lädt Ismenen
Zum Sitz an seiner linken Seite ein.
Sodann fragt er nach seiner Ankunft jenen,
Und dieser sagt genau die Reise sein.
Da tritt Clorinda vor mit ihrem Gruße,
Es folgen ihr die andern auf dem Fuße,

55.

Auch Ormuz, dem der Sultan Hut und Wacht
Der Truppen aus Arabien hat verliehen,
Und der im grimmsten, wild'sten Glühn der Schlacht
Begann auf ungewohnter Bahn zu fliehen,
Und durch des Schweigens Beistand und der Nacht,
Sich glücklich wußte nach der Stadt zu ziehen,
Und durch geraubte Beut' an Korn und Vieh
Den hungervollen Städtern Trost verlieh.

56.

Allein mit stierem Blicke grimmbewegt
Schweigt der Tscherkeß' und athmet Wuthgedanken,
Gleich einem Löwen, der sich niederlegt,
Die Augen rollend, lauernd mit den Pranken.

Digitized by Google

Zu schaun solch' Angesicht, so stumm erregt,
Wagt nicht Orkan, und seine Blicke sanken.
So sitzen beide Kön'ge hier im Rath,
Und mancher Ritter, der da sinnt auf That.

57.

Indeß verfolgt den Sieg, und die sich flüchten
Gottfried, und hat vom Feind das Land befreit.
Dann lebt er heiligen und frommen Pflichten,
Indem er der Gefallnen Grabmal weiht;
Die Andern sollen sich — dieß heischt er — richten,
Am zweiten Tag zum Sturm und kühnen Streit,
Mit größ'ren Schrecken will er nun die Schaaren
Bedräun der eingeschlossenen Barbaren.

58.

Weil in den besten Kriegern er erkannt —
In jener Schaar, die heut voll Streitverlangen
So fest dem Sturm der Heiden widerstand —
Die, so mit jener Zaub'rin einst gegangen,
Bei denen einst sich Tancred auch befand,
Den schlau Armida hielt im Schloß gefangen,
Lädt er nebst ein'gen Klügern und allein
Dem Eremiten in sein Zelt sie ein,

59.

Und spricht: ich bitte, laßt mich jetzt erkunden,
Wie auf der kurzen Irrfahrt euch geschehn,
Und wie ihr euch so schnell bereit gefunden,
So stark in großer Noth mir beizustehn.
Wohl bitter hat die Schuld ihr Herz empfunden,
Und jedes Aug' muß drum zu Boden sehn.
Am End' beginnt erhob'nen Blicks zu brechen
Der Brittenprinz das Schweigen, und zu sprechen:

Digitized by Google

60.

Wir, denen nicht das Glück gelächelt günstig,
Floh'n jeder heimlich weg bei nächt'ger Zeit.
Ein schönes Antlitz macht' uns liebesbrünstig,
Uns lockte Amor, stets zum Trug bereit,
Durch abgelegne Schluchten trüb und dünstig
Ihr nach voll Eifersucht und stets entzweit,
Sie weckte Lieb und Groll in einem jeden
— Ich seh's zu spät — durch Blicke, Schmeichelreden.

61.

Wir kamen an den Ort, wo einst ein Regen
Von Feuerstreifen kam vom Himmel her
Auf jenes Volk, das der Natur entgegen
Versunken war in Sünde tief und schwer.
's war einst ein fruchtbar Land voll Glück und Segen,
Nun ist es nur ein heißes Schwefelmeer,
Ein todter See, auf dem der Lüfte Odem
Verpestet wird durch gift'gen Dunst und Brodem.

62.

Was man auch wird in dieses Wasser bringen,
Sei's noch so schwer, schlingt nicht die Welle ein,
Gleich Tannen, Eschenholz, ja leichtern Dingen
Schwimmt hier der Mensch, der harte Stahl, der Stein.
Und drinn ist eine Burg, in die zu dringen
Gestattet nur ein Brückchen schmal und klein.
Sie führt uns hin — weiß nicht, in diesen Gauen
War alles schön und lieblich anzuschauen.

63.

Die Luft ist süß, der Himmel wolkenlos.
Das Grün so frisch, der Quell so kühl und lüstern;
Ein Quell, ein Bach sich schäumend dort ergoß,
Durch Myrthen jenen wonnigvollen düstern.

Digitized by Google

Manch süßer Traum sinkt in der Blumen Schoos,
Im Laube tönt geheimnißvolles Flüstern,
Und Vogelsang: in Marmor, Gold dabei
Manch Wunder — es zu künden trag' ich Scheu.

64.

Beim schwätz'gen Bache stand auf frischem Grase
In eines dichten Schattens kühler Bucht,
Auf reichem Tisch manch' schön getriebne Vase
Und seltne Speisen, köstlich, ausgesucht:
Was jede Jahrszeit bot in vollem Maße,
Des Meeres leckern Fisch, der Erde Frucht,
Was Kunst nur würzt; und hundert Mädchen glühten
Von Eifer uns die Speisen anzubieten.

65.

Sie würzt dieß tödtlich sinnvergiftend Essen
Mit süßem Wort und Lächeln sanft und gut.
Indeß ein jeder, der am Tisch gesessen,
Vergessen trinkt mit innrer Herzensgluth.
Sie geht, und spricht: ich komme gleich — indessen
Sie kam nicht mit so heitrem sanften Muth.
Mit der Hand schwang ein Stäblein sie im Kreise,
In der trug sie ein Buch, und las ganz leise.

66.

Die Zaubrin las. Besinnung und Bewußtsein
Fühl ich vertauscht, und Neigung, Leben auch.
Seltsame Kraft! — ich fühl's, 's muß eine Lust sein
Im Wasser dort mit wonnigem Getauch!
Die Arme senken gleich sich in die Brust ein,
Ein jedes Bein verschwindet fast im Bauch;
Ich schrumpfte ein zum Fisch in blauen Wogen,
Ein Schuppenfell hat meine Haut umzogen.

Digitized by Google

67.

Die nehmliche Gestalt verlieh sie allen,
Wir schwammen, schnalzten all' im Silberschaum.
Wie mir da war, es ist mir fast entfallen,
's ist wie ein dummer, wüster, trüber Traum.
Als zu befrei'n uns wieder ihr gefallen,
Gab jeder nur dem Schreck und Staunen Raum;
Stumm blieben wir, als finstern Blicks — gebrochen
Hört's unser Herz — sie drohend so gesprochen:

68.

Ihr kennt nun meine Kraft, die volle, ganze,
Wißt, wie ich sieg' ob euch durch Zauberkraft.
Von mir hängt's ab, ob fern von Himmelsglanze
Sein Leben der verseufzt in ew'ger Haft,
Ob der ein Vogel wird, und der als Pflanze
Saugt aus der Erde Busen Lebens Saft,
Zum Kiesel der, zum Bache wird der andre,
Und der in haar'gem Fell die Flur durchwandre.

69.

Noch könnt' ihr meines Zornes Wucht vermeiden,
Wenn ihr nach meinem Sinn zu thun versprecht.
Folgt unserm Dienst, kämpft für das Reich der Heiden,
An Bouillon uns mit euern Schwertern rächt. —
Bereit sind wir das Bitterste zu leiden,
Als solchen Schimpf, nur Rambald folgt, der Knecht!
Da schließt sie uns — Vertheid'gung wird zum Spotte —
In eine feuchte, dunkle Felsengrotte.

70.

Auch Tancred kam, so wollt' es das Verhängniß,
Zum Schloß, wo er sich bald in Ketten fand.
Doch hielt die falsche Zaub'rin im Gefängniß,
Uns nicht mehr lang — denn, ist mir's recht bekannt,

Digitized by Google

Erlöst' uns aus der Qual voll Schmach und Bängniß
Ein Bote, von Damaskus Herrn gesandt,
Uns als Geschenk in Banden, sonder Waffen,
Mit hundert Kriegern nach dem Nil zu schaffen.

71.

So ziehn wir fort. Und wie die Herrlichkeit
Des Himmels wacht, stets alles ordnend fügend,
Trifft uns Rinald, der stets den Ruhm erneut,
Der ihm gebührt, Erhabnes schaffend, kriegend;
Die Wächter fällt er an im kühnen Streit,
Mit der gewohnten Kraft sie schnell besiegend;
Er tödet sie, von seiner Hand erhält
Jeder von uns die Rüstung, so ihm fehlt.

72.

Ich sah ihn, Alle sahen ihn mit mir,
Sein Wort, sein Handschlag hieß uns froh willkommen,
Nur Lügen sind's, die man erzählte hier,
Es lebt der Held und ist nicht umgekommen.
Drei Tage sind's, da hat er in's Revier
Antiochiens einen Pilgrim mitgenommen,
Doch blutig und zerfetzt ließ auf dem Feld
Die gute Rüstung liegen erst der Held. —

73.

Sprach's; und der Eremite voll Beglückung
Zum Himmel hebt er nun sein Aug' empor.
Sein Angesicht verfärbt sich, und Entzückung,
Wie heilig strahlend leuchtet sie hervor!
Der Gottheit voll in himmlischer Entrückung
Ist seine Seele nah dem Engelchor,
Er schaut die Zukunft klar; in ferne Weiten
Sieht er hinein in's ew'ge Reich der Zeiten.

Digitized by Google

74.

Die Lippen öffnend, er die Stimm' entsendet,
Und kündet Allen, was er hat geschaut.
Und wie man nun auf ihn die Blicke wendet,
Horcht Alles auf der Stimme Donnerlaut.
Rinaldo spricht er, lebt, und was da spendet
Die Sag', ist Trug von einem Weib gebraut.
Er lebt, und es bewahrt sein junges Leben
Der Himmel noch zu glorreich reif'rem Streben.

75.

Was Asien kennt von seinem Streiten, Ringen,
Ist Vorspiel, das wie Kinderwimmern klingt.
Klar seh' ich's, wen'ge Jahre werdens bringen,
Daß er den freveln Kaiser mächtig zwingt.
Weit breitet dann sein Aar die Silberschwingen,
Der festen Schutz dem Pabst, der Kirche bringt,
Wenn er des Unthiers Klauen sie entnommen.
Und würd'ge Söhne wird er einst bekommen.

76.

Für Kindeskinder, künftige Geschlechter
Wird er ein hoch und edel Beispiel sein,
Daß sie Rebellen stürzen, Völkerschlächter,
Des Armes Kraft dem Schutz der Kirche weihn.
Da sinkt vom Roß manch' übermüth'ger Fechter,
Die Unschuld siegt, der Schuld wird Straf und Pein —
Dieß ist ihr Amt. Voll königlicher Wonne
Erhebt sich Este's Adler so zur Sonne.

77.

Und schaut er dann der Wahrheit rechtes Wesen,
Gibt er dem Peter dann den Donnerkeil,
Zum Sieg und zum Triumph ist er erlesen,
Wo man für Christus kämpft und ew'ges Heil.

Digitized by Google

Seit der Geburt ist er der Mann gewesen,
Ihm ward's durch ewiges Gesetz zu Theil.
Mag's euch gefallen zu dem hohen Werke,
Herbeizurufen dieses Helden Stärke.

78.

Der weise Peter tilgt so jedes Bangen,
Das seit Rinaldo fortging war erwacht.
Nur Bouillon, von Gedanken ganz befangen,
Stört Aller Jubel, der sich froh entfacht,
Doch um das Erdenrund sich düster schlangen
Die dunkeln Schleier einer Sternennacht.
Man geht — der Schlaf beschleicht der andern Glieder.
Nur Gottfried legt sich nicht zur Ruhe nieder.

Eilfter Gesang.

1.

Indeß der Christen Führer sorgsam dachte,
Wie wohl der Angriff gut zu lenken sei,
Und hinging, wo man Kriegsmaschienen machte,
Kommt Peter nun, der Eremit herbei,
Führt ihn zur Seit' und spricht mit Wohlbedachte,
Mit würd'gem strengem Ernst, von Zagen frei:
Auf ird'sche Waffen, Herr, geht nur dein Sinnen,
Doch nicht geziemt dir, damit zu beginnen.

Digitized by Google

2.

Vom Himmel sei der Anfang! Laß gewahren
Voll Andacht dich in brünstigem Gebet,
Ruf an der Engel und der Heil'gen Schaaren,
In deren Macht allein der Siegsruhm steht!
Der Clerus wall' in festlichen Talaren,
Deß fromme Harmonie zum Himmel fleht,
An euch, ihr ruhmbekränzten Führer, merke
Das Volk der Gottesfurcht und Frommheit Stärke! —

3.

So spricht der strenge Pilger; Gottfried scheint
Der Rath des Eremiten gut und weise:
Du Knecht des Herrn, auf den die Gnade scheint,
Mit Freuden folg' ich dir in jeder Weise.
Indeß mein Wort die Feldherrn hier vereint,
Geh' hin und such' in unser's Lagers Kreise
Die Völkerhirten Wilhelm, Ademar,
Mit ihnen schmückend auf den Festaltar.

4.

Am nächsten Morgen nun vereint der Greis
Die Oberpriester nebst den andern Allen,
Wo innerhalb des Walls auf sein Geheiß
Erbaut Altäre sind und heil'ge Hallen.
Die Oberpriester schmücken Mäntel weiß,
Die goldverbrämt zur Erde niederwallen,
Sich kreuzend auf der Brust in reinem Glanz;
Es schmückt ihr Haupt der priesterliche Kranz.

5.

Und Peter trägt — er kommt vorangeschritten —
Das Banner, dem sich selbst der Himmel neigt,
Dann folgt das Chor in langsam ernsten Schritten
In Doppelreih'n; von Ehrfurcht tief gebeugt,

Digitized by Google

Indeß ihr Sang voll brünstig fleh'nder Bitten,
Voll Demuth, Andacht auf zum Himmel steigt.
Den Zug beschließend jener frommen Schaaren,
Kann Wilhelm man und Ademar gewahren.

6.

Hierauf kommt Bouillon, einsam wie sich's schickt
Dem Feldherrn, nicht begleiten ihn Genossen.
Die Führer werden Paar um Paar erblickt,
Es folgt der Krieger Schaar in Reih'n geschlossen,
Zum Thore kommt das Volk herausgerückt,
Und hat sich auf dem Walle rings ergossen;
Man hört Trompeten nicht, noch Kriegsgetön,
Andächtig betend nur der Demuth Fleh'n.

7.

Erzeuger, dich, dich Sohn, dem Vater gleich,
Dich Geist, der sie durchweht mit gleicher Liebe,
Dich Mutter Gottes, Jungfrau dich zugleich,
Flehn sie um Beistand an mit heißem Triebe.
Die ihr im Himmel herrscht, o Führer euch
In Flammenkreises glänzendem Getriebe,
Dich Göttlicher! der einst im heil'gen Quell
Getauft dem Menschensohn die Stirne hell.

8.

Dich Fels und Schutz des Hauses, das gegründet
Der Herr so stark, draus Gnade sich ergießt,
Wo seinen Sitz ein würd'ger Erbe findet,
Die Gnadenpforte öffnet dort und schließt
Euch Himmelsboten, die den Tod verkündet,
Aus welchem Sieg und neues Leben sprießt,
Euch, die ihr Wahrheit spracht vom Geist beflügelt,
Und sie mit eurem Märtyrtod besiegelt.

Digitized by Google

9.

Und die in Wort und Schrift einst angesagt
Den Weg zum Himmel, den die Welt verloren,
Des Heilands ewig treue, liebe Magd,
Die sich ein bessres Leben anserkoren;
Jungfrau'n, so vor dem Kloster nicht gezagt,
Und Gott als Bräute fromm sich zugeschworen;
Und die hochherzig bei der Qualen Droh'n
Mißachten Völkerwuth und Fürstenhohn. —

10.

So singt das Volk und zieht dahin durch's Land,
In weiten Kreisen wallet es von hinnen,
Dem heil'gen Oelberg mählig zugewandt
— Den Namen ließ der Oelbaum ihn gewinnen —
Der heil'ge Berg ist jeder Welt bekannt,
Ostwärts sich hebend von den hohen Zinnen.
Ein tiefes Thal, genannt Thal Josaphat,
Trennt nur und scheidet jenen von der Stadt.

11.

Dort wogt das Heer; und seine frommen Lieder
Durchdringen Kluft und Thal mit freud'gem Schall,
Aus Grotten vor, von Felsenhängen nieder
Ruft tausendfach des Echo's Wiederhall,
Als bärgen sich im Busch hier Glaubensbrüder,
Im Felsengang, im Laub, all überall,
So deutlich wiederholt's die Harmonieen,
Und spricht von Christus bald, bald von Marien!

12.

Das Heidenvolk bleibt auf den Zinnen stehen,
Bewundert dieß und gafft voll Staunen drein,
Den ernsten Schritt, dieß demuthsvolle Flehen
Begreift es kaum, den Pomp voll hohem Schein.

Digitized by Google

Bald muß des neuen Schauspiels Reiz verwehen,
Ein Lärmen nun, ein Toben, Fluchen, Schrei'n
Muß Berg und Thal und Fels und Schlucht erfüllen,
Und Heiden hört man gleich dem Waldstrom brüllen.

13.

Doch schweigt nicht in der keuschen Melodei
Das dem Erlöser treue Volk inzwischen,
Es schaut nicht um, sorgt nicht ob dem Geschrei,
's ist wie wenn Vögel zwitschern in den Büschen.
Auch vor des Feindes Pfeilen hegt's nicht Scheu,
Sie werden nicht der Beter Schaar durchzischen,
Sie sind zu fern — der fromme Sang erreicht
Daher sein festlich hohes Ziel ganz leicht.

14.

Ein Altar wird geschmückt am Hügel oben,
Des Priesters Tisch beim hohen heil'gen Mahl,
Zu beiden Seiten funkelt hoch erhoben
In blankem Gold geweihter Ampeln Strahl.
Ein ander Kleid von Gold sehr reich durchwoben
Nimmt Wilhelm; schweigend er sich Gott empfahl,
Entfaltet dann die Stimm' in lautem Schalle,
Verklagt sich selbst, dankt Gott, und fleht für Alle.

15.

Die Nahen horchen lautlos, sonder Regen,
Die Fernen blicken andachtsvoll auf ihn.
Der reinen Opferfeier thät er pflegen,
Und spricht zum Volke dann: so zieht nun hin.
Er hebt die Hand und hat dem Volk den Segen
Mit priesterlicher Würde nun verliehn.
Nun hat die Schaar den Rückzug angenommen
Auf jenem Pfad, auf dem sie hergekommen.

Digitized by Google

16.

Im Lager löst das Heer sich, stolz gereiht,
Und Gottfried geht nach seinem Feldherrnzelte,
Bis zu den Thoren gibt ihm das Geleit
Ein dichter Haufen, der sich drängt' und schnellte.
Gottfried entläßt die andern, und auf heut
Will er, daß jeder Führer sich gesellte
Zu seinem Mahl, und Raimund lädt er ein,
Zur Tafel gegenüber ihm zu sein.

17.

Nachdem der Hunger war gestillt durch Speise,
Durch Trank der Durst, der so entsetzlich bräut,
Sprach Gottfried zu der Führer hohem Kreise:
Zum Angriff seid am nächsten Tag bereit,
Dieß sei ein Tag, geweiht dem Kampf, dem Schweiße
Der Rüstung, Rast, der heutige geweiht.
Mag jeder sich durch Ruhe nun erquicken,
Und sich und seine Krieger dann beschicken.

18.

Sie nehmen Abschied, beim Trompetenschalle
Wird durch den Herold nun bekannt gemacht:
In Waffen sei'n bereit die Krieger alle,
Zur Schlacht zu geh'n, sobald der Tag erwacht. —
So wird der Tag in Ruhe, theils im Schwalle
Der Zurüstung, theils denksam hingebracht,
Bis endlich Frieden schließt mit Tages Lasten
Die stille Nacht, befreundet mit dem Rasten.

19.

Im Osten graut es kaum, die Stunde schlug
Noch nicht, in der Aurora strahlt entglommen;
Noch nicht verwundet rings das Feld der Pflug,
Noch eilt der Hirt' auf seine Flur zu kommen.

Digitized by Google

Im Busche regt noch nicht sich Vogelflug,
Nicht wird im Wald der Hörner Schall vernommen,
Als zum Allarm die Kriegstrommete schallt,
Allarm, das laut vom Himmel wiederhallt.

20.

Allarm, Allarm! den Kriegsruf donnernd spricht
Zugleich der Mund von vielen tausend Kühnen.
Gottfried steht auf, doch nimmt er heute nicht
Den großen Panzer, und die starken Schienen,
Bequeme Rüstung von nicht viel Gewicht,
Fußvölkern gleich, scheint besser ihm zu dienen.
Und kaum umgibt ihn seine leichte Wehr,
Kommt schon der gute Raimund zu ihm her.

21.

Als er ihn sieht bewehrt in solchen Weisen,
Hat er des Führers Absicht gleich erkannt.
Und spricht: wo ist o Herr das schwere Eisen?
Der Panzer wo, mit starkem Erz und Band?
Was? bist du wehrlos halb? Ich kann's nicht preisen,
Gehst du zur Schlacht in solchem leichten Tand.
Aus solchen Zeichen kann ich nur entheben,
Dein Ruhm will sich nur kleines Ziel erstreben.

22.

Was willst du? ha! die Zinnen dort ersteigen?
Der niedre Ruhm sei schlecht'rem Mann zu Theil,
Der — seine Pflicht ist's — sich im Kampf soll zeigen
Als tücht'ger Schläger und als wackrer Keil!
Nimm die gewohnte Rüstung, laß dich beugen,
Ich bitte, schone dich zu Aller Heil!
Dein Heil, du Seel' und Leben deiner Schaaren,
Mußt du bei Gott! aus Sorg' um sie bewahren. —

Digitized by Google

23.

Er schweigt, und Gottfried spricht: es sei dir kund:
Als mir in Clairmont diesen Degen brachte
Urban der Große, und mich von der Stund'
Zum Glaubensritter Gottes Willen machte,
Gelobte schweigend meinem Gott mein Mund,
Als Feldherr nicht nur für das kühn Erdachte
Zu wirken, nein, als Krieger fest an Kraft
Zu zeigen auch, was Armes Stärke schafft.

24.

Wenn los mein Heer nun auf die Feinde bricht,
In hellen Reihen stürmt gleich wilden Wogen,
Wenn ich erfüllt des Ordnens hohe Pflicht,
So wie ein guter Führer stets gepflogen,
Dann ziemt es mir — und du verwehrst es nicht —
Daß ich nun komme fechtend hergezogen,
Und meinen Schwur dem Himmel halte treu.
Er schützt mich, er erhält mich, steht mir bei!

25.

Er spricht's — die Franken folgen ihm mit Freuden,
Dem Beispiel folgt sein jüngres Brüderpaar.
Mit leichtern Waffen sieht man sich bekleiden
Die andern Fürsten gleich des Fußvolks Schaar.
Indeß erstiegen Zions Höhn die Heiden
Dort, wo das Festungswerk am schwächsten war,
Südöstlich, wo man sieht des Bären Sterne,
Und den Polarstern in der blauen Ferne.

26.

Doch weil der Stadt von jeder andern Seite
Vor Feindes Sturm und Angriff nimmer bang,
Zieht nicht nur kräftig Volk und Kriegesleute,
Dahin Zions Tyrann im Ueberschwang;

Digitized by Google

Im Busche regt noch nicht sich Vogelflug,
Nicht wird im Wald der Hörner Schall vernommen,
Als zum Allarm die Kriegstrommete schallt,
Allarm, das laut vom Himmel wiederhallt.

20.

Allarm, Allarm! den Kriegsruf donnernd spricht
Zugleich der Mund von vielen tausend Kühnen.
Gottfried steht auf, doch nimmt er heute nicht
Den großen Panzer, und die starken Schienen,
Bequeme Rüstung von nicht viel Gewicht,
Fußvölkern gleich, scheint besser ihm zu dienen.
Und kaum umgibt ihn seine leichte Wehr,
Kommt schon der gute Raimund zu ihm her.

21.

Als er ihn sieht bewehrt in solchen Weisen,
Hat er des Führers Absicht gleich erkannt.
Und spricht: wo ist o Herr das schwere Eisen?
Der Panzer wo, mit starkem Erz und Band?
Was? bist du wehrlos halb? Ich kann's nicht preisen,
Gehst du zur Schlacht in solchem leichten Tand.
Aus solchen Zeichen kann ich nur entheben,
Dein Ruhm will sich nur kleines Ziel erstreben.

22.

Was willst du? ha! die Zinnen dort ersteigen?
Der niedre Ruhm sei schlecht'rem Mann zu Theil,
Der — seine Pflicht ist's — sich im Kampf soll zeigen
Als tücht'ger Schläger und als wackrer Keil!
Nimm die gewohnte Rüstung, laß dich beugen,
Ich bitte, schone dich zu Aller Heil!
Dein Heil, du Seel' und Leben deiner Schaaren,
Mußt du bei Gott! aus Sorg' um sie bewahren. —

Digitized by Google

23.

Er schweigt, und Gottfried spricht: es sei dir kund:
Als mir in Clairmont diesen Degen brachte
Urban der Große, und mich von der Stund'
Zum Glaubensritter Gottes Willen machte,
Gelobte schweigend meinem Gott mein Mund,
Als Feldherr nicht nur für das kühn Erdachte
Zu wirken, nein, als Krieger fest an Kraft
Zu zeigen auch, was Armes Stärke schafft.

24.

Wenn los mein Heer nun auf die Feinde bricht,
In hellen Reihen stürmt gleich wilden Wogen,
Wenn ich erfüllt des Ordnens hohe Pflicht,
So wie ein guter Führer stets gepflogen,
Dann ziemt es mir — und du verwehrst es nicht —
Daß ich nun komme fechtend hergezogen,
Und meinen Schwur dem Himmel halte treu.
Er schützt mich, er erhält mich, steht mir bei!

25.

Er spricht's — die Franken folgen ihm mit Freuden,
Dem Beispiel folgt sein jüngres Brüderpaar.
Mit leichtern Waffen sieht man sich bekleiden
Die andern Fürsten gleich des Fußvolks Schaar.
Indeß erstiegen Zions Höhn die Heiden
Dort, wo das Festungswerk am schwächsten war,
Südöstlich, wo man sieht des Bären Sterne,
Und den Polarstern in der blauen Ferne.

26.

Doch weil der Stadt von jeder andern Seite
Vor Feindes Sturm und Angriff nimmer bang,
Zieht nicht nur kräftig Volk und Kriegesleute,
Dahin Zions Tyrann im Ueberschwang;

Digitized by Google

Nein Kinder, Greise preßt er zu dem Streite,
Daß sie dort helfen in dem höchsten Drang;
Sie reichen dar des Heeres stärkrem Theile
Kalk, Schwefel, Pech, Wurfsteine so wie Pfeile.

27.

Mit Kriegsgeräth und Kriegern ist bemannt
Die Mauer, die da schaut auf ebne Gauen,
Der Sultan ist, ein schrecklicher Gigant,
Vom Gürtel an hoch auf dem Thurm zu schauen.
Gleich einem Thurme spät und dräut Argant,
Und füllt den fernsten, der ihn sieht, mit Grauen.
Clorinda ringsum blickend überall,
Steht auf dem höchsten Eckthurm an dem Wall.

28.

Auf ihrem Rücken hängt des Köchers Zier,
Schwer angefüllt mit scharfen, spitzen Pfeilen.
Den Bogen hält die Hand, voll Kampfbegier
Spannt sie den Strang, zu lang dünkt ihr das Weilen;
Rings schaut die schöne Schützin durch's Revier,
Ob nicht die Feinde schon zum Stürmen eilen.
Dianen bildet so die alte Welt,
Wie sie vom Himmel ihre Pfeile schnellt.

29.

Den alten König sieht man flüchtig gehen
Von Thor zu Thor; indem er nimmer ruht,
Ob sein Befehl auch überall geschehen,
Schaut er, und gibt den Schaaren neuen Muth.
Hier stellt er Kriegsvolk an, läßt die versehen
Mit weitern Waffen, sorgend schnell und gut.
Die Mütter zieh'n voll Angst zu den Moscheen,
Um ihre Lügengottheit anzuflehen:

Digitized by Google

30.

Zerbrich die Lanze dieser Räuberbanden,
Mit mächt'ger Hand stürz nieder ihn zum Grund,
Der Deinen großen Namen macht zu Schanden,
Vor unsern Thoren schlag' ihn todeswund. —
Sie riefen's, doch der Ruf ward nicht verstanden
Dort im Geheul des Tods im Höllenschlund.
Indeß man rüstet hier und fleht zum Himmel,
Entfaltet Gottfried seines Volks Gewimmel.

31.

Er stellt sein Fußvolk auf das Feld mit schlauer
Vorsicht und Kunst, wie's ihm die Klugheit räth,
Und in zwei Flügeln rückt er auf die Mauer,
In schiefer Richtung langsam vor und stet,
Im Centrum läßt er gehn des Krieges Schauer,
Balliſten und noch andres Wurfgeräth,
Um auf die Zinnen wie mit Donnerkeilen
Zu stürmen ein mit Steinen, Lanzen, Pfeilen.

32.

Im Rücken stehn, das Fußvolk zu beschützen,
Die Ritter; rings streift leichte Reiterei.
Der Schlachtruf tönt, da kommt der Bogenschützen
Und Schleudrer Heer in voller Zahl herbei,
Und Waffen fliegen von den Wurfgeschützen,
Da wird die Zinne von Vertheid'gern frei.
Der fällt, der geht mit flücht'gem Schritt von hinnen,
Und schon wird's lichter auf dem Kranz der Zinnen.

33.

Das Frankenvolk, voll Kampfluſt und Erkühnen
Beschleunigt nun so viel's vermag den Gang,
Dem Haupt muß Schild an Schild zum Schutze dienen,
Weil manches Waffenstück sich niederschwang,

Digitized by Google

Die andern schützen sich durch die Maschinen,
Daß nicht auf sie der Steine Hagel drang.
Und als der Festung Graben sie erreichen,
Versuchen sie die Tiefen auszugleichen.

34.

Der Graben hat, nicht sumpf'gen Schlamm und Mohr
— Der Lage nach — und Wasser nicht, noch Leimen,
Ist er gleich tief und breit, füllt d'rum das Chor
Ihn aus mit Reisig, Steinen, Schollen, Bäumen.
Adrast der kühne tritt zuerst hervor,
Legt, schildlos, an die Leiter sonder Säumen,
Steinhagel hemmt ihn nicht noch siedend Pech,
Zu schwingen sich hinan so kühn und frech.

35.

Der Schweizer hat die luft'ge Reise flüchtig
Halbwegs mit tapfrem Muth zurückgelegt.
Pfeilhagel trifft ihn da wohl tausendschichtig,
Er weicht drum nicht, klimmt aufwärts kühn erregt,
Da trifft ein runder Stein so schwer gewichtig,
Schnell wie aus Mörsern man zu werfen pflegt,
Adrast am Helm und stürzt ihn nieder heftig,
Von dem Tscherkessen kam der Wurf so kräftig.

36.

Nicht tödtlich ist der Wurf, doch sehr gefährlich,
Er wird betäubt und liegt gleich einem Stein.
Nun ruft Argant in höhn'schem Tone: Schwerlich
Steht der euch auf! Wer will der zweite sein?
Versteck ich mich? was kommt ihr frei und ehrlich
Zum Kampfe nicht? Hüllt euch in Machwerk ein?
Nichts hilft euch dieß Versteck, bei meiner Seele!
Ihr sterbt drin, wie der Fuchs in seiner Höhle.

Digitized by Google

37.

Er spricht's. Drob macht um keine Lücke freier
Das Volk sein Schilddach; und mit neuem Muth
Verachtet's Steine, Pfeile, Schwefelfeuer,
Und deckt sich unterm Schirmdach fest und gut.
Nun nähert sich der Sturmbock dem Gemäuer,
Ein fest Gebäu, deß Balken nimmer ruht,
Vor dessen Widderkopf, mit Erz beschlagen,
Die hohen Mauern und die Thore zagen.

38.

Nun stürzt der Feind, von solcher Noth bedrängt,
Herab von seiner Mauer einen Felsen,
Der, wo das Schilddach dicht steht eingeengt,
Sich scheint gleich einem Berg hinabzuwälzen,
Der Schilde festes Dach wird nun zersprengt,
Und manchen Helmen gilt's nun, manchen Hälsen,
Das Land bedeckt ein wüster rother Schein,
Von Waffen, Blut, von Hirn und von Gebein.

39.

Nun bleibt nicht mehr der kühnen Stürmer Schaar
Versteckt in der Maschinen ruh'ger Stätte,
Tritt vor aus blindem Schreck zu offner Fahr,
Wo Mannes Tugend hoch zu glänzen hätte.
Der legt die Leiter an des Schreckens bar,
Der stürmt am Grund der Mauer um die Wette,
Die Mauer wankt, es schlägt der Franken Wucht
In ihre Seite manche Trümmerbucht.

40.

Wohl stürzt' in seinem ungefügen Toben
Der Widder jetzt die Zinn' im Doppelstoß,
Wenn nicht sich schlau vertheidigte von oben
Das Volk, an Kriegskunst und an Listen groß;

Digitized by Google

Ein Wollsack wird dem Balken vorgeschoben,
So oft er stürmt auf jene Mauer los,
Der Wollsack als elast'sche weiche Schichte,
Nimmt auf das Erz und macht den Stoß zu nichte.

41.

Indeß hier eng gedrängt der Franken Glieder
Die Mauer stürmen wogend her zu Thal,
Schnellt siebenmal den Pfeil Clorinda nieder,
Und spannt den krummen Bogen siebenmal,
Und jeder Pfeil färbt blutig sein Gefieder,
Und jeder Pfeil färbt dunkelroth den Stahl,
Kein niedres Blut, nur edles ist geflossen,
Verächtlich dünkt gemeines Ziel der Großen.

42.

Der erste, dessen Blut sie hat vergossen,
War des Britanenkönigs jüngrer Sohn.
Kaum vorzulugen hatt' er sich entschlossen
Aus dem Versteck, da trifft der Pfeil ihn schon;
Sie hat die rechte Hand ihm ganz durchschossen,
Ihr Pfeil sprach seinem Eisenhandschuh Hohn;
Des Kampfs nicht fähig geht er, und im Herzen
Knirscht Unmuth ihm, aus Zorn und nicht aus Schmerzen.

43.

Der Graf d'Amboise fällt an des Grabens Rand,
Weil Brust und Rücken ihm der Pfeil durchstoben,
Durch Clothar's Lend' ein Pfeil den Durchgang fand,
Als auf die Leiter er sich grad erhoben.
Dem Graf von Flandern trifft die linke Hand
Ein Pfeil, als er den Sturmbock vorgeschoben.
Er hält und will herausziehn diesen Stahl,
Umsonst, er steckt zu fest zu seiner Qual.

Digitized by Google

44.

Von fern schaut Ademar, doch zu vorwitzig
Dem Sturm zu, und ein Helmdach schützt ihn nicht,
Ihm trifft ein Pfeil die Stirn gar bös und spitzig,
Und er greift hin, wo das Geschoß ihn sticht.
Da kommt ein zweiter Pfeil so grimm und hitzig,
Daß er die Hand ihm heftet an's Gesicht;
Er fällt, und von den weiblichen Geschossen
Kommt stromweis sein geheiligt Blut geflossen.

45.

Den Palamed, der nahe schon den Zinnen
Verachtungsvoll die Brust Gefahren bot,
Ertheilt, indem die Höh' er will gewinnen
Auf schwanker Leiter, ihr Geschoß den Tod.
Es trifft der Pfeil das Aug', den Sitz der Sinnen,
Durchbohrt den Nerv, und kommt dann blutig roth
Aus dem Genick: Herunter muß er fliegen,
Todt an der Mauer, die er kaum erstiegen.

46.

So schießt sie fort. Und Gottfried führt hervor
Zum neuen Angriff mehr von seinen Kühnen,
Und führt nun in der Näh' von einem Thor
Heran die kräftigste von den Maschinen;
Es ist ein Thurm von Holz, der ragt empor
So hoch, daß Thurm und Zinne gleich erschienen;
Von Kriegern und von Waffen ist er schwer,
Auf Rädern wälzt er furchtbar sich daher.

47.

Wurfspieße aus dem mächt'gen Thurme fliegen,
Und Lanzen, so verfolgt er seine Bahn;
Und wie im Krieg sich Schiff' an Schiffe fügen,
Sucht er der Mauerwand durchaus zu nahn.

Digitized by Google

Um jeden Preis will ihn der Feind besiegen,
Und greift von vorn und von den Seiten an,
Die Lanze hält nun schützend vor ein jeder,
Und schleudert Steine so auf Zinn' als Räder.

48.

Von Pfeilen, Steinen wechselt solch ein Regen,
Daß fast die Luft davon verdunkelt schien,
Wie Wolken stürzen sich die Pfeil' entgegen,
Und mancher muß zum eignen Schützen fliehn.
Wie Blätter von dem Ast zu fallen pflegen,
Legt sich ein eis'ger Reif auf Bäume hin,
Wie Früchte fallen von des Herbstes Stürmen,
So fällt das Heidenvolk hier von den Thürmen.

49.

Nur leichte Rüstung muß die Heiden decken,
Drum trifft sie das Verderben doppelt schwer,
Ein Theil der Lebenden entflieht voll Schrecken
Vor diesem Thurme mit gesenktem Speer.
Nur Soliman bringt wenige der Kecken
Bei sich zum stehn, die besten aus dem Heer.
Mit einem Balken stürmt der ungestüme
Argant auf jenen Thurm in wildem Grimme.

50.

So lang sein Arm, so lang der Tannbaum war,
Hält er ihn fern und stößt den Thurm zurücke;
Die hohe Maid will theilen die Gefahr,
Drum steigt herunter sie im Augenblicke.
Indessen schneidet dort der Franken Schaar
Vom Wollsack Bänder ab und feste Stricke
Mit langen Sensen, und die Mauer gab
Dem Sturmbock Blößen, als er fiel herab.

Digitized by Google

51.

So stürmt der Thurm von oben, und am Grunde
Der grause Sturmbock mit so wildem Klang,
Der bohrend tief und fest, in kurzer Stunde
Eröffnet innen manch' geheimen Gang.
Und wo die Mauer zeigt die größte Wunde,
Dahin der Feldherr selbst einstürmend drang.
Man sieht vor ihm die große Tartsche ragen,
Die er im Feld nur selten hat getragen.

52.

Mit Vorsicht späht der Führer rings umher,
Den Sultan kann er niedersteigen sehen,
Wie er sich jedem Kämpen setzt zur Wehr,
Der's wagt durch diese Breche einzugehen,
Clorinda sieht er und Argant den Speer
Hoch schwingen auf den zack'gen Mauerhöhen,
Er schaut's und fühlt in seiner Brust den Muth,
Entglommen von erhabner edler Gluth.

53.

Zum guten Sigier spricht er nun voll Feuer:
— Er trug den Schild, das Schwert, den Bogen sein —
Beeile dich o Schildknapp, vielgetreuer,
Mir eine leichtre Tartsche zu verleihn!
Zuerst durch das zerbrochene Gemäuer
Will ich mich wagen in die Stadt hinein.
Denn wohl ist's Zeit, daß nun durch hohe Werke
Bekundet werde unsres Armes Stärke.

54.

Er nimmt den Schild; kaum ist sein Wort verklungen,
So fliegt ein Pfeil herab und trifft sein Bein,
Und ist durch Nerv und Fleisch so tief gedrungen,
Daß er ihm weckt des tiefsten Schmerzens Pein.

Digitized by Google

Clorinda, deine Hand hat ihn geschwungen,
So spricht der Ruf, der Ruhm sei dir allein,
Daß heute noch entging dem Joch der Franken
Das Heidenvolk, es hat es dir zu danken.

55.

Dem starken Helden wird beinah nicht kenntlich
Die Wunde, so in's Bein der Pfeil ihm schlug,
Er folgt nun seinem Laufe unabwendlich
Durch Schutt und Stein und ruft dem Heereszug.
Doch fühlt er, daß die Kraft ihm mangelt endlich
In seinem Bein, das ihn nicht länger trug,
Weil durch Bewegung sich die Schmerzen mehren,
Drum muß er — ungern — weg vom Sturm sich kehren.

56.

Er winkt den guten Guelf zu sich und spricht:
Ich gehe nun von hier, gezwungen eben,
Erfülle du nunmehr des Führers Pflicht,
Du magst, bin ich nun fern, Befehle geben!
Fern bin ich sicher eine Stunde nicht,
Ich geh' und komm'; da sucht er wegzustreben,
Besteigt ein leichtes Roß und kehrt zurück
Zum Zelt — nicht unbemerkt — im Augenblick.

57.

Der Führer scheidet, da beginnt zu scheiden
Vom Frankenheere auch das Glück der Schlacht
Und neue größre Hoffnung blüht den Heiden,
In denen Kraft und Muth auf's neu erwacht.
Der Christen Herz muß die Begeist'rung meiden,
Da ihnen Mars mit seiner Gunst nicht lacht.
Mit matt'rem Arm wird nun das Schwert geschwungen,
Mit matt'rem Ton ist die Trommet' erklungen.

Digitized by Google

58.

Und auf die Zinnen steigen die zum Streit,
Die erst geflohn von dort in bangem Schrecken,
Die Frau'n entflammt der Muth der kühnen Maid,
Sie folgen nun Clorinda voll Erkecken.
Hei wie sie gehn, das Haar im Wind zerstreut,
Und Wache stehn mit aufgeschürzten Röcken!
Wurfspieße schleudern voll von Kampfeslust,
Der Heimath Wall schützt manche zarte Brust.

59.

Und was den Muth der Franken vollends bricht,
Und die Vertheid'ger reizt zu größrem Wagen,
Ist daß in beider Heere Angesicht
Der mächt'ge Guelf nun plötzlich liegt erschlagen.
Ihn trifft ein Stein von mächtigem Gewicht,
Den fernher hat sein Mißgeschick verschlagen.
Auch Raimund trifft ein Wurf zur selben Stund',
Und streckt den Edeln nieder auf den Grund.

60.

Eustach der kühne sinkt an schwerer Wunde,
Getroffen hart nun an des Grabens Rand.
Auf's Frankenheer wird in der bittern Stunde
Kein Pfeil, kein Wurfgeschoß, kein Stein gesandt,
— Und viele fliegen rings — der nicht verwunde,
Nicht manchen stürze jach in Todes Hand.
Von solchem Glück erregt zu frechem Grimme,
Ruft jetzt Argant voll Hohn mit lauter Stimme:

61.

Hier ist nicht Antiochien, nicht ist hier
Die Nacht, dem Trug so hold, so hold dem Bösen,
Die Sonne leuchtet durch das Kampfrevier,
Wo kämpft die Schlacht der Krieger auserlesen.

Digitized by Google

Wie? glimmt in eurer Brust nicht Beutegier,
Lockt euch nicht Ruhm zu hocherhabnen Größen?
Nach kurzem Sturm seid ihr der Kräfte bar,
Ihr Frankenweiber, Franken nicht fürwahr! —

62.

Er spricht's; und fühlt sich so von Wuth entglommen,
Die furiengleich zu kühner That ihn reißt,
Daß jene weite Stadt, zu deren Frommen
Er kämpft, zu eng scheint seinem tapfern Geist;
In wilden Sprüngen sucht er hinzukommen,
Wo in der Mauer sich die Breche weißt,
Als ihm den Mauerriß zu füllen glückte,
Spricht er zum Sultan, den er nah erblickte:

63.

Dieß, Sultan ist der Ort, der Augenblick,
Wo unsre Kraft sich männiglich bekunde.
Was bangst du noch? was hältst du dich zurück?
Es winkt der höchste Kampfpreis dir zur Stunde!
Er spricht's, und es versuchen nun ihr Glück
Die Beiden, stürzend aus dem Mauerschlunde,
Den treibt die Wuth, den treibt die Ehrbegier,
Die stolze Rede, die ihn ruft herfür.

64.

Sie stürzen unbemerkt, fast ungehört
Sich auf den Feind und zeigen mächt'ge Proben.
So viele Menschen schlägt ihr grauses Schwert,
So viele Helm' und Schilde sind zerstoben,
Leitern und Mauerbrecher rings zerstört,
Daß sich davon beinah ein Berg erhoben,
Der mit den Mauertrümmern sich vereint,
Und als ein neues Bollwerk nun erscheint.

Digitized by Google

65.

Das Volk, das erst gestrebt nach jenen Zinnen,
Um einer Mauerkrone hohen Preis,
Hofft nun nicht mehr die Festung zu gewinnen,
So schwach, daß es sich kaum zu schirmen weiß.
Zwei mächt'ge Krieger treiben sie von hinnen,
Die Kriegsgeräthe geben ganz sie preis,
Zu fernerm Sturme sind sie schlecht beschaffen,
So wüthen der Zerstörer mächt'ge Waffen.

66.

Es stürmt voll Wuth das Heidenpaar hervor,
Und ringsum schlachten grausam ihre Hände.
Sie heischen Feuer von dem Städterchor,
Und legen an den Thurm zwei mächt'ge Brände.
So stürzet aus des Orkus finsterm Thor,
Und bringt der Welt des Bösen arge Spende,
Des Pluto's Dienst geweiht das Furienpaar,
Die Fackeln schüttelnd und das Schlangenhaar.

67.

Doch kaum sieht Tancred, der zum Sturm die Seinen
Auf einem andern Flügel rufend hetzt,
Die beiden Flammen an dem Thurme scheinen,
— 'ne That, die jeden in Erstaunen setzt —
Bricht er sein Wort nun ab, um zu vereinen
Sein Volk, zu bänd'gen jene Heiden jetzt.
Und gibt von seiner Kraft so mächt'ge Proben,
Daß bald der Sieger läuft in Flucht zerstoben.

68.

So wechselt nun der Dinge Stand im Feld,
Wie wechselnd stets es heischet das Verhängniß
Den wunden Führer trägt man in sein Zelt,
Den Trägern folgt ein ziemliches Begängniß,

Digitized by Google

Bei steht ihm Sigier, Baldowin, der Held,
Die Freunde stehen rings voll großer Bängniß.
Und eilig zieht er aus der Wunde vor
Den spitzen Pfeil — umsonst, es bricht das Rohr.

69.

Den nächsten Weg zur Heilung seiner Wunde
Will er, man soll ihn gehn, und sagt es laut:
Durchforscht die Oeffnung bis zum tiefsten Grunde
Und schneidet, bis man alles klar durchschaut.
Dann führt mich in den Kampf nach kurzer Stunde,
Daß dort ich fecht' eh noch der Tag vergraut! —
Er spricht's und faßt 'nen Ger fest mit den beiden
Händen und beut dem Arzt den Fuß zum Schneiden.

70.

Der alte Erotim, am Po geboren,
Eilt nun, daß er dem Feldherrn Hülfe schafft,
Als Arzt vor vielen andern auserkoren,
Kennt er von Wassern, Kräutern, jede Kraft.
Auch Musen sind ihm hold, doch zugeschworen
Hatt' er durchaus der stummen Wissenschaft,
Wohl Manchen hat er bittrem Tod entrungen
— Hätt' er's gewollt, er hätt' ihn auch besungen.

71.

Gestützt steht Gottfried da, und wolkenlos
Ist seine Stirn trotz seiner Wunde Brennen.
Mit aufgeschürztem Kleid, die Arme blos,
Sucht Jener sanft und fein den Pfeil zu trennen.
Doch ob er Kräutersäfte hier vergoß,
Wird, kunstgewandt, er ihn nicht lösen können.
Vergebens nimmt er Zangen nun zur Hand,
Vergebens rückt am Eisen er gewandt.

Digitized by Google

72.

Er kann kein Glück für seine Kur erspähen,
Weil ihm kein Kunstgriff mit dem Pfeil gelingt;
Und an den herben Schmerzen ist zu sehen,
Daß Gottfried fast schon mit dem Tode ringt;
Da pflückt den Dictam von des Ida Höhen
Sein Schutzgeist, dem sein Herz Mitleid bezwingt,
Ein Kraut bekränzt mit purpurrother Blume,
Deß Kraft im zarten Blatt ist voll von Ruhme.

73.

Es hat entdeckt die Meisterin Natur
Den Rehen, wie dieß Kraut ist wunderkräftig,
Sie suchen's, wenn der Pfeil ihr Fleisch durchfuhr,
Und wenn die Schmerzen wüthen grimm und heftig.
Der Engel bringt es von der fernsten Flur,
Im Augenblicke steht er da geschäftig,
Und gießt in's Waschgefäß für Gottfrieds Bein
Unsichtbar jenen edeln Saft hinein,

74.

Auch duft'ge Panacee gießt er darein,
Und süße heil'ge Flutb aus Lydda's Quelle.
Der Arzt besprengt mit diesem Naß das Bein,
Vor bringt der Pfeil, mit wunderſamer Schnelle,
Nun wächst die Kraft, es flieht der Schmerzen Pein,
Und plötzlich steht auch still des Blutes Welle.
Da ruft der Arzt: nicht meine Wissenschaft
Hat dich geheilt, noch meine schwache Kraft,

75.

Nein, Himmelskraft. Arzt war ein Engel dir,
Der dich zu heilen stieg zur Erde nieder,
Klar sah ich Spur des Ueberird'schen hier.
Du zauderst? Geh getrost zum Kampfe wieder.

Digitized by Google

Der fromme Gottfried glüht von Kampfbegier
Und hüllt nun schnell in Purpur seine Glieder,
Er schwingt die ungefüge Lanze wild,
Setzt sich den Helm auf's Haupt, und faßt den Schild.

76.

Nebst tausend Kriegern geht er aus dem Wall
Dorthin, wo schon die Mauer brach, verwittert.
Den Himmel schwärzt von Staub ein dichter Schwall,
Und wo er schreitet, rings die Erde zittert,
Von Weitem sieht der Feind ihn überall,
Und sieht ihn näher schreiten bang erschüttert,
Es friert sein Blut, zu Eis gerinnt sein Mark,
Dreimal tönt Gottfrieds Schlachtruf laut und stark.

77.

Sein Volk erkennt sogleich die hohe Stimme,
Den Ruf der Schlacht, der durch die Gauen hallt,
Und ob ein neuer Geist sein Herz durchglimme,
Stürzt's auf den Feind mit mächtiger Gewalt.
Noch steht das Heidenpaar voll wildem Grimme
Als grause Wache vor dem Mauerspalt,
Und hält den trümmervollen Gang verschlossen
Vor Tancreds Sturm und seinen Kampfgenossen.

78.

Kühn drohend geht, durchaus von Zorn entbrannt
Der Christen Führer ganz gehüllt in Eisen.
Kaum ist er nah dem gräßlichen Argant,
Schaut man in seiner Hand die Lanze kreisen.
Es schwingt den Ger so kräftig seine Hand,
Daß sich Balliſten matt dagegen weißen.
Mit Sausen durch die Luft die Lanze drang,
Den Schild hält vor Argant, und hat nicht bang.

Digitized by Google

79.

Den starken Schild durchbohrt der spitze Ger,
Und eilt den harten Panzer zu durchschneiden;
Er bricht zusammen seine starke Wehr,
Und saugt am Ende selbst das Blut des Heiden.
Es zieht Argant, obgleich getroffen schwer,
Das Eisen aus, nicht achtend Schmerz und Leiden,
Und wirft es Gottfried zu, indem er spricht,
Nimm deine Lanze nur, ich will sie nicht!

80.

Den Ger, der hier zur Fehde ruft, dort rächt,
Sieht man zurück auf gleichem Wege blitzen,
Doch trifft sein neues Ziel er wahrlich schlecht,
Denn Gottfried beugt das Haupt, um sich zu schützen,
Der treue Sigier fällt, der Waffenknecht,
Tief thät das Eisen seine Kehle schlitzen.
Daß er verlassen muß des Lebens Licht
Für seinen Herrn, reut ihn im Tode nicht.

81.

Da trifft den Herrn der Normandie die Hand
Des Soliman, die einen Stein entsandte,
Daß er im Fall sich wälzend in dem Sand
Gleich dem gepeitschten Kreisel dreht und wandte;
Dieß duldet Gottfried nicht, von Zorn entbrannt
Er mit entblößtem Schwert durch's Schlachtfeld rannte.
Auf's Schuttgebirg stürmt er nun wüthend ein,
Und wird dort mit dem Feinde handgemein.

82.

Sein Fechten gleicht vollkommen Wunderdingen,
Und tödtlicher und schwerer wird der Streit;
Nun kommt die Nacht mit ihren dunkeln Schwingen,
Und birgt die Welt in ihrem düstern Kleid;

Digitized by Google

Ob Menschen wüthen, daß sie sich bezwingen,
Die Schatten führen Frieden im Geleit.
Bouillon verläßt den Kampf, daß er sich wende
Zum Zelt; so hat der blut'ge Tag sein Ende.

83.

Doch eh' der Feldherr von der Wahlstatt geht,
Bringt man die Kranken fort, die Todesschwachen,
Er sorgt, daß auch den Rest vom Sturmgeräth
Die grimmen Feinde nicht zur Beute machen;
Selbst jener Thurm wird frei, auf den gespäht
Der Feind mit Schreck, obgleich zusammenkrachen
Er mochte fast, so sehr hatt' ihn die Wuth
Des Kampfs zertrümmert und des Feuers Gluth.

84.

Und so entging er manchem Sturm und Kniffe
Von Feindeshand, und kommt an sichern Ort.
Auf sturmbewegten Fluthen gleich dem Schiffe,
Das kühn mit vollen Segeln rudert fort,
Und endlich, auf dem Sand, dem Felsenriffe
Den Kiel sich wund macht wohl zunächst dem Port,
Dem Renner gleich, der über Stock und Stein flog,
Und in den Stall halb lahm und fallend einzog.

85.

So wankt der Thurm, weil auf der einen Seit' er
Von Steinen manchen harten Sturm bekam,
Zwei schwache Räder bricht er, geht nicht weiter,
Und hängt halb rücklings ruinirt und lahm.
Doch stützt und stemmt ihn noch das Chor der Streiter,
Das ihn mit sich aus diesem Kampfe nahm,
Bis Zimmerleute nah'n, die ohne weilen
Den Schaden seiner bösen Wunden heilen.

Digitized by Google

86.

Und Gottfried will, daß fertig fest und rege
Der Thurm schon an dem nächsten Tage sei;
Besetzt mit Wachen ringsum alle Wege,
Und läßt zur Arbeit nicht den Durchgang frei.
Doch in der Stadt hört man auf jedem Stege
Des Zimmerwerks Getön, des Volks Geschrei,
Rings sind auch tausend Fackeln angezündet,
Wodurch dem Feinde alles wird verkündet.

Zwölfter Gesang.

1.

Nacht war's, allein die fleiß'gen Schaaren kümmern
Sich nicht um Ruh und Schlaf, den Trost der Nacht.
Das Frankenvolk sucht seinen Thurm zu zimmern,
Indem es jeden Zugang streng bewacht.
Die Heiden schaffen an den Mauerntrümmern,
Und sind sie auszubessern sehr bedacht,
Sie bauen an den Mauern, die schon wanken.
Und beide Schaaren pflegen ihre Kranken.

2.

Verbunden sind bereits der Wunden Glieder
Vom nächt'gen Werk ist mancher Theil gethan,
Die still're Nacht senkt schwärz're Schatten nieder
Und reizt zum Schlaf die andern Krieger an.

Digitized by Google

Clorinda nur schließt nicht die Augenlider,
Ihr Durst nach Ruhm läßt sie nicht Schlaf empfahn,
Sie sinnt auf That, wenn andre matt sich legen,
Spricht sie bei sich: — Argant nur ist zugegen —

3.

Argant und Solimar, von euch erklungen
Sind Wunderthaten, seltsam, unerhört;
Ihr seid allein in's mächt'ge Heer gedrungen,
Und habt der Christen Sturmwerkzeug zerstört.
Von fern — kein höh'rer Ruhm ist mir gelungen —
Hab' ich mit fernen Waffen mich gewehrt,
Als Bogenschützin zwar nicht wenig glücklich. —
Doch, ist nicht größer Werk für Frauen schicklich?

4.

Wohl besser streift' ich im Gebirg, mit Bogen
Und Pfeil bewehrt dem scheuen Wilde nach,
Als da wo Männerstärke wird gewogen,
Zu stehn bei Rittern als ein Mägdlein schwach!
Was hab' ich Frauentracht nicht angezogen,
Warum verschließt mich nicht ein still Gemach?
So spricht sie zu sich selbst, und dann entschlossen
Zu kühner That, also zum Kampfgenossen:

5.

Schon lang hat meinen Geist ein seltsam Streben
Nach kühner namenloser That entfacht.
Sei's, daß ein Gott mir dieß in's Herz gegeben,
Sei's, daß der Mensch den Wunsch zur Gottheit macht.
Siehst du die Fackeln dort den Wall umschweben?
Mit Schwert und Flammen nah' ich diese Nacht,
Ich will — das Andre füge Gott — verbrennen
Den Thurm, mag mir das Schicksal solches gönnen!

Digitized by Google

6.

Und, sollte mein Geschick zum Tod sich wenden,
Sollt' ich nicht wiederseh'n die heim'schen Gau'n,
Geb' ich die treuen Mädchen deinen Händen,
Und den, auf den ich muß als Vater schau'n.
Du sorge dann, zum Strand des Nils zu senden
Den schwachen Greis und die bedrängten Frau'n.
Aus Mitleid Herr! um Gott, sei ihr Erhalter,
Denn dieß Geschlecht verdient's und dieses Alter.

7.

Argant erstaunt, es stachelt ihm die Brust
Die Gier nach Ruhm mit heft'gem wüth'gem Drange.
Du gehst, spricht er, und lässest mich im Wust
Des Pöbelvolkes hier hinharren bange?
Des Thurmes Brand voll Gluth und Rauch und Dust
Soll hier ich schau'n in schnödem Müßiggange.
Nein! wenn ich in der Schlacht mich an dich schloß,
Sei ich im Ruhm und Tod auch dein Genoß.

8.

Ich hab' ein todverachtend Herz, das glaubt,
Daß Ehre stets mehr als das Leben werth ist. —
Durch deinen Ausfall, spricht sie, wird beglaubt
Noch in der fernsten Zeit, wie groß dein Werth ist;
Doch bin ich nur ein Weib; fällt auch mein Haupt,
Nicht Schaden bringt's der Stadt, die schlecht bewehrt ist;
Doch wenn du fällst — verhüte Gott den Fall —
Wer ist dann Schützer dem verwaisten Wall?

9.

Der Ritter spricht: solch' falscher Worte Saat
Kann meinen festen Sinnen nimmer frommen.
Führst du mich an, ich folge deinem Pfad,
Wo nicht, werd' ich vor dir zum Lager kommen. —

Digitized by Google

Sie gehn zum König, der im weisen Rath
Der Führer sie empfängt und heißt willkommen.
Sei hoher König, so beginnt die Maid,
Zu hören unser Wort voll Huld bereit.

10.

Argant verspricht, durch Feuer zu zerstören
Den mächt'gen Thurm — und sicher lügt er nicht. —
Ich bin mit ihm, sobald — nicht lang kann's währen —
Ein tief'rer Schlaf das müde Heer umflicht. —
Des Königs Wangen netzen Freudenzähren,
Er hebt begeistert seine Händ' und spricht:
Preis dir o Herr, der du mit hohem Walten
Auf mich noch schaust, und willst mein Reich erhalten!

11.

Wenn solche Geister meine Sache führen,
Ist mir nicht bang, daß je mein Thron zerfällt,
Welch' Lohn, erhabnes Paar mag dir gebühren,
Welch' Lob, das eurem Werk die Waage hält?
Unsterblichkeit mag euch ein Gott erküren,
Von euren Ruhmes Klang sei voll die Welt.
Die That sei euer Lohn, euch sei zum Lohne
— Ein schwach Bemühn — die Hälfte meiner Krone.

12.

So spricht der greise König, der gerührt
Bald sie, bald ihn an seinen Busen drückte.
Doch Soliman in seinem Herzen spürt
Des Edelmuthes Neid, der ihn durchzückte.
So schwach, spricht er, wird nicht dieß Schwert geführt,
Daß ich wo nicht mit euch, doch nach euch rückte. —
Ha ruft Clorinda, wenn ihr ziehet all
Zu diesem Kampf, wer bleibt dann auf dem Wall?

Digitized by Google

13.

Sie sprach's. Argant will schon ihn schnauben an
Mit bittrem Wort ihn schmäh'n, zurück ihn weisen.
Der König hindert's, und zu Soliman
Spricht er mit mildem Blick und feinen Weisen:
Du warst, hochherz'ger Krieger, stets ein Mann,
Der konnt' als Held im Kampfe sich beweisen,
Den niemals Schrecken der Gefahr gebeugt,
Der sich im Kampfe niemals matt gezeigt.

14.

Gingst du hinaus, man könnte Großes sehen
Und deiner würd'ge That. Doch ist's nicht recht,
So scheint mir, wenn von hinnen alle gehen,
Und keiner bleibt, der tüchtig im Gefecht.
Auch sollten fruchtlos die um Urlaub flehen,
Weil Schonung heischt ihr Blut so treu und ächt —
Dächt' ich nicht: diese That kann Nutzen bringen,
Und ist nicht zu vollführen von Geringen.

15.

Da um den großen Thurm die Feinde stehn,
Und rings der Wachen dichte Schaaren schweifen,
Wag' ich's mit wen'gem Volk nicht nah zu gehn,
Und thöricht wär's, mit vielen anzugreifen.
Drum mag dieß Paar das Wagstück kühn bestehn,
Gewohnt des Kampfs, wo sich Gefahren häufen,
Und glücklich ziehen hin dieß Heldenpaar,
An Macht vergleichbar tausendfält'ger Schaar.

16.

Du, wie sich ziemt der königlichen Ehre
— Ich bitte — halt am Thore lugend Wacht!
Und merkst du, daß das Paar vom Lager kehre,
— Ich hoff' es fest — nachdem's den Thurm entfacht,

Digitized by Google

Verfolgt mit Hast vom grimmen Feindesheere,
Vertheid'ge sie mit deines Armes Macht! —
Der König spricht's; der andre hat geschwiegen,
Und folgt — im Herzen voll von Mißvergnügen.

17.

Nun spricht Ismen: eh' fort ihr zieht zum Streite,
Laßt euch gefallen einer Stunde Raub,
Damit ich eine Mischung euch bereite,
Die rasch den Thurm verbrennt zu Asch' und Staub!
Vielleicht wiegt sich ein Theil der Zimmerleute
Und Wachen sorglos dann im Schlaf und taub. —
So wird's beschlossen. Heimwärts geht nun Alles
Und jeder harrt der Zeit des Ueberfalles.

18.

Clorinda legt ihr Silberkleid nun nieder,
Den schmucken Helm, die Rüstung spiegelklar,
Und hüllt — unselig Zeichen — ihre Glieder
In rost'ge schwarze Wehr des Schmuckes bar.
So glaubt sie, geht sie leichter hin und wieder,
Verborgen nächtlich durch der Feinde Schaar.
Ihr hilft Arset der Hämmling, der sie pflegte
Von frühster Kindheit, wie sein Kind sie hegte,

19.

Und nach ihr zog in seinen alten Jahren
Auf jeder Spur, und nimmer von ihr weicht;
Da sie die Waffen tauscht, kann die Gefahren,
Die auf dem Weg ihr droh'n, er sehen leicht;
Dieß kränkt ihn; und bei seinen weißen Haaren
Beschwört er sie, in ihrem Dienst gebleicht,
Beim Angedenken seines Dienst's so traulich
Zu lassen — fruchtlos — von dem Wagniß gräulich.

Digitized by Google

20.

So willst du, spricht er, Körr'schen Sinnes wagen,
Was dich in's Unglück führt, verstockt, verkehrt;
Des Greises weinend Flehen muß verzagen,
Daß je — so gut gemeint, es werd' erhört.
Wohlan so will ich dir nun Dinge sagen
Von deiner Herkunft, so du nie gehört,
Thu dann nach deinem Willen, meiner Kunde. —
Er spricht, sie horcht und hängt an seinem Munde.

21.

Vor Zeiten herrscht' in Aethiopiens Gauen
Senap, dem Glück im Reiche ward beschcert,
Er folgte Christi Lehre voll Vertrauen,
Maria's Sohn ward von dem Volk verehrt,
Ich lebt' als Heidensclav dem Dienst der Frauen
Nebst meiner Kön'gin Mädchen zugekehrt,
Schwarz war die Kön'gin wie 'ne Räucherkerze,
Doch keinen Reiz benahm ihr solche Schwärze.

22.

Der König liebt sie heiß, doch glich dem Feuer
Der Liebe völlig seines Argwohns Eis,
Bald wuchs die Eifersucht zum Ungeheuer,
Macht ihm ganz toll sein Herz, bald kalt, bald heiß,
Vor Männerblicken wollt in ein Gemäuer
Er bergen sie, selbst vor dem Sternenkreis.
Und sie als kluge Frau eilt zu erfüllen
Aus Demuth, Friedenssinn, des Königs Willen.

23.

Manch frommes Bild und heilige Gestalten
Dort dem Beschauenden ihr Zimmer bot.
Bedrängt vom Drachen und vom Band gehalten
'ne Jungfrau zart im Antlitz weiß und roth;

Digitized by Google

'nen Ritter, der dem Wurm den Kopf zerspalten,
Daß er sich blutend wälzt und krümmt im Tod.
Oft kniet sie vor dem Bild voll Inbrunst, Beben,
Bekennt die Schuld, und weint ob sie vergeben.

24.

Bald ward sie schwanger und ist drauf genesen
— Du warst das Kind — von einer weißen Maid.
Mit Schrecken muß sie aus der Farbe lesen
Ein Wunderwerk, das ihrer Ehre bräut.
Sie kennt des Königs Grimm und zornig Wesen,
Drum war sie zu verhehlen dich bereit,
Denn an dem reinen Weiß könnt' er entdecken
Es sei nicht ihre Treue sonder Flecken.

25.

Ein schwarzes Kind, vor kurzer Zeit geboren,
Zeigt sie statt dir dem König, truggewandt.
Und weil der Eingang zu des Thurmes Thoren
Nur mir und ihren Fraueo offen stand,
Gab sie — ich war ihr Sclave, auserkoren
An Treu — dich ungetauft in meine Hand,
Denn Kindern schon das heil'ge Naß zu reichen,
Es war nicht Brauch in diesen fernen Reichen.

26.

Mit Thränen legt sie dich auf meinen Arm,
In fremdem Lande sollt' ich dich ernähren.
Wer kann beschreiben ihren bittern Harm
Beim Abschiedskuß, die Trauer und die Zähren,
Sie küßte dich mit Thränen innig warm,
Ihr Schluchzen mußte ihren Klagen wehren.
Voll Schmerz hob sie den Blick empor, und rief:
O Gott, der in mein Herz du schaust so tief,

Digitized by Google

27.

Ist meine Treue jeden Makels ledig,
Ist rein mein Ehebett von sünd'ger Lust,
— Für mich, ich Wurm! jetzt mein Gebet nicht fleht dich,
Denn mancher Schuld bin ich mir schwer bewußt —
Blick auf dieß unschuldvolle Kindlein gnädig,
Dem selbst die Milch verwehrt der Mutter Brust!
Gleich werd' es mir an Edelsinn und Sitte,
Ihm blühe Glück in fremder Völker Mitte!

28.

Du Himmelskrieger, der der Jungfrau Ehre
Beschützend jenes Ungethüm erstach,
Weiht ich dir je demüth'gen Sinns Altäre,
Weiht Gold und Weihrauch dir mein Flehen schwach,
So flehe für mein Kind, daß es sich kehre
Als treue Magd zu dir im Ungemach! —
Sie schwieg, es brach ihr Herz in Todesbangen,
Und Todesblässe färbte ihre Wangen.

29.

In einen Korb legt ich dich weinend ein,
Den Laub und duft'ger Blumenflor bedeckte,
Es sollte fern Verdacht von Jedem sein,
Daher vor jedem Aug' ich dich versteckte.
Ganz heimlich zog ich fort durch einen Hain,
Des düsterschwarzes Dunkel mich erschreckte,
Da kam 'ne Tiegerin, die uns den Pfad
Mit zornig glüh'nden Augen rasch vertrat.

30.

Ich sprang auf einen Baum und ließ im Gras
Dich liegen, weil die Furcht mein Herz bestrickte.
Das Unthier kam, wog stolz sein Haupt und maß
Dich mit dem Aug'; doch als es dich erblickte,

Digitized by Google

'nen Ritter, der dem Wurm den Kopf zerspalten,
Daß er sich blutend wälzt und krümmt im Tod.
Oft kniet sie vor dem Bild voll Inbrunst, Beben,
Bekennt die Schuld, und weint ob sie vergeben.

24.

Bald ward sie schwanger und ist drauf genesen
— Du warst das Kind — von einer weißen Maid.
Mit Schrecken muß sie aus der Farbe lesen
Ein Wunderwerk, das ihrer Ehre bräut.
Sie kennt des Königs Grimm und zornig Wesen,
Drum war sie zu verhehlen dich bereit,
Denn an dem reinen Weiß könnt' er entdecken
Es sei nicht ihre Treue sonder Flecken.

25.

Ein schwarzes Kind, vor kurzer Zeit geboren,
Zeigt sie statt dir dem König, truggewandt.
Und weil der Eingang zu des Thurmes Thoren
Nur mir und ihren Fraueo offen stand,
Gab sie — ich war ihr Sclave, auserkoren
An Treu — dich ungetauft in meine Hand,
Denn Kindern schon das heil'ge Naß zu reichen,
Es war nicht Brauch in diesen fernen Reichen.

26.

Mit Thränen legt sie dich auf meinen Arm,
In fremdem Lande sollt' ich dich ernähren.
Wer kann beschreiben ihren bittern Harm
Beim Abschiedskuß, die Trauer und die Zähren,
Sie küßte dich mit Thränen innig warm,
Ihr Schluchzen mußte ihren Klagen wehren.
Voll Schmerz hob sie den Blick empor, und rief:
O Gott, der in mein Herz du schaust so tief,

Digitized by Google

27.

Ist meine Treue jeden Makels ledig,
Ist rein mein Ehebett von sünd'ger Lust,
— Für mich, ich Wurm! jetzt mein Gebet nicht fleht dich,
Denn mancher Schuld bin ich mir schwer bewußt —
Blick auf dieß unschuldvolle Kindlein gnädig,
Dem selbst die Milch verwehrt der Mutter Brust!
Gleich werd' es mir an Edelsinn und Sitte,
Ihm blühe Glück in fremder Völker Mitte!

28.

Du Himmelskrieger, der der Jungfrau Ehre
Beschützend jenes Ungethüm erstach,
Weiht ich dir je demüth'gen Sinns Altäre,
Weiht Gold und Weihrauch dir mein Flehen schwach,
So flehe für mein Kind, daß es sich kehre
Als treue Magd zu dir im Ungemach! —
Sie schwieg, es brach ihr Herz in Todesbangen,
Und Todesblässe färbte ihre Wangen.

29.

In einen Korb legt ich dich weinend ein,
Den Laub und duft'ger Blumenflor bedeckte,
Es sollte fern Verdacht von Jedem sein,
Daher vor jedem Aug' ich dich versteckte.
Ganz heimlich zog ich fort durch einen Hain,
Des düsterschwarzes Dunkel mich erschreckte,
Da kam 'ne Tiegerin, die uns den Pfad
Mit zornig glüh'nden Augen rasch vertrat.

30.

Ich sprang auf einen Baum und ließ im Gras
Dich liegen, weil die Furcht mein Herz bestrickte.
Das Unthier kam, wog stolz sein Haupt und maß
Dich mit dem Aug'; doch als es dich erblickte,

Digitized by Google

'nen Ritter, der dem Wurm den Kopf zerspalten,
Daß er sich blutend wälzt und krümmt im Tod.
Oft kniet sie vor dem Bild voll Inbrunst, Beben,
Bekennt die Schuld, und weint ob sie vergeben.

24.

Bald ward sie schwanger und ist drauf genesen
— Du warst das Kind — von einer weißen Maid.
Mit Schrecken muß sie aus der Farbe lesen
Ein Wunderwerk, das ihrer Ehre bräut.
Sie kennt des Königs Grimm und zornig Wesen,
Drum war sie zu verhehlen dich bereit,
Denn an dem reinen Weiß könnt' er entdecken
Es sei nicht ihre Treue sonder Flecken.

25.

Ein schwarzes Kind, vor kurzer Zeit geboren,
Zeigt sie statt dir dem König, truggewandt.
Und weil der Eingang zu des Thurmes Thoren
Nur mir und ihren Fraueo offen stand,
Gab sie — ich war ihr Sclave, auserkoren
An Treu — dich ungetauft in meine Hand,
Denn Kindern schon das heil'ge Naß zu reichen,
Es war nicht Brauch in diesen fernen Reichen.

26.

Mit Thränen legt sie dich auf meinen Arm,
In fremdem Lande sollt' ich dich ernähren.
Wer kann beschreiben ihren bittern Harm
Beim Abschiedskuß, die Trauer und die Zähren,
Sie küßte dich mit Thränen innig warm,
Ihr Schluchzen mußte ihren Klagen wehren.
Voll Schmerz hob sie den Blick empor, und rief:
O Gott, der in mein Herz du schaust so tief,

Digitized by Google

27.

Ist meine Treue jeden Makels ledig,
Ist rein mein Ehebett von sünd'ger Lust,
— Für mich, ich Wurm! jetzt mein Gebet nicht fleht dich,
Denn mancher Schuld bin ich mir schwer bewußt —
Blick auf dieß unschuldvolle Kindlein gnädig,
Dem selbst die Milch verwehrt der Mutter Brust!
Gleich werd' es mir an Edelsinn und Sitte,
Ihm blühe Glück in fremder Völker Mitte!

28.

Du Himmelskrieger, der der Jungfrau Ehre
Beschützend jenes Ungethüm erstach,
Weiht ich dir je demüth'gen Sinns Altäre,
Weiht Gold und Weihrauch dir mein Flehen schwach,
So flehe für mein Kind, daß es sich kehre
Als treue Magd zu dir im Ungemach! —
Sie schwieg, es brach ihr Herz in Todesbangen,
Und Todesblässe färbte ihre Wangen.

29.

In einen Korb legt ich dich weinend ein,
Den Laub und duft'ger Blumenflor bedeckte,
Es sollte fern Verdacht von Jedem sein,
Daher vor jedem Aug' ich dich versteckte.
Ganz heimlich zog ich fort durch einen Hain,
Des düsterschwarzes Dunkel mich erschreckte,
Da kam 'ne Tiegerin, die uns den Pfad
Mit zornig glüh'nden Augen rasch vertrat.

30.

Ich sprang auf einen Baum und ließ im Gras
Dich liegen, weil die Furcht mein Herz bestrickte.
Das Unthier kam, wog stolz sein Haupt und maß
Dich mit dem Aug'; doch als es dich erblickte,

Digitized by Google

Wich mählig ihres Grimmes Uebermaß,
So daß sie endlich sanft dir näher rückte,
Sie streckt die Zunge vor und schmeichelt dir,
Und du mit holdem Lachen spielst mit ihr,

31.

Du scherzest mit ihr, in den wilden Rachen
Steckst du die kleine Hand, des Bangens bar.
Sie reicht die Zitzen dir, wie's Ammen machen,
Die gleich du nimmst, mit zarter Sorgfalt dar.
Ich aber sehe zu den Wundersachen
Mit Staunen und aus Furcht gesträubtem Haar.
Doch, als sie merkt, du habst dich satt gesogen,
Ist sie zurück nach ihrem Wald gezogen.

32.

Ich stieg vom Baume nieder, nahm dich auf,
Und auf dem frühern Pfad ich wiederkehrte,
Nahm meinen Sitz in einem Dorfe drauf,
Wo ich dich im Verborgenen ernährte.
Dort blieb ich, bis die Sonn' in ihrem Lauf
Den Menschen sechszehn Monate bescheerte,
Dein Reden war verworrnes Lallen nur,
Und unbestimmt noch deines Fußes Spur.

33.

Des Alters Stufe hatt' ich nun erklommen,
Wo sich der Greis, der schwanke sucht den Stab,
Reich durch das Gold, das ich von ihr bekommen,
Der Königin, die reichen Sold mir gab,
Beschloß ich in mein Vaterland zu kommen,
Und wandte mich vom Pilgerleben ab,
Im Freundeskreise wollt' ich, der mir theuer,
Mein Alter wärmen an dem eig'nen Feuer.

Digitized by Google

34.

Und nach Egypten, meinem Vaterland
Such ich mit dir nun wandelnd hinzustreben.
Und fand mich bald an eines Flusses Strand
Von Räubern, so mir nachgefolgt, umgeben.
Was soll ich thun? Von dir, du theures Pfand,
Will ich nicht scheiden, rettend nur mein Leben.
Ich springe in den Fluß, es theilt die Fluth
Die Rechte, meine Linke hält dich gut.

35.

Der Strom ist wild, und mitten in den Wellen
Scheint's, daß die Fluth sich staut und rückwärts bebt,
Ich rudre hin, wo tief die Wasser schwellen,
Mich faßt ein Wirbel, der uns fast begräbt.
Da laß' ich dich; empor scheint dich zu schnellen
Die Fluth, als sich ein günst'ger Wind erhebt,
Es führen dich auf feuchten Sand die Wogen,
Und matt und keuchend komm ich nachgezogen.

36.

Dich nehm' ich freudig; als die Nacht mit Schweigen
Sich breitet dunkel über Berg und Thal,
Seh ich im Traum empor 'nen Krieger steigen,
Der an den Hals mir setzt den nackten Stahl,
Und zornig spricht: du mußt dich willig zeigen,
Dem, was des Kindes Mutter dir befahl,
Du mußt es taufen, milde Engel schweben
Ob seinem Haupt, mir ist es übergeben,

37.

Zu Schutz und Trutz; ich gab dem Tiger Milde,
Und Mitleidssinn dem feuchten Wogenschacht.
Weh' dir, wenn du nicht glaubst dem Traumgebilde,
Das Himmelsbotschaft ist! — Er schwand in Nacht.

Digitized by Google

Da wacht' ich auf, erstand, und durch's Gefilde
Eilt ich, sobald der Morgen war erwacht.
Mein Glauben schien da wahr mir, falsch der Schatten,
Und deine Tauf' und Mutterbitten hatten

38.

Mir kein Gewicht; als Heidin auferzogen
Erfuhrst du nie der Dinge wahren Stand.
Den Waffen stets geweiht, im Krieg verwogen,
Erwarbst du dir viel Ruhm und manches Land.
Der Frauensitte warst du nie gewogen;
Doch dir ist selbst dein Lebenslauf bekannt.
Als Sclav, als Vater stand ich dir zur Seite
— Du weißt es wohl — selbst in dem schwersten Streite.

39.

Und gestern, eh' erglomm das Morgenlicht,
Lag ich von todesgleichem Schlaf umgeben,
Da sah ich zornig dieses Schreckgesicht
Mit fürchterlicher Stimme vor mir schweben,
Die Stunde, sprach's, ist nah du Bösewicht,
Clorinda wechselt bald Geschick und Leben
Trotz dir! dich trifft der Reue tiefster Schmerz,
Es sprach's und schwang empor sich himmelwärts.

40.

So hörst du denn, daß dir, geliebte Maid,
Der Himmel schwere Prüfung aufgehoben.
Ich weiß nicht, ob er so gewaltig dräut,
Hat wer der Eltern Glauben sich enthoben;
Vielleicht ist wahr der Glauben. 's ist noch Zeit,
Leg ab die Waffen, jenes wilde Toben! —
Er schweigt und weint; sie sinnt, ihr bangt beengt,
Ein ähnlich Bild hat sie im Traum bedrängt.

Digitized by Google

41.

Doch spricht mit heitrem Angesicht sie endlich:
Dem Glauben, den die Ammenmilch mir gab,
Der mir als wahr scheint, folg' ich unabwendlich,
Dein Mahnen bricht dem Glauben nicht den Stab.
Aus Furcht nicht laß ich — 's wär gemein und schändlich
Für hohen Sinn — von meinem Vorsatz ab;
Selbst wenn dem Tod in seinem bangsten Grauen,
Der Menschheit Schreck' ich müßt in's Antlitz schauen.

42.

Sie tröstet ihn; und da die Zeit gekommen
Zur kühnen That, so geht sie unverweilt
Zu dem Genoß, im Waffenspiel vollkommen,
Mit dem sie jegliche Gefahr nun theilt.
Nun kommt Ismen und macht noch mehr entglommen
Den Muth der Beiden, der von selbst schon eilt,
Zwei Kugeln reicht, aus Schwefel, Pech gegossen
Er dar, und Zündstoff in Metall verschlossen.

43.

Sie gehn bei Nacht hinab den Bergeshang
Vereint und leis mit langem raschem Schritte,
Den Ort erreichend schnell im nächt'gen Gang,
Wo jener Thurm steht in der Feinde Mitte.
Da glüht ihr Geist, ihr Herz in heft'gem Drang
Zersprengt — so scheint's — des Busens enge Hütte.
Ein wilder Grimm lockt sie zu Brand und Mord,
Da ruft die Wach' und will das Losungswort.

44.

Sie schreiten schweigend fort; da tönt der Wachen
Allarm! Allarm! mit donnerndem Getos.
Das Heldenpaar scheint der Gefahr zu lachen,
Und stürzt im vollsten Lauf auf jene los,

Digitized by Google

Wie Blitz dem Donner folgt, wie auf das Krachen
Das Feuer folgt aus grobem Kriegsgeschoß,
So war ihr Angriff in gewalt'gem Rennen,
Ihr Stürmen, Drängen nur ein Wink zu nennen.

45.

Und trotz der Waffen, die sie rings umtoben,
Ist endlich doch das große Werk gethan.
Frei ward der Zündstoff und die Flammen stoben,
Und suchten schnell dem zähen Harz zu nah'n,
Sie schlängeln sich am Holze rasch nach oben,
Hei wie das Feuer leckt, wer sagt es an,
Wie prasselnd wirbelnd fort in blaue Ferne
Schwärzt dicker Rauch das Angesicht der Sterne!

46.

Zum Himmel auf der Rauch nun wirbelnd wallt,
Gemischt mit trüben rothen Feuerstreifen,
Des Windes Hauch verstärkt der Gluth Gewalt,
Vereint die Flammen, die dort einzeln schweifen.
Mit Schrecken schaut der Christ des Brands Gestalt
Hinragend weit, und eilt zur Wehr zu greifen.
Dieß ungefüge Werk, der Schreck im Kampf,
In kurzer Stund' ist's Schutt und Staub und Dampf!

47.

Zwei Christenschaaren sind auf raschen Wegen
Nun zu dem Ort des Feuers hergerannt.
Da ruft Argant mit Stolz der Schaar entgegen:
Mit eurem Blute lösch' ich diesen Brand!
Doch sucht er mit Clorinda zu bewegen
Sich nach dem Berg, dem Rückzug zugewandt.
Und wie ein Waldstrom wächst nach Regengüssen,
So folgt die Schaar der Christen ihren Füßen.

Digitized by Google

48.

Das goldne Thor erschließt in aller Schnelle
Der König mit den Seinen dort in Wehr,
Damit die Krieger er empfängt zur Stelle,
Schenkt ihnen je das Schicksal Wiederkehr.
In raschem Laufe kommen sie zur Schwelle,
Gedrängt und hart verfolgt vom Frankenheer,
Dieß treibt der Sultan fort, rasch wird geschlossen
Das Thor — allein Clorinda ausgeschlossen.

49.

Sie blieb allein zurück, denn zu der Stunde
Als man dort schloß, war sie im besten Zug
Und rannte, wüthend aus des Herzens Grunde,
Den Arimon zu züchtigen, der sie schlug.
Sie that's; doch hatt' Argant davon nicht Kunde,
Daß sie dahingestürmt in raschem Flug;
Weil Kampf und Sturm und Dampf entnimmt die Sorgen
Der Brust, und macht dem Blick den Sinn verborgen.

50.

Doch, als ihr Zorn gestillt in Feindes Blut,
Hat sie Besinnung wiederum gewonnen,
Das Thor ist zu, rings tobt der Feinde Fluth,
Ihr Lebensfaden scheint nun ausgesponnen.
Doch merkt sie, daß kein Blick mehr auf ihr ruht,
Und neue Kriegslist hat sie schnell ersonnen,
Sie stellt als Franke sich, mischt in den Zug
Der Knechte sich, und Niemand merkt den Trug.

51.

So wie ein Wolf, der still den Raub vollbracht,
Sich in den Wald sucht heimlich wegzuschleichen,
So eilt sie, vom Gedräng und von der Nacht
Begünstigt, sachte von dem Feind zu weichen;

Digitized by Google

Nur Tancred hat zufällig auf sie acht,
— Er mochte kurz vorher die Schaar erreichen —
Er sah wie sie den Arimon erstach,
Bemerkt sie scharf und eilt ihr jählings nach.

52.

Er will mit ihr — sie scheint ein Mann ihm — streiten,
Und würdig scheint sie wahrlich seinem Schwert.
Sie hält sich immer an des Berges Seiten,
Daß sie ein Thor gewinne unversehrt.
Er folgt mit Ungestüm, doch schon vom Weiten
Wird seiner Rüstung Klang von ihr gehört,
Sie hält und ruft: was willst du denn mir geben,
Daß du so läufst? — Tod, spricht er, Kampf um's Leben!

53.

Kampf sei, und Tod, spricht sie, dir gleich bescheert,
Suchst du nur dieß; — und bleibt nun drohend stehen.
Doch Tancred steigt sogleich von seinem Pferd,
Weil er den Gegner muß am Boden sehen,
— So will's die Sitte — jeder greift zum Schwert,
Und Zorn und Stolz macht beide fast vergehen,
Da sind sie auf einander losgerannt
Gleich eifersücht'gen Stieren wuthentbrannt.

54.

In klarstem Sonnenschein der Welt zur Schau
Zu glänzen wäre würdig dieß Gefechte!
Die ihr in eurem Schooße dumpf und grau
Es mit Vergessen deckt ihr Schattenmächte,
Erlaubt, daß ich's enthüllend nun genau
Erzähl' und künde kommendem Geschlechte!
Es leb' ihr Ruhm, und selbst in hoher Pracht
Glänze dein Angedenken, dunkle Nacht!

Digitized by Google

55.

Sie weichen, schirmen nicht, hier gilt nicht Flucht,
Geschicklichkeit kommt keinem Theil zu statten.
Nicht halber Streich, nicht Finte wird versucht,
Und jede Kunst verschlingt der nächt'ge Schatten,
Weit schallt der Schwerter Streich in mächt'ger Wucht,
Fest bleibt der Fuß am Boden ohn' Ermatten,
Und jede Hand regt schnell im Kreise sich,
Kein Hieb fällt hier vergebens und kein Stich.

56.

Zur Rache treibt die Schmach den Grimm, den heißen,
Und Rache ist der Quell für neue Schmach,
Mit größ'rer Schnelle trifft da Stahl auf Eisen,
Und neue Wuth folgt jedem Streiche nach.
Geschloß'ner wird der Kampf in engern Kreisen,
So daß es bald dem Schwert an Raum gebrach.
Voll Grimm wird mit dem Schwertknopf drein gewettert,
Und Schild an Schild, und Helm an Helm geschmettert.

57.

Dreimal umfaßt die Jungfrau nun der Ritter
Mit starkem Arm; dreimal sich wehrend ringt
Sie sich aus der Umarmung grimm und bitter,
Die Liebe nicht, nein, feindlich Wüthen schlingt.
Sie ziehen nochmals, und manch' rother Splitter
Ist Zeuge, wie das Schwert ihr Blut verschlingt,
Bis endlich matt und schnaubend beide lassen
Von diesem Kampf, damit sie Athem fassen.

58.

Sie schau'n sich an, des matten Leibs Gewicht,
Des vorgebeugten, muß der Schwertknauf tragen.
Schon schwindet bleich des letzten Sternes Licht,
Weil's roth im Orient beginnt zu tagen.

Digitized by Google

Wie aus dem Feind ein dicker Blutstrom bricht,
Sieht Tancred, und sich selbst nicht so zerschlagen,
Frohlockend stolz. Wie unser Herz sich bläht,
So thöricht wenn ein Hauch des Glücks nur weht!

59.

Thor, warum freust du dich? Dein glorreich Streben,
Und dein Triumph, er wird zur Klage, traun!
Für jeden Tropfen Bluts — bleibst du am Leben —
Wird Thränenfluth dein Auge niederthau'n. —
Vom Kampfe wund, der Ruhe hingegeben,
Als so die Krieger schweigend sich beschau'n,
Spricht Tancred endlich zu dem fremden Recken
Dieß Wort, um seinen Namen zu entdecken:

60.

Wohl ist es hart für uns, daß sich entfaltet
Hier unsre Kraft, wo Schweigen alles deckt,
Doch weil das Schicksal sich so bös gestaltet,
Daß Niemand ist, der einst uns Ruhm erweckt,
So bitt ich — wenn bei Waffen bitten waltet —
Dein Nam' und Stand sei mir von dir entdeckt,
Daß diese Kund' in jedem Fall mir lehre,
Wer meinen Tod, wer meinen Sieg beehre.

61.

Die Kühne spricht: vergebens wirst du fragen,
Was — 's ist mein Brauch so — nimmer wird bekannt.
Doch, wer ich sei, ich bin — dieß darf ich sagen —
Von jenen beiden, so den Thurm verbrannt. —
Vor Zorn fühlt er sein Herz im Busen schlagen:
Zur Unzeit hast du solch' ein Wort genannt!
Dein Reden und dein Schweigen, dieses beide
Reizt mich zur Rache ungezog'ner Heide!

Digitized by Google

62.

Zorn reizt die Kämpen und bricht wüst hervor
Zum Kampf, sind gleich sie matt — o grauses Schlachten! —
Die Kunst entflieht, wo man die Kraft verlor,
Wuth sind's und Grimm, die nur die Gluth entfachten.
Hei welch' ein blutig gähnend klaffend Thor
Der beiden Schwerter, wenn sie trafen, machten!
Durch Fleisch und Wehr! flieht nicht im Augenblick
Das Leben fort, so hält's der Grimm zurück.

63.

Gleich Aegeus Meer, das, wenn auch Nord und Süd,
Hat er gestürmt, getobt, sich endlich legte,
Nie ruhig ward im wogenden Gebiet,
Nein brüllt und stöhnt und Well' auf Well' erregte.
So diese, wenn auch mit dem Blut entflieht
Die Kraft, die sonst der Arme Wucht bewegte —
Frisch lebt in ihnen noch der alte Haß,
Und stachelt sie zum Kampf ohn' Unterlaß.

64.

Nun naht sich die verhängnißvolle Stunde,
Wo sich Clorinda's Leben schließen soll.
Dem schönen Busen gibt sein Schwert die Wunde,
Und trinkt das Blut, das d'raus in Strömen quoll,
Das Kleid, das mit dem goldgestickten Grunde
Den Busen zart und leicht umgab, wird voll
Von heißer Fluth, sie fühlt des Todes Schatten
Sich nah, und ihren schwanken Fuß ermatten.

65.

Den Sieg verfolgt der Ritter kühn und dreist,
Die schwer verletzte Jungfrau sinkt zum Grunde,
Ihr letztes Wort nun bange stöhnend kreist,
Verwelkter Flamme gleich auf ihrem Munde,

Digitized by Google

Da haucht ihr Worte ein ein neuer Geist,
Der Liebe, Glauben, Hoffnung führt im Bunde,
Ihn sendet Gott, dem lebend sie entsagt;
Im Tode, will er, sei sie seine Magd.

66.

Freund, du besiegtest mich, und ich verzeihe —
Verzeih' auch du — dem Leib nicht, der nichts scheut;
Der Seele! Bete für sie, gib die Weihe
Der Taufe mir, die mich von Schuld befreit! —
In diesem Ton liegt so viel Seelentreue,
In diesen Klagen so viel Lieblichkeit,
Sie dringt zum Herzen, muß dem Zorne wehren,
Und in sein Auge treten Mitleidszähren.

67.

Er schaut nicht fern, wie tief dort aus dem Hügel
Mit Murmeln vor ein kleines Bächlein bricht,
Er füllt den Helm am klaren Wasserspiegel,
Und kehrt betrübt zurück zur heil'gen Pflicht,
Es zittert seine Hand, als er den Bügel
Des Helmes löst von ihrem Angesicht.
Er sieht, erkennt, verstummt, erstarrt voll Schauer,
O Anschaun und Erkennen voll von Trauer!

68.

Er sammelt seine Kräfte, daß sein Leben
Nicht schwinde hin als Wächter um sein Herz,
Sich selbst bezwingend sucht er zu beleben
Mit Wasser die, so schlug die Wucht des Schwerts.
Als heil'ge Worte seinem Mund entschweben,
Blickt sie mit frohem Lächeln himmelwärts,
Als spräche sie im Todeskampfe freudig:
Der Himmel öffnet sich, in Frieden scheid' ich!

Digitized by Google

69.

Das schöne Blaß auf ihren weißen Wangen
Gleicht Lilien, die man Veilchen eng verband,
Zum Himmel strebt ihr Blick, mit hohem Prangen
Scheint's, daß der Himmel schaut auf sie gewandt.
Zum Zeichen, daß ihr Groll in Nichts vergangen,
Reicht Tancred sie die nackte kalte Hand,
Statt Worten. So geht, wie versenkt in Träumen,
Die schöne Maid zu lichten Himmels-Räumen.

70.

Als sich empor ihr edler Geist geschwungen,
Da bricht des Ritters kaum gehalt'ne Kraft.
Er tobt, da von ihm selbst sich losgerungen
Sein Ungestüm, in wilder Leidenschaft;
Zum Herzen flieht sein Leben eng gezwungen,
Und Tod umschwebt ihn blaß und grausenhaft.
An Schweigen, Farbe, Blutverlust, Gebärde
Scheint Tancred gleich der Todten an der Erde.

71.

Gewiß, er hätte nun voll Zorn und Scham
Zerbrochen seines Lebens morsche Riegel,
Der schönen Seele folgend, die sich nahm
Den Weg zum Himmel, spreizend ihre Flügel;
Allein ein Frankenhaufe zu ihm kam,
Den Wassermangel hat geführt zum Hügel.
Ihn, sterbend schon für sich, todt für die Maid,
Führen sie fort und die er schlug im Streit.

72.

Der Hauptmann hat erkannt aus ferner Weite
Den Christenhelden schon an seiner Wehr,
Er läuft hinzu, und sieht an Tancreds Seite
Die schöne Maid, es schmerzt der Fall ihn sehr,

Digitized by Google

Drum läßt er sie den Wölfen nicht zur Beute,
Muß gleich er zählen sie zum Heidenheer,
Den Ritter und die Maid, so er erschlagen,
Läßt er sogleich nach Tancreds Zelte tragen.

73.

Auch durch des Tragens Schwung bei sanfter Legung
Der wunde Ritter nicht Besinnung weißt,
Er seufzt nur matt, und diese schwache Regung
Zeigt, daß noch Blut in seinen Adern kreist.
Doch jener stumme Leib, bar der Bewegung,
Zeigt deutlich, daß schon längst entfloh sein Geist.
Sie bringt zum Zelt das Chor der Waffenbrüder,
Und legt sie in getrennten Zimmern nieder.

74.

Die treuen Knappen stehen bald geschäftig
Am Bett des Herrn, ausübend fromme Pflicht.
Da kehrt der Tag in's Auge lebenskräftig,
Er fühlt des Arztes Hand, hört wie er spricht;
Allein sein Geist, bestürzt, und ringend heftig
Mit Zweifeln, fühlt die Wiederkunft noch nicht.
Starr blickt er rings, da kennt er die Gesichter,
Und kennt sein Bett, und schwach, gebrochen spricht er:

75.

Ich leb'? ich athme noch? Daß die verhaßten
Strahlen des Unglückstags mein Aug' erblickt?
Den Tag, auf dem verborgne Frevel lasten,
Der meine Schuld mir stets vor's Auge rückt!
Ha schwache Hand, wie magst du feige rasten,
— Im Tödten, im Verwunden sonst geschickt —
Eh' du dieß schändlich Sein mit festem Stoße
Vertilgst, du Todesbotin, mitleidslose!

Digitized by Google

76.

Durchbohre diese Brust, des Stahles gräulich
Mordgierig Streben lösch' in meinem Blut!
Doch, ha, gewöhnt an Thaten graß, abscheulich,
Scheint dir den Schmerz zu tödten Edelmuth.
So leb' ich — ein erhabnes Beispiel freilich —
Ein Jammerbild unsel'ger Liebesgluth!
Ein Scheusal, dem sein fluchbeladnes Leben
Als Denkmal muß die würd'ge Strafe geben.

77.

So leb' ich von gerechten Eumeniden
Gepeitscht, gequält, wahnsinnig irrend, wild.
Mich schreckt die Nacht mit ihrem stillen Frieden,
Sie zeigt mir meines ersten Fehlers Bild;
Voll Schauer wird der Tag von mir gemieden,
Weil er mein ganzes Unglück mir enthüllt.
Mich schreckt mein eigen Selbst, stets werd' ich fliehen,
Um auf der Flucht mir selber nachzuziehen.

78.

Doch weh! wo liegt, wo ruht nun ihr Gebein?
Die Glieder wo, die zarten, keuschen, weißen?
Vielleicht zerstört ein wildes Thier im Hain,
Was noch an ihr verschont mein wüthend Eisen?
Zu edle Beute! Leichnam süß und rein,
Wird dich der räuberische Wolf zerreißen?
Weh, lockteſt du mich erst in's Waldrevier,
Nun lockt dein zarter Leib manch wildes Thier!

79.

Zu euch will ich nun hin, geliebte Hüllen,
Find' ich euch noch, so nehm ich euch mit mir;
Doch wenn den schönen Leib — war dieß der Willen
Des Schicksals — schon verschlang der Wildniß Thier,

Digitized by Google

So mag ich selbst denselben Rachen füllen,
Es werde mir dasselbe Grab wie dir.
Beglückt und ehrenvoll scheint mir die Stätte,
Wo uns ein Grab umhüllt im engen Bette! —

80.

So spricht der arme. Wie man sagt, im Zelt
Sei jener Leichnam, der ihn so bekümmert,
Da scheint sein düster Angesicht erhellt,
Gleich Wolken, die ein schneller Blitz durchschimmert;
Von seinem Bett erhebt sich da der Held,
Und wankt — denn seine Kraft ist fast zertrümmert —
Mit schwachem Fuß trotz seiner Wunden Pein,
Dort wo der Leichnam ruhte, matt hinein.

81.

Doch wie er kommt und schaut die grause Wunde
In ihrer Brust von seines Schwertes Streich,
Dem klaren Himmel gleich in nächt'ger Stunde
Ihr schönes Antlitz ohne Glanz und bleich,
Da fiel er bebend wohl aus Schmerz zum Grunde,
Hielt ihn der Knappen treue Schaar nicht gleich.
Du Antlitz! spricht er, machst den Tod so freundlich,
Doch mein Geschick bleibt ewig hart und feindlich!

82.

O schöne Rechte, die das süße Pfand
Der Freundschaft mir gereicht im Tod so bieder!
Hei wie ich jetzt verwelkt euch wiederfand!
Ihr noch im Tod so reizend schönen Glieder!
Muß ich denn nicht von roher Mörderhand
Die große Spur an euch erkennen wieder?
Ihr Augen gleicht der Hand an Rohheit, traun!
Ihr schlugt die Wunden und ihr könnt sie schaun!

Digitized by Google

83.

Ihr schaut sie, thränenlos! Nun fließe Blut,
Hast du nicht Thränen mehr um ihretwillen! —
Da bricht sein Wort! und bittre tolle Wuth,
Des Wahnsinns Schmerz muß seine Brust erfüllen.
Er reißt die Binden auf und rothe Fluth
Muß aus den aufgezerrten Wunden quillen.
Er sänke todt dahin, wenn nicht der Schmerz
Durch tiefe Ohnmacht rettete sein Herz.

84.

Man legt auf's Bett ihn, und die flücht'ge Seele
Ruft man zurück zu der verhaßten Pflicht.
Doch Fama eilt nun, daß sie nichts verhehle,
Und rings von Tancreds Wuth und Unglück spricht.
Der fromme Gottfried, Freunde sonder Fehle
Umringen bald des Ritters Lager dicht,
Doch ernstes Mahnen nicht, noch freundlich Sprechen
Vermag in seiner Brust den Gram zu brechen.

85.

Wie sich der Schmerz vermehrt bei der Berührung,
Sei sie auch sanft, in einem wunden Glied,
So macht der Freunde Trost voll sanfter Rührung,
Daß mehr der Gram sein Herz durchtobt, durchglüht.
Doch wie ein guter Hirt mit weiser Führung
Die kranken Lämmer zu der Heerde zieht,
So straft der greise Peter ohne Schonung
Den Fehl, und spricht mit schärferer Betonung:

86.

O Tancred! Tancred! hast du dich gewendet
Ganz von dir selbst, vergessen deine Pflicht?
Was hat dich so betäubt? was so geblendet?
Welch' finstrer Nebel trübt dein geistig Licht?

Digitized by Google

Dieß Unglück kommt vom Himmel dir gesendet,
Hörst du nicht, was der Gottesbote spricht?
Wie er dich schilt, mit droh'nder Hand dir deutet
Nach jenem Weg, wo er dich sonst geleitet?

87.

Er ruft die ersten Pflichten dir zurück,
Die einst dein Mund als Kreuzesritter schwörte,
Der du entsagt, als frevelnd sich dein Blick
— Unsel'ger Tausch! — nach jener Heidin kehrte.
Mitleidig Grollen straft, und Pein voll Glück,
Mit milder Hand die Seele, die bethörte;
Dein eignes Glück, es ruht in deiner Hand,
Wirst du's verschmähen ruchlos abgewandt?

88.

Weh, wagst du's denn, mit gottlos frechem Streben,
Im Kampf mit Gott des Himmels Huld zu fliehn?
Unglücklicher, dem Wahnsinn hingegeben,
Wo führt dein tolles Wüthen noch dich hin?
Am ew'gen Abgrund seh' ich schon dich schweben,
Und wie er dich verschlingt, nicht siehst du ihn?
Ich bitte, sammle dich, den Schmerz zu zähmen,
Der doppelt dir das Leben würde nehmen! —

89.

Er schweigt; und um den einen Tod zu fliehen,
Zähmt Tancred nun des andern Todes Lust.
Es gibt Gehör sein Herz dem Trostbemühen,
Und dämpft des Schmerzens Gluth in seiner Brust;
Doch oft noch hat er Klagen Raum verliehen,
Und seufzt und stöhnt oft tief ob dem Verlust,
Spricht bald mit sich, bald mit Clorindens Schemen,
Ob sie ihn wohl im Himmel wird vernehmen.

Digitized by Google

90.

Und bei der Sonne Auf- und Niedergang
Tönt seine matte Stimm' in Bitten, Klagen,
Gleichwie die Nachtigall, wenn roher Fang
Ihr Nest voll nackten Jungen fortgetragen,
Allein, bekümmert, will im Trauersang
Ihr Leid der Nacht, der Luft, den Bäumen sagen.
So klagt er fort, bis ihm die Augen feucht
Am neuen Morgen sanft der Schlaf beschleicht.

91.

Und sieh! im Traum umwallt vom Sternenkleid
Schaut er sie, die er liebt so unabwendlich,
Verklärter, doch des Himmels Herrlichkeit,
Die hoch sie schmückt, macht sie nicht minder kenntlich.
Voll süßen Mitleids trocknet ihm die Maid
— So scheint's — die nassen Augen, spricht dann endlich:
Schau, wie ich schön bin, und wie froh mein Herz,
Drum stille, treuer Freund, um mich den Schmerz!

92.

Dieß dank' ich dir; du hast, vom Wahn getrieben,
Entrissen mich dem düstern Erdenkloß;
Und machtest, weil du Mitleid wolltest üben,
Daß würdevoll ich kam in Gottes Schoos.
Dort lernt ich beten, lernte selig lieben,
Und hoff' auch einst für dich ein gleiches Loos,
Wo du in ewig lichtem Sonnenscheine
Wirst ihre Schönheit schauen und die meine.

93.

Verschmähst du nicht des Himmels Glück und Feier,
Täuscht dich nicht falscher Wahn und Sinnentrug,
So leb', und wisse nun, du bist mir theuer,
Ich liebe dich, wie sich's geziemt mit Fug. —

Digitized by Google

Sie spricht's, durchflammt von heil'gen Eifers Feuer,
Wie's nie aus eines Menschen Auge schlug;
Dann hüllt sie tiefer sich in ihre Strahlen,
Verschwindet, und macht milder seine Qualen.

94.

Getröstet wacht er auf, und läßt nun bald
Verbinden sich, ganz wie's der Arzt will haben;
Des edeln Geistes irdische Gestalt,
Der Theuren Glieder läßt er nun begraben.
Kann er auch nicht mit Steinen mannigfalt,
Mit Dädals Kunst Clorinda's Gruft begaben,
Wird doch, wie's Zeit erlaubt, von ihm erwählt
Ein Grabstein, dem auch nicht der Bildner fehlt.

95.

Mit langem Fackelzug voll Pomp und Prangen
Er nun die Leiche mit der Gruft vereint,
An einer nackten Fichte aufgehangen
Prangt ihre Wehr, die als Trophä' erscheint.
Und Tancred geht — obgleich ihn noch durchdrangen
Mattheit und Schmerz — sobald die Sonne scheint,
Voll von der Frömmigkeit und Ehrfurcht Gluthen
Dahin, wo der Geliebten Reste ruhten.

96.

Er kommt zum Grab, wohin sein Geist gebannt
Vom Schicksal scheint — o klägliches Gefängniß! —
Bleich, kalt und stumm blickt er nun unverwandt
Auf ihren Leichenstein in finstrer Bängniß.
Doch endlich löst ein Ach! des Schmerzes Band,
Durch Thränenfluth macht frei sich die Bedrängniß,
Er spricht: du schließest meine Gluthen ein,
Benetzt von meinen Thränen, theurer Stein!

Digitized by Google

97.

Du bist nicht Todes Haus, ein Aschenkrug
Voll innig warmen, ew'gen Liebesgluthen;
Wohl fühl' ich nicht so süß, doch warm genug
Mein Herz die langgewohnte Gluth durchfluthen.
Nimm meine Seufzer, Küsse, Zug für Zug,
Nimm hin die kummervollen Thränenfluthen,
Bring sie — mein Flehen sei von dir erfüllt,
Dem holden Leichnam, den dein Schoos umhüllt.

98.

Bring sie dahin! — Wenn auf die schönen Hüllen
Die schöne Seele je herniederblickt,
So zürnt sie nicht ob meinem frommen Willen,
Dem Haß, dem Zorn, ist sie ja fern entrückt,
Und sie vergibt mir dann; mit Hoffnung füllen
Kann dieß mein Herz, das schwerer Kummer drückt.
Sie weiß, daß nur die Hand den Fehl verübte,
Und zürnt nicht, wenn ich sie im Leben liebte,

99.

Wie auch im Tod. Beglückte Todesstunde,
Wie blüht alsdann mir auf ein schönes Loos,
Wenn mich, der ich nun irre in der Runde
Um dieses Grab, mich birgt dein kühler Schoos!
Im Himmel schaun die Seelen sich im Bunde,
Indeß ein Grab der Beiden Asch' umschloß!
Dann sei dem Tod, was nimmer ward dem Leben!
O höchste Wonne, süßer Hoffnung Streben! — —

100.

Verworren Flüstern tönt nun mancherlei,
Verkündend in der Stadt von Tancreds Siege.
Die Sage schreckt die Stadt; was Wahrheit sei
Wird ruchbar bald, verkündet zur Genüge

Digitized by Google

Mit Weiberklagen, Wehgeheul, Geschrei,
Als ob der Feind bereits den Wall erstiegen,
Ob ringsum tobte wilder Feinde Wuth,
An Häusern, Tempeln zehrte schon die Gluth.

101.

Hier zieht Arset, des grassen Jammers Bild,
Auf sich die Augen Aller, bange stöhnend,
Weil ihm die Thräne fehlt, die Andern quillt,
Die harte Brust an's Gräßliche gewöhnend.
Mit wüstem Staub bestreut er rasend wild
Sein weißes Haar, zerfleischt sich gräßlich höhnend
Gesicht und Brust, es drängt um ihn sich dicht
Ein Haufen Volks. Argant tritt vor, und spricht:

102.

Ich war sogleich bereit, als ich erkannte,
Daß im Getümmel sich die Maid verlor,
Zu folgen ihr im Augenblick, und rannte,
Weil ich Genossenschaft ihr ewig schwor.
Was that ich, sprach ich nicht? und wie entbrannte
Mein Flehn, daß man erschließe jenes Thor?
Umsonst mein Flehn und Bitten, denn der König
Verbot es streng — ich bin ihm unterthänig.

103.

Ha! hätte man mir da das Thor erschlossen,
Wohl hätt' ich sie gerettet aus der Schlacht,
Wohl läg' ich todt, wo sie ihr Blut vergossen,
Mein Leben wäre würdig dann vollbracht.
Was konnt' ich mehr? im Himmel war's beschlossen,
Vom Rath der Menschen anders schon erdacht.
Ihr Schicksal war's, sie starb. Doch werd' indessen
Ich nimmer, was als Pflicht mir ziemt, vergessen.

Digitized by Google

104.

Vernimm, Jerusalem, was jetzt Argant
Verspricht! Ihr Himmel! hört die Rachekunde!
— Fehl' ich, so tödt' ein Blitz mich unverwandt! —
Tod schwör' ich hier dem blut'gen Frankenhunde,
So, wie sich ziemt von meiner Rächerhand!
Nicht leg' ich ab mein Schwert, bis zu der Stunde,
Wo es getrunken Tancreds Herzblut roth,
Und ich des Schurken Leib den Raben bot.

105.

So spricht Argant, und Beifall laut und offen
Als Lob dem Schluß der kühnen Rede tönt.
Schon durch der künft'gen Rache süßes Hoffen
Wird jeder Schmerz gemildert der hier stöhnt.
O eitler Schwur, wie hast du fehl getroffen,
Wie wird die Hoffnung durch die That gehöhnt!
Bald liegt der todt, im Zweikampf überwunden,
Der schon den Gegner wähnt besiegt, gebunden.

Dreizehnter Gesang.

1.

Kaum fiel deß ungeheuren Thurmes Macht
Zusammen, sie der Franken beste Waffe,
Ist schon Ismen auf neuen Trug bedacht,
Wie er für Zion sichre Ruhe schaffe.
Es hat der Magier listig darauf Acht,
Daß er den Franken alles Holz entraffe,
So, daß kein Material zum Thurmbau hat
Der Feind, zu stürmen die bedrängte Stadt.

Digitized by Google

2.

Nicht fern vom Christenlager ist zu schauen
In Bergesschlünden tief ein alter Hain,
Drin Riesenstämme stehen, voll von Grauen,
Tiefdunkel ragend in den Aether rein;
Die Luft muß hier in Nebeldunst vergrauen,
Selbst farblos bei der Sonne hellstem Schein,
Wie schwach der Tag sich zeigt in mattem Flämmern
Beim Sonnenuntergang, beim Morgendämmern.

3.

Doch wenn die Sonne weicht, da sieht man Nacht
Gewölk und Nebel hier, ein finster Grausen,
Stumpf wird das Aug', als wär's im Höllenschacht,
Und Furcht bestrickt das Herz in diesen Klausen.
Hier brüllt kein Rind, vom Hirten hergebracht,
Hier mag kein Schäfer mit den Lämmern hausen,
Nur irre Wandrer nach dem Haine ziehn
Von fern nur deuten bang sie nach ihm hin.

4.

Es kommt hierher in mitternächt'ger Stunde
Sammt ihren Buhlen schnöd die Hexenzunft.
Auf Wetterwolken zu des Waldes Grunde
Gleich Drachen, Böcken gleich, in wüster Brunst,
Bestrickt vom Wahn, und nach geheimer Kunde
Begierig, halten sie Zusammenkunft,
Um wilde Schandgelage dort zu feiern,
Manch ruchlos Hochzeitfest stets zu erneuern.

5.

So glaubt das Volk. Es raubt dem wilden Hain
Kein Insaß auch ein Blättchen von den Zweigen,
Nur Franken wagen's, weil nur hier allein
Zum Sturmgeräth sich Bauholz wollte zeigen.

Digitized by Google

In diesen Wald tritt nun der Magier ein,
Und wählt zum Kommen trüber Nächte Schweigen,
Die nächste Nacht erkühret schon der Greis,
Macht seine Zeichen, zieht den Zauberkreis.

6.

Ein Fuß ist nackt, sein Gürtel los; im Kreis
Beugt er sich dreimal gegen Osten nieder,
Spricht dann gewicht'ge Worte murmelnd leis,
Und beugt sich dreimal gegen Westen wieder;
Schwingt dreimal seinen Stab, auf deß Geheiß
Sich heben aus der Gruft der Todten Glieder.
Stampft dreimal mit dem nackten Fuß den Grund,
Und gibt dann brüllend hohl die Worte kund:

7.

Hört, hört, ihr, die durch mächt'ge Donnerkeile
Einst niederstürztet aus des Himmels Höh'n!
Luftgeister ihr, rings irrend sonder Weile,
Durch die die Wetter krachen, Stürme wehn.
Ihr, die da schafft das ewige Geheule,
Verdammter Seelen gräßlich Klaggestöhn!
Euch Höllenbürger ruf' ich nun zusammen,
Und dich, den Herrn der Pein, den Herrn der Flammen!

8.

Nehmt diesen Wald in Schutz und diese Bäume,
Ich übergebe sie euch wohlgezählt!
Was für die Seelen sind des Körpers Räume,
So auch für euch der Baum, den jeder wählt;
Damit der Franke, wo nicht flieht, doch säume
Beim ersten Streich, von eurem Zorn gequält. —
So spricht Irmen; das Weitre nachzusprechen
Gelingt nur einem Lästrer voll Erfrechen.

Digitized by Google

9.

Bei diesen Worten muß der Sternenschein,
Der Glanz und Schmuck der Nacht verlieh, vergrauen,
Der Mond wird trüb und hüllt in Nebel ein
Sein doppelt Horn, und ist nicht mehr zu schauen.
Voll Zorn beginnt Ismen nun wild zu schrei'n:
Kommt ihr Dämone nicht zu diesen Gauen?
Was soll dieß Zögern denn? harrt ihr vielleicht
Auf stärkern finst'rern Spruch, daß ihr so schleicht?

10.

Die schwarze Kunst, dieß wirksam Mittel, glaubt!
Vergessen hat's noch nicht der Uebungslose,
Deß blutig schwarze Zunge sich erlaubt,
Zu nennen jenes Wort, das furchtbar große,
Vor dem Proserpina selbst nicht ertaubt,
Dem Pluto selbst nicht trotzt im Höllenschoße.
Und wenn! und wenn!... er wollte weiter schmäh'n,
Da sieht er, daß sein Zauber ist geschehn.

11.

Endlos und zahllos nun die Geister kommen,
Theils aus der Luft, umirrend frei und los,
Und theils manch' dumpf'ger Höhlenschlucht entnommen,
Die wüst und neblig birgt der Erde Schoos,
Sie zögern ob dem großen Wort beklommen,
Das ihnen einst verbot des Kriegs Geschoß;
Doch durften sie wohl hausen in den Räumen,
Geborgen zwischen Laub und in den Bäumen.

12.

Zum König geht, als von den Ungeheuern
Sein Plan erreicht, Ismen mit frohem Ton:
Herr laß die Zweifel gehn, dein Herz befeuern!
Gesichert ist dein königlicher Thron;

Digitized by Google

Es kann das Frankenheer nicht mehr erneuern
Sein Sturmgeräthe, wie es wähnte schon. —
Er spricht's, worauf er ihm die Kunde brachte,
Wie er vollführt den Plan, so er erdachte.

13.

Nun fügt er bei: zu dem, was ich gethan,
Will ich dir noch 'ne frohe Nachricht künden.
So wisse, daß nun in des Löwen Bahn
Die Sonne bald dem Mars sich wird verbinden;
Nicht Nebel, Regen, Thau, wird man empfahn,
Zu mildern dieser Gluthen heißes Zünden,
Und was am Himmelszelt man rings erblickt,
Verkündet Gluth, die alles niederdrückt.

14.

Kaum sahen Garamanten, Nasomonen,
Wie nun er kommen wird, solch dürren Brand.
Die Stadt wird solche Hitze mehr verschonen,
Voll Wasser, Schatten, Kühlung mancherhand.
Allein die Franken, welche draußen wohnen,
Ertragens nicht auf jenem dürren Sand;
Und sind sie zahm erst durch des Himmels Flammen,
Schlägt sie Egyptens Hülfsheer bald zusammen.

15.

Auf deinem Throne sitzend wirst du siegen,
Drum wage nichts, was in die Augen fällt,
Doch treibt Argant, dem immer Mißvergnügen
Selbst edle Ruhe macht, von Stolz geschwellt,
Dich, wie er pflegt, voll Unmuth an zum Kriegen,
Dann sinne, wie man ihn im Zügel hält!
Denn Frieden wird dir bald der Himmel bieten,
Hold lächelnd dir — dem Feinde Krieges Wüthen. —

Digitized by Google

9.

Bei diesen Worten muß der Sternenschein,
Der Glanz und Schmuck der Nacht verlieh, vergrauen,
Der Mond wird trüb und hüllt in Nebel ein
Sein doppelt Horn, und ist nicht mehr zu schauen.
Voll Zorn beginnt Ismen nun wild zu schrei'n:
Kommt ihr Dämone nicht zu diesen Gauen?
Was soll dieß Zögern denn? harrt ihr vielleicht
Auf stärkern finst'rern Spruch, daß ihr so schleicht?

10.

Die schwarze Kunst, dieß wirksam Mittel, glaubt!
Vergessen hat's noch nicht der Uebungslose,
Deß blutig schwarze Zunge sich erlaubt,
Zu nennen jenes Wort, das furchtbar große,
Vor dem Proserpina selbst nicht ertaubt,
Dem Pluto selbst nicht trotzt im Höllenschoße.
Und wenn! und wenn!... er wollte weiter schmäh'n,
Da sieht er, daß sein Zauber ist gescheh'n.

11.

Endlos und zahllos nun die Geister kommen,
Theils aus der Luft, umirrend frei und los,
Und theils manch' dumpf'ger Höhlenschlucht entnommen,
Die wüst und neblig birgt der Erde Schoos,
Sie zögern ob dem großen Wort beklommen,
Das ihnen einst verbot des Kriegs Geschoß;
Doch durften sie wohl hausen in den Räumen,
Geborgen zwischen Laub und in den Bäumen.

12.

Zum König geht, als von den Ungeheuern
Sein Plan erreicht, Ismen mit frohem Ton:
Herr laß die Zweifel gehn, dein Herz befeuern!
Gesichert ist dein königlicher Thron;

Digitized by Google

Es kann das Frankenheer nicht mehr erneuern
Sein Sturmgeräthe, wie es wähnte schon. —
Er spricht's, worauf er ihm die Kunde brachte,
Wie er vollführt den Plan, so er erdachte.

13.

Nun fügt er bei: zu dem, was ich gethan,
Will ich dir noch 'ne frohe Nachricht künden.
So wisse, daß nun in des Löwen Bahn
Die Sonne bald dem Mars sich wird verbinden;
Nicht Nebel, Regen, Thau, wird man empfahn,
Zu mildern dieser Gluthen heißes Zünden,
Und was am Himmelszelt man rings erblickt,
Verkündet Gluth, die alles niederdrückt.

14.

Kaum sahen Garamanten, Nasomonen,
Wie nun er kommen wird, solch dürren Brand.
Die Stadt wird solche Hitze mehr verschonen,
Voll Wasser, Schatten, Kühlung mancherhand.
Allein die Franken, welche draußen wohnen,
Ertragens nicht auf jenem dürren Sand;
Und sind sie zahm erst durch des Himmels Flammen,
Schlägt sie Egyptens Hülfsheer bald zusammen.

15.

Auf deinem Throne sitzend wirst du siegen,
Drum wage nichts, was in die Augen fällt,
Doch treibt Argant, dem immer Mißvergnügen
Selbst edle Ruhe macht, von Stolz geschwellt,
Dich, wie er pflegt, voll Unmuth an zum Kriegen,
Dann sinne, wie man ihn im Zügel hält!
Denn Frieden wird dir bald der Himmel bieten,
Hold lächelnd dir — dem Feinde Krieges Wüthen. —

Digitized by Google

16.

Neu macht dieß Wort den Muth im König rege,
Er fürchtet nichts mehr von des Feindes Macht.
Zum Theil verbessert ist das Werk der Schläge,
So seiner Stadt der Widder beigebracht.
Doch ist er stets in Sorgen nimmer träge,
Der kleinste Riß und Schaden wird bedacht;
Sein ganzes Volk legt Hand an's Werk nun kräftig,
Und Bürger so wie Sclaven sind geschäftig. —

17.

Eh' Gottfried sich von seinem Lager wendet,
Und Zion wieder zu bestürmen geht,
Will er, es sei der Hauptthurm erst vollendet,
Und neu gefertigt andres Sturmgeräth,
Drum hat er Zimmerleute hingesendet
Nach jenem Wald, wo sonst sein Bauholz steht.
Beim Morgendämmern sie zum Walde rücken,
Doch Furcht beschleicht sie, als sie ihn erblickten.

18.

So, wie ein Kind nicht wagt recht aufzuschauen,
Erblickt's um sich manch' tolles Larvenbild,
Bei Nacht nicht wagt in's Dunkle sich zu trauen,
Aus Furcht vor Ungeheuern groß und wild,
So stehn die Zimmerleute voll von Grauen,
Und wissen nicht, was sie mit Angst erfüllt,
Wird nicht die Furcht so ihren Sinn verstören,
Daß mehr sie sehn als Sphinxe und Chimären.

19.

Die Leute fliehn zurück, von Furcht beklommen,
Und mischen Red' und Ding so bunt und quer,
Daß jeder lacht, der solches hat vernommen,
Und Niemand Glauben schenkt der Wundermähr.

Digitized by Google

Nun schickt der Feldherr zu der Leute Frommen
Von kühn erprobten Kriegern aus dem Heer
Ein Fähnlein mit, damit sie Muth verspüren,
Die angefangne Arbeit zu vollführen.

20.

Als sie genaht dem Zauberhain sich hatten,
Den sich der Hölle Schaar zum Sitz erkor,
Schau'n sie sobald nicht jene schwarzen Schatten,
Als ihr erbebend Herz zu Eis gefror.
Doch birgt ihr kühner Blick der Furcht Ermatten,
Und weiter dringen sie zum Walde vor,
Und ziehn so weit, daß sie nur wen'ge Schritte
Entfernt sich sehen von des Zaubers Mitte.

21.

Da dringt ein Ton aus diesen Waldesklausen,
Wie wenn die Erde bebt und düster summt,
Sie hören Stürme pfeifen rings und brausen,
Der Woge Klaglied, das am Fels verstummt.
Hier Löwen brüllen, Schlangen zischend sausen,
Hier Wölfe heulen, dort den Bär, der brummt,
Trompeten schmettern, horch! und Donner dröhnen,
Ein einz'ger Ton gleicht so verschiednen Tönen.

22.

Es bleicht die Furcht nun Aller Angesicht,
Und Bangen ist zu sehn an tausend Zeichen,
Fruchtlos gebeut Vernunft, vergebens Pflicht,
Zum Walde vorzudringen, nicht zu weichen;
Denn dem verborgnen Zauber, der hier ficht,
Ist ihre schwache Kraft nicht zu vergleichen;
Sie fliehn. Entschuldigend bringt von der Schaar
Einer dem Führer diese Kunde dar:

Digitized by Google

23.

Herr, keiner unter uns läßt mehr sich träumen,
In diesem Wald ein Pflänzchen umzuhau'n,
Ich glaub' und will's beschwören, in den Bäumen
Gefiel es Pluto, seinen Sitz zu bau'n.
Deß Brust muß dreifach Demantschild umsäumen,
Der's wagt, ihn zu betreten ohne Grau'n;
Und fühllos muß er sein, geht er verwegen
Dem Donnern, Zischen und Gebrüll entgegen. —

24.

Sprach's. — Unter vielen war Alcast auch hier,
Und hört die Mähr, so will es das Verhängniß;
Ein Mann voll Kühnheit und voll Kampfbegier,
Scheut er nicht Menschen, nicht des Tods Bedrängniß,
Ihn schreckt kein Ungethüm, kein wildes Thier,
Deß Anblick selbst dem Kühnsten machte Bängniß,
Erdbeben, Blitz und Sturm schreckt nicht Alcast,
Noch was die Welt von Grausen in sich faßt.

25.

Kopfschüttelnd, lächelnd, er beginnt zu sagen:
Was der nicht wagen will, versuch' ich frei.
Ich wag' es ganz allein, den Wald zu schlagen,
Der nur das Nest ist toller Träumerei;
Traun, kein Gespenst soll mich von hinnen jagen,
Mich schreckt nicht Eulenkrächzen, Waldgeschrei,
Und ging's zur Hölle durch dieß Hexenkloster,
Den Weg gezeigt, ich gehe nur getroster!

26.

So prahlt er vor dem Feldherrn. Wohlbewehrt
Nimmt Urlaub nun, und geht dahin der Ritter,
Bald naht er sich dem Zauberwald, und hört
Aufsteigen dort ein brausend Ungewitter.

Digitized by Google

Denkt nicht, daß er den Fuß zum Lager kehrt,
Nein, kühn den Lärm verachtend vorwärts schritt er.
Betreten hätt' er den verbotnen Ort,
Doch wehrt's ihm — wie es scheint — ein Feuer dort.

27.

Das Feuer wächst, und trüb und rauchend wallt
Die Flamm' empor, gleich Mauern hoch und thurmfest,
Umzingelnd so mit kräft'gem Schutz den Wald,
Daß keiner nähm' am Ast ein Laub, ein Wurmnest.
Es stehn die Feuersäulen in Gestalt
Von Burgen, stolz hinragend, kühn und sturmfest;
Bewehrt mit Kriegsgeschütz und Wurfgeräth,
Ein Feuerfels die Höllenfeste steht.

28.

Bewehrt erscheint die Zinn' im Augenblick
Von Ungeheuern, die dort gräßlich gaffen.
Sie schau'n ihn an zum Theil mit grimmem Blick,
Theils droh'n sie, wie er naht ihm mit den Waffen.
Er flieht; doch geht er langsam nur zurück,
Gleich Löwen, die dem Jäger sich entraffen.
Doch ist dieß Flucht, es zuckt durch seine Brust
Der Schrecken — wohl bis jetzt ihm nicht bewußt.

29.

Zwar merkt er es nicht gleich, daß er gezittert,
Doch als er fern ist, denkt er reiflich dran,
Von Zorn und Staunen fühlt er sich erschüttert,
Sein Herz durchnagt von bittrer Reue Zahn.
Von Trauer, Scham, verworren und erbittert,
Lenkt er den Schritt nach fern entlegner Bahn;
Mit dieser Stirn, die er so hoch getragen,
Vor Menschen treten, kann er nimmer wagen.

Digitized by Google

30.

Als Gottfried schickt, spricht er Entschuldigungen
Ob des Verzugs — er bliebe gern — und säumt,
Dann geht er, langsam, schweigt, und nothgedrungen
Spricht er, doch klingt's gleich einem, welcher träumt,
Daß er geflohen, daß er sei bezwungen,
Aus dieser Scham sich Gottfried alles reimt
Und spricht: was soll dieß seyn? ist dieß ein Zeichen
Von der Natur? kommt's aus der Hölle Reichen?

31.

Ist einer, welchen Kühnheit mag befeuern,
Zu sehen, was wohl birgt der Wald voll Graus,
Der gehe hin nach diesen Abenteuern,
Und bringe sichre Kunde doch nach Haus!
Er spricht's, und nach dem Wald voll Ungeheuern
Zieht in den nächsten Tagen mancher aus,
Der sich der Kühnheit rühmt; doch alle flohen,
Geschreckt durch der Dämonen schrecklich Drohen.

32.

Prinz Tancred war indessen ausgegangen,
Damit er der Geliebten Grab besucht,
Und scheint er gleich noch matt und blaß von Wangen,
Erträgt er kaum des Helms, des Panzers Wucht,
Wird doch, sobald die Kund' er hat empfangen,
Ein Gang nach jenem Wald von ihm versucht,
Trotz Fahr und Müh'; denn seines Geistes Fülle
Flößt reiches Leben ein der schwachen Hülle.

33.

Gefahr verachtend und voll Selbstvertrauen
Geht Tancred schweigend, denksam nach dem Wald,
Furchtlos kann er des Waldes Schreckniß schauen,
Und hören, wie es tost und donnernd hallt,

Digitized by Google

Zwar schleicht durch seine Brust ein leichtes Grauen,
Doch er bekämpft es fürder schreitend bald.
Und plötzlich sieht er in dem Wald entzündet
Die Feuerfeste, die ihn ganz umründet.

34.

Er hält, und Zweifel muß sein Herz umschweben,
Er spricht bei sich: was nützt hier Schwert und Schild?
Soll ich mich in dieß Flammenmeer begeben,
Wo mich zerreißt die Höllenbrut so wild?
Ein tapfrer Mann wird schonen nie sein Leben,
Wenn's Ehre, wenn's der guten Sache gilt!
Doch soll kein würd'ger Mann mit freveln Händen
— Dieß ist mein Fall — den großen Geist verschwenden.

35.

Was sagt das Heer, geh' ich für nichts zurücke?
Wo ist ein Wald, der uns noch Holz gewährt?
Stets reizt den Führer dieser Geister Tücke
Zu kühner That. Allein, vielleicht beschwert
Die Flammenburg, die hier ich rings erblicke,
Mehr durch den Anblick als sie wohl versehrt.
Mag folgen nun was will! — Und in das Feuer
Stürzt er sich kühn. O großes Abenteuer!

36.

In seiner Rüstung hat er nichts empfunden,
Das ihn wie heft'ges Feuer brennt und sticht;
Ob's Flamme sei, ob Blendwerk, kann erkunden
In diesem Augenblick der Ritter nicht,
Denn kaum berührt, ist's plötzlich auch verschwunden,
Verwandelnd sich in einen Nebel dicht
Mit Nacht und Frost; doch Nacht und Frost vergehen,
Eh' sich Prinz Tancred hat recht umgesehen.

Digitized by Google

37.

Furchtlos bleibt Tancred stehen, doch verblüfft.
Doch stillen Frieden kann er ringsum sehen,
Drum geht er kühn durch die entweihte Trift,
Und eilt im Walde alles zu durchspähen,
Kein Feind erscheint, kein Hemmniß, das ihn trifft,
Kein ungewohntes Schreckbild hemmt sein Gehen,
Des Waldes Dunkel hemmt nur seinen Blick,
Gestrüpp, Gezweig hält seinen Fuß zurück.

38.

Er kommt zu einem Platz nun, den umgaben
Die Bäume rings, es war ein freier Raum,
Gleich einer Piramide hocherhaben
Stand in der Mitte ein Cypressenbaum,
Er tritt hinzu; dort sieht er eingegraben
Verschiedne Zeichen gleich 'nem bunten Saum,
Gleich jenen, so man fand statt andrer Schriften
Fern in Egyptens wundervollen Grüften.

39.

Hier stand auch zwischen unbekannten Zeichen
Ein syr'scher Spruch, den er wohl lesen kann:
Der du's gewagt, selbst nach des Todes Reichen
Den Fuß zu setzen tapfrer Kriegersmann,
Wird deine Roheit deiner Kraft nicht gleichen,
So störe nimmer dieses Friedens Bann!
Vergib den Seelen, die des Lichts entbehren!
Wer lebt soll nicht durch Kampf die Todten stören. —

40.

So lautet dieser Spruch. Der Worte Sinn
Zu finden, ist des Ritters heißes Sehnen.
Da hört durch's Laub und durch die Zweige hin
Den Wind er leise flüstern, sachte tönen;

Digitized by Google

's ist so viel Schmerz, 's liegt so viel Wehmuth drin,
Wie aus bedrängter Menschenbrust ein Stöhnen,
Ein Etwas flößt ihm Mitleid in sein Herz,
Gemischt so wundersam mit Grau'n und Schmerz.

41.

Er zieht sein Schwert, um kräftig drein zu hauen,
Und trifft den hohen Baum. O wunderhaft,
Blut sieht er aus der offnen Rinde thauen,
Es färbt die Erde rings der rothe Saft.
Entsetzen packt ihn an — da will er schauen
Was folgt — und haut nun zu mit neuer Kraft.
Da hört er endlich, wie aus Grabestrümmern
Ein unbestimmtes kläglich dumpfes Wimmern,

42.

Das deutlich nun ertönt: ach allzubitter
Hast du mich schon verletzt, laß endlich ab!
Du jagtest mich aus meinem Leib o Ritter,
Der mich als süße Hülle einst umgab.
Was tödtest du den Stamm, ein grauser Schnitter,
Der mir zum Unglück ist ein lebend Grab?
Barbar! verfolgst du denn mit bösem Willen
Noch deinen Feind in seines Grabes Hüllen?

43.

Clorinda war ich; doch nicht mich allein
Umschließt ein Baum mit rauhem hartem Kleide,
Nein, jeder von den Kriegern, deß Gebein
An Zions Mauern lag, so Frank' als Heide,
Schließt solch ein Grab, solch' eine Pflanze ein,
Durch selt'ne Zaubermacht zu größrem Leide.
Ein jeder Stamm hat Seel' und Leben, glaub'
Du bist ein Mörder, brichst du nur ein Laub! —

Digitized by Google

44.

Gleich einem Kranken, der im Traume Drachen,
Chimären sieht, von Flammen rings umhüllt,
Und ob er auch wohl einsieht beim Erwachen,
Dieß sei nicht Wesenheit, nur trügrisch Bild,
Doch eilt zu fliehen, weil ihm bange machen
Des Ungethümes Blicke graß und wild,
So ist, dem Trug nicht glaubend zwar, gegangen
Der Ritter, ganz von Lieb' und Furcht befangen.

45.

Sein Herz bestürmt die Fluth der Leidenschaft,
Von eis'gem Frost durchzuckt muß er erbeben,
Sein Schwert, das erst er schwang mit voller Kraft,
Es muß — doch nicht aus Furcht — der Hand entschweben.
Er geht entsetzt, da sieht er — grausenhaft! —
Klagend und thränenvoll sein süßes Leben,
Dieß dumpfe kranke Stöhnen, dieses Blut —
Solch Graun zu tragen hat er nicht den Muth.

46.

So hat dieß Herz, das selbst dem Tode stand,
Auf das kein Schreck vermochte Macht zu üben,
Ein falsches Trugbild, eitle Klag' entmannt,
Denn schwach hat ihn gemacht sein heißes Lieben,
Sein Eisen, das gefallen auf den Sand,
Ein Sturmwind hat es aus dem Wald getrieben,
Er geht besiegt, und auf dem Wege sein
Trifft er sein Schwert und steckt es wieder ein.

47.

Er kehrt nicht wieder, hat nicht mehr im Sinn
Was dort im Hain verborgen, zu durchdringen.
Er geht zurück und tritt vor Gottfried hin,
Nachdem er Ruh gewann nach langem Ringen.

Digitized by Google

Und dort beginnt er: hoher Herr, ich bin
Verkündet von den größten Wunderdingen,
Was jene von dem Anblick voll Gefahr,
Von jenem Schreckenston gesagt, ist wahr.

48.

Ein wunderbares Feuer dort erstand,
Stofflos und hoch in einem Augenblicke,
Weit ragt' es hin und ward zur Mauerwand,
Bewehrt mit Ungeheuern voll von Tücke.
Ich ging hindurch ganz unversehrt vom Brand,
Auch hielt mich keiner mit dem Schwert zurücke,
Drauf ward es Nacht und kalt; der Sonnenschein
Brach aber bald darauf ganz mild darein.

49.

Ich sage mehr. Den Bäumen eingeschlossen
Ein menschlich Wesen lebt, das spricht und denkt,
Ich hab's erprobt; ein Klagen kam ergossen,
Das noch mein Herz zur bittern Wehmuth lenkt,
Verwundet man 'nen Stamm, kommt Blut geflossen,
Wie wenn man's Schwert in menschlich Fleisch versenkt.
Nein, nimmer kann ich — nennt mich überwunden —
Ein Zweiglein brechen, einen Stamm verwunden.

50.

Er spricht's. Doch wie auf sturmbewegten Wogen
Schwankt Gottfried jetzt in Zweifeln hin und her.
Soll hin er gehn — dieß hat er nun erwogen —
Zu tilgen selbst dieß höll'sche Zauberheer,
Und findet in die Ferne ausgezogen
Bauholz sein Volk, zwar fern doch minder schwer.
Da weckt ihn Peter aus dem tiefen Denken
Und spricht zum Führer: laß dich nicht versenken

Digitized by Google

44.

Gleich einem Kranken, der im Traume Drachen,
Chimären sieht, von Flammen rings umhüllt,
Und ob er auch wohl einsieht beim Erwachen,
Dieß sei nicht Wesenheit, nur trügrisch Bild,
Doch eilt zu fliehen, weil ihm bange machen
Des Ungethümes Blicke graß und wild,
So ist, dem Trug nicht glaubend zwar, gegangen
Der Ritter, ganz von Lieb' und Furcht befangen.

45.

Sein Herz bestürmt die Fluth der Leidenschaft,
Von eis'gem Frost durchzuckt muß er erbeben,
Sein Schwert, das erst er schwang mit voller Kraft,
Es muß — doch nicht aus Furcht — der Hand entschweben.
Er geht entsetzt, da sieht er — grausenhaft! —
Klagend und thränenvoll sein süßes Leben,
Dieß dumpfe kranke Stöhnen, dieses Blut —
Solch Graun zu tragen hat er nicht den Muth.

46.

So hat dieß Herz, das selbst dem Tode stand,
Auf das kein Schreck vermochte Macht zu üben,
Ein falsches Trugbild, eitle Klag' entmannt,
Denn schwach hat ihn gemacht sein heißes Lieben,
Sein Eisen, das gefallen auf den Sand,
Ein Sturmwind hat es aus dem Wald getrieben,
Er geht besiegt, und auf dem Wege sein
Trifft er sein Schwert und steckt es wieder ein.

47.

Er kehrt nicht wieder, hat nicht mehr im Sinn
Was dort im Hain verborgen, zu durchdringen.
Er geht zurück und tritt vor Gottfried hin,
Nachdem er Ruh gewann nach langem Ringen.

Digitized by Google

Und dort beginnt er: hoher Herr, ich bin
Verkündet von den größten Wunderdingen,
Was jene von dem Anblick voll Gefahr,
Von jenem Schreckenston gesagt, ist wahr.

48.

Ein wunderbares Feuer dort erstand,
Stofflos und hoch in einem Augenblicke,
Weit ragt' es hin und ward zur Mauerwand,
Bewehrt mit Ungeheuern voll von Tücke.
Ich ging hindurch ganz unversehrt vom Brand,
Auch hielt mich keiner mit dem Schwert zurücke,
Drauf, ward es Nacht und kalt; der Sonnenschein
Brach aber bald darauf ganz mild darein.

49.

Ich sage mehr. Den Bäumen eingeschlossen
Ein menschlich Wesen lebt, das spricht und denkt,
Ich hab's erprobt; ein Klagen kam ergossen,
Das noch mein Herz zur bittern Wehmuth lenkt,
Verwundet man 'nen Stamm, kommt Blut geflossen,
Wie wenn man's Schwert in menschlich Fleisch versenkt.
Nein, nimmer kann ich — nennt mich überwunden —
Ein Zweiglein brechen, einen Stamm verwunden.

50.

Er spricht's. Doch wie auf sturmbewegten Wogen
Schwankt Gottfried jetzt in Zweifeln hin und her.
Soll hin er gehn — dieß hat er nun erwogen —
Zu tilgen selbst dieß höll'sche Zauberheer,
Und findet in die Ferne ausgezogen
Bauholz sein Volk, zwar fern doch minder schwer.
Da weckt ihn Peter aus dem tiefen Denken
Und spricht zum Führer: laß dich nicht versenken

Digitized by Google

51.

In Plane kühn verwegen! Andrer Hand
Geziemt's, die Bäume jenes Walds zu fällen,
Schon naht das Schiff des Glücks dem öden Strand,
Und zieht die Segel ein, die golden schwellen.
Zerbrochen hat der Held das schnöde Band,
Und eilt zu uns, verläßt die Meereswellen.
Es naht der Tag, wo Zion wird besiegt,
Und wo die Schaar der Heiden unterliegt.

52.

Er spricht's, da sieht sein Antlitz man erglühn,
Sein Wort tönt höher als von Menschenzungen.
Auf neue Plane geht Bouillons Bemühn,
Deß Thatkraft nimmer wird durch Ruh bezwungen.
Doch als die Sonne nun im Krebs erschien,
Hat ungewohnte Hitze sich erschwungen,
Des Führers Planen feindlich und dem Heer,
Denn nun wird Arbeit unerträglich schwer.

53.

Ein jeder guter Stern ist nun verschwunden,
Rings herrscht nur grausam der Zerstörung Stern,
Es weht ein heißer Wind mit Gift verbunden,
Und lähmt und schwächt des Lebens besten Kern.
Es wächst die böse Gluth zu allen Stunden,
Und wird stets fürchterlicher nah und fern.
Es folgt 'ne schlimm're Nacht dem schlimmen Tage,
Und auf die Nacht ein Tag von schlecht'rem Schlage.

54.

Und steigt die Sonn' empor, ist sie umgeben
Von trübem blut'gem Dunste rings umher,
So oft sie wird die blut'ge Stirn erheben,
Verkündet einen Tag sie unglückschwer,

Digitized by Google

Beim Scheiden rothe Flecken sie umschweben,
Und neue Pein droht bei der Wiederkehr,
So daß gewisse Furcht vor künft'gen Plagen
Dem droht, der jene ersten kaum ertragen.

55.

Und strahlt sie dann herab von ihren Höhen,
Kann man so weit ein menschlich Auge schaut
Die Quelle dürr, die Erde gähnend sehen,
Von Durst hinlechzend alles Gras und Kraut,
Durch alles scheint des Himmels Zorn zu wehen,
Welk sind die Blumen und das Laub vergraut,
Die unfruchtbaren Wolken sieht man schweifen
Rings durch die Luft gleich heißen Flammenstreifen.

56.

Der Himmel gleicht erhitzten Feueressen,
Und nichts erscheint, was je den Blick vergnügt.
Es schweigt der Zephyr, denn er hat vergessen,
Wie sonst er sich voll Wonn' auf Blumen wiegt.
Ein Wind, an Gluth dem Feuer gleichzumessen,
Herüber nur von Lybiens Wüsten fliegt,
Des schwerer dicker Hauch mit dumpfem Bangen
Die Brust erfüllt und bleicht der Menschen Wangen.

57.

Auch selbst die Nacht hat keine Schatten mild,
Des Tages Hitze scheint sie zu durchtoben;
Kometen, Feuerbalken, glühend Bild
Verschiedner Art hat ihr Gewand durchwoben;
O arme Flur! auf die kein Thau mehr quillt,
Der Mond wird karg und spendet nichts von oben,
Was Kräutern, Blumen thau'ge Kühlung schafft,
Vergebens schmachten sie nach Lebenssaft.

Digitized by Google

58.

Es muß der süße Schlaf die Nächte fliehen,
Wo krank der Mensch mit Unruh kämpft und ringt,
Er kann nicht zu sich her dieß Labsal ziehen,
Der Durst ist's, der die schlimmsten Qualen bringt.
Und Zions Herr mit schändlichem Bemühen
Schafft, daß ein Gift durch jede Quelle dringt.
So daß sie tödtlich böser Saft durchhauchte,
Wie er aus dem Cocytus jemals tauchte.

59.

Der kleine Silve, der so klar und rein
Den Franken sonst geboten gern die Gaben,
Deckt kaum mit lauem Naß das Bette sein,
Ist halb verdorrt und kann nur sparsam laben.
Ja selbst der Po — so quält des Durstes Pein —
Er könnt' im Mai nicht g'nug des Wassers haben;
Der Ganges, Nil, wenn er das Land durchschwemmt,
Vom siebenfachen Bette nicht gehemmt.

60.

Sah einer je in grünen Thälern düstern
Verborgen glänzend klar den Silbersee,
Den Bach durch grüne Fluren ziehn mit Flüstern,
Des Wasserfalles Sturz von fels'ger Höh',
So malt er solches den Begierden lüstern,
Und nährt mit neuem Stoff sein eigen Weh;
Es kocht des Bildes frische üpp'ge Kühle
Als trockne Gluth im innersten Gefühle.

61.

Die stärksten Krieger, die mit kühnem Wagen
Durch ungeräumte Pfade vorgerückt,
Die stets der Rüstung Eisenwucht getragen,
Fest blickten auf manch Schwert auf sie gezückt,

Digitized by Google

Sie liegen durch die Hitze nun zerschlagen,
Von ihrer eigenen Glieder Last bedrückt,
Verborgne Gluth durchwühlt die Kummerschweren,
Und scheint allmählig ganz sie zu verzehren.

62.

Matt stöhnt das wilde Streitroß, nimmer lenkt's
Zum Heu den Blick, der sonst geliebten Speise,
Es wankt sein kranker Fuß, den Nacken senkt's
— Sonst doch so stolz — zum Grund auf Mährenweise,
Der edeln Siegespalme nimmer denkt's,
Noch wie's voll Ruhmbegier durch's Schlachtfeld kreise.
Der Siegesspolien reiches Schmuckgeräth
Scheint nun ihm schnöde Last, die's haßt, verschmäht.

63.

Matt ächzt der treue Hund, fast ohne Leben,
Das Zelt, der theure Herr, scheint nichts ihm werth,
Am Boden liegt er, keucht mit krankem Streben,
Wodurch er nur den innern Brand vermehrt,
Wenn auch Natur das Athmen uns gegeben,
Daß Mildrung sei des Herzens Gluth beschert,
Doch ist die Luft so dick und so beschwerlich,
Gelingt Erfrischung nimmer oder schwerlich.

64.

So lechzt die Erde, und der Gluth erlagen
Die Sterblichen in kranker Mattigkeit.
Es bangt dem gläub'gen Volk vor Todesplagen,
Verzweifelnd denkt's an Sieg, an Kampf und Streit;
Von allen Seiten tönt nur dumpfes Klagen,
Und jammervoll des Volkes Stimme schreit:
Was zaudert Gottfried noch, was kann er hoffen,
Bis wohl sein Heer des Todes Wucht getroffen.

Digitized by Google

65.

Mit welcher Macht will er denn überwinden,
Den hohen Wall, der Feinde Ungestüm?
Wo will er Holz für die Maschinen finden?
Sieht er allein nicht klar des Himmels Grimm?
Ja Gottes Feindschaft scheint sich zu verkünden
In manchem Wunder, Graunbild, Ungethüm.
So heftig brennt die Sonne, daß wohl minder
Erfrischung nöthig fühlt, der Lybier, Inder.

66.

Hält er uns für solch werthlos Volk von Knaben,
Daß ihn nicht kümmert unser Untergang,
Unnütze schlechte Seelen, wohl begraben,
Wenn nur er selbst sein hohes Scepter schwang?
Welch' hohen Reiz muß doch das Herrschen haben,
Welch' glücklich Loos von stolzem prächt'gen Klang,
Weil alle gierig nach dem Scepter streben,
Auf Kosten selbst des Volks, das untergeben?

67.

Seht diesen Mann — den Frommen nennt man ihn —
Wie mitleidsvolle Sorg' ihn muß durchdringen!
Gedächtniß unsres Wohles muß ihn fliehn,
Denn eitel Ruhm und Glanz will er erringen!
Die Quellen, Bäche, sieht er trocknen, glühn,
Und läßt für sich vom Jordan Wasser bringen,
Daß ihm im engen Kreis am frohen Tisch
Den Kreterwein verkühlt der Quell so frisch! —

68.

So murrt das Frankenvolk. Der Herr der Griechen,
Der längst des Folgens überdrüssig war,
Spricht nun, was soll ich hier verglühn, verstechen,
Nebst meinem Volk, der Labung, Kräfte bar?

Digitized by Google

Ist Gottfried blind in seinem Wahn, mit Flüchen
Dankt sein Verderben ihm der Franken Schaar!
Was schert das uns? — Ohn' Urlaub zu empfangen
Ist er bei Nacht und heimlich fortgegangen.

69.

Bekannt wird dieß, sobald der Tag entglommen,
Und manchen reizt die That zu gleichem Thun.
Die mit Clothar und Ademar gekommen,
Mit andern Führern, so im Grabe ruhn,
Sie glauben sich dem Schwur der Treu entnommen
Durch den, der alles löst, und sinnen nun
Auf Flucht, und bald sieht einen nach dem andern
Heimlich die nächste Nacht von hinnen wandern.

70.

Wohl hört dieß Gottfried, muß dieß alles sehen,
Und strenge Mittel stehn ihm zu Gebot;
Doch er verschmäht's. Bei jenem, der zu stehen
Den Flüssen, und zu gehn dem Berg gebot,
Eilt er voll Demuth zu dem Herrn zu flehen,
Daß er sie Wasser spendend rett' aus Noth.
Im Aug des Eifers Gluth, die Händ erhoben,
Spricht demuthsvoll er dieß gewandt nach oben:

71.

O Herr und Vater! in der Wüste Glühen
Gabst du einst süßen Thau dem Volke dein;
Und gabst dort Menschenhand die Kraft, zu ziehen
Lebend'ge Fluth aus hartem Fels und Stein.
Dieselbe Gunst sei jetzt auch uns verliehen,
Und sollte unser Werth auch ungleich sein,
Ersetze deine Gnade unsre Mängel,
Und sende deiner Schaar der Hülfe Engel. —

Digitized by Google

72.

Nicht langsam sind die Bitten, so entsprungen
Solch' demuthsvollem innigem Gemüth,
Zum Himmel haben sie sich schnell geschwungen,
Dem Vogel gleich, der leicht von hinnen flieht.
Der ew'ge Vater nimmt sie auf, durchdrungen
Von Mitleid; auf die gläub'gen Schaaren sieht
Sein güt'ger Blick, und spricht die milden Worte,
Als er gesehen wie das Land verdorrte:

73.

Nun sei die Qual, die harte Pein zerronnen,
So bisher die geliebte Schaar beschwert!
Die List, so heimlich Höllenwerk gesponnen,
Und wie sie hart bedrängt der Feinde Schwert!
Ein neuer Lauf der Dinge sei begonnen,
Zu ihrem Wohle sei das Glück gekehrt!
Es regne, und ihr Held soll wiederkehren,
Egyptens Heer soll ihnen Ruhm bescheren!

74.

Er spricht's und wiegt sein Haupt, da bebt das Rund
Des Himmels, wo die Sterne leuchtend flittern;
Das Meer und das Gebirg, der Hölle Schlund,
Die Luft umher, sie muß von Ehrfurcht zittern.
Links zuckt ein Blitz durch schwarzen Wolkengrund,
Und lauter Donner muß das All erschüttern.
Das Volk begleitet Blitz und Donners Hall
Mit lautem Freudenschrei und Jubelschall.

75.

Schau plötzlich Wolken! nicht durch Sonnenkraft
Zum Himmel von der Erde aufgeschossen,
Vom Himmel selbst, der sich eröffnend klafft,
Und weit nun seine Thore hat erschlossen.

Digitized by Google

Nun hat die Nacht des Tages Licht entrafft,
Und ihre Schatten ringsum ausgegossen.
In Massen strömt der Regen durch das Land,
Es schwellt der Bach und überwogt den Strand.

76.

So wie zuweilen, wenn in Sommers Brand
Vom Himmel rauscht der langersehnte Regen,
Geschwätzig Entenvolk am dürren Strand
Mit heißrem Schnattern harrt der Fluth entgegen,
Die Flügel schwingt dann auf dem feuchten Sand,
Und dann voll Lust im Bade sich zu regen,
Zum tiefsten Grunde tauchend unverweilt
Den lang gefühlten Durst zu löschen eilt;

77.

So froh begrüßt die Schaar das kühle Naß,
Das milde Himmelshand läßt niederquellen,
Mit Jubelruf. Der netzt ohn' Unterlaß
Sein Haupt, der läßt die Fluth den Mantel schwellen,
Der trinkt aus seinem Helm, der aus dem Glas,
Der taucht die Hände ein in frische Wellen.
Der wascht die Stirn, und der die Schläfe sein,
Der füllt mit kluger Vorsicht Fässer ein.

78.

Doch labt nicht Menschen nur das süße Gut,
So tief gefühltes Leid versöhnend wieder;
Nein, auch die Erde, der die dürre Gluth
So manche Wunde schlug in kranke Glieder
Saugt in sich ein voll Gier die kühle Fluth,
Die tief nun strömt in ihre Adern nieder,
Und gibt mit diesem frischen Lebenssaft
Dem Grase, Blumen, Bäumen, neue Kraft.

Digitized by Google

79.

Sie war gleich einer Kranken, der das Leben
Ein Lebensbalsam wieder hat beschert,
Dem es gelang den Krankheitsstoff zu heben,
Der glühend ihr am innern Mark gezehrt,
Nun ist der Jugend wieder sie gegeben,
So grün, so frisch, voll Kraft und unversehrt;
Daß, weil vergangnes Leid sie nimmer drückte,
Sie sich mit Festgewand und Kränzen schmückte.

80.

Es weicht der Regen, und die Sonne schaut
Herab mit mildem Strahl voll Himmelsweihen,
So wie sie pflegt gleich einer jungen Braut
Am End Aprils und Anbeginn des Maien.
O Muth des Glaubens! Wer auf Gott vertraut,
Er kann vom Zauberfluch die Luft befreien,
Verändern selbst den Lauf der Jahreszeit,
Siegt wenn ein Stern ihm grollt, das Schicksal dräut!

Vierzehnter Gesang.

1.

Der großen Mutter feuchtem, kühlem Schooße
Entsteigt die Nacht mit dunklem Schleier kaum,
Als süße Luft mit wonnigem Gekose,
Mit köstlich reinem Thau, und Nebelsaum
Des Angers Grün erquickt, des Waldes Rose
Sanft schüttelnd ihres Mantels feuchten Saum,
Die leichten Winde regen froh die Schwingen,
Um süßen Traum den Sterblichen zu bringen.

Digitized by Google

2.

Und alle Sorgen, die der Tag je brachte,
Ein süß Vergessen ganz begraben hält.
Doch oben in dem ew'gen Lichte wachte
Auf seinem Thron der große Herr der Welt.
Er blickte nieder und sein Auge lachte
Voll Huld, als nun sein Blick auf Gottfried fällt.
Da schickt er einen sanften Traum zur Erde,
Daß jenem kund sein hoher Rathschluß werde.

3.

Nicht fern dem goldnen Sonnenthor entlegen
Steht weit im Osten ein krystallen Thor,
Das Engel vor der Zeit zu öffnen pflegen,
Eh' golden steigt der junge Tag empor.
Aus diesem gehn die Träume, die zum Segen
Gott keuschen reinen Seelen auserkor,
Durch dieses steigt der Traum zu Bouillon nieder,
Entfaltend weit sein goldenes Gefieder.

4.

Nie sah ein Mensch in Traumes Visionen
Solch' reizend Bild, so schön, so himmlisch mild,
Wie Gottfried nun der Sterne Regionen,
Wo sich des Himmels Innerstes enthüllt.
Die Herrlichkeiten, die dort oben wohnen,
Er sieht sie klar als wie ein Spiegelbild,
Er glaubt sich in des reinsten Aethers Wonne,
Und rings umstrahlt von goldner Flammensonne.

5.

Bewegung, Raum und Harmonie und Licht
Schaut Gottfried staunend, wie sie sich vereinen,
Da tritt ein Ritter vor sein Angesicht,
Um den die Feuerstrahlen blendend scheinen,

Digitized by Google

Und der so sanft und leise zu ihm spricht,
Daß zarte Menschenstimmen grob erscheinen:
Blickst schweigend auf den treuen Freund du hin?
Schwand, Gottfried, Hugo schon aus deinem Sinn? —

6.

Und Gottfried spricht: welch' neuer Schmuck umründet,
Umstrahlt dich nun in sonn'ger Herrlichkeit,
Daß die Erinnrung deiner mir entschwindet,
Daß ich dich kaum erkenn' in diesem Kleid? —
Dreimal umschließt er nun von Lieb' entzündet,
Ihn drückend an die Brust voll Zärtlichkeit,
Dreimal vergebens, denn gar leicht und duftig
Entschlüpft dem Fassenden das Traumbild luftig.

7.

Er spricht mit Lächeln: falsch ist deine Meinung,
Glaubst du verwoben mich mit ird'scher Tracht.
Ich bin nur Form und reine Geist-Erscheinung,
Als Himmelsbürger schmückt mich solche Pracht.
Dies ist ein Tempel Gottes, und Vereinung
Mit seinen Kriegern ist dir zugedacht. —
Wann, spricht nun Gottfried, wann wird den zerschlagen
Mein irdisch Band? mich schmerzt es, muß ich's tragen! —

8.

Drauf Hugo: bald wirst du hinüber kommen,
Wo Christi Kämpfer reiche Palme schmückt;
Doch kann dir solches nur im Kampfe frommen,
Von Schweiß und Blut, von Müh' und Noth bedrückt.
Dem Heidenvolke sei die Stadt entnommen,
Das Land, das schändlich Joch nun niederbückt,
Durch dich sei dort ein Christenthron begründet,
Auf dem dein Bruder einst die Krone findet.

Digitized by Google

9.

Doch um dein himmlisch Sehnen zu vermehren,
Das so lebendig fromm dein Busen hegt,
Blick um dich her in diesen lichten Sphären,
Im Flammenkreis vom ew'gen Geist bewegt!
Und lausche jenem Sang von Engelchören,
Dem Klang von Himmelsleiern rings erregt!
Nun blicke nach der Erde hin und denke,
Welch' Streben diese kleine Kugel lenke!

10.

Wie dürftig ist das Ziel, wie klein der Preis,
So ihr erringt mit Kämpfen und mit Streben!
Welch' kleiner Cirkel ist's, welch' nacktes Reis,
An dem mit stolzem Sinn ihr müsset kleben!
Ein Eiland, eng umringt vom Wasserkreis,
Dem ihr den Namen Weltmeer habt gegeben,
Doch nichts in ihm ist seinem Namen gleich,
Er ist ein niedrer Sumpf, ein kleiner Teich. —

11.

Er spricht's; und Gottfried abwärts nun gewandt,
Muß höhnisch lächeln halb ob dem Gesichte,
Gleich einem Punkt erscheint nun Meer und Land,
Und jeder Fluß vor seinem Angesichte,
Er staunt, wie doch nach Schatten, Dunst, und Tand
Die Menschheit toll und thöricht tracht' und dichte,
Nach stummem Ruhm und knecht'scher Herrschaft geizt,
Nicht nach dem Himmel, der uns lockt und reizt.

12.

Er spricht daher: da es dem Herrn gefallen,
Zu lösen jetzt noch nicht mein irdisch Band,
So zeige mir den Weg — drauf werd' ich wallen —
Der sicher führt durch dieses Irrthums Land.

Digitized by Google

Und Hugo spricht: der wahrste Pfad von allen
Ist deiner, folg' ihm immer unverwandt!
Nur rath' ich, nach Bertholdo's Sohn zu senden,
Daß vom Exil er mag zum Heer sich wenden.

13.

Denn, hat die Vorsehung, die benedeite,
Dich ausgewählt als Herrscher in dem Feld,
Verordnet sie in diesem hohen Streite,
Er sei für deinen Rath der größte Held.
Der erste Platz ist dein; sein ist der zweite,
Du bist als Haupt und er als Hand bestellt.
An seine Stelle darf kein andrer treten,
Und dir geziemt es nicht ihn zu vertreten.

14.

Nur ihm ist nicht verwehrt den Hain zu hauen,
Dem böser Zauber mächt'ge Hülfe schafft;
Auch wird durch ihn dein Heer, deß Kampfvertrauen
Durch mangelhaftes Volk bereits erschlafft,
Und schon sich wenden will von diesen Gauen,
Erfüllt für Zions Sturm, mit neuer Kraft,
Ihm wird die starke Festung unterliegen,
Er wird Egyptens mächtig Heer besiegen. —

15.

Er schweigt; drauf Bouillon: käm' in dieser Stunde
— Welch' Glück für mich — Rinald zum Thor herein!
Ihr die ihr forscht in des Gemüthes Grunde,
Ihr wißt, wie ich ihn liebe, wahr und rein!
Wohin, mit welchem Vorschlag, gib mir Kunde,
Soll ich ihm senden nun den Boten mein?
Soll Bitte, soll Befehl ihn bringen wieder?
Wie ist's dem Recht, dem Anstand nicht zuwider? —

Digitized by Google

16.

Der andre drauf: des Himmels ew'ger König
Deß höchste Huld dich hat zum Thron geführt,
Will, daß ein jeder, der dir unterthänig,
Dich ehrt und achtet, wie's dem Herrn gebührt.
Drum bitte nicht — denn Bitten schickt sich wenig
Für einen, der mit höchster Macht regiert —
Doch bittet er, so mußt du ihm verzeihen,
Und günstig Ohr der ersten Bitte leihen.

17.

Guelf wird — Gott gibt's ihm ein — dich höchlich bitten,
Dem tapfern Fant den Irrthum zu verzeihn,
Weil nur der Zorn ihn trieb zu raschen Schritten,
Du mögst ihm Ehr' und Rückkehr jetzt verleih'n,
Und zweifle nicht, lebt' er bisher inmitten
Von tollen Lüsten, müß'gen Liebelei'n,
Er kommt zur rechten Zeit in wen'gen Tagen,
Um im Verein mit euch die Schlacht zu schlagen.

18.

Der fromme Peter, welchem Gott in Gnaden
Die Kenntniß seines höchsten Plans verliehn,
Wird sorgen wachsam, daß auf guten Pfaden
Nach sichrer Nachricht deine Boten ziehn,
Von jedem Irrgang kennen ganz den Faden,
Ihn zu befrei'n, zu dir zu bringen ihn.
Und so wird Gott zuletzt die irren Deinen
Noch Alle beim Panier des Heils vereinen.

19.

Ein kurzes Wort, das sicher dich erfreut,
Will ich zum Schluß der Rede dir verkünden,
Sein Blut vermengt sich deinem; mit der Zeit
Wird sich daraus ein groß Geschlecht begründen. —

Digitized by Google

Er schwieg, und schwand, gleich Nebeldunst zerstreut
Durch Sonnenglanz; wie Rauch entflieht vor Winden,
Es flieht der Schlaf, und läßt in seiner Brust
Zurück ein Staunen voll der höchsten Lust.

20.

Nun hebt den Blick empor der fromme Held,
Und sieht den Tag schon da, schon hell entglommen,
Sein Ruhelager ihn nicht länger hält,
Er hüllt die Glieder ein in Stahl, vollkommen.
Nach kurzer Frist sieht er nach seinem Zeit,
Zu dem gewohnten Rath die Großen kommen,
Wo in Berathung alles ward durchdacht,
Was anderwärts im Kampfe sei vollbracht.

21.

Das Schweigen wagt der gute Guelf zu brechen
— Gott gab im Geist ihm solche Worte ein —
Und zu dem Herrn beginnt er so zu sprechen:
O gnäd'ger Fürst! Mögst du Gehör mir leihn!
Ich bitt' um Gnade dich für ein Verbrechen,
Das freilich fast zu neu ist zum Verzeihn;
Weshalb es scheinen kann als ob die Bitte
Die rechte Zeit als vorlaut überschritte.

22.

Doch denk' ich, geht zu Gottfried nun mein Flehen,
Daß er dem tapferen Rinald verzeiht,
Sieht er mich, nicht als schlechten Mittler stehen,
Und bittend, daß er Gnade mir verleiht,
So glaub' ich ungehört nicht wegzugehen,
's ist eine Huld, die Alle hocherfreut.
Ha gib es zu, daß er zum Lager kehre,
Er sühne seine Schuld im Kampf um Ehre!

Digitized by Google

23.

Welch andrer Held, als er, wird wohl es wagen,
Die schreckenvollen Bäume umzuhaun?
Wer wird die kühne Brust entgegentragen
So fest und stark der Fahr, des Todes Graun?
Die Thore, Mauern, wird Rinald zerschlagen,
Voran wirst du ihn stürmen sehen, traun!
Gib ihn dem Heer zurück um Gottes Willen,
Der Aller Wunsch und Hoffen wird erfüllen.

24.

Gib mir den tapfern Neffen, werth der Ahnen,
Dir den, der deine Winke rasch vollzieht,
Ha gib ihn wieder seines Ruhmes Bahnen,
Nicht duld' es, daß ihn schndde Rast verglüht!
Er folge wieder deinen Siegesfahnen!
Des Tapfern Zeuge sei das Kampfgebiet!
Im hellen Lichte würd'ge That vollführ' er,
Dich zum Exempel nehmend großer Führer! —

25.

So bittet Guelf, und jeder der Genossen
Stimmt seinem Flehn mit frohem Murmeln bei,
Und Gottfried spricht, wie wenn ihm aufgeschossen
Erst ein Gedanke wäre völlig neu:
Wie kann ich jetzt noch zweifeln unentschlossen,
Da hier ihr alle bittet frank und frei?
Die Strenge weiche, was ihr All' verkündet
Als euern Wunsch, sei als Gesetz begründet.

26.

Rinald soll wiederkehren, doch dieß heftig
Unbändig Zürnen mäß'gen, das im Geist
Ihn mißgestaltet, und durch Thaten kräftig
Die Hoffnung würzen, die euch alle speist!

Digitized by Google

Du Guelf sei ihn zu rufen schnell geschäftig,
Mir deucht es gut, wenn er recht eilig reist.
Den Boten wähle, send' ihn nach der Stelle,
Wo du den Tapfern glaubst, in aller Schnelle! —

27.

Sprach's; und der Dänenheld steht auf und spricht:
Ich will der Bote sein auf diesen Wegen;
Gefahr und Ferne acht' ich wahrlich nicht,
Um ihm zu bringen jenen Ehrendegen. —
Er ist ein Mann von Muth und von Gewicht,
Drum kommt dem Guelf sein Antrag sehr gelegen.
Er soll der auserwählte Bote sein,
Ubald mit ihm, ein Mann, gar klug und fein.

28.

Es sah Ubald in seiner frühsten Jugend
Gar mancher Menschen Sitte, manches Land,
Als Reisender den Norden bald belugend,
Durchforschend bald der Aethiopen Sand;
Es schien als kauf' er auswärts Sinn und Tugend,
Und Sitt und Sprache war ihm rings bekannt;
Guelf nahm, als er an Alter zugenommen,
Ihn zum Genoß, er war ihm sehr willkommen.

29.

Daß sie dem Helden thun die Meinung kund,
Dieß Ehrenamt ward jenen übertragen,
Guelf weißt sie dorthin, wo von Bohemund
Man sieht die königliche Feste ragen;
So sichre Meinung als der Fama Mund
Glaubt, daß der Ritter dorthin sich verschlagen.
Jedoch erkennt, dieß sei das Rechte nicht,
Der gute Eremit, tritt vor und spricht:

Digitized by Google

30.

O Ritter! des Gerüchtes Trug und Wahn
Nachfolgend, werdet ihr gar bös betrogen,
Stets hat es täuschend nur auf irre Bahn,
Als Führer treulos, wer ihm folgt, gezogen.
Ihr müßt bei Ascalon dem Ufer nahn,
Wo sich ein Fluß ergießt in Meeres Wogen!
Ein Freund von uns wird euch erscheinen dort,
Dem glaubt, denn, was er spricht, es ist mein Wort!

31.

Viel sieht er selbst, und viel von eurer Reise,
Die ich im Geiste sah, ist ihm bekannt
Seit längrer Zeit durch mich. Er wird sich weise
Euch zeigen und in Höflichkeit gewandt. —
Er spricht's; nicht mehr begehren von dem Greise
So Carl als der, so mit ihm ist gesandt,
Und eilen, nach den Worten streng zu leben,
Die jenen hat die Gottheit eingegeben.

32.

Sie nehmen Abschied, gehen rasch davon,
Vom heißen Wunsch zu reisen hochentglommen,
Und wenden ihren Weg nach Ascalon,
Wo zu den Klippen kommt die See geschwommen.
Kaum haben sie den dumpfen rauhen Ton
Der Woge, wenn sie brüllt und tost, vernommen,
Da sehn sie sich an eines Flusses Strand,
Vom Regen angeschwollen bis zum Rand,

33.

So, daß die Fluthen über's Ufer sprangen,
Und pfeilschnell wogt die Fluth im engen Gleiß.
Indeß sie stehn, von Staunen ganz befangen,
Erscheint vor ihrem Blick ein würd'ger Greis,

Digitized by Google

Mit Buchenlaub begränzt, im einfach langen
Gewand von Leinen-Garn gewirkt und weiß.
Er schwingt den Stab, betritt die Bahn des Flusses,
Und geht stromaufwärts drüber, trocknen Fußes.

34.

So wie am fernen Nord zur Winterstunde,
Sobald der Strom zu festem Eis gerinnt,
Dort auf dem Rhein die Mädchen in der Runde
Hinschleifen schäckernd, sicher und geschwind,
So schreitet er auf schwankem Wassergrunde
Der Wellen, die nicht fest noch eisig sind,
Und kommt in kurzer Frist nach jenem Orte,
Wo staunend jene stehn, und spricht die Worte:

35.

Hart, Freunde, mühsam, voll Gefahr für's Leben
Ist euer Pfad, noth thut euch Führers Hand,
Der Krieger, den ihr sucht, ist fern, umgeben
Von Feinden in dem unwirthbarsten Land.
Wie viel, wie viel habt ihr noch zu erstreben!
Manch Meer müßt ihr beschiffen, manchen Strand!
Ja, ihn zu finden müßt ihr selbst die weiten
Gränzmarken dieses Welttheils überschreiten.

36.

Doch bitt' ich, folgt mir nach den Höhlen-Reichen
Hinab, dort ist mein tief verstecktes Haus,
Dort hört ihr Dinge von mir sonder Gleichen,
Die nöthig sind für euern Zweck durchaus. —
Er sprach's, gebot den Fluthen auszuweichen,
Und diese gehn zurück und weichen aus,
Es zeigt ein Weg sich mitten durch die Wogen,
Die seitwärts hängen, felsengleich gebogen.

Digitized by Google

37.

Er nimmt sie bei der Hand, führt sie hinab,
Und läßt zur tiefsten Tiefe sie gelangen,
Wo schwaches Licht ein grünes Flimmern gab,
Mondstrahlen gleich, die durch ein Buschwerk drangen.
Sie sehn manch wasserschwanger Höhlengrab,
Woraus der Erde Adern all' entsprangen,
Hier sprudelt's quellengleich, dort strömt's gleich Flüssen,
Dort quellen Teiche, Seen, in reichen Güssen.

38.

Sie sehn den Po, den Ister dort entspringen,
Des Ganges dort, des Euphrats Quelle war,
Des Don und des Hydaspes; sie empfingen
Kunde vom Quell des Nils, dort offenbar.
Doch tiefer war ein Fluß voll Wunderdingen,
Voll Schwefel und Queckfilber rein und klar;
Die Sonne läutert dieß, zu goldnen Schollen,
Zu weißen Massen dann die Fluthen schwollen.

39.

Rings um den Fluß sieht man in seltner Pracht
Den Strand bekränzt mit bunten Edelsteinen,
So daß durchaus erglänzt der dunkle Schacht,
Wie wenn in finstern Grotten Fackeln scheinen,
Hier glänzt der Hyacinth, gelb durch die Nacht,
Dem sich Saphire glänzend blau vereinen,
Dort flammt der Demant in so hellem Schein,
Karfunkel und Smaragde strahlen drein.

40.

Bestürzt gehn nun die Krieger — denn die Kraft
Der Wunderdinge macht sie schweigen — weiter,
Im Geiste ganz verwirrt. Doch endlich rafft
Ubald sich auf, und spricht zu dem Begleiter,

Digitized by Google

Sprich Vater wo wir sind, sag an wahrhaft,
Wer du bist unser hoher Schutz und Leiter!
Denn ob ich Wahrheit seh', ob Schatten, Traum —
Zu sehr betäubt bin ich, ich weiß es kaum! —

41.

Im ungemessnen Erd-Schoos seid ihr beide
— So spricht der Greis — der alles rings umflicht.
Doch ohne mich in's tiefe Eingeweide
Zu dringen, dieß ist euch gestattet nicht.
Schaut hier mein Felsenschloß, das voll Geschmeide
Euch wiederstrahlt im wundervollsten Licht,
Ich ward erzeugt als Heide, doch die Gnade
Des Himmels schuf mich um im heil'gen Bade.

42.

Glaubt nicht, daß diese hohen Wunderdinge
Mein Geist und Arm durch Höllenmächte schafft,
Verhüte Gott, daß ich den Styx bezwinge,
Durch Sang und Rauchwerk bös und zauberhaft,
Es strebt mein Geist, daß er das All durchdringe,
Der Kräuter und der Quellen Wunderkraft,
Erkenne der Natur geheimste Regung,
Und der Gestirne mancherlei Bewegung.

43.

Drum wohn' ich immer nicht vom Himmel fern,
In unterird'schem Schachte und Gemäuer,
Nein am Carmel und Libanon so gern,
Im luft'gen Hause weit hinblickend freier,
Mars, Venus scheint mir dort, und mancher Stern
Sich ganz vor mir entfaltend sonder Schleier,
Dort seh ich wie sie kreisen, langsam, schnell,
Ob trüb und bös sie blicken, freundlich, hell.

Digitized by Google

44.

Bald dicht und düster seh' ich von den Höhen
Die Wolken, roth bald von Aurorens Kranz;
Den Regen seh ich und den Thau entstehen,
Und manchen Wirbelwindes wilden Tanz,
Den schnellen Blitz kann dort ich flammen sehen,
Wie zackig durch die Wolken bricht sein Glanz,
Kometen, andern Lichtern nah und näher,
Fühlt' ich mich selbst oft übermenschlich höher.

45.

Mich selbst dacht ich so hoch und hehr zu sein,
Und so erhaben meines Wissens Leuchte,
Daß zu bekritteln Gott die Schöpfung sein
Für meinen Geist mir ein Geringes deuchte,
Doch euer Peter wusch das Herz mir rein,
Indem er mir die heil'ge Quelle reichte,
Zum Himmel hieß er wenden mich den Blick,
Mich sehn, wie klein ich sei, wie weit zurück.

46.

Der Eule gleich in sonn'gen Tages Pracht
Sind bei der Wahrheit Strahl die Menschenseelen,
Den Tand, der mich zuvor so stolz gemacht,
Verlacht' ich, und mich selbst, mein irrend Fehlen,
Doch übt' ich noch die Kunst, so fein durchdacht,
Denn Peter ließ nicht ab mir's zu befehlen,
Doch bin ich nun ein andrer, als ich war,
Er ist mein Hort und Leitstern immerdar.

47.

Bei ihm nur find' ich Ruhe, den ich ehre
Als Meister hoch, als Herrn von höchster Kraft,
Oft gibt er meiner schwachen Hand die Ehre,
Daß sie für seine Zwecke Mittel schafft,

Digitized by Google

So sei es meine Sorge, daß zum Heere
Der Unbesiegte kehrt aus ferner Haft;
Denn er befiehlt's. Schon längst war euer Kommen,
Er sagt' es mir vorher — von mir vernommen.

48.

So sprechend nun sie den Pallast erreichen,
Wo er den Wohnsitz hat, der Ruhe pflegt.
Er ist gleich einer Höhle sonder Gleichen,
Der Kammern, Säle groß und herrlich hegt.
Und was nur Schönes in den innern Reichen
Und Köstliches die Erde nährt und trägt,
Prangt alles hier, doch schuf den Schmuck der Wände
Hier die Natur allein, nicht Menschenhände.

49.

Nicht fehlt's an hundertfacher Dienerschaar,
Die flink und rasch dem Gast lebt zu Gefallen.
Die Schüsseln, drin man bot die Speisen dar,
Sind golden alle, silbern und crystallen.
Doch als ein jeglicher gesättigt war,
Und auch des Trinkens Lust getilgt in Allen,
Spricht zu den Rittern jener: es ist Zeit,
Daß euer Wunsch erfüllt wird, seid bereit.

50.

Und er begann: Armidens List und Ränke,
Der Schändlichen, sind euch zum Theil bekannt,
Wie sie zum Heer gekommen, daß sie lenke
Die Krieger fort, so ihr in Lieb' entbrannt.
Auch wißt ihr wohl, welch zaubrisch böse Tränke
Sie ihnen gab mit treulos böser Hand,
Und wie sie sie bewacht nach Gaza schickte,
Und wie Rinalden die Befreiung glückte.

Digitized by Google

51.

Nun hört, ich geb' euch nun die Folge kund,
Davon ihr keine Kunde noch bekommen.
Als nun die Zaubrin sah, der schöne Fund,
Den sie so listig warb, sei ihr entnommen,
Biß sie aus Wuth sich beide Hände wund,
Und sprach zu sich von wildem Zorn entglommen:
Ha nimmer soll er sich des Ruhmes freu'n,
Aus meiner Haft so viele zu befrei'n.

52.

Der sie befreit, er werde selbst zum Knechte,
Und dulde die für sie bestimmte Pein,
Auch dieß genügt mir nicht; nein, dem Geschlechte
Will ich durchaus den Untergang verleihn.
So sinnend wie sie neue Netze flechte,
Erdenkt sie diese List gar bös und fein:
Sie geht zu jenem Ort, wo von den Streichen
Rinalds ihr Volk erlag und mußte weichen.

53.

Hier legte jener Held die Rüstung nieder,
Und nahm die Waffen eines Heiden auf.
— Vielleicht aus List bekannte Rüstung mied er,
Als zu beschwerlich seinem fernern Lauf. —
Die Zaubrin legt an eines Rumpfes Glieder
Des Helden abgelegte Waffen drauf,
Und schleppt den Rumpf zum Flusse, wo sie wußte,
Daß bald ein Frankenchor ihn finden mußte.

54.

Auch konnte sie davon wohl Kunde haben,
Denn tausend Späher schickt sie rings umher,
Die fleißig lugend um das Lager traben,
Und Fortgang melden ihr und Wiederkehr,

Digitized by Google

Auch böse Geister wohl ihr Nachricht gaben,
Die stets sie hält in ewigem Verkehr.
An einen Ort weiß sie den Rumpf zu legen,
Der ihren feinen Listen sehr gelegen.

55.

Nicht ferne stand der schlauste von den Leuten
Die sie sich hält, in schlichter Hirtentracht.
Sie weiß ihm Thun und Reden zu bedeuten,
Und so ward alles wohlverstellt vollbracht.
Bei eurem Volk nun seine Reden streuten
Von Zwietracht Samen aus und von Verdacht,
So daß draus Zank und Streit entstand, und endlich
Beinah 'ne Bürgerfehde bös und schändlich.

56.

Denn viele glaubten — wie sie's ausersonnen —
Daß Gottfrieds Tücke den Rinald erschlug,
Doch hat die Wahrheit bald den Sieg gewonnen,
Und der Verdacht ward bald erkannt als Lug.
Dieß war das erste, das sie ausgesponnen,
Die Zauberin gewandt in seinem Trug.
Doch nun vernehmt, wie sie mit list'gem Streben
Rinalden folgt' und was sich dann begeben.

57.

Gleich einer Jäg'rin paßt sie truggewandt
Auf den Rinald, dort wo in mächt'gem Gusse
Oronte strömt, und mit getheiltem Strand
Sich eine Insel bildet in dem Flusse.
Dort stand 'ne Säule an des Flusses Rand,
Ein Nachen war an ihrem weißen Fuße.
Rinald erstaunt, als er die Säule trifft,
Und liest am weißen Stein die goldne Schrift:

Digitized by Google

58.

Wer du auch seist, den Willkühr, Zufall brachte
Auf irrer Fahrt nach diesem Uferhang,
Was diese Insel birgt, dein Auge lachte
So schön nichts an vom Auf- und Niedergang.
Willst du es sehn, tritt ein! — Der Unbedachte
Will überfahren schnell und harrt nicht lang,
Doch, weil der Kahn nicht faßte die Begleiter,
Besteigt ihn ganz allein der kühne Streiter.

59.

Bald kommt er an, mit lüstern heißem Streben
Forscht er nach etwas, das sein Herz ersehnt,
Doch sieht er Wasser, Blumen, Kräuter eben,
Und glaubt daher beinah er sei verhöhnt.
Doch so viel Reiz hat diesen Ort umgeben
So hold, daß er sich auf dem Rasen dehnt,
Das Haupt entblößt vom Helm, daß ihn umdüfte
Der süße Hauch der frischen linden Lüfte.

60.

Den Fluß hört er nun sprudeln wie 'ne Quelle,
Und wendet gleich nach dem Geräusch den Blick,
Da regt sich mitten in dem Fluß die Welle,
Bäumt schnell sich auf und fällt in sich zurück,
Da taucht empor ein Haupthaar golden helle,
Ein Mädchenhaupt im nächsten Augenblick,
Und dann ein Hals, und dann ein Busen, endlich
Wird bis zur Hüfte ganz das Mädchen kenntlich.

61.

So ist's wenn in des Schauspiels nächt'ger Scene
Sich eine Göttin, Nymphe, sanft erhebt,
Zwar ist sie keine wirkliche Sirene,
Nur Gaugelwerk, das um die Sinne schwebt,

Digitized by Google

Doch ähnlich jenen, die in holder Schöne
Dereinst Thyrrheniens trugvoll Meer belebt.
So lieblich als ihr Antlitz ist ihr Singen,
Das wonnig würzt der Lüfte sanfte Schwingen:

62.

O Jünglinge, so lang der Lenz des Lebens
Mit frischem Grün und bunter Blum' euch schmückt,
Sei Tugend, Ruhm, euch nicht das Ziel des Strebens,
Das lockend euer zartes Herz berückt!
Der Weise folgt den Lüsten nie vergebens,
Süß ist die Frucht zur rechten Zeit gepflückt.
So ruft Natur; und wollen eure Seelen
Sich gegen dieß Gebot verhärten, stählen?

63.

Wollt thöricht ihr verwerfen, was euch beut
Des Lebens kurzer Frühling von Ergötzen?
Was Tugend nennt die Welt, und Herrlichkeit,
Nur leere Klänge sind es, falsche Götzen,
Wenn Fama strebt in ihrem schmucken Kleid,
Mit süßem Ton eu'r eitles Ohr zu letzen,
's ist Echo, Traum, ein Schatten nur vom Traum,
Das jede Luft verweht wie Nebel kaum.

64.

Der Leib genieße, gebt der Seele Theil
An süßer Lust in heiterer Gestaltung!
Vergeßt vergangne Pein, nicht führt's zum Heil,
Betrachtet ihr des Ungemachs Entfaltung!
Was kümmert euch des Himmels Donnerkeil,
Ob er auch droht und blitzt in ernster Waltung!
Nur dieß ist Weisheit, glücklich Leben nur,
So lehret euch, so winkt euch die Natur. —

Digitized by Google

65.

So lullt die Listige durch Sang der Minne
Den Jüngling ein durch süßer Klänge Macht,
Ein Schlaf beschleicht allmählig seine Sinne,
Der gänzlich sich zum Herrn des Ritters macht.
Glaubt nicht, daß Regung wiederum gewinne
Dieß Bild des Todes, wenn der Donner kracht. —
Da stürzt von heißer Rach' entglommen bitter
Aus dem Versteck die Zaub'rin auf den Ritter.

66.

Starr muß ihr Blick an seinem Antlitz kleben,
Und da sie sieht, wie sanft sein Athem schwoll,
Und sanftes Lächeln um die Wimpern schweben,
— Wie wird es sein, blickt er von Liebe voll? —
Da hält sie ein erstaunt, und setzt sich neben
Ihn hin, und ihr entschwindet jeder Groll,
Gleich dem Narziß am Quell beugt sie sich nieder,
Beschauend trunken seine schönen Glieder.

67.

Mit leichten Händen wischt sie mit dem Schleier
Von des Rinaldo Stirne weg den Schweiß,
Sie fächelt sein Gesicht, das schon ihr theuer,
Und kühlt des Sommers Gluth, so drückend heiß.
So schmelzt — wer glaubte dieß? — verborgnes Feuer
Geschloßner Augen, ihres Herzens Eis,
Das wie ein Demantpanzer sie umschlossen;
Aus Feindschaft ist nun Liebesgluth entsprossen.

68.

Aus Rosen, aus Ligustern, Lilien, Winden,
Die üppig blühn auf jenem schönen Strand,
Weiß leichte, zähe Ketten sie zu winden
Auf neue Art mit kunstgeübter Hand,

Digitized by Google

So Arm als Fuß und Hals weiß sie zu binden,
So daß er von den Fesseln nichts empfand.
Sie legt den Schläfer sanft auf einen Wagen,
Und eilt dann durch die Luft im schnellsten Jagen.

69.

Nicht nach Damaskus hat sie sich gewandt,
Noch zu dem Schlosse fern, umspühlt von Wogen,
Nein eifernd ob solch theurem lieben Pfand,
Voll Scham, daß Liebe ihren Sinn gebogen,
Eilt sie zum Weltmeer, wo vom heim'schen Strand
Nur selten kam ein Schiff dahergezogen,
In ferner Gegend hat sie ausersehn
Ein Eiland sich, das einsam ist und schön.

70.

Dieß Eiland führt, nebst andern jener See
Den Namen von dem Glück; und ohn' Ermatten
Ersteigt sie eines Berges steile Höh',
Oed und umhüllt von dunkler Wälder Schatten.
Ihr Zauber deckt ihm rings mit tiefem Schnee
So Flank' als Schulter, läßt nur grüne Matten
Dem Haupt, wo schnell ein Prachtschloß auf ihr Wort
Sich kühn erhob an eines Weihers Port.

71.

In ew'gem Mai mit lüsternem Vergnügen
Den liebsten Mann sie dort gefangen hält,
Von euch sei diese ferne Burg erstiegen,
Von euch aus Haft befreit der junge Held,
Des Berges Wachen müßt ihr all besiegen,
Die sie voll bangen Eifers immer stellt,
Nicht fehl' euch Unterweisung, die euch leite,
Noch gute Waffen zu dem hohen Streite.

Digitized by Google

72.

Kaum werdet ihr des Flusses End' erreichen,
Seht ihr ein altes Weib, jung von Gesicht,
Ihr kennt sie am Gewand, dem farbenreichen,
Am langen Haar, das ihre Stirn umflicht.
Die führt euch über's Meer hin sonder Gleichen,
Weit schneller als der Blitz durch Wolken bricht,
Weit schneller als der Aar; beim Wiederkehren
Wird ihr Geleit stets treu sich euch bewähren.

73.

Am Fuß des Bergs, auf dem die Zaub'rin girrt,
Da zischen Riesenschlangen, geifern Drachen,
Manch' Eber dort mit strupp'ger Borste irrt,
Und Bären, Löwen zeigen ihre Rachen.
Doch wenn in eurer Hand mein Stäbchen schwirrt,
So wird der schwache Laut sie zittern machen,
Doch größer findet ihr — ich spreche wahr —
Am Gipfel jenes Berges die Gefahr.

74.

Dort sprudelt klar und lieblich eine Quelle,
Daß jeden Durst befällt, der sie nur sieht,
Doch in der kühlen Fluth crystallen helle,
Da wohnt ein Gift, das tückisch euch durchglüht;
Ein kleiner Schluck von dieser frischen Welle
Berauscht mit froher Lust euch das Gemüth,
Dann lacht, und immer heft'ger, wer getrunken,
Bis endlich todt zu Boden er gesunken.

75.

Drum wird eu'r Mund voll Eckel, höhnisch weisen
Verachtung jener trügerischen Fluth,
So wie am Strand den lockend süßen Speisen
Und jener Mädchen trügerischem Muth,

Digitized by Google

Die lockend euch in lüstern süßen Weisen,
Holdblickend schmeicheln voll von heißer Gluth.
Verachtet ihre Blicke, Schmeichelworte,
Und tretet kühnlich in die hohe Pforte.

76.

Im Innern ist ein Labyrinth voll Schlingen,
Deß Mauerwerk sich tausendfach verflicht,
Doch will ich euch den Plan des Baues bringen,
Ein jeder Irrthum wird dadurch zunicht.
Zum Garten in der Mitte müßt ihr dringen,
Wo Liebesgluth aus jedem Zweige spricht.
Dort findet ihr auf grünen üpp'gen Mooſen
Den Ritter und die Zaub'rin girren, koſen.

77.

Hat sie sich dann des Theuern Arm entwandt,
Flieht sie mit scheuem Fuß nach ihrem Zimmer,
Dann zeigt ihm von dem Schild aus Diamant,
Den ich euch geben will, den blanken Schimmer.
Daß er sich schau im Spiegel schnöd entmannt,
Sein Antlitz nur des frühern Helden Trümmer.
Der Anblick macht von Zorn und Scham ihn glühn,
Die schnöde Gluth wird seinen Busen fliehn.

78.

Nun aber brauch' ich nichts mehr euch zu sagen
Als dieß, geht völlig sicher euern Gang,
Leicht könnt ihr in das Labyrinth euch wagen,
Bis euch das Innerste zu schau'n gelang;
Von eurer Bahn darf sie euch nicht verschlagen,
Das list'ge Weib durch schnöden Zauberſang,
Auch kann Armida — mög' euch daß dieß frommen —
Nicht Kunde haben wohl von eurem Kommen.

Digitized by Google

79.

Nicht wen'ger sicher kehrt von jenen Gründen
Ihr zu den Eurigen zurück hernach;
Doch nun ist's Zeit, dem Schlaf sich zu verbünden,
Der Sonne frühstes Blinken sind' euch wach! —
So spricht der Greis; damit sie Ruhe finden,
Führt er sie hin nach ihrem Schlafgemach,
Dort läßt er denksam sie voll frohem Sinnen,
Und sucht dann selber Ruhe zu gewinnen.

Fünfzehnter Gesang.

1.

Kaum ruft des Morgens schöner Strahl zum Kreise
Des Lebens wieder jedes Thier das lebt,
Als Plan und Schild und goldnen Stab der Weise,
Den beiden Kriegern nun zu bringen strebt.
Auf, spricht er, rüstet euch zur großen Reise,
Eh' höher sich der Sonne Strahl erhebt!
Hier bring' ich alles, was ich euch versprochen,
Armidens Zauber wird hierdurch gebrochen. —

2.

Sie standen auf; und ihre starken Glieder
Sind mit der blanken Rüstung bald geschmückt;
Dem Alten folgen nun die Waffenbrüder
Durch Wege, die kein Sonnenstrahl erblickt,
Und treten in dieselben Spuren wieder,
Die sie bei ihrer Ankunft eingedrückt,
Als sie den Fluß erreicht, spricht ihr Begleiter:
So lebt denn wohl, und ziehet glücklich weiter.

Digitized by Google

3.

Sie nimmt der Fluß an seine Wasserbrust,
Und trägt sie sanft und leicht auf seinen Wogen,
So wie manch' Laub der Wind in toller Lust
Hoch wirbeln macht, so daß es kommt geflogen,
Bis auf dem weichen Strand ein jeder fußt,
Wo die Begleitrin kommt herangezogen,
Am Steuer sitzt in einem kleinen Kahn
Die wundervolle Frau, und kommt heran.

4.

Die Stirn umflattern Locken, ihre Brauen
Sie zeigen Huld und Gunst so freundlich mild;
Ihr Antlitz athmet himmlisches Vertrauen,
Indem es hocherhabnen Glanz enthüllt.
Ihr Kleid, es ist bald roth, bald blau zu schauen,
Und scheint ein tausendfält'ges Farbenbild,
So oft man auch die Blicke nach ihm richte,
Erscheint 'ne andre schmucke Farbenschichte.

5.

So sind die Federn, die bald hell, bald dunkel
Verliebter Tauben schmucken Hals umziehn,
Zu keiner Zeit ist gleich sich ihr Gefunkel,
Verschieden scheint's im Sonnenlicht zu glühn,
Bald flimmert's, wie ein Kettchen von Karfunkel,
Bald heuchelt's der Smaragde lichtes Grün,
Bald mengt die Farbe sich in buntem Kreise,
Und letzt das Aug auf tausendfache Weise.

6.

Geht ein in diese Barke, Hochbeglückte,
Ich führ' euch sicher durch das weite Meer,
Kein Sturm ist, der dieß Schiff zusammenknickte,
Leicht ist ihm jede Last auch noch so schwer!

Digitized by Google

Mein Herr, in seiner Gunst nicht karg, er schickte
Zu eurem Dienst als Führerin mich her.
So spricht die Frau, indem sie näher führte
Zum Strand den Kiel, daß er das Land berührte.

7.

Und kaum empfing das Schiff dieß edle Paar,
Stößt sie vom Strand den Kiel in alle Weite,
Die Segel beut sie nun dem Winde dar,
Und sitzt am Steuer, daß die Fahrt sie leite.
Das stärkste Fahrzeug trüge sonder Fahr
Der Fluß, so ist er angeschwollen, heute,
Doch ist das Fahrzeug von so leichtem Schlag,
Daß es manch seichtres Flüßchen tragen mag.

8.

Mit hast'ger Schnelle, unbegreiflich kaum,
Trägt hin der Wind das Schiff mit dumpfem Sausen,
Am Haupt der Wellen glänzt der weiße Schaum,
Und halb gebrochen hört man hohl sie brausen,
Und immer größer wird des Bettes Raum,
Sie schau'n das Meer in weiter Ferne draußen,
Bis, wie im Abgrund, sich im Ocean
Stets mehr und mehr verliert des Flusses Bahn.

9.

Kaum hat das Wunderschiff erreicht den Rand
Der wilden See, die wüth'ger Sturm durchfegte,
Als schnell der düstre Flor der Wolken schwand,
Und sich der regenschwangre Südwind legte.
Die Wogen kürzt des Zephirs leichter Tand,
Der kräuselnd nur den blauen Schoos bewegte,
Der Himmel lacht so heiter mild und schön,
Verschwommen klar, wie man ihn nie geseh'n.

Digitized by Google

10.

Sie schifften Ascalon vorbei, zur Linken,
Geht nun das Schifflein gegen Abend fort,
Gar bald sehn sie die Zinnen Gaza's blinken,
Vor Zeiten war dort Gaza's großer Port;
Dann aber wuchs es durch deß andern Sinken,
Und ward zur prächt'gen Stadt voll Schutz und Hort.
Dort sehn sie an des Meeres weitem Strande
Viel Menschenvolk, an Zahl wohl gleich dem Sande.

11.

Als sie nach dem Gestad die Blicke wandten,
Sehn sie zahllose Zelte rings umher;
Fußvolk und Reiter durch einander rannten,
Vom Meer zur Stadt und von der Stadt zum Meer.
Die sand'gen Wege sind von Elephanten
Und Drommedaren voll, bepackt mit Wehr,
Und in des Hafens Gründen sind zu schauen
Die Schiffe, fest an ihren Ankerthauen.

12.

Die spannen Segel auf, und zu gewahren
Sind die durchrudernd schnell, behend, den Raum,
Und vor dem Kiel, und vor den Ruderpaaren,
Spritzt überall empor der weiße Schaum.
Die Jungfrau spricht: ihr könnt vor Heidenschaaren
Das Ufer und das Meer erkennen kaum,
Doch konnte der Tyrann noch nicht der Seinen
Vollkommne Zahl bei diesem Port vereinen.

13.

Nur aus Egypten und den nächsten Gauen
Bracht' er dieß Volk; der Fernen harrt er noch.
Im Süden und im Ost, im fernen, grauen,
Beugt manches Volk sich seinem Herrscherjoch.

Digitized by Google

Eh' er ein Zelt verrückt — ihr dürft mir trauen —
Wird von der Reise Wiederkehr uns doch.
Bis er, bis sein Vertreter wohl gekommen,
Und dann für ihn die Führung hat genommen. —

14.

Sie spricht's. Und gleich dem Aar, wenn er durchdringt
Der andern Vögel Schwarm in kühnem Fluge,
Und sich so nah hinauf zur Sonne schwingt,
Daß ihn kein Blick verfolgt auf seinem Zuge,
So fliegt der Kahn, als wäre er beschwingt,
Von Schiff zu Schiff, sorglos ob einer luge,
Ob einer folgen möcht', ihn halten an,
Und geht dann eilig fort auf seiner Bahn.

15.

Im Nu sind sie in Raffia angekommen,
Der Syrer Gränzstadt gen Egyptenland.
Dann kommen hastig sie vorbeigeschwommen
An Rhinocera's ödem, wüsten Strand.
Bald wird ein Berg von ihnen wahrgenommen,
Deß hohes Haupt sich hebt zum Wolkenrand,
Deß Fuß sich netzt in den bewegten Fluthen,
Wo die Gebeine des Pompejus ruhten.

16.

Bald auch ihr Auge Damiate findet,
Und jenes Meer, das den Tribut erhält
Vom Nilstrom, welcher siebenfach sich mündet,
Deß himmlisch Naß dort in das Weltmeer fällt.
Bald sehn sie jene Stadt, so einst gegründet
Für Griechen jener größte Griechenheld,
Den Pharus, einst umspühlt von heft'ger Brandung,
Den jetzt vereint dem Meere die Versandung,

Digitized by Google

24.

Man sieht nicht mehr am Rand der hohen Wogen
Das schöne Cadiz und das Land umher.
Die Felsen und die Gauen sind entflogen,
Das Meer begränzt die Luft, die Luft das Meer.
Da spricht Ubald: die mit uns hergezogen
Zur endlos weiten See o Jungfrau hehr!
Hat je ein Mensch die Gränzen überschritten,
Gibt's Volk und Land in dieser Wogen Mitten? —

25.

Sie sprach: Als Herkules die Ungeheuer
In Spaniens Fluren und in Lybiens Gau'n
Durchspähend all, besiegt das Land, das euer,
Wagt' er es nicht, dem Ocean zu trau'n,
Hier wollt' er nun des Menschen kühnem Feuer
Ein allzuenges kurzes Ziel erbau'n,
Doch waren diese Säulen für Ulyssen
Kein Hemmniß, nur ein Sporn für höh'res Wissen.

26.

Er überschritt sie; nach dem Meeresschlunde
Lenkt er der Ruder Flug in kühnem Drang,
Doch half zu nichts ihm seine Schifferkunde,
Weil ihn der gier'ge Ocean verschlang.
Mit seinem Leichnam fehlt auch jede Kunde
Von seiner großen That, die stumm verklang.
Trieb einen sonst des Sturmes Wucht in's Weite,
Er kehrte nicht, er ward des Todes Beute.

27.

Drum ist dieß große Meer noch unbekannt
Mit seinen tausend Inseln, tausend Reichen
Und auch Bewohner hegt dort manches Land,
An Fruchtbarkeit dem euern zu vergleichen,

Digitized by Google

Denn nirgens ist nur kahler Stein und Sand,
Wohin der Sonne güt'ger Blick mag reichen. —
Drauf fragt Ubald: sprich, welche Sitte hält
Und welch Gesetz der Mensch in jener Welt? —

28.

Drauf sie: verschiedne Sprachen, Sitten, Weisen
Hegt jeder Landstrich in der neuen Welt.
Die flehn zur Erd' und Thieren, die erweisen
Der Sonne Ehrfurcht und dem Sternenzelt.
Bei denen wird mit gräßlich wüsten Speisen
Auf scheuslich wilde Art der Tisch bestellt.
Barbaren trifft, wer Calpe überschritten,
Und gottlos Volk von ungeschlachten Sitten. —

29.

So will denn — fällt sodann der Ritter ein —
Der Gott, der niederstieg zu unsrem Heile,
Den Strahl der Wahrheit nimmermehr verleihn
Von unsrer Welt so großem weiten Theile? —
Nein, spricht sie, Petrus Glauben wird dort sein,
Damit dort Sitt' und Kunst dereinsten weile.
Auch werden künftig trotz der weiten Bahn
Sich jenen Völkern eure Völker nah'n.

30.

's kommt eine Zeit, wo man Herackles Zeichen
Der Schifffahrt kundig nur als Mähr verhöhnt,
Wo sich der Ruhm in unbekannten Reichen
In namenlosen Meeren neu bekrönt,
Ein Schiff, dem keins an Kühnheit zu vergleichen,
Durchforscht das Weltmeer, wo sich's wogend dehnt,
Beschaut der Erde Rund an jeder Stätte
Und eifert mit der Sonne um die Wette.

Digitized by Google

31.

Zuerst wird sich ein Genues' erkecken,
Den unbekannten Fluthen zu vertrau'n,
Des Sturms Geheul, der Wechselwinde Necken,
Das unwirtbare Meer, des Himmels Grau'n,
Was man Gefahr nur nennt, wird ihn nicht schrecken,
Mit festem Blick wird er das Aergste schau'n,
Nichts hält ihn ab, sich hinter Calpe's Engen
Mit kühnem Feuermuthe vorzudrängen.

32.

Du spannst der Segel hochbeglückten Flug,
Columbus, neue Welten zu erringen,
Kaum folgt die Fama deinem kühnen Zug,
Hat gleich sie tausend Augen, tausend Schwingen,
Der Nachwelt ist von dir ein Wink genug,
Mag auch der Ruhm Herackles Wunder singen,
Und Bachus Preiß, was du einst hast erstrebt,
Sangwürdig Denkmal in den Zeiten lebt. —

33.

Sie spricht's und auf des Meeres feuchten Pfaden
Schifft erst nach Westen, dann nach Mitternacht,
Sie sehn die Sonne sich in Fluthen baden,
Und wie im Rücken dann der Tag erwacht.
Als nun Aurora sich des Thau's entladen,
Süß glänzend in dem Schmucke ros'ger Pracht,
Sehn sie 'nen Berg in dunkler Nebelferne,
Deß Haupt zu ragen scheint bis an die Sterne.

34.

Doch als die Wolken mählich sich verstreichen
Und näher stets das kleine Schifflein rückt,
Mocht' er der spitzen Pyramide gleichen,
Nach oben schmal nach unten sehr verdickt.

Digitized by Google

Dem Gipfel sieht man dicken Rauch entweichen
Wie jenem Berg, der Enkelados drückt,
Deß Rauch bei Tag den Horizont verdunkelt,
Deß Feuersäule durch die Nächte funkelt.

35.

Bald können sie noch andre Inseln schauen
Mit minder steilem und gebirg'gen Strand;
Es waren dieß die hochgepries'nen Gauen,
Von grauer Vorzeit schon beglückt genannt.
Des Himmels Segen muß hier niederthauen
— So glaubte man — weil ungepflügt das Land
Hier Früchte gab, und, daß die wilden Reben
Auch nicht gepflegt die schönsten Trauben geben.

36.

Und Honig, sagt man, fließt vom Eichenstamme,
Nie fruchtlos der Oliven Blüthen sind,
Und Bäche rauschen von dem Felsenkamme,
Mit Wassern, schwätzig murmelnd süß und lind;
Ob noch so heiß die Gluth der Sonne flamme.
Thau macht die Fluren kühl und leichter Wind;
Hier, sagt man, sei Elysium, hier die Hallen,
Durch die der Todten sel'ge Geister wallen.

37.

Die Jungfrau spricht indem sie naht den Küsten:
Ihr seid nun bald am Ziel der langen Bahn.
Seht dort des Glückes Inseln schmuck sich brüsten,
Davon man euch manch Mährchen kund gethan.
Gesegnet sind sie, schön, voll süßen Lüften,
Doch mit der Wahrheit mengt sich mancher Wahn. —
Bei diesen Worten naht sich die Schaluppe
Der ersten Insel von der ganzen Gruppe.

Digitized by Google

38.

Und Carl beginnt, zur Jungfrau nun gewandt:
Wofern es sich verträgt mit unsern Zwecken,
Laß' mich den Fuß nun setzen auf dieß Land,
Damit ich sehe, was es mag verstecken,
Der Völker Brauch und Sitt' auf diesem Strand,
Kurz, was den Weisen freut, kann er's entdecken,
Wie wird mich's freu'n, künd' ich im heim'schen Port
Was Neues und kann sagen: ich war dort! —

39.

Drauf sie: ein würdig Sehnen in der That,
Hat dich zu dieser Bitte, Herr, getrieben,
Doch unerbittlich steht des Himmels Rath
Entgegen deinen schönen geist'gen Trieben!
Noch schwang sich nicht so weit der Zeiten Rad,
Wo die Entdeckung Gott hat vorgeschrieben,
Auch ist euch nicht erlaubt zu geben kund,
Was ihr geschaut in diesem Inselrund.

40.

Nur Himmels Gunst nicht Schiffers Kunde schafft,
Daß euch vermag die Meerfahrt wohl gelingen,
Daß ihr befreit den Helden aus der Haft,
Um ihn zu eurer Welt zurückzubringen,
Genüg euch dieß! strebt weiter eure Kraft,
Verwegen dieß es mit dem Schicksal ringen!
Sie schweigt: die erste Insel sich verschob,
Indeß die andre aus dem Meer sich hob.

41.

Sie zeigt nun, wie sie nach dem Orient
Sich dehnen aus in langen, weiten Reihen,
Wie sie in gleichem Maß das Weltmeer trennt,
Wo sie sich mählig in dem Raum zerstreuen,

Digitized by Google

An sieben jedes Aug die Spur erkennt,
Daß Menschen dort sich ihres Heerdes freuen,
Drei nur sind; wo sich in Wäldern, Bergen
Die wilden Thiere gut und sicher bergen.

42.

In einer dieser Inseln ist ein Ort,
Wo sich das Ufer krümmt weit ausgebogen
Gleich langen Hörnern, bildend einen Port,
Den rings ein weites Felsenriff umzogen,
Es trennt das Meer vom Land die Klippe dort
Und stößt zurück der Brandung mächtge Wogen.
Zu beiden Seiten ragen kühn empor
Zwei Felsen, die dem Schiffer sind ein Thor.

43.

Tief unten schweigt das Meer im stillen Frieden,
Indeß ein schwarzer Wald darüber ruht,
Dem manche Felsengrotte ist beschieden
Voll Schatten, Epheuranken, süßer Fluth.
Die Schiffe hält kein Tau, die reisemüden
Kein Anker schützt sie vor der Wogen Wuth.
Die Jungfrau schifft nach diesen Felsenhallen
Und läßt die blanken Seegel niederfallen.

44.

Schaut, spricht sie nun, dort oben den Kolossen,
Die prächt'ge Burg auf jenes Berges Höh'n!
Dort ist bei Spiel und Scherz, bei Lust und Possen
Verstumpft des Christenglaubens Held zu sehn.
Ihr müßt, sobald der Tag sich neu erschlossen
Mit schleun'gem Schritt nach jenen Felsen gehn.
Harrt noch so lang, denn nur die Morgenstunde
Führt zu dem hohen Werke Glück im Bunde.

Digitized by Google

45.

So lang noch dieser Tag euch Licht verleiht
Sucht euch zum Fuß des Berges nur die Pfade. —
Sie nehmen Abschied von der edeln Maid
Und springen an dieß längst ersehnt Gestade,
Den Weg sie finden ohne Schwierigkeit,
Und müde wird vom Marsch ihr Fuß nicht grade.
Als sie sich nahe sehn dem Fuß der Höh',
Ist Phöbus Wagen fern noch von der See.

46.

Es führt durch Felsenklippen und Getrümmer
Der Pfad zur hohen, stolzen Kuppe hin.
Bis dorthin ist nur Eis und das Gestimmer
Gefrornen Thau's; doch oben blumig Grün.
Beim weißen Kinn erscheint im grünen Schimmer
Des Berges Lockenhaar, und Lilien blühn
Und Rosen dicht am Eis; so große Werke
Vollbringt trotz der Natur des Zaubers Stärke.

47.

An einsam wald'ger schattenreicher Stelle
Am Fuß des Bergs das Paar der Ruhe pflog.
Und als des goldnen Lichtes ew'ge Quelle
Mit neuem Strahl des Himmels Rund durchflog,
Tönt beider Ruf: auf! auf! mit Kraft und Schnelle
Voll kühnen Muths, das Paar nun weiter zog
Da kriecht — wer weiß woher — mit raschem Regen
'ne Schlange wild und grimm dem Paar entgegen.

48.

Sie hebt den goldbedeckten Kamm und streckt
Den Hals empor in wüthig stolzem Bäumen;
Ihr Auge flammt, ihr großer Leib bedeckt
Den ganzen Weg, und scheinet Gift zu schäumen.

Digitized by Google

Jetzt ballt sie sich zum Klumpen, ausgereckt
Dehnt sie sich schleichend, ringelnd ohne Säumen.
Bald will ein grimmer Wächter sie sich nahn,
Doch nimmermehr hemmt sie der Krieger Bahn.

49.

Carl zieht das Schwert, um auf sie einzudringen,
Da ruft der andre schnell: was soll dein Schwert?
Willst du mit solcher Wehr die Schlange zwingen,
Die uns den Zugang zu dem Weg verwehrt? —
Er eilt, den goldnen Zauberstab zu schwingen,
So daß das Ungethüm ihn schwirren hört.
Da flieht es schnell, von banger Furcht betroffen,
Verkriecht sich rasch und läßt den Durchgang offen.

50.

Bald will den Weg ein Löwe streitig machen,
Der grimm und bös sie anblickt, gräßlich brüllt,
Die Mähne sträubt und weit den gier'gen Rachen
Aufreißt, des grauenvollsten Abgrunds Bild.
Ihn peitscht sein Schweif, den Zorn ihm zu entfachen,
Doch kaum ist jener Zauberstab enthüllt,
Vereist ein heimlich Grau'n des Herzens Glühen,
Das in ihm wohnt; rasch eilt er wegzufliehen.

51.

Mit Hast verfolgt die Bahn das edle Paar,
Bedrängt von einem Heer voll Schreck und Grauen,
Von vielgestalter grimmer Bestienschaar,
An Stimmen schrecklich, gräßlich anzuschauen;
Was Ungeheures, Grimmes weilt fürwahr
Vom Nil bis zu des Atlas fernsten Gauen,
Was nur Hircanien, was der Schwarzwald hegt,
Ist hier vereint, von Kampflust aufgeregt.

Digitized by Google

52.

Kommt dicht und furchtbar auch die Schaar gerannt,
Kein haarbreit macht's dieß Paar vom Pfade biegen,
Die Gerte schwirrt, sie fliehn von Furcht entmannt,
Man zeigt sie kaum — o Wunder! — sie erliegen.
Das Siegerpaar hat ohne Widerstand
Des Berges hohen Rücken kühn erstiegen;
Nur Eis und Schnee verzögert ihren Lauf,
Und Rauhigkeit des Pfades hält sie auf.

53.

Doch, als das Eisgefild sie überwunden,
Als nun ihr Fuß ob all' den Felsen steht,
Kommt klare Luft, mit süßem Hauch verbunden,
Die wonnig durch die hohe Ebne weht,
Erfrischend, würzig, ist zu allen Stunden
Der Lüfte Hauch, der nimmermehr sich dreht,
Und ob die Sonne rings am Himmel kreise,
Nicht wie die andern, bleibt im selben Gleise.

54.

Nicht sieht man hier, wie sonst im Wechseltanz,
Bald Eis, bald Gluth, bald Licht, bald Wolkenschatten,
Der Himmel strahlt in ewig heiterm Glanz,
Und wird nicht Raum dem Frost, der Gluth verstatten
Rings sproßt der Wiesen Grün, der Blumen Kranz,
Rings kühlt der Bäume Laub die duft'gen Matten.
An einem Weiher steht voll Prunk und Glast
Die See, den Berg beherrschend, der Pallast.

55.

Der rauhe Weg zum Berge vom Gestade
Macht, daß die Ritter Müdigkeit befällt,
Drum gehn sie langsam durch die blum'gen Pfade,
Wo oft ihr Fuß an mancher Stelle hält.

Digitized by Google

Die trocknen Lippen lockt zu frischem Bade
Ein reiner Quell dort, der vom Felsen fällt,
Aus breiter Ader stürzt in tausend Garben
Und rings das Grün, bethaut mit wonn'gen Farben.

56.

Es sammeln sich die Wasser in der Runde,
Im tiefen Bette durch die Au zu ziehn,
Und fließen dunkel, kühl mit schwätz'gem Munde
Viel plätschernd, überragt von schatt'gem Grün,
Jedoch so klar, daß auf dem tiefsten Grunde
Die Reize nimmer vor dem Blick entfliehn:
Das Gras sproßt üppig vor auf beiden Seiten
Um frische, weiche Sitze zu bereiten.

57.

Hier ist der Quell des Lachens, hier der Bach,
Der mit Gefahr uns droht in böser Tücke,
Nun halte jeder seine Lust im Schach,
Denn nur Enthaltsamkeit führt uns zum Glücke,
Bei dem Sirenensang sei nimmer wach
Das Ohr, daß süßer Ton es nicht berücke! —
So sprechend gehn sie fort, bis sie den Fluß
Sich schwellen sehn zum See in weitrem Guß.

58.

Hier sehen sie mit köstlich reichen Speisen
Gedeckt gar üpp'gen Tisch am Uferrand,
Und lüstern, schwätzig in den Wassern kreisen
Zwei Mädchen lachend, scherzend vielgewandt,
Bald spritzend, neckend sich in tollen Weisen,
Wettschwimmend bald nach einem Ziel am Strand,
Bald tauchen sie und zeigen Haupt und Glieder
Nach langverdecktem Schwimmen glänzend wieder.

Digitized by Google

59.

Der Reiz der schönen nackten Schwimmerinnen
Rührt wohl der Krieger Brust, so hart wie Erz,
Sie stehn und schaun. Doch lachend froh von Sinnen,
Verfolgen jene Lust und Spiel und Scherz.
Da hebt sich Eine, zeigend, was zum Minnen
Und Kosen reizt ein jedes glühend Herz.
Um ihren Busen spielen frei die Lüfte,
Ein Schleier ist der See für ihre Hüfte.

60.

Wie thauig träufelnd oft dem Meeresschoos,
Man sieht voll Glanz den Morgenstern entwallen,
Wie einst dem fruchtbar'n Meeresschaum entsproß
Der Liebe Göttin hochverehrt von Allen.
So diese; aus den blonden Haaren floß
Des Wassers Thau hernieder, rein, crystallen.
Dann blickt sie auf, und gibt sich nun den Schein,
Als sah sie jene erst und hüllt sich ein.

61.

Die Locken, auf dem Haupte festgebunden,
Sucht ihre Hand nun plötzlich zu befrei'n,
Vom langen goldnen Mantel dicht umwunden,
Scheint nun der Glieder zartes Elfenbein.
Welch' schön Gesicht ist ihrem Blick entschwunden!
Doch wird, was folgt, nicht minder reizend sein.
So von dem Haar versteckt, und von den Wogen,
Kommt froh sie, doch verschämt herbeigezogen.

62.

Sie lächelt, schamroth, gleich dem Morgenlicht
Und schöner scheint das Lächeln hold entglommen,
Das Lächeln ziert die Röthe die's Gesicht,
Das zarte, bis zum Kinn hat eingenommen.

Digitized by Google

So fromm, so süß nun ihre Stimme spricht,
Daß sie vom Paradiese scheint zu kommen:
Beglückte Pilger, denen Gunst verliehn,
Der Himmel zu dem sel'gen Land zu ziehn!

63.

Hier ist der Port der Welt, hier wohnt Vergessen
Des Ungemachs, hier winkt auch Götterlust,
So einst der goldnen Zeit war zugemessen,
Wo frei geathmet jede Menschenbrust.
Die Waffen, die euch nöthig wohl indessen,
Legt sie nun ab, der schön'ren Zeit bewußt.
Weiht sie der Ruh' in diesen süßen Schatten
Und werdet Amors Krieger ohn' Ermatten.

64.

Ein üppig Lager, Moos und Blumen weich,
Erwählt euch nun zu süß'ren Kampfrevieren,
Zu der, die alle macht an Freuden reich,
Zur Kön'gin, kommt doch, wollen wir euch führen,
Sie wählt auch zu beglückten Dienern euch,
Für ihre Freuden wird sie euch erküren.
Doch wascht euch rein von Staub im Wogenschaum
Und labt an jenem Tisch erst euern Gaum.

65.

So spricht sie; ihre Worte zu begleiten,
Mit Blick und Wink ist *jene* viel bemüht,
So wie man oft beim Ton gestimmter Saiten
Bald schnell, bald langsam Mimen tanzen sieht.
Doch läßt sich durch solch' Lügenspiel nicht leiten
Der Ritter fest gestählt, und treu Gemüth,
Das süße Wort, das üpp'ge Blicken, Scherzen
Reizt nur die Sinne, doch dringt nicht zum Herzen.

Digitized by Google

79.

Wenn auch die süßen Reize tiefer drangen,
Wo die Begierde sproßt an stillem Ort,
Hält die Vernunft sie mächtig gleich gefangen,
So daß ein jeder Wunsch verwelkt, verdorrt.
Die Einen stehn getäuscht und hintergangen,
Die Andern ziehen ohne Abschied fort.
Die Ritter gehn zum Schloß; die Mädchen schwimmen
Zur Tiefe; solcher Hohn macht sie ergrimmen.

Sechszehnter Gesang.

1.

Rund ist das reiche Schloß in voller Ründung,
Das recht im Innern einen Garten hegt,
Der alles, was nur köstlich an Erfindung,
Und schmuck und reich, in seinem Boden pflegt,
Rings dehnen sich in vielverschlungner Windung
Gemächer, durch Dämone angelegt,
Und dringen muß ein jeder durch die Zimmer,
Der schauen will des Gartens Zauberschimmer.

2.

Sie treten durch das Hauptthor ein — es führen
Wohl hundert in die weite Wohnung ein. —
In goldnen Angeln drehn sich prächt'ge Thüren,
Geschmückt mit silberreichen Bilderei'n.
Der Ritter Anblick muß sich hier verlieren,
Der Stoff besiegt die Arbeit, wunderfein.
Zum Leben scheint nur Sprache zu gebrechen,
Wenn man sie sieht, glaubt man sie müssen sprechen.

Digitized by Google

3.

Alciden sieht man bei den Plauderzungen
Mäon'scher Mädchen dort am Rocken sein,
Der einst den Himmel trug, die Höll' bezwungen,
Dreht nun die Spindel, Amor lächelt drein.
Und Jole hält mit zarter Hand geschwungen,
Als wär's zum Spott die mächt'ge Keule sein;
Die rauhe Löwenhaut auf ihrem Rücken
Scheint fast die zarten Glieder zu erdrücken.

4.

Daneben ist ein Meer, weißschaumge Wogen
Sie spielen — also scheint's — im blauen Feld,
Zwei Flotten ziehn zum Kampfe kühn, verwogen,
Wo lichter Schein aus blanken Waffen fällt,
Von goldnem Schimmer scheint die Fluth durchzogen,
Leukadien hat des Krieges Gluth erhellt.
August führt Römer hier, von jener Seite
Antonius Volk vom Osten zu dem Streite.

5.

Als kämen die Cykladen angeschwommen,
Als prellten Berge gegen Berge an,
So heftig stürmend hier die Schiffe kommen,
Thurmhoch und fest, und suchen sich zu nah'n.
Hier fliegen Flammenpfeile hochentglommen,
Hier fällt manch' Schiff auf feuchter Fluthenbahn.
Doch eh''mau sieht, wer siegt, wer wird verlieren,
Flieht die Barbarenkön'gin mit den Ihren.

6.

Antonius flieht, die Hoffnung kann er lassen,
Einst Herr zu sein vom ganzen Weltgebiet.
Nicht flieht er, nein, kennt nicht der Furcht Erblassen,
Der Flücht'gen folgt er, die ihn mächtig zieht.

Digitized by Google

79.

Wenn auch die süßen Reize tiefer drangen,
Wo die Begierde sproßt an stillem Ort,
Hält die Vernunft sie mächtig gleich gefangen,
So daß ein jeder Wunsch verwelkt, verdorrt.
Die Einen stehn getäuscht und hintergangen,
Die Andern ziehen ohne Abschied fort.
Die Ritter gehn zum Schloß; die Mädchen schwimmen
Zur Tiefe; solcher Hohn macht sie ergrimmen.

Sechszehnter Gesang.

1.

Rund ist das reiche Schloß in voller Ründung,
Das recht im Innern einen Garten hegt,
Der alles, was nur köstlich an Erfindung,
Und schmuck und reich, in seinem Boden pflegt,
Rings dehnen sich in vielverschlungner Windung
Gemächer, durch Dämone angelegt,
Und dringen muß ein jeder durch die Zimmer,
Der schauen will des Gartens Zauberschimmer.

2.

Sie treten durch das Hauptthor ein — es führen
Wohl hundert in die weite Wohnung ein. —
In goldnen Angeln drehn sich prächt'ge Thüren,
Geschmückt mit silberreichen Bilderei'n.
Der Ritter Anblick muß sich hier verlieren,
Der Stoff besiegt die Arbeit, wunderfein.
Zum Leben scheint nur Sprache zu gebrechen,
Wenn man sie sieht, glaubt man sie müssen sprechen.

Digitized by Google

3.

Alciden sieht man bei den Plauderzungen
Mäon'scher Mädchen dort am Rocken sein,
Der einst den Himmel trug, die Höll' bezwungen,
Dreht nun die Spindel, Amor lächelt drein.
Und Jole hält mit zarter Hand geschwungen,
Als wär's zum Spott die mächt'ge Keule sein;
Die rauhe Löwenhaut auf ihrem Rücken
Scheint fast die zarten Glieder zu erdrücken.

4.

Daneben ist ein Meer, weißschaumge Wogen
Sie spielen — also scheint's — im blauen Feld,
Zwei Flotten ziehn zum Kampfe kühn, verwogen,
Wo lichter Schein aus blanken Waffen fällt,
Von goldnem Schimmer scheint die Fluth durchzogen,
Leukadien hat des Krieges Gluth erhellt.
August führt Römer hier, von jener Seite
Antonius Volk vom Osten zu dem Streite.

5.

Als kämen die Cykladen angeschwommen,
Als prellten Berge gegen Berge an,
So heftig stürmend hier die Schiffe kommen,
Thurmhoch und fest, und suchen sich zu nah'n.
Hier fliegen Flammenpfeile hochentglommen,
Hier fällt manch' Schiff auf feuchter Fluthenbahn.
Doch eh''mau sieht, wer siegt, wer wird verlieren,
Flieht die Barbarenkön'gin mit den Ihren.

6.

Antonius flieht, die Hoffnung kann er lassen,
Einst Herr zu sein vom ganzen Weltgebiet.
Nicht flieht er, nein, kennt nicht der Furcht Erblassen,
Der Flücht'gen folgt er, die ihn mächtig zieht.

Digitized by Google

Schaam, Zorn und Liebe muß den Geist erfassen,
Den jeder Sturm der Leidenschaft durchglüht.
Drum lenkt er von dem flücht'gen Schiff die Blicke
Oft auf die zweifelhafte Schlacht zurücke.

7.

In ihrem Schoos erwartet er den Tod,
Verborgen an des Niles sichrem Porte,
Ihr süßer Anblick mildert seine Noth,
Sein Trost ist Lust und Liebe sonder Worte.
Solch' manigfache hohe Bilder bot
Den Rittern das Metall der prächt'gen Pforte.
Sie wenden bald sich von den Bilderei'n
Und treten in die Zauberhallen ein.

8.

Wie der Mäander die verworrnen Wellen
Am krummen Strand bald auf, bald nieder flößt,
Dem Meer bald Wasser sendend bald den Quellen.
Und in der Rückkehr auf sich selber stößt,
So scheint der Pfad sich immer schief zu stellen,
Doch wird der Zweifel durch das Buch gelöst,
Des Magiers Buch entdeckt mit klaren Reden,
Im Labyrinth die viel verschlungnen Fäden.

9.

Kaum gehn sie aus der truggewobnen Falle,
Als froh ihr Aug den schönsten Garten schaut.
Hier stille Seen, bewegliche Crystalle,
Dort Bäume, Blumen und manch' selten Kraut,
Besonnte Hügel, manche Schattenhalle,
Wo Laub und Stein im Wald die Höhle baut,
Was noch dies Alles schöner, lieber machte,
War, daß kein Mensch dabei an Kunstwerk dachte.

Digitized by Google

10.

Es scheint so Lag' als Schmuck ist von Natur,
(So eint sich Rohem Kunst in diesen Räumen)
Sie, Vorbild aller Künste folgt der Spur
Der Kunst, nachahmend sie in ihren Träumen.
Die Luft selbst ist Gebild der Zaubrin nur,
Die Luft, die süße Blüthen schenkt den Bäumen.
Zugleich ist Blüth und Frucht, und diese reift,
Indeß sich jene aus der Knospe streift.

11.

Hier seht ihr, von demselben Laub umgeben,
Die Feige jung und grün, die roth wie Blut,
Und an demselben Zweige seht ihr schweben
Den goldnen Apfel bei der jungen Brut.
Und üppig schwellend ranken dort die Reben,
Wo heißer brennt des Sonnenstrahles Gluth,
Hier blüht die Traube, hegt in goldner Hülle,
In rother Pracht dort süßen Nektars Fülle.

12.

Und Vögel sieht man durch das Laub sich schwingen
Das Herz bewegend mit so süßem Schall
Durch Baum und Quell hört man so schwätzig dringen
Geschwirr, Geflüster, von der Lüfte Schwall.
Süß kosend stets sobald die Vögel singen,
Und schweigen die, mit lautem Wiederhall.
Sei's Zufall, Kunst, der Luft melod'schem Klange
Wird Antwort, wird Begleitung bald vom Sange.

13.

Ein Vogel zeigt ein buntes Federnkleid
Sein Schnabel purpurfarb von seltner Schöne,
Indem er singt, löst er die Zunge weit
Und aus der Kehle strömen Menschentöne.

Digitized by Google

Und so viel Kunst und Sinn sein Sprechen beut,
Daß keiner ist, der hier kein Wunder wähne.
Die andern Vögel horchen schweigend auf,
Des Zephirs Säuseln stockt im schwirren Lauf.

14.

Er sang: o schau, wie schön die zarte Rose,
Bescheiden, keusch verdrängt der Hülle Grün
Und schöner scheint, wenn halb versteckt im Mooße
Halb offen uns sie zeigt verborg'nes Blühn.
Schau, kühn enthüllt die Brust, die makellose
Schau sie entfaltet, schau sie nun verglühn,
Sie ist's nicht mehr, die einst erstrebt das Sehnen
Von tausend Buhlen und von tausend Schönen.

15.

So ist auch gleich 'nem Tage schnell entschwunden
Des Erdenlebens blum'ger grüner Kranz,
Seh'n wir den Lenz auch wieder, ach! empfunden
So jugendfrisch wird er doch nimmer ganz.
Drum pflückt die Ros' im Schmuck der Morgenstunden,
Eh' Mittagsgluth verzehrt den frischen Glanz.
Und eilt, der Liebe Rose da zu pflücken,
Wo Gegenliebe kann das Herz beglücken.

16.

Er schweigt, da wiederholt der Vögel Schaar
Gleichsam zum Preis den süßen Sang der Minnen,
Und doppelt schnäbelt sich das Taubenpaar,
Ein jeglich Thier sucht Liebe zu gewinnen,
Rings scheint beseelt ein jeder Zweig, sogar
Steineiche, Lorbeer keusch, mit gleichen Sinnen,
Der Lüfte süßer Hauch, den grünen Grund,
Durchhaucht die süße Lieb' im ganzen Rund.

Digitized by Google

17.

So holde Reize, lüstern süße Klänge,
Einschmeichelnd Locken, rührend Liebesfleh'n
Bewegt die Ritter nicht, denn hart und strenge
Weiß jeder Lust ihr Herz zu widersteh'n.
Da lugen sie durch dichte Laubengänge
Hinein und sehn, und glauben doch zu seh'n
Das liebeglüh'nde Paar; auf weichem Moose
Ruht sie, und er in ihrem üpp'gen Schooße.

18.

Halb ist dem Busen ihr Gewand entnommen,
Im freien Haar, da spielt der Wind so schnell;
Sie schmachtet süß, ihr Antlitz hochentglommen
Bleicht schöner Schweiß und macht es klar und hell.
Wollüstig zitternd Lächeln glänzt verschwommen
Im feuchten Aug wie'n Strahl auf frischem Quell.
Sie neigt sich über, streichelnd seine Wangen
Und er blickt ihr in's Aug voll Gluthverlangen.

19.

Er weidet seinen Blick mit gier'gem Herzen
An ihrem Aug', geldst in süße Pein.
Auf seinem Aug' scheint bald ihr Kuß zu scherzen,
Bald saugt er sich in seine Lippen ein;
Da seufzt er, tief durchglüht von Liebesschmerzen,
Als dächt' er: fliehe hin o Seele mein,
Vermähle dich mit ihr! Es schau'n verborgen
Die beiden Ritter diesen Liebesmorgen.

20.

Ein selten Kunstwerk hängt an ihrem Kleide,
's ist ein Crystall, an Reinheit wundermild.
Und wie sie aufsteht, zeigt sie dies Geschmeide
Dem Mann, dem ihre Liebe sie enthüllt.

Digitized by Google

Er feurig, lächelnd sie, so blicken beide
In den Crystall und sehn ein gleiches Bild.
Ihr dient das Glas als Spiegel; ihr Getreuer
Schaut ihre Augen drin voll süßem Feuer.

21.

Ihr ist die Herrschaft, ihm der Dienst zum Glücke,
Sie ist in sich vergnügt, und er in ihr.
O wende, spricht der Ritter, deine Blicke,
Durch die du Sel'ge mich beglückst, zu mir!
Denn wisse, daß mich Himmelsgluth durchzücke
So mächtig groß als deiner Schönheit Zier.
In meiner Brust siehst du die Wunder alle
Der Liebe klarer trau'n als im Crystalle.

22.

O könntest du, willst du auch mich verschmähen
Nur selber sehn dein liebliches Gesicht!
Der Anblick, stillte nichts des Herzens Wehen,
Er gäbe dir des süßen Friedens Licht,
Kein Spiegel läßt solch' wonnig Bild erspähen,
Ein kleines Glas enthält ein Eden nicht.
Der Himmel nur kann dir als Spiegel taugen
Die Sterne sind ein Bild nur deiner Augen.

23.

Armida lacht, und blickt mit süßem Schmollen
Auf ihre schöne Arbeit, üppig fein.
Sie flicht die Haare schön, die langen, vollen,
So ihr beim Kosen Winde sonst zerstreuen.
Die kürzern Haare sucht sie aufzurollen,
Und flicht wie Schmelz auf Gold drin Blumen ein,
Des schönen Busens Lilien weiß zu zieren,
Mit Rosen sie und ihr Gewand zu schnüren.

Digitized by Google

24.

Der stolze Pfau, wenn er voll Glanz verkündet
Der augenreichen Federn üpp'ge Pracht,
Die Iris, die im feuchten Blau sich ründet,
Ist nicht so schön, von Purpur, Gold, entfacht.
Doch jeden Reiz des Gürtels Saum verbindet,
Den sie nie von sich legt, und wär's bei Nacht.
Hier schafft sie Körper körperlosen Dingen,
Und weiß verbotne Mischnng zu erzwingen.

25.

Verliebten Trotz und Weigern sanft von Art
Liebreiches Reizen, freundliches Versöhnen,
Halb Lächeln, kurze Reden, Küsse zart,
Gebrochne Seufzerlein und holde Thränen,
Dieß alles mengt und schmilzt sie eng gepaart,
Und weiß zum Wundergürtel sie zu dehnen,
Ihn stählend an gelinder Fackelgluth.
Er ist's, der stets an ihrer Lende ruht.

26.

Als Putz und Tand ein Ende nun gefunden,
Da nimmt sie Abschied, küßt ihn, und geht fort,
Geschäften widmet sie des Tages Stunden
Verschiedner Art, und bösem Zauberwort.
Er bleibt an diesem Platz wie festgebunden,
Darf weichen keinen Schritt von diesem Ort,
Umgeben nur von Thieren und von Bäumen,
Wenn nicht mit ihr in süßen Liebesträumen.

27.

Doch ruft die schweigsam süße stille Nacht
Die Heißverliebten auf zu neuem Raube,
Wird manch' beglücktes Stündlein hier verbracht,
In Garten eng gepaart in einer Laube.

Digitized by Google

Doch als Armida läßt des Gartens Pracht
Daß sie nun streng an ernstre Pflichten glaube,
Da tritt aus dem Gebüsch das Ritterpaar
In prächt'gen Waffenschmucke spiegelklar.

28.

Dem stolzen Streitroß ähnlich, das entzogen
Der Kriegslast, Sieg und Waffenruhm entbehrt,
Als üpp'ger Hengst der Ruh' und Lust gepflogen,
Und auf der Flur sich mit der Heerde nährt;
Nun, blitzt ein Schild, kühn wiehernd kommt geflogen,
Die Ohren spitzt, wenn's die Trompete hört,
Den Panzer wünscht, den Reitern auf dem Rücken
Voll heißen Sehnens auf den Feind zu rücken;

29.

So regt der Jüngling sich, sobald er funken
Die Rüstung sieht, daß ihm das Auge beißt
Nach kühner That, nach Krieg zeigt er sich trunken,
Der Blitz entfacht den alten Feuergeist.
Obgleich berauscht von Wollust, und versunken
In Schlaffheit ganz, von süßem Gift gespeist.
Da naht sich ihm Ubald, und hält dem Kranken
Den Demantschild vor's Angesicht, den blanken.

30.

Als in den hellen Schild der Jüngling blickt
Wird klar ihm was er sei, und was gewesen,
Mit üpp'gen Kleidern sieht er sich geschmückt,
Und Wollust zeigt in Putz und Zier sein Wesen,
Das Schwert, das er im Kampfe sonst gezückt,
Scheint ihm zur eiteln Zierde nur erlesen,
Es scheint nur Stahl, nur schmucker Stahl zu sein,
Der nimmer schlagen will der Feinde Reih'n.

Digitized by Google

31.

So wie in dem, den dumpfer Schlaf umfangen,
Nach langem Traum sich das Bewußtsein regt,
So macht sein eigner Anblick ihn befangen —
Es ist ein Anblick, den er kaum erträgt.
Sein Auge sinkt, und scheu, und furchtbefangen
Blickt schamhaft er zu Boden tief bewegt.
Im Meere möcht' er sich, in Feuerschlünden
Verstecken, in der Erde tiefsten Gründen.

32.

Darauf beginnt Ubald zu ihm das Wort:
Eilt sich Europa, Asien, aufzuraffen
Ist, wer nach Ruhm sich sehnt, wem Christ ein Hort
Im syr'schen Land versammelt bei den Waffen,
Bist du nur, Freund, für solch' Gefühl verdorrt,
Am fernen Strand macht Ruhe dich erschlaffen,
Nur dich bekümmert nicht der Sturm der Welt,
Weil dich ein Mädchenarm gefangen hält?

33.

Welch' Todesschlaf liegt denn ob deinen Sinnen,
Welch' schnöder Tand lullt deine Tugend ein?
Auf! auf! das Heer und Gottfried ruft, gewinnen
Sollst du den Sieg, und Gott wird ihn verleih'n,
Komm, o verhängnißvoller Held; beginnen
Thätst du den Kampf, du sollst auch Sieger sein.
Die freche Brut, so du bereits erschüttert,
Sie sei durch dich gestürzt und ganz zersplittert! —

34.

Er schwieg. Da bleibt verstört der Jüngling gut,
Ein Weilchen unbeweglich, ohne Stimme;
Doch bald weicht seine Scham dem grimmen Muth,
Er kämpft für die Vernunft in seinem Grimme.

Digitized by Google

Er fühlt statt Schaamenröthen wild're Gluth,
Es scheint, daß höh'res Feuer ihn durchglimme,
In Stücke reißt er schnell den eiteln Schmuck,
Ein niedres Zeichen wohl von knecht'schem Druck,

35.

Und eilt, zu fliehn mit dem Genossenpaar
Aus jenem Irrgang, der so viel gewunden. —
Indessen hat am Thor des Lebens bar
Den Wächter schon die Zauberinn gefunden,
Sie schöpft erst Argwohn, doch bald nimmt sie wahr,
Ihr sei der Heißgeliebte schon entschwunden.
Sie sieht ihn heimlich — Anblick voll von Grau'n! —
Den Rücken kehren diesen holden Gau'n.

36.

Sie wollte rufen: Liebster, gehst du fort?
Doch jeden Ton ersticken herbe Schmerzen,
Es flieht der Trauerton der Lippen Bord,
Und tönt nun bittrer wieder ihr im Herzen.
Weh' größre Kunst und mächt'ger Zauberwort,
Läßt sie den süßen Buhlen nun verscherzen.
Sie sieht es wohl; doch fruchtlos nur versucht
Sie jede Kunst, zu hemmen seine Flucht.

37.

So viel von Zauberworten sich erschwang
Aus der Thessalierin befleckten Munde,
Was die Gestirne hemmt in ihrem Gang
Und Schatten ruft aus tiefstem Höllenschlunde
Ist ihr bekannt; doch weil's ihr nicht gelang,
Daß ihr die Hölle half' in dieser Stunde,
Läßt sie den Zauber, und versucht, ob Fleh'n
Nicht besser Zauber sei, und Bitten schön.

Digitized by Google

38.

Sie eilt ihm nach, denkt nicht an Schaam und Zucht,
Wo ist Triumph und Sieg, ihr sonst so theuer?
Gott Amors Macht, auch noch so stark, in Flucht
Schlug sie und lockt bald ihres Auges Feuer.
Ihr Stolz gleich ihrem Trotz trug diese Frucht:
Sie liebte Lieb' und haßte jeden Freier;
Sie liebte sich, sah andre gern entzückt,
Wenn sie in's schöne Auge ihr geblickt.

39.

Verlassen jetzt, verachtet und verhöhnt,
Folgt sie ihm nach, der trotzig flieht von hinnen,
Durch kummervolles Aug', das wonnig thränt,
Will Schönheit, die verschmäht ist, Reiz gewinnen.
Und ihren Fuß, an zarten Grund gewöhnt,
Nicht Gletscher hemmen ihn, nicht Felsenzinnen,
Geschrei hat sie als Boten ausgesandt,
Doch sie erreicht ihn erst am Meeresstrand.

40.

Wahnsinnig ruft sie aus: Halt ein! Halt ein!
Zum Theil trägst du mich fort aus diesen Reichen,
Nimm diesen auch; laß hier den andern sein,
Ach, tödte beide mit gewalt'gen Streichen!
Ach! nur mein letztes Wort, es sei noch dein,
Ach nicht mein Kuß! Jetzt wird dir Küsse reichen
'ne Bessre wohl! — Bangt dir, wenn du verziehst,
Wie, kannst du nicht versagen, da du fliehst?

41.

Da spricht Ubald: es ziemt dir schlecht wahrhaft,
O Herr, nicht zu erwarten diese Schöne.
Sie kommt bewehrt mit Reiz und zauberhaft
Mischt süße Bitte sie mit bitt'rer Thräne.

Digitized by Google

Wer wohl als du rühmt sich der Heldenkraft,
Hörst, schaust du unbezwungen die Sirene,
So tilgt Vernunft der Sinne wilden Krieg
Und läutert sich durch solchen edeln Sieg. —

42.

Da bleibt der Ritter stehn, sie kommt gegangen,
Tiefseufzend, thränenvoll in bittrem Leid.
Unnennbar tiefer Schmerz hat sie befangen,
Ein Kummer, der ihr höhern Reiz verleiht,
An seinem Blick muß unverwandt sie hangen,
Sie schweigt aus Zorn, Nachdenken, Schüchternheit.
Er blickt nicht auf, und wenn, zieht er die Blicke
Verstohlen, zögernd, schamhaft, schnell zurücke.

43.

So wie ein guter Sänger, welcher nie
Am Anfang läßt der Stimme Fülle schalten,
Und erst erweckt den Sinn für Harmonie,
Indem er sanften Ton sich läßt entfalten,
So läßt — wie auch der Schmerz sie quäle — sie
Doch Kunst und List in ihren Reden walten.
Ein abgebrochner Seufzer ihr entflieht,
Damit sie besser stimme sein Gemüth.

44.

Sie sprach: glaub' roher Mann nicht, daß ich bitte,
Wie's Liebchen fleht dem Theuern noch vereint!
Wir waren's einst — wenn's deinem Sinn entglitte,
Vielleicht weil dir zu hart die Mahnung scheint,
So hör als Feind mich an! oft war es Sitte,
Daß Feindes Flehen hat erfüllt ein Feind.
Das, was ich bitte, kannst du mir gewähren
Und deinen Haß in vollem Maaße nähren.

Digitized by Google

45.

Du hassest mich, und schafft dir dieß Gelüsten,
Wohlan! genieß es frei zu jeder Frist!
Dir scheint es billig, sei es drum, die Christen
Sie haßt' ich, dich, ich sag' es wie es ist.
Als Heidin wuchs ich auf, und zu verwüsten
Der Christen Heer ersann ich manche List.
Ich folgte dir, ich fing dich, fern vom Heere
Bracht' ich dich nach dem unbekannten Meere.

46.

Und füge bei, was dich bewegt zum Hassen,
Ein Schimpf und Schaden, dem du zürnst mit Fug:
Mit Liebe sucht' ich lockend dich zu fassen,
Mit Schelmerei, mit Schmeicheln. Schnöder Trug,
Des Jungfraunthumes Blüthe dem zu lassen,
Der, weh, mein Herz dafür in Ketten schlug,
Mein Herz, das tausend andern ward entzogen
Und dem geschenkt, dem ich allein gewogen!

47.

Vermehre dieß auch meiner Ränke Zahl,
Und sei selbst dieß ein Grund mich hart zu schmähen,
Entflieh von hier, und acht' es nicht, einmal
Nach dem einst theuern Ort zurückzusehen.
Eil', über's Meer, zum Kampf, gehüllt in Stahl,
Vertilger unsres Glaubens, rasch zu gehen!
Was sag' ich unsres? meines nicht! Allein
Wirst, Grausamer, du stets mein Abgott sein.

48.

Nur gegen diese Bitte sei nicht taub!
Selbst gegen Feinde eine kleine Bitte.
Kein Räuber läßt die Beut', es schleppt im Staub
Der Sclave beim Triumph gebeugt die Schritte,

Digitized by Google

Mich seh' das Heer nebst deinem andern Raub,
Auch dieß, dein Lob ertön' in seiner Mitte,
Auf die verworfne Sclavin deutend hin:
Ha, er verschmäht sie, die verachtet' ihn!

49.

Verworf'ne Sclavin! — wem soll ich dieß Haar
Bewahren, wirst du's — 's war für dich — verachten;
Ich schneid es ab, denn jeden Schmuckes bar
Sei wer als Sclavin schlecht, sich muß betrachten.
Ich folge dir in dickste Feindesschaar,
Ich weiche nicht von dir im Drang der Schlachten.
Wohl fühl ich Muth und Kraft in mir, dein Roß
Zu bringen dir, dein tödtlich Wurfgeschoß.

50.

Soll ich Schildträger, soll ich Schild dir sein,
Vertheid'gend dich in jeder schweren Stunde?
In diese Brust den Nacken zart und fein
Schlag' eh dich's trifft, das Schwert die Todeswunde,
's ist kein Barbar so hart und grausam, nein!
Der nicht von dir dann läßt, daß ich gesunde,
Von Mitleid wird die Rachlust dann besiegt,
Beim Schau'n der Schönheit, die dir nicht mehr gnügt.

51.

Weh mir, daß ich, noch stolz, mir träumen lasse,
Verstoßner Schönheit sei so viel Gewicht! —
Das Wort erstickt im gramgebornen Nasse,
Das gleich dem Quell aus Alpenfelsen bricht. —
Sie sucht, daß seine Hand, sein Kleid sie fasse
In flehnder Haltung; — doch es rührt ihn nicht,
Er siegt und weicht, den Ausgang finden Thränen
Versperrt bei ihm, den Eingang Liebessehnen.

Digitized by Google

52.

Die alte Flamme läßt sich nicht erneuern
In seiner Brust, weil die Vernunft sie legt.
Nur keuscher Mitleidssinn kann ihn befeuern,
Der als Begleit'rin nimmer Liebe hegt;
Kaum weiß er gegen Thränen anzusteuern
So gänzlich hat ihn dieß Gefühl erregt.
Doch macht den Zartsinn er nicht außen kenntlich,
Weiß sich zu fassen und erwiedert endlich:

53.

Dein Leid, Armida, macht mich kummervoll;
O könnt' ich, wie ich wollte, dich erlösen
Von böser Gluth, davon dein Busen schwoll!
Im mein'gen ist nicht Haß, nicht Zorn zu lesen,
Ich will nicht Rache, kenne keinen Groll,
Du, sei nicht Feindin mir, noch dienend Wesen.
Du irrtest, ja! und überstiegst das Maß
Jetzt in der Liebe wüthig, jetzt im Haß;

54.

Doch, deine Schuld ist menschlich, ist gewöhnlich,
Glaub', Jugend spricht dich frei, Gesetz, Geschlecht.
Ich fehlte selbst. Und bist du so versöhnlich,
Wär's, würd' ich dich verdammen doch nicht recht!
Dein denk ich freudig, achtungsvoll, ja sehnlich,
Lacht mir das Glück, geht mir's im Unglück schlecht.
Und deinen Ritter, wenn's der Krieg vergönnen
Und Glaub' und Ehre wird, will ich mich nennen.

55.

Hier sei das Ende unsres Fehlens nun,
Möcht' unser schamvoll Treiben dir mißfallen!
Begraben mag dieß Angedenken ruh'n
In diesen fernverborgnen Felsenhallen!

Digitized by Google

Und schaut Europa, Asien jetzt mein Thun
Von höhrer Art, sei dieß verhehlt vor Allen!
Ha leide nicht, daß je ein Mackel ruht
Auf deinem Werth und königlichen Blut!

56.

Im Frieden bleibe hier, ich gehe fort.
Mein Führer heischt, nicht theilst du meine Reise,
Bleib, oder suche andern Glückes Port,
Beschwicht'ge deinen Wunsch als klug und weise! —
Als ihr der Krieger spricht dieß letzte Wort,
Schaut sie verstörten Sinn's umher im Kreise.
Dann blickt sie lang ihn an und vorwurfsvoll;
Und bricht zuletzt hervor mit finstrem Groll:

57.

Dich zeugte nicht des Azzio edel Blut,
Gebar Sophia nicht! von Meereswogen,
Vom eis'gen Kaukasus bist du die Brut,
Hircaniens Tiger hat dich groß gesogen.
Was heuchl' ich noch? Der Mann versteint in Wuth
Hat menschlich Mitleid nimmer selbst gelogen!
Verfärbt er sich? Entlockt der Kummer mein
Dem Aug' ein Naß, der Brust ein Seufzerlein?

58.

Was soll ich sagen noch und was verschweigen?
Er nennt sich mein, und flieht, verläßt mich jetzt,
Dem armen Feind will milden Sieg er zeigen,
Verzeiht die Schuld, vergißt, was ihn verletzt.
Hört, wie er räth! O hört den schämig feigen
Xenocrates, wie er von Liebe schwätzt.
Nicht duld' ihn Gott, der frevelnd grimm, von Sinnen,
Die Thürme stürzt und deine Tempelzinnen!

Digitized by Google

59.

Geh', Unmensch, zieh mit jenem Frieden hin,
Den du mir gibst! geh', falsches Ungeheuer!
Dir nach will ich ein Geisterschatten ziehn,
Unsichtbar dich verfolgend, Ungetreuer!
Gleich meiner Liebe soll mein Haß erglühn,
Als Furie folg' ich dir mit Schlang' und Feuer!
Schenkt dir das Schicksal Rückfahrt durch das Meer,
Trotz Klipp' und Strudel, lenkst du dann das Heer,

60.

Dann, Bösewicht, bezahlst du mir die Pein,
Liegst krank du blutend in der Schlacht bei Leichen,
Oft wirst du nennen dann den Namen mein
Im Todeskampf; dieß wird mir Tröstung reichen! —
Da bricht aus Kummer Ohnmacht auf sie ein,
Aus ihrer Stimme muß der Klang entweichen,
Sie fällt halbtodt, Angstschweiß deckt ihr Gesicht
So eisig kalt; ihr schönes Auge bricht. —

61.

Dein Aug' Armida, schließt sich; und versagen
Muß dir den letzten Trost dein geistig Loos,
Eil', Arme, deine Augen aufzuschlagen,
Schau, wie des Feindes bittre Thräne floß.
O, könntest hören du sein seufzend Klagen,
Dein Jammer schwänd' und Hoffnung wüchse groß!
Er gibt, so viel er kann, nimmt voll Erbarmen
Nun Abschied von der halb erstorbnen Armen.

62.

Was soll er thun, soll auf dem nackten Sand
Er sie verlassen zwischen Tod und Leben?
Ihn hält der Zärtlichkeit, des Mitleids Band,
Gebot der Pflicht, verbeut ihm solch' ein Streben.

Digitized by Google

Er geht und Zephir spielt mit leichtem Tand
Im Haar der Fergin, die's Geleit gegeben.
Das goldne Segel fliegt durch's hohe Meer,
Er sucht den Strand, er sieht ihn nimmermehr.

63.

Als sie erwacht, da blickt sie stumm und bang
Rings weit umher, soweit die Blicke reichen.
So hat er's, weh! vermocht im höchsten Drang
Der Todesfahr so schnöd von mir zu weichen!
Nicht bot er Hülf', als mit dem Tod ich rang,
Bewegte nichts den Unmensch sonder Gleichen?
Und ich, noch lieb' ich ihn? Der öden See
Klag' ich noch ungerächt des Herzens Weh?

64.

Was, Thränen noch? Gibt denn nicht Zauberkunde
Mir mächt'ge Wehr? Ich folge noch dem Wicht!
Ihm sei kein Zufluchtsort im Höllenschlunde,
Der Himmel geb' ihm sichre Stätte nicht.
Ich treff', ich halt' ihn; aus des Busens Grunde
Reiß ich sein Herz und übe Rachgericht,
Im Wüthen ist er Meister? ihm zum Torte
Sei ich's noch mehr. Doch ha! wozu hier Worte?

65.

Armida weh! als er in Haft gelegen
In deinem Schloß, da war's die rechte Zeit
Für deine Wuth! nun zeigt unmächtig Regen
Dein Zorn und Haß, nur matt zum Schlag bereit;
Doch, wenn auch List und Schönheit nichts vermögen,
Geschehe doch, was mir mein Herz gebeut.
Verschmähter Reiz, dich schmäht' er voll Erfrechen,
Ha, dir geziemt es nun, dich schwer zu rächen.

Digitized by Google

66.

Die Reize will ich dem zum Preise setzen,
Durch dessen Schwert das Haupt des Frevlers fiel.
O, meine tapfern Buhlen! auszuwetzen
Ist diese Scharte schwer, doch schön das Ziel,
Ich will, als Erbin von so reichen Schätzen,
Der Lohn sein für dieß rächend Waffenspiel;
Wird um den Preis man Schönheit dich nicht suchen,
Bist du ein Gut, dem stets ich werde fluchen.

67.

Unselig Gut, du seist verschmäht; verhöhnen
Muß ich das Leben mein, mein Königsblut!
Wär' ich geboren nie! mich soll versöhnen
Nur mit dem Leben süßer Rache Gluth! —
So knirscht sie wild in zorngebrochnen Tönen,
Und kehrt vom öden Strand sich weg voll Wuth,
Es zeugt von ihrem Grimm der Wangen Glühen,
Die wirren Locken und der Augen Sprühen.

68.

Sie eilt zum Schloß und ruft aus grausem Schlunde
Dreihundert Geister aus dem Höllenreich.
Ein schwarz Gewölk erscheint am Himmelrunde,
Im Augenblicke wird die Sonne bleich;
Um Felsen weht des Windes Sturm; im Grunde
Brüllt tief empor die Hölle grausenreich.
So weit sich dehnen des Palastes Wälle
Hört Zischen, Brausen man, Geheul, Gebelle.

69.

Ein Dunkel, schwärzer als die tiefste Nacht,
Des Lichtes bar hat ganz ihn eingenommen,
Zuweilen nur erhellt des Dunkels Schacht
Ein rascher Blitz von blut'gem Schein entglommen;

Digitized by Google

Nun sinkt der Qualm; doch als der Tag erwacht,
Zeigt er sich trüb und bleich bei seinem Kommen.
Von dem Palaste jede Spur verschwand,
Daß Niemand künden möchte, wo er stand.

70.

So wie oft Wolken bilden in der Luft
Manch' riesig Feenschloß von kurzer Dauer,
Das Wind und Wärme löst in Nebelduft,
Gleich einem tollen Traum im Fieberschauer.
So schwand das Schloß. Es bleibt nur Felsengruft,
Gestein, Gestrüpp an öder Felsenmauer. —
Besteigend ihren Wagen schmuck bereit,
Hebt nun gen Himmel sich die grimme Maid.

71.

Sie schwingt sich durch die Wolken sonder Weilen,
Von Nebel, Wettergraus und Sturm umhüllt.
Zum andern Pole will im Flug sie eilen,
Wo fremdes Volk unwirthbar Land erfüllt,
Weit hinter sich läßt sie Alcides Säulen,
Die Hesperiden und die Mohren wild,
Und hält ihr leichtes Schiff in luft'gen Höhen,
Als sie sich muß bei Syriens Ufer sehen.

72.

Sie geht nicht nach Damask; ihr Vaterland
Will sie nicht sehn, dem sie doch sonst gewogen,
Und lenkt den Wagen nach dem öden Strand,
Wo ihr die Burg steht mitten in den Wogen.
Diener und Mädchen hält sie dort verbannt
Von ihrem Blick, hat sich zurückgezogen,
Und sinnt umher; manch Denken ging und kam,
Bis endlich Wuth bemeistert jede Scham.

Digitized by Google

73.

Ich will mich nach dem Strande hinbegeben,
Eh' noch nach Syrien kommt der Heeresbann,
Dort will mit List und Kunst ich schaffen, streben
In jeder Form, die nur mir helfen kann.
Den Mächt'gen will ich ganz zu Dienste leben
Als Kämp' und Schütz' und stets sie reizen an;
Daß Rache mir, auch nur zum Theil gelinge,
Schätz' Achtung ich und Ehre selbst geringe.

74.

Mein Ohm, mein Wächter mag sich selbst verklagen,
Nicht mich, wenn er solch schlimmen Ausgang spührt!
Er spornte meinen kühnen Geist, zu wagen
Ein Thun, das nie dem schwachen Weib gebührt.
Er reizte mich, hieß mich der Scham entsagen,
Hat mich zu irren Fahrten selbst verführt.
Was ich aus Zorn, aus Liebe ehrvergessen
Beging, die Schuld sei ihm nur beigemessen!

75.

Beschlossen ist's; da wählt sie Ritter, Damen
Und Dienerschaft in herrlichem Verein.
Weil Kunst und Reichthum ihr zu statten kamen,
Muß Pracht in Kleidern hier und Rüstzeug sein.
So zieht sie fort, rasch ohne zu erlahmen,
Sei's nun bei Mondeslicht, bei Sonnenschein,
Bis sie auf Gazas weiten sonn'gen Strecken
Der Bundesfreunde Schaaren kann entdecken.

Digitized by Google

Siebenzehnter Gesang.

1.

Gaza, Judäa's Grenzstadt, liegt am Wege,
Der nach Egypten durch Pelusium führt.
Umgeben ist's von ödem Sandgehege,
Indeß der Hafen seine Seite ziert.
Von Wirbelwind und Sturm, der nimmer träge,
Wird gleich dem Meer das Sandfeld aufgerührt,
Und Schutz ist in den leichtbewegten Gründen
Und Schirm oft für den Wandrer kaum zu finden.

2.

Egyptens König hat vor langer Zeit
Den Türken diese Grenzstadt abgenommen;
Und da sie nah und günstig für den Streit,
Den längst er führt im Schilde, hochentglommen,
Verläßt er Memphis Schloß voll Herrlichkeit,
Und sucht hierher mit seinem Thron zu kommen;
Aus fernen Landen über manches Meer
Zog er zusammen hier ein zahllos Heer.

3.

Jetzt, Muse, mache mir von diesen Dingen,
Den Stand, das Wesen völlig offenbar!
Wie viel der Herrscher unter Waffen bringen
Von freier konnte, von gedung'ner Schaar,
Auch was für Volk zum Kampf er mochte zwingen,
Wie viel von Osten, und von Süden war!
Denn du nur kennst die Führer und Gemeinen,
Die aus der halben Welt sich hier vereinen.

Digitized by Google

4.

Als sich Egypten aufruhrvoll entrungen
Aus griech'scher Herrschaft, griech'scher Religion,
Bezwang ein Held aus Mahom's Blut entsprungen
Das Land mit Macht und gründete den Thron.
Er hieß Chalif, und wer nach ihm geschwungen
Das Scepter, gleichfalls so, als würd'ger Sohn.
So sah in langen Reihen Pharaonen
Des Niles Strand und Ptolomäer thronen.

5.

So fest sie wurden in der Zeiten Gang,
Daß ihrer Herrscher Arm — der Heldensöhne —
Durch Asien siegreich und durch Lybien drang,
Marmarica beherrschend und Cyrene,
Auch einwärts herrschten sie dem Nil entlang
Und dehnten weit sich aus jenseits Syrene,
Von hier durch unwirthbaren öden Sand,
Bis zu des großen Euphrat üpp'gem Strand.

6.

Dem Reich ist links- und rechtshin unterthänig
Das rothe Meer, das duft'ge Seegestad,
Selbst jenseits zählt's an Volk und Land nicht wenig,
Dort, wo die Sonn' im Ost beginnt den Pfad.
An sich ist stark dieß Reich; mehr durch den König,
Der es beherrscht voll Kraft und klug an Rath;
Zwar Herrschers Sohn, verdient er sich die Krone
Durch Tapferkeit und Weisheit auf dem Throne.

7.

Bald mit den Türken, bald mit Perserschaaren
Führt' oft er Krieg mit wechselvollem Glück,
Verlor und siegte, kühner durch Gefahren
Und größer stets in seinem Mißgeschick.

Digitized by Google

Doch als er, schwer gebückt von greisen Jahren,
Die Waffen legte und das Schwert zurück,
Hört doch nicht auf sein Kriegersinn zu trachten
Nach Thronbesitz und Feldherrnruhm in Schlachten.

8.

Er kriegt durch Stellvertreter seiner Würde,
Stets Wort und Geist entfaltend kühn und frei,
So daß es scheint, als ob nur leichte Bürde
Dem greisen Haupt die schwerste Krone sei.
Voll Ehrfurcht schaut auf seines Scepters Zierde
Der Inder, Lybiens Fürsten bang und scheu.
Hülfstruppen senden die aus freiem Willen,
Indeß ihm die mit Gold den Seckel füllen.

9.

Ein solcher Fürst die Kämpfer nun vereint,
Eilt vielmehr, die Vereinten zu ermahnen
Zum schweren Kampfe mit dem Frankenfeind,
Der ruhmvoll schon beschritt des Sieges Bahnen.
Armida kommt zuletzt, doch sie erscheint,
Als er zur Must'rung rief des Heeres Fahnen,
Bei Gaza, wo auf mächtigem Gebiet,
Geschaart an ihm vorbei die Heersmacht zieht.

10.

Auf hohem Throne sitzt der stolze Greis,
Den hundert Stufen Elfenbein erhöhen,
Der Sonne wehrt ein Himmel silberweiß,
Auf Purpur golddurchwirkt sieht man ihn stehen.
Barbarisch-reich Gewand von seltnem Preis
Umstrahlt den Herrn, vollschimmernd anzusehen.
Ein schneeweiß Linnen, tausendfach gelegt,
Er auf dem Haupt zum Diademe trägt.

Digitized by Google

11.

Das Scepter hält der Greis in seiner Rechten,
Ehrwürdig streng macht ihn der graue Bart;
Und aus dem Aug', das keine Zeiten schwächten,
Sprüht Kraft und Muth von einer jüngern Art.
In Red' und Haltung weiß er zu verflechten
Des Alters Würde höchstem Rang gepaart,
Apelles, Phidias mochten so gestalten
Den Zeus, wenn um ihn her die Donner hallten.

12.

Dem Herrscher stehn zur Rechten und zur Linken
Zwei Kronsatrapen. In des würd'gern Hand
Sieht man ein Schwert — Sinnbild des Rechtes — blinken,
Dem andern ist das Siegel zugewandt.
Der horcht des Königes geheimsten Winken,
Verwaltend Alles in dem innern Land;
Der ist der höchste Marschall in den Kriegen
Und hat ob Recht und Unrecht zu verfügen.

13.

Rings um den Thron stehn unten auf der Wiese
Tscherkessenwachen, treu im Dienst bewährt,
Sie tragen Panzer, führen lange Spieße,
Zur Seite hängt ein langes krummes Schwert.
So sitzt, so überschaut der Herrscher diese,
Auf hohem Thron, vom ganzen Heer verehrt.
Anbetend gleichsam senkt sich ihm zu Füßen
Ein jedes Banner, um den Herrn zu grüßen.

14.

Zuerst erscheint Egyptens Volk in Waffen
Vor seinem Thron, vier Führer sind dabei.
Zwei von dem Land, das einst der Nil geschaffen
Mit hoher Segenskraft, vom Hochland zwei.

Digitized by Google

Doch als er, schwer gebückt von greisen Jahren,
Die Waffen legte und das Schwert zurück,
Hört doch nicht auf sein Kriegersinn zu trachten
Nach Thronbesitz und Feldherrnruhm in Schlachten.

8.

Er kriegt durch Stellvertreter seiner Würde,
Stets Wort und Geist entfaltend kühn und frei,
So daß es scheint, als ob nur leichte Bürde
Dem greisen Haupt die schwerste Krone sei.
Voll Ehrfurcht schaut auf seines Scepters Zierde
Der Inder, Lybiens Fürsten bang und scheu.
Hülfstruppen senden die aus freiem Willen,
Indeß ihm die mit Gold den Seckel füllen.

9.

Ein solcher Fürst die Kämpfer nun vereint,
Eilt vielmehr, die Vereinten zu ermahnen
Zum schweren Kampfe mit dem Frankenfeind,
Der ruhmvoll schon beschritt des Sieges Bahnen.
Armida kommt zuletzt, doch sie erscheint,
Als er zur Must'rung rief des Heeres Fahnen,
Bei Gaza, wo auf mächtigem Gebiet,
Geschaart an ihm vorbei die Heersmacht zieht.

10.

Auf hohem Throne sitzt der stolze Greis,
Den hundert Stufen Elfenbein erhöhen,
Der Sonne wehrt ein Himmel silberweiß,
Auf Purpur golddurchwirkt sieht man ihn stehen.
Barbarisch-reich Gewand von seltnem Preis
Umstrahlt den Herrn, vollschimmernd anzusehen.
Ein schneeweiß Linnen, tausendfach gelegt,
Er auf dem Haupt zum Diademe trägt.

Digitized by Google

11.

Das Scepter hält der Greis in seiner Rechten,
Ehrwürdig streng macht ihn der graue Bart;
Und aus dem Aug', das keine Zeiten schwächten,
Sprüht Kraft und Muth von einer jüngern Art.
In Red' und Haltung weiß er zu verflechten
Des Alters Würde höchstem Rang gepaart,
Apelles, Phidias mochten so gestalten
Den Zeus, wenn um ihn her die Donner hallten.

12.

Dem Herrscher stehn zur Rechten und zur Linken
Zwei Kronsatrapen. In des würd'gern Hand
Sieht man ein Schwert — Sinnbild des Rechtes — blinken,
Dem andern ist das Siegel zugewandt.
Der horcht des Königes geheimsten Winken,
Verwaltend Alles in dem innern Land;
Der ist der höchste Marschall in den Kriegen
Und hat ob Recht und Unrecht zu verfügen.

13.

Rings um den Thron stehn unten auf der Wiese
Tscherkessenwachen, treu im Dienst bewährt,
Sie tragen Panzer, führen lange Spieße,
Zur Seite hängt ein langes krummes Schwert.
So sitzt, so überschaut der Herrscher diese,
Auf hohem Thron, vom ganzen Heer verehrt.
Anbetend gleichsam senkt sich ihm zu Füßen
Ein jedes Banner, um den Herrn zu grüßen.

14.

Zuerst erscheint Egyptens Volk in Waffen
Vor seinem Thron, vier Führer sind dabei.
Zwei von dem Land, das einst der Nil geschaffen
Mit hoher Segenskraft, vom Hochland zwei.

Digitized by Google

Der fette Schlamm mocht' einst dem Meer entraffen
Sein Bett, damit's dem Pfluge zinsbar sei,
So wuchs dieß Land. Wie weit nach Innen rückte,
Was einst der Schiffer als den Strand erblickte!

15.

Das Volk von Alexandriens reicher Weite
Erscheint im ersten Zuge kriegsgewandt,
Nebst jenen vom Gestad der Abendseite,
Wo an Egypten stößt der lyb'sche Strand.
Ihr Führer ist Araspes; groß im Streite,
Doch mehr durch List, als durch die Kraft der Hand,
Ein Meister ist er in versteckten Zügen,
Preiswürdig in der Art wie Mohren kriegen.

16.

Es folgen dann von Asiens Strand die Streiter,
Vom Land, das längs dem Meere ostwärts führt,
Aronteus, ohne Ruhm, er ist ihr Leiter,
Den statt der Ehre mancher Titel ziert.
Trompeten weckten nie den Bärenhäuter,
Nie hatt' er unter'm Helmdach Schweiß verspürt;
Unzeit'ger Ehrgeiz lockt den Weichling eben
Zu Kriegsbeschwerden von entnervtem Leben.

17.

Nicht eine Schaar, ein Kriegsheer scheint die dritte,
Besetzend zahllos rings des Strandes Gau'n,
Glaubt nicht, daß ganz Egypten sä' und schnitte
Für sie; aus einer Stadt nur sind sie, traun!
Mehr zeugt die Stadt als Reiche: ihre Mitte
Läßt tausend Städt' in einem Banne schau'n.
Kahira ist's. Im Kampf und Schlachtgedränge
Böswillig Volk, Campson führt diese Menge.

Digitized by Google

18.

Volk, das im Nachbarfelde mäht die Frucht
Am Nilstrand, kommt mit Gazel hergezogen,
In ihrem Land stürzt durch die Felsenbucht
Zum zweiten Mal der fall'nde Nil die Wogen.
Nicht trägt des Helmes und des Panzers Wucht
Egyptens Volk, es führt nur Schwert und Bogen,
Nicht Todesfurcht erregt es in der Schlacht,
Nur Beutegier, denn reich ist seine Tracht.

19.

Alarcon führt 'ne Rotte, wehrlos, nackt,
Nur Pöbel, der in Barca hat genistet,
Der hungrig sich durch's Leben stets geplackt,
In Wüsten sich durch schnöden Raub gefristet;
Zumara's Fürst 'ne andre, schlecht im Takt
Beim Kampfgewühl, doch besser ausgerüstet.
Dann der von Tripoli; gewandt und kühn
Ist beider Volk, gilt's nur den Kampf im Fliehn.

20.

Dann kommt das Volk Arabiens, das die Klüfte
Der Felsen hegt, das üpp'ge Flur durchstreift,
Wo, spricht die Sage wahr, die milden Lüfte
Nie scharfer Frost, noch heiße Gluth ergreift,
Wo süßer Weihrauch sproßt, und andre Düfte,
Der ew'ge Phönix lebt, der Blumen häuft
Voll würz'gen Dufts, die kaum zum Grab erkoren,
Ihm Wiege sind, die neu ihn hat geboren.

21.

Nicht so geschmückt ist ihre Kleidung, aber
An Wehr gleich denen von Egyptens Port.
Nächst diesen kommen andere Araber,
Die niemals weilen an demselben Ort;

Digitized by Google

Sie ziehen hin durch's Land auf flücht'gem Traber
Und nehmen Haus und Zeltstadt mit sich fort;
Gleich Weibern an Gestalt und Sprachgeflüster,
Ihr Haar ist lang und schwarz, ihr Antlitz düster.

22.

Ein langes indisch Rohr mit kurzer Spitze
Ist ihre Wehr, die Rosse sind — führwahr
Ihr schwörtet so — an Schnelle gleich dem Blitze;
Es ist kein Sturm so schnell, so dauerbar,
Die ersten führt Sifax zum Königssitze,
Aldin regiert nach ihm die zweite Schaar,
Die dritte Albiazar; der ist kein Ritter,
Ein mörderischer Räuber bös und bitter.

23.

Hierauf erscheint das Volk vom Inselland,
Umgürtet von Arabiens Meereswogen,
Geübt im Perlenfang, das aus dem Sand
Manch perlenschwere Muschel hat gezogen;
Mit ihnen kommen von dem linken Strand
Des rothen Meeres Neger hergezogen;
Osmid, ein glaubenloser frevler Mann,
Führt diese, Agricalt die andern an.

24.

Ethiopen nun von Meroe sieht man kommen,
Von Meroe, das der Nil zur Insel macht
Und Astrabora, die's so weit umschwommen,
Daß dreifach Reich in deren Mitte lacht.
Zwei Kön'ge, Assimir, Canar, entglommen
Für Mahom, zinsbar des Chalifen Macht.
Sind Führer hier; des dritten Reiches König
Kommt nicht, dem wahren Glauben unterthänig.

Digitized by Google

25.

Zwei pflicht'ge Fürsten sind alsdann zu schauen;
Mit Pfeil und Bogen kämpft ihr Volk gewandt,
Der herrscht in Ormuz in den üpp'gen Gauen,
Die rings sich ziehen hin an Persiens Strand,
Der in Boecan. Wenn sich die Wogen stauen
Zur Zeit der Fluth, ist dieß ein Inselland,
Doch wenn die Wogen niederebbend schwinden,
Geht trocknen Fußes man nach jenen Gründen.

26.

Dich, Alramor, hielt nicht der keusche Arm
Des theuern Weibes ab hierher zu eilen,
Sie rauft' ihr blondes Haar in bittrem Harm,
Zerschlägt die Brust und fleht ihn an zu weilen.
Unmensch! du gehst, verschmähst den Busen warm
Für Sturm und Wogen, die so gräßlich heulen?
Gewährt der Waffen Last dir größre Lust,
Als wenn dein Söhnchen scherzt an deiner Brust„

27.

Er ist der Herr von Sarmacant; verschaffen
Kann ihm die Krone nicht den höchsten Werth,
Mehr gilt die Kunst, mit der er führt die Waffen,
Die kühn und tapfer er so oft bewährt;
Dieß wird der Franke schaun, sich oft entraffen,
Ist er nur klug des Kämpfers heißem Schwert.
Den Panzer trägt der Rücken dieser Leute,
Die Keul' am Sattelknopf, den Stahl zur Seite.

28.

Von Indien, wo Aurora's Strahlen glühn
In hell'rem Glanze, kommt Adrast der kecke,
Ein Schlangenfell, bald schwarzgefleckt, bald grün,
Trägt er statt Küraß auf dem Leib als Decke,

Digitized by Google

Sie ziehen hin durch's Land auf flücht'gem Traber
Und nehmen Haus und Zeltstadt mit sich fort;
Gleich Weibern an Gestalt und Sprachgeflüster,
Ihr Haar ist lang und schwarz, ihr Antlitz düster.

22.

Ein langes indisch Rohr mit kurzer Spitze
Ist ihre Wehr, die Rosse sind — führwahr
Ihr schwörtet so — an Schnelle gleich dem Blitze;
Es ist kein Sturm so schnell, so dauerbar,
Die ersten führt Sifax zum Königssitze,
Aldin regiert nach ihm die zweite Schaar,
Die dritte Albiazar; der ist kein Ritter,
Ein mörderischer Räuber bös und bitter.

23.

Hierauf erscheint das Volk vom Inselland,
Umgürtet von Arabiens Meereswogen,
Geübt im Perlenfang, das aus dem Sand
Manch perlenschwere Muschel hat gezogen;
Mit ihnen kommen von dem linken Strand
Des rothen Meeres Neger hergezogen;
Osmid, ein glaubenloser frevler Mann,
Führt diese, Agricalt die andern an.

24.

Ethiopen nun von Meroe sieht man kommen,
Von Meroe, das der Nil zur Insel macht,
Und Astrabora, die's so weit umschwommen,
Daß dreifach Reich in deren Mitte lacht.
Zwei Kön'ge, Assimir, Canar, entglommen
Für Mahom, zinsbar des Chalifen Macht.
Sind Führer hier; des dritten Reiches König
Kommt nicht, dem wahren Glauben unterthänig.

Digitized by Google

25.

Zwei pflicht'ge Fürsten sind alsdann zu schauen;
Mit Pfeil und Bogen kämpft ihr Volk gewandt,
Der herrscht in Ormuz in den üpp'gen Gauen,
Die rings sich ziehen hin an Persiens Strand,
Der in Boecan. Wenn sich die Wogen stauen
Zur Zeit der Fluth, ist dies ein Inselland,
Doch wenn die Wogen niederebbend schwinden,
Geht trocknen Fußes man nach jenen Gründen.

26.

Dich, Alramor, hielt nicht der keusche Arm
Des theuern Weibes ab hierher zu eilen,
Sie rauft' ihr blondes Haar in bittrem Harm,
Zerschlägt die Brust und fleht ihn an zu weilen.
Unmensch! du gehst, verschmähst den Busen warm
Für Sturm und Wogen, die so gräßlich heulen?
Gewährt der Waffen Last dir größre Lust,
Als wenn dein Söhnchen scherzt an deiner Brust„

27.

Er ist der Herr von Sarmacant; verschaffen
Kann ihm die Krone nicht den höchsten Werth,
Mehr gilt die Kunst, mit der er führt die Waffen,
Die kühn und tapfer er so oft bewährt;
Dieß wird der Franke schaun, sich oft entraffen,
Ist er nur klug des Kämpfers heißem Schwert.
Den Panzer trägt der Rücken dieser Leute,
Die Keul' am Sattelknopf, den Stahl zur Seite.

28.

Von Indien, wo Aurora's Strahlen glühn
In hell'rem Glanze, kommt Adrast der kecke,
Ein Schlangenfell, halb schwarzgefleckt, halb grün,
Trägt er statt Küraß auf dem Leib als Decke,

Digitized by Google

Auf einem Elephanten trabt dahin,
Als wär's ein Pferd, der ungefüge Recke,
Jenseits des Ganges wohnt sein starkes Heer,
Und badet, wo der Indus fällt in's Meer.

29.

Schaut nun die Blume von dem ganzen Heere
Des Kön'ges Stolz sich nahen, kampfbereit.
Ein gleicher Sold wird ihnen, gleiche Ehre,
Ruhn sie im Frieden, zieh'n sie aus zum Streit;
Sie reiten Rosse von gewalt'ger Schwere,
Bewehrt zum Trutz und fester Sicherheit,
Von Purpurkleidern strahlen ihre Glieder,
Von Gold und Stahl glänzt rings der Himmel wieder;

30.

Alark und Odemar sind unter diesen
Die Führer; Idraort und Rimedon,
Des Tapferkeit im Kampf wird hochgepriesen,
Er spricht in Kämpfen wie dem Tode Hohn;
Tigran, Rapold nun, die Corsaren wiesen,
Nebst Ormond kühn sich vor des Herrschers Thron,
Auch Marlabust, den man Araber nannte,
Weil er auf's Neu' die störr'schen Horden bannte.

31.

Schaut Arimon, Orind, Pirga, Brimart,
Die Städtestürmer; Sifant, den Bezwinger
Der Rosse; hinter diesen wird gewahrt
Aridamant, der mächtigste der Ringer.
Auch Tisafern der Held, in seiner Art
Noch nie erreicht als kräft'ger Keulenschwinger,
Unübertroffen, sei's zu Fuß, zu Pferd,
Sei's mit der Lanze kämpfend, mit dem Schwert.

Digitized by Google

32.

Die Schaaren leitet ein Armenier; dieser
Hatt' in der Jugend schon sich weggewandt
Zum Heidenthum vom wahren Glauben; hieß er
Einst Clemens, ward er nun Emir genannt;
Der König liebt ihn; denn mehr Treu' bewies er,
Als einer je, deß' Fuß im Bügel stand,
An Muth, an Geist, an Kraft erhaben, schritt er
Als großer Führer und als edler Ritter.

33.

Der Zug ist aus, da plötzlich naht dem Heer
Armida, zeigend ihre Kampfgenossen.
Auf hohem Wagen fährt sie stolz einher,
Hoch aufgeschürzt, bewehrt mit Pfeilgeschoßen;
Der neue Groll, der sie erbittert schwer,
Gepaart mit Liebreiz, hat sich nun ergossen
Auf ihr Gesicht; und grimm, selbst etwas wild,
Scheint sie zu drohn, im Drohen reizerfüllt.

34.

Es ist ihr Wagen mit Karfunkelschnüren,
Wie Phöbus Wagen, glänzend eingefaßt,
Der Lenker weiß verständig zu regieren
Ein doppelt Einhornpaar, in's Joch gepaßt,
Rings hundert Mädchen, hundert Pagen führen
Auf ihren Rücken schmucken Köchers Last.
Sie reiten all' einher auf leichten Schimmeln,
Im Laufe schnell und lenksam in Getümmeln.

35.

Dann folgt ihr Heer und mit ihm Arabin,
Den Hidraot in Syrien auserkoren. —
Dem Phönix gleich, beginnt er heimzuziehn,
Erstand er neu, zum Land äthiop'scher Mohren,

Digitized by Google

Wenn neue schmucke Federn ihn umblühn,
Sein goldbekröntes Haupt ist neugeboren,
Die Welt erstaunt und ihm, umflatternd weit,
Die Luftbewohner geben das Geleit;

36.

So zeigt Armida sich und weckt Entzücken
Durch Mienen, durch Geberden und durch Tracht,
Kein Herz ist so verstockt in bösen Tücken,
Daß es nicht fühlt der Liebe Zaubermacht.
Doch kaum gesehn, mit stolzen, zorn'gen Blicken
Sie viele Männer schon zu Sklaven macht;
Was wird geschehn, wenn auf den heitern Mienen
Süß Augenspiel, hold Lächeln ist erschienen?

37.

Der Kön'ge König — als vorbeigegangen
Dieß ganze Heer — ruft zu sich den Emir;
Er soll den Feldherrnstab von ihm empfangen,
Und herrschen über all' die Führer hier.
Bewußt, werth sei er, solches zu erlangen,
Vorahnend dieß tritt er mit Stolz herfür.
Nachdem sich die Tscherkessenwache theilte,
Die Stufen schnell hinan der Jüngling eilte.

38.

Dort beugt er Haupt und Kniee, legt die Rechte
Auf seine Brust, worauf der König spricht:
Emir! dieß Scepter, meine Völker, Mächte,
Leg' ich in deine Hand, und heil'ge Pflicht!
Bring' Rach' und Tod dem fränkischen Geschlechte,
Freiheit der Stadt, vom Feind umringt so dicht!
Geh', sieh' und sieg', und die dem Tod entgingen,
In Fesseln eile sie mir herzubringen. —

Digitized by Google

39.

Der Herrscher sprach's, der Ritter hat erhalten
Den Herrscherstab, und spricht die Rede nun:
Aus einer Hand, voll Sieg in hohem Walten,
Nahm ich den Stab, nun großes Werk zu thun,
Durch deine Kraft wird sich der Sieg gestalten,
Die Uebel weichen, so auf Asien ruhn,
Nie kehr' ich wieder, oder nur als Sieger,
Den Tod zieht vor der Schmach ein ächter Krieger.

40.

Doch, will der Himmel drob'n uns mit Bedrängniß,
— Zwar glaub' ich's nicht — mög' er mit einem Schlag
Mein Haupt allein hinopfern dem Verhängniß,
Auf das sein Wetterstrahl dann fallen mag,
Dem Heer sei Sieg verliehn, und mein Begängniß
Sei höchste Feier des Triumphes Tag! —
Er schweigt; der Jubelruf der Heidensöhne
Vereint sich nun barbarischem Getöne.

41.

Umringt von Jauchzen und Musik, begleitet
Von seinen Edeln, geht der Herrscher fort
Zum Zelt, wo sich ein lockend Tischtuch breitet
Für alle Herrn, doch er sitzt einsam dort,
Und sieht, daß jeglichem er Huld bereitet,
Beut jenem Speisen, diesem freundlich Wort,
Und hier, wo Scherz und Frohsinn bunt sich regen,
Weiß schlau Armida Schlingen anzulegen.

42.

Doch, als die Tafeln man nun weggenommen,
Und jeder nur auf sie voll Neugier blickt,
Hat sie aus sichern Zeichen schlau vernommen,
Daß jedes Herz bereits ihr Gift bestrickt.

Digitized by Google

Da steht sie auf, eilt vor den Thron zu kommen,
Vor dem sie sich voll Stolz und Ehrfurcht bückt,
Und zeigt, soviel sie kann, in Stimm' und Mienen
Hochherzigkeit und kräftiges Erkühnen.

43.

O, höchster Fürst, spricht sie, du siehst mich gehen
Zum Streit für Glauben und für Vaterland.
Ich bin ein Weib, doch Kön'gin; kein Vergehen
Scheint mir der Kampf, ist solch' ein Krieg entbrannt.
Wer herrschen will, darf keine Kunst verschmähen!
Scepter und Schwert sei stets in einer Hand!
Die meine wird — im Fechten nimmer zagend,
Rings Blut vergießen, manche Wunde schlagend.

44.

Auch glaube nicht, dieß seien Erstlingstage,
Wo mich entflammt so hohe Thatenlust!
Daß ich für Vaterland und Glauben wage,
In Stahl zu hüllen diese zarte Brust.
Doch, daß du siehst, daß ich die Wahrheit sage,
Denn eine That ist sicher dir bewußt,
Ich bin es, deren List es jüngst vermochte,
Daß sie der Christen Blüthe unterjochte.

45.

Gefesselt hielt ich sie und hart gefangen
Als herrliches Geschenk sandt' ich sie dir,
Noch würden sie in dumpfem Kerker bangen,
Bewahrt für ew'ge Schmach und Knechtschaft hier;
Viel sich'rer würdest du zum Ziel gelangen,
Viel leichter wär' dein Sieg im Kampfrevier,
Wenn nicht Rinald, der Wicht, der malebeite,
Mein Volk erschlug und jene stracks befreite.

Digitized by Google

45.

Rinald ist dir bekannt; denn manche Mähre
Sagt man im Lager diesem Helden nach.
Der ist der Wicht, der mir beschimpft die Ehre,
Davon noch nicht gerächt ist jene Schmach.
Dieß macht in Waffen folgen mich dem Heere,
Und Zorn und Ehrgefühl hält stets mich wach.
Was er mir that, ihr sollt es einst vernehmen,
Dieß sei genug: ich will mir Rache nehmen.

47.

Sie werd' ich mir um jeden Preis verschaffen,
Weil treffend mancher Pfeil die Luft durchdringt,
Weil selbst der Himmel die gerechten Waffen
Oft auf das Haupt der Schuld'gen niederschwingt;
Doch wer dem Wüthrich wird das Haupt entraffen,
Wer das verhaßte mir vor Augen bringt,
Dem lohnt mein Dank; ha! dem sei Preis und Ehre,
Wenn gleich mir selbst die Rache lieber wäre.

48.

Gern soll er, sag' ich, alles gern bekommen,
Was ich nur geben kann von höchstem Werth,
Mich, meinen reichen Schatz nicht ausgenommen,
Mich selbst, wenn er zur Gattin mich begehrt.
Versprochen sei's ihm fest und mög's ihm frommen,
Was unverbrüchlich treu mein Mund beschwört.
Ist einer, dem der Preis wohl mag gefallen,
Als werth des Kampfs, er sprech' in diesen Hallen! —

49.

Indeß die Maid in solcher Weise spricht,
Hängt fest an ihr Abtast mit gier'gem Auge.
Verhäng' es, spricht er, doch der Himmel nicht,
Daß je dein Pfeil des Räubers Herzblut sauge;

Digitized by Google

Da steht sie auf, eilt vor den Thron zu kommen,
Vor dem sie sich voll Stolz und Ehrfurcht bückt,
Und zeigt, soviel sie kann, in Stimm' und Mienen
Hochherzigkeit und kräftiges Erkühnen.

43.

O, höchster Fürst, spricht sie, du siehst mich gehen
Zum Streit für Glauben und für Vaterland.
Ich bin ein Weib, doch Kön'gin; kein Vergehen
Scheint mir der Kampf, ist solch' ein Krieg entbrannt.
Wer herrschen will, darf keine Kunst verschmähen!
Scepter und Schwert sei stets in einer Hand!
Die meine wird — im Fechten nimmer zagend,
Rings Blut vergießen, manche Wunde schlagend.

44.

Auch glaube nicht, dieß seien Erstlingstage,
Wo mich entflammt so hohe Thatenlust!
Daß ich für Vaterland und Glauben wage,
In Stahl zu hüllen diese zarte Brust.
Doch, daß du siehst, daß ich die Wahrheit sage,
Denn eine That ist sicher dir bewußt,
Ich bin es, deren List es jüngst vermochte,
Daß sie der Christen Blüthe unterjochte.

45.

Gefesselt hielt ich sie und hart gefangen
Als herrliches Geschenk sandt' ich sie dir,
Noch würden sie in dumpfem Kerker bangen,
Bewahrt für ew'ge Schmach und Knechtschaft hier;
Viel sich'rer würdest du zum Ziel gelangen,
Viel leichter wär' dein Sieg im Kampfrevier,
Wenn nicht Rinald, der Wicht, der maledeite,
Mein Volk erschlug und jene strucks befreite.

Digitized by Google

45.

Rinald ist dir bekannt; denn manche Mähre
Sagt man im Lager diesem Helden nach.
Der ist der Wicht, der mir beschimpft die Ehre,
Davon noch nicht gerächt ist jene Schmach.
Dieß macht in Waffen folgen mich dem Heere,
Und Zorn und Ehrgefühl hält stets mich wach.
Was er mir that, ihr sollt es einst vernehmen,
Dieß sei genug: ich will mir Rache nehmen.

47.

Sie werd' ich mir um jeden Preis verschaffen,
Weil treffend mancher Pfeil die Luft durchdringt,
Weil selbst der Himmel die gerechten Waffen
Oft auf das Haupt der Schuld'gen niederschwingt;
Doch wer dem Wüthrich wird das Haupt entraffen,
Wer das verhaßte mir vor Augen bringt,
Dem lohnt mein Dank; ha! dem sei Preis und Ehre,
Wenn gleich mir selbst die Rache lieber wäre.

48.

Gern soll er, sag' ich, alles gern bekommen,
Was ich nur geben kann von höchstem Werth,
Mich, meinen reichen Schatz nicht ausgenommen,
Mich selbst, wenn er zur Gattin mich begehrt.
Versprochen sei's ihm fest und mög's ihm frommen,
Was unverbrüchlich treu mein Mund beschwört.
Ist einer, dem der Preis wohl mag gefallen,
Als werth des Kampfs, er sprech' in diesen Hallen! —

49.

Indeß die Maid in solcher Weise spricht,
Hängt fest an ihr Adkast mit gier'gem Auge.
Verhäng' es, spricht er, doch der Himmel nicht,
Daß je dein Pfeil des Räubers Herzblut sauge;

Digitized by Google

Glaub', schöne Kämpin, daß dem niedern Wicht
Nur schlecht ein Pfeil aus schönen Händen tauge,
Ich will der Diener deines Zornes sein
Und zum Geschenke dir sein Haupt verleihn.

50.

Das Herz will ich ihm aus dem Leibe reißen,
Zerfleischt sei dann der Geyer Fraß der Wicht! —
Adrast, der Inder, spricht in solchen Weisen,
Doch Tissafern erträgt sein Prahlen nicht;
Wie magst du solchen Uebermuth beweisen,
Wer bist du denn? vor Königs Angesicht?
Vielleicht ist einer hier, der schweigt und handelt,
Und all' dein Schwätzen in ein Nichts verwandelt.

51.

Der stolze Inder drauf: ich war gewogen
Stets kühner That und nicht der Worte Tand.
Sprächst du an andrem Ort so ungezogen,
Kein Wort mehr schwebt' auf deiner Lippen Rand. —
Sie sprächen fort, da legt des Sturmes Wogen
Der hohe König winkend mit der Hand.
Wohl, edle Maid — so spricht er zu Armiden,
Ist dir ein groß und mannhaft Herz beschieden;

52.

Wohl bist du werth, daß Zorn und böse Tücken
Die beiden Gegner dir nun opfernd weihn,
Daß sie, wie du befiehlst, die Degen zücken,
Kühn dringend auf den freveln Räuber ein.
Dort sei ihr würdig Ziel, dort mag es glücken,
Daß sie den Wettkampf um den Preis erneu'n.
Er schweigt, und beide schwören ew'ge Treue
Und kühne Rache für die Maid auf's Neue.

Digitized by Google

53.

Und nicht nur sie, wer kühn sich zeigt im Streiten,
Voll Uebermuth nun prahlt und Rache schnaubt.
Ja, Rache für das Haupt des Maledeiten
Wird rings durch aller Eidschwur fest beglaubt,
So viel Verderben will sie jetzt bereiten,
So viele Wehr für des Geliebten Haupt.
Er war gestoßen längst vom fernen Strande
Und sah sich nun im Hafen nah dem Lande.

54.

Dieselben Wogen nun das Schifflein brachten,
Die es hinausgeführt in's ferne Meer,
Fahrwinde, so die Segel schwellen machten,
Wehn günstig auch zur schnellen Wiederkehr,
Den Polstern und den Bären zu betrachten,
Eilt unser Held, und rings das Sternenheer,
Durch's Dunkel flimmernd, bald auch Felsenschlüfte
Kühn ragend längs dem Strand in's Blau der Lüfte;

55.

Bald forscht' er hier nach fremder Völker Sitten,
Bald dort nach jeglichem Gebrauch im Land,
Indessen wird die salz'ge Fluth durchschnitten
So lang, bis sie die vierte Sonne fand.
Doch kaum war die zum Meer hinabgeschritten,
Da stößt das Schifflein endlich an den Strand,
Die Jungfrau spricht, dieß sind nun Syriens Gauen,
Und hier ist unsrer Reise Ziel zu schauen.

56.

Nun setzt sie auf dem Ufer aus die Drei,
Und schneller als ein Wort ist sie verschwunden.
Das düst're Dunkel kommt nun rasch herbei,
Ein Nebelgrau hat Alles rings umwunden.

Digitized by Google

Die Ritter stehn in sand'ger Wüstenei,
Hier ist nicht Dach noch Mauer zu erkünden,
Nicht Spur von einem Menschen, einem Pferd,
Noch etwas sonst, das Leitung hier gewährt.

57.

Sie, bleibend staunend nun ein Weilchen stehn,
Gehn dann, dem Meere zugewandt den Rücken.
Da zeigt ganz fern, so wie sie weiter gehn,
Sich etwas strahlend Helles ihren Blicken,
Wo sie bald milde Silberstrahlen sehn,
Bald gold'ne Blitze durch das Dunkel zücken,
Sie richten nun den Weg nach jenem Licht
Und schauen bald, was dort erglänzt so licht.

58.

An einem Stamm, erhellt vom Mondesschein,
Sehn sie 'ne neue Rüstung aufgehangen,
Des Sternenhimmels spottet mancher Stein,
Am goldnen Helm und an den goldnen Spangen
Bei diesem Glanz sehn sie in langen Reih'n
Am großen Schild verschiedne Bilder prangen,
Als Wächter sitzt ein Greis dabei gebückt,
Der auf sie zugeht, wie er sie erblickt.

59.

Des Weisen Freundes würdevolle Mienen
Hat nun sogleich das Kriegerpaar erkannt,
Mit frohem Blick empfängt er Gruß von ihnen
Und reicht dann beiden liebreich seine Hand,
Zum Jüngling, der stumm, schweigsam ist erschienen,
Hat er sich freundlich sprechend nun gewandt:
Allein, o Herr, barrt' ich zu dieser Stunde
Auf dich, von deiner Ankunft ward mir Kunde.

Digitized by Google

60.

Dir unbewußt bin ich dein Freund, bereit
Zu deinem Schutz, doch wie, erfrag' von jenen!
Durch mich bist du vom Zauberort befreit,
Der dich gefesselt hielt in schnöddem Sehnen.
Nun hör' ein Wort, das wohl dein Herz erfreut,
Ist gleich sein Klang nicht süß wie von Sirenen,
Bewahr's im Herzen fest, bis heil'ger Mund
Und weiserer die Wahrheit dir gibt kund.

61.

Im Schatten nicht auf weichem Rasensitze,
Nicht bei Sirenen, Blumen, üpp'ger Fluth,
Auf rauher, ungebahnter Bergesspitze
Der Tugend wohnt des Menschen höchstes Gut.
Doch der erreicht dieß nicht, der Frost und Hitze
Bang scheuend, auf der Wollust Lager ruht.
Wie? wolltest du entfernt von diesen Höhen
Ein stolzer Aar im Sumpfe untergehen?

62.

Natur hieß dich die Stirn zum Himmel heben,
Gab dir 'nen hohen edeln mächt'gen Geist,
Drum sollst du aufwärts schaun; mit kühnem Streben
Thaten vollführen, so die Nachwelt preist.
Auch schnellen Zornmuth hat sie dir gegeben,
Doch nicht, daß er der Brüder Band zerreißt,
Nicht, daß du brünstigen Begierden fröhnest,
Und so Vernunft als gute Zucht verhöhnest;

63.

Nein, daß der Zorn nur deine Kraft begleite
Im wilden Angriff auf den äußern Feind,
Und mächt'ger mit den wilden Trieben streite,
Die deinem innern Wesen sind vereint.

Digitized by Google

Damit der weise Führer klüglich leite
Den Zorn, wozu er dir gegeben scheint,
Nach eigner Wahl ihn mache langsam, schneller,
Bald sanft erglühn, und bald auflodern heller. —

64.

Er sprach's; und schweigend aufmerksam vernahm
Rinald die Worte, so dem Greis entschweben,
Bewahrt sie wohl, und läßt den Blick voll Schaam
Und sanften Sinnes nun am Boden kleben.
Der Greis, dem keiner Regung Spur entkam,
Spricht nun: mein Sohn, du mußt den Blick erheben,
Und deine Augen richten auf den Schild,
Er gibt dir von der Väter Thun ein Bild!

65.

Die Ahnen siehst du dort auf steilen Höhen
Der Tugend, wo sie hohen Ruhm empfahn.
Als trägen Renner mußt du noch dich sehen,
Noch weit zurück auf hohen Ruhmes Bahn.
Auf, auf! ermuntre dich zu rasch'rem Gehen,
Dieß Bild, es sporne deine Thatkraft an! —
Er sprach's; den Blick nun wendet nach den Bildern
Rinald, der Greis beginnt hierauf zu schildern:

66.

Von feiner Künstlerhand zart ausgestochen
Sieht man Gestalten viel auf engem Feld,
In schöner Ordnung prangt nicht unterbrochen
Aus Azzio's Blut erzeugt, hier mancher Held;
Die Bäche kommen klar und ausgesprochen
Vom alten Römerquell, der sie erhält.
Ein Lorbeerkranz der Fürsten Haupt umründet.
Der Greis nun ihre Kriegerthaten kündet.

Digitized by Google

67.

Er zeigt ihm Cajus, der, als die Barbaren
Das halb gestürzte Reich erobert schon,
Der Völker Zügel nahm im Krieg erfahren
Und dann zuerst bestiegen Este's Thron,
Und wie die Nachbarn, welche schwächer waren,
Zu ihm als ihrem Herrn und Führer flohn.
Als nun der grimme Gothe wiederkehrte
Auf seinem Weg, wie ihn Honorius lehrte,

68.

Und als es schien, daß der Barbaren Brand
Italien ganz erglühn macht und zersplittert,
Rom fast gefesselt schien durch schnödes Band
Und fürchtet schon den tiefsten Grund erschüttert,
Wie da Aurelio mit fester Hand
Des Volkes Freiheit schützt, das schon gezittert.
Dann, wie dem Hunnenkönig stark und fest
Aus Norden stürmend widersteht Foreſt.

69.

Am Blick ist Attila der Wicht zu kennen,
Der wie ein Drache scheel und finster schaut,
Sein Antlitz ist das eines Hunds zu nennen,
Die Zähne fletschend, knurrend bellend laut.
Mit seinem Heer sieht man ihn fliehend rennen,
Als er im Zweikampf sich zu viel vertraut.
Foreſt, Italiens Hector, drauf entsetzte
Das Aquilea, das vom Feind gehetzte.

70.

Wo anders ist sein Tod bestimmt; sein Loos
Ist das des Vaterlands. Schaut dort den Erben
Des großen Vaters, Acarino groß,
Deß' Ruhm in keinen Zeiten wird ersterben.

Digitized by Google

Dem Schicksal weicht Altin nicht Feinds Geschoß,
Dann eilt er, sichern Wohnsitz zu erwerben,
Drauf er am Strand des Po gebildet hat
Aus tausend Dörfern eine große Stadt.

71.

Den großen Strom bannt er durch festen Damm,
Baut fest die Stadt zum Trutz den fremden Horden,
Die einst des Hauses Este hohem Stamm
Zur glorreich schönen Herrscherburg geworden.
Dann kürzt er der Alanen stolzen Kamm,
Doch endlich mußt' ihn Odoacer morden.
Er starb für's Vaterland. O, schöner Tod,
Der mit dem Vater gleichen Ruhm ihm bot!

72.

Bei ihm sah man als Leichnam Alfotisen,
Azzo geht mit dem Bruder in's Exil,
Das sie jedoch mit Wehr und Rath verließen,
Sobald im Kampfe Odoacer fiel.
Este's Epaminondas folgt auf diesen,
Sein rechtes Aug' ward eines Pfeiles Ziel,
Er stirbt vergnügt, weil Totila der wilde
Geschlagen ist, er frei mit seinem Schilde.

73.

Ich meine Bonifaz. Als Knabe schon
Folgt Valerian des Vaters Spuren tüchtig,
Wohl hundert Gothenschaaren vor ihm flohn,
Vor seinem Männerarm so hochgewichtig.
Nicht weit ist Ernst zu schaun mit wildem Drohn,
Wie er den Slaven folgt so rasch und flüchtig,
Doch von Monscelse wurde der Lombard
Verjagt vom unerschrock'nen Aldoard.

Digitized by Google

74.

Dort Heinrich, Berengar; wo sich im Treffen
Entfaltet stolz des großen Carl's Panier,
Läßt dieser sich von keinem übertreffen,
Als Kämpe, Führer, werth der höchsten Zier.
Dort schickt ihn Ludwig wider seinen Neffen
Dem Herrscher in Italiens Revier.
Er trifft im Kampf und schlägt in Ketten jenen.
Schau Otto dort umgeben von fünf Söhnen.

75.

Dort zeigt sich Almerich, der schon sich in der
So königlichen Stadt als Markgraf weiß,
Mit frommem Herzen hebt der Kirchengründer
Den Blick empor zum hohen Himmelskreis.
Azzo der zweite zeigt sich hier nicht minder,
Mit Berengaren streitend hart und heiß,
Den er nach langem Wechsel überwindet,
Und in Italien dann den Thron sich gründet.

76.

Dort Albert seinen Sohn; in Deutschland focht' er
Und hat sich dort als Held berühmt gemacht,
Otto verleiht ihm Reichthum und die Tochter,
Als er in Dän'mark siegt' in Spiel und Schlacht.
Drauf Hugo; ha, die Römer unterjocht' er
Und kürzt die Hörner ihrer stolzen Macht.
Italiens Markgraf ist der Held zu grüßen,
Und ganz Toscana liegt zu seinen Füßen.

77.

Da kommt Tedald; an Beatricens Seite
Steht Bonifaz ganz deutlich ausgeprägt.
Doch ist kein Sohn, der sich der Erbschaft freute,
Und der hernach des Vaters Krone trägt;

Digitized by Google

Mathilde folgt, die solchen Gram zerstreute,
Weil sie ein männlich Herz im Busen hegt,
Denn durch der Kühnheit und der Weisheit Gaben
Ist sie ob Kron' und Scepter hoch erhaben.

78.

Von kühnem Geist strahlt ihr Gesicht entglommen
Und mehr als Mannskraft schaut, wer sie erblickt,
Dort hat den Normann sie besiegt vollkommen
Guiscard den Helden, nie durch Schmach bedrückt.
Dem vierten Heinrich hat sie hier genommen
Das Banner, das hierauf Roms Tempel schmückt.
Dort schenkt dem Pabst sie wieder seine Krone,
Führt ihn zum Vatikan, zu Petrus Throne.

79.

Der fünfte Azzo, den sie liebt und ehrt,
Zieht nach ihr, ihr zur Seit' in jeder Stunde.
Des vierten Stamm wird größ'res Glück beschert,
Es sproßt manch' frischer Zweig in seiner Runde.
Guelf ist es, der den Lauf nach Deutschland kehrt,
Sein Sprößling, Guelf, der Sohn der Kunigunde.
Ihm lacht das Glück, den Stamm vom Tiberstrand
Verpflanzt er fruchtbar in das Baierland.

80.

Dem Guelfenstamme, der beinah' vergangen,
Impft er den hohen Zweig der Este ein,
Mit Scepterm und mit Kronen siehst du prangen
Die Guelfen in dem glücklichsten Gedeih'n;
Des Himmels Gunst läßt Wachsthum sie erlangen
Und Glück strahlt ihnen holder Sterne Schein.
Sie sind dem Himmel nah, auf Deutschlands Gauen
Sie es beschattend herrschend niederschauen.

Digitized by Google

81.

Nicht wen'ger schön blüht in erlauchten Zweigen
Der königliche Baum im heim'schen Land.
Dort neben Guelf muß sich Bertholdo zeigen,
Azzo der sechst' kühn von Muth durchmannt.
Dieß ist von Helden der lebend'ge Reigen,
So in Metall geformt des Künstlers Hand.
Rinald, im Anschaun ganz von Freude trunken,
Erregt in sich der Ehre ruh'nde Funken.

82.

Sein stolzer Geist erglüht nun, sonder Schranken
Von edlem Neid und Ruhmbegier erregt,
Daß er die Stadt bestürmt schon in Gedanken,
Die Zinn' ersteigt und schon die Feinde schlägt;
So steht vor seinen Augen sonder Wanken
Dieß Bild, das er in tiefster Seele hegt;
Er waffnet sich und eilt in brünst'gem Hoffen
Schon zu dem Sieg, eh' er den Feind getroffen.

83.

Doch Carl, der früher schon ihm gab die Kunde
Von dem erlauchten Herrn aus Dänemark,
Gab das bestimmte Schwert ihm zu der Stunde,
Nimm's, spricht er, und sei nie das Glück dir karg!
Gebrauch' es stets mit Christi Wort im Bunde,
Nicht wen'ger fromm und recht als kühn und stark,
Sein erster Herr — er pries dich sehr — geschworen
Sei für ihn Rache; dich hat er erkoren.

84.

Rinald erwiedert: mag's der Himmel fügen,
Daß meine Hand, die diesen Degen führt,
Den Helden räche groß in hohen Siegen,
Die Schuld entrichtend, die dem Herrn gebührt!

Digitized by Google

Carl dankt Rinalden nun mit frohen Zügen,
Indem sein kurzes Wort viel Anmuth ziert.
Jetzt aber nahte sich der edle Weise,
Ermahnend sie zu ihrer nächt'gen Reise.

85.

's ist Zeit zu gehen, sagt er, denn die Macht
Der Christen harrt auf euch, ihr seid willkommen.
Auf denn! ich führ' euch sicher durch die Nacht
Zum Lager hin noch eh' der Tag erglommen.
Er spricht's, sein Wagen wird sogleich gebracht
Und mit den drei'n hat er ihn eingenommen,
Den Pferden läßt er jetzt die Zügel; drauf
Lenkt er nach Osten ihren raschen Lauf.

86.

Fort ziehn sie stumm, vom Dunkel rings umflossen;
Da spricht der Greis, sich wendend zu Rinald:
Ich habe deinen Stammbaum dir erschlossen
Mit seinen Zweigen, Wurzeln, gros und alt.
Ließ er beglückt in frühern Zeiten sprossen
Ein kühn Geschlecht von Helden mannigfalt,
Ist er im Zeugen noch in frischer Jugend,
Es kürzte nicht das Alter seine Tugend.

87.

Wie ich die Väter aus der Vorzeit grau
Vor deinem Auge ließ zum Lichte steigen,
So könnt' ich dir die Enkel ganz genau,
Die einst die Nachwelt wird erblicken, zeigen,
Und eh' sie schauen noch des Himmels Blau
Die herrlichen der Mitwelt nicht verschweigen
Und Reih'n von Helden, wohl geringer nicht,
Nicht kleinre That enthielte der Bericht.

Digitized by Google

88.

Doch meine Kunst kann schwer die Wahrheit finden,
Wenn sie die Zukunft allzusehr verhüllt,
Wo sie erscheint wie hinter Nebelgründen
Ein halbverlöschend irrend Fackelbild.
Nur eines wag' ich schüchtern dir zu künden,
Wenn Sehergabe jetzt das Herz mir füllt,
Mir sagt' es einer, dem in höchster Klarheit
Der Himmel oft enthüllt verborgne Wahrheit.

89.

Was klar ihm hat gezeigt des Himmels Licht,
Was er mir hat entdeckt, dir will ich's sagen,
Die alte Zeit nicht, Hellas, Latium nicht,
Noch sonst ein Volk hat solchen Stamm getragen,
Dem sich so mancher Heldenzweig verflicht,
Als deiner, der durch Gottes Gunst wird ragen
Hoch über allen groß im Heldenthum,
Trotz Sparta, Rom, Karthago groß an Ruhm.

90.

Doch, sagt' er mir, Alfons wähl' ich vor Allen,
Genannt der Zweite, an Ruhm der erste Held,
Dann kommt er, wenn verdorben und zerfallen,
Leer an berühmten Männern ist die Welt.
Es wird sein Ruhm durch alle Welten schallen,
Ob er das Schwert, ob er das Scepter hält.
Sei ihm die Krone, sei der Helm ihm Bürde,
Er ist einst deines Namens höchste Zierde.

91.

Er gibt als Knabe schon in manchem Bild
Des Krieges sich als Kämpfer zu erkennen,
Er wird ein Schrecken sein im Wald dem Wild,
Manch hoher Preis wird ihm im Lanzenrennen.

Digitized by Google

Sein wird er dann nach Schlachten kühn und wild,
So Siegespalmen schmuck als Beute nennen.
Oft schmückt dem Kämpen, Retter aus Gefahr,
So Eich' als Gras und Lorbeerkranz das Haar.

92.

Nicht mindern Ruhm wird er als Mann entfalten,
Wenn er den Frieden stiftet, den Vergleich
Der heim'schen Stadt wird Frieden er erhalten,
Kriegt auch ringsum manch mächtig Nachbarreich,
Manch lustig froh Banquett wird stolz er halten,
Beschützt Talente, macht die Künstler reich,
In gleichem Maße wird er strafen, lohnen,
Mit weisem Blick durchschaut er die Aeonen.

93.

O, solkt' er einst, wenn Volk des Glaubens bar
Mit Schrecken überzieht so Land als Meere,
Dem Volk befehlend, das das größte war,
In schlechter Zeit ihm kürzend Ruhm und Ehre,
Als Führer ausgehn mit erles'ner Schaar,
Zerstörte Tempel rächend und Altäre,
Wie wäre seine Rache streng, gerecht,
An jenem Wüthrich, jenem Schandgeschlecht.

94.

Vergebens kämpft' in tausendfält'ger Schaar
Der Türk mit ihm, der Mohr, sie müßten weichen,
Den Euphrat überschifft' er sonder Fahr,
Des Taurus Schneegebirg würd er erreichen,
Das Kreuz, die goldnen Lilien, und den Aar
Trüg' er bis zu des Sommer's ew'gen Reichen,
Des Aethiopen Stirne tauft' er, trau'n
Des Nils verborgne Quelle würd' er schaun. —

Digitized by Google

95.

So sprach der Greis, und mit entzückter Brust
Hat jedes Wort der Jüngling aufgenommen,
Denn der Gedanke füllt sein Herz mit Lust,
Daß so erhab'ne Enkel nach ihm kommen,
Aurora scheucht indeß so Nacht als Duft,
Schon ist im Osten neuer Glanz erglommen,
In naher Ferne können schon sie sehn,
Wie von den Zelten luft'ge Wimpel wehn.

96.

Der greise Führer spricht sodann auf's Neu:
Wie freundlich lacht die Sonn' euch nun entgegen!
Wie zeigt mit wonn'gem Strahl sie glänzend, frei,
In Zelt und Stadt und Thal das bunte Regen.
Bis hierher führt' ich euch geleitend treu
Ohn' alle Fahr auf unbekannten Wegen,
Verfolgen könnt ihr selbst die weitre Bahn,
Mir ist es nicht erlaubt dem Heer zu nahn.

97.

Er grüßt sie noch, den Wagen rückwärts leitend,
Und läßt zu Fuß die Ritter weiter ziehn.
Und sie, dem jungen Tag entgegenschreitend,
Gehn graden Wegs nach den Gezelten hin,
Und Fama eilt, durch's Heer Gerücht verbreitend,
Es kehren wieder die drei Ritter kühn.
Bald aber sie zu Gottfried hingelangen,
Der sich vom Thron erhebt, sie zu empfangen.

Digitized by Google

Achtzehnter Gesang.

1.

Rinald sah gegen sich den Führer kommen,
Daß er ihn grüße freundlich, und er sprach:
Von Eifersucht der Ehre war entglommen
Mein ganz Gemüth, als ich den Herrn erstach.
Daß du beleidigt warst, hat mich beklommen,
Und üb'rall folgte mir die Reue nach.
Jetzt komm' ich, da du rufst, daß ich verdiene
Die Gnade dein, und mein Vergehen sühne.

2.

Doch Gottfried, als er eilt sich zu verneigen,
Umarmt den Ritter also sprechend: Nun
Laßt jedes traurige Gedenken schweigen,
Geschehn'e Thaten im Vergessen ruhn!
Zur Sühnung will ich nur, du sollst dich zeigen
Wie sonst als Held in würd'gem großem Thun;
Uns sollst du Heil, den Feinden Schaden bringen
Und in dem Wald die Ungeheuer zwingen.

3.

Der alte Forst — sonst pflegt' er zu verleihn
Das Holz zu unsern mächt'gen Kriegsmaschinen —
Muß — wer weiß wie — furchtbaren Zauberein
Zum Aufenthalte voll von Schauder dienen.
Das Holz zu hau'n, wagt Niemand sich hinein,
Und unklug wär's, wenn wir beim Sturm erschienen
Ohn' alles Werkzeug. Zeige nun dich kühn,
Wo alle bang erzittern und entfliehn.

Digitized by Google

4.

Er spricht's; der Ritter zeigt sich nun entschlossen
Mit kurzem Wort zu Arbeit und Gefahr,
Viel wird er thun von kühnem Muth durchflossen,
Die stumme Miene zeigt es offenbar.
Dann wandt er traulich sich zu den Genossen,
Beut allen herzlich seine Rechte dar,
Tancred ist hier und Guelf, fast alle Führer,
So Gottfried sind gefolgt in's Land der Syrer.

5.

Nachdem er seinen hohen Waffenbrüdern
Beweise seiner Achtung dargebracht,
Versammelt er mit Herzlichkeit die Niedern
Und zeigt dem Volk vertrauter Rede Macht.
Dieß eilt, den Gruß der Huld ihm zu erwiedern
Mit Jubelruf, so kriegrisch wild entfacht,
Als trüg' ihn des Triumphes stolzer Wagen,
Nachdem sein Schwert den Orient geschlagen.

6.

Hierauf geht er zum Zelt, und sitzt im Kreise
Vertrauter Freunde, manches sprechend dann,
Vom Krieg erfährt er viel; in bunter Weise
Auch manches von des Fürsten Zauberbann.
Dann spricht zu ihm der Eremit, der greise,
Nachdem Abschied genommen Jedermann:
Viel Wunderbares sahst du, Herr, dich lange
Bewegend hin und her auf irrem Gange.

7.

Wie viel verdankst du doch des Himmels Macht,
Die dich gelöst von schnöder Fesseln Bürde,
Vom Irrweg dich verlornes Lamm gebracht,
Vom bösen Zauber nach der heim'schen Hürde,

Digitized by Google

Dich zum Vollstrecker seines Raths gemacht
Durch Gottfried, dem du nachfolgst in der Würde,
Doch zu dem Werk darfst du dich waffnen nicht,
So lang der Sünde Band dein Herz umflicht.

8.

Es hüllt noch ird'scher Schmutz das Herz dir ein,
Noch bist du tief befleckt von Fleischeslüsten,
Der Nil, der Ganges wüsche nicht dich rein,
Das Weltmeer nicht, so weit's bespühlt die Küsten,
Der Himmel nur kann Gnade dir verleihn,
Drum blick' empor zu Gott, dem Hort der Christen,
Und weinend, betend, fleh' um seine Huld,
Verhehl' ihm nichts von tief verborgner Schuld! —

9.

Und still beweint der Ritter seine Sünden,
Sein zornig Wüthen, seinen Liebeswahn
Gibt knieend dann sein geistiges Erblinden
Und alle seine Jugendfehler an.
Der Diener Gottes läßt ihn Gnade finden
Und sagt: begib dich bei des Morgens Nah'n
Auf jenen Berg, der hoch vor allen ragend
Zuerst die Sonne schaut in Osten tagend.

10.

Hier bete. Eile dann zum Forst zu bringen,
Den trugvoll blendend Zaubervolk durchzückt,
Die Riesen, Ungethüme wirst du zwingen,
Wenn nicht ein ander Blendwerk dich berückt.
Mag sanftes Klagen, holder Ton erklingen,
Dir Schönheit lächeln, die so lieblich blickt,
Nicht fange solches Schmeicheln deine Sinne,
Verachte falsches Flehen, falsche Minne! —

Digitized by Google

11.

So räth er ihm. Voll Hoffnung, Sehnsucht, Streben
Bereitet sich Rinald zum großen Streit,
Sein Geist muß immer in Gedanken schweben
So Tag als Nacht, bis sich der Tag erneut.
Dann läßt er sich vom Waffenschmuck umgeben
Und nimmt ein neu fremdfarbig Oberkleid,
Allein verläßt er, schweigend die Genossen,
Zu Fuß das Zelt, zur großen That entschlossen.

12.

's war um die Zeit, wo manch verlorner Splitter
Von Licht allmählig durch das Dunkel rückt,
Im Osten strahlt Aurorens Rosenflitter,
Indeß noch mancher Stern den Himmel schmückt;
Da lenkt zum Oelberg seinen Fuß der Ritter,
Indem er rings durch alle Gauen blickt;
Betrachtet hier den Tag und dort das Dunkel
In ew'ger Schönheit lieblichem Gefunkel.

13.

Er denkt bei sich: wie viele Lichter ragen
Im Himmelstempel unsres höchsten Herrn,
Der Tag hat seinen goldnen Flammenwagen,
Den Silbermond die Nacht, und güldnen Stern.
Doch will dem Menschen beides nicht behagen,
Den Schein des trüben Lichtes sehn wir gern,
Das uns ein flücht'ger Blick, ein lächelnd Winken
Aus Menschenantlitz will entgegenblinken.

14.

So denkend steigt er auf die höchsten Höhen,
Dann kniet er betend hin auf seiner Bahn,
Den Sonnenaufgang muß sein Auge sehen,
Es blickt sein Sinn zum Vater himmelan.

Digitized by Google

Mein früher Leben, sündiges Vergehen
Laß Herr und Vater-Huld und Gnad' empfahn!
Und läutre du mit deiner Gnade Segen
In mir des alten Adam sündig Regen! —

15.

So betet er; und schau, das Morgenroth
Scheint golden schon durch's All hindurchzudringen
Und Helm und Waffen glänzen golden roth,
Und goldnen Saum die Berge rings empfingen,
Dem Antlitz und dem Busen Kühlung bot
Ein zarter Lufthauch mit den frischen Schwingen,
Und auf des Ritters Haupt herniederfloß
Ein milder Thau aus der Aurora Schooß.

16.

Auf seine Kleider fällt des Himmels Thau,
Und gleich der Asche schien gefärbt sein Anzug,
Doch jetzt verschwindet schnell das düstre Grau
Durch einen glänzend weißen blanken Auflug.
So lebt auf's Neu auf sonnverbrannter Au
Die Blume, der ein Wind den Thau herantrug;
Also der Schlange neue Jugend reift,
Wenn sie vom Leib die dürre Hülle streift.

17.

Des schön verwandelten Gewandes Schein
Muß voll Erstaunen selbst der Ritter schauen,
Dann lenkt er seinen Schritt zum alten Hain
Und schreitet vor mit sicherem Vertrauen,
Bald steht er da, wo vor der Schrecken Dräun
Die Kühnsten weichen voll von Angst und Grauen,
Doch gräßlich nicht, noch schreckbar scheint der Wald;
Nein, angenehm und schattig für Rinald.

Digitized by Google

18.

Er schreitet ein, da hört er einen Klang
Von süßer Art sich in den Lüften regen.
Klagend Gemurmel einem Bach entlang,
Ein Stöhnen durch die Blätter sich bewegen
Vom wohllautreichen Schwan den Grabgesang,
Die Nachtigall wie sie ihm klagt entgegen,
Orgeln und Zithern, Menschenstimmen schön,
Ein Ton enthält so mancherlei Getön.

19.

Er war bereit auf grimmen Donners Dröhnen,
Davon ihm der Genossen Kunde sprach,
Doch er vernimmt nur Nymphen und Sirenen,
Der Vögel sanften Ton, die Luft, den Bach.
Er hemmt den Schritt, ob solchen Wundertönen,
Dann geht er staunend diesem Zauber nach;
Nichts sieht er, daß sich ihm entgegenstelle,
Als eines Flusses ruhig klare Welle.

20.

An jedem Rand des schönen Flusses blühen
Die schönsten Blumen lachend, duftend fein.
Es scheint sein Naß im Kreise hinzufliehen
Und schließt in seinen Ring den ganzen Hain,
Doch nicht genug ihn blühend zu umziehen,
Dringt in den Forst ein schmaler Arm hinein,
Der Fluß besetzt den Wald so lieblich rauschend,
Der Wald beschattet ihn, die Kühlung tauschend.

21.

Nach Furthen forscht Rinald, nach einem Stege,
Als er 'ne Wunderbrücke plötzlich schaut,
Sie war von Gold und hatte breite Wege,
Und stand auf hohen Bögen fest gebaut,

Digitized by Google

Doch kaum berührt sein Fuß das Waldgehege,
So fällt die Brücke nieder krachend laut,
Es haben ihn verschlungen rasch die Wellen,
Zum Strom beginnt das Flüßlein anzuschwellen.

22.

Er steht erstaunt, wie mächt'ger stets die Wogen
Sich schwellen an wie von geschmolz'nem Eis,
Es stürmt die Fluth in tausendfachen Bogen
Ein auf sich selbst, stets wirbelnd sich im Kreis.
Doch bald fühlt er von Neugier sich gezogen,
Zu spähn durch diese Bäume alt und greis,
Und immer scheint's, als tret' in dieser Wildniß
Entgegen ihm ein seltsam Wunderbildniß.

23.

Bei jedem Fußtritt wird in diesen Räumen
So Quell als Sprosse ringsum frisch und wach,
Hier steht er Lilien blühn, dort Rosen keimen,
Hier springt ein Quell, dort fließt ein muntrer Bach,
Und üb'rall wächst den alten knot'gen Bäumen
Ein jugendfrisches grünbelaubtes Dach.
Die Rinden werden weich, in grünr'em Glanze
Zeigt sich voll frischen Trieben jede Pflanze.

24.

Aus jeder Rinde träufelt Honig nieder,
Aus jedem Blatte süße Manna quillt;
Von Neuem hört er jene Wunderlieder
Von süßer Klag' und holder Lust erfüllt.
Doch Menschenchor und Sänger mit Gefieder,
So durch die Lüfte tönen, sind verhüllt,
Er kann nicht sehn, woher die Töne klingen,
Noch welche Kehlen so harmonisch singen.

Digitized by Google

25.

Indem er schaut, und in ihm Zweifel waltet
— Denn seiner Sinne Zeugniß traut er kaum —
Sieht er 'ne Myrthe dort, wo sich gestaltet
Der enge Fußpfad zu 'nem weiten Raum,
Doch höher als Cypreß' und Palm' entfaltet
Die Aeste weit der seltne Myrthenbaum,
Er breitet weit sein Laub und ungefüge,
Als ob er stolz des Waldes Krone trüge.

26.

Auf größ're Wunderdinge sonder gleichen
Hält nun sein Aug' der Ritter festgebannt,
Es klafft der Myrthe Stamm gleich hohlen Eichen,
Nun tritt ein Kind aus ihres Schooßes Rand.
's ist ein erwachsen Kind im wunderreichen
Seltsam geformten lustigen Gewand,
Noch hundert andre Bäume drauf sich spalten,
Gebärend andre liebliche Gestalten.

27.

Wie uns ein Bild, oft ein Theater freut,
Wenn wir dort schöne Waldesnymphen finden,
Die Arme nackt, hoch aufgeschürzt das Kleid,
Mit schmucken Schuhen, losen Haargewinden,
So ist zu schauen solche Zaubermaid,
Ist sie getreten aus den grünen Rinden,
Von Pfeil und Bogen sieht man keine Spur,
Sie tragen Lauten, Zithern, Geigen nur.

28.

Sie fangen an zu tanzen und zu springen,
Und fügen sich zu einem bunten Kranz,
Schnell wissen sie den Ritter zu umringen,
Und um den Baum dreht sich ihr Reigen ganz.

Digitized by Google

Sodann beginnen sie dieß Lied zu singen
Zu ihrem üppig leichten Ringeltanz:
Du höchste Liebe unsrer holden Frauen,
Willkommen sei in unsren schönen Gauen.

29.

Du kommst, der liebeswunden, sehnsuchtmatten
Gesundheit neues Leben zu verleihn.
Siehst du den Wald mit seinen schwarzen Schatten,
Die rechte Wohnung für des Herzens Pein?
Schau, als du kommst, die nimmer Freude hatten,
Wie sie sich neu begrünend lachend freu'n.
Dieß war der Sang; und süße Töne flossen
Jetzt aus der Myrthe, die sich nun erschlossen.

30.

Wie man oft Wunder schaut' in alten Zeiten,
Wenn sich ein ländlicher Silen erschloß,
So sieht man liebliche Gestaltung gleiten
Aus jener Myrthe lieblich grünem Schoos,
Es kommt ein Weib, gleich einer Benedeiten,
So lieblich mild an Himmelszauber groß.
Rinald erstaunt und muß mit Beben sehen
Armidens schöne Formen vor sich stehen.

31.

Sie schaut ihn sanft und traurig an; ihr Blick
Erscheint gemischt von Liebes Wonn' und Klagen.
So seh' ich, spricht sie, kehrst du doch zurück,
Am Ende doch, der du dich ganz entschlagen!
Was treibt dich her? bringst du mir süßes Glück
In meinen Wittwennächten Trauertagen?
Willst du vertreiben mich zum Kampf bewehrt?
Was birgst du dein Gesicht, was will dein Schwert?

Digitized by Google

32.

Bist du als Freund, bist du als Feind zu schauen? —
Durch Blum' und Quell' wird nicht ein Feind geehrt,
Dem Feind wird man nicht goldne Brücken bauen,
Noch Dornen räumen, weil's den Fuß beschwert.
Leg' ab den Helm, laß sehn die schönen Brauen,
Dein Aug' sei meinem freundlich zugekehrt!
Laß Mund und Mund uns, Brust und Brust vereinen,
Laß ruhen deine Rechte in der meinen.

33.

So sprach sie fort, und ihre Augen schlug
Sie mitleidsfleh'nd auf ihn, und im Erbleichen,
In süßem Stöhnen zeigt sie solchen Trug,
Aufstöhnend zart im Schmerz dem thränenreichen,
Daß solch' ein Jammer hätte Kraft genug,
Das härtste Herz von Demant zu erweichen.
Allein mehr schlau als grausam zückt Rinald
Mit Wuth das Schwert, als wollt er hau'n alsbald.

34.

Er geht zur Myrthe, die sie schnell umschloß
Und schmerzvoll ruft, indeß die Thränen quollen:
Ha, nimmer gib mich solcher Schande bloß,
Den theuern Stamm zu fällen durch dein Grollen!
Leg' ab dein Schwert, o Frevler, oder stoß
Es in Armida's Brust, der unglücksvollen!
Nur durch mein Herz eröffne sich ein Raum,
Durch den du haust in diesen Myrthenbaum!

35.

Er zückt das Schwert, ihn kümmert nicht ihr Flehen,
Da zeigt sich schnell ein neues Wunderbild,
Wie wir oft Formen, wenn wir träumen, sehen,
Wo eine in die andre überquillt:

Digitized by Google

Der Larve Glanz und Purpur muß vergehen,
Indem der Leib zum Ungeheuer schwillt,
Sie wird gleich Briareus zum größten Riesen,
An dem bewehrt sich hundert Arme wiesen.

36.

Mit fünfzig Schilden ficht er, fünfzig Degen,
Es knirscht und tobt der ungefüge Wicht.
Auch jede Nymph' eilt Waffen anzulegen,
Als gräßlicher Cyclop — er zittert nicht,
Er bringt zur Myrthe mit vermehrten Schlägen,
Aus der mit jedem Streich ein Seufzer bricht.
Das Luftrevier gleicht höllischen Gefilden
Von Ungeheuern voll und Truggebilden.

37.

Und aus des Himmels, aus der Erde Thoren
Geht Donner hier, und Erderschütt'rung dort;
Orcan und Sturmwind sind heraufbeschworen
Und kämpfen mit Gewalt um ihren Hort.
Allein kein Streich des Ritters geht verloren
Ob solcher Wuth. er haut nur fort und fort,
Als Nußbaum fällt zu Boden nun die Myrthe,
Der Zauber schwand, das Geistervolk entschwirrte.

38.

Die Luft wird klar, die Stürm' und Wetter schwinden,
Zu seinem Urstand ist der Wald gekehrt,
Nicht Freude, Trübheit wohnt in diesen Gründen,
Doch Trübheit, nicht durch Zauberei zerstört.
Der Sieger sucht ein Hinderniß zu finden,
Das ihm das Holz zu spalten nochmals wehrt.
Dann lächelt er und spricht: O Truggestalten!
O Thoren, die euch für gewichtig halten!

Digitized by Google

39.

Hierauf geht nach den Zelten hin Rinald,
Da ruft der heil'ge Peter schon vom Weiten:
Besiegt ist nun der grimme Zauberwald,
O, seht zu uns den hohen Sieger schreiten!
Schaut, wie der weiße Mantel ihn umwallt,
Wie hehr er scheint, dieß muß wohl Sieg bedeuten.
Und in der Sonne Strahlen blinkt sein Aar
Mit seinen Silberschwingen doppelt klar! —

40.

Ihm tönt der Freunde Gruß, als er gegangen
Zum Lager hin, entgegenschallend weit,
Von Gottfried wird er ehrenvoll empfangen
Voll frohen Sinns; in Keinem regt sich Neid.
Zum Führer spricht der Held: auf dein Verlangen
Ging ich zum Zauberwalde kampfbereit.
Ich kam, ich sah und siegte. Laß die Schaaren
Zum Walde ziehn; nichts mehr ist zu befahren.

41.

Man geht nun in den alten Forst und spaltet
So viel des Holzes, als die Vorsicht lehrt,
Und hat beim ersten Bau ein Mann geschaltet,
Deß Kunst sich nicht als tüchtig hat bewährt,
Für dießmal hier ein großer Meister waltet,
Der mit der Balken Fügung klug verfährt,
Wilhelm von Genua, der des Meeres Wogen
Oft als gewandter Kreuzer hat durchzogen.

42.

Bald mußte seine Herrschaft über's Meer
Der Sarazenen mächt'ger Flotte weichen,
Mit den Matrosen sucht' er dann das Heer
Nebst seinem Schiffsgeräthe zu erreichen,

Digitized by Google

In dem Maschinenbau war nichts ihm schwer,
Er war hierin ein Meister sonder Gleichen,
Einhundert Zimmerleute führt er an,
Die alles führten aus nach seinem Plan.

43.

Und Catapulte, Widder und Balisten
Er bauen läßt, so wie's dem Heer genügt,
Daß es die Mauern kann durchaus verwüsten,
Der stärkste Thurm der Uebermacht erliegt,
Noch Größres schuf er zu dem Wohl der Christen,
'nen wundersamen Thurm aus Holz gefügt,
Mit Leder sind versehn die äußern Wände,
Damit ihm schaden nicht die Feuerbrände.

44.

Leicht ist der Schanzthurm auf- und abzuschlagen,
Weil jede Fuge sich nicht schwer bewegt,
Am untern Theil sieht man den Widder ragen,
Der mit Gewalt an das Gemäuer schlägt,
Die Mitte muß 'ne leichte Brücke tragen,
Die auf die Zinne schnell sich niederlegt,
Ein leichter Thurm ist an den Zinnen oben,
Der wird mit leichter Müh' emporgeschoben.

45.

Auf hundert Rädern läßt auf ebnen Wegen
Fortschieben leicht sich diese große Last,
Selbst dann ist sie noch mühlos zu bewegen,
Wenn sie viel Volk und schwere Waffen faßt.
Das Volk sieht staunend in den Waldgehegen
Die fremde Kunst, der Zimmerleute Hast.
Zwei andre Thürme werden noch bereitet,
Bei deren Bau des ersten Fügung leitet.

Digitized by Google

46.

Von dieser Werke Schaffung war den Heiden
Indessen manches Merkmal offenbar:
Denn ihre Späher konnten unterscheiden
Von hohen Thürmen ringsum alles klar;
Wie sie den Wald von Bäumen schnell entkleiden
Und Balken führen zu der Christenschaar.
Sie sehn auch die Maschinen, doch vollkommen
Wird deren Form nicht gänzlich wahrgenommen.

47.

Maschinen bau'n auch sie, und kunstgewandt
Befest'gen sie so Thürm' als Mauerwerke,
Erhöhend jeden Theil mit fleiß'ger Hand
Wo Argwohn ist, daß man die Schwächen merke,
So, glauben sie, hält ihre Festung Stand
Dem kühnsten Feind von auserles'ner Stärke.
Zu größrem Schutze hat Ismen gemischt
Manch' bösen Feuerstoff voll Gluth und Gischt.

48.

Dem todten Meer hat Schwefelstoff entnommen
Und Pech der Magier, grimmig bös im Geist.
Er stieg zu jenem Fluß mit bösem Frommen,
Der neunmal weit den Höllenschlund umkreist.
So schafft er Gluth, die stinkt und dampft entglommen,
Und jedem, der ihm naht, die Augen beißt.
Den Frost denkt er zu rächen mit den Bränden,
Den theuern, nun gebau'n von Christenhänden.

49.

Indeß sie dort des Angriffs Werk bestellen,
Indeß die Stadt nur auf Vertheid'gung denkt,
Fliegt eine Taube durch der Lüfte Wellen,
Ob jenen Zelten scheint ihr Flug gelenkt,

Digitized by Google

Sie weiß sich mit den Flügeln fortzuschnellen
Indem sie nie vom graden Wege schwenkt
Und aus den Wolken senkt schon ihr Gefieder
Zur nahen Stadt die fremde Botin nieder,

50.

Als sich ein Falk aus hohen Lüften schnellte
Mit krummem Schnabel, mächt'gen Klau'n bewehrt,
Der ihrem Fluge sich entgegenstellte;
Da weicht sie aus von banger Furcht verstört.
Sie wendet ihren Flug zum Hauptgezelte;
Schon scheint es, daß der Falke sie versehrt,
Er zielt nach ihrem Haupt mit seinen Krallen —
Da ist sie schnell in Bouillon's Schoos gefallen.

51.

Kaum hat sie sichern Schutz bei ihm gefunden,
Nimmt er bei ihr ein seltsam Wesen wahr,
Ein Faden ist um ihren Hals gebunden,
Ein kleiner Brief steckt unterm Flügelpaar.
Der Feldherr öffnet ihn und kann erkunden
Den Inhalt, der nur kurz und bündig war.
Es steht darin: Egyptens großer Führer
Beut seinen Gruß dem Könige der Syrer!

52.

Halt' aus und wart', o Herr, mit festem Hoffen
Nur bis zum vierten, bis zum fünften Tag,
Dann wird befreit die Stadt, der Feind getroffen
Von meiner Hand mit übermächt'gem Schlag. —
Dieß war die wicht'ge Kunde, die nun offen
In syr'scher Schrift vor Gottfrieds Augen lag,
Die man durch den beschwingten Boten sandte —
Was damals oft man pflog in der Levante.

Digitized by Google

53.

Der Feldherr läßt die Taube los indessen,
Die ihm gebracht die Botschaft voll Gewicht,
Doch da sie, ihre Pflicht so ganz vergessen,
Die Unglücksbotin wagt die Heimkehr nicht.
Im hohen Rath ist Gottfried drauf gesessen,
Den Führern zeigt er jenen Brief und spricht:
Seht, wie die Vorsehung, die gnaderfüllte,
Uns, was zu unsrem Frommen dient, enthüllte!

54.

Nicht Zeit ist mehr zum Zögern. Mit den Schaaren
Bereit zum Kampf, gebrochen sei nun Bahn.
Wir dürfen weder Schweiß noch Mühe sparen,
Der Mauer gegen Süden schnell zu nahn.
Für Waffen ist der Zugang voll Gefahren,
Doch kann es sein; mir sagt's ein richt'ger Plan;
Zwar bräut der Mauer Lage sehr gefährlich,
Doch gut geschützt, vertheidigt ist sie schwerlich.

55.

Du Raimund sollst am Südthor dann erscheinen,
Mit den Maschinen brechend kühn hervor,
Die Schaaren werd' ich jenseits dann vereinen,
Als wollt' ich nur bedrohn das Norderthor.
Sieht diesen Plan der Feind, dann muß er meinen,
Hin woll' ich stürmen mit dem großen Chor.
Es lenkt mein großer Thurm dann schnell zur Seite,
Damit wo anders hin der Sturm sich leite.

56.

Zu gleicher Zeit wirst du Camillo lenken,
Den dritten Thurm an meiner Seite dicht. —
Er schweigt; doch Raimund tief versenkt in's Denken
Ob diesem Plan, also zu Gottfried spricht:

Digitized by Google

Vollkommen Beifall muß ich allem schenken
Was uns gerathen Gottfried voll Gewicht.
Doch scheint mir klug, wird einer ausersehen,
Um bei den Feinden alles auszuspähen,

57.

Den Angriffsplan des Feinds sag' er uns an
So viel er merkt, die Zahl auch soll er sagen. —
Drauf Tancred: meinen Waffenträger kann
Ich rühmen euch — wollt ihr's ihm übertragen —
Als guten Läufer, vielgewandten Mann
Voll Muth, doch auch voll Vorsicht, und verschlagen.
Er spricht in vielen Sprachen, kann den Klang
Der Stimme ändern, so wie Sitt' und Gang. —

58.

Man ruft, er kommt: als man bekannt ihn machte
Mit dem, was man beschlossen vor dem Thron,
Sagt er's gleich zu, und spricht, indem er lachte,
Mit schlauem Blick: ich geh', ich gehe schon,
Bald bin ich bei der Zeltenstadt, und sachte
Schleich' ich mich ein, unkenntlich als Spion,
Am hellen Mittag noch dazu, auf Ehre,
Und zähl' euch jeden Mann und jede Mähre.

59.

Wie zahlreich sei das Heer, wie stark in Waffen
Des Führers Plan, sagt dann euch mein Bescheid
Was er im Herzen denkt ihm zu entraffen,
Sei's noch so tief versteckt, bin ich bereit. —
So spricht Vafrin und eilt sich umzuschaffen.
Legt ab sein Wamms und nimmt ein langes Kleid.
Er zeigt den nackten Hals, verschlungne Binden
Weiß er als Turban um den Kopf zu winden.

Digitized by Google

60.

Den syr'schen Bogen nimmt er und den Köcher
Und scheint im ganzen Wesen ein Barbar.
Mit Staunen hört den vielgewandten Sprecher
Jeder Genosse, der ihm nahe war.
Egyptens Sohn stellt er in Memphis, schwächer
In Tyrus nicht Phöniziens Sprößling dar.
Er steigt zu Pferd und fliegt so rasch von hinnen,
Daß in dem Sand die Spuren fast zerrinnen.

61.

Die Wege werden, ehe noch erschienen
Der dritte Tag, vom Heere gleich gemacht.
Sie rüsten dann zugleich die Kriegsmaschinen,
Mit Arbeit wird nun jede Zeit verbracht,
Nicht nur der Tag muß solchem Werke dienen,
Man ruht nicht mehr, man opfert auch die Nacht.
Nichts wehrt sie ab von solcherlei Geschäften,
Daß sie sich mühen mit den vollsten Kräften.

62.

Den Tag, vor dem er will die Stadt berennen,
Bringt Bouillon zu ganz in's Gebet versenkt,
Ein Jeder soll die Sünden sein bekennen,
Und Jedem wird des Himmels Brot geschenkt.
Den Feind läßt er das Sturmwerkzeug erkennen
An jenem Ort, den er zu schonen denkt.
Damit an dem verschanzten Thor der Heide
Sich glaubt bestürmt mit schwer getäuschter Freude.

63.

Sobald die Nacht erschien ward die geschickte
Bewegliche Maschine so regiert,
Daß sie der Mauer mählig näher rückte,
Wo Krümmung nicht, noch Winkel ward verspürt.

Digitized by Google

Und auf den Berg, der Zion überblickte,
Zugleich auch Raimund die Maschinen führt,
Indeß Camill sich nähert mit dem Thurme
Der Nordweſtſeite zu gewalt'gem Sturme.

64.

Als es im Oſten neu beginnt zu tagen
Und neu die Morgenröthe ſcheint ſo klar,
Da ſahn die Heiden — und ihr Herz muß zagen —
Daß nicht der Thurm am frühern Orte war,
Auch rechts und links ſehn ſie ſolch' Unding ragen
Noch nie geſchaut, ein Anblick wunderbar;
Und zahllos ſind die Widder und Baliſten
Und Catapulte in dem Heer der Chriſten.

65.

Jetzt hat die Sprerſchaar mit Waffenſtücken
Die Stelle zu bewehren fleißig Acht,
Wo Bouillon läßt zur Stadt die Thürme rücken
Auf jene Weiſe, die er klug bedacht.
Doch weiß der Feldherr, daß in ſeinem Rücken
Schon auf dem Wege ſei Egyptens Macht;
Drum läßt er Guelf und beide Robert kommen:
Im Sattel, ſpricht er, bleibt, bewehrt vollkommen,

66.

Und ſorgt dafür, daß, während ich die Zinnen
Erſteige, wo man leichter ſie erklimmt,
Kein feindlich Streifchor Zugang kann gewinnen,
Das rücklings kommt und uns den Sieg entnimmt. —
Sprach's; und den fürchterlichſten Sturm beginnen
Drei ſtarke Heere nun von Wuth ergrimmt.
Drei Schaaren ſtellt auch Aladin entgegen
Und eilt, auch ſelbſt die Rüſtung anzulegen.

Digitized by Google

67.

Kaum kann sein Leib, durch Alters Last entmannt,
Mit Zittern seine eigne Schwere tragen,
Doch nimmt er die entwöhnte Wehr zur Hand
Und eilt auf Raimund kämpfend loszuschlagen,
Stellt Soliman dem Gottfried, und Argant
Ermill'n entgegen, kühn die Schlacht zu wagen.
Bei jenem steht auch Tancred, seinem Schwert
Hat gutes Glück den Todfeind nun beschert.

68.

Pfeilschützen rücken erst dem Feind entgegen,
Mit bösem Gift ist jeder Pfeil gewürzt,
Die Pfeile kommen gleich dem dichtsten Regen,
So daß dem Tage wird sein Licht gekürzt.
Allein mit größrer Kraft, mit mächt'gern Schlägen
Kommt nun der Mauerbock herangestürzt.
Sturmbalken mit geschärfter Eisenspitze
Und Marmorkugeln werfen die Geschütze.

69.

Die schweren Steine gleichen Donnerkeilen,
Durch welche Leib und Wehr zusammenkracht,
So daß nicht Leben nur und Geist enteilen,
Gestalt und Antlitz wird zu Staub gemacht.
Die Lanzen scheinen nur das Fleisch zu theilen
Und mit dem Streich scheint nicht ihr Lauf vollbracht.
Sie dringen ein, sie stechen durch gewaltsam,
Ringsum nur Tod verbreitend unaufhaltsam.

70.

Doch dieses Angriffs Ungestüm und Schauer
Beugt nimmermehr der Saracenen Kraft.
Sie spannen Tücher aus vor ihrer Mauer
Und Wollzeug, das dem Stoß die Wucht entrafft.

Digitized by Google

Es wird der Böcke Stoß stets schwächer, flauer,
Weil widerstandlos Zeug den Schwung erschlafft,
Manch' tödtlich Wurfgeschoß der Feind auch schickte
Wenn er die Stürmer schlecht gedeckt erblickte.

71.

Doch wird des Stürmers Angriff drob nicht schwächer,
Der vorrückt in drei Treffen aufgestellt.
Die sind beschützt beim Marsch durch Eisendächer,
Auf die der Pfeile Hagel fruchtlos fällt.
Die schieben Thürme vor, die Mauerbrecher,
Die, wie er kann, der Feind sich ferne hält.
Der Thürme Brücken zielen schon von oben,
Des Widders Eisenstirn muß unten toben.

72.

Rinaldo steht indessen unentschlossen,
Denn die Gefahr paßt seiner Würde schlecht;
Nur Pöbelruhm scheint auf der Bahn zu sprossen,
Wo jeder Kämpfer schreitet zum Gefecht.
Er blickt umher; der Weg, den die Genossen
Nicht wagen, eben dieser scheint ihm recht.
Dort, wo die Zinnen hoch und drohend ragen,
Wo Niemand stürmt, will er den Angriff wagen.

73.

Er eilt nun, zu der großen Schaar zu sprechen,
Die Dudo einst geführt zu Schlacht und Streit:
Ist's schmachvoll Zeugniß nicht von unsern Schwächen,
Daß sich des Friedens jene Zinne freut?
Weiß Muth nicht jegliche Gefahr zu brechen,
Ist jeder Weg nicht frei für Tapferkeit?
Wohlan zum Sturm! Vor Streichen von den Wilden
Schützt uns ein fest Schildkrötendach von Schilden! —

Digitized by Google

74.

Er spricht's; und ihm vereinen sich die Recken
Und über'm Haupt den Schild ein jeder hält.
Sie fügen so genau die Eisendecken,
Daß sie der grimmste Hagel nicht zerspellt.
Also beschützt geht hin die Schaar der Recken,
Wo ihrem Lauf sich nichts entgegenstellt,
Was auch von Pfeilen, Steinen kommt von oben,
Durch nichts wird dieses feste Dach zerstoben.

75.

Sie sind am Fuß der Mauer. Und Rinald
Legt an die Wand die hundertsprossige Leiter,
Und sie bewegt so schnell des Arms Gewalt,
Daß sie ein Rohr im Wind erscheint, nichts weiter.
Bald Lanzen, Balken, Säulen, Felsen bald
Stürzen von Oben; doch der kühne Streiter
Verachtung nur solch' tollem Stürzen gab,
Flög auch der höchste Berg auf ihn herab.

76.

Ein Wald von Pfeilen und von Trümmerstücken
Bricht auf den Schild ihm, auf den Rücken ein,
Die rechte Hand hilft ihm im Aufwärtsrücken,
Die linke deckt die kühne Stirne sein.
Sein Beispiel, das die Krieger sein erblicken,
Spornt sie mit Macht; er steigt nicht mehr allein.
Gar viele klimmen nach ihm auf die Leiter,
Doch Muth und Schicksal lacht nicht jedem Streiter.

77.

Der stirbt, der fällt. Er klimmt stets weiter fort,
Droht dem, ermuntert den zu dem Beginnen,
Schon streckt er seine Hand zum Mauerbord,
So viel kann er durch Hast und Kraft gewinnen,

Digitized by Google

Da kommt viel Volk, das stößt und drängt ihn dort,
Sucht fruchtlos ihn zu werfen von den Zinnen.
O Wunder! solchen Heeres Drängen, Drohn,
Beut Einer in den Lüften schwebend Hohn.

78.

Er widersteht, dringt kühn empor, es mehrt sich
Die Kraft in ihm, beschwerten Palmen gleich.
Je mehr der Druck, je glühender empört sich
Sein hoher Muth an Schnellkraft wunderreich.
Bahn bricht er durch die Feinde mit dem Schwert sich
Und springt dann auf den Mauerkranz zugleich,
Und hat zum Schutze der, die nach ihm kommen,
Mit kühnem Arm ihn gänzlich eingenommen.

79.

Es reicht nun dem Eustach der Heldengleiche
Als er schon wankte und im Fallen war,
Daß er mit ihm den Mauerkranz erreiche,
Die kühne Siegerrechte hülfreich dar.
Indessen war im andern Feldbereiche
Bei Gottfrieds Kämpfern mancherlei Gefahr,
Weil hier nicht blos die Menschenkraft genügte,
Nein, auch Maschine mit Maschine kriegte.

80.

Der größte Stamm, einst eines Schiffes Mast,
Wird von den Syrern auf der Zinn' erhoben,
An diesem schwebt ein Balken angepaßt,
Beschlagen gut mit tücht'gen Eisenkloben,
Am Strick ziehn sie zurück den Klotz mit Hast,
Dann bricht er rasch hervor mit schwerem Toben;
Bald streckt er vor den Kopf anstürmend jach,
Bald kriecht er gleich der Schildkröt' unter Dach.

Digitized by Google

81.

Der ungefüge Klotz beginnt zu schnellen
Auf jenen Thurm mit solcher grimmen Macht,
Daß er die festen Fugen macht zerschellen,
Der Thurm schon wankt und manche Lucke kracht.
Doch, um zu helfen sich in solchen Fällen,
Sind an dem Thurm zwei Sicheln angebracht,
Die an dem Läufer, wie er vor will schnappen
Im rechten Augenblick die Seile kappen.

82.

So wie ein Felsstück, das des Alters Stunde,
Der Winde Wuth, vom hohen Berge löst,
Wald, Hütten, Heerden niederreißt zum Schlunde
Des Abgrunds, allzerstörend sich vergrößt,
So reißt der schwere Klotz zum tiefsten Grunde
Volk, Waffen, Zinnen, wo sich all' zerstößt,
Es wankt der Thurm bei solchem mächt'gem Fallen,
Die Mauer bebt, die fernsten Schluchten hallen.

83.

Schon glaubte Bouillon siegreich einzuziehen
Und wähnt sich schon als hoher Sieger groß.
Doch plötzlich sieht er Flammen um sich sprühen,
Aus denen Rauch und Qualm in Masse floß.
Nie mochte Aetna's Krater so erglühen,
Wenn Lava brach aus seinem Schwefelschooß,
Nicht sandten je der Sonne heiße Gluthen
Auf Indiens Gau'n solch' heißer Dünste Fluthen.

84.

Gluthkugeln, Feuerlanzen, Feuerräder
Schwarzqualmend hier und dort in blut'gem Schein!
Von Rauch und Dünsten fühlt erstickt sich jeder,
Die Flamme leckt, der Donner dröhnt darein.

Digitized by Google

Es wird dem Thurm am End' das feuchte Leder
Zu der Vertheid'gung schwachen Schutz verleihn.
Es schwitzt und schrumpft und wird nicht Hülfe senden
Der Himmel selbst, so weicht der Thurm den Bränden.

85.

Beim Heere steht da Gottfried seelengroß,
Er ändert nicht die Farbe, nicht die Stelle,
Er tröstet sie, er sorgt, daß Wasser fließ
Am Thurm hinab, damit das Leder schwelle,
Doch immer schlimmer wird der Seinen Loos,
Schon mangelt ihnen frisches Naß der Quelle,
Da schau! mit einem Mal ein Sturmwind weht,
Der all' den Brand auf die Erzeuger dreht.

86.

Zurück muß nun im Sturm das Gluthmeer weichen,
Der Heiden luft'gen Zelten zugewandt,
Das leichte Zeug eilt's zischend zu erreichen,
Und unbezwingbar setzt es all' in Brand.
O ruhmbedeckter Führer sonder Gleichen,
Wie liebt dich Gott, wie schützt dich seine Hand!
Der Himmel kämpft mit dir, da gegenwärtig
Der Sturm beim Ruf der Schlacht ist, kampfgewärtig.

87.

Ismen, der Frevler, sieht die Flammen dringen
Zur Stadt und wüthen dort mit neuer Brunst,
Und glaubt Natur und bösen Wind zu zwingen
Durch seiner Zauberkünste Nebeldunst;
Er eilt sich auf die Mauer jetzt zu schwingen,
Mit ihm zwei Schülerinnen seiner Kunst,
Gleich Charon bärtig, wüst und schwarz und schmutzig,
Wie Pluto zwischen Eumeniden trutzig.

Digitized by Google

88.

Und horch! sein Mund schon düstre Laute gab,
Bevor Cocyt und Phlegeton erzittert,
Die Luft wird schwarz, von düstrem Wolkengrab
Wird schon der Sonne Angesicht umwittert,
Da fällt vom hohen Thurm ein Fels herab
Wohl bergegleich, der alle drei zersplittert,
Er schlug so ungestüm und mächtig drein,
Zerstreut ihr Blut ringsum und ihr Gebein.

89.

In kleine blut'ge Splitter nun zerreißt
Der Fels der drei verruchten Köpfe Schaalen,
Gleich einem harten Mühlstein, wenn er kreist
Und jedes Korn zu Stäubchen wird zermahlen.
Mit Seufzen flieht hinweg solch' böser Geist,
Froh wird die Luft, neu scheinen Himmels-Strahlen,
Indeß der düstre Geist zur Hölle flieht.
Lern' Tugend üben, menschliches Gemüth!

90.

Da Qualm und Gluth und Wind die Stadt bedrücken,
So kann der Thurm mit Sicherheit ihr nahn
Und kommt so nah, daß er mit seiner Brücken
Sich mächtig fühlt, den Mauerkranz zu fah'n.
Doch schnell eilt Soliman heranzurücken
Und sucht zu kappen diese schmale Bahn,
Er haut und haut und brächt' ihn auch zum wanken,
Da steigt ein andrer Thurm aus dessen Flanken.

91.

Der Thurm scheint hoch und höher sich zu dehnen
Als in der Stadt ein jegliches Gebäu:
Erschrocken sehen nun die Saracenen,
Daß höhes als die Stadt dieß Werkzeug sei.

Digitized by Google

Trotz allem Pfeilehagel, Steinedröhnen,
Bleibt Soliman doch seiner Arbeit treu;
Er läßt nicht ab, die Brücke zu zertrümmern
Und schimpft und mahnt, die feig sind, hier zu zimmern.

92.

Da zeigt sich, andern Menschen unsichtbar,
Der Engel Michael Gottfried dem Frommen,
Mehr als die wolkenlose Sonne klar,
In hoher Himmelsrüstung glänzumschwommen.
Schau Gottfried, spricht er, Zion wird nun bar
Des grausen Jochs, der Tag ist nun gekommen.
Erheb', erheb' dein Aug' das furchtsam blickt,
Schau, welchen Beistand dir der Himmel schickt!

93.

Schau auf nach jenen luft'gen Himmelskreisen!
Siehst du nicht dort des Himmelsheeres Bild?
Den Wolkenschleier will ich dir entreißen,
Der düster trüb um eure Menschheit quillt,
Will deinen Geist mit Himmelsfeuer speisen,
Damit du schaust die Geister unenthüllt,
Daß du den Glanz der himmlischen Gestalten
Vermögst — auf kurze Zeit doch — festzuhalten.

94.

Schau dort die hohen Kämpen Christi blinken,
Als sel'ge Bürger in des Himmels Reich!
Dein Ziel muß ihnen auch das höchste dünken,
Sie fechten mit dir kühnlich Streich auf Streich!
Dort, wo der Mauer stolze Trümmer sinken,
Wo Rauch und Staub umherwogt grausenreich,
Der Thürme Grund erschütternd, trotz dem Dampfe
Und Qualm steht Hugo dort in kühnem Kampfe.

Digitized by Google

95.

Siehst Dudo du beim Thor gen Mitternacht
Mit Flamm' und Schwert im dichten Schlachtenreigen,
Wie er die Waffen bringt, den Muth entfacht,
Die Leiter hält und mahnt hinaufzusteigen?
Siehst du am Hügel den in heil'ger Tracht,
Es scheint das Haar den Priesterkranz zu zeigen,
Ein sel'ger Geist, der Hirte Ademar,
Er führt und segnet noch der Krieger Schaar.

96.

Du mußt den kühnen Blick noch höher heben
Und schaun das Himmelsheer in voller Pracht. —
Er hebt den Blick und sieht auf Flügeln schweben
Des Himmelsheeres nie gezählte Macht;
Drei Schaaren sind's, in drei Cohorten streben
Sie drei um drei zu ordnen sich zur Schlacht
Zu weitem Kreise mehr nach außen fliehend,
Im Mittelpunkt sich mehr zusammenziehend.

97.

Sein Auge kann so großen Glanz nicht tragen,
Er senkt's, schaut auf, verschwunden ist der Schein.
Doch ringsumher sieht er den Feind geschlagen
Und sieht mit Freuden jetzt, der Sieg ist sein.
Noch viele nach Rinald zu klimmen wagen,
Und dieser haut schon auf die Syrer ein.
Doch Gottfried, ob dem Zögern zornentglommen,
Die Fahne hat dem Fähndrich er entnommen,

98.

Er geht zuerst hinüber; in der Mitten
Begegnet auf dem Steg ihm Soliman.
Auf diesem Wege nun von wen'gen Schritten
Wird mächtig große Kühnheit kund gethan,

Digitized by Google

Trotz allem Pfeilehagel, Steinedröhnen,
Bleibt Soliman doch seiner Arbeit treu;
Er läßt nicht ab, die Brücke zu zertrümmern
Und schimpft und mahnt, die feig sind, hier zu zimmern.

92.

Da zeigt sich, andern Menschen unsichtbar,
Der Engel Michael Gottfried dem Frommen,
Mehr als die wolkenlose Sonne klar,
In hoher Himmelsrüstung glänzumschwommen.
Schau Gottfried, spricht er, Zion wird nun bar
Des grausen Jochs, der Tag ist nun gekommen.
Erheb', erheb' dein Aug' das furchtsam blickt,
Schau, welchen Beistand dir der Himmel schickt!

93.

Schau auf nach jenen luft'gen Himmelskreisen!
Siehst du nicht dort des Himmelsheeres Bild?
Den Wolkenschleier will ich dir entreißen,
Der düster trüb um eure Menschheit quillt,
Will deinen Geist mit Himmelsfeuer speisen,
Damit du schaust die Geister unenthüllt,
Daß du den Glanz der himmlischen Gestalten
Vermögst — auf kurze Zeit doch — festzuhalten.

94.

Schau dort die hohen Kämpen Christi blinken,
Als sel'ge Bürger in des Himmels Reich!
Dein Ziel muß ihnen auch das höchste dünken,
Sie fechten mit dir kühnlich Streich auf Streich!
Dort, wo der Mauer stolze Trümmer sinken,
Wo Rauch und Staub umherwogt grausenreich,
Der Thürme Grund erschütternd, trotz dem Dampfe
Und Qualm steht Hugo dort in kühnem Kampfe.

Digitized by Google

95.

Siehst Dudo du beim Thor gen Mitternacht
Mit Flamm' und Schwert im dichten Schlachtenreigen,
Wie er die Waffen bringt, den Muth entfacht,
Die Leiter hält und mahnt hinaufzusteigen?
Siehst du am Hügel den in heil'ger Tracht,
Es scheint das Haar den Priesterkranz zu zeigen,
Ein sel'ger Geist, der Hirte Ademar,
Er führt und segnet noch der Krieger Schaar.

96.

Du mußt den kühnen Blick noch höher heben
Und schaun das Himmelsheer in voller Pracht. —
Er hebt den Blick und sieht auf Flügeln schweben
Des Himmelsheeres nie gezählte Macht;
Drei Schaaren sind's, in drei Cohorten streben
Sie drei um drei zu ordnen sich zur Schlacht
Zu weitem Kreise mehr nach außen fliehend,
Im Mittelpunkt sich mehr zusammenziehend.

97.

Sein Auge kann so großen Glanz nicht tragen,
Er senkt's, schaut auf, verschwunden ist der Schein.
Doch ringsumher sieht er den Feind geschlagen
Und sieht mit Freuden jetzt, der Sieg ist sein.
Noch viele nach Rinald zu klimmen wagen,
Und dieser haut schon auf die Syrer ein.
Doch Gottfried, ob dem Zögern zornentglommen,
Die Fahne hat dem Fähndrich er entnommen,

98.

Er geht zuerst hinüber; in der Mitten
Begegnet auf dem Steg ihm Soliman.
Auf diesem Wege nun von wen'gen Schritten
Wird mächtig große Kühnheit kund gethan,

Digitized by Google

Da ruft der Heid': soll ich mein Blut verschütten,
Ich opfr' es gern auf dieser kurzen Bahn.
Kappt hinter mir die Brücke lieben Leute,
Ich bleibe hier als nicht geringe Beute.

99.

Von ferne sieht er fliehn die Seinen alle
Und gräßlich wüthend kommt Rinald herbei.
Er denkt: was soll ich thun? Wenn ich hier falle,
Ist klar, daß fruchtlos jetzt mein Streben sei.
Drum eilt er weg nach jenem neuen Schwalle,
Und läßt für Gottfried nun die Brücke frei,
Der folgt ihm drohend nach, auf daß er pflanze
Des Kreuzes Banner auf am Mauerkranze.

100.

Stolz weht das Siegersbanner in der Runde
Sich lösend und verwickelnd mannichfalt,
Voll Ehrfurcht weht die Luft in dieser Stunde
Und klarer zeigt der Tag sich alsobald,
Der Pfeil, darauf gezielt, er fällt zum Grunde,
Wenn er nicht rücklings auf den Schützen prallt,
Und Zion scheint sich und der Berg zu beugen,
Der nah der Stadt ist, und die Stirn zu neigen.

101.

Das ganze Heer läßt Jubel nun erschallen
Von hoher Siegeslust entzückt, entbrannt,
So daß die Berge tönend wiederhallen
Und Echo ruft aus fernster Felsenwand.
Held Tancred macht ein jedes Hemmniß fallen,
Das ihm entgegensetzt voll Muth Argant,
Auch seine Brücke kann die Zinn' erreichen,
Er springt hinan und pflanzt des Kreuzes Zeichen.

Digitized by Google

102.

Wo Raimund dort gen Mittag kämpft die Schlacht
Und strebt den König Zions zu bezwingen,
Gewann Gasconiens Volk noch nicht die Macht,
Den Schanzthurm näher an die Stadt zu bringen,
Den Kern des Heers hat Aladin gebracht,
Und die sind fest im Fechten und im Ringen,
Und beut auch Mauerkraft hier wen'gen Trutz,
Stehn hier weit mehr Maschinen ihr zum Schutz.

103.

Auch war der Zugang schwer hier zu erreichen,
Weil enger Weg dem Gang der Thürme wehrt,
Und bringt auch Kunst oft die Natur zum Weichen,
Wird doch des Ganzen Lage nicht zerstört,
Indessen ward das hohe Siegeszeichen
Von Raimund und von Aladin gehört,
Und bei den Schaaren ist die Kunde worden,
Die Stadt sei überwunden schon im Norden.

104.

D'rauf Raimund: ha, schon von der andern Seite
Schaut ihr nicht dort die Kreuzesflaggen wehn?
Besiegt kämpft noch die Stadt? Soll von dem Streite
Die hohe Palme denn uns ganz entgehn?
Da weicht der König jetzt und sucht das Weite,
Denn nutzlos muß er hier Vertheid'gung sehn,
Nach festem Platze hat er sich gezogen,
Dort denkt zu hemmen er des Angriffs Wogen.

105.

Das Siegesheer zieht ein, sei's durch die Mauer,
Sei's durch das Thor, wo sich ein Durchgang fand;
Ein jedes Hemmniß, von der stärksten Dauer
Gesprengt, zerstört ist's, durchgehau'n, verbrannt,

Digitized by Google

Grimm rakt des Schwertes Wuth und mit der Trauer,
Geht Grausen, Todesächzen, Hand in Hand.
Es rinnt das Blut in Gossen, läuft in Bächen,
Der liegt erschlagen, der in Todesschwächen.

Neunzehnter Gesang.

1.

Schon sind durch Schrecken, scheue List und Tod
Die Heiden von den Mauern fortgetrieben,
Argant allein ist's, der noch kämpft und droht
Und auf den schwanken Zinnen ist geblieben,
Nicht Furcht sein sicher kühnes Auge bot,
Und auf die Feinde bringt er ein mit Hieben,
Er fürchtet nur die Flucht, das Sterben nicht,
Will Sieger sein, wenn auch sein Auge bricht.

2.

Allein von Allen, die den Wall berennen,
Stürzt Tancred wüthig kämpfend auf ihn her.
Und der Tscherkesse kann ihn gleich erkennen
An Gang, Bewegung, der bekannten Wehr,
Er ist's, mit dem er maß die Kraft der Sennen,
Der ihm nicht hielt versprochne Wiederkehr.
Hälst du mir, ruft er, so, was du betheuert,
Kommst Tancred nun, daß sich der Kampf erneuert?

3.

Spät kommst du, kommst allein, doch will ich dir
Verweigern nicht den Kampf, da du erschienen,
Zwar nicht ein Held, ein Ritter scheinst du mir,
Nein, nur Erfinder großer Kriegsmaschinen.

Digitized by Google

Ha, bringe nicht gewohnte Wehr herfür,
Laß dir dein Volk zum festen Schilde dienen!
Denn Tod von meiner Hand kannst du nicht fliehn
Du nur im Weibermorde stark und kühn! —

4.

Voll Bitterkeit der Held des Wortes lacht
Und spricht voll Stolz, der ihm im Busen rege:
Zwar ist mein Kommen spät; doch gib nur Acht,
Ob's nicht dir allzu eilig scheinen möge,
Bald wünscht dein Herz, daß Meer und Bergesschacht
Doch zwischen unsern beiden Schwertern läge.
Daß Feigheit, schnödes Bangen Schuld nicht war
An meinem Zaudern zeig' ich bald dir klar.

5.

Du Menschenmörder komm' auf jene Seite,
Du, der mit Helden nur und Riesen ficht,
Der Weibermörder fordert dich zum Streite! —
Worauf er zu dem Heer gewendet spricht,
Damit zurück sie gehn: aus ferner Weite
Schaut zu dem Kampf und unterbrecht ihn nicht!
Denn er ist *mein* Feind mehr, als Feind von Allen
Und meinem Schwert für alte Schuld verfallen! —

6.

Komm mit Gefolge, oder komm allein,
Wie du nur willst! so ruft's aus dem Tscherkessen,
Mag Einsamkeit, Gewühl dir lieber sein
Und List und Kunstgriff, ha! ich lache dessen!
Die Forderung ist gethan, er geht sie ein,
Sie gehn dahin, um sich im Kampf zu messen,
Und Haß und Grimm in jedem rauh und wild
Ist jedem Kämpfer nun der beste Schild.

Digitized by Google

7.

Wuth, Ehrgeiz hat erfüllt nun Tancreds Sinnen,
Er dürstet nach dem Blute des Argant,
Nichts, denkt er, könne seine Wuth gewinnen,
Entzieht 'nen Tropfen ihm 'ne andre Hand.
Er deckt ihn mit dem Schild und: weicht von hinnen!
Ruft er von fern, kommt einer hergerannt;
Und so gelingt's ihm durch die Rächerwaffen
Der Freunde, seinen Feind hinwegzuraffen.

8.

Sie gehen aus der Stadt hinaus und rücken
Vor jenen Christenzelten dicht vorbei,
Worauf sie in den engsten Pfad sich drücken,
Durch Wald und Schlucht voll Windung mancherlei.
Bald öffnet sich ein Thälchen ihren Blicken,
Zwar schattig, zwischen Hügeln, aber frei,
Als wär' es ein Theater, recht erschlossen
Für ein Turnier und lust'ge Jagdgenossen.

9.

Hier halten sie. Argant blickt nun bekümmert
Hinüber nach dem hart bedrängten Ort.
Da sieht der Held, dem Heiden sei zertrümmert
Sein Schild und wirft sogleich den seinen fort,
Und spricht: was ist, darob dein Herz dir wimmert?
Denkst du zu scheiden aus des Lebens Port?
Hat dich die Ahnung jetzt so schwer beklommen,
So ist führwahr die Furcht zu spät gekommen.

10.

Argan versetzt: Judäa's Königin
Gedenk' ich, jener Stadt voll hohen Strebens,
Sie fällt besiegt; ich wollte vom Ruin
Sie retten noch; — allein es ist vergebens.

Digitized by Google

Dein Haupt, gibt es mir auch der Himmel hin,
Wie wenig frommt das Opfer deines Lebens! —
Er schweigt. Behutsam schreiten sie zur Schlacht,
Denn jeder kennt sehr gut des andern Macht.

11.

Tancred ist leicht und schnell und voll Gefühles,
Sein Fuß geflügelt, lenksam seine Hand,
Doch übertrifft an Körperwuchs um vieles,
An Kraft ihn und Gedrungenheit Argant.
Tancred zieht sich zusammen leichten Spieles
Und weiß zu stürmen, weichen mit Verstand,
Er geht mit seinem Schwerte stets dem Degen
Des Gegners, um zu wehren ihm, entgegen.

12.

Groß ist Argant und stark, voll Grimm und Strauß,
Gleich seine Kunst, doch in verschiednen Weisen.
Weit holt er mit dem langen Arme aus,
Den Leib sucht er und nicht des Gegners Eisen.
Tancred versucht abwechselnd nun den Strauß,
Argant läßt stets um's Haupt das Schwert ihm kreisen,
Er droht und weiß zu schützen sich zugleich,
Daß jener nicht ihn trifft mit list'gem Streich.

13.

So in der Seeschlacht, wenn von keiner Seite
Sich auf dem Meer das kleinste Lüftchen regt,
Zwei Schiffe ungleich sind in kühnem Streite,
Des einen Wucht des andern Schnellkraft schlägt.
Dieß kommt und stürmt, kreist ringsum in der Weite,
Setzt hier und dort an, dieß bleibt unbewegt,
Und will das leichtere sich kämpfend nähern,
Wird's hoch herab beschossen von dem höhern.

Digitized by Google

14.

Indeß der Franke seines Feindes Schlägen
Entrinnt, ihn unterlaufend flink und leicht,
Schwingt jener auf's Visier ihm mit dem Degen
G'rad auf das Aug', daß jener rückwärts weicht,
Argant vermag sein Schwert so schnell zu regen
Und so gewichtig, daß er ihn erreicht,
Es trifft die Seite ihm der grimme Schlächter
Und ruft: durch Fechtkunst ist besiegt der Fechter!

15.

Nun kocht in Tancred Scham und Zorn so heftig,
Daß jede Rücksicht in ihm ganz ertaubt,
Und Rache spornt ihn an so grimm geschäftig,
Daß er spät siegend zu verlieren glaubt,
Den Hohn erwiedert er, d'rein schlagend kräftig,
Er zielt auf das Visier und auf das Haupt,
Ob noch so fest das Schwert der Heide schwinge,
Schon kommt ihm Tancred noch auf halbe Klinge,

16.

Und springt nun vor, anstürmend dreist und dreister,
Greift seine Rechte mit der linken Hand,
Verwundend ihm den Sitz der Lebensgeister,
Die rechte Flanke wohl im Stoß gewandt:
Dieß ist die Antwort, die solch großem Meister
Ein Fechter gibt, in seiner Kunst bekannt!
Da knirscht Argant, trotz Rütteln und trotz Stößen
Kann doch er den gefangnen Arm nicht lösen.

17.

Das Schwert läßt hängen er nun an der Kette,
Und geht dann ringend schnell auf Tancred los;
Dasselbe thut der Frank' und um die Wette
Geht es nun Druck auf Druck und Stoß auf Stoß,

Digitized by Google

Herakles gleich, wie er im sand'gen Bette
Von Lybien den Giganten einst umschloß
Mit nerv'gem Arm sich diese nun umkreisen,
Sich hart umschlingend in verschiednen Weisen.

18.

Als sich das Paar so schwingt und dreht und drückt,
Da stürzen nieder schnell die Helden beide,
Sei's Ringkunst, Glück, das ihm ein Zufall schickt,
Die Rechte hält vom Druck befreit der Heide,
Allein die Hand zu Wehr und Kampf geschickt,
Klebt Tancred fest am Grund zu seinem Leide,
Doch hat er seinen Nachtheil schnell erkannt,
Springt leicht empor und hat sich schnell ermannt.

19.

Nun eilt mit mächt'gem Streich er dreinzufloben
Auf den Argant, der nach ihm erst ersteht.
Doch wie die Pinie bei des Ostwinds Toben
Den Wipfel beugt und bald sich neu erhöht,
So hat auch ihn schnell seine Kraft erhoben,
Sobald er seines Gegners Streich erspäht,
Auf's Neue wird von beiden nun geschlagen
Mit wen'ger Kunst, doch mit mehr Wuth und Wagen.

20.

Held Tancred blutet schon aus vielen Wunden,
Doch Ströme sind es, die Argant verliert.
Die alte Wucht der Kräfte ist verschwunden,
Dem Lichte gleich, das Brennstoffmangel spürt.
Am matten Schlag kann Tancred bald erkunden,
Daß er sein Schwert stets schwächer, lahmer führt,
Da muß der Groll aus seinem Herzen scheiden,
Er weicht und spricht in sanftem Ton zum Heiden:

Digitized by Google

21.

Ergib dich, tapfrer Mann! und woll' erkennen
Als Sieger mich und dein bedrängtes Loos!
Du sollst dich ja nicht meinen Sklaven nennen,
Nicht sei durch dich an Ruhm und Beut' ich groß. —
Unbändig scheint des Heiden Zorn zu brennen,
Und alle Furien scheinen in ihm los.
Er spricht: du wagst des Sieges dich zu freuen
Und schnöder Feigheit den Argant zu zeihen?

22.

Versuche nun dein Glück! dich fürcht' ich nimmer,
Noch laß ich ungestraft dich gehn, du Thor! —
So wie ein Licht, das noch in hellem Schimmer,
Eh' es vom Leben scheidet, flammt empor,
Belebt er durch den Zorn die morschen Trümmer
Der Heldenkraft, die sich bereits verlor.
Er sieht es klar vor sich: jetzt ist's am Ende,
Doch will er, daß der Tod noch Glanz ihm spende.

23.

Er eint die linke mit der rechten Hand,
Und haut beidhändig nieder auf der Stelle,
Vor solchem Hieb, da schützt kein Widerstand,
Er haut hindurch mit Ungefüg und Schnelle.
Er haut hernieder an des Körpers Rand,
Aus manchen Wunden fließt des Blutes Quelle.
Fühlt jetzt von Bangen Tancred keine Spur,
Gab seiner Brust nicht Raum für Furcht Natur.

24.

Das Schwert wird rasch zum zweitenmal geschwungen,
Doch wird umsonst vergeudet Zorn und Kraft;
Denn Tancred ist behend zurückgesprungen,
So daß er sich dem grimmen Streich entrafft.

Digitized by Google

Zu Boden hast du selbst nun dich gerungen,
Argant, wo dir dein Arm nicht Rettung schafft.
Du fielst durch dich, beglückt doch über alles,
Daß sich kein Sieger rühme deines Falles.

25.

Es öffnen sich bei seinem Sturz die Wunden,
Und sprudelnd quillt hervor das rothe Blut,
Durch seinen Arm hat Stützung er gefunden
Und hebt sich auf dem Knie voll Grimm und Wuth.
Ergib dich! ruft, sein Herz nicht zu verwunden,
Tancred mit mildem Tone zart und gut.
Doch tückisch stößt Argant des Degens Spitze
Ihm in die Ferse, voll von Zorn und Hitze.

26.

Und grimmerfüllt nun Tancred jenem droht:
So, Bube, lohnst du mitleidsvollem Regen?
Und wo sich im Visier die Oeffnung bot,
Haut er hinein mit hochgeschwungnem Degen.
Er stirbt. Gleich seinem Leben war sein Tod;
Er bräut noch sterbend, stöhnt nicht bei den Schlägen.
Stolz, Zorn und Schreckniß haucht das letzte Wort,
Das überströmte seiner Lippen Bord.

27.

Es steckt nun Tancred ein das blut'ge Eisen,
Gott dankend fromm, daß er den Sieg errang.
Doch muß dem Sieger fast die Kraft entreißen
Ein Sieg so blutig, so voll Ruhm und Drang.
Er zweifelt, ob zur Stadt zurückzureisen
Den Gliedern schwach und kraftlos noch gelang.
Doch schleppt er sich auf schon betretnem Wege
Mit schwachem Schritte weiter langsam, träge.

Digitized by Google

28.

Doch weiter schleppt er nicht die matten Glieder,
Mehr wird die Qual, je mehr er sich ermannt,
D'rum setzt er bald sich auf die Erde nieder
Und stützt die Wange auf die schwanke Hand,
Was er erblickt, tanzt zitternd hin und wieder,
Durch nächtig Dunkel wird der Tag verbannt,
Zuletzt entsinkt ihm des Bewußtseins Schimmer,
Wer Sieger sei, Besiegter, weiß man nimmer.

29.

Indeß sich hier in der besondern Schlacht
Des Grimmes Wucht gezeigt so zornentglommen,
Rast in der Stadt des Siegers Zorn entfacht
Im Heidenvolk voll List und bösem Frommen.
Wer hat wohl je in Vers und Reim gebracht
Ein Bild erstürmter Stadt, so schmerzbeklommen?
Wer kann mit Worten geben wohl ein Bild
Von solchem Jammerschauspiel graus und wild?

30.

Von Blut ist alles angefüllt und Mord
Und Leichenhügel sieht man hoch erhaben.
Hier liegt der Wunde auf dem Todten, dort
Der Kranke unter Leichnamen begraben.
Geldsten Haars fliehn scheu die Mütter fort,
An bange Brust gedrückt den armen Knaben.
Der gier'ge Plünd'rer geht vom Raube schwer
Und zieht am Haar die Jungfrau hinterher.

31.

Doch gegen Westen auf den steilen Wegen,
Die führen gegen jenen Tempel groß,
Da schwingt Rinald von Blut benetzt den Degen
Und jagt im Sturme auf die Heiden los,

Digitized by Google

Und wo sich nimmer zeigt den kräft'gen Schlägen
Bewaffnet Haupt, da werden Rumpfe blos;
Hier wo zum Schutz nicht Schild noch Helme nützen,
Kann wehrlos stehen, ganz allein beschützen.

32.

Nur gegen Stahl tobt seines Stahles Kraft,
Auf Waffenlose spart er sein Ergrimmen,
Wer sich bewehrt nicht ihm entgegenrafft,
Den scheucht sein Blick, der Schreckton seiner Stimmen.
Hier schaut ihr tapfre Thaten, wunderhaft,
Schaut drohn, verachten ihn, von Zorn erglimmen
Gleichmäßig flüchtet, ungleich an Gefahr
Sich wehrlos und bewaffnet der Barbar.

33.

Unmündig Volk, das für den Kampf nichts werth war,
Nebst starker Kriegerschaar, hat sich gewandt
Zum Tempel, der, nachdem er oft zerstört war,
Neu aufgebaut, nach Salomo genannt;
Dem Gründer wird. Dereinst sehr hoch sein Werth war,
Von Cedern, Gold und Marmor mancherhand,
Jetzt ist er nicht so reich, doch sind zum Trutze
Dort Thürme hoch, Stahlpforten stark zum Schutze.

34.

Zum Tempel kommt der Ritter kampfentschlossen,
Der viele Schaaren bringt in seinem Rund,
Doch findet er die Pforten dort verschlossen,
Bewehrtes Volk hoch auf den Zinnen stund.
Mit zorn'gem Blick schaut er nach den Geschossen
Und sieht dann nieder zu dem Erdengrund,
Um auch nur engen Durchgang zu erspähen,
Auch eilt er zweimal rings ihn zu umgehen.

Digitized by Google

35.

So wie ein Wolf in mitternächt'ger Stunde
Um die verschloss'nen Hürden lauernd geht,
Und ihm des Hungers Qual bei trocknem Schlunde
Den angebornen Grimm noch mehr erhöht,
So sucht der Ritter in der ganzen Runde,
Daß er 'nen Paß, ob eben, steil, erspäht.
Er hält am großen Platze und von oben
Harrt bang das Volk auf seines Angriffs Toben.

36.

Zur Seite ist ein Balken dort gelegen
— Zu welchem Zwecke, weiß der Ritter nicht —
Ein Fahrzeug aus Liguriens Gehegen
Trug nimmer einen Mast von dem Gewicht,
Den eilt der Ritter stürmend zu bewegen,
Dem's für das Schwerste nie an Kraft gebricht;
Ihn faßt gleich einer Lanze fest der Ritter
Und stürmt das Thor gleich grimmem Ungewitter.

37.

Nicht felsenfestem Marmor, nicht Metallen
Gelänge Widerstand bei solchem Stoß.
Die Angel springt vom Stein mit lautem Schallen,
Hinstürzend reißt das Thor die Riegel los.
So macht kein Sturmbock feste Mauern fallen,
So wirkt kein feuersprühend Wurfgeschoß.
Und hinter ihm durch's Thor die Schaaren brechen,
Gleich überströmenden empörten Bächen.

38.

Und dieses, einst dem Herrn geweihte Haus
Ist jetzt von Kampf erfüllt und grausem Morden.
O Gottes Strafgericht, lang bleibst du aus,
Doch um so schwerer trifft du frevle Horden!

Digitized by Google

Du weckst in Kriegerherzen Zorn und Graus,
Der frömmste selbst, ein Wüthrich ist er worden.
Den Tempel, den er wagte zu entweihn,
Wäscht nun mit seinem Blut der Heide rein.

39.

Indeß eilt Soliman zum Thurm zu dringen,
Seit alter Zeit der Davidsthurm genannt,
Hier läßt er sich vom Kern des Heers umringen,
Versperrt die Straßen und hält Widerstand.
Der König sucht dem Sultan beizuspringen,
Doch dieser spricht, das Wort ihm zugewandt:
Komm, großer König, schütze dich hier oben
In fester Burg vor dieser Stürmer Toben;

40.

Dort kannst du, frei vor jeden Feindes Schwert,
Dein theures Leben und dein Reich bewahren. —
Weh', spricht er, weh'! wird denn in Staub verkehrt
Die Stadt vom wüth'gen Grimmen der Barbaren?
Mein Leben, meine Herrschaft ist zerstört,
Dahin, dahin! man sagt mit Recht: wir waren.
Hin ist mein Leben, meine Herrschaft, ha!
Uns Allen ist die letzte Stunde nah! —

41.

Ging denn dein alter Muth so ganz von hinnen?
Fragt nun der Sultan ihn voll Zornerglühn.
Mag unser Reich auch Feindes Hand gewinnen,
Stets zier' uns Fürstenwürde immer grün.
Die müden Glieder pfleg' im Thurm da drinnen
Erhohlend dich von Kampfes Last und Mühn! —
So sprechend, hat den alten Kampfgenossen
Der Sultan in den festen Thurm verschlossen.

Digitized by Google

35.

So wie ein Wolf in mitternächt'ger Stunde
Um die verschloss'nen Hürden lauernd geht,
Und ihm des Hungers Qual bei trocknem Schlunde
Den angebornen Grimm noch mehr erhöht,
So sucht der Ritter in der ganzen Runde,
Daß er 'nen Paß, ob eben, steil, erspäht.
Er hält am großen Platze und von oben
Harrt bang das Volk auf seines Angriffs Toben.

36.

Zur Seite ist ein Balken dort gelegen
— Zu welchem Zwecke, weiß der Ritter nicht —
Ein Fahrzeug aus Liguriens Gehegen
Trug nimmer einen Mast von dem Gewicht,
Den eilt der Ritter stürmend zu bewegen,
Dem's für das Schwerste nie an Kraft gebricht;
Ihn faßt gleich einer Lanze fest der Ritter
Und stürmt das Thor gleich grimmem Ungewitter.

37.

Nicht felsenfestem Marmor, nicht Metallen
Gelänge Widerstand bei solchem Stoß.
Die Angel springt vom Stein mit lautem Schallen,
Hinstürzend reißt das Thor die Riegel los.
So macht kein Sturmbock feste Mauern fallen,
So wirkt kein feuersprühend Wurfgeschoß.
Und hinter ihm durch's Thor die Schaaren brechen,
Gleich überströmenden empörten Bächen.

38.

Und dieses, einst dem Herrn geweihte Haus
Ist jetzt von Kampf erfüllt und grausem Morden.
O Gottes Strafgericht, lang bleibst du aus,
Doch um so schwerer trifft du frevle Horden!

Digitized by Google

Du weckst in Kriegerherzen Zorn und Graus,
Der frömmste selbst, ein Wüthrich ist er worden.
Den Tempel, den er wagte zu entweihn,
Wäscht nun mit seinem Blut der Heide rein.

39.

Indeß eilt Soliman zum Thurm zu dringen,
Seit alter Zeit der Davidsthurm genannt,
Hier läßt er sich vom Kern des Heers umringen,
Versperrt die Straßen und hält Widerstand.
Der König sucht dem Sultan beizuspringen,
Doch dieser spricht, das Wort ihm zugewandt:
Komm, großer König, schütze dich hier oben
In fester Burg vor dieser Stürmer Toben;

40.

Dort kannst du, frei vor jeden Feindes Schwert,
Dein theures Leben und dein Reich bewahren. —
Weh', spricht er, weh'! wird denn in Staub verkehrt
Die Stadt vom wüth'gen Grimmen der Barbaren?
Mein Leben, meine Herrschaft ist zerstört,
Dahin, dahin! man sagt mit Recht: wir waren.
Hin ist mein Leben, meine Herrschaft, ha!
Uns Allen ist die letzte Stunde nah! —

41.

Ging denn dein alter Muth so ganz von hinnen?
Fragt nun der Sultan ihn voll Zornerglühn.
Mag unser Reich auch Feindes Hand gewinnen,
Stets zier' uns Fürstenwürde immer grün.
Die müden Glieder pfleg' im Thurm da drinnen
Erbohlend dich von Kampfes Last und Mühn! —
So sprechend, hat den alten Kampfgenossen
Der Sultan in den festen Thurm verschlossen.

Digitized by Google

42.

Die Eisenkeule schwingt nun seine Hand,
Sein treues Schwert, es ruht an seiner Flanken,
Er stellt sich in den Engpaß unverwandt,
Verschließt den Zugang kühn dem Volk der Franken.
Wohl sind die Streiche tödtlich, wuthentbrannt,
Und wer nicht todt ist, muß zu Boden wanken,
Der Keule Schrecken macht die Christen fliehn,
Und von dem starken Thurm zurück sich ziehn.

43.

Raimund von Toulouse kommt, und sucht zugleich
Sein grimmes Volk zum Sturme aufzuregen.
Es dringt zum Passe an Gefahr so reich
Der kühne Greis und lacht ob solchen Schlägen.
Er haut zuerst, doch fruchtlos fällt der Streich,
Doch fruchtlos nicht des Heiden Hieb dagegen,
Er trifft die Stirn und stürzt ihn zitternd, und
Die Arme spreizend nieder auf den Grund.

44.

Die alte Tugend kehrt nun endlich wieder
In der Besiegten bangendes Gemüth,
Ein Theil der Franken stürzt am Thor darnieder,
Indeß ein andrer scheu zurück sich zieht.
Doch Soliman, der Raimunds morsche Glieder
Im Tode zuckend sich zu Füßen sieht,
Ruft seinem Volke zu: nehmt ihn gefangen
Und laßt ihn schleunig in's Verließ gelangen!

45.

Sie gehen hin, den Auftrag zu vollbringen,
Doch hart und mühsam finden sie die Pflicht,
Weil, um den guten Führer loszuringen,
Nun Raimunds ganze Schaar auf jene bricht.

Digitized by Google

Hier sieht man Wuth, dort fromme Treue schwingen
Manch Schwert, das nicht um kleine Sache ficht,
Denn Leben eines Kämpfers für den Glauben
Und Freiheit will man schützen hier, dort rauben.

46.

Doch hätte Soliman, in starken Proben
Hartnäckig, seiner Rache Wuth gestillt,
Denn wo er schwingt den mächt'gen Eisenkloben,
Da schützt kein feiner Helm, kein Doppelschild;
Wenn ihn nicht neue Feinde jetzt umtoben,
Die hier und dort sich nahen rasch und wild,
Von beiden Seiten stürmen auf den Syrer
Der große Krieger, der erhabne Führer.

47.

Dem Hirten gleich, der, wenn der Donner kracht
Und Winde toben, Blitze leuchtend sprühen,
Wenn Wolkenfluth den Tag verhüllt in Nacht,
Eilt mit der Heerde von der Hut zu fliehen.
Besorgt auf sichern Zufluchtsort bedacht,
Um sich des Himmels Wüthen zu entziehen,
Sie mit Geschrei und mit der Ruthe treibt,
Sie ängstlich hütend, selbst der Letzte bleibt;

48.

So treibt der Heide, der des Sturmes Brausen
Sich nahen sieht und hört, wie's tobt und hetzt,
Wie's hoch zum Himmel schallt voll Grimm und Grausen
Und da und dort die Krieger stürmen jetzt,
Sein Volk als Wächter nach des Thurmes Klausen,
Und kämpft als treuer Schützer noch zuletzt.
Er geht zuletzt, will nur dem Tode weichen
Und zeigt da Muth und Vorsicht sonder Gleichen.

Digitized by Google

49.

Kaum schützt er sich vor diesem Sturm der Franken
In seinem Thurm, und schließt die Thore kaum,
Da kommt Rinald, zerbricht so Thor als Schranken
Und sucht den Sultan auf im innern Raum.
Sieg will er ob dem Kämpen sonder Wanken,
Auch hat in seinem Geist der Schwur noch Raum.
Denn nicht vergaß er, daß er sich geschworen,
Des Dänen Mörder rächend zu durchbohren.

50.

Schon hätte jetzt die unbesigte Rechte
An nie erglommner Mauer Sturm versucht,
So daß der Sultan sich nicht schützen möchte
Vor seinem Feind in seiner Mauerschlucht,
Da ruft die Schaar der Führer vom Gefechte,
Denn schwarze Nacht entsteigt des Meeres Bucht,
Doch Gottfried kühn bleibt innerhalb der Zinnen,
Um morgen neu den Angriff zu beginnen.

51.

Zu seinem Volk spricht er mit frohen Mienen:
Gesegnet hat der Herr der Christen Wehr,
Das Hauptwerk ist gethan, es bleibt dem Kühnen
Nur kleines Werk, zu fürchten gar nichts mehr.
Der Thurm, der Heiden letztes hoffend Grünen,
Bestürme morgen unser tapfres Heer,
Indeß laßt Mitleid euch das Herz bewegen,
Der Kranken und der Wunden treu zu pflegen.

52.

Geht hin und pfleget die, so kühn im Siegen,
Erkämpft mit Blut dieß theure Heimathland!
Mehr ziemt dieß denen, so für Christus kriegen,
Als Mord um Beute mit entmenschter Hand.

Digitized by Google

Zu Viele sind, zu Viele heut zu rügen,
Von Mordbegier und Lust nach Gold entbrannt.
Nicht soll man plündern mehr, nicht toben, wettern,
Abwehrend kund' es der Trompeten Schmettern!

53.

Er schweigt; dann geht er hin, wo tief in Bängniß
Er Raimund ächzend schwer getroffen sieht.
Doch kühn spricht Soliman trotz der Bedrängniß
Den Seinen zu, und preßt in dem Gemüth
Den Schmerz zurück: Genossen, dem Verhängniß
Trotzt kühn, weil uns noch Hoffnung grünt und blüht.
Denn unt'rem Schein betrüglich großer Schrecken,
Muß minder Unheil sich für uns verstecken.

54.

Nur Häuser hat der Feind, und nur Gemäuer,
Nur Pöbelvolk, die Stadt bezwang er nicht;
Des Königs Haupt und eures Muthes Feuer
Das ist die Stadt und eures Arms Gewicht.
Der König lebt, die Besten, so ihm theuer,
Uns schützt der feste Thurm, der nimmer bricht.
Mag auch der stolze Franke triumphiren
Ob leerer Stadt! den Krieg wird er verlieren.

55.

Ich weiß gewiß, verlieren wird er endlich,
Denn dieses Pack im Glück voll Uebermuth
Wird schwelgen in Umarmung schnöd und schändlich,
Und dürsten nach Beraubung und nach Blut,
Erpicht auf Raub und Unzucht unabwendlich,
Wird leicht gepackt, vertilgt die Frankenbrut,
Sobald Egypten in dem üpp'gen Treiben
Sie überfällt; nicht ferne wird dieß bleiben.

Digitized by Google

49.

Kaum schützt er sich vor diesem Sturm der Franken
In seinem Thurm, und schließt die Thore kaum,
Da kommt Rinald, zerbricht so Thor als Schranken
Und sucht den Sultan auf im innern Raum.
Sieg will er ob dem Kämpen sonder Wanken,
Auch hat in seinem Geist der Schwur noch Raum.
Denn nicht vergaß er, daß er sich geschworen,
Des Dänen Mörder rächend zu durchbohren.

50.

Schon hätte jetzt die unbesigte Rechte
An nie erglommner Mauer Sturm versucht,
So daß der Sultan sich nicht schützen möchte
Vor seinem Feind in seiner Mauerschlucht,
Da ruft die Schaar der Führer vom Gefechte,
Denn schwarze Nacht entsteigt des Meeres Bucht,
Doch Gottfried kühn bleibt innerhalb der Zinnen,
Um morgen neu den Angriff zu beginnen.

51.

Zu seinem Volk spricht er mit frohen Mienen:
Gesegnet hat der Herr der Christen Wehr,
Das Hauptwerk ist gethan, es bleibt dem Kühnen
Nur kleines Werk, zu fürchten gar nichts mehr.
Der Thurm, der Heiden letztes hoffend Grünen,
Bestürme morgen unser tapfres Heer,
Indeß laßt Mitleid euch das Herz bewegen,
Der Kranken und der Wunden treu zu pflegen.

52.

Geht hin und pfleget die, so kühn im Siegen,
Erkämpft mit Blut dieß theure Heimathland!
Mehr ziemt dieß denen, so für Christus kriegen,
Als Mord um Beute mit entmenschter Hand.

Digitized by Google

Zu Viele sind, zu Viele heut zu rügen,
Von Mordbegier und Lust nach Gold entbrannt.
Nicht soll man plündern mehr, nicht toben, wettern,
Abwehrend kündt es der Trompeten Schmettern!

53.

Er schweigt; dann geht er hin, wo tief in Bängniß
Er Raimund ächzend schwer getroffen sieht.
Doch kühn spricht Soliman trotz der Bedrängniß
Den Seinen zu, und preßt in dem Gemüth
Den Schmerz zurück: Genossen, dem Verhängniß
Trotzt kühn, weiß uns noch Hoffnung grünt und blüht,
Denn unt'rem Schein betrüglich großer Schrecken,
Muß minder Unheil sich für uns verstecken.

54.

Nur Häuser hat der Feind, und nur Gemäuer,
Nur Pöbelvolk, die Stadt bezwang er nicht;
Des Königs Haupt und eures Muthes Feuer
Das ist die Stadt und eures Arms Gewicht.
Der König lebt, die Besten, so ihm theuer,
Uns schützt der feste Thurm, der nimmer bricht.
Mag auch der stolze Franke triumphiren
Ob leerer Stadt! den Krieg wird er verlieren.

55.

Ich weiß gewiß, verlieren wird er endlich,
Denn dieses Pack im Glück voll Uebermuth
Wird schwelgen in Umarmung schnöd und schändlich,
Und dürsten nach Beraubung und nach Blut,
Erpicht auf Raub und Unzucht unabwendlich,
Wird leicht gepackt, vertilgt die Frankenbrut,
Sobald Egypten in dem üpp'gen Treiben
Sie überfällt; nicht ferne wird dieß bleiben.

Digitized by Google

56.

Beherrschen können wir mit Felsen, Steinen
Die ganze Stadt von unsrer Thürme Höh'n,
Und wo am Grab die Straßen sich vereinen,
Soll, Dank sei's dem Geschütz, kein Franke gehn! —
So reicht er Trost, den im Gemüthe Kleinen
Und macht der Schwachen Hoffnung neu erstehn.
Indeß dieß hier geschieht und vorbereitet,
Vafrin durch tausend Kriegerschaaren schreitet.

57.

Als Späher soll er's Feindesheer durchschau'n,
Drum zieht Vafrin von dannen spät am Abend
Bei Nacht, vermummt, unkenntlich, durch die Gaun
Der Wüste öd, bei Dunkelheit unlabend.
Noch sah im Ost er nicht den Morgen graun,
Ritt er durch Ascabon schon flüchtig trabend
Und bei der Sonne heißem Mittagslicht,
War er bereits dem Feind im Angesicht.

58.

Er schaut zahlloser Zelte bunte Hüllen,
Vielfarb'ge Fahnen der Betrachtung werth,
Sein Ohr muß Klang von hundert Sprachen füllen,
Getön von Pauken, Hörnern, wild, verstört,
Kamele hier, dort Elephanten brüllen,
Dort wiehert muthig manchen Kriegers Pferd.
So daß er sagt: vereint in diesen Gauen
Ist Asien nun und Afrika zu schauen.

59.

Wie Wall und Graben fest sich zeigen mögen
Und jenes Lagers Richtung nimmt er wahr,
Dann geht er nicht auf krummen Diebeswegen,
Noch birgt er sich vor häuf'ger Kriegerschaar.

Digitized by Google

Er geht dem Königsthore grad entgegen,
Gibt Red' und Antwort, sicher stets und klar
Und mag er Antwort geben oder fragen,
Er zeigt die Stirne kühn und sonder Zagen.

60.

Aufmerksam streift er da und dort umher,
Beschaut die Zelte, Plätze, Wege, Gassen,
Zählt alle Krieger, Pferde, jede Wehr,
Lernt Namen, Kriegszucht, Kunst der Heeresmassen.
Doch nicht zufrieden, forscht nach Größrem er,
Geheimen Planen weiß er aufzupassen,
Er weiß so schlau zu wenden, sich zu drehn,
Daß ihm's gelingt, in's Hauptzelt einzugehn.

61.

Er sieht des Zeltes Wand etwas zerrissen,
So daß kein Ton, kein Lichtstrahl ihm entgeht,
Das Loch ist so, als wär's gemacht beflissen,
Daß man das innerste Gemach durchspäht,
So daß, was nur dem Herrn gebührt zu wissen,
Ein Lauscher merkt, der vor dem Loche steht,
Vafrin blickt durch, und weißt sich anzuschicken,
Als wär' er aufgestellt, das Zelt zu schmücken.

62.

Der Führer steht in Wehr, als gings zum Streite,
Im Purpurkleid, das Haupt doch unverhüllt,
Er stützt sich auf den Speer; in ein'ger Weite
Stehn zwei der Pagen mit dem Helm und Schild.
Er sieht auf einen Krieger ihm zur Seite
Starkgliedrig, groß, von düstrem Blick und wild.
Da lauscht Vafrin, kein Wort geht ihm verloren,
Denn Gottfrieds Namen hören seine Ohren.

Digitized by Google

63.

Der Führer spricht: du, den ich auserkoren
Zu Gottfried's Tod, bist du des sicher ganz?
Er spricht: ich bin's! nie zu des Lagers Thoren
Kehr ich, als hochgeschmückt vom Siegerkranz;
Wohl schneller, als die andern, die's geschworen,
Vollführ' ich's, sei mir Lohn voll Ruhm und Glanz,
Daß in Kadiro ich Trophä'n errichte
Und d'runter schreibe meiner That Geschichte:

64.

Dem Frankenführer, der so grimm und wüthig
Asien verwüstet, nahm Ormond die Wehr,
Ihn tödtend, der getrotzt so übermüthig,
Und hing zum ew'gen Denkmal sie hierher. —
Nicht unbelohnt läßt unser Herr so gütig,
Spricht jener, solche That, so groß und hehr.
Er gibt dir nicht nur, was du willst verlangen,
Nein, läßt auch dich Belohnung reich erlangen.

65.

Laßt rüsten euch nur schnell die falsche Wehr!
Bald kommt der Tag der Schlacht, des Siegs der Syrer.
Sie sind schon fertig, spricht Ormond. Und er
Läßt das Gespräch, es schweigt nun auch der Führer. —
Voll Zweifeln ist ob dieser wicht'gen Mähr,
Nachdenklich und verdutzt Vafrin der Spürer,
Was für Verschwörung, falsche Wehr dieß war,
So viel er sich besinnt, nicht wird's ihm klar.

66.

Er geht, und schließt in dieser ganzen Nacht
Kein Auge, hart gequält von schweren Sorgen.
Doch als die Banner wehn, weil aufgemacht
Das Heer zum Marsch sich hat am neuen Morgen,

Digitized by Google

Folgt er den Schaaren auch in Waffentracht
Und macht mit ihnen Halt, doch stets verborgen,
Er lauscht auch jetzt und geht von Zelt zu Zelt
Und lugt, ob bessre Nachricht er erhält.

67.

Er sucht, und findet thronend hochenhaben
Armiden, sitzend in dem Kreise bunt.
Doch scheint sie einsam; ihre Seufzer gaben
Gedanken schwer im tiefsten Herzen kund,
Die weiße Hand hält ihr Gesicht begraben,
Der Liebe Sterne schaun betrübt zum Grund,
Er weiß nicht, weint sie, doch im Aug', im feuchten,
Sieht er die perlengleichen Thränen leuchten.

68.

Dicht vor ihr sitzt Adraft der grimme Heide,
Kaum athmend auf sie blickend unverwandt;
Er hängt an ihr, daß sich sein Auge weide
Und daß er nähre seiner Sehnsucht Brand,
Doch Tissafern schaut rechts und links auf beide
Von Zorn bald, bald von Liebesgluth durchrannt.
Sein stets bewegter Blick, bald froh, bald trübe,
Zeigt Zornwuth bald, bald heißen Drang der Liebe.

69.

Er sieht Altamor, der im schönen Kreise
Der Mädchen sitzt ein wenig ferner zwar,
Er lenkt sein lüstern Aug' auf kluge Weise,
Läßt schießen nicht die Gluth des Zügels bar,
Vom Antlitz geht zur Hand der Augen Reise,
Bald nimmt verstohlen er Geheim'res wahr,
Und lugt hinein, wo des Gewandes Falten
Den schönen Busen schlecht verborgen halten.

Digitized by Google

70.

Armida's Augen endlich sich erheben
Und auf der schönen Stirne wird es licht,
Des Kummers Wolken scheinen zu entschweben,
Ein Blitz des Lächelns aus den Augen bricht.
Mein Geist darf sich mit Kummer nicht umweben,
Sagt sie, bedenk' ich, was eu'r Muth verspricht,
Von euch wird bald des Feindes Herz getroffen,
Der Zorn ist süß, Rache bald zu hoffen.

71.

Der Indier spricht: laß alle Schmerzen gehn,
Um Gott! blick heiter, fern von Kümmernissen,
Rinaldo's Haupt — und dieß soll bald geschehn —
Des Frevlers, leg' ich dir zu deinen Füßen.
Durch mich soll er vor dir in Ketten stehn,
Willst du ihn lieber als Gefangnen wissen.
Er hat's gelobt. Der andre hört's mit Wuth,
Er schweigt, doch nagt in ihm des Neides Gluth.

72.

Den süßen Blick gewandt auf Tissafern,
Spricht sie, was sagst denn du? mit holden Mienen.
Der sagt voll List: ich folge nur von fern,
— Denn ich bin — langsam jenem hohen, kühnen
Und schlachtgewohnten, schrecklich starkem Herrn. —
Dem ist dieß Wort als bittrer Spott erschienen,
Drum spricht er: folgst du fern, da hast du recht,
Du fürchtest die Vergleichung, fichst du schlecht.

73.

Da schüttelt Tissafern das stolze Haupt
Und spricht: O wäre jetzt nur frei mein Degen,
Wär' frei zu schalten meiner Kraft erlaubt!
Schnell zeigt' ich, wer da wäre von den Trägen,

Digitized by Google

Dich nicht, noch was dein Prahlgeschwätz beglaubt,
Fürcht' ich, den Himmel nur, der Liebe Regen.
Er schweigt. Zur Fordrung steht da auf Adraft,
Doch schnell Armida nun das Wort erfaßt.

74.

Warum, ihr Ritter! wollt ihr mir entraffen
Das Gut, das ihr mir gabt zu mancher Zeit?
Kann euch nicht der Gedanke Frieden schaffen,
Daß euer Schwert nur mir allein sich weiht.
Wer hadert, kehrt auf mich die schnöden Waffen,
Ihr wißt, mich kränket ihr durch Zank und Streit.
Sie spricht's und bannt durch Klugheit sonder Fehlen
In's Eisenjoch zwei widerspenst'ge Seelen.

75.

Vafrin lauscht nimmer zu mit feinen Ohren,
Merkt wohl der Dinge Stand und geht alsdann,
Um auszuspüren, was Ormond geschworen,
Doch fruchtlos; Alles hält des Schweigens Bann,
Schnell wirft er Fragen d'rein — sie gehn verloren,
Doch Hinderniß spornt sein Verlangen an,
Und lieber will er lassen hier sein Leben,
Als die geheime Kunde nicht erheben.

76.

Er stellt nun Forschung an auf tausend Wegen,
Hat tausend schlaue Listen ausgeheckt;
Doch nirgends kommt ein Faden ihm entgegen,
Der die Verschwörung zeigt so fein versteckt.
Da kommt ein Zufall endlich ihm gelegen,
Der jeden Zweifelsknoten ihm entdeckt;
So daß das Netz, das man für Gottfried stellte,
Sich seinem Geist bestimmt und klar erhellte.

Digitized by Google

77.

Wo um Armida bunter Kreis sich schloß,
Dahin er wiederum die Schritte richtet,
Weil hier so manches Volk zusammenfloß,
Denkt er, daß er die Zweifel besser sichtet,
Er wendet auf ein Fräulein das Geschoß
Der Rede, die ihm däucht' als unterrichtet.
In leichter Weise kühn und wortgewandt,
Als sei er längst vorher mit ihr bekannt.

78.

Ich möchte wohl, spricht er mit heit'rem Scherzen,
Auch einer schönen Dame Ritter sein;
Rinaldo's, Gottfrieds Haupt vom Rumpf zu merzen,
Deucht meinem Schwert ein Streich nur leicht und klein,
Verlange nur von mir, liegt dir's am Herzen,
'nes Christenritters Haupt, und es ist dein,
So fängt er an und denkt allmählig weiter
Zum Ernst zu bringen dieß Gespräch so heiter.

79.

Allein er lacht dazu, und mit Grimassen,
Die ihm beim Lachen angeboren sind.
Dieß scheint ein andres Fräulein aufzufassen,
Hört, schaut ihn an und tritt zu ihm geschwind.
Sie spricht: dich will ich keiner andern lassen,
Auch wird dir Lohn, bist du mir treu gesinnt.
Sei du mein Ritter, komm nach jener Ecke,
Daß ich dir spreche von des Kampfes Zwecke.

80.

Und zu Vafrin sie leis und heimlich spricht,
Dich kenn' ich, du kennst mich. Die Kunde machte
Daß selbst dem Schlauen Angst das Herz durchsticht;
Doch wendet er sich gleich an sie und lachte:

Digitized by Google

Ich sah, so viel ich wissen kann, dich nicht,
Bist du gleich werth, daß man dich gern betrachte.
Doch dieß ist sicher und dir sag ich's frei,
Daß nicht Vafrin mein rechter Name sei.

81.

Mich zeugte auf Biserta's sonn'gen Gaun
Tesbin und hat als Namen mir gegeben
Almanzor. Drauf spricht sie: dich kenn ich traun
Von alter Zeit: dir hilft kein Widerstreben,
Verbirg dich nicht vor mir, du darfst mir trau'n,
Denn freudig wagt' ich selbst für dich mein Leben.
Herminia bin ich, Fürstin einst, gesellt
Als Nebensclavin dir in Tancreds Zelt.

82.

Zwei frohe Monden süßes Band mich drückte,
Du übtest, mich bewachend, fromme Pflicht,
Weil dein Betragen edle Sitte schmückte.
Ich bin's, ich bin es selbst, kennst du mich nicht?
Wie vorhin starren Augs der Knappe blickte,
Betrachtend dieses liebliche Gesicht.
Du darfst, sagt sie sodann, mir sicher trauen,
Ich schwör's bei Sonn' und Himmel, die uns schauen!

83.

Ich bitte dich, kehrst du zurück zum Heer,
Bring mich zurück zum lieblichen Gefängniß,
Bei Nacht voll Gram, bei Tage kummerschwer,
Schafft mir die Freiheit bittre Noth und Bängniß
Und kamst du als Spion vielleicht hierher,
Bringt dir in mir den Glücksstern das Verhängniß,
Verschwörungen verkündet dir mein Mund
Und manches, was dir sonst nicht würde kund.

Digitized by Google

77.

Wo um Armida bunter Kreis sich schloß,
Dahin er wiederum die Schritte richtet,
Weil hier so manches Volk zusammenfloß,
Denkt er, daß er die Zweifel besser sichtet,
Er wendet auf ein Fräulein das Geschoß
Der Rede, die ihm däucht' als unterrichtet.
In leichter Weise kühn und wortgewandt,
Als sei er längst vorher mit ihr bekannt.

78.

Ich möchte wohl, spricht er mit heit'rem Scherzen,
Auch einer schönen Dame Ritter sein;
Rinaldo's, Gottfrieds Haupt vom Rumpf zu merzen,
Deucht meinem Schwert ein Streich nur leicht und klein,
Verlange nur von mir, liegt dir's am Herzen,
'nes Christenritters Haupt, und es ist dein,
So fängt er an und denkt allmählig weiter
Zum Ernst zu bringen dieß Gespräch so heiter.

79.

Allein er lacht dazu, und mit Grimassen,
Die ihm beim Lachen angeboren sind,
Dieß scheint ein andres Fräulein aufzufassen,
Hört, schaut ihn an und tritt zu ihm geschwind.
Sie spricht: dich will ich keiner andern lassen,
Auch wird dir Lohn, bist du mir treu gesinnt.
Sei du mein Ritter, komm nach jener Ecke,
Daß ich dir spreche von des Kampfes Zwecke.

80.

Und zu Vafrin sie leis und heimlich spricht,
Dich kenn' ich, du kennst mich. Die Kunde machte
Daß selbst dem Schlauen Angst das Herz durchsticht;
Doch wendet er sich gleich an sie und lachte:

Digitized by Google

Ich sah, so viel ich wissen kann, dich nicht,
Bist du gleich werth, daß man dich gern betrachte.
Doch dieß ist sicher und dir sag ich's frei,
Daß nicht Vafrin mein rechter Name sei.

81.

Mich zeugte auf Biserta's sonn'gen Gaun
Tesbin und hat als Namen mir gegeben
Almanzor. Drauf spricht sie: dich kenn ich traun
Von alter Zeit: dir hilft kein Widerstreben,
Verbirg dich nicht vor mir, du darfst mir trau'n,
Denn freudig wagt' ich selbst für dich mein Leben.
Herminia bin ich, Fürstin einst, gesellt
Als Nebensclavin dir in Tancreds Zelt.

82.

Zwei frohe Monden süßes Band mich drückte,
Du übtest, mich bewachend, fromme Pflicht,
Weil dein Betragen edle Sitte schmückte.
Ich bin's, ich bin es selbst, kennst du mich nicht?
Wie vorhin starren Augs der Knappe blickte,
Betrachtend dieses liebliche Gesicht.
Du darfst, sagt sie sodann, mir sicher trauen,
Ich schwör's bei Sonn' und Himmel, die uns schauen!

83.

Ich bitte dich, kehrst du zurück zum Heer,
Bring mich zurück zum lieblichen Gefängniß,
Bei Nacht voll Gram, bei Tage kummerschwer,
Schafft mir die Freiheit bittre Noth und Bängniß
Und kamst du als Spion vielleicht hierher,
Bringt dir in mir den Glücksstern das Verhängniß,
Verschwörungen verkündet dir mein Mund
Und manches, was dir sonst nicht würde kund.

Digitized by Google

84.

Sie sprach's. Doch bleibt noch stumm der Knappe klüglich;
Armidens falsches Beispiel schwebt ihm vor.
Ein Weib, das ist ein Ding, gar schwatzhaft trüglich,
Jetzt will's, jetzt nicht; hier traute nur ein Thor.
Er denkt's bei sich. Dann spricht er: unverzüglich
Komm mit, willst du mit mir zum Lagerthor.
Fest sei's beschlossen unter uns; den Worten
Gib Raum zu andrer Zeit an andern Orten.

85.

's wird festgesetzt: sie sei'n auf ihren Rossen,
Noch eh' das Lager räume diesen Ort,
Vafrin verläßt das Zelt, zu den Genossen
Geht sie zurück, und bleibt ein Bischen dort.
Sie thut, als scherze sie mit lust'gen Possen
Ob ihrem neuen Kämpen, geht dann fort,
Und findet ihn am Ort, der vorgeschrieben,
Worauf vom Lager sie die Pferde trieben.

86.

Bald sind sie in der Wüste Einsamkeit,
Und fern die Heidenzelte schon entschweben.
Da sagt Vafrin, sprich, welche Arglist dräut
Dem frommen Gottfried nach dem theuern Leben.
Und sie ist zu enthüllen gleich bereit,
So viel sie weiß von jenen Truggeweben.
Acht Krieger sind zu dem Verrath bestellt,
Von diesen ist Ormond, der kühnste Held.

87.

Sie haben haßgetrieben sonder Gleichen,
Verschwörend sich, den Kunstgriff ausgedacht:
Am Tage, wo, ergrimmt mit mächt'gen Streichen,
Um Asiens Scepter kämpft die Heeresmacht,

Digitized by Google

Da trägt ihr Schild des heil'gen Kreuzes Zeichen
Und ihre Rüstung lügt der Franken Tracht.
Wie weiß mit Gold gepaart die Unterscheidung
Für Gottfriebs Wachen ist, ist ihre Kleidung.

88.

Doch werden sie am Helm ein Zeichen tragen,
Das für ihr Volk als Heiden sie entdeckt,
Und wenn die Heere sich in kühnem Wagen
Vermengen dicht, dann gehn sie vor versteckt,
Um in die kühnste Brust den Stahl zu schlagen,
Durch holden Anschein treuer Schaar gedeckt,
Auch tauchen sie das Schwert in gift'ge Würze,
Daß jede Wunde ihm das Leben kürze.

89.

Sie wußten wohl, ich sei nicht unbekannt
Mit eurer Kleider Brauch und Wehr, drum hießen
Sie mich — mit Abscheu that es meine Hand —
Auswählen jene trüglichen Devisen,
Drum hab' ich gern vom Lager mich gewandt
Und fliehe froh den Uebermuth von diesen
Denn Schreck' und Abscheu weckt in mir 'ne That,
Die sich befleckt mit schändlichem Verrath.

90.

Dieß ist der Grund; doch auch noch andre Dinge ....
Sie schweigt und Röthe färbt die Wange licht,
Sie senkt den Blick, als ob sie schnell sich zwinge
Das Wort zu dämpfen, daß sie unterbricht.
Vafrin, begierig, daß er ihr entringe,
Was sie, von Scham beklemmt, nicht offen spricht,
Sagt schnell: gebeut dir Mißtraun nicht zu wagen,
Dem treuen Mann die Wahrheit frei zu sagen?

Digitized by Google

91.

Ein tiefer Seufzer steigt aus ihrer Brust,
Sie spricht gebrochnen Tones und mit Beben:
Unzeit'ge Scham wohl sonst der Seele Lust,
Geh' hin, dir will ich weiter Raum nicht geben,
Was willst du Sprödе denn mit prüdem Duft
Dein liebentglommenes Gefühl umweben,
Vorhin war solche Rücksicht theure Pflicht,
Doch, da ich irrend schweife, ziemt sie nicht.

92

Nun fuhr sie fort: in jener grausen Nacht,
Da fiel mein Vaterland, das mich geboren,
Verlor ich mehr als schien; nicht in der Schlacht,
Nachher ward ich zum höchsten Leid erkoren,
Leicht ist mir der Verlust der Königsmacht,
Doch mit ihr hab' ich, weh! mich selbst verloren
Für ew'ge Zeit. Verloren ist mein Sinn,
Mein Herz, mein thörichtes Gemüth dahin!

93.

Vafrin, du weißt, wie scheu und wie bedrückt
Ich mich bei jenem Mord und blut'gen Bade
An unsern Herrn gewandt, den ich erblickt,
Die königliche Burg besteigend grade,
Ich rief ihm zu mit Thränen tiefgebückt,
O unbesiegter Sieger! Mitleid, Gnade,
Mein Leben schone nicht, dieß sei dein Ruhm,
Daß du bewahrest mir mein Jungfraunthum.

94.

Da reicht er freundlich mir sogleich die Hand,
Läßt mich nicht bitten mehr, mit schnellem Walten,
Du hast dich nicht umsonst an mich gewandt,
Ich schütze dich vor jeglichen Gewalten.

Digitized by Google

Da fühlt' ich etwas, das ich nicht verstand,
Tief im Gemüth sich fest und fester bohren,
Es schlich sich ein bis zu des Herzens Grund,
Ich weiß nicht wie, mein Herz war heiß und wund.

95.

Oft war er bei mir, sprach in süßen Tönen,
Gab meinem Schmerz gar oft des Trostes Stab,
Dann sprach er: du bist frei, nach Lust und Sehnen,
Geh hin, doch meine Schätze schlug er ab.
Weh! dieß war Raub, die Gabe schien zu höhnen,
Er nahm mich mir, indem er mir mich gab,
Er gab mir, was ich mißte sonder Schmerzen
Nahm mit Gewalt das Reich in meinem Herzen.

96.

Schlecht birgt man Liebe Nach dem Herrn zu fragen,
Eilt ich voll Liebessehnsucht oft bei dir.
Du sahst am Herzen mir die Krankheit nagen,
Und sprachst, dich tödtet noch der Sehnsucht Gier.
Ich läugnete; doch Zeugniß anzusagen,
Brach oft ein Seufzer aus dem Busen mir
Und von der Gluth, die mich verzehrt, gab Kunde
Vielleicht mein heißer Blick, statt meinem Munde.

97.

Unselig Schweigen, weh! Warum begehrt'
Ich damals nicht Arznei, die nah gewesen,
Wenn ich hernach, da ganz mein Glück zerstört,
Mich doch bewegte mit so freiem Wesen.
Ich ging, im innersten Gemüth versehrt,
Und glaubte schon, der Tod soll mich erlösen.
Doch endlich sprengte jeder Sitte Joch
Die Liebe, daß ich mich errette noch.

Digitized by Google

91.

Ein tiefer Seufzer steigt aus ihrer Brust,
Sie spricht gebrochnen Tones und mit Beben:
Unzeit'ge Scham wohl sonst der Seele Lust,
Geh' hin, dir will ich weiter Raum nicht geben,
Was willst du Spröde denn mit prüdem Duft
Dein liebentglommenes Gefühl umweben,
Vorhin war solche Rücksicht theure Pflicht,
Doch, da ich irrend schweife, ziemt sie nicht.

92

Nun fuhr sie fort: in jener grausen Nacht,
Da fiel mein Vaterland, das mich geboren,
Verlor ich mehr als schien; nicht in der Schlacht,
Nachher ward ich zum höchsten Leid erkoren,
Leicht ist mir der Verlust der Königsmacht,
Doch mit ihr hab' ich, weh! mich selbst verloren
Für ew'ge Zeit. Verloren ist mein Sinn,
Mein Herz, mein thörichtes Gemüth dahin!

93.

Vafrin, du weißt, wie scheu und wie bedrückt
Ich mich bei jenem Mord und blut'gen Bade
An unsern Herrn gewandt, den ich erblickt,
Die königliche Burg besteigend grade,
Ich rief ihm zu mit Thränen tiefgebückt,
O unbesiegter Sieger! Mitleid, Gnade,
Mein Leben schone nicht, dieß sei dein Ruhm,
Daß du bewahrest mir mein Jungfraunthum.

94.

Da reicht er freundlich mir sogleich die Hand,
Läßt mich nicht bitten mehr, mit schnellem Walten,
Du hast dich nicht umsonst an mich gewandt,
Ich schütze dich vor jeglichen Gewalten.

Digitized by Google

Da fühlt' ich etwas, das ich nicht verstand,
Tief im Gemüth sich fest und fester holten,
Es schlich sich ein bis zu des Herzens Grund,
Ich weiß nicht wie, mein Herz war heiß und wund.

95.

Oft war er bei mir, sprach in süßen Tönen,
Gab meinem Schmerz gar oft des Trostes Stab,
Dann sprach er: du bist frei, nach Lust und Sehnen,
Geh hin, doch meine Schätze schlug er ab.
Weh! dieß war Raub, die Gabe schien zu höhnen,
Er nahm mich mir, indem er mir mich gab,
Er gab mir, was ich mißte sonder Schmerzen
Nahm mit Gewalt das Reich in meinem Herzen.

96.

Schlecht birgt man Liebe. Nach dem Herrn zu fragen,
Eilt ich voll Liebessehnsucht oft bei dir.
Du sahst am Herzen mir die Krankheit nagen,
Und sprachst, dich tödtet noch der Sehnsucht Gier.
Ich läugnete; doch Zeugniß anzusagen,
Brach oft ein Seufzer aus dem Busen mir
Und von der Gluth, die mich verzehrt, gab Kunde
Vielleicht mein heißer Blick, statt meinem Munde.

97.

Unselig Schweigen, weh! Warum begehrt'
Ich damals nicht Arznei, die nah gewesen,
Wenn ich hernach, da ganz mein Glück zerstört,
Mich doch bewegte mit so freiem Wesen.
Ich ging, im innersten Gemüth versehrt,
Und glaubte schon, der Tod soll mich erlösen.
Doch endlich sprengte jeder Sitte Joch
Die Liebe, daß ich mich errette noch.

Digitized by Google

98.

Der kann nur heilen mich, der mich verletzt,
Drum folgt' ich diesem Helden unabwendlich,
Da stieß ich auf ein Volk, das scheu mich hetzt,
Raubsüchtig roh und unbeugsam und schändlich;
Beinah' schon war ich ihre Beute; jetzt
Floh ich zur Wildniß, jenem Volk nicht kenntlich,
Da lebt' als Hirtin ich im stillen Hain
Und schloß mich einsam in mein Kämmerlein.

99.

Doch bald erwacht' in mir der Liebe Feuer,
Das kurze Zeit von Furcht war unterdrückt,
Noch einmal wagt' ich solch' ein Abenteuer,
Als mir der Himmel gleiches Unglück schickt.
Flieh'n konnt' ich nicht, an Schnelle ungeheuer
Fing mich die Räuberschaar, die mich erblickt;
Aegypt'sche Krieger waren's, die mich fingen,
Und mit der Beute dann nach Gaza gingen.

100.

Sie schenkten mich dem Führer, welchem frei
Ich gab von Rang und Namen sichre Kunde,
So daß ich ehrenvoll und sicher bei
Armida wohnte in der Frauen Runde.
So ward mir Lösung bald, bald Sclaverei.
Du kennst mein Schicksal nun zum letzten Grunde,
Allein so oft befreit, so oft im Joch
Umfängt das erste Band mich immer doch.

101.

Wenn nur nicht der, deß feste Seelenstricke
Mein Herz umgeben, jeglicher Gewalt
Unlösbar, spricht mit zornerglommnem Blicke:
Unstäte Maid such andern Aufenthalt!

Digitized by Google

Nein, mich durch Huld und sanfte Güt' erquicke,
Aufnehmend mich in alte Haft alsbald!
So spricht Herminia und der beiden Reise
Kürzt Nachts und Tags Gespräch in solcher Weise.

102.

Den altbekannten Pfad verläßt Vafrin
Und sucht sich kürz're oder sichre Stege.
Schon sehn im Westen sie den Tag verglühn,
Sie sind bei Zion in dem Thalgehege.
Da ist der Pfad voll Blut, durch den sie ziehn,
Ein blut'ger Krieger liegt an ihrem Wege,
Er sperrt den ganzen Pfad, sein Antlitz droht,
So scheint's dem Himmel noch, ist gleich er todt.

103.

Am fremden Kriegsgewand, am Wehrgeschmeide
Kennt man den Heiden, drum geht fort Vafrin.
Ein zweiter lag nicht fern auf grüner Weide,
Und sogleich läuft der Knappe nach ihm hin.
Er spricht für sich: der ist gewiß kein Heide,
Doch zweifelhaft sein schwarz Gewand ihm schien,
Er springt vom Roß und löst ihm hast'gen Strebens
Den Helm, und ruft: weh! Tancred bar des Lebens!

104.

Die Unglückselige hemmte ihren Gang,
Den Krieger zu beschau'n nur kurze Weile,
Doch als der schmerzensvolle Ruf erklang,
Da tobt' es ihr durch's Herz gleich gift'gem Pfeile,
Beim Namen Tancred sie nach jenem sprang,
Wie trunken, rasend vor mit Hast und Eile,
Sieht sein Gesicht entfärbt vom Todesgeschoß,
Und steigt nicht, nein, sie stürzt herab vom Roß.

Digitized by Google

98.

Der kann nur heilen mich, der mich verletzt,
Drum folgt' ich diesem Helden unabwendlich,
Da stieß ich auf ein Volk, das scheu mich hetzt,
Raubsüchtig roh und unbeugsam und schändlich;
Beinah' schon war ich ihre Beute; jetzt
Floh ich zur Wildniß, jenem Volk nicht kenntlich,
Da lebt' als Hirtin ich im stillen Hain
Und schloß mich einsam in mein Kämmerlein.

99.

Doch bald erwacht' in mir der Liebe Feuer,
Das kurze Zeit von Furcht war unterdrückt,
Noch einmal wagt' ich solch' ein Abenteuer,
Als mir der Himmel gleiches Unglück schickt.
Flieh'n konnt' ich nicht, an Schnelle ungeheuer
Fing mich die Räuberschaar, die mich erblickt;
Aegypt'sche Krieger waren's, die mich fingen,
Und mit der Beute dann nach Gaza gingen.

100.

Sie schenkten mich dem Führer, welchem frei
Ich gab von Rang und Namen sichre Kunde,
So daß ich ehrenvoll und sicher bei
Armida wohnte in der Frauen Runde.
So ward mir Lösung bald, bald Sclaverei.
Du kennst mein Schicksal nun zum letzten Grunde,
Allein so oft befreit, so oft im Joch
Umfängt das erste Band mich immer doch.

101.

Wenn nur nicht der, deß feste Seelenstricke
Mein Herz umgeben, jeglicher Gewalt
Unlösbar, spricht mit zornerglommnem Blicke:
Unstäte Maid such andern Aufenthalt!

Digitized by Google

Nein, mich durch Huld und sanfte Güt' erquicke,
Aufnehmend mich in alte Haft alsbald!
So spricht Herminia und der beiden Reise
Kürzt Nachts und Tags Gespräch in solcher Weise.

102.

Den altbekannten Pfad verläßt Vafrin
Und sucht sich kürz're oder sichre Stege.
Schon sehn im Westen sie den Tag verglühn,
Sie sind bei Zion in dem Thalgehege.
Da ist der Pfad voll Blut, durch den sie ziehn,
Ein blut'ger Krieger liegt an ihrem Wege,
Er sperrt den ganzen Pfad, sein Antlitz droht,
So scheint's dem Himmel noch, ist gleich er todt.

103.

Am fremden Kriegsgewand, am Wehrgeschmeide
Kennt man den Heiden, drum geht fort Vafrin.
Ein zweiter lag nicht fern auf grüner Weide,
Und sogleich läuft der Knappe nach ihm hin.
Er spricht für sich: der ist gewiß kein Heide,
Doch zweifelhaft sein schwarz Gewand ihm schien,
Er springt vom Roß und löst ihm hast'gen Strebens
Den Helm, und ruft: weh! Tancred bar des Lebens!

104.

Die Unglückselige hemmte ihren Gang,
Den Krieger zu beschau'n nur kurze Weile,
Doch als der schmerzensvolle Ruf erklang,
Da tobt' es ihr durch's Herz gleich gift'gem Pfeile,
Beim Namen Tancred sie nach jenem sprang,
Wie trunken, rasend vor mit Hast und Eile,
Sieht sein Gesicht entfärbt vom Todesgeschoß,
Und steigt nicht, nein, sie stürzt herab vom Roß.

Digitized by Google

105.

Unendlich strömen ihre Thränen nieder,
Indeß sich ihre Stimm' in Seufzern bricht:
Wie ist doch mein Verhängniß mir zumider!
Welch' trauervolles bitteres Gesicht!
Nach langer Zeit treff' ich dich endlich wieder,
Dich seh' ich, Tancred, und du siehst mich nicht!
Du siehst mich nicht, ich knie' bei deinem Haupte,
Das mir, da ich dich fand, das Schicksal raubte.

106.

Weh' mir! ich glaubt' es nicht, daß du ein Schrecken
Für meine Augen könntest sein einmal!
Könnt' ich mein Aug' mit Blindheit doch bedecken,
Denn nimmer trag' ich dieses Anblicks Qual,
Weh' mir, der Blicke Gluth wo zu entdecken,
Ist sie, so süß, so schön? der Augen Strahl?
Der Wangen Blüthe rosig anzuschauen,
Wo floh sie hin? die Heiterkeit der Brauen?

107.

Dein bin ich ewig, wenn ich dich auch misse.
Doch, schöne Seele, weilest du noch hier,
Siehst du mein Weinen, meine Kümmernisse,
Vergib den Raub, die kühnliche Begier!
Von blassen Lippen raub' ich kalte Küsse,
O, wärm're hofft' ich sehnend einst von dir.
Doch, daß der Tod nicht volles Recht erreiche,
Küß' ich dieß Angesicht, dieß todte, bleiche.

108.

Mitleid'ger Mund, durch deiner Rede Fluß,
Hast du mir oft im Leiden Trost gegeben,
Nun sei mir Trost in süßem Scheidekuß,
Eh' ich von dir mich muß hinwegbegeben.

Digitized by Google

Wohl gabst du einst, was ich nun rauben muß
— Ich war zu blöd — mir ohne Widerstreben
Vergönne, daß ich dich umarme, und
Mein Leben hauche ein in deinen Mund.

109.

Und meine Seele, sie sei dein, erfasse
Und sende deinem hohen Geiste nach,
So spricht sie stöhnend; von des Kummers Nasse
Strömt aus den Augen ihr, so scheint's ein Bach,
Von dem lebend'gen Quell lebt auf der Blasse,
Eröffnend matt die Lippen, leis und schwach
Sein Seufzen scheint — noch ist sein Aug' geschlossen,
Mit dem Gestöhn der Maid in eins verflossen.

110.

Des Ritters leises Stöhnen hört die Maid
Und ein'gen Trost fühlt sie zum Herzen dringen,
Sie ruft: blick auf, Tancred, und schau mein Leid,
Das weinend dir ein Opfer sucht zu bringen!
Für dich zu sterben bin ich ja bereit,
Für dich die lange Straße durchzuringen.
O fliehe nicht so schnell, und sieh mich an!
Es ist das Letzte, das ich bitten kann.

111.

Tancred blickt auf, schlägt dann die Augen nieder
So düster schwer, Herminia klagt auf's Neu.
Da spricht Vafrin, gewiß, er athmet wieder,
Jetzt helft, laßt nachher eure Thränen frei!
Und schnell entwaffnet er des Helden Glieder,
Zaghaft und zitternd hilft auch sie dabei.
Sie forscht umher und sieht nach jeder Wunde
Und hofft — wohl kundig deß — daß er gesunde.

Digitized by Google

112.

Sie sieht, Erschöpfung ist es nur im Grunde
Und Blutverlust, das ihn gestreckt in Sand,
Doch in der Wüste hat für manche Wunde
Den Schleier sie als einzigen Verband,
Doch Mitleid lehrt sie ungewohnte Kunde,
Und Liebe leitet ihre treue Hand,
Mit ihrem Haar macht sie die Wunden trocken,
Verbindet sie mit abgeschnittnen Locken.

113.

Der Schleier, kurz und dünn, vermochte nicht
Zum Stocken jene vielen Wunden bringen.
Und da 's an Dictam, Crocus ihr gebricht,
Weiß sie manch kräftig Zauberwort zu singen.
Schon regt er seiner Augen lieblich Licht,
Schon kann er sich dem Todesschlaf entringen.
Und schaut den Knappen und die fromme Maid,
Wie sie sich niederbeugt in fremdem Kleid.

114.

Er fragt: Vafrin, wie, wann bist du gekommen?
Wer bist denn du, du fromme Pflegerin?
Halb schämig und halb froh seufzt sie beklommen,
Und rosig scheint die Wange ihr zu glühn.
Nachricht sollst du von allem noch bekommen,
Jetzt will dein Arzt: schweig nur und leg dich hin!
Denk auf Belohnung, denn du wirst gesunden. —
Und in den Schooß legt sie das Haupt des Wunden.

115.

Jetzt denkt Vafrin, wie vor Beginn der Nacht
Er sicher Tancred nach dem Lager leite.
Da kommt ein Häuflein Krieger; an der Tracht
Erkennt er sie sogleich für Tancreds Leute,

Digitized by Google

Sie standen bei ihm in dem Sturm der Schlacht,
Als er Argant aufrief zum einzeln Streite.
Sie waren nicht gefolgt, weil er's verbot,
Jetzt suchten sie ihn, fürchtend, er sei todt.

116.

Noch viele spähend rings die Flur durchtraben,
Doch diese Schaar allein den Führer fand,
Die Arme sie nun schnell geschlungen haben,
Damit er ruhen kann auf treuer Hand.
Da spricht der Held: den Geiern und den Raben
Soll Beute sein der tapfere Argant?
Ha nein! bei Gott, nie werd' ich dieß erlauben,
Nicht ihn des Grabes, nicht des Ruhms berauben.

117.

Ich kämpfe nicht mit blutlos todten Gliedern,
Er starb im Zweikampf als ein kühner Held,
Drum soll man ihm die Ehre auch erwiedern,
Die Todten ziemt, die einz'ge in der Welt. —
So wird nun von den treuen Waffenbrüdern
Er hinter ihm getragen von dem Feld.
Vafrin eilt, bei Herminia zu reiten,
Wie wer ein theures Kleinod will begleiten.

118.

Nun spricht der Fürst: nicht tragt mich in mein Zelt,
Tragt mich zur Stadt des Heiles, ihr Genossen,
Denn wenn ein menschlich Schicksal mich befällt,
Wenn ob dem schwanken Leben ist beschlossen,
So wird am Ort, wo starb das Licht der Welt
Mir leichter wohl das Himmelsthor erschlossen;
Dann wird mein Herz mir vom Gelübde leicht,
Das Ziel der Pilgerfahrt ist dann erreicht. —

Digitized by Google

119.

Doch in der Stadt hat Schlummer ihn umfangen,
Sobald man ihn gelegt auf weiches Pfühl,
Der Maid 'ne nahe Kammer zu erlangen,
Verschlossen, still, ist für Vafrin ein Spiel.
D'rauf sucht er gleich zu Gottfried zu gelangen,
Dem's auch ihn anzuhören gleich gefiel,
Obgleich er jetzt, den nahen Sturm erwägend,
Viel denken muß, gar manches überlegend.

120.

Wo Raimund liegt noch krank an schwerer Wunde,
Da sitzt der Feldherr an des Bettes Bord,
Und von den klügsten Führern in der Runde
Umgibt ein edler Kreis die Helden dort,
Doch während ihm der Knappe bringt die Kunde,
Ist keiner, der auch frägt ein einzig Wort.
Ich ging, o Herr, spricht er, wie du geheißen
Zum Heidenheer auf Kundschaft hinzureisen.

121.

Doch hoffe nicht, ich werde von der Zahl
Des ungeheuern Heers dir Kunde stellen,
Ich sah bedeckt die Ebnen, Berg und Thal
Vom Heidenvolke rings an allen Stellen,
Das Land, auf dem ihr Lager stand zumal,
Der Frucht beraubt, des Wassers, Flüß' und Quellen,
Denn ihrer Gier genügte keine Fluth,
Noch Syriens volle Ernte reich und gut.

122.

Allein Fußvolk und Reiter sind fürwahr
Unnütz und machtlos wohl zum größern Theile,
Volk, das im Streit nicht folgt, der Ordnung bar
Das Schwert nicht zieht, von fern nur sendet Pfeile.

Digitized by Google

Nur Persiens Banner führt 'ne kleine Schaar
Erlesen, fest, sie stürmt gleich einem Keile.
Die man Unsterbliche des Königs heißt,
Sind besser noch, beseelt von kühn'rem Geist.

123.

Den Namen man des Königs Schaaren gab,
Weil ihrer Zahl auch nie ein einz'ger fehlte,
Da man sobald ein Krieger sinkt in's Grab,
Für ihn den Folgenden gleich auserwählte.
Es führt Fürst Emiren den Feldherrnstab,
Den hoch vor Allen Muth und Kraft durchstählte.
Der König will, schlau soll er, mit Bedacht
Dich locken kunstvoll in die offne Schlacht.

124.

Auch glaub' ich fest, daß schon am nächsten Morgen
Der Feinde Kommen man bereits erfährt,
Doch du, Rinald, hast für dein Haupt zu sorgen,
Das mancher zu erringen heiß begehrt,
Die kühnsten Helden wetzen unverborgen
Auf dich ihr racheschnaubend zornig Schwert,
Denn dem, der dir das Haupt vom Rumpf geschlagen,
Hat sich zum Lohn Armida angetragen.

125.

Fürst Altamor, der Herr von Sarmacant,
Ein edler Perser, kühn und auserkoren,
Adraft ist unter diesen der Gigant,
Sein Reich liegt bei Aurorens güldnen Thoren,
Als Roß dient ihm ein mächt'ger Elephant,
So übergroß ragt er ob all' den Mohren.
Und Tisafern, den aller Zungen Lob
Zum höchsten Helden in der Schaar erhob.

Digitized by Google

126.

Sprach's; in Rinalden kocht's im Augenblicke,
Sein Auge sprüht, von hoher Gluth entfacht,
Kaum hält er noch die Kampfbegier zurücke,
Gern stürzt' er gleich in das Gewühl der Schlacht.
Zum Feldherrn wendet nun Vafrin die Blicke:
Geringes, Herr, hab' ich bis jetzt gebracht,
Das Wichtigste ist dies, die Meuchlerhorden,
Sie wollen dich mit Judaswaffen morden.

127.

Genau zu melden ist er gleich bereit,
Was er nur weiß von dem Verrätherbunde,
Von Gift, von Waffen, von dem falschen Kleid,
Ormonds Geprahl, vom Preise gibt er Kunde,
Man fragt ihn viel, da gibt er klar Bescheid,
Und kurzes Schweigen folgt nun in der Runde,
Gottfried blickt nun auf Raimund: gib mir Rath
Spricht er, wie beug' ich vor der schlimmen That?

128.

Und er: ich rathe, wenn der Tag erwacht,
Nicht, wie beschlossen ward, den Sturm zu wagen,
Doch schließe ein den Thurm mit Vorbedacht,
Daß nicht die Heiden uns in's Freie jagen.
Ausruhen mag die ganze Heeresmacht,
Damit sie stark sind, gilt's die Schlacht zu schlagen.
Dann sinne du, ob Zögern besser sei,
Ob kühnlich kämpfen mit dem Schwerte frei.

129.

Noch weiter rath ich dir; laß nimmer fehlen
Die Sorge um dich selbst; durch dich allein
Kann siegen unser Heer, dem Feind befehlen,
Du mußt uns Lenker, mußt uns Schützer sein!

Digitized by Google

Die Kleidung soll die Meuchler nicht verhehlen,
Gib neue Zeichen drum der Wache dein.
So wird der Trug sich dadurch dir entdecken,
Wodurch er glaubt, sich sicher zu verstecken.

130.

Der Führer drauf: gleich bied'rem Kampfgenossen,
Hat unser Wohl dein weiser Rath erdacht.
Was noch im Zweifel steht, sei gleich beschlossen,
Kühn treffen wir den Feind in freier Schlacht,
Nicht hinter Mauern, in dem Wall verschlossen
Sei, die den Orient zwang, der Franken Macht,
Bei vollem Tageslicht, in offnen Gauen
Soll unsre Kraft der frevle Heide schauen.

131.

Der Ruf des Sieges schon macht sie erbeben,
Um wie viel mehr des Siegers Angesicht,
Des Siegers Wehr! trotz ihrem Widerstreben
Erbaun wir hier den Thron voll Zuversicht.
Gar leicht wird sich der feste Thurm ergeben,
Wenn erst des Feindes Macht in Splitter bricht.
Da schweigt der Held und geht. Der Sterne Sinken
Scheint ihm zur Rub' und süßem Schlaf zu winken.

Zwanzigster Gesang.

1.

Die Sonne hat die Menschen schon geweckt,
Zehn Stunden sind vom Tage schon verflossen,
Als etwas Dunkles weit entfernt entdeckt
Das Volk, so in dem Thurm ist eingeschlossen,

Digitized by Google

Es scheint ein Nebel, der die Fluren deckt;
Bald sehn sie, 's ist der Heerszug der Genossen,
Es wallt der Staub empor zum Himmel weit,
Und hüllt die Gauen in sein düster Kleid.

2.

Als die Belagerten die Wolke schau'n,
Schrei'n sie gen Himmel laut von ihren Zinnen,
Gleich Kranichschwärmen, die von Thraciens Gaun
Sich kreischend wenden bei des Frost's Beginnen
Zum Strand des Meers, wo mildre Lüfte thau'n,
Damit sie Schutz vor eis'gem Sturm gewinnen,
Die nahe Hoffnung macht jetzt ihre Hand
Zum Pfeilschuß, ihren Mund zum Schmäh'n gewandt.

3.

Den Grund der Wuth, des Drohens böse Lust
Vermag das Frankenheer leicht zu erkennen,
Sie seh'n vom Hügel, wie aus Staub und Dust,
Die Heiden immer näher wogend rennen.
Sie fordern Kampf, denn in des Kühnen Brust
Muß hoher Muth erglühen nun und brennen.
Die stolze Jugend ruft, von Muth entfacht,
Das Zeichen gib, o hoher Herr, zur Schlacht!

4.

Der weise Führer sucht den Muth zu zügeln,
Vor morgen deucht ein jeder Kampf ihm schlecht.
Auch will er nicht, man soll auf seinen Flügeln
Den Heiden necken jetzt mit Scheingefecht.
Ein Tag der Ruhe mag die Rast besiegeln,
Denn nach so heißen Kämpfen ist dieß recht,
Vielleicht auch will er in des Feindes Heeren
Den eiteln Glauben seiner Stärke nähren.

Digitized by Google

5.

Es rüstet sich zum Kampfe jeder Streiter,
Und harrt voll Gier des Tages Wiederkehr,
Nie war der Lüfte Blau so schön und heiter,
Als wie an jenem Tag, von Thaten schwer,
Aurora lächelt lieblicher, erfreuter
Glänzte der Sonne Strahl rings um sie her,
Es wächst des Himmels Licht; denn ohne Schleier
Will schau'n er Thaten, groß und ungeheuer.

6.

Als Gottfried sieht des Tages goldnen Schein,
Eilt er, sein Heer hinaus in's Feld zu bringen,
Und Raimund sucht mit allen den Getreu'n,
Die von den Grenzen Syriens zu ihm gingen,
Um nahe der Befreier Schaar zu sein,
Den Zwingherrn Zions völlig zu umringen;
Ein zahlreich Volk, wenn gleich es gnügend war,
Vereint er ihm noch der Gascogner Schaar.

7.

Der Feldherr zieht dahin; von hohen Siegen
Zeigt das Bewußtsein jedem sein Gesicht,
Des Himmels Gunst scheint ganz auf ihm zu liegen,
Erhab'ner, größer scheint er, Würde spricht,
Vereint mit Anmuth, aus des Helden Zügen,
Ihn schmückt der Jugend frisches Purpurlicht,
An Blick, Gestaltung, jeglicher Geberde
Erscheint er anders, denn ein Sohn der Erde.

8.

Nicht lange zieht der fromme Feldherr weiter,
Als er sich nah den Heldenschaaren fand,
Besetzten läßt er gleich durch seine Streiter
Den Berg, der rücklings und zur Linken stand.

Digitized by Google

Dann ordnet er sein Heer; von vorne breiter,
Zur Seite schmal, der Ebne zugewandt.
Das Fußvolk läßt er halten in der Mitten,
Indeß die Reiter auf den Flügeln ritten.

9.

Zum linken Flügel, dem von jenen Höhen,
So er besetzte, sichre Deckung war,
Läßt er als Führer beide Robert gehen,
Indeß sein Bruder führt des Centrums Schaar,
Zum rechten geht er selbst, denn er muß sehen:
Dort droht vom ebnen Feld her viel Gefahr,
Dem stärkern Feinde kann's von dort gelingen,
Mit seiner Uebermacht ihn zu umringen.

10.

Hier hat er seine Lothringer geschaart
Und Krieger, die er kennt im Kampf entschlossen,
Berittne Bogenschützen stehn gepaart,
Fußkämpfer wohlgeübt und eingeschossen,
Ein Fähnlein, Ritter dann von kühner Art,
Nebst manchem auserles'nen Kampfgenossen,
Rechts läßt er diese stehn im Hinterhalt,
Zum Herrn und Führer wählt er den Rinald,

11.

Und spricht zu ihm: Des großen Tags Geschick,
Er ruht auf dir, der Sieg in diesem Streite.
Mit deinen Schaaren bleib etwas zurück,
Und halte dich im Rücken meiner Leute!
Doch, naht der Feind, dann fall' im Augenblick,
Durchkreuzend seinen Plan, ihm in die Seite,
Täusch' ich mich nicht, so ist gewiß sein Plan,
Seitwärts und rücklings uns zu greifen an.

Digitized by Google

12.

Nun trägt sein Pferd, im Lauf nicht übertroffen,
Von Schaar zu Schaar, durch Fußvolk, Reiter ihn,
Frei ist sein Antlitz, sein Visier ist offen,
Und Feuer scheint aus seinem Blick zu sprüh'n.
Den Zweifel scheucht er und bestärkt das Hoffen,
Dem Prahler hält er vor sein Schwatzen kühn,
Dem Tapfern seine That; verspricht dem Spende
Von höh'rem Sold, dem Ehre sonder Ende.

13.

Dort sucht er dann des Rosses Zaum zu kürzen,
Wo seine edelsten Schwadronen sind,
Und solcher Geist muß seine Rede würzen,
Daß er der Hörer Herz durchaus gewinnt,
Wie Ströme von den Alpenhängen stürzen,
Schmelzt dort den Schnee die Frühlingsluft so lind,
So fließen deutlich und mit rascher Schnelle
Aus seinem Mund die Worte, tonvoll helle:

14.

Du, Geißel deß', der Christus ist ein Feind,
Mein Heer, das kühn den Orient bezwungen,
Schau', 's ist der letzte Tag, der nun erscheint,
Der langersehnte hat sich aufgeschwungen!
Mit hoher Absicht hat der Herr vereint
Das Frevlervolk, das gegen ihn gerungen.
All' eure Feinde bracht' er her zugleich,
Daß manchen Krieg entscheid' ein einz'ger Streich.

15.

Wir werden viel in einem Sieg erhalten,
Gefahr und Arbeit ist drum größer nicht,
Nur laßt in eurem Geist kein Bangen walten,
Seht ihr dem Feindskoloß in's Angesicht.

Digitized by Google

Dann ordnet er sein Heer; von vorne breiter,
Zur Seite schmal, der Ebne zugewandt.
Das Fußvolk läßt er halten in der Mitten,
Indeß die Reiter auf den Flügeln ritten.

9.

Zum linken Flügel, dem von jenen Höhen,
So er besetzte, sichre Deckung war,
Läßt er als Führer beide Robert gehen,
Indeß sein Bruder führt des Centrums Schaar,
Zum rechten geht er selbst, denn er muß sehen:
Dort droht vom ebnen Feld her viel Gefahr,
Dem stärkern Feinde kann's von dort gelingen,
Mit seiner Uebermacht ihn zu umringen.

10.

Hier hat er seine Lothringer geschaart
Und Krieger, die er kennt im Kampf entschlossen,
Berittne Bogenschützen stehn gepaart,
Fußkämpfer wohlgeübt und eingeschossen,
Ein Fähnlein, Ritter dann von kühner Art,
Nebst manchem auserles'nen Kampfgenossen,
Rechts läßt er diese stehn im Hinterhalt,
Zum Herrn und Führer wählt er den Rinald,

11.

Und spricht zu ihm: Des großen Tags Geschick,
Er ruht auf dir, der Sieg in diesem Streite.
Mit deinen Schaaren bleib etwas zurück,
Und halte dich im Rücken meiner Leute!
Doch, naht der Feind, dann fall' im Augenblick,
Durchkreuzend seinen Plan, ihm in die Seite,
Täusch' ich mich nicht, so ist gewiß sein Plan,
Seitwärts und rücklings uns zu greifen an.

Digitized by Google

12.

Nun trägt sein Pferd, im Lauf nicht übertroffen,
Von Schaar zu Schaar, durch Fußvolk, Reiter ihn,
Frei ist sein Antlitz, sein Visier ist offen,
Und Feuer scheint aus seinem Blick zu sprüh'n.
Den Zweifel scheucht er und bestärkt das Hoffen,
Dem Prahler hält er vor sein Schwatzen kühn,
Dem Tapfern seine That; verspricht dem Spende
Von höh'rem Sold, dem Ehre sonder Ende.

13.

Dort sucht er dann des Rosses Zaum zu kürzen,
Wo seine edelsten Schwadronen sind,
Und solcher Geist muß seine Rede würzen,
Daß er der Hörer Herz durchaus gewinnt,
Wie Ströme von den Alpenhängen stürzen,
Schmelzt dort den Schnee die Frühlingsluft so lind,
So fließen deutlich und mit rascher Schnelle
Aus seinem Mund die Worte, tonvoll helle:

14.

Du, Geißel deß', der Christus ist ein Feind,
Mein Heer, das kühn den Orient bezwungen,
Schau', 's ist der letzte Tag, der nun erscheint,
Der langersehnte hat sich aufgeschwungen!
Mit hoher Absicht hat der Herr vereint
Das Frevlervolk, das gegen ihn gerungen.
All' eure Feinde bracht' er her zugleich,
Daß manchen Krieg entscheid' ein einz'ger Streich.

15.

Wir werden viel in einem Sieg erhalten,
Gefahr und Arbeit ist drum größer nicht,
Nur laßt in eurem Geist kein Bangen walten,
Seht ihr dem Feindskoloß in's Angesicht.

Digitized by Google

Dieß Heer, uneins mit sich, wird schlecht sich halten,
Weil's ordnungslos in sich in Trümmer bricht,
Wer fest im Kampfe steht, ist leicht zu zählen,
Der Raum wird vielen, vielen Kühnheit fehlen.

16.

Die ihr hier seht, Barbaren roh und nackt,
Sie fechten ohne Kunst, Gewandheit, Leben,
Nur mit Gewalt hat man sie weggepackt
Vom Müßigang, von sclavischem Bestreben,
Ihr Banner seh' ich, wie's zusammenknackt,
Schon seh' ich Schilde, seh' ich Schwerter beben
Mit Angstbewegung, klagendem Gestöhn;
Den Tod kann ich auf ihren Zügen sehn.

17.

Der Führer, der im purpurn Goldgewande
Die Reihen ordnet, wild von Angesicht,
Er hat Araber, hat der Mohren Bande
Vielleicht besiegt; uns widersteht er nicht.
Was kann er thun mit Kriegskunst und Verstande,
Wenn Schreck, Verwirrung seine Schaar durchbricht?
Er kennt sie kaum und wird nach diesem Treffen
Vielleicht nicht einen Landsgenossen treffen.

18.

Doch ich bin Führer auserles'ner Schaaren,
Mit mir habt ihr gekämpft und triumphirt,
Weß' Land, weß' Abkunft kenn' ich nicht? seit Jahren
Hat euch mein Scepter und mein Schwert regiert,
Kein Pfeil kann schwirrend durch die Lüfte fahren,
Kein Schwerthieb saust, ich weiß es, wer ihn führt!
Am Flug des Pfeiles kann ich schon erkennen,
Soll ich ihn fränkisch oder irisch nennen.

Digitized by Google

19.

Gewohntes will ich nur; sich selber gleich
Sei jeder, so wie sonst, auch heute wieder
Von Eifer voll; an Christi Ruhm, zugleich
An seinen, meinen denket treu und bieder.
Auf, stürzt die Frevler, sichert unser Reich,
Das heil'ge, kühn zersprengend ihre Glieder.
Was säum' ich noch? in euern Blicken liegt
Ein deutlich Wort: wir haben schon gesiegt.

20.

Es schien, als diese Red' ihm war entronnen,
Um ihn ein Licht zu fallen wunderklar,
Wie oft die Sommernacht voll süßer Wonnen
Leuchtkugeln, Sterne schüttelt vom Talar.
Doch dieses Licht kam aus dem Schooß der Sonnen,
So glaubte sicher seine treue Schaar,
Sein Haupt schien ganz umglänzt; von seinen Leuten,
Schien's manchem künft'ge Herrschaft zu bedeuten.

21.

Vielleicht — ist vorlaut wohl für Menschenzungen,
Die Rede von dem Himmel nicht zu sehr —
Hat wohl sein Schutzgeist nieder sich geschwungen,
Und schwang um ihn den Zittig licht und behr. —
Indeß der Feldherr so auf Pflicht gedrungen
Und Reih' und Ordnung fügt in seinem Heer,
Uebt auch Egyptens Heer dieselben Werke,
Daß er die Seinen ordne und bestärke.

22.

Gleich führt sein Heer er vorwärts, als er sieht,
Wie sich die Franken nähern ihm vom Hügel,
Umschwärmt von Reitern auch sein Fußvolk zieht,
Denn Gottfrieds Anordnung nimmmt er zum Spiegel.

Digitized by Google

Er steht als Oberhaupt am rechten Glied,
Und gibt dem Altamor den linken Flügel,
Das Fußvolk wird dem Muleaß vertraut,
Armida wird im mittlern Heer geschaut.

23.

Des Königs Schaar steht auf des Führers Seite,
Bei ihm der Inderfürst und Tisafern,
Doch, wo der linke Flügel in die Weite
Der Ebne schweift behend, da führt den Kern
Der Lybier, Perser, Altamor zum Streite,
Nebst jenen zwei von Südens Küsten fern,
Bei ihm sind all' die unzählbaren Schaaren,
Im Schleuderwurf, im Pfeilschuß wohlerfahren.

24.

So schaart sie Emiren auf flücht'gem Pferde,
Sprengt hin und wieder er durch's Schlachtrevier.
Er lobt, er lohnt, er tadelt, hört Beschwerde,
Hier spricht er selbst, der treue Dolmetsch hier.
Er sagt zu dem: Soldat, du blickst zur Erde?
Vor was kann dir denn bangen, sag' es mir!
Was kann denn einer gegen hundert wagen,
Mit Schatten, mit Geschrei will ich sie schlagen!

25.

Zu dem: geh' mit solch' kühnem Angesichte,
Entreiße schnell dem Feind, was er geraubt!
Dann weckt er manchem in gar hellem Lichte
Ein theures Bild, daß er's zu schauen glaubt
Das Vaterland mit flehendem Gesichte,
Und zitternd weinend manches theure Haupt,
O glaube mir, dir läßt zum Herzen gehen
Durch meinen Mund dein Vaterland sein Flehen:

Digitized by Google

26.

Sei meiner Satzung Schutz und dem Altar,
Daß nicht mein rothes Blut den Tempel wasche,
Schütze die Jungfrau'n vor der Frevler Schaar,
Der Ahnen Gräber und hochheil'ge Asche,
Dir zeigen Greise das gebleichte Haar,
Der Zeit Entfliehn beweinend, jenes rasche,
Das Weib zeigt dir den Säugling an der Brust,
Ihr ehlich Bett, das Wieglein, ihre Lust.

27.

Zu Vielen spricht er d'rauf: zu seiner Ehre
Vertheidigern hat Asien euch gemacht,
An diesem Räuberhäuflein hofft es schwere
Gerechte Rache nun von eurer Macht. —
So übt er Redekunst an seinem Heere,
Das er durch manches Wort zum Kampf entfacht.
Die Führer schweigen, als die beiden Schaaren
Auf kurze Strecke fern einander waren.

28.

Groß ist und wundervoll zu schauen hier,
Wie beide Heere sich in's Antlitz sehen,
Und sich entfaltend rücken nun herfür,
Sich regend rasch zum Angriff hinzugehen,
Im Winde wogt manch' flatterndes Panier,
Und auf den Helmen kühn die Büsche wehen,
Devisen, Kleider, Waffen bunt geschmückt,
Gold, Stahl, im Sonnenglanze blitzt und zückt.

29.

Gleich einem dichten Wald von hohen Bäumen,
Starrt jedes Heer von Lanzen stark und groß,
Die Lanz' ist eingelegt und ohne Säumen
Saust hier die Schleuder, dort das Wurfgeschoß.

Digitized by Google

Zum Kampfe rüstet sich mit wildem Schäumen
Des Reiters Wüthen theilend, manches Roß,
Stampft, wiehert, bäumt sich, nimmt sich fest zusammen,
Sprüht aus den offnen Nüstern Rauch und Flammen.

30.

Schön ist das Grau'n in schöner Kriegespracht,
Selbst aus dem Quell der Furcht sproßt das Vergnügen,
Ruft die Trommete hell und wild zur Schlacht,
Den Schreckton saugt das Ohr mit Wonnezügen,
Doch scheint der Christen, wenn auch schwächre Macht,
An stolzem Klang und Ansehn obzusiegen,
Weil kühn'rer Klang aus den Trommeten bricht,
Und ihre Rüstung zeigt ein heller Licht.

31.

Die christliche Trommete Kampf verkündet,
Und die der Heiden nimmt die Fordrung an,
Die Franken knie'n, von heil'ger Brunst entzündet,
Und küssen den geweihten Boden dann.
Der Mittelraum nimmt ab; schaut, er verschwindet,
Im Handgemeng trifft nun sich Mann und Mann.
Hart ist der Kampf der Flügel durch die Reiter,
Schon treffen sich die unberittnen Streiter.

32.

Wer von den Christen war der erste Held,
Der sich geschmückt mit hohem Siegeskranze?
Gildippe, du, du stürztest auf das Feld,
Hirkan, den Herrn von Ormus, mit der Lanze,
Du stachst ihn durch die Brust; der Heide fällt,
Und Gott schmückt Weiberhand mit Siegesglanze;
Er fällt, noch hört im Fall sein sterbend Ohr,
Wie diesen Stoß belobt der Feinde Chor.

Digitized by Google

33.

Die Lanze brach, doch schnell der Degen blitzt
In ihrer Männerfaust, gewandt in Hieben,
Sie rennt auf Persiens Schaar, die, schlecht beschützt,
Vor ihrer Wucht muß auseinanderstieben,
Zopiren trifft sie, wo der Gürtel sitzt,
So daß er bald ist auf dem Roß geblieben,
Dem schrecklichen Alark zerhaut ihr Stahl
Der Stimm' und Speisen Doppelweg zumal.

34.

'ne Terz macht sinnlos Artaxerxes sinken,
Ein Stich schickt Argeus in das Schattenreich,
Dann trifft sie Ismael an seiner linken
Handwurzel, wo's Gelenk ist bänderreich.
Der Zaum wird frei, die Hand muß blutig blinken
Im Sand, um's Haupt des Rosses schwirrt der Streich,
Kaum merkt das Pferd, der Zaum sei ohne Leiter,
So geht es durch und stört die Reih'n der Streiter.

35.

Noch manchen Andern hat sie umgebracht,
Deß' Namen hüllt der Zeitraum im Vergessen,
Doch nun umringt sie schnell der Perser Macht,
Von Ruhmbegier und Beuteluſt besessen;
Allein ihr Gatte treu, auf Schutz bedacht,
Ist ihr zum Schutz herbeigerannt indessen
Mit seiner Doppelkraft, stürmt auf die Schaar
Der Heiden ein, dieß treu vereinte Paar.

36.

Mit nie gehörter Kämpferkunst umgeben,
Kämpft hier das edle liebentglommne Paar,
Um Schutz und Schirm für fremdes theures Leben,
Nimmt Kein's der Deckung seines eignen wahr,

Digitized by Google

Die tapfre Frau weiß rasch das Schwert zu heben,
Droht je ein Streich dem theuern Mann Gefahr,
Er deckt sie mit dem Schild, und wenn er glaubte,
's wär' nöthig, thät' er's mit dem nackten Haupte.

37.

Daß Schutz und Rache dem Geliebten werde,
Scheint in dem Kampf der beiden Gatten Plan.
Todt fällt der Artaban durch ihn vom Pferde,
Der König auf der Insel Boëcan;
Dieselbe Hand stürzt den Alvant zur Erde,
Der nach der Gattin einen Streich gethan.
Sie spaltet Arimonte's Stirn, des Frechen,
Um ihren Treuen, den er schlug, zu rächen.

38.

So schlugen Perser sie; doch mehr an Macht groß,
Schlägt 's Christenvolk der Herr von Samarcant,
Wohin er lenkt sein Schwert, sein tobend Schlachtroß,
Sinkt Roß und Mann; nicht einer hält ihm Stand.
Beglückt, um wen sogleich des Todes Nacht floß,
Den nicht sein schweres Roß zerstampft im Sand.
Denn wen des Kämpfers Schwert nur wund gehauen,
Den beißt und tritt der Renner voll von Grauen.

39.

Er tödtet Brunellon mit grausen Schlägen,
Ardon der starke wird vom Tod besiegt.
Dem weiß er Helm und Haupt so zu zerlegen,
Daß je die Hälfte auf der Schulter liegt;
Dort, wo das Lachen anfängt, hat den Degen
Er unter'm Herzen jenem eingefügt,
So daß der Krieger — Graunbild sonder Gleichen! —
Gezwungen lacht, und lachend muß erbleichen.

Digitized by Google

40.

Doch nicht nur diese treibt sein blut'ger Degen
Mit Grimm und Wuth aus dieser süßen Welt.
Des Todes Grauen gehn zugleich entgegen
Guasco, Genton, Guido, Rosmund, der Held.
Wer nennt sie, die er mit des Schwertes Schlägen,
Durch seines Rosses wüthig Stampfen fällt?
Wer kann die Namen der Erschlag'nen nennen?
Wer alle Hieb' und Todesarten kennen?

41.

Nicht Einer wagt's, den grimmen Heidensohn,
Sei's auch von fern, zum Kämpfer zu erkühnen,
Gildippe nur zeigt seinem Trotze Hohn,
Sie will durchaus, ihr Schlachtschwert soll er spüren.
Nicht eine Amazon' am Thermodon
Könnt' ihren Schild und Streitaxt besser führen,
Und so voll Muth, wie's in Gildippen glüht,
Als auf den grimmen Perser los sie zieht.

42.

Sie trifft ihn, wo am Helm mit Gold umlaubt
Barbarschen, Diademes Pracht sich zeigte,
Es springt in Stücke, und das stolze Haupt
Des Heiden sich bei solchem Stoße neigte.
Voll Zorn und Scham der König sicher glaubt,
Die Hand sei stark, die ihn so mächtig beugte,
Auch gibt er rächend solchen Schimpf zurück,
Und Schimpf und Rache war ein Augenblick.

43.

Gleich gibt er auf die Stirn ihr einen Stoß,
Und trifft die kühne Frau so hart und bitter,
Daß Nacht und Graun ihr um die Sinne floß,
Sie wankte schon, doch hielt sie noch ihr Ritter.

Digitized by Google

Die tapfre Frau weiß rasch das Schwert zu heben,
Droht je ein Streich dem theuern Mann Gefahr,
Er deckt sie mit dem Schild, und wenn er glaubte,
's wär' nöthig, thät' er's mit dem nackten Haupte.

37.

Daß Schutz und Rache dem Geliebten werde,
Scheint in dem Kampf der beiden Gatten Plan.
Todt fällt der Arcaban durch ihn vom Pferde,
Der König auf der Insel Boëcan;
Dieselbe Hand stürzt den Alvant zur Erde,
Der nach der Gattin einen Streich gethan.
Sie spaltet Arimonte's Stirn, des Frechen,
Um ihren Treuen, den er schlug, zu rächen.

38.

So schlugen Perser sie; doch mehr an Macht groß,
Schlägt 's Christenvolk der Herr von Samarcant,
Wohin er lenkt sein Schwert, sein tobend Schlachtroß,
Sinkt Roß und Mann; nicht einer hält ihm Stand.
Beglückt, um wen sogleich des Todes Nacht floß,
Den nicht sein schweres Roß zerstampft im Sand.
Denn wen des Kämpfers Schwert nur wund gehauen,
Den beißt und tritt der Renner voll von Grauen.

39.

Er tödtet Brunellon mit grausen Schlägen,
Ardon der starke wird vom Tod besiegt.
Dem weiß er Helm und Haupt so zu zerlegen,
Daß je die Hälfte auf der Schulter liegt;
Dort, wo das Lachen anfängt, hat den Degen
Er unter'm Herzen jenem eingefügt,
So daß der Krieger — Graunbild sonder Gleichen! —
Gezwungen lacht, und lachend muß erbleichen.

Digitized by Google

40.

Doch nicht nur diese treibt sein blut'ger Degen
Mit Grimm und Wuth aus dieser süßen Welt.
Des Todes Grauen gehn zugleich entgegen
Guasco, Genton, Guido, Rosmund, der Held.
Wer nennt sie, die er mit des Schwertes Schlägen,
Durch seines Rosses wüthig Stampfen fällt?
Wer kann die Namen der Erschlag'nen nennen?
Wer alle Hieb' und Todesarten kennen?

41.

Nicht Einer wagt's, den grimmen Heidensohn,
Sei's auch von fern, zum Kämpfer zu erkühnen,
Gildippe nur zeigt seinem Trotze Hohn,
Sie will durchaus, ihr Schlachtschwert soll er spüren.
Nicht eine Amazon' am Thermodon
Könnt' ihren Schild und Streitaxt besser führen,
Und so voll Muth, wie's in Gildippen glüht,
Als auf den grimmen Perser los sie zieht.

42.

Sie trifft ihn, wo am Helm mit Gold umlaubt
Barbarschen, Diademes Pracht sich zeigte,
Es springt in Stücke, und das stolze Haupt
Des Heiden sich bei solchem Stoße neigte.
Voll Zorn und Scham der König sicher glaubt,
Die Hand sei stark, die ihn so mächtig beugte,
Auch gibt er rächend solchen Schimpf zurück,
Und Schimpf und Rache war ein Augenblick.

43.

Gleich gibt er auf die Stirn ihr einen Stoß,
Und trifft die kühne Frau so hart und bitter,
Daß Nacht und Graun ihr um die Sinne floß,
Sie wankte schon, doch hielt sie noch ihr Ritter.

Digitized by Google

Des Heiden Großmuth, ihrem günst'gen Loos,
Verdankt sie Rettung; denn von dannen schritt er,
Dem Löwen gleich, der, trutzig abgewandt,
Kaum den beschaut, den er gestreckt in Sand.

44.

Ormond indeß, der frech sich hat verbunden
Mit roher Hand zu schändlichem Verrath,
Hat sich verkappt beim Heer schon eingefunden
Mit den Genossen meuchlerischer That,
Gleich Wölfen nächtlich, die, vor Schäferhunden
Das Antlitz bergend, sich auf dunklem Pfad
Den Hürden nähern, lauernd auf der Warte,
Am Bauch verbergend listig die Standarte.

45.

Sie nähern sich; schon hat der grimme Heide
Der Seite Gottfrieds näher sich gemacht;
Da sieht der Held das Gold, die weiße Seide,
Und ruft — denn rege wird ihm der Verdacht —
Schaut den Verräther dort im Frankenkleide,
Der sich als Freund stellt in erlog'ner Tracht!
Dort kommen schon heran die frechen Heuchler! —
So rufend, sprengt er los auf jenen Meuchler.

46.

Er trifft ihn tödtlich, doch der Bösewicht
Haut, schützt sich nicht, flieht nicht zu seinen Horden,
Als säh er Gorgo's gräßlich Angesicht
— Doch sonst so kühn — ist er zum Stein geworden.
Mit Pfeil und Speer und Degen, wüthend bricht
Auf sie die Schaar; hei, welch' ein grauses Morden!
Ormond und seine Helfer sind zerstückt,
Daß man nicht eine ganze Leich' erblickt.

Digitized by Google

47.

Als nun der Frevler Blut benetzt das Feld,
Hat Bouillon sich zum grimmen Kampf erhoben,
Dorthin sich wendend, wo der Perserheld
Die kühnsten Schaaren scheucht mit seinem Toben,
So daß beinah' der beste Kern zerfällt,
Wie Lybiens Sand von Südwinds Hauch zerstoben.
Er stürmt heran und stürzt mit grimmer Wucht
Auf den, der jagt, und hemmt der Seinen Flucht.

48.

Der Helden Rechte kämpft so kühn im Streite,
Wie's Ida nie geschaut, noch Xanthos Fluth.
Doch zeigt im Fußgefecht in ferner Weite
Muleaß und Balduin dieselbe Gluth,
Indeß am Hügel auf der andern Seite
Das Reitertreffen tobt in gleicher Wuth;
Dort, wo der Feldherr über alle Heiden
Selbst kämpft und mit ihm jene starken Beiden.

49.

Der Schaaren Lenker und ein Robert ragen
An Stärke in hartem Kampf und Strauß,
Dem Gegner hat Adraft den Helm zerschlagen,
Zerhau'n, zerschmettert seine Wehr durchaus,
Kein Ritter will an Tisafern sich wagen,
Der sich ihm weihe in dem Kampf voll Graus.
Er schweift umher im dichtesten Gedränge
Und mordet rings gemein'rer Krieger Menge.

50.

So wogt der Kampf auf diesem Schlachtgefild,
Der Hoffnung Wage züngelt hin und wieder,
Bei Schwertertrümmern liegt zerstückt der Schild,
Im Harnisch, der zerschmettert, wunde Glieder,

Digitized by Google

Und dem durchdrang die Brust, und dem so wild
Den Leib manch' Schwert und schlägt ihn hier darnieder
Der, rücklings liegend, stöhnt den Himmel an,
Der packt den Boden mit gesletschtem Zahn.

51.

Es liegt bei seinem Herrn das treue Roß,
Es liegt der Freund beim Freund, dem todesbleichen,
Es liegt der Sieger beim besiegten Troß,
Es liegt der Feind beim Feind, wer lebt, bei Leichen.
Nicht Stille gibt's, noch Lärm, denn düster floß
Gemurmel dumpf und rauh, nichts zu vergleichen,
Rings durch die Luft, wüst Knirschen heißer Wuth,
Heiß röcheln, wo der Hauch sich mengt mit Blut.

52.

Die Waffen selbst, vorhin so licht und heiter,
Sind jetzt ein Trauerbild voll Wust und Graun,
Der Stahl, das Gold, wirft keine Strahlen weiter,
Die Farben sind nicht schimmernd mehr zu schau'n,
Was Ansehn und was Schmuck gibt jedem Streiter,
Helmbusch und Spang' ist jetzt in Grund gehau'n,
Was Blut verschont, muß düstrer Staub bedecken,
So ist dieß Heer ein Anblick voll von Schrecken.

53.

Araber, Aethiopen, Mohren stehn
Am äußern linken Flügel sonder Wanken,
Jetzt suchen sie im Kreise vorzugehn,
Damit dem Feind sie fallen in die Flanken.
Pfeilschützen, Schleud'rer sind's, wohin sie drehn
Ihr Wurfgeschütz, da schaden sie dem Franken,
Da stürze mit seinen Rittern kühn Rinald,
Erdbeben gleich, aus seinem Hinterhalt.

Digitized by Google

54.

Bei jener Schaar, die Aethiopien schickte,
War Assimir von Meroe, kühn und wild,
Wo auf dem Rumpf der schwarze Hals sich bückte,
Traf ihn Rinald und warf ihn auf's Gefild,
Und da, nachdem er solchen Sieg erblickte,
Des Siegers Brust nur Mordbegier erfüllt,
Vollbringt er Thaten jetzt voll Grimm und Feuer,
Unglaublich grausenvoll und ungeheuer.

55.

Mehr Tod' als Streiche gibt er, von den Schlägen
Fällt rasch das Ungewitter hart und schwer.
Gleich Schlangen, die drei Zungen scheinbar regen,
Dreht sich die eine leicht und schnell umher.
Er schwenkt mit rascher Hand wahrhaft drei Degen,
So glaubt bereits das Volk, erbangend sehr.
Die Raschheit muß dem Blick den Trug verstecken,
Den Wunderglauben mehrt der jähe Schrecken.

56.

Manch' lydischer Tyrann und Negerkönig
Fällt durch ihn, einer in des andern Blut,
Auch die Genossen hauen ein nicht wenig,
Gleich ihrem hohen Herrn, voll Kampfeswuth,
Mit Schimpf und Schmach fällt flehend unterthänig
Das Heidenvolk, das nichts zur Abwehr thut,
Dieß heißt nicht Kampf, dieß heißt nur Niederlage,
Hier dröhnt der Stahl, dort stöhnt Geheul und Klage.

57.

Nicht lange schau'n dem Kampf sie in's Gesicht,
Den Wunden hielten ihre Helm Theile,
Es flieht der Schwarm und alle Ordnung bricht
Und alle Zucht, denn Bangen lehrt sie Eile;

Digitized by Google

Allein Rinald folgt ihren Spuren dicht,
Hat sie zersprengt, verjagt in kurzer Weile,
Dann läßt er nach in dieser Jagd so wild,
Denn gegen flücht'ge Krieger ist er mild.

58.

Gleich einem Wind, der im Gebirg, im Wald,
Wo Kampf er spürt, grimm wüthig kommt gezogen,
Doch über Eb'nen sonder Widerhalt
Mit sanftem lindem Hauche kommt geflogen,
Dem Meer gleich, das an Klippen schäumt und wallt,
Doch ungestört hinfließt mit ruh'gen Wogen,
Also vermindert sich Rinaldo's Wuth,
Als kleiner wird des Widerstandes Gluth.

59.

Es ärgert ihn, in dieser Flücht'gen Rücken
Sich zu verzehren in des Zornes Brand,
Auf's Fußvolk eilt er jetzt, sein Schwert zu zücken,
Das beim Araber, Lybier seitwärts stand.
Nun steht die Schaar entblößt; nach wem sie schicken
Um Hülfe will, ist fern, liegt todt im Sand.
Er bricht mit Ungestüm mit seinen Franken,
Anstürmend seitwärts in des Fußvolks Flanken.

60.

So Lanz' als Schwert zerstäubt die Schaar der Ritter,
Nichts hemmt die Wucht, sie bricht durch dieses Heer,
Das flieht und fällt. Kein Sturm, kein Ungewitter
Zerstört so schnell die Saat von Körnern schwer
Mit Blut netzt rings das Feld der grause Schnitter,
Zerstückten Gliedern und zerbroch'ner Wehr,
Und sie zermalmt das Schlachtroß mit Gestampfe,
Gespornt vom Reiter schnell nach andrem Kampfe.

Digitized by Google

61.

Armiden sieht er vor dem goldnen Thron
Des Wagens stehn in krieg'rischer Gestaltung,
Manch' liebender, manch' heidnischer Baron
Umgibt den Wagen schützend, stolz von Haltung.
Kaum sieht sie hier Rinald und kennt ihn schon,
Trägt schon ihr Blick der Gluth des Zorns Entfaltung,
Rinalden wird die Wange etwas heiß,
Und sie wird bald zu Flammen, bald zu Eis.

62.

Der Ritter weicht dem Wagen aus, wie wer
Was Wicht'ges sucht auf anderm Platz mit Eile;
Allein der Nebenbuhler grimmig Heer
Greift an den seitwärts flieh'nden sonder Weile.
Der zückt das Schwert auf ihn, der senkt den Speer,
Armida zielt mit aufgelegtem Pfeile.
Zorn treibt zu grauser That die schöne Hand,
Indem die Liebe flieht und noch sie bannt.

63.

Den Zorn bekämpft die Lieb' und macht bekannt
Die Gluthen, die in tiefster Brust ihr schalten,
Dreimal zieht sie an's Ohr zurück die Hand,
Läßt dreimal sinken sie, um einzuhalten,
Doch siegt der Zorn; der Bogen wird gespannt,
Hin schwirrt der Pfeil mit grausam flücht'gem Walten.
Hin fliegt der Pfeil; doch mit dem Pfeil entfiel
Dem Mund der Wunsch: verfehle doch dein Ziel.

64.

Sie wünscht zurück den Pfeil; in ihre Brust
Will sie, soll schnell die Todeswaffe fliegen,
So viel kann Liebesgluth selbst im Verlust!
Was könnte, sie beglückt von schönen Siegen? —

Digitized by Google

Doch sie bereut den Wunsch; der Rache Lust
Siegt wachsend ob in ihren innern Kriegen.
Bald wünscht sie: trifft! bald schaudert sie zurück,
So folgt dem Pfeile sie mit hast'gem Blick.

65.

Doch war des Schusses Richtung nicht vergeblich,
Er trifft den harten Panzer des Rinald,
Doch ist der Panzer hart, und nicht erheblich
Des Weiberpfeiles Kraft, stumpf wird er bald.
Er wendet sich von ihr; da glaubt sie gröblich,
Verhöhnt sich, und von Zorn und Grimm durchwallt,
Schießt sie noch oft, und kann ihn nicht verwunden,
Und da sie schießt, schlägt ihr Gott Amor Wunden.

66.

Sie spricht bei sich: ist er denn undurchdringbar,
Daß er mit Hohn auf Feindeswaffen sieht?
Umgibt den Leib ihm Marmor unbezwingbar,
Gleich seinem trotz'gen felsigen Gemüth?
Dem Blick, dem Pfeil ist hier kein Sieg erringbar.
So fest ist wohl das Erz, das ihn umzieht,
Wehrlos, in Waffen, liebend und in Schlachten,
Muß er besiegen mich und, weh'! verachten.

67.

Welch' neue List und Kunst bleibt mir noch weiter,
Was für Verwandlung, die mir Hülfe schafft,
Mein Hoffen sinkt, denn gegen diesen Streiter,
So scheint es, weh'! so seh' ich klar, wahrhaft,
Sind fruchtlos alle Waffen der Begleiter,
Gebrechlich ihre hochgerühmte Kraft!
Wohl sieht sie, theils verwundet ihre Recken,
Und theils erschlagen rings den Boden decken.

Digitized by Google

68.

Allein kann ihr Vertheid'gung nicht gelingen,
Sie deucht sich Sclavin schon beim Frankenheer;
Dianens Waffe kann ihr Schutz nicht bringen,
Noch auch Minervens* — sie hat Pfeil und Speer —
Gleich scheuem Schwane, stürzt mit raschen Schwingen
Und scharfen Klau'n der Adler auf ihn her,
Die Flügel senkend, kauernd sonder Regung;
So zeigt sie Furcht in jeglicher Bewegung.

69.

Allein Prinz Altamor, der Sorge trug,
Daß sich sein Perservolk zur Flucht nicht wandte,
Das schon zurückwich, ja, sich ganz zerschlug,
Wenn er allein es nicht in's Treffen bannte,
Sprengt nun in vollem Lauf zu ihr, im Flug,
Bedrängt sie schauend, der sein Herz entbrannte,
Ihn kümmert nicht sein Ruhm, nicht seine Schaar:
Zertrümmre Welt, wird frei sie von Gefahr!

70.

Er stellt sich vor den schlecht beschützten Wagen,
Und baut ihm Bahn mit seines Schwertes Wucht.
Da kommen Gottfried und Rinald und schlagen
Sein Volk und treiben es zu schnöder Flucht,
Der Mann des Elends sieht's und kann's ertragen
Als Buhle besser, denn als Held versucht.
Kaum hat er sie gerettet aus Gefahren,
Kehrt er zu spät zu den besiegten Schaaren.

71.

Unwiederbringlich hat auf dieser Seite
Der Heiden Schaar zersprengt der Christen Schwert,
Am andern Flügel sind die Frankenleute
Durch jener Heiden Kraft zur Flucht gekehrt.

Digitized by Google

Der eine Robert weicht mit Noth vom Streite,
Brust und Gesicht hat ihm der Feind versehrt,
Den andern fängt Adrast. In solcher Weise
Herrscht wechselnd Kriegsglück in der Kämpfer Kreise.

72.

Da nützt die Zeit der Franken Feldherr gut,
Er ordnet seine Schaar und führt gedrungen
Sie schnell zur Schlacht, wo mit erneuter Wuth
Zwei Flügel sich bekämpfen, eng verschlungen.
Ein jeder färbt sich mit des Feindes Blut,
Und jeden schmückt Trophäe kühn errungen.
Bei jedem Schritt ist Sieg und Ruhm zu sehn,
Fortuna, Mars, sie bleiben zweifelnd stehn.

73.

Indeß nun Heid' und Christ im Kampfgewühl
Sich hier bekämpft in wechselvoller Weise.
Des Sultans Blick fern forschend niederfiel
Vom hohen Thurm auf dieß Gefecht, das heiße,
Er schaut des Menschentreibens wildes Spiel.
Wie im Theater, in des Cirkus Kreise
Des Angriffs Wogen, grauenvollen Tod,
Verwicklung, so Geschick und Zufall bot.

74.

Er steht betäubt und voll Erstaunen hier
Beim ersten Blick; dann flammt in ihm Entrüstng,
Er wünscht sich unten in dem Kampfrevier,
Zu theilen Ruhm, zu mehren die Verwüstung.
Nicht läßt ihn zögern mehr die wilde Gier,
Er nimmt den Helm, schon ist er ganz in Rüstung,
Nicht zögernd länger, ruft er: auf und fort!
Sieg oder Tod sei unser Loosungswort!

Digitized by Google

75.

Sei's, daß in ihm solch' grimme Wuth erwachte,
Nach Gottes Vorsicht und erhabnem Rath,
Damit der einz'ge Tag zu nichte machte
Den letzten Rest von Palästina's Staat,
Sei's, daß solch' zornig Wüthen ihm entfachte
Der Geist des Todes, der sich schon ihm naht;
Wild, ungestüm sprengt er des Thores Riegel,
Losstürmend auf die Feinde sonder Zügel.

76.

Er wartet nicht, bis seinem Ruf, dem heißen,
Sein Volk gehorcht, er stürmt allein hervor
Auf tausend Franken, so den Thurm umreissen,
Von Bangen fern, auf tausendfaches Chor.
Sein Angriff muß die andern mit sich reißen,
Selbst Aladin bricht mit dem Volk durch's Thor.
Den Feigen greift Begeist'rung wie den Schlauen,
Doch mehr treibt sie die Wuth als das Vertrauen.

77.

Die ersten, die entdeckt der grimme Heide,
Stürzt er dahin, rasch hauend überall,
So schnell führt sie zum Tod des Schwertes Schneide,
Daß man nicht fallen sehn kann, nur den Fall.
Von Glied zu Glied bringt Kunde von dem Leide,
Vom Ersten bis zum Letzten Schreckens Schall,
So daß bestürzt die christusgläub'gen Syrer
Verwirrt entfliehn, verlassend ihren Führer.

78.

Nur die Gasconier halten ihre Bahn
Mit weniger Verwirrung sonder Schrecken,
Ob sie auch näher der Gefahr sich sah'n,
Und schnell und hart bedrängt von jenem Kecken,

Digitized by Google

Nie mocht 'ne Klaue sich, noch grimmer Zahn
Des Wolfes oder Adlers so beflecken
Mit Blut von einer Taube, einem Schaf,
Als wie des Sultans Schwert, das jene traf.

79.

Heißhungrig gierig, jeder Sätt'gung bar,
Trinkt es hier Blut, verschlingt der Feinde Glieder,
Auch Aladin dringt mit der treuen Schaar
Auf die Belag'rer ein und haut sie nieder.
Der gute Raimund, wo der Sultan war,
Eilt er hinzu, ihm zu begegnen wieder,
Obgleich er wohl erkennt die wilde Hand,
Die ihn beinah' in's Schattenreich gesandt.

80.

Mit gleichem Wüthen stürmt er ihm entgegen,
Doch wie vorher liegt er alsbald im Sand;
Sein hohes Alter hält den wilden Schlägen
Des übermächt'gen Sultans nimmer Stand,
Von hundert Schilden und von hundert Degen
Wird schnell ihm Schutz durch seine Schaar gesandt,
Doch Soliman eilt fort zu and'rem Streite,
Er glaubt ihn todt, hält ihn für nicht'ge Beute.

81.

Er stürmt auf and're ein mit Grimm und Wuth,
Zeigt Wunderproben nur auf kleiner Stelle.
Dann sucht er wie ihn treibt des Herzens Gluth,
An andern Orten neuen Mordes Quelle.
Vom kargen Tisch zur Mahlzeit reich und gut
Eilt, wen der Hunger quält, mit Hast und Schnelle,
Wie jetzt der Sultan eilt zum Kampfgefild,
Zu stillen seine Blutbegier so wild.

Digitized by Google

82.

Dort, wo zerbrochen war die äuß're Mauer,
Steigt er hinab und eilt zur großen Schlacht,
Doch bleibt im Feind zurück ein banger Schauer,
In seinen Schaaren, Wuth durch ihn entfacht.
Die Heiden kämpfen nun mit Kraft und Dauer
Um jenen Sieg, den er nicht ganz vollbracht.
Die Christen widerstehn; doch manches Zeichen
Läßt sehn, daß sie im Widerstande weichen.

83.

Auch die Gascogner weichen jetzt und wanken,
Doch rings geschlagen flieht der Syrer Heer.
Die Christen stehn bei Tancreds Haus, des Kranken,
Und ihr Geschrei schallt jammernd um ihn her,
Da steht er auf, sucht matt emporzuschwanken
Zur Zinne und dort schaut er rings umher,
Sieht Raimund hingestreckt, die Schaaren weichen,
Die Schaaren flüchtig rings das Land durchstreichen.

84.

Der Muth, der nie dem Geist des Kühnen fehlt,
Muß auch vom Leibe fast die Kraft entschweben,
Hat die verletzten Glieder ihm gestählt
Und gibt ihm neues Blut und neues Leben,
Den schwersten Schild hat er sich auserwählt,
Sein Arm, wenn blutlos auch, kann leicht ihn heben,
Die andre Hand ergreift den nackten Stahl,
Dieß g'nügt dem Helden! und er eilt zu Thal;

85.

Und ruft voll Zorn: was flieht ihr so geschwinde
Und laßt den Herrn dem Feind zur Beute hier?
Daß seine Wehr man in Moscheen finde,
In Heidenklöstern als des Sieges Zier?

Digitized by Google

Nie mocht 'ne Klaue sich, noch grimmer Zahn
Des Wolfes oder Adlers so beflecken
Mit Blut von einer Taube, einem Schaf,
Als wie des Sultans Schwert, das jene traf.

79.

Heißhungrig gierig jeder Sätt'gung bar,
Trinkt es hier Blut, verschlingt der Feinde Glieder,
Auch Aladin dringt mit der treuen Schaar
Auf die Belag'rer ein und haut sie nieder.
Der gute Raimund, wo der Sultan war,
Eilt er hinzu, ihm zu begegnen wieder,
Obgleich er wohl erkennt die wilde Hand,
Die ihn beinah' in's Schattenreich gesandt.

80.

Mit gleichem Wüthen stürmt er ihm entgegen,
Doch wie vorher liegt er alsbald im Sand;
Sein hohes Alter hält den wilden Schlägen
Des übermächt'gen Sultans nimmer Stand,
Von hundert Schilden und von hundert Degen
Wird schnell ihm Schutz durch seine Schaar gesandt,
Doch Soliman eilt fort zu and'rem Streite,
Er glaubt ihn todt, hält ihn für nicht'ge Beute.

81.

Er stürmt auf and're ein mit Grimm und Wuth,
Zeigt Wunderproben nur auf kleiner Stelle.
Dann sucht er wie ihn treibt des Herzens Gluth,
An andern Orten neuen Mordes Quelle.
Vom kargen Tisch zur Mahlzeit reich und gut
Eilt, wen der Hunger quält, mit Hast und Schnelle,
Wie jetzt der Sultan eilt zum Kampfgefild,
Zu stillen seine Blutbegier so wild.

Digitized by Google

82.

Dort, wo zerbrochen war die äuß're Mauer,
Steigt er hinab und eilt zur großen Schlacht,
Doch bleibt im Feind zurück ein banger Schauer,
In seinen Schaaren, Wuth durch ihn entfacht.
Die Heiden kämpfen nun mit Kraft und Dauer
Um jenen Sieg, den er nicht ganz vollbracht.
Die Christen widerstehn; doch manches Zeichen
Läßt sehn, daß sie im Widerstande weichen.

83.

Auch die Gascogner weichen jetzt und wanken,
Doch rings geschlagen flieht der Syrer Heer.
Die Christen stehn bei Tancreds Haus, des Kranken,
Und ihr Geschrei schallt jammernd um ihn her,
Da steht er auf, sucht matt emporzuschwanken
Zur Zinne und dort schaut er rings umher,
Sieht Raimund hingestreckt, die Schaaren weichen,
Die Schaaren flüchtig rings das Land durchstreichen.

84.

Der Muth, der nie dem Geist' des Kühnen fehlt,
Muß auch vom Leibe fast die Kraft entschweben,
Hat die verletzten Glieder ihm gestählt
Und gibt ihm neues Blut und neues Leben.
Den schwersten Schild hat er sich auserwählt,
Sein Arm, wenn blutlos auch, kann leicht ihn heben,
Die andre Hand ergreift den nackten Stahl,
Dieß g'nügt dem Helden! und er eilt zu Thal;

85.

Und ruft voll Zorn: was flieht ihr so geschwinde
Und laßt den Herrn dem Feind zur Beute hier?
Daß seine Wehr man in Moscheen finde,
In Heidenklöstern als des Sieges Zier?

Digitized by Google

Fort, nach Gasconien, meldet seinem Kinde:
Da, wo der Vater starb, da flohen wir!
Sprach's; und den tausend wohlbewehrten Recken
Beut Schutz die nackte wunde Brust des Kecken.

86.

Und mit dem schweren Schild, den siebenschichtig
Die Rinderhaut umgab so stark und fest,
Und dessen Rückwand Stahl gar fein und tüchtig
Im Schutze fest und stark erblicken läßt,
Schirmt er vor Degen und vor Pfeilen flüchtig
Den guten Raimund, den die Schaar verläßt,
Sein Schwert verjagt die Feinde in der Runde,
Er liegt so sicher, als im schatt'gen Grunde.

87.

Bald athmet Raimund, und erhebt sich wieder,
Da Tancred ihn geschützt mit treuer Pflicht.
Ein doppelt Glühen strömt durch seine Glieder,
Zorn in der Brust und Scham im Angesicht.
Jetzt blickt er rings um sich, jetzt auf und nieder,
Den sucht er, der ihn schlug, den grimmen Wicht;
Er sieht ihn nicht, und knirscht vor Wuth, sich rächen
Will er, losstürmend, an dem Volk des Frechen.

88.

Die Aquitanen kehren um und rücken
Dem Führer nach, von Racheluſt entbrannt,
Die Schaar, vorher so kühn, muß Furcht bedrücken,
Und die wird kühn, die erst noch Schreck empfand,
Wer wich, treibt fort, wer forttrieb, beut den Rücken,
So wird im Nu verkehrt der Dinge Stand!
Und Raimund sucht die Schmach, den Groll im Herzen
Mit hundert Todten rächend auszumerzen.

Digitized by Google

89.

Als Raimund in des Zorns, der Scham Erglühn
Stets mit den ersten Streitern kämpft verwegen,
Da sieht er Zions Zwingherrn, Aladin,
Der vorne kämpft, und geht ihm kühn entgegen,
Da weicht er nicht, trifft auf die Stirne ihn,
Und haut und haut, nicht müde wird sein Degen,
Der König fällt und heißt aufheulend laut
Im Tod das Land, das ihn als Herrn geschaut.

90.

Fern ist der Sultan, Zions Herrscher todt,
Verschieden sind der Bleibenden Gefühle,
Die suchen in des Feindes Schwert den Tod,
Gleich wüth'gen Thieren stürzend in's Gewühle,
Der Thurm, der früher ihnen Obdach bot,
Wird jenen Flücht'gen zum ersehnten Ziele,
Der Sieger mit dem Feind den Thurm erstieg,
Besiegelnd so den hocherhabnen Sieg.

91.

So fällt die Burg. Wer flieht, muß fallen hier,
Sei's auf den ersten, auf den letzten Stiegen.
In seiner Hand das heilige Panier,
Hat Raimund schnell indeß die Zinn' erstiegen,
Im Angesicht des Volks, im Kampfrevier
Läßt er's im Wind als Siegeszeichen fliegen,
Doch Soliman nimmt nicht des Banners Acht,
Er ist schon fern und naht sich schon der Schlacht.

92.

Von rothem Blute dampft so Feld als Hügel,
Ein Meer von Blut, das immer um sich greift,
Hier scheint des Todes Reich, deß' düst'rer Flügel
Im Siege stolz rings durch die Gauen streift.

Der Sultan sieht ein Roß mit freiem Zügel,
Das ohne Lenker durch die Fluren streift,
Er faßt den Zaum, schwingt sich auf seinen Rücken
Und weiß den Zorn ihm hastig einzudrücken.

93.

Die Hülfe ist zwar kurz, doch riesengroß,
So er den bangen Seinen kann bereiten,
Gleich mächt'gem Blitz, der schnell vom Himmel schoß,
Rasch, wie er kommt, verglimmt in fernen Weiten,
Doch, wo er traf, da zeigt des Felsen Schoos
Noch seinen Gang bis in die spätsten Zeiten,
Er schlug wohl hundert, doch von zweien nur
Verschlinge nicht der Zeiten Lauf die Spur.

94.

Gildipp' Odoard, von eurem herben Falle
Sei der Gesang dem fernsten Volk geweiht,
Ist's je erlaubt toscan'schem Leierschalle,
Daß euern Ruhm er künden mag so weit;
Dann weisen auf euch hin die Zeiten alle,
Als Musterbild der Lieb' und Tapferkeit,
Und wer da Liebe fühlt, er wird mit Zähren
So euern Tod als meine Lieder ehren.

95.

Der grimme scheucht das Volk durch's Schlachtgefild,
Und dahin läßt ihr Roß die Heldin rennen,
Dann haut sie zweimal ihn so grimm und wild;
Die Seit' ist wund, die Tartsche muß sich trennen.
Das Dirnchen mit dem Schatz, ein lustig Bild!
So ruft er frech; — ihr Kleid macht ihn sie kennen —
Dir paßte Nadel, Spindel minder schlecht,
Als Buhl' und Schwert zum Schutz in dem Gefecht!

Digitized by Google

96.

Er schweigt; und mehr als je von Mordsucht trunken,
Haut er nach ihr mit grimmer, wüth'ger Lust;
Die Wehr zerbricht, und wo der gold'ne Funken
Der Liebe brennt, fließt Blut aus ihrer Brust.
Der Zügel ist aus ihrer Hand gesunken,
Und stöhnend sinkt das schöne Weib zum Durst,
Der arme Gatte sieht des Blutes Welle
Unglücklich im vertheid'gen aber schnelle.

97.

Was ist zu thun ihm übrig nun geblieben,
Zorn, Mitleid in empörter Brust er trug,
Mitleid spornt ihn, zu helfen seiner Lieben,
Und Zorn an dem zur Rache, der sie schlug.
Die Liebe räth ihm, beides gleich zu üben,
Zu folgen so des Zorns, des Mitleids Zug.
Drum eilt er, ihr die linke Hand zu bieten,
Und braucht die Rechte zu der Rache Wüthen.

98.

Getheilte Kraft, getheilter Willen nützte
Ihm wenig, denn sehr stark ist Soliman;
So daß sein süßes Lieb' er schwach nur schützte,
Und sich nur schlecht an jenem rächen kann,
Den Arm, womit das treue Weib er stützte,
Haut ihm vom Leib der ungefüge Mann,
Er läßt sie fallen sinkt zur Erde nieder,
Und drückt mit seinen Gliedern ihre Glieder.

99.

Der Ulme gleich, an die in zarten Kreisen
Die Rebe innig sich zu drücken sucht,
Die, von dem Wind gestürzt, gefällt vom Eisen,
Die Freundin hinwirft mit des Sturzes Wucht,

Digitized by Google

Daß ihre Blätter knicken und zerreißen,
Zerquetscht wird ihrer Trauben süße Frucht,
Sie ist in Trauer, doch der Freundin Sterben
Schmerzt tiefer sie, so scheint's, als ihr Verderben;

100.

So Odoard, indem er schmerzvoll blickte
Auf die, so ihm verlobt ein heil'ger Bund,
Sie wollen reden, doch das Wort erstickte
Ein Seufzer, den gebrochen stöhnt ihr Mund.
Sie schau'n einander an und jedes drückte
An's and're fest die treue Brust, so wund,
Der Tag hüllt beiden sich zugleich in Schwärzen,
Und mit einander fliehn die frommen Herzen.

101.

Die Schwingen Fama nun zum Flug entfaltet,
Vieläugig kündet sie den Fall alsbald
Nicht durch den Lärm allein, wie sich's gestaltet,
Erfährt durch einen Boten schnell Rinald.
Des Helden Rachbegier nun grimmig waltet
Von Grimm, Wohlwollen, Eifer, Schmerz durchwallt.
Er sprengt hinzu, erfüllt von heißem Drange,
Doch hemmt ihn Held Adrast auf seinem Gange.

102.

An allen Zeichen, schreit der König wild,
Find' ich dich den ersehnten Gegner endlich,
Verglichen hab' ich ringsum jeden Schild
Und fragte nach dir fruchtlos unabwendlich.
Nun wird mein einstig Rachgelübd' erfüllt,
Zur Sühnung ihr gebracht dein Haupt so schändlich.
Nun zeige sich, wer mehr im Kampfe werth,
Du, Feind Armidens, ich ihr rächend Schwert! —

Digitized by Google

103.

So ruft Adraſt, aukhauend in die Weite,
Trifft erſt die Schläfe und den Nacken dann,
Der Helm hält Widerſtand zwar, der gefeite,
Doch bis zum Sattel beugt's den ſtarken Mann.
Rinald gibt einen Hieb ihm in die Seite,
Den wohl Apollon's Kunſt nicht heilen kann.
So wird der ungefüge Mann zur Leiche,
Solch' hoher Ruhm wird einem einz'gen Streiche.

104.

Erſtaunen, Schreck, vermiſcht mit finſtrem Grauen
Macht Jedem, der dieß ſieht, das Herz zu Eis,
Und Soliman ſieht kaum ſolch' gräßlich Hauen,
Wird ihm von jähem Schreck die Wange weiß,
Klar kann er jetzt ſein eignes Ende ſchauen,
Er-ſteht verdutzt, weil er zu thun nichts weiß; —
Ihm ungewohnt fürwahr! — was muß auf Erden
Nach ew'ger Satzung nicht entſchieden werden?

105.

Wie gräßlich Traumbild oft ſo ſchaudervoll,
Den Schlummer ſtört des Leibes-, Seelenkranken,
Oft iſt's ihm, daß er haſtig laufen ſoll,
Er müht ſich fruchtlos ab mit Fluchtgedanken,
Wie er auch raſt, weil bang das Herz ihm ſchwoll,
Die Beine, Arme bleiben ſchlaff die ſchwanken,
Oft will er löſen ſeiner Zunge Band,
Doch Stimm' und Wort bleibt ihm im Hals gebannt;

106.

So ſucht der Sultan ſich mit wildem Grimme
Schnell fortzuraffen in die nahe Schlacht,
Doch kennt er nicht des vor'gen Zornes Stimme,
Sich ſelbſt nicht mehr an der gebrochnen Macht.

Digitized by Google

Daß ihre Blätter knicken und zerreißen,
Zerquetscht wird ihrer Trauben süße Frucht,
Sie ist in Trauer, doch der Freundin Sterben
Schmerzt tiefer sie, so scheint's, als ihr Verderben;

100.

So Odoard, indem er schmerzvoll blickte
Auf die, so ihm verlobt ein heil'ger Bund,
Sie wollen reden, doch das Wort erstickte
Ein Seufzer, den gebrochen stöhnt ihr Mund.
Sie schau'n einander an und jedes drückte
An's and're fest die treue Brust, so wund,
Der Tag hüllt beiden sich zugleich in Schwärzen,
Und mit einander fliehn die frommen Herzen.

101.

Die Schwingen Fama nun zum Flug entfaltet,
Vieläugig kündet sie den Fall alsbald
Nicht durch den Lärm allein, wie sich's gestaltet,
Erfährt durch einen Boten schnell Rinald.
Des Helden Rachbegier nun grimmig waltet
Von Grimm, Wohlwollen, Eifer, Schmerz durchwallt.
Er sprengt hinzu, erfüllt von heißem Drange,
Doch hemmt ihn Held Adraft auf seinem Gange.

102.

An allen Zeichen, schreit der König wild,
Find' ich dich den ersehnten Gegner endlich,
Verglichen hab' ich ringsum jeden Schild
Und fragte nach dir fruchtlos unabwendlich.
Nun wird mein einstig Rachgelübd' erfüllt,
Zur Sühnung ihr gebracht dein Haupt so schändlich.
Nun zeige sich, wer mehr im Kampfe werth,
Du, Feind Armidens, ich ihr rächend Schwert! —

Digitized by Google

103.

So ruft Adraſt, aukhauend in die Weite,
Trifft erſt die Schläfe und den Nacken dann,
Der Helm hält Widerſtand zwar, der gefeite,
Doch bis zum Sattel beugt's den ſtarken Mann.
Rinald gibt einen Hieb ihm in die Seite,
Den wohl Apollon's Kunſt nicht heilen kann.
So wird der ungefüge Mann zur Leiche,
Solch' hoher Ruhm wird einem einz'gen Streiche.

104.

Erſtaunen, Schreck, vermiſcht mit finſtrem Grauen
Macht Jedem, der dieß ſieht, das Herz zu Eis,
Und Soliman ſieht kaum ſolch' gräßlich Hauen,
Wird ihm von jähem Schreck die Wange weiß,
Klar kann er jetzt ſein eignes Ende ſchauen,
Er-ſteht verdutzt, weil er zu thun nichts weiß; —
Ihm ungewohnt fürwahr! — was muß auf Erden
Nach ew'ger Satzung nicht entſchieden werden?

105.

Wie gräßlich Traumbild oft ſo ſchaudervoll,
Den Schlummer ſtört des Leibes-, Seelenkranken,
Oft iſt's ihm, daß er haſtig laufen ſoll,
Er müht ſich fruchtlos ab mit Fluchtgedanken,
Wie er auch raſt, weil bang das Herz ihm ſchwoll,
Die Beine, Arme bleiben ſchlaff die ſchwanken,
Oft will er löſen ſeiner Zunge Band,
Doch Stimm' und Wort bleibt ihm im Hals gebannt;

106.

So ſucht der Sultan ſich mit wildem Grimme
Schnell fortzuraffen in die nahe Schlacht,
Doch kennt er nicht des vor'gen Zornes Stimme,
Sich ſelbſt nicht mehr an der gebrochnen Macht.

Digitized by Google

Wie oft ein Funken Muths in ihm auch glimme,
Ein heimlich Grausen hüllt sie all' in Nacht,
Doch welch' Gefühl die Brust ihm mag durchziehen,
An's Weichen denkt er nimmer noch an's Fliehen.

107.

Aus der Betäubung reißt Rinald indessen
Den Heiden stürmend an in vollem Flug;
Ein Sterblicher kann nicht mit ihm sich messen
An Größe, Wuth und raschem mächt'gem Zug.
Die alte Macht kann jener nicht vergessen,
Obgleich halb sterbend er nur schwach ihn schlug,
Flieht keinen Streich er, zeigt nicht Herzens Regung,
Und stolz und groß ist jegliche Bewegung.

108.

Als Soliman, oft kämpfend lang und heftig,
Antäus gleich, vom Fall mit neuer Kraft
Ersteht, doch endlich hinsinkt minder kräftig
Und nimmermehr ersteht, durchaus erschlafft,
Da fliegt Fortuna durch das Heer geschäftig
Und läßt den hohen Sieg nicht zweifelhaft.
Sie hemmt den Lauf sonst immer voll von Schwanken,
Und streitet mächtig mit dem Volk der Franken.

109.

Mit andern ist nun auch der Kern des Heeres
Die Schaar des Herrschers vor dem Feind geflohn,
Sie hieß unsterblich einst; sie stirbt, als wär' es
Der Pracht des stolzen Titels nur zum Hohn.
Des Fähndrichs Flucht hemmt mit der Macht des Speeres
Fürst Emiren, und spricht in bitt'rem Ton:
Bist du nicht der, den ich mir wollt' erküren,
Das hohe Banner meines Herrn zu führen?

Digitized by Google

110.

Dir gab ich, Rimedon, nicht dieß Panier,
Daß du es sollst zurück zum Feinde tragen,
Feigling, verlässest du den Führer hier,
Da er sich mit dem Feinde noch will schlagen,
Was willst du denn? Dich retten? Folge mir,
Zum Tode führt dich nur solch' schnödes Zagen.
Wer Rettung will, der greife muthvoll an,
Der Pfad der Ehre ist der Rettung Bahn.

111.

Zur Schlacht kehrt jener nun voll Schaamerröthen,
Die andern treibt der Fürst mit strenger'm Wort:
Er droht, er haut, sein Schwert wird jeden tödten,
Den banges Fliehen reißt zum Lager fort.
So sammelt er vom Volk in diesen Nöthen
Den bessern Theil, neu grünt der Hoffnung Hort,
Auch Tisafern der Seinen Muth entfachte,
Der nimmermehr an Flucht, an Rückzug dachte.

112.

An diesem Tag übt Wunder Tisafern;
Verjagt sind gänzlich der Normannen Horden,
Vertilgt die Flandrer, todt der Ritter Kern,
Als Gernier, Rüd'ger, Gerhard, durch sein Morden.
Als nun, vom ew'gen Ruhmeziel nicht fern,
Ein länger Dasein sicher ihm geworden,
Stürzt er sich wilder in die heiße Schlacht,
Als hätt' er nimmer seines Lebens Acht.

113.

Er sieht Rinald; obgleich die himmelsblauen
Schildfarben roth nun sind von Feindesblut,
Des Adlers Schnabel blutig so wie Klauen,
Erkennt er die Devise schnell und gut.

Digitized by Google

Hier, ruft er, ist die größte Fahr zu schauen,
O Himmel steh mir bei im Kämpfermuth!
Armida soll des Frevlers Haupt empfangen,
Sein Schild sei dir, Mahoma, aufgehangen.

114.

Er fleht's, sein Wort verhallt in blauen Lüften,
Den tauben Gott solch' Flehen nicht ergreift. —
Dem Löwen ähnlich, der sich peitscht die Hüften,
Daß Grimm und Mordsucht in ihm keimt und reift,
Erweckt den Zorn er in des Busens Grüften,
Den er am Wetzstein heißer Liebe schleift,
Er sammelt sich, hält sich bereit zum Streiten
Und spornt den Renner mächtig in die Seiten.

115.

Auch sprengt sein Roß zum Kampfe gleich. Rinald
Sieht seinen Gegner kühn im Sturme kommen;
Die Völker machen Platz und machen Halt,
Und schau'n die wilde Sonne furchtbeklommen,
Als sie die Schläge graunhaft, mannigfalt,
Des Heiden und des Franken wahrgenommen,
Vergessen sie die eignen Leiden fast,
Den eignen Zorn, von Staunen ganz erfaßt.

116.

Der trifft die Wehr; der haut bis auf die Knochen,
Die stärk're Hand, sie führt ein besser Schwert,
Stromweiß kommt aus dem Heiden Blut gebrochen,
Sein Helm ist offen und sein Schild zerstört.
Armida sieht des Kämpen Wehr zerbrochen
Und seine Glieder matt und schwer versehrt,
Sieht, wie der andern Herz von Furcht erzittert,
So daß ihr ganzes Bündniß scheint erschüttert.

Digitized by Google

117.

Einst war ihr dienstbar starke Kriegerwache,
An ihren Wagen jetzt sich keiner schloß,
Verloren scheint ihr Sieg und süße Rache.
Sie haßt das Leben, bangt vor knecht'schem Loos.
Ob Furcht sie treibe, grimme Wuth entfache,
Sie steigt vom Wagen und besteigt ein Roß.
Sie eilt zu fliehn; doch bleiben zum Geleite,
Windhunden gleich, ihr Lieb' und Zorn zur Seite.

118.

So war Cleopatra aus grauser Schlacht,
Vor fernen Fahren fliehend, weggezogen,
Ließ vor Augustus, dem Fortuna lacht,
Den Treuen in dem Kampf, in Meereswogen,
Aus Liebe folgt er nun mit Unbedacht
Den Segeln nach und hat sich selbst betrogen.
So hätt' auch Tisafern zu fliehn versucht,
Allein Rinaldo hemmt des Gegners Flucht.

119.

Dem Heiden flieht, was Trost ihm war hinieden,
Er glaubt, ihm schwand der Tag, das Sonnenlicht.
Auf den, der ihn getrennt hat von Armiden,
Haut er nun fest und trifft ihn in's Gesicht.
Will Brontes die gezackten Blitze schmieden,
Fällt schwerer auf das Erz sein Hammer nicht.
Dem Franken scheint der Machthieb schwer zu dünken,
Zur Brust läßt er sein Haupt herniedersinken.

120.

Rinald ist frisch in wen'gen Augenblicken,
Es schwirrt sein Stahl, der starke Panzer schlitzt,
Das Schwert eilt er dem Heiden einzudrücken
Tief in das Herz, dort, wo das Leben sitzt,

Digitized by Google

Hier, ruft er, ist die größte Fahr zu schauen,
O Himmel steh mir bei im Kämpfermuth!
Armida soll des Frevlers Haupt empfangen,
Sein Schild sei dir, Mahoma, aufgehangen.

114.

Er fleht's, sein Wort verhallt in blauen Lüften,
Den tauben Gott solch' Flehen nicht ergreift. —
Dem Löwen ähnlich, der sich peitscht die Hüften,
Daß Grimm und Mordsucht in ihm keimt und reift,
Erweckt den Zorn er in des Busens Grüften,
Den er am Wetzstein heißer Liebe schleift,
Er sammelt sich, hält sich bereit zum Streiten
Und spornt den Renner mächtig in die Seiten.

115.

Auch sprengt sein Roß zum Kampfe gleich. Rinald
Sieht seinen Gegner kühn im Sturme kommen;
Die Völker machen Platz und machen Halt,
Und schau'n die wilde Sonne furchtbeklommen,
Als sie die Schläge graunhaft, mannigfalt,
Des Heiden und des Franken wahrgenommen,
Vergessen sie die eignen Leiden fast,
Den eignen Zorn, von Staunen ganz erfaßt.

116.

Der trifft die Wehr; der haut bis auf die Knochen,
Die stärk're Hand, sie führt ein besser Schwert,
Stromweiß kommt aus dem Heiden Blut gebrochen,
Sein Helm ist offen und sein Schild zerstört.
Armida sieht des Kämpen Wehr zerbrochen
Und seine Glieder matt und schwer versehrt,
Sieht, wie der andern Herz von Furcht erzittert,
So daß ihr ganzes Bündniß scheint erschüttert.

Digitized by Google

117.

Einst war ihr dienstbar starke Kriegerwache,
An ihren Wagen jetzt sich keiner schloß,
Verloren scheint ihr Sieg und süße Rache.
Sie haßt das Leben, bangt vor knecht'schem Loos.
Ob Furcht sie treibe, grimme Wuth entfache,
Sie steigt vom Wagen und besteigt ein Roß.
Sie eilt zu fliehn; doch bleiben zum Geleite,
Windhunden gleich, ihr Lieb' und Zorn zur Seite.

118.

So war Cleopatra aus grauser Schlacht,
Vor fernen Fahren fliehend, weggezogen,
Ließ vor Augustus, dem Fortuna lacht,
Den Treuen in dem Kampf, in Meereswogen,
Aus Liebe folgt er nun mit Unbedacht
Den Segeln nach und hat sich selbst betrogen.
So hätt' auch Tisafern zu fliehn versucht,
Allein Rinaldo hemmt des Gegners Flucht.

119.

Dem Heiden flieht, was Trost ihm war hinieden,
Er glaubt, ihm schwand der Tag, das Sonnenlicht.
Auf den, der ihn getrennt hat von Armiden,
Haut er nun fest und trifft ihn in's Gesicht.
Will Brontes die gezackten Blitze schmieden,
Fällt schwerer auf das Erz sein Hammer nicht.
Dem Franken scheint der Machthieb schwer zu dünken,
Zur Brust läßt er sein Haupt herniedersinken.

120.

Rinald ist frisch in wen'gen Augenblicken,
Es schwirrt sein Stahl, der starke Panzer schlitzt,
Das Schwert eilt er dem Heiden einzudrücken
Tief in das Herz, dort, wo das Leben sitzt,

Digitized by Google

Dann bohrt er nach, daß so aus Brust als Rücken
Ein Doppelstrahl von Blut dem Heiden spritzt.
Und daß sein Geist, will er von hinnen ziehen,
Mehr hat, als einen Weg, um zu entfliehen.

121.

Nun hält Rinald, rings forschend in der Runde:
Wo soll er fechten und wo helfend nahn?
Er sieht, daß nicht der Heide mehr gesunde,
Zertreten liegt sein Banner auf der Bahn.
Da hält er ein im Fechten, zu der Stunde
Ist's um des Kriegers Zorn und Grimm gethan.
Er wird ganz mild; und denkt der schönen Frauen,
Die einsam flieht, im Herzen Gram und Grauen.

122.

Er sieht sie fliehn; und mit des Mitleids Bitten
Wird Ritterstinn und Sorgfalt in ihm wach,
Er denkt daran, als er von ihr geschritten,
Daß er ihr ritterliche Treu' versprach,
Schnell ist er nun der Flücht'gen nachgeritten,
Und folgt den Spuren ihres Renners nach,
Sie kommt indeß zu einer finstern Thalschlucht,
Ganz jenem hold, der stille Todsqual sucht.

123.

Dem Schicksal weiß sie Dank, das sie hierher
Gebracht zum schatt'gen Thal, ihr hold gewogen,
Sie steigt vom Roß und legt die ganze Wehr
Zur Erde sammt dem schmucken Pfeil und Bogen.
Beschämte Waffen, spricht sie, unglücksschwer,
Blank, trocken seid ihr aus der Schlacht gezogen,
Ich leg' euch ab, eu'r Grab ist hier bereit,
Denn schlechte Rache schuft ihr meinem Leid.

Digitized by Google

124.

So viele Pfeile mit so blanker Spitze!
Und keiner will heut trinken rothes Blut?
In Männerbrust schlugt ihr nicht eine Ritze,
Ein Weib zu treffen, habt ihr wohl den Muth.
Nackt ist mein Busen, kühlt nun eure Hitze,
Hier ist es, wo euch Ruhm und Kampfpreis ruht.
Er ist so zart, er wird euch nimmer äffen,
Und Amor weiß, wie leicht er ist zu treffen.

125.

Nur jetzt zeigt scharf und stark euch, meine Pfeile!
— Soll ich die früh're Feigheit euch verzeihn. —
Armida weh'! welch' Loos ward dir zu Theile,
Wird Rettung dir von diesen nur allein!
Kein ander Mittel frommt zu meinem Heile,
Nur Wunden bringen Heil den Wunden mein.
Des Pfeiles Wunde heilt der Liebe Wunden,
Und nur im Tode kann dieß Herz gesunden.

126.

Beglückt, folgt diese Pest mir nicht in's Grab,
Um gänzlich auch die Hölle zu vergiften!
Bleib, Liebe, hier, komm', Haß, mit mir hinab,
Begleitend mich nach jenen Schattengrüften,
Zu dem, der preis der tiefsten Schmach mich gab,
Steigst du dann auf aus dunkeln Höllenschlüften
Und kommst bei Nacht zu ihm ein grauser Gast,
Daß ihn die Ruhe flieht, Entsetzen faßt.

127.

Sie schweigt, und fest entschlossen in Gedanken,
Wählt sie den Pfeil, der wohl am stärksten sticht,
Da kommt zu diesem Hain der Held der Franken,
Schaut sie bereit, daß sie ihr Leben bricht,

Digitized by Google

Schon zielt sie nach dem Herzen sonder Wanken,
Schon färbt des Todes Blaß ihr Angesicht,
Er naht ihr rücklings, nimmt den Arm gefangen,
Der schon gehorcht dem gräßlichen Verlangen.

128.

Armida wendet sich und sieht den Ritter
Voll Staunen an, nicht ahnend, wie er kam,
Sie kreischt empor, und voll Verachtung bitter
Kehrt sie sich ab, sinkt hin dann und verkam,
Gleich einer Blume halb geknickt vom Schnitter,
In süßer Ohnmacht; mit der Rechten nahm
In seinen Arm Rinald die schönen Glieder,
Und löst indeß am Busen ihr das Mieder.

129

Gesicht und Busen netzt der schönen Frau
Rinald mit Zähren, mitleidsvoll beklommen,
So macht ein silberfluth'ger Morgenthau
Verfärbte Rosen neu und hochentglommen,
Sie kommt zu sich und hebt die matte Brau,
Von Thränen feucht, nicht ihrem Aug' entschwommen,
Dreimal hebt sich ihr Blick, sinkt dreimal hin,
Den nicht zu schau'n, für den ihr Herz muß glühn.

130.

Sie stößt verachtend weg mit matter Hand
Den starken Arm, der sie emporgehalten,
Vergeblich ist ihr häuf'ger Widerstand,
Er hält sie fester nur mit stärk'rem Walten.
Umschlungen endlich von dem theuern Band
— Im Innern liebt sie solcherlei Gewalten —
Vergießt sie Thränenfluthen, ihr Gesicht
Beharrlich wendend von Rinald, und spricht:

Digitized by Google

131.

Im Kommen, Scheiden, grausam böser Geist,
Was treibt dich denn, daß du dich herbegeben?
Welch' Wunder, daß der Mörder mich entreißt
Dem Tod, um zu verleihen mir das Leben!
Du willst mich retten? Welcher Schande weißt
Armiden du von Neuem preiszugeben,
Bekannt ist mir die Kunst des Bösewichts,
Doch wer nicht sterben kann, vermag hier nichts.

132.

Ha, sicher scheint dein Schlachtruhm dir geringer,
Zeigt nicht auf eine Frau, von dir geraubt,
Von dir gehöhnt beim Sieg des Volkes Finger,
Der höchste Ruhm ist's, den dein Herz wohl glaubt.
Tod wär' mir jetzt der schönsten Freuden Bringer,
Einst flehte ich Leben, Frieden meinem Haupt,
Jetzt will ich nicht den Tod als deine Gabe,
Denn hassen muß ich, was von dir ich habe.

133.

Ich selbst, o Wütbrich, hoffe fest und kühn
Erlösung aus solch' bitterer Bedrängniß.
Wirst du mir Gift und Dolch und Strang entziehn,
Fehlt mir ein Abgrund auch in dem Gefängniß,
Ich weiß den Weg, dem Leben zu entfliehn,
Den du mir nimmer wehrst; Dank dem Verhängniß!
Hör' auf mit Schmeichelei'n! Welch' schnöder Trug,
Ha, wie er krankes Hoffen lockt mit Lug!

134.

So spricht ihr Schmerz, und mit der Thränenquelle,
Die Lieb' und Zorn aus ihren Augen sprüht,
Mischt er bedrängten Weinens heiße Welle,
In der ein schämig Mitleid sanft erglüht.

Digitized by Google

Armida, spricht er nun so süß und helle:
Besänft'ge nun den Kampf dir im Gemüth!
Dein Kämpfer, Sclave, nicht dein Feind, zum Throne
Hab' ich dich auserwählt, doch nicht zum Hohne.

135.

In meinen Augen — wirst du nicht vertrauen
Dem Worte mein — lies meiner Treue Schwur,
Der Väter Thron will ich dir neu erbauen,
Dieß schwör' ich dir. Gefiel's dem Himmel nur,
Mit mildem Strahl auf dich herabzuschauen,
Vom Heidenthum vertilgend jede Spur
Wie sollte dann in morgenländ'schen Reichen
An Glück des Königsthums dir Jemand gleichen?

136.

Er spricht's, er fleht's: es scheint sein heißes Fleh'n
In Thränen sich, in Seufzern abzukühlen.
Wie wenn auf schneebedeckten Bergeshöh'n
Die Sonne brennt und beide Lüfte spielen,
So scheint ihr Zorn zu schmelzen, zu vergeh'n,
Und Raum zu geben anderen Gefühlen.
Thu' mit mir, spricht sie, wie es dir behagt,
Dein Wink sei mir Gesetz ich deine Magd.

137.

Indeß sieht Emiren nach heißer Schlacht
Sein königlich Panier am Boden splittern,
Und Rimedon durch Gottfrieds heil'ge Macht
Gestürzt, gleich fester Säul' in Ungewittern,
Die Seinen theils zersprengt, theils umgebracht.
Man zähl' ihn nimmer zu den feigen Rittern,
Drum sucht er — nicht vergebens — zorndurchmannt
Nach ruhmbekröntem Tod von großer Hand.

Digitized by Google

138.

Er spornt sein Roß, mit Gottfried kühn zu streiten,
Denn nirgends ist ein Gegner seiner werth,
Die Schaaren theilt er rasch zu beiden Seiten,
Und zeigt sich von Verzweiflung ganz verstört,
Schon eh' er kommt, ruft er ihm zu vom Weiten:
Zu fallen komm' ich, schau! von deinem Schwert!
Doch zieh' ich dich, muß ich durch dich auch sterben,
Im letzten Fall hinab in mein Verderben.

139.

Sprach's; und im Augenblicke rennen beide
Mit Lanzen auf einander mutherfüllt.
Den linken Arm verletzt der grimme Heide
Dem fränk'schen Herrn, zerbrechend ihm den Schild,
Doch Gottfrieds Lanze trifft mit scharfer Schneide
Des and'ren linke Wange hart und wild.
Der Heide wankt, erhebt sich kühnlich wieder,
Doch Gottfrieds Schwert stößt ihn zu Boden nieder.

140.

Der Führer Emiren ist todt; die Bahn
Der Schlacht läßt wen'ge Heiden mehr erkunden,
Gottfried verfolgt die Flücht'gen, hält dann an,
Denn Altamor sieht er bedeckt mit Wunden,
Das Schwert zerstückt, den Helm halb abgethan,
Und hundert Lanzen dräuend nach ihm stunden.
Laßt ab! ruft er dem Volk; ergib dich mir
Zum Heidenfürsten, Gottfried steht vor dir!

141.

Und er, deß' Geist in seinem großen Walten
Nie einer feigen Handlung fähig war,
Hört kaum den Namen, dessen Klänge schallten
Vom Ost zum West vor allen' hehr und klar.

Digitized by Google

So spricht er, was du willst, sollst du erhalten
Und beut ihm willig seinen Degen dar,
Doch soll der Sieg ob Altamor der Ehren
Und reichen Goldes Spende nicht entbehren,

142.

Denn sonder Zweifel reiche Lösung sendet
Mein frommes Weib in Gemmen, rothem Gold. —
D'rauf Gottfried: Gott hat so mir nicht gewendet
Mein Herz, daß ird'schem Gut es werde hold,
Behalte nur, was dir dein Indien spendet,
Und was dir Persiens reiche Küste zollt,
Ich will Besiegter Blut in Gold nicht wandeln,
In Asien kämpfen, doch nicht schachern, handeln.

143.

Er schweigt, und hat den Wachen ihn gegeben,
Folgt dann der Flücht'gen Lauf voll Hast und Gluth,
Zum Lager eilen die mit raschem Streben,
Doch nichts schützt hier vor der Verfolger Wuth,
Die Schanze wird erstürmt, geschont kein Leben,
Es rinnt von Zelt zu Zelt ein Strom von Blut,
Besudelt manche Beute und verwüstet
Manch' prächt'gen Schmuck, nach dem's den Plünd'rer lüstet.

144

So siegt Gottfried. So viel der Helle gab,
Die Sonne, die das Licht herniederstreute,
Daß er die Sieger zu dem heil'gen Grab,
Zur Stadt hinführen kann, die er befreite.
Dort legt er nicht den blut'gen Mantel ab,
Er eilt, daß er sein Volk zum Tempel leite,
Demüthig löst er sein Gelübde, d'rauf
Hängt er die Wehr am Grabe betend auf.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ran 902

Digitized by Google